

GOVERNMENT OF INDIA

DEPARTMENT OF ARCHAEOLOGY

**CENTRAL ARCHAEOLOGICAL  
LIBRARY**

---

CALL No. 891.05/Z.D.M.G.  
25890

D.G. A. 79.



3 NL





# Zeitschrift

der

**Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.**

Herausgegeben

von den Geschäftsführern,

in Halle C. Brockelmann,  
E. Hultzsch,

in Leipzig H. Stumme,  
E. Windisch †,

unter der verantwortlichen Schriftleitung von

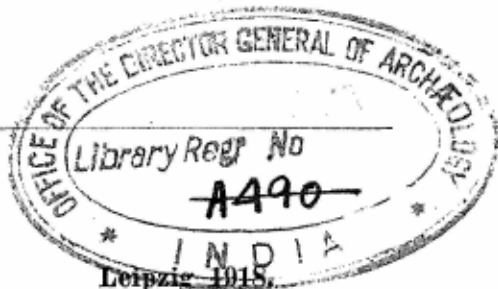
H. Stumme.

25890

891.05  
Z.D.M.G.

1490  
72. Band.

Mit 1 Tafel.



In Kommission bei F. A. Brockhaus.

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL  
LIBRARY, NEW DELHI.

Acc. No. 25890

Date 20.2.57

Call No. 89605/7.D.M.G.

# I n h a l t

des zweiundsiebzigsten Bandes der Zeitschrift der Deutschen  
Morgenländischen Gesellschaft.

	Seite
Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. G.	I
Zur Beachtung	III
Verzeichnis der Mitglieder der D. M. G. nach dem Bestande vom 25. Juli 1914 unter Eintragung der bis zum 31. Mai 1918 in Erfahrung gebrachten Veränderungen	IV
Schriftenaustausch der D. M. G.	XVIII
Verzeichnis der auf Kosten der D. M. G. veröffentlichten Werke	XXIII
<b>Allgemeine Versammlung der D. M. G.</b>	XXXIII
Antrag auf eine Änderung in den Satzungen der D. M. G.	XXXIII
Protokollarischer Bericht über die am 25. September 1918 zu Leipzig abgehaltene Allgemeine Versammlung der D. M. G.	XLVII
Mitgliedernachrichten	XXXIV LIX
Verzeichnis der für die Bibliothek eingegangenen Schriften usw.	XXXV

## Aufsätze.

Erklärende und kritische Bemerkungen zu den Brähmanas und Sūtras. Von <i>W. Caland</i>	1
Die Beziehungen Ägyptens zum Hattireiche nach hattischen Quellen. Von <i>Bruno Meissner</i>	82
Die Akhlāq-ā hindī und ihre Quellen. Von <i>Johannes Hertel</i>	65
Neueste Fragen der Pentateuchkritik. Von <i>Ed. König</i>	87
Zu Aśvaghoṣha's Saundarananda. Von <i>E. Hultzsch</i>	111
Zu Aśvaghoṣha's Buddhacharita. Von <i>E. Hultzsch</i>	145
Nachträge und Berichtigungen zu meinen Proverbiastudien ZDMG. 71, 99— 118. Von <i>H. Torczymer</i>	154
Nachtrag zu dem Artikel: „Über die in der Weltgeschichte des Agapius von Menbiḡ erwähnten Sonnenfinsternisse“ in dieser Zeitschrift 71. Bd. (1917), S. 299—312. Von <i>B. Vandenhoff</i>	157
Zu den Inschriften der Säle im Palaste Sargon's II. von Assyrien. Von <i>F. H. Weißbach</i> . Mit einer Tafel	161
Die Inschrift von 'Arāk el-eimr. Von <i>K. Budde</i>	186
Zu arabisch <i>fahhār</i> . Von <i>Mark Lidzbarski</i>	189
Fatuwwa und Malāma. Von <i>Richard Hartmann</i>	193
Der Stand meines arabischen Wörterbuchs. Von <i>A. Fischer</i>	199
Die Entwicklungsstufe des Prākṛits in Bhāsa's Dramen und das Zeitalter Bhāsa's. Von <i>V. Lesný</i>	203
Textkritische Bemerkungen zum Kauṭīliya Arthasāstra. Von <i>Julius Jolly</i> . (Schluß zu ZDMG. 71, 414—428.)	209
Die Namen der Pāṇḍuiden am Hofe des Virāṭa. Von <i>Jarl Charpentier</i>	224
Zur Geschichte des indischen Dramas. Von <i>Alfred Hillebrandt</i>	227
Zur Phonetik des Türkischen nach gebildeter Konstantinopler Aussprache. Von <i>G. Bergsträßer</i>	233
Der <i>ta'rīḥ as-sufī</i> (die «spanische Ära»). Von <i>A. Fischer</i>	263

	Seite
Die synchronistischen Königslisten aus Assur. Von <i>Arthur Ungnad</i>	313
Zu 'Abd ibn al'abraš. Von <i>H. Reckendorf</i>	317
Über die Einfügung der Bhagavadgītā im Mahābhārata. Von <i>Hermann Jacobi</i>	323
Zu arabisch <i>fehār</i> . Von <i>A. Fischer</i>	328

## Anzeigen.

Grammatik der osmanisch-türkischen Sprache von Dr. Gotthold Weil. Angezeigt von <i>G. Bergsträßer</i>	268
Die Religion des alten Indien. Aus dem Sanskrit übertragen von Rudolf Otto. <i>Viṣṇu-Nārāyaṇa</i> . Texte zur indischen Gottesmystik. I. Angezeigt von <i>Jarl Charpentier</i>	282
R. Brünnow's Arabische Chrestomathie aus Prosaschriftstellern in 2. Aufl. völlig neu bearbeitet und neu herausgegeben von August Fischer. Angezeigt von <i>C. F. Seybold</i>	340

## Kleine Mitteilungen.

Zu phönizischen Inschriften Von <i>F. Praetorius</i>	285
Der Name Mišceha. Von <i>B. Ljebich</i>	286
Zu dem ZDMG. 70, 524 und 71, 269 besprochenen Gewichte. Von <i>C. F. Lehmann-Haupt</i>	287
šIrāq-arab. <i>fāle</i> , mand. ܦܫܬܐ 'Fischergabel'. Von <i>A. Fischer</i>	288
Baṭṭūṭa, nicht Baṭūṭa. Von <i>A. Fischer</i>	289
Das Bürgschaftsmotiv in der arabischen Literatur. Von <i>A. Fischer</i>	290
Zu Charpentier's Artikel über die Tocharer, ZDMG. 71, 347. Von <i>O. Behaghel</i>	290

Äthiop. ጥያሄ <i>Gefäß, Gerät, Sache</i> . Von <i>F. Praetorius</i>	343
---	-----

Äthiop. ጥናፕ <i>Regen</i> . Von <i>F. Praetorius</i>	343
---	-----

ሰይጣን, شیطان. Von <i>F. Praetorius</i>	343
---------------------------------------	-----

Zum sogen. Josua Stylites. Von <i>F. Praetorius</i>	344
---	-----

Zum syrischen Bericht über die Zeit der letzten Sassaniden. Von <i>F. Praetorius</i>	345
--	-----

Zu meinem „Gothanus 642“ ZDMG. 69, 405—411. Von <i>C. F. Seybold</i>	345
--	-----

Zu meinem „Hispano-Arabica“ IV., ZDMG. 69, 559. Von <i>C. F. Seybold</i>	346
--	-----

Zur kleinen Prunkinschrift Sargons. Von <i>A. Ungnad</i>	346
--	-----

## Wissenschaftlicher Jahresbericht.

Ägyptologie (1917). Von <i>Günther Roeder</i>	292
---	-----

De Goeje-Stiftung (datiert November 1917)	291
---	-----

Vereeniging van Vrienden der aziatische Kunst	346
---	-----

Arabische Traditionssammlungen. Zweite Mitteilung. Von <i>A. J. Wensinck</i>	347
--	-----

Verzeichnis der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften	311 348
--	---------

Verfasserverzeichnis	349
----------------------	-----

# Der wissenschaftliche Inhalt des Bandes

nach den einzelnen Fächern geordnet.

## Allgemeines.

Seite

- Nachtrag zu dem Artikel: „Über die in der Weltgeschichte des Agapius von Menbiß erwähnten Sonnenfinsternisse“ in dieser Zeitschrift 71. Bd. (1917), S. 299—312. Von *B. Vandenhoff* . . . . . 157

## Semitisch.

### *Babylonisch-Assyrisch nebst sonstigem Keilinschriftlichem.*

- Die synchronistischen Königslisten aus Assur. Von *Arthur Ungnad* . . . 313  
Zu den Inschriften der Säle im Palaste Sargon's II. von Assyrien. Von *F. H. Weißbach*. Mit einer Tafel . . . . . 161  
Zur kleinen Prunkinschrift Sargon's. Von *A. Ungnad* . . . . . 346  
Zu dem ZDMG. 70, 524 und 71, 269 besprochenen Gewichte. Von *C. F. Lehmann-Haupt* . . . . . 287  
Die Beziehungen Ägyptens zum Hattireiche nach hattischen Quellen. Von *Bruno Meissner* . . . . . 32

### *Hebräisch und Phönizisch.*

- Neueste Fragen der Pentateuchkritik. Von *Ed. König* . . . . . 87  
Nachträge und Berichtigungen zu meinen Proverbiastudien ZDMG. 71, 99 bis 118. Von *H. Torczyner* . . . . . 154  
Die Inschrift von 'Arāk el-emīr. Von *K. Budde* . . . . . 186  
Zu phönizischen Inschriften. Von *F. Praetorius* . . . . . 285

### *Aramäisch.*

- Zum sogen. Josua Stylites. Von *F. Praetorius* . . . . . 344  
Zum syrischen Bericht über die Zeit der letzten Sassaniden. Von *F. Praetorius* . . . . . 345

### *Arabisch und Islam.*

- Der Stand meines arabischen Wörterbuchs. Von *A. Fischer* . . . . . 199  
Das Bürgschaftsmotiv in der arabischen Literatur. Von *A. Fischer* . . . 290  
Zu 'Abīd ibn al'abraq. Von *H. Reckendorf* . . . . . 317  
R. Brünnow's Arabische Chrestomathie aus Prosaschriftstellern in 2. Auflage völlig neu bearbeitet und neu herausgegeben von August Fischer. Angezeigt von *C. F. Seybold* . . . . . 340  
Zu meinem „Gothanus 642“, ZDMG. 69, 405—411. Von *C. F. Seybold* . . . 345  
Zu meinen „Hispano-Arabica“ IV., ZDMG. 69, 559. 560. Von *C. F. Seybold* . . . 346  
Futuwwa und Mašāma. Von *Richard Hartmann* . . . . . 193  
Zu arabisch *fahḥār*. Von *Mark Lidzbarski* . . . . . 189  
Zu arabisch *foḥḥār*. Von *A. Fischer* . . . . . 328

	Seite
Der <i>ta'rāḥ as-sufr</i> (die «spanische Ära»). Von <i>A. Fischer</i> . . . . .	263
'Irāq-arab. <i>fāle</i> , mand. ܦܝܫܓܒܠ 'Fischgabel'. Von <i>A. Fischer</i> . . . . .	288
Batūṭa, nicht Batūta. Von <i>A. Fischer</i> . . . . .	289

### Äthiopisch.

Äthiop. ገደድ, <i>Gefäß, Gerät, Sache</i> . Von <i>F. Praetorius</i> . . . . .	343
Äthiop. ገፍፍድ <i>Regen</i> . Von <i>F. Praetorius</i> . . . . .	343
ሰይጣን, شیطان. Von <i>F. Praetorius</i> . . . . .	343

### Ägyptisch.

Ägyptologie (1917). Von <i>Günther Roeder</i> . . . . .	292
---	-----

### Indogermanisch.

#### *Allgemein Indogermanisches.*

Zu Charpentier's Artikel über die Tocharer ZDMG. 71, 347. Von <i>O. Behaghel</i> . . . . .	290
--	-----

#### *Älteres Indisch.*

Die Religion des alten Indien. Aus dem Sanskrit übertragen von Rudolf Otto. Viṣṇu-Nārāyaṇa. Texte zur indischen Gottesmystik I. Angezeigt von <i>Jarl Charpentier</i> . . . . .	282
Über die Einfügung der Bhagavadgītā im Mahābhārata. Von <i>Hermann Jacobi</i> . . . . .	323
Erklärende und kritische Bemerkungen zu den Brahmanas und Sūtras. Von <i>W. Caland</i> . . . . .	1
Zu Āśvaghōṣa's Saundarananda. Von <i>E. Hultzsch</i> . . . . .	111
Druckfehlerberichtigung zum vorigen Artikel . . . . .	XLV
Zu Āśvaghōṣa's Buddhacarita. Von <i>E. Hultzsch</i> . . . . .	145
Textkritische Bemerkungen zum Kāṭilīya Arthaśāstra. Von <i>Julius Jolly</i> . (Schluß zu ZDMG. 71, 414—428.) . . . . .	209
Die Namen der Päpſte am Hofe des Virāṭa. Von <i>Jarl Charpentier</i> . . . . .	224
Zur Geschichte des indischen Dramas. Von <i>Alfred Hillebrandt</i> . . . . .	227
Der Name Mleccha. Von <i>B. Liebig</i> . . . . .	286
Die Entwicklungsstufe des Prakṛita in Bhāsa's Dramen und das Zeitalter Bhāsa's. Von <i>V. Leený</i> . . . . .	203

#### *Neueres Indisch (Hindustānī).*

Die Akhlāq-ē hindī und ihre Quellen. Von <i>Johannes Hertel</i> . . . . .	65
---	----

### Türkisch.

Zur Phonetik des Türkischen nach gebildeter Konstantinopler Aussprache. Von <i>G. Bergsträßer</i> . . . . .	233
Grammatik der osmanisch-türkischen Sprache von Dr. Gotthold Weil. Angezeigt von <i>G. Bergsträßer</i> . . . . .	268

Nachrichten

über

Angelegenheiten

der

Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.





## Zur Beachtung.

Die Mitglieder der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft werden von den Geschäftsführern ersucht:

- 1) eine *Buchhandlung* zu bezeichnen, durch die sie die Zusendungen der Gesellschaft erhalten wollen, — falls sie nicht vorziehen, dieselben auf ihre Kosten durch die Post\*) zu beziehen;
- 2) ihre Jahresbeiträge an unsere Kommissions-Buchhandlung *F. A. Brockhaus* in *Leipzig* entweder direkt portofrei oder durch Vermittlung einer Buchhandlung regelmäßig einzusenden;
- 3) Veränderungen und Zusätze für das Mitgliederverzeichnis, namentlich auch Anzeigen vom Wechsel des Wohnortes, nach *Halle a. d. Saale*, an den Schriftführer der Gesellschaft, Prof. Dr. *E. Hultsch* (Reilstr. 76), einzuschicken;
- 4) Briefe und Sendungen, welche die *Bibliothek* und die anderweitigen Sammlungen der Gesellschaft betreffen, an die „*Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Halle a. d. Saale*“ (Wilhelmstr. 36/37) — ohne Hinzufügung einer weiteren Adresse — zu richten;
- 5) Mitteilungen für die *Zeitschrift* und für die *Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes* entweder an den verantwortlichen Redakteur, Prof. Dr. *H. Stumme* in *Leipzig* (Südstr. 72), oder an einen der drei übrigen Geschäftsführer der Gesellschaft, Prof. Dr. *E. Windisch* in *Leipzig* (Universitätsstr. 15), Prof. Dr. *E. Hultsch* in *Halle* (Reilstr. 76) und Prof. Dr. *C. Brockelmann* in *Halle* (Reilstr. 91), zu senden.

Die *Satzungen* der D. M. G. — mit *Zusätzen* — siehe in der *Zeitschrift* Bd. 67 (1918), S. LXXI—LXXVIII. — Die *Bibliotheksordnung* siehe in der *Zeitschrift* Bd. 59 (1905), S. LXXXIX; Nachträge zu ihr siehe *Zeitschrift* Bd. 64 (1910), S. LIII.

Freunde der Wissenschaft des Orients, die durch ihren Beitritt die Zwecke der D. M. G. fördern möchten, wollen sich an einen der Geschäftsführer in *Halle* oder *Leipzig* wenden. Der jährliche Beitrag beträgt 18 Mark, wofür die *Zeitschrift* gratis geliefert wird.)\*

Die Mitgliedschaft auf Lebenszeit wird durch einmalige Zahlung von 240 Mark (= £ 12 = 300 frs.) erworben. Dazu für freie Zusendung der *Zeitschrift* auf Lebenszeit in Deutschland, Österreich und Ungarn 15 Mark, im übrigen Ausland 30 Mark.

Das jeweilig neueste *Verzeichnis der Mitglieder der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* wird zum Preise von 60 Pf. (für Mitglieder: 45 Pf.), das *Verzeichnis der auf Kosten der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft veröffentlichten Werke* zum Preise von 30 Pf. (für Mitglieder: 20 Pf.) portofrei versandt.

\*) Höflichst werden die Mitglieder der D. M. G., welche ihr Exemplar der *Zeitschrift* direkt durch die Post beziehen, ersucht, bei der Zahlung ihres Jahresbeitrags zugleich das Porto für freie Einsendung der vier Hefte zu begleichen, und zwar mit 1 Mark für Deutschland, Österreich und Ungarn, mit 2 Mark dagegen für die übrigen Länder.

# Verzeichnis der Mitglieder der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft nach dem Bestande vom 25. Juli 1914 unter Eintragung der bis zum 31. Mai 1918 in Erfahrung gebrachten Veränderungen.

## I.

### Ehrenmitglieder<sup>1)</sup>.

- Sir Ramkrishna G. Bhandarkar, K. C. I. E., Ph. D., in Sangam, Poona, Indien (63).
- Herr Dr. Ignaz Goldziher, k. Hofrat, Prof. a. d. Univ. Budapest, VII, Holló-  
uteza 4 (71).
- Dr. Ignazio Guidi, Prof. in Rom, 24 Botteghe oscure (58).
  - Dr. Charles Rockwell Lanman, Prof. a. d. Harvard University, 9 Farrar  
Street, Cambridge, Mass., U. S. A. (69).
- Sir Charles Lyall, K. C. S. I., LL. D., 82 Cornwall Gardens, London, SW (72).
- Herr Prof. Dr. Theodor Nöldeke in Strassburg i/Els., Kaiser Friedrichstr. 32 (64).
- Dr. Wilhelm Radloff, Exz., Wirkl. Staatsrat, Mitglied der kais. Akad. d.  
Wiss. in St. Petersburg (59).
  - Prof. Dr. Leo Reinisch, k. k. Hofrat, in Laukowitz bei Köflach (Steier-  
mark) (66).
  - Emile Senart, Membre de l'Institut, in Paris, VIII<sup>e</sup>, 18 rue François I<sup>er</sup> (56).
  - Dr. Vilhelm L. P. Thomsen, Exz., Prof. emeritus, in Kopenhagen, V,  
St. Knuds Vej 36 (62).
  - Dr. Ernst Windisch, Geh. Rat, Prof. a. d. Univ. Leipzig, Universitäts-  
str. 15 (73).

## II.

### Ordentliche Mitglieder<sup>2)</sup>.

- Herr Dr. phil. Emil Aegg in Zürich, Bellerivestr. 3 (1543).
- Azimuddin Ahmad, Professor of Arabic in the Oriental College, Lahore,  
Indien (1457).
  - Karl Ahrens, Studienrat am Kaiserin Auguste Victoria-Gymnasium in  
Ploen (1486).

1) Die in Parenthese beigesetzte Zahl ist die fortlaufende Nummer und bezieht sich auf die Reihenfolge, in der die betreffenden Herren zu Ehrenmitgliedern ernannt worden sind.

2) Die in Parenthese beigesetzte Zahl ist die fortlaufende Nummer und bezieht sich auf die nach der Zeit des Eintritts in die Gesellschaft geordnete Liste in Bd. 2, S. 505 ff., welche bei der Anmeldung der neu eintretenden Mitglieder in den Mitgliedernachrichten fortgeführt wird. Ein beigesetzter Stern bedeutet „Mitglied auf Lebenszeit“.

Herr Dr. Josef Aistleitner, Seminarprof. in Győr (Ungarn), Schwarzenberg-u. 10 (1576).

- Senekerim ter-Akopian in Tebriz, Persien (1491).
- Liz. A. Alt, Prof. a. d. Univ. Basel, Tellstr. 29 (1582).
- Dr. Friedrich Carl Andreas, Prof. a. d. Univ. Göttingen, Herzberger Landstr. 101 (1124).
- Dr. Andreas Antalfy, Oberlehrer a. d. Handelsschule in Maros-Vásárhely, Siebenbürgen (1463).
- Hofrat Dr. Johannes Baensch-Drugulin, Buchhändler u. Buchdruckereibesitzer in Leipzig, Königstr. 10 (1291).
- Dr. theol. et phil. Otto Bardenhewer, Erzbisch. Geistl. Rat, Prof. a. d. Univ. München, Sigmundstr. 1 (809).

Frau Wanda von Bartels in München, Pettenkoferstr. 39 II (1489).

Herr Dr. Wilhelm Barthold, Prof. a. d. Univ. St. Petersburg, Wassili-Ostrow, 4. Linie, 19 Qu. 3 (1232).

- Dr. Christian Bartholomae, Geh. Hofrat, Prof. a. d. Univ. Heidelberg, Bergstr. 77 (955).
- Dr. George A. Barton, Prof. am Bryn Mawr College, Bryn Mawr, Pennsylvania, U. S. A. (1439).
- René Basset, Correspondant de l'Institut, Directeur de l'Ecole Supérieure des Lettres, in Alger-Mustapha, rue Denfert Rochereau, Villa Louise (997).
- Dr. theol. et phil. Wolf Graf von Baudissin, Prof. a. d. Univ. Berlin, W 62, Landgrafenstr. 11 (704).
- Dr. Hans Bauer, Privatdoz. a. d. Univ. Halle a/S., Goethestr. 14 I (1458).
- Sebastian Beck, Mitglied der Nachrichtenstelle für den Orient, in Berlin, W 62, Bayreuther Str. 27/28 (1562).
- Prof. Dr. C. H. Becker, Geh. Regierungsrat, in Berlin-Steglitz, Schillerstr. 2 (1261).
- Dr. Hermann Beckh, Privatdozent a. d. Univ. Berlin, in Stglitz, Schlossstr. 41 (1442).
- Dr. theol. et phil. Georg Beer, Prof. a. d. Univ. Heidelberg, Kaiserstr. 43 (1263).
- Shripad Krishna Belvalkar, M. A., Graduate Student of Harvard University, Cambridge, Mass., U. S. A. (1528).
- Dr. Max van Berchem in Genf, 18 avenue de Champel (1055).
- Dr. Gotthelf Bergsträßer, Prof. a. d. Univ. Konstantinopel, Pera, Serkisstr. 11 (1431).
- Dr. Carl Bernheimer in Livorno, Corso Umberto 7 (1422).
- Dr. theol. A. Bertholet, Prof. a. d. Univ. Göttingen, Hoher Weg 12 (1508).
- A. A. \*Bevan, M. A., Prof. in Cambridge, England (1172).
- Dr. Carl Bezold, Geh. Rat, Prof. a. d. Univ. Heidelberg, Brückenstr. 45 (940).
- Dr. A. Bezzenberger, Geh. Regierungsrat, Prof. a. d. Univ. Königsberg i/Pr., Steindammer Wall 1—2 (801).
- Dr. F. W. Freiherr v. \*Bissing, Prof. a. d. Univ. München, Georgenstr. 10/12 (1441).
- Prof. Dr. August Blau, Oberbibliothekar a. d. Univ.-Bibliothek in Berlin, W 15, Düsseldorf Str. 29 (1399).
- Prof. Dr. Ludwig Blau in Budapest, VII, Stefania-ut 16 (1461).
- Dr. Maurice Bloomfield, Prof. a. d. Johns Hopkins University in Baltimore, Md., U. S. A. (999).
- Dr. Dezső Böhm, Oberlehrer am ev. Obergymnasium in Budapest, VII, Városligeti fasor 19—23 (1540).
- Dr. Alfr. \*Boissier in Le Rivage près Chambésy (Schweiz) (1222).
- Dr. A. \*Bourquin, Consular Agent for France, 827—16th Str., Denver, Colorado, U. S. A. (1008).
- Dr. Edvard Brandes, Finanzminister, in Kopenhagen, Ö, Skjoldsgade 8 (764).

- Herr Dr. Oscar Braun, Prof. a. d. Univ. Würzburg, Sanderring 20 III (1176).
- stud. phil. Erich Bräunlich, im Felde; Briefadresse: Leipzig-Schleußig, Seumestr. 2 I (1534).
  - Dr. Carl Brockelmann, Geh. Regierungsrat, Prof. a. d. Univ. Halle a/S., Reilstr. 91 Erdg. (1195).
  - F. A. Brockhaus, Verlagsbuchhändler in Leipzig, Querstr. 16 (1473).
  - Ernest Walter Brooks in London, WC, 28 Great Ormond Street (1253).
  - Dr. Karl Brugmann, Geh. Rat, Prof. a. d. Univ. Leipzig, Schillerstr. 7 II (1258).
  - Dr. Paul Büchler, Oberlehrer am r.-k. Obergymnasium zu Maros-Vásárhely, Siebenbürgen (1417).
  - Dr. theol. Karl Budde, Geh. Konsistorialrat, Prof. a. d. Univ. Marburg i/H., Renthofstr. 17 (917).
  - Dr. E. A. Wallis Budge, Assistant Deputy Keeper of Egyptian and Oriental Antiquities, British Museum, in London, WC (1033).
  - Dr. Frants Buhl, Prof. a. d. Univ. Kopenhagen, Oesterbrogade 56 A (920).
  - Dr. Moses Bittenwieser, Prof. am Hebrew Union College in Cincinnati, O., U. S. A. (1274).
- Don Leone \*Caetani, Principe di Teano, in Rom, Palazzo Caetani (1148).
- Herr Dr. W. Caland, Prof. a. d. Univ. Utrecht, Koningslaan 78 (1239).
- Dr. T. Canaan in Jerusalem (1538).
- The Right Rev. Dr. L. C. Casartelli, M. A., Bishop of Salford, St. Bede's College, Manchester, S. W. (910).
- Herr Liz. Dr. Wilhelm \*Caspary, Prof. a. d. Univ. Breslau, XVIII, Güntherstr. 19 Hochpart. (1306).
- Abbé Dr. J. B. \*Chabot in Paris, XVII<sup>e</sup>, 15 rue Claude-Lorrain (1270).
  - Dr. Jarl Charpentier, Prof. a. d. Univ. Uppsala, St Persgatan 26 (1404).
  - Virendranath Chattopadhyaya in Davos-Dorf, Haus Stiffler (1536).
  - Dr. J. K. de Cock in Maastricht, 36 Wilhelminasingel (1502).
  - Marcel Cohen, Agrégé de l'Université, Chargé de cours à l'Ecole des langues orientales, in Paris, XIII<sup>e</sup>, 25 rue St. Hippolyte (1432).
  - Dr. Ph. \*Colinet, Prof. a. d. Univ. Löwen (1169).
  - Dr. Hermann Collitz, Prof. a. d. Johns Hopkins University, Baltimore, Md., U. S. A. (1067).
  - Dr. phil. C. Everett Conant, Prof. a. d. University of Chattanooga, 207 Lindsay Street, Chattanooga, Tennessee, U. S. A. (1474).
  - Dr. theol. et phil. Carl Heinrich Cornill, Geh. Konsistorialrat, Prof. a. d. Univ. Halle a/S., Weidenplan 17 (885).
  - W. E. Crum, M. A., Ph. D., in Wien, IV, Johann Straußg. 28 (1470).
  - P. Jos. Dahlmann, S. J., in Tokyo, Koishikawa, Myogadani 17 (1208).
  - Dr. theol. et phil. T. Witton \*Davies, B. A., Prof. am University College, Bangor (North Wales) (1138).
  - Dr. Alexander \*Dedekind, k. u. k. Kustos der Sammlung ägyptischer Altertümer des österr. Kaiserhauses, in Wien, XVIII, Staudg. 41 (1188).
  - Dr. Berthold Delbrück, Prof. a. d. Univ. Jena, Fürstengraben 14 (753).
  - Dr. Friedrich Delitzsch, Geh. Regierungsrat, Prof. a. d. Univ. Berlin, in Halensee, Kurfürstendamm 185 (948).
  - Dr. Paul Deussen, Geh. Regierungsrat, Prof. a. d. Univ. Kiel, Beselerallee 39 (1132).
  - René Dussaud in Paris, 133 avenue Malakoff (1366).
  - Dr. Rudolf Dvořák, Prof. a. d. böhmischen Univ. in Prag, III 44, Kleinseite, Brückeng. 26 (1115).
  - Dr. Karl Dyroff, Konservator am kgl. Antiquarium u. Prof. a. d. Univ. München, Schraudolphstr. 14 (1130).
  - Dr. Erich Ebeling, Oberlehrer in Berlin, N 28, Wolliner Str. 31 (1521).
  - Dr. phil. Franklin Edgerton, Prof. a. d. University of Pennsylvania, Philadelphia, Pa., U. S. A. (1529).
  - Prof. Dr. J. Eggeling in Witten (Westfalen) bei Herrn Pastor Wilm, Vorsteher des Diakonissenhauses (763).

- Herr Major Carl von Eichmann in Berlin, W 15, Fasanenstr. 61 III (1517).
- F. C. Eiselen, Prof. am Garrett Biblical Institute, Evanston, Ill., U. S. A. (1370).
  - Dr. Isaac Eisenberg, Rabbiner in Dobřich. b. Prag (1420).
  - Liz. Dr. Otto Eißfeldt, Privatdozent a. d. Univ. Berlin, SW 68, Friedrichstr. 40 (1583).
  - Dr. Eduard Erkes, Privatdozent a. d. Univ. Leipzig, Kaistr. 1 III (1541).
  - Dr. Adolf Erman, Geh. Regierungsrat, Prof. a. d. Univ. Berlin, Direktor bei den kgl. Museen, in Berlin-Dahlem, Peter Lennéstr. 36 (902).
  - Edmond Fagnan, Prof. a. d. Ecole des Lettres in Alger, 7 rue St. Augustin (963).
  - Dr. Richard Fick, Abteilungs-Direktor d. kgl. Bibliothek in Berlin, Nowawes, Uhlandstr. 10 (1266).
  - Louis Finot, Prof. a. d. Ecole des Hautes-Etudes, 11 rue Poussin, Paris, XVI<sup>e</sup> (1256).
  - Dr. August Fischer, Geh. Hofrat, Prof. a. d. Univ. Leipzig, Grassi-str. 40 III (1094).
  - James P. Fleming in Mannheim, Scheffelstr., L 11, 2 (1371).
  - Prof. Dr. Willy Foy, Direktor des Rautenstrauch-Joest-Museums in Köln a/Rh., Ubierring 42 (1228).
  - Missionar Dr. phil. August Hermann Francke in Gnadenberg b. Bunzlau (1340).
  - Dr. phil. Carl Frank, Prof. a. d. Univ. Straßburg i/Els., Ruprechtsauer Allee 40 (1377).
  - Dr. R. Otto Franke, Prof. a. d. Univ. Königsberg i/Pr., IX, Luisenallee 75 (1080).
  - Dr. Osc. Frankfurter, Legationsrat im Ausw. Amte, zu Bangkok (1338).
  - Dr. Israel Friedlaender, Prof. am Jewish Theological Seminary of America, 61 Hamilton Place, New York City (1356).
  - Dr. Ludwig Fritze, Prof. u. Seminaroberlehrer in Cöpenick (1041).
  - Dr. theol. et phil. Freiherr von Gall, Prof. a. d. Univ. Gießen, Stephanstr. 27 (1524).
  - Dr. Richard von Garbe, Prof. a. d. Univ. Tübingen, Waldhäuser Str. 33 (904).
  - Dr. M. Gaster, Chief Rabbi, Mizpah, 193 Maida Vale, London, W (1334).
  - Prof. Dr. Lucien Gautier in Cologny b. Genf (872).
  - Dr. Wilhelm Geiger, Geh. Hofrat, Prof. a. d. Univ. Erlangen, Löwenichstr. 24 (930).
  - Dr. H. D. van Gelder in Leiden, Plantsoen 31 (1108).
  - Dr. Karl Geldner, Geh. Regierungsrat, Prof. a. d. Univ. Marburg i/H., Universitätsstr. 31 (1090).
  - Dr. Rudolf Geyer, Prof. a. d. Univ. Wien, XVIII/1, Türkenschanzstr. 22 (1035).
  - N. Geyser, Pastor in Elberfeld (1089).
  - Legationsrat Dr. Hermann Gies in Berlin-Charlottenburg, Leibnizstr. 41 II (760).
  - Dr. Friedrich Giese, Prof. a. d. Univ. Konstantinopel (1313).
  - P. Dr. Jac. van Ginneken, S. J., in Nijmegen, Canisius-College (1488).
  - Dr. phil. Helmuth v. Glasenapp in Berlin, W 10, Bendlerstr. 17 (1486).
  - T. A. Gopinatha Rao, M. A., Superintendent of Archaeology, Travancore State, in Taikad, Trivandrum, Indien (1454).
  - Dr. phil. et jur. Heinrich Gössel, Privatdozent a. d. Univ. Leipzig, Rietschelstr. 47 (1542).
  - Dr. Richard J. H. Gottheil, Prof. a. d. Columbia University in New York, West 116th Street (1050).
  - Dr. phil. Walter Gottschalk in Aachen, Kaiserallee 89 (1490).
  - Dr. phil. Emil Gratzl, Sekretär a. d. k. Hof- und Staatsbibliothek in München, Erhardtstr. 11/2 (1382).
  - Dr. G. Buchanan Gray, 23 Norham Road, Oxford (1276).
  - Dr. Louis H. Gray, 291 Woodside Avenue, Newark, N. J., U. S. A. (1278).
  - Liz. Dr. Hugo Gressmann, Prof. a. d. Univ. Berlin, in Schlachtensee b. Berlin, Friedrich Wilhelmstr. 55 (1403).

Sir George A. Grierson, K. C. I. E., Ph. D., D. Litt., Rathfarnham, Camberley, Surrey, England (1068).

Herr Prof. Dr. jur. Eugenio Griffini, Privatdozent an der R<sup>e</sup> Accademia Scientifico-Letteraria in Mailand, via Borgo Spesso 23 (1867).

- Dr. theol. et phil. Julius v. Grill, Prof. a. d. Univ. Tübingen, Olgastr. 7 (780).
- Dr. Hubert Grimme, Prof. a. d. Univ. Münster i/W., Erphostr. 49 (1184).
- Dr. Adolf Grohmann in Wien, III, Erdbergstr. 10 (1477).
- Dr. Max Grünert, k. k. Hofrat, Prof. a. d. deutschen Univ. in Prag, Kgl. Weinberge, Puchmajerg. 31 (873).
- Prof. Dr. Albert Grünwedel in Gross-Lichterfelde, Hans Sachsstr. 2 (1059).
- Prof. Dr. Leo Gry in Angers (Frankreich), 3 rue Volney (1447).
- cand. phil. Arno Gundermann in Großseutersdorf b. Kahla (Thür.) (1467).
- Pandurang D. Gune, M. A., Prof. of Sanskrit in Poona, z. Z. in Leipzig, Ferdinand Rhodestr. 7 (1475).
- Liz. Dr. theol. et phil. Herm. Guthe, Prof. a. d. Univ. Leipzig, Grassistr. 38 II (919).
- Dr. theol. Hans Haas, Prof. a. d. Univ. Leipzig, Hauptmannstr. 3 I (1570).
- Elias N. Haddad, Lehrer im Syrischen Waisenhaus zu Jerusalem (1539).
- cand. phil. Johannes Haferbier in Potsdam, Friedrichstr. 10 I (1354).
- Dr. August Haffner, Prof. a. d. Univ. Innsbruck (1387).
- Dr. Ludwig Hallier, Pfarrer in Diedenhofen (1093).
- Dr. Albert von \*Harkavy, kais. russ. Staatsrat, Bibliothekar der kais. öffentl. Bibliothek in St. Petersburg, Gr. Puschkarskaja 47 (876).
- Hofrat Otto Harrassowitz, Buchhändler in Leipzig (1327).
- Dr. Martin Hartmann, Prof. am Seminar f. orient. Sprachen a. d. Univ. Berlin, in Charlottenburg, Goethestr. 8, Gartenhaus (802).
- Prof. Dr. Richard Hartmann, Privatdozent a. d. Univ. Kiel, Düppelstr. 64 III (1444).
- Prof. Dr. Georges Hatjidakis, Au Pirée, Griechenland (1522).
- Dr. Paul Haupt, Prof. a. d. Johns Hopkins University, Longwood Circle, Roland Park, Baltimore, Md., U. S. A. (1328).
- Dr. Jakob Hausheer, Prof. a. d. Univ. Zürich, 7, Bergheimstr. 10 (1125).
- Dr. phil. Martin Heepe, wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Seminar für Kolonialsprachen, in Hamburg, 36, Vorlesungsgebäude, Edmund Siemersallee (1547).
- Dr. phil. August \*Heider in Gütersloh i/W., Feldstr. 22, z. Z. Kriegsgefangener in Kegworth, England (1330).
- Dr. phil. Adolf H. Helbig in Charlottenburg, Niebuhrstr. 62 (1350).
- Dr. Joseph Hell, Prof. a. d. Univ. Erlangen, Rathsbürger Str. 7 (1358).
- P. Dr. Eugen Herrmann, Diac. em., in Heidelberg, Rohrbacher Str. 19 II (1407).
- Prof. Dr. Johannes Hertel, Oberlehrer am kgl. Realgymnasium zu Döbeln, Roßweiner Str. 4 I (1247).
- Dr. phil. Ernst Herzfeld, Privatdozent a. d. Univ. Berlin, W 50, Nürnberger Platz 5 (1518).
- Dr. David Herzog, Privatdozent a. d. Univ. Graz, Radetzkyst. 8 (1287).
- Karl W. Hiersemann, Buchhändler und Antiquar in Leipzig, Königsstr. 29 (1516).
- Dr. Heinrich \*Hilgenfeld, Prof. a. d. Univ. Jena, Fürstengraben 7 (1280).
- Dr. Alfred Hillebrandt, Geh. Regierungsrat, Mitglied des preuss. Herrenhauses, Prof. a. d. Univ. Breslau, in Deutsch-Lissa b. Breslau, Kastanienallee 3 (950).
- Prof. Dr. H. V. Hilprecht in München, Leopoldstr. 8 (1199).
- D. van Hinloopen Labberton, Lehrer der Javanischen Sprache am Gymnasium Willem III in Batavia, Buitenzorg, Java (1494).
- Dr. Valentin Hintner, k. k. Schulrat u. Prof. i. R., in Wien, III 3, Heumarkt 9 (806).

Herr Dr. Hartwig Hirschfeld, Dozent a. d. University of London, NW, 14 Randolph Gardens (995).

- Dr. Friedrich Hirsh, Prof. a. d. Columbia University, 401 West 118th Street, New York, U. S. A. (1252).
- Paul Hiss in Kiel, Feldstr. 69 (1584).
- Dr. G. Hoberg, Prof. a. d. Univ. Freiburg i/B., Dreisamstr. 25 (1113).
- Dr. phil. A. Hoffmann-Kutschke in Halle a/S., Rudolf Haymstr. 29 (1455).
- Dr. theol. et phil. Gustav Hölscher, Prof. a. d. Univ. Halle a/S., Richard Wagnerstr. 28 (1384).
- Prof. Dr. theol. et phil. H. Holzinger, Dekan in Ulm, Grüner Hof 3 (1265).
- Dr. Fritz Hommel, Geh. Hofrat, Prof. a. d. Univ. München, Leopoldstr. 114 (841).
- Dr. Edward Washburn Hopkins, Prof. a. d. Yale University, 299 Lawrence Street, New Haven, Conn., U. S. A. (992).
- Dr. A. F. Rudolf Hoernle, C. I. E., in Oxford, 8 Northmoor Road (818).
- Liz. Aladár Hornyánszky, Prof. in Pozsony, Arany Jánosg. 6 (1314).
- Dr. Josef Horowitz, Prof. a. d. Univ. Frankfurt a/M., Melemstr. 2 (1230).
- Prof. Dr. Max \*Horten, Privatdoz. a. d. Univ. Bonn, Loëstr. 27 (1349).
- Dr. M. Th. Houtsuma, Prof. a. d. Univ. Utrecht (1002).

Sir Albert Houtum-Schindler, K. C. I. E., Petersfield, Fenstanton, Hunts, England (1010).

Herr Clément Huart, franz. Generalkonsul, premier Secrétaire-interprète du Gouvernement, Prof. a. d. Ecole spéciale des langues orientales vivantes in Paris, VII, 2 rue de Villersexel (1036).

- Dr. E. Hultsch, Geh. Regierungsrat, Prof. a. d. Univ. Halle a/S., Reilstr. 76 (946).
- Dr. phil. Chotatsu Ikeda in Straßburg i/E., Oberlinstr. 31 (1520).
- Dr. A. V. Williams Jackson, Prof. a. d. Columbia University, New York, U. S. A. (1092).
- Dr. Georg K. Jacob, Geh. Regierungsrat, Prof. a. d. Univ. Kiel, Roonstr. 5 (1127).
- Dr. Hermann Jacobi, Geh. Regierungsrat, Prof. a. d. Univ. Bonn, Niebuhrstr. 59 (791).
- Dr. C. Jaeger in Straßburg i/Els., Schwarzwaldstr. 51 (1544).
- Dr. phil. Wilhelm Jahn (Privatdozent a. d. Univ. Zürich) in Bremen, Otto Gildemeisterstr. 25 (1363).
- Pastor Lazarus Jaure in Stockholm, Kapellgränd 13a (1499).
- Dr. Peter Jensen, Prof. a. d. Univ. Marburg i/H., Biegenstr. 24 (1118).
- Dr. Karl Ferdinand Johansson, Prof. a. d. Univ. Uppsala, S:t Persgatan 28 (1559).
- Dr. Julius Jolly, Geh. Hofrat, Prof. a. d. Univ. Würzburg, Sonnenstr. 5 (815).
- Theodor Jordanescu, Prof. in Focşani, Rumänien (1365).
- Dr. Th. W. Juynboll, Prof. a. d. Univ. Utrecht, Julianalaan 6 (1106).
- Dr. Adolf Kaegi, Prof. a. d. Univ. Zürich, II, Stockerstr. 47 (1027).
- Liz. Dr. Paul E. Kahle, Prof. a. d. Univ. Gießen, Liebigstr. 80 I (1296).
- Dr. Georg Kampffmeyer, Prof. am Seminar f. orient. Sprachen a. d. Univ. Berlin, in Lichterfelde, W, Werderstr. 10 (1304).
- Dr. Felix Kauffmann in Frankfurt a/M., Staufenstr. 31 (1320).
- Dr. Alexander von Kégl, Gutsbesitzer in Pusztaszent Király, Post Laczháza, Kom. Pest-Pilis (Ungarn) (1104).
- Dr. A. Berriedale Keith, 107 Albert Bridge Road, London, SW (1398).
- Dr. Friedrich Kern in Berlin, W 50, Rankestr. 22 (1285).
- George B. King, M. A., B. D., z. Z. in Leipzig, Kronprinzstr. 10 II (1551).
- Dr. Johann Kirste, Prof. a. d. Univ. Graz, Salzauntsg. 2 (1423).



- Herr Dr. theol. et phil. Rudolf Kittel, Geh. Rat, Prof. a. d. Univ. Leipzig, Rosentalg. 13 I (1497).
- Dr. P. Kleinert, Wirklicher Geheimer Oberkonsistorialrat, Prof. a. d. Univ. Berlin, W. Schellingstr. 11 (495).
  - Dr. Friedrich Knauer, Prof. a. d. Univ. Kiew (1031).
  - Dr. Kaufmann Kohler, President of Hebrew Union College, 3016 Stanton Avenue, Cincinnati, O., U. S. A. (723).
  - Dr. Samuel Kohn, Rabbiner, Prediger der israelit. Religionsgemeinde in Budapest, VII, Holló-utca 4 (656).
  - Dr. George Alex. Kohut, Rabbiner, Prediger in New York, 781 West End Avenue (1219).
  - Dr. Paul v. Kokowzoff, Prof. a. d. Univ. St. Petersburg, 3. Rotte Ismailowsky Polk, H. 11, Log. 10 (1216).
  - Dr. Johannes Kolmodin, Privatdozent a. d. Univ. Uppsala (1569).
  - Dr. Litt. Semit., phil. et theol. Eduard König, Geh. Konsistorialrat, Prof. a. d. Univ. Bonn, Händelstr. 12 (891).
  - Dr. Sten Konow, Prof. am Kolonialinstitut in Hamburg, 86, Vorlesungsgebäude, Edmund Siemersallee (1386).
  - Elemér Koós, Pfarrer in Szuhafő, Post Ragály, Gömörer Komitat, Ungarn (1573).
  - Schiffskapitän Karl Koss in Pola, Hafenadmiralat (1568).
  - Dr. phil. Friedrich Oswald Kramer, Assistent am alttestam. Sem. d. Univ. Leipzig u. Pfarrer in Gerichshain b. Machern (Sachsen) (1303).
  - Dr. Samuel Krauss, Prof. a. d. Israelitisch-Theologischen Lehranstalt in Wien, II/2, Ferdinandstr. 23 (1485).
  - Dr. Johann Kresmárik, Hofrat, in Wien, I, Seilerstätte 30 (1159).
  - Fritz Krenkow, Kaufmann, 20 Dulverton Road, Leicester (1435).
  - Theodor Kreussler, Pfarrer in Ursprung, Bez. Chemnitz (1126).
  - Dr. Ernst Kuhn, Geh. Rat, Prof. a. d. Univ. München, Hessstr. 2 (768).
  - Dr. Joseph Kuhnert, Kuratus in Breslau, VI, Am Nicolai-Stadtgraben 10 (1238).
  - Dr. Ignaz Kúnos, Dozent a. d. Univ. u. Direktor d. Oriental. Handelsakad. in Budapest, VIII, Eszterházy-utca 1 (1283).
  - Leopold Kürsz, Prof. in Trecsén, Ungarn (1530).
  - Dr. phil. Hermann Kurz, Pfarrer in Genkingen, O/A. Reutlingen (Württemberg) (1322).
  - Dr. Tukaram K. Laddu, B. A., Prof. of Sanskrit, Queen's College, Benares (1480).
  - Dr. Samuel Landauer, Bibliothekar u. Honorarprof. a. d. Univ. Strassburg i/Els., Ehrmannstr. 1 (882).
  - Dr. Carlo Graf von Landberg, kgl. schwed. Kammerherr u. diplomatischer Agent z. D., in München, Akademiestr. 11 (1043).
  - Dr. phil. Benno Landsberger, im Felde; Briefadresse: Leipzig, Leplaystr. 8 I (1526).
  - Dr. Michael Max Lauer, Geh. Regierungsrat, in Göttingen, Reinhäuser Chaussee 25 (1013).
  - Dr. jur. et phil. C. F. Lehmann-Haupt, Prof. a. d. Univ. Konstantinopel; Adr.: Institut für Alte Geschichte a. d. Univ. Konstantinopel (1076).
  - Dr. Oscar von Lemm, Konservator am Asiat. Museum d. kais. Akad. d. Wiss. in St. Petersburg, Wassili-Ostrow, Nikolai-Quai 1 (1026).
  - Dr. phil. Jenő Lénard in Budapest, VII, Városligeti Fásor 22 (1410).
  - L. Leriche, französ. Vize-Konsul in Rabat, Marokko (1182).
  - Dr. V. Lesný, Gymnasialprof. in Smíchov b. Prag, Hořejší náb. 7 (1507).
  - Dr. Ernst Leumann, Prof. a. d. Univ. Strassburg i/Els., Sternwartstr. 3 (1021).
  - Dr. Giorgio Levi Della Vida, Prof. d. Arabischen am R. Istituto Orientale in Neapel (1533).

- Frau Agnes Smith \*Lewis, D. D., LL. D., Ph. D., Castle-brae, Chesterton Lane, Cambridge, England (1891).
- Herr Dr. Mark Lidzbarski, Prof. a. d. Univ. Göttingen, Schildweg 11 (1243).
- Dr. Bruno Liebich, Prof. a. d. Univ. Heidelberg, Römerstr. 52 (1110).
  - Dr. phil. Max Lindenau in Oranienburg bei Berlin, Königsallee 38 (1527).
  - Dr. theol. et phil. Ernest Lindl, Prof. a. d. Univ. München, Theresienstr. 39 I (1245).
  - Dr. Bruno Lindner, Prof. a. d. Univ. Leipzig, Südstr. 33 I (952).
  - Dr. phil. Enno Littmann, Prof. a. d. Univ. Bonn, Händelstr. 18 (1271).
  - Warmund Freiherr Loeffelholz von Colberg in Dachau b. München, Villa Katharina, Holzgarten (1294).
  - Dr. Karl \*Lokotsch, Dozent der oriental. Sprachen an der Handels-Hochschule in Köln, Weißenburgstr. 6 (1582).
- Captain D. L. R. S. \*Lorimer, I. A., H. B. M. Political Department, Kerman, via Bandar Abbas, Persian Gulf (1483).
- Herr Immanuel Löw, Oberrabbiner in Szeged (Ungarn) (978).
- Dr. Heinrich Lüders, Prof. a. d. Univ. Berlin, in Charlottenburg, Sybelstr. 20 (1352).
  - Jacob Lütseh, Exz., kais. russ. Generalkonsul in Seoul, Korea (865).
  - Dr. Arthur Anthony Macdonell, M. A., Prof. a. d. Univ. Oxford, 107, Banbury Road (1051).
  - Dr. Eduard Mahler, Prof. a. d. Univ. Budapest, V, Széchenyi-utca 1 (1082).
  - William Marçais, Inspecteur général de l'Enseignement des indigènes, in Alger, 27 Rampe Valée (1389).
  - David Samuel Margoliouth, Fellow of New College u. Laudian Professor of Arabic a. d. Univ. Oxford (1024).
  - Dr. A. Marmorstein, Prof. am Jews' College, 252 Portsdown Road, Maida Vale, London, W (1511).
  - Dr. theol. Karl Marti, Prof. a. d. Univ. Bern, Marienstr. 25 (943).
  - Michael \*Maschanoff, Prof. a. d. geistl. Akad. in Kasan (1123).
  - Emanuel Mattsson, Privatdozent a. d. Univ. Uppsala, Järnbrögratan 1 (1341).
  - Prof. Dr. J. F. McCurdy in New York, Park Avenue (1020).
  - Norman McLean, Fellow of Christ's College u. Lecturer in Cambridge, England (1237).
  - Carl Meinhof, LL. D., Prof. der afrikanischen Sprachen, in Hamburg, 23, Blumenau 131 (1445).
  - Dr. Bruno Meißner, Prof. a. d. Univ. Breslau, 18, Charlottenstr. 6 (1215).
  - Dr. Theodor \*Menzel in Odessa, 8. Station, Datscha Menzel (1376).
  - Dr. Eduard Meyer, Geh. Regierungsrat, Prof. a. d. Univ. Berlin, in Groß-Lichterfelde, Mommsenstr. 7/8 (808).
  - Reinhard Mielck in Hamburg, 24, Graumannsweg 50 (1509).
  - Dr. theol. L. H. Mills, Prof. a. d. Univ. Oxford, 218 Iffley Road (1059).
  - Dr. Eugen Mitthoech, Prof. a. d. Univ. Berlin, NW 52, Kirchstr. 23 (1272).
  - Dr. Stefan Mladenov, Prof. a. d. Univ. Sofia in Bulgarien, 6. Septemberstr. 30 (1546).
  - Dr. Axel Moberg, Prof. a. d. Univ. Lund (1374).
  - cand. phil. Paul Camillo Möbius in Leipzig-Schönefeld, Kreuzstr. 14 II r. (1312).
  - Dr. Hermann Möller, Prof. a. d. Univ. Kopenhagen, F, Mathildevej 2 (1564).
  - Dr. George F. Moore, Prof. a. d. Harvard University, 3 Divinity Avenue, Cambridge, Mass., U. S. A. (1072).
  - J. H. Mordtmann, Generalkonsul a. D., in Konstantinopel, Kaiserl. Deutsche Botschaft (807).
  - Dr. E. Graf von Müllinen, Kammerherr Seiner Majestät des Kaisers und Königs, Rosengarten, Gerzensee, Kanton Bern (1478).
  - Dr. Eduard Müller-Hess, Prof. in Bern, Effinger Str. 47 (834).

Herr Dr. B. Münz, Bibliothekar der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien, II, Ferdinandstr. 23 (1513).

- Dr. Hans v. Mzik, k. u. k. Kustos d. k. k. Hofbibliothek, Privatdozent a. d. Univ. Wien, XIII 6, Leopoldmüllerg. 1 (1388).

- Dr. Carlo Alfonso Nallino, Prof. a. d. Univ. Rom, Via Attilio Regolo 12 (1201).

- Dr. med. Karl Narbeshuber, Chefarzt der Bezirkskrankenasse Gmunden (1275).

- Dr. Julius Németh, Prof. a. d. Univ. Budapest, I, Bercsényi-u. 10, sz. III, em. 3 (1472).

- Konsul E. Neudörfer in Leipzig, Plagwitz Str. 24 (1503).

- Dr. theol. Wilhelm Anton Neumann, k. u. k. Hofrat, Prof. a. d. Univ. Wien, in Mödling b. Wien (518. 1084).

- Dr. phil. Ditlef \*Nielsen, Privatdozent a. d. Univ. Kopenhagen, Alexandervej 2, Charlottenlund b. Kopenhagen (1421).

- Herr Wouter Nijhoff im Haag (Holland), Buchhandlung Martinus Nijhoff (1565).

- Dr. phil. Johannes Nobel, Hilfsbibliothekar an der Universitätsbibliothek in Göttingen, z. Z. beim Heere (1434).

- Dr. W. Nowack, Prof. a. d. Univ. Strassburg i/Els., Thomasg. 3 (853).

- cand. phil. Henrik Samuel Nyberg in Uppsala, Storgatan 8 III (1574).

- Dr. phil. Schulim Ochser, k. k. Gymnasiallehrer in Tarnopol, Galizien (1392).

- F. O. Oertel, Superintending Engineer, Cawnpore, U. P., Indien (1414).

- Dr. J. Oestrup, Dozent a. d. Univ. Kopenhagen, N, Nørrebrogade 42 (1241).

- Dr. H. Oldenberg, Geh. Regierungsrat, Prof. a. d. Univ. Göttingen, Nikolausberger Weg 27/9 (993).

- Dr. Max Freiherr von Oppenheim, Kais. Ministerresident, in Berlin, W 15, Kurfürstendamm 203 (1229).

- cand. phil. Sergei Ossipoff in Tiflis (Kaukasus), Krasnogorskaja 35 (1512).

- Oberlehrer Ott in Wiesbaden, Goebenstr. 1 III (1451).

- Dr. phil. Richard Otto, Schriftsteller in München, Theresienstr. 84 (1579).

- J. L. \*Palache, Lehrer am Städtischen Gymnasium in Amsterdam, Nieuwe Heeresgracht 123 (1567).

- F. E. Pargiter, M. A., Indian Civil Service (retired), 12 Charlbury Road, Oxford, England (1514).

- Kurt Pauly in Halle a. S., Angerweg 41 (1587).

- Dr. phil. Johs. \*Pedersen, Dozent a. d. Univ. Kopenhagen, Ö, Stockholmsgade 13 II (1504).

- Dr. Felix Perles, Rabbiner in Königsberg i/Pr., Hintere Vorstadt 42/43 (1214).

- cand. phil. Edvard A. Perséus in Stockholm, Skeppargatan 48 (1581).

- Max Pesl, Kunstmaler, in München, II, Lessingstr. 9 (1309).

- Dr. theol. Norbert Peters, Prof. d. Theologie in Paderborn, Dörenr Weg 19 (1189).

- Dr. Karl Philipp in Cottbus, Wallstr. 45 III (1316).

The Rev. Dr. Bernhard Pick, 140 Court Str., Newark, N. J., U. S. A. (913).

Herr Dr. phil. Hermann Pick, Königl. Bibliothekar in Berlin, Flensburger Str. 16 II (1479).

- Dr. Richard Pietschmann, Geh. Regierungsrat, Prof. a. d. Univ. u. Direktor d. Univ.-Bibliothek in Göttingen, Brühlstr. 10 (901).

- Dr. S. Pincus in Aachen, Seilgraben 53 (1519).

- Dr. Isidor Pollak, Privatdozent a. d. deutsch. Univ. in Prag, I, k. k. Univ.-Bibliothek (1317).

- Dr. jur. et cand. theol. Oskar Pollak, Kuratus in Breslau, IX, Josefstr. 5/7 (1342).

- Dr. Samuel Poznanski in Warschau, Tłomackie 7 (1257).

- Dr. Franz Praetorius, Prof. a. d. Univ. Breslau, IX, Hedwigstr. 40 (685).

- Josef Prasech, Sparkassenbeamter in Wien, VIII/2, Breitenfelderg. 18, 3. St., Tür 21 (1160).

- Herr Dr. phil. Wilhelm Printz, wissenschaftl. Hilfsarbeiter an der Kulturhistor. Bibliothek A. Warburg in Hamburg, 13, Bießerstr. 8 (1577).
- Dr. theol. et phil. Alfred \*Rahlf's, Prof. a. d. Univ. Göttingen, Lotzestr. 31 (1200).
  - Prof. E. J. Rapson, 8 Mortimer Road, Cambridge, England (1443).
- Frau Dr. phil. Emma Rauschenbusch-Clough, 40 Shepard Street, Rochester, New York, U. S. A. (1301).
- Herr Dr. H. Reckendorf, Prof. a. d. Univ. Freiburg i/B., Maximilianstr. 34 (1077).
- Dr. Hans Reichelt in Czernowitz, Ambros. 3 (1302).
  - Dr. phil. Oskar Rescher in Wünsdorf b. Berlin, Halbmondlager (1437).
  - Dr. Julio Nathanael Reuter, Dozent a. d. Univ. Helsingfors, Fabriks-gatan 21 (1111).
  - H. Reuther, Verlagsbuchhändler in Berlin, Derflingerstr. 19 A (1306).
  - Dr. Peter Rheden, Gymnasialprof. in Brixen (Tirol), Griesg. 9, Kreuz-schwester (1344).
  - Dr. Nikolaus Rhodokanakis, Prof. a. d. Univ. Graz, Mandellstr. 7 (1418).
  - P. Dr. Joseph Rieber, Prof. a. d. deutschen Univ. in Prag, III, Carme-literg. 16 (1154).
  - Dr. Friedrich Risch, Pfarrer in Walsheim b. Landau, Rheinpfalz (1005).
  - Dr. phil. Hellmut Ritter in Konstantinopel (Briefe an Herrn Metropolitan Ritter in Cassel-Niederzwehren) (1571).
  - Paul Ritter, Privatdozent u. Lektor a. d. Univ. Charkow, Gubernatorstr. 4 (1295).
  - Edward Robertson, Lecturer in Arabic, Edinburgh University (1535).
  - Prof. Dr. James Robertson, Edinburgh, 161 Mayfield Rd. (953).
  - Dr. phil. Julius Rodenberg, Verlagsredakteur, in Oetzsch b. Leipzig, Dammstr. 21 (1553).
  - Prof. Dr. phil. Günther Roeder, Museumsdirektor in Hildesheim, Mozart-str. 20 (1466).
  - Dr. Robert W. Rogers, B. A., Prof. am Drew Theological Seminary in Madison, N. J., U. S. A. (1135).
  - Dr. Arthur von Rosthorn, Legationsrat, in Teheran, k. u. k. österr.-ungar. Gesandtschaft (1225).
  - Dr. Gustav Rothstein, Direktor d. Höheren Töchter Schule u. d. Lyceums in Minden i/W., Haulerstr. 23 (1323).
  - Dr. theol. et phil. J. Wilhelm Rothstein, Geh. Konsistorialrat, Prof. a. d. Univ. Münster i/W., Warendorfer Str. 86 I (915).
  - Dr. William Henry Denham \*Rouse, M. A., Headmaster of the Perse School, 16 Brookside, Cambridge, England (1175).
  - Tara Chand Roy, M. A., in Leipzig, Bayrische Str. 47 (1554).
  - Dr. Rudolf Růžicka, Privatdozent a. d. böhmischen Univ. in Prag, Kgl. Weinberge b. Prag, Chodská 29 (1462).
  - Dr. Ed. Sachau, Geh. Oberregierungsrat, Prof. u. Direktor d. Seminars f. orient. Sprachen a. d. Univ. Berlin, W. Wormser Str. 12 (860).
  - Dr. phil. Wilhelm Sarasin-His, Privatdozent a. d. Univ. Basel, Alban-vorstadt 91 (1381).
  - Prof. Dr. Friedrich Sarre in Neubabelsberg b. Berlin, Kaiserstr. 39 (1329).
  - Archibald Henry Sayce, M. A., Prof. a. d. Univ. Oxford (762).
  - Prof. Dr. phil. Arthur Schaade, z. Z. in Palästina (1440).
  - Dr. Isidor Scheftelowitz, Rabbiner in Cöln, Moltkestr. 127 (1586).
  - Dr. Lucian Scherman, Prof. a. d. Univ. München, Herzogstr. 8 (1122).
  - Dr. phil. Bruno Schindler in Leipzig, Albertstr. 25 B I (1545).
  - Dr. phil. J. Schleifer in Wien, IX, Liechtensteinstr. 128/17 (1557).
  - Dr. theol. P. Nivard Johann Schlögl, Prof. a. d. Univ. Wien, IX/3, Schwarzschanerhof (1289).
  - Dr. Nathaniel Schmidt, Prof. a. d. Cornell University, Ithaca, N. Y. (1299).
  - Dr. Richard Schmidt, Prof. a. d. Univ. Münster i/W., Wilhelmstr. 5 II (1157).

- Herr Dr. Alexander E. von Schmidt, Privatdozent a. d. Univ. St. Petersburg, Bolschaja Rusheinaja 24, Quartier 7 (1412).
- Dr. Hans Schnorr von Carolsfeld, Geh. Rat, Direktor d. k. Hof- u. Staatsbibliothek in München, Franz Josefstr. 15 (1128).
  - Oberlehrer Dr. phil. Hermann Schöhl, z. Z. in Berlin W, Augsburger Str. 68, Vereinslazarett (1585).
  - Dr. W. Schrameier, Admiralitätsrat, Kommissar für chinesische Angelegenheiten, in Halensee, Halberstädter Str. 7 I (976).
- The Rev. Th. Schreve, Principal of the Moravian Mission Training School, Genadendal, Caledon, Cape Colony (1468).
- Herr Dr. Leopold v. Schroeder, k. k. Hofrat, Prof. a. d. Univ. Wien, Maximiliansplatz 13 II (905).
- Dr. phil. Walther Schubring, Bibliothekar a. d. Kgl. Bibliothek, Privatdozent a. d. Univ. Berlin, in Berlin-Friedenau, Albestr. 1 III (1375).
  - Dr. Friedrich Schulthess, Prof. a. d. Univ. Basel, Hebelstr. 92 (1233).
  - B. Schütthelm, Gymnasialprof. in Mannheim, Lameystr. 18 III (1493).
  - Liz. Dr. Friedrich Schwally, Prof. a. d. Univ. Königsberg i/Pr., Tiergärtenstr. 53a (1140).
  - Dr. Paul Schwarz, Prof. a. d. Univ. Leipzig, z. Z. in Torgau, Gartenstr. 4 (1250).
  - Dr. Jaroslav Sedláček, Prof. a. d. böhmischen Univ. in Prag, Smichow, Husstr. 13 (1161).
  - Prof. Dr. med. Ernst Seidel, approb. Arzt, in Oberspaar b. Meissen, Haasestr. 2 (1187).
  - Abdur-rahman Seoharvi, B. A., LL. B., Barrister-at-Law, Muhammadan College, Aligarh (Indien) (1556).
  - Dr. Christian Friedrich Seybold, Prof. a. d. Univ. Tübingen, Eugenstr. 7 (1012).
  - Pfarrer Adolf Siegel in Unterlauter (S.-Coburg) (1428).
  - Dr. Richard Simon, Prof. a. d. Univ. München, Siegfriedstr. 10 (1193).
  - Prof. David Simonsen in Kopenhagen, Skindergade 28 (1074).
  - Dr. theol. Henry Preserved Smith, Librarian, Union Theological Seminary, Broadway at 120th Street, New York (918).
  - Vincent Arthur Smith, M. A., Deputy Reader in Indian History, 116 Banbury Road, Oxford (1325).
  - Dr. Christiaan Snouck Hurgronje, Regierungsrat des Ministeriums der Kolonien und Prof. a. d. Univ. Leiden, Witte Singel 84a (1019).
  - Prof. Dr. Moritz \*Sobernheim in Charlottenburg, Steinplatz 2 (1262).
  - cand. phil. Irach Jehangir Sorabji, Central Hindu College, Benares City, U. P., Indien (1492).
  - Dr. phil. W. Spiegelberg, Prof. a. d. Univ. Straßburg i/Els., Daniel Hirtzstr. 19 (1580).
  - Dr. phil. Hans H. Spoer in Jerusalem (1453).
  - Prof. Dr. M. Sprengling, c/o Haskell Museum, University of Chicago, Ill., U. S. A. (1566).
  - Dr. Hermann von Staden in Berlin-Schöneberg, Gothenstr. 47 I (1482).
  - Dr. phil. Freih. Alexander v. \*Stäel-Holstein, Privatdozent a. d. Univ. und Attaché am Ministerium für auswärtige Angelegenheiten, in St. Petersburg, Tučkova Naberežnaja 4 (1307).
  - Dr. Rudolf Steck, Prof. a. d. Univ. Bern, Sonnenbergstr. 12 (689).
- Sir Aurel Stein, K. C. I. E., Ph. D., D. Litt., D. Sc., Superintendent, Frontier Circle, Archaeological Survey of India, Peshawar, Indien (1116).
- Herr cand. phil. Otto Stein in Prag, VII, Bildhauerg. 313 (1578).
- Dr. Georg Steindorff, Geh. Hofrat, Prof. a. d. Univ. Leipzig, in Gohlis, Fritzschestr. 10 II (1060).
  - P. Placidus Steininger, Prof. d. Theol. in der Benediktiner-Abtei Admont, Steiermark (861).
- The Rev. Dr. Thomas Stenhouse, Mickley Vicarage, Stocksfield on Tyne, England (1062).

Herr Lix. Dr. Sten Edvard \*Stenij, Prof. a. d. Univ. Helsingfors, Frederiksgatan 19 (1167).

- J. F. Stenning, M. A., Wadham College in Oxford (1277).
- Assessor Dr. Werner Stern in Magdeburg, Werner Fritzestr. 3 (1424).
- Dr. theol. et phil. Carl Steuernagel, Prof. a. d. Univ. Breslau, XIII, Körnerstr. 15 (1348).
- Dr. Hermann L. Strack, Geh. Konsistorialrat, Prof. a. d. Univ. Berlin, in Groß-Lichterfelde, Ringstr. 73 (977).
- Prof. Dr. phil. Otto Strauss, Privatdozent a. d. Univ. Kiel, z. Z. Kriegsgefangener, Parole Camp, Ahmednagar, Brit. Ind. (1372).
- Dr. Maximilian Streck, Prof. a. d. Univ. Würzburg, Friedenstr. 5 (1259).
- P. Amadeus Strittmatter, O. Cap., in Münster i/W., Kapuzinerkloster, Neutor (1894).
- Dr. Rudolf Strothmann, Pfarrer und Oberlehrer in Pforta b. Naumburg a/S. (1408).
- Dr. Hans Stumme, Prof. a. d. Univ. Leipzig, Südstr. 72 II (1103).
- Dr. Luigi Suali, Prof. a. d. Univ. Pavia, Piazza Castello 14 (1495).
- Dr. A. Venkata Subbiah, c/o. N. Subramaniam & Co., Booksellers, 47 Chamaraja Mohalla, Mysore, Indien (1498).
- stud. phil. V. Sukthankar in Charlottenburg, Leibnizstr. 42 (1487).
- Dr. Heinrich Suter, Prof. am Gymnasium in Zürich, Küssnacht b. Zürich (1248).
- Stepan Tertsakian, Sprachlehrer in Leipzig, Nordstr. 22 (1588).
- Dr. Luigi Pio Tessitori, c/o. Asiatic Society of Bengal, Calcutta (1548).
- G. W. Thatcher, M. A., B. D., in Oxford, Mansfield College (1107).
- Dr. F. W. Thomas, M. A., Librarian, India Office, London, SW (1393).
- Prof. Dr. Peter Thomsen, Oberlehrer in Dresden, A. 19, Kügelgassenstr. 11 II (1560).
- Dr. Tsuru-Matsu Tokiwai, p. Adr. Baron G. Tokiwai in Isehinden, Province Ise, Japan (1217).
- Dr. phil. H. Torezyner, Privatdozent a. d. Univ. Wien, II, Gredlerg. 2 (1438).
- Charles C. Torrey, Prof. a. d. Yale University, New Haven, Conn., U. S. A. (1324).
- Dr. phil. Rudolf Tschudi, Prof. am Kolonialinstitut in Hamburg, 24, Uhlandstr. 44 I (1476).
- H. U. aus Tokyo, z. Z. in Tübingen, Belthlestr. 28 (1552).
- Dr. Arthur Ungnad, Prof. a. d. Univ. Jena, Mohikestr. 6 II (1450).
- Dr. Hans Untersweg, Bibliothekar d. Landesbibliothek in Graz, IV, Volksgartenstr. 18 (1419).
- Prof. Dr. phil. et theol. Bernhard Vandenhoff, Prof. a. d. Univ. Münster i/W., Zum guten Hirten 38 (1207).
- Dr. Max \*Vasmer, Privatdozent a. d. Univ. und Prof. am Psycho-Neurolog. Institut in St. Petersburg, Storona, Bolschaja Wulfova 4, W. 34 (1413).
- Dr. Ludwig Venetianer, Rabbiner in Ujpest (1355).
- Dr. Hermann Vogelstein, Rabbiner in Königsberg i/Pr., III, Fliessstr. 28 (1234).
- Dr. Jacob Wackernagel, Geh. Regierungsrat, Prof. a. d. Univ. Basel, Gartenstr. 93 (921).
- Dr. Richard Wagner, Oberlehrer am kgl. Gymnasium in Schwetz a/W., Breite Str. 3 (1572).
- Dr. M. Walleser, Prof. am Gymnasium und Privatdozent a. d. Univ. Heidelberg, in Rohrbach b. Heidelberg, Panoramastr. 43 (1397).
- Dr. phil. Arnold Walther, im Heere; Briefadresse: Gehlsdorf b. Rostock, Alexandrastr. 3 (1523).
- Oscar Wassermann in Berlin, C, Burgstr. 21 (1260).
- Dr. med. Weckerling, Oberarzt, II. Leibrgt. „Grossherzogin“ in Mainz, Alice-Kaserne (1402).
- Dr. phil. Gotthold Weil in Charlottenburg, Carmerstr. 1 (1346).

- Herr J. \*Weiss, Gerichtsassessor a. D., in Bonn, Auguststr. 7 (1869).
- Dr. F. H. Weissbach, Oberbibliothekar a. d. Univ.-Bibliothek u. Prof. a. d. Univ. Leipzig, in Gautzsch b. Leipzig, Kregelstr. 16 (1178).
  - Dr. phil. Friedrich Weller in Leipzig, Arndtstr. 59 I (1561).
  - Dr. Cossmann Werner, Rabbiner in München, Herzog Maxstr. 3 I (1832).
- Don Martino de Zilva Wickremasinghe, Hon. M. A. (Oxon.), Epigraphist to the Ceylon Government and Lecturer on Tamil and Telugu in the University of Oxford, Indian Institute (1510).
- Herr Dr. Alfred Wiedemann, Prof. a. d. Univ. Bonn, Königstr. 32 (898).
- Dr. Eugen Wilhelm, Hofrat, Prof. a. d. Univ. Jena, Löbdergraben 25 III (744).
  - Dr. Jakob Winter, Rabbiner in Dresden, Blochmannstr. 14 I (1405).
  - Dr. Moritz Winternitz, Prof. a. d. deutschen Univ. in Prag, II, Opato-witzer Gasse 8 (1121).
  - Prof. U. Wogihara, 19 Hatsuncho Shichome, Yanaka Shitaya, Tokyo (1819).
  - Dr. Fritz Wolff in Charlottenburg, Lindenallee 35 (1425).
  - Dr. James Haughton Woods, Prof. a. d. Harvard University, 16 Prescott Hall, Cambridge, Mass., U.S.A. (1833).
  - Kurt Wulff (Kopenhagen), Assistent am Thesaurus Linguae Latinae, in München, Isabellastr. 35 IV (1416).
  - Dr. A. S. Yahuda, Prof. a. d. Univ. Madrid (1885).
  - Buchhändler J. B. Yahuda in Kairo (1427).
  - Dr. Theodor Zachariae, Geh. Regierungsrat, Prof. a. d. Univ. Halle a/S., Händelstr. 29 (1149).
  - Dr. Karl Vilhelm Zetterstéen, Prof. a. d. Univ. Uppsala, Kungsgatan 65 (1815).
  - Dr. Robert Zimmermann, S. J., Dozent am St. Xavier's College, Cruick-shank Road, Bombay, I (1469).
  - Dr. Heinrich Zimmern, Geh. Hofrat, Prof. a. d. Univ. Leipzig, Kaiser Wilhelmstr. 42 (1151).
  - Dr. Josef Zubatý, Prof. a. d. böhmischen Univ. in Prag, Smichow, Jakobs-platz 1 (1189).

In die Stellung eines ordentlichen Mitglieds sind eingetreten:<sup>1)</sup>

- The Adyar Library (Herr Dr. Otto Schrader) in Madras (51).
- Die Alttestamentliche Abteilung des Theologischen Seminars der Kgl. Universität Berlin (63).
- Die Kgl. Bibliothek in Berlin, W, Opernplatz (12).
- „ Bibliothek der Jüdischen Gemeinde in Berlin, N, Oranienburger Str. 60/62 (49).
  - „ Bibliothek der Synagogengemeinde in Cöln, Roonstr. 50 (68).
  - „ Bibliothek der Reichsuniversität in Groningen (59).
  - „ Bodleiana in Oxford (5).
- A Debreczeni Református Kollégiumi Nagykönyvtár in Debreczen (Ungarn) (62).
- Das Deutsche evangelische Institut für Altertumswissensch. des hl. Landes in Jerusalem (47).
- „ Deutsche Sionskloster „Dormitio“ in Jerusalem (54).

1) Die in Parenthese beigesetzte Zahl ist die fortlaufende Nummer und bezieht sich auf die Reihenfolge, in der die betreff. Bibliotheken und Institute der D. M. G. beigetreten sind.

- The Dropsia College for Hebrew and Cognate Learning in Philadelphia (57).
- Das Forschungs-Institut für Osten und Orient in Wien, I, Mülkerbastei 10 (65).
- Das Kaiserliche Gouvernement von Deutsch-Ostafrika in Daresalam (55).
- Die Herzogliche Bibliothek in Gotha (52).
- „ Grossherzogl. Hofbibliothek in Darmstadt (38).
- „ k. k. Hofbibliothek in Wien (39).
- Das Fürstlich Hohenzollernsche Museum in Sigmaringen (1).
- The Jewish Theological Seminary of America in New York (58).
- Die Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums in Berlin (50).
- The New York Public Library, Astor Lenox and Tilden Foundations, in New York, 40 Lafayette Place (44).
- Der Orientalisten-Verein in Bonn, Breitestr. 24 (56).
- The Princeton University Library in Princeton, N. J., U. S. A. (46).
- Das St. Ignatius-Collegium in Valkenburg (Holland) (35).
- The St. Xavier's College, Fort, Bombay (9).
- Das Seminar für orientalische Sprachen der Univ. Frankfurt a/M. (60).
- Die Stadtbibliothek in Budapest, IV, Gróf Károlyi-utca 8 (61).
- Die Stadtbibliothek in Hamburg (4).
- The Union Theological Seminary in New York (25).
- Die Kgl. Universitäts-Bibliothek in Amsterdam (19).
- „ Universitäts-Bibliothek in Basel (26).
- „ Kgl. Universitäts-Bibliothek in Berlin, NW, Dorotheenstr. 9 (17).
- „ Kgl. Universitäts-Bibliothek in Breslau (16).
- „ Universitäts-Bibliothek in Christiania (43).
- „ Kais. Universitäts-Bibliothek in Dorpat (41).
- „ Kgl. Universitäts-Bibliothek in Erlangen (37).
- „ Grossherzogl. Universitäts-Bibliothek in Freiburg i/B. (42).
- „ Grossherzogl. Universitäts-Bibliothek in Giessen (10).
- „ Kgl. Universitäts-Bibliothek in Greifswald (21).
- „ Großherzogl. Universitätsbibliothek in Heidelberg (67).
- „ Grossherzogl. Universitäts-Bibliothek in Jena (38).
- „ Kgl. Universitäts-Bibliothek in Kiel (24).
- „ Kgl. Universitäts-Bibliothek in Königsberg i/Pr. (13).
- „ Kgl. Universitäts-Bibliothek „Albertina“ in Leipzig, Beethovenstr. 4 (6).
- „ Kgl. Universitäts-Bibliothek in Marburg i/H. (29).
- „ Kgl. Universitäts-Bibliothek in München, Ludwigstr. 17 (40).
- „ k. k. Universitäts-Bibliothek in Prag (14).
- „ Grossherzogl. Universitäts-Bibliothek in Rostock (34).
- „ Kais. Universitäts-Bibliothek in St. Petersburg (22).
- „ Kais. Universitäts- u. Landesbibliothek in Strassburg i/Els. (7).
- „ Kgl. Universitäts-Bibliothek in Utrecht (11).
- „ Kgl. Universitäts-Bibliothek in Würzburg (45).
- The University of Chicago Press, Chicago, Ill., U. S. A. (64).
- Das Veitel-Heine-Ephraimsche Beth ha-Midrash in Berlin (3).
- The Victoria University (früher Owens College) in Manchester, England (30).
- Die Zentralgeschäftsstelle für Deutsch-Türkische Wirtschaftsfragen in Berlin, W 35, Potsdamerstr. 111 (66).



## Schriftenaustausch der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Verzeichnis der gelehrten Körperschaften usw., die mit der D. M. G. in Schriftenaustausch stehen, nach dem Alphabet der Städtenamen, mit Angabe der Veröffentlichungen, welche die D. M. G. von ihnen regelmäßig erhält.

\* bedeutet, daß die D. M. G. als Gegenleistung Zeitschrift und Abhandlungen liefert.  
† bedeutet besondere Abmachungen. Die Körperschaften usw., denen kein Zeichen beigelegt ist, erhalten die Zeitschrift. Von denjenigen, deren Name mit eckigen Klammern versehen ist, hat die D. M. G. längere Zeit keine Zusendungen erhalten, weshalb die Lieferung der Zeitschrift ab 1911 bis auf weiteres eingestellt worden ist.

- [1. La Revue Africaine in Alger, 6 rue Clauzel. — Bb 866. 4<sup>o</sup>.]
2. Vereniging „Kolonial Instituut“ in Amsterdam, Sarphatistraat 36.
3. The Mythic Society in Bangalore (S. Krishnaswami Aiyangar, Esq., Secretary, Chamarajendrapet, Bangalore City, Indien).
4. The Vajirāṇṇa National Library in Bangkok (Siam).
- \*5. Het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen in Batavia.  
Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde. Bb 901.  
Oudheidkundig Verslag. Bb 901a.  
Notulen van de Algemeene en Bestuurs-Vergaderingen. Bb 901d.  
Rapporten. Bb 901h.  
Verhandelingen. Bb 901n. 4<sup>o</sup>.  
Dagh-Register gehouden int Casteel Batavia. Ob 2780. 4<sup>o</sup>.
- \*6. Die Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften in Berlin, NW 7,  
Unter den Linden 38.  
Abhandlungen, Philolog. u. historische. Ae 5. 4<sup>o</sup>.  
Sitzungsberichte. Ae 165. 4<sup>o</sup>.
- †7. Die Königliche Bibliothek in Berlin.  
Titeldrucke, Berliner . . . C. Orientalische Titel. Ab 370. 4<sup>o</sup>.
8. Die Deutsche Gesellschaft für Islamkunde in Berlin, S 42, Brandenburgstr. 37.
9. Die Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, SW, Wilhelmstr. 23.  
Zeitschrift der Gesellschaft f. E. zu B. Oa 256. 4<sup>o</sup>.
- †10. Die Zeitschrift „Memnon“ in Berlin (Herr Prof. Dr. Reinhold Freiherr v. Lichtenberg, Südende, Mittelstr. 15a). Bb 819
11. Die Ostasiatische Zeitschrift in Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 97—98.
- \*12. Das Seminar für Orientalische Sprachen in Berlin, Dorotheenstr. 7.  
Mitteilungen des Seminars für Or. Spr. Bb 825.  
Lehrbücher des Seminars f. Or. Spr. zu Berlin. Bb 1120.
13. Al-Machriq, Revue catholique orientale, in Beyrouth (Syrien). — Bb 818.
14. R. Accademia delle Scienze dell' Istituto di Bologna.  
Memorie della Classe di Scienze morali. Ae 155. 8<sup>o</sup>.  
Rendiconti della Classe di Scienze morali. Ae 155. 4<sup>o</sup>.
15. The Anthropological Society of Bombay.  
Journal. Oc 176.
- \*16. The Bombay Branch of the Royal Asiatic Society in Bombay.  
Journal. Bb 755.
17. La Société des Bollandistes, 14, rue des Ursulines, à Bruxelles.  
Analecta Bollandiana. Ah 5.
18. Magyar Tudományos Akadémia in Budapest.  
Értekezések. Ae 96.  
Nyelvtudományi Közlemények. Ae 130.  
Rapport sur les travaux de l'Acad. Hongroise des Sciences. Ae 196.  
Einzelne jeweilig erscheinende Werke.
19. Die Redaktion der „Revue Orientale“ in Budapest (Herr Dr. Bernhard Munkácsi, VI, Szondy-utca 9).  
Keleti Szemle. Revue Orientale. Fa 76.

20. Die Ungarische Orientalische Kulturzentrale (Turanische Gesellschaft) —  
A Magyar Keleti Kultúrközpont (Túráni Társaság) in Budapest,  
Túrán.
- [21. The Khedivial Library in Cairo.] \
- \*22. The Asiatic Society of Bengal in Calcutta.  
Journal. Part I und Part III. Bb 725.  
Memoirs. Bb 1230. 4<sup>o</sup>.  
Proceedings. Bb 725<sup>c</sup>.  
Bibliotheca Indica. Bb 1200.
23. Field Museum of Natural History in Chicago.
24. The Ceylon Branch of the Royal Asiatic Society in Colombo.  
Journal. Bb 760.
- [25. R. Istituto di Studi superiori in Florenz, Piazza San Marco 2.]  
Accademia orientale. Bb 1247. 4<sup>o</sup>.  
Collezione scolastica. Bb 1247a.
- \*26. Società Asiatica Italiana in Florenz, Piazza S. Marco 2.  
Giornale. Bb 670.
27. Die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen.  
Nachrichten. Ae 30.
28. Der Historische Verein für Steiermark in Graz.  
Mittheilungen. Nh 200 (mit der Beilage: Stiria illustrata, Nh 200<sup>a</sup>).  
Beiträge zur Erforschung steirischer Geschichte. Nh 201.
- \*29. Het Koninklijk Instituut voor Taal-, Land- en Volkenkunde van Neder-  
landsch Indië in Haag.  
Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van N. I. Bb 608.
30. Nieuw Theologisch Tijdschrift in Haarlem. — Ia 135.
31. Die Gesellschaft für jüdische Volkskunde in Hamburg. Redakteur:  
Dr. Max Grunwald, Rabbiner in Wien, II, Ferdinandstr. 23.  
Mittheilungen. Oc 1000.
32. Das Seminar für Geschichte und Kultur des Orients in Hamburg,  
Edmund Siemers-Allee.  
Der Islam. Ne 260.
33. Das Seminar für Kolonialsprachen in Hamburg, 36, Edmund Siemers-  
Allee, Vorlesungsgebäude.
34. Das Seminar für romanische Sprachen und Kultur in Hamburg, 36,  
Edmund Siemers-Allee.  
Revue de Dialectologie Romane. — Bb 880.  
Bulletin de Dialectologie Romane. — Bb 881.
- \*35. L'École Française d'Extrême-Orient in Hanoi.  
Bulletin. Bb 628. 4<sup>o</sup>.  
Publications. Bb 1251. 4<sup>o</sup> und 2<sup>o</sup>.
36. Die Finnisch-Ugrische Gesellschaft in Helsingfors.  
Journal de la Société Finno-Ougrienne. Fa 60. 4<sup>o</sup>.  
Mémoires de la Société Finno-Ougrienne. Fa 61. 4<sup>o</sup>.
37. La Revue Biblique Internationale in Jerusalem. — Ia 125.
- \*38. Das Curatorium der Universität in Leiden.  
Einzelne Werke, besonders die orientalischen Bücher, welche mit  
Unterstützung der Regierung gedruckt werden.
39. Die Zeitschrift „T'oung-pao“ in Leiden (Herr Prof. Henri Cordier,  
Paris (16<sup>e</sup>), 54 rue Nicolo). — Bb 905. 4<sup>o</sup>.
40. Das Archiv für Religionswissenschaft in Leipzig. — Ha 5.
41. Der Deutsche Verein zur Erforschung Palästinas in Leipzig.  
Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins. Ia 140.  
Das Land der Bibel. Ia 140 b.
- \*42. Die Deutsche Vorderasien-Gesellschaft in Leipzig (Herrn Dr. jur. et phil.  
Hugo Grothe in Leipzig-Gohlis, Halberstädter Str. 4).
- +43. Die Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften in Leipzig.  
Berichte. Ae 51.                      Abhandlungen. Ae 8. 4<sup>o</sup>.

44. Oriens Christianus in Leipzig (Herr Dr. A. Baumstark in Achern i/B.)  
Ia 92. 4°.
  45. Die Orientalistische Literaturzeitung in Leipzig (J. C. Hinrichs'sche  
Buchhandlung, Blumeng. 2). — Bb 800. 4°.
  - +46. Das Semitistische Institut der Universität Leipzig.  
Leipziger semitistische Studien. Bb 1114.
  47. The Gypsy Lore Society in Liverpool (R. A. Scott Macfie, Esq.,  
Hon. Sec., 21A Alfred Street).  
Journal. Eb 6200.
  48. The Royal Anthropological Institute of Great Britain and Ireland in Lon-  
don, WC, 50 Great Russell Street.  
Journal. Oc 175. 4°.
  - \*49. The Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland in London, W,  
22 Albemarle Street.  
Journal. Bb 750.
  - \*50. The Royal Geographical Society in London, SW, Kensington Gore.  
The Geographical Journal. Oa 151.
  51. The Society of Biblical Archaeology in London, WC, Bloomsbury,  
37 Great Russell Street.  
Proceedings. Ic 2290.
  52. L'Athénée Oriental in Löwen.  
Le Muséon. Af 116.
  53. The Siddhanta Dīpikā in Madras (J. N. Ramanathan, Esq., 4/20 Mad-  
dox Street, Chulai, Madras, N. C.). — Bb 890.
  54. The Ethnological Survey for the Philippine Islands in Manila.
  - \*55. Die Königl. Bayr. Akademie der Wissenschaften in München.  
Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der histo-  
rischen Classe. Ae 185.  
Abhandlungen der philos.-philolog. Classe. Ae 10. 4°.
  - \*56. The American Oriental Society in New Haven.  
Journal. Bb 720.
  57. La Société de Géographie et d'Archéologie d'Oran in Oran.  
Bulletin Trimestriel. Bb 630. 4°.
  58. The Geological Survey of Canada, Anthropological Division (R. W. Brock,  
Esq., Director, Geological Survey, Ottawa).
  59. The Shri Yasho Vijaya Jaina Sanskrit Pathashala: Shastravisharada Jaina-  
charya Shri Vijayadharma Suri in Palitana, Kathiawar, Indien.  
Śrī-Jaina-Yaśō-Vijaya-Granthamālā. Eb 836.
  - \*60. L'Ecole Spéciale des Langues Orientales Vivantes in Paris, 2 rue  
de Lille.  
Publications de l'Ecole des L. O. V. Bb 1250. 8°. 4°. 2°.  
Bibliothèque de l'Ecole des L. O. V. Bb 1119.
  61. Le Musée Guimet in Paris.  
Annales. Bb 1180. 4°.  
Annales (Bibliothèque d'Etudes). Bb 1180<sup>a</sup>. 4°.  
Revue de l'Histoire des Religions. Ha 200.
  62. La Revue de l'Orient Chrétien in Paris. Librairie Picard, 82 rue  
Bonaparte. — Ia 126.
  63. La Société Asiatique in Paris, rue de Seine, Palais de l'Institut.  
Journal Asiatique. Bb 790.
  - \*64. Die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.  
Bulletin. Ae 65. 4°.  
Mémoires. Ae 70. 4°.
- 30
- Bibliotheca Buddhica. Eb 2020.  
Boġartiva Xpovixa. Eg 330. 4°.  
Publications du Musée d'Anthropologie et d'Ethnographie de l'Aca-  
démie Imp. d. Sciences de St.-Petersbourg. Oc 263. 4°.

- Записки Восточнаго Отдѣленія Имп. Русск. Археол. Общества. На 426. 4<sup>о</sup>.  
 Записки Классическаго Отдѣленія . . . . На 428. 4<sup>о</sup>.  
 Записки Нумизматическаго Отдѣленія. Mb 240. 4<sup>о</sup>.  
 Einzelne jeweilig erscheinende Werke.
- \*65. Die Kaiserl. Russ. Geographische Gesellschaft in St. Petersburg.  
 Извѣстія. Оа 42. Отчетъ. Оа 48.  
 Записки . . . По отдѣленію этнографіи. Оа 48.
66. The American Philosophical Society in Philadelphia, 104 South 5th Str.  
 Proceedings. Af 124.
- [\*67. Studi italiani di filologia indo-iranica in Pisa. — Eb 827.]
- \*68. R. Accademia dei Lincei in Rom.  
 Rendiconti. Memorie della Classe di Scienze morali, storiche e filologiche. Ae 45.  
 Atti (Rendiconti delle sedute solenni). Ae 45 a. 4<sup>о</sup>.
69. Die Zeitschrift „Bessarione“ in Rom, Piazza S. Pantaleo No. 3. — Bb 606.
70. Biblioteca del Ministero delle Colonie in Rom, Corso, Palazzo Odesscalchi.
71. Istituto Italiano di Numismatica in Rom, Castel S. Angelo.
72. La Scuola Orientale della R. Università in Rom.  
 Rivista degli studi orientali. Bb 885.
73. The North China Branch of the Royal Asiatic Society in Shanghai.  
 Journal. Bb 765.
74. The Director General of Archaeology in India in Simla.
- †75. Die Zeitschrift für Assyriologie in Straßburg i/Els.
- \*76. The Tokyo Library of the Imperial University of Japan in Tokyo.  
 The Journal of the College of Science, Imperial University of Tokyo, Japan. P 150. 4<sup>о</sup>.  
 Calendar. Ae 74.
77. The Asiatic Society of Japan in Tokyo.  
 Transactions. Fg 100.
78. La Revue Tunisienne in Tunis, Institut de Carthage. — Оа 208.
79. Les Archives d'Etudes Orientales (Redakteur: Herr Prof. J.-A. Lundell) in Uppsala.
- \*80. Die Königl. Universitätsbibliothek in Uppsala.  
 Le Monde Oriental. — Bb 834.  
 Sphinx. Ca 9.  
 Skrifter . . . Af 155.  
 Einzelne jeweilig erscheinende Universitätschriften.
81. The Archaeological Institute of America in Washington (Prof. Mitchell Carroll, The Octagon, 1741, New York Avenue, Washington).  
 Journal. Na 139.  
 Bulletin. Na 139 a.
- \*82. The Bureau of American Ethnology in Washington.  
 Bulletin. Oc 2408.  
 Annual Report. Oc 2380. 4<sup>о</sup>.
83. The Smithsonian Institution in Washington.  
 Annual Report of the Board of Regents. Af 54.
84. The United States National Museum in Washington.  
 Report on the progress and condition of the U. S. N. M. — Af 54 a.
- \*85. Die Kaiserl. Königl. Akademie der Wissenschaften in Wien.  
 Sitzungsberichte. Philosoph.-histor. Classe. Ae 190.  
 Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. Nh 170.  
 Fontes rerum Austriacarum. Nh 171.
86. Die Internationale Zeitschrift „Anthropos“ in Wien (Herr P. W. Schmidt in St. Gabriel, Mödling b. Wien). Oc 80. 4<sup>о</sup>.
87. Die Numismatische Gesellschaft in Wien, I, Universitätsplatz 2.  
 Monatsblatt. Mb 135. 4<sup>о</sup>.  
 Numismat. Zeitschrift. Mb 245.

88. Die Mechitharisten-Congregation in Wien, VII, Mechitharistengasse 4.  
Handes amsorya. Ed 1365. 4<sup>o</sup>.  
89. Die Oesterreichische Monatsschrift für den Orient (Redaktion: Wien,  
IX, Berggasse 16).

*Ex officio erhalten je 1 Expl. der Zeitschrift:*

- Das Königl. Ministerium des Unterrichts in Berlin.  
Die Deutsche Marokko-Bibliothek in Tanger (Adresse: Berlin, Dorotheenstr. 6).  
Die Prinzliche Sekundo-Genitur-Bibliothek in Dresden.  
Herr Staatsminister Dr. Beck in Dresden.  
Die eigene Bibliothek der Gesellschaft in Halle a/S. (2 Exemplare).  
Die Königl. Universitäts-Bibliothek in Halle a/S.  
Das Katholische Deutsche Hospiz in Jerusalem (auch die „Abhandlungen“).  
Die Deutsche Bücherel in Leipzig (nach jeweiliger Abmachung auch sonstige  
Schriften).  
The India Office Library in London, SW, Whitehall.  
Die Kaiser Wilhelms-Bibliothek in Posen (auch die „Abhandlungen“).  
Die Königl. Landesbibliothek in Stuttgart (auch die „Abhandlungen“).  
Die Königl. Universitäts-Bibliothek in Tübingen.

## Verzeichnis der auf Kosten der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft veröffentlichten Werke.

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Herausgegeben von den Geschäftsführern. 1.—71. Band. 1847—1917. 8. 1058 *M.* (nämlich 1. Band 8 *M.* 2.—21. je 12 *M.* 22.—57. je 15 *M.* 58.—71. je 18 *M.*) (für Mitglieder der D. M. G. 655 *M.* 50 *Pf.*).

Verkauf (solange, beim Vorwerden der Hefte, ein solcher noch möglich ist!) einzelner Bände oder einzelner Hefte der Zeitschrift der D. M. G.:

a) die vollständigen einzelnen Bände 1 zu 8 *M.*, 2—21 zu 12 *M.*, 22—57 zu 15 *M.*, 58—71 zu 18 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. 1 zu 8 *M.*, 2—21 zu 12 *M.*, 22—57 zu 7 *M.* 50 *Pf.*, 58—71 zu 9 *M.*).

b) die einzelnen Hefte der Bände 1 zu 2 *M.*, 2—21 zu 3 *M.*, 22—57 zu 4 *M.*, 58—71 zu 5 *M.*, — Doppelhefte zum jeweilig doppelten Preise; indessen\*) Heft 1 von Bd. 8, Heft 3 von Bd. 10 sowie Heft 1 von Bd. 31 zu 5 *M.* und Heft 1/2 von Bd. 27 zu 10 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. die einzelnen Hefte der Bände 1 zu 2 *M.*, 2—21 zu 1 *M.* 50 *Pf.*, 22—57 zu 2 *M.*, 58—71 zu 2 *M.* 50 *Pf.*, — Doppelhefte zum jeweilig doppelten Preise; indessen\*) Heft 1 von Bd. 8, Heft 3 von Bd. 10 sowie Heft 1 von Bd. 31 zu 4 *M.* und Heft 1/2 von Bd. 27 zu 8 *M.*).

\*) Es handelt sich bei den genannten vier Heften um anastatische Neudrucke.

Früher erschien und wurde später mit der Zeitschrift vereinigt:

Jahresbericht der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft für das Jahr 1845 (1846. 8.). 1846 (1847. 8.). 5 *M.* (1845 2 *M.* 1846 3 *M.*) Die Fortsetzung von 1847—1858 ist in den Heften der Zeitschrift Bd. 4 bis 14 verteilt enthalten.

Register zu Band 1—10. 1858. 8. 4 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*).

Register zu Band 11—20. 1872. 8. 1 *M.* 60 *Pf.* (für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 20 *Pf.*).

Register zu Band 21—30. 1877. 8. 1 *M.* 60 *Pf.* (für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 20 *Pf.*).

Register zu Band 31—40. 1888. 8. 4 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 50 *Pf.*).

Register zu Band 41—50. 1899. 8. 4 *M.* 50 *Pf.* (für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*).

Register zu Band 51—60. 1910. 8. 3 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.*).

Supplement zum 20. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1859 bis 1861. Von Richard Gosche. 8. 1868. 4 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*).

## XXIV Verzeichnis der auf Kosten d. D. M. G. veröffentlichten Werke.

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Supplement zum 24. Bande.

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1862 bis 1867. Von *Richard Gosche*.  
Heft I. 8. 1871. 3 M. (für Mitglieder der D. M. G. 2 M. 25 Pf.).  
Heft II ist hiervon nicht erschienen und für die Jahre 1868 bis Oktober  
1876 sind keine wissenschaftl. Jahresberichte veröffentlicht worden.

Supplement zum 33. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht von October 1876 bis December 1877.  
Von *Ernst Kuhn* und *Albert Socin*. 2 Hefte. 8. 1879. 8 M. (für  
Mitglieder der D. M. G. 4 M.).

NB. Diese beiden Hefte werden getrennt nicht abgegeben.

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1878. Von *Ernst Kuhn*. 8. 1883.  
6 M. (für Mitglieder der D. M. G. 3 M.).

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1879. Von *Ernst Kuhn* und *August  
Müller*. 8. 1881. 5 M. (für Mitglieder der D. M. G. 2 M. 50 Pf.).

Supplement zum 34. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1880. Von *Ernst Kuhn* und *August  
Müller*. 8. 1883. 6 M. (für Mitglieder der D. M. G. 3 M.).

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1881. Von *H. Kern*, *F. Praetorius*  
..... 8. 1885. 4 M. (für Mitglieder der D. M. G. 2 M.).

Wissenschaftlicher Jahresbericht über die morgenländischen Studien 1874  
bis 1875. (Fragment.) Von *Richard Gosche*. 8. 1905. 1 M. (für  
Mitglieder der D. M. G. 75 Pf.).

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. Herausgegeben von der Deutschen  
Morgenländischen Gesellschaft. I. Band (in 5 Nummern). 1857—1859. 8.  
19 M. (für Mitglieder der D. M. G. 14 M. 25 Pf.).

Die einzelnen Nummern unter folgenden besondern Titeln:

Nr. 1. *Mithra*. Ein Beitrag zur Mythengeschichte des Orients. Von  
*Friedrich Windischmann*. 1857. 2 M. 40 Pf. (für Mitglieder der D. M. G.  
1 M. 80 Pf.). **Vergriffen.**

Nr. 2. *Al-Kindi*, genannt „der Philosoph der Araber“. Ein Vorbild  
seiner Zeit und seines Volkes. Von *G. Flügel*. 1857. 1 M. 60 Pf.  
(für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 20 Pf.).

Nr. 3. Die fünf *Gāthā's* oder Sammlungen von Liedern und Sprüchen  
*Zarathustra's*, seiner Jünger und Nachfolger. Herausgegeben, übersetzt und  
erklärt von *Martin Haug*. 1. Abtheilung: Die erste Sammlung (*Gāthā  
ahunavaltī*) enthaltend. 1858. 6 M. (für Mitglieder der D. M. G.  
4 M. 50 Pf.). **Vergriffen** bis auf 1 Exemplar.

Nr. 4. Ueber das *Āturanjaya Māhātmyam*. Ein Beitrag zur Geschichte  
der *Jaina*. Von *Albrecht Weber*. 1858. 4 M. 50 Pf. (für Mitglieder der  
D. M. G. 3 M. 40 Pf.).

Nr. 5. Ueber das Verhältniss des Textes der drei syrischen Briefe des  
*Ignatius* zu den übrigen Recensionen der Ignatianischen Literatur. Von  
*Richard Adelbert Lipsius*. 1859. 4 M. 50 Pf. (für Mitglieder der  
D. M. G. 3 M. 40 Pf.).

II. Band (in 5 Nummern). 1860—1862. 8. 27 M. 40 Pf.  
(für Mitglieder der D. M. G. 20 M. 30 Pf.).

Nr. 1. *Hermae Pastor*. *Aethiopice primum edidit et aethiopica latine vortit  
Antonius d'Abbadie*. 1860. 6 M. (für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 50 Pf.).

Nr. 2. Die fünf *Gāthā's* . . . . *Zarathustra's*. Herausgegeben, übersetzt und  
erklärt von *Martin Haug*. 2. Abtheilung: Die vier übrigen Sammlungen  
enthaltend. 1860. 6 M. (für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 50 Pf.).

Nr. 3. Die Krone der Lebensbeschreibungen, enthaltend die Classen der  
Hanefiten von *Zein-ad-din Kāsim Ibn Kūfiābugā*. Zum ersten Mal heraus-  
gegeben und mit Anmerkungen und einem Index begleitet von *Gustav Flügel*.  
1862. 6 M. (für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 50 Pf.).

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. II. Band.

Nr. 4. Die grammatischen Schulen der Araber. Nach den Quellen bearbeitet von *Gustav Flügel*. 1. Abtheilung: Die Schulen von Basra und Kufa und die gemischte Schule. (Mehr ist nicht erschienen.) 1862. 6 M. 40 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 80 Pf.).

Nr. 5. Kathā Sarit Sāgara. Die Märchensammlung des Somadeva, Buch VI VII VIII. Herausgegeben von *Hermann Brockhaus*. 1862. 6 M. (für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 50 Pf.). Herabgesetzt auf 3 M., für Mitglieder 2 M.

III. Band (in 4 Nummern). 1864. 8. 27 M. (für Mitglieder der D. M. G. 20 M. 25 Pf.).

Nr. 1. Sse-schu, Schu-king, Schi-king in Mandschuischer Uebersetzung mit einem Mandschu-Deutschen Wörterbuch herausgegeben von *H. C. von der Gabelentz*. 1. Heft. Text. 1864. 9 M. (für Mitglieder der D. M. G. 6 M. 75 Pf.).

Nr. 2. — 2. Heft. Wörterbuch 1864. 6 M. (für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 50 Pf.).

Nr. 3. Die Post- und Reiserouten des Orients. Mit 16 Karten nach einheimischen Quellen von *A. Sprenger*. 1. Heft. 1864. 10 M. (für Mitglieder der D. M. G. 7 M. 50 Pf.).

Nr. 4. Indische Hausregeln. Sanskrit und Deutsch herausgegeben von *Adolf Friedrich Stenzler*. I. Ācvalāyana. 1. Heft. Text. 1864. 2 M. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 50 Pf.).

IV. Band (in 5 Nummern). 1865—1866. 8. 18 M. 20 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 12 M. 90 Pf.).

Nr. 1. Indische Hausregeln. Sanskrit und Deutsch herausgegeben von *Adolf Friedrich Stenzler*. I. Ācvalāyana. 2. Heft. Uebersetzung. 1865. 3 M. (für Mitglieder der D. M. G. 2 M. 25 Pf.).

Nr. 2. Āntanava's Phīṣūtra. Mit verschiedenen indischen Commentaren, Einleitung, Uebersetzung und Anmerkungen herausgegeben von *Franz Kielhorn*. 1866. 3 M. (für Mitglieder der D. M. G. 2 M. 25 Pf.).

Nr. 3. Ueber die jüdische Angelologie und Daemonologie in ihrer Abhängigkeit vom Parsismus. Von *Alexander Kohut*. 1866. 2 M. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 50 Pf.). Vergriffen.

Nr. 4. Die Grabschrift des sidonischen Königs Eschmun-ézer übersetzt und erklärt von *Ernst Meier*. Mit 2 Kupfertafeln. 1866. 1 M. 20 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 90 Pf.).

Nr. 5. Kathā Sarit Sāgara. Die Märchensammlung des Somadeva. Buch IX—XVIII. (Schluss.) Herausgegeben von *Hermann Brockhaus*. 1866. 16 M. (für Mitglieder der D. M. G. 12 M.). Herabgesetzt auf 9 M., für Mitglieder 6 M.

V. Band (in 4 Nummern). 1868—1876. 8. 31 M. 10 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 22 M. 85 Pf.).

Nr. 1. Versuch einer hebräischen Formenlehre nach der Aussprache der heutigen Samaritanen nebst einer darnach gebildeten Transcription der Genesis und einer Beilage. . . . Von *H. Petermann*. 1868. 7 M. 50 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 5 M. 65 Pf.).

Nr. 2. Bosnisch-türkische Sprachdenkmäler. Von *Otto Blau*. 1868. 9 M. 60 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 7 M. 20 Pf.).

Nr. 3. Ueber das Saptaçatakam des Hāla. Ein Beitrag zur Kenntniss des Prakrit von *Albrecht Weber*. 1870. 8 M. (für Mitglieder der D. M. G. 6 M.). Herabgesetzt auf 2 M., für Mitglieder 1 M.



XXVI *Verzeichnis der auf Kosten d. D. M. G. veröffentlichten Werke.*

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. V. Band.

Nr. 4. Zur Sprache, Literatur und Dogmatik der Samaritaner. Drei Abhandlungen nebst zwei bisher unedirten samaritanischen Texten herausgegeben von *Samuel Kohn*. 1876. 12 M. (für Mitglieder d. D. M. G. 9 M.).

VI. Band (in 4 Nummern). 1876—1878. 8. 39 M. (für Mitglieder der D. M. G. 29 M. 25 Pf.).

Nr. 1. *Chronique de Josué le Stylite écrite vers l'an 515. Texte et traduction par Paulin Martin*. 1876. 9 M. (für Mitglieder der D. M. G. 6 M. 75 Pf.).

Nr. 2. Indische Hausregeln. Sanskrit und Deutsch herausgegeben von *Adolf Friedrich Stenzler*. II. Pāraskara. 1. Heft. Text. 1876. 3 M. 60 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 2 M. 70 Pf.).

Nr. 3. Polemische und apologetische Literatur in arabischer Sprache zwischen Muslimen, Christen und Juden, nebst Anhängen verwandten Inhalts. . . von *Moritz Steinschneider*. 1877. 22 M. (für Mitglieder der D. M. G. 16 M. 50 Pf.).

Nr. 4. Indische Hausregeln. Sanskrit und Deutsch herausgegeben von *Adolf Friedrich Stenzler*. II. Pāraskara. 2. Heft. Uebersetzung. 1878. 4 M. 40 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 3 M. 30 Pf.).

VII. Band (in 4 Nummern). 1879—1881. 8. 42 M. (für Mitglieder der D. M. G. 29 M. 50 Pf.).

Nr. 1. *The Kalpasūtra of Bhadrabāhu edited with an Introduction, Notes and a Prakrit-Sanskrit Glossary by Hermann Jacobi*. 1879. 10 M. (für Mitglieder der D. M. G. 7 M. 50 Pf.). Herabgesetzt auf 6 M., für Mitglieder 4 M.

Nr. 2. *De la Métrique chez les Syriens*. Par M. l'abbé *Martin*. 1879. 4 M. (für Mitglieder der D. M. G. 3 M.).

Nr. 3. Auszüge aus syrischen Akten persischer Märtyrer. Übersetzt und durch Untersuchungen zur historischen Topographie erläutert von *Georg Hoffmann*. 1880. 14 M. (für Mitglieder der D. M. G. 10 M. 50 Pf.).

No. 4. *Das Saptacatakam des Hāla*. Herausgegeben von *Albrecht Weber*. 1881. 32 M. (für Mitglieder der D. M. G. 24 M.). Herabgesetzt auf 18 M., für Mitglieder 12 M.

VIII. Band (in 4 Nummern). 1881—1884. 8. 27 M. 50 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 19 M. 50 Pf.).

No. 1. *Die Vetālapañcaviṇṣatikā in den Recensionen des Āṇandāsa und eines Ungenannten mit kritischem Commentar herausgegeben von Heinrich Uhle*. 1881. 8 M. (für Mitglieder der D. M. G. 6 M.). Herabgesetzt auf 6 M., für Mitglieder 4 M.

No. 2. *Das Anupātika Sūtra, erstes Upāṅga der Jaina*. I. Theil. Einleitung, Text und Glossar. Von *Ernst Leumann*. 1883. 6 M. (für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 50 Pf.).

No. 3. *Fragmente syrischer und arabischer Historiker herausgegeben und übersetzt von Friedrich Baethgen*. 1884. 7 M. 50 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 5 M.).

No. 4. *The Baudhāyanadharmaśāstra edited by E. Hultzsch*. 1884. 8 M. (für Mitglieder der D. M. G. 6 M.).

IX. Band (in 4 Nummern). 1886—1893. 8. 33 M. 50 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 23 M. 50 Pf.).

No. 1. Wortverzeichniss zu den Hausregeln von Ācvalāyana, Pāraskara, Āṅkabhāyana und Gobhila. Von *Adolf Friedrich Stenzler*. 1886. 4 M. 50 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 3 M.).

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. IX. Band.

No. 2. *Historia artis grammaticae apud Syros*. . . . Compositus et edidit *Adalbertus Merx*. 1889. 15 M. (für Mitglieder der D. M. G. 10 M.).

No. 3. *Sāmkhya-pravacana-bhāṣya*, *Vijñānabhikṣu's* Commentar zu den *Sāmkhyasūtras*. Aus dem Sanskrit übersetzt . . . von *Richard Garbe*. 1889. 10 M. (für Mitglieder der D. M. G. 8 M.).

No. 4. Index zu Otto Böhtlingks Indischen Sprüchen. Von *August Blau*. 1893. 4 M. (für Mitglieder der D. M. G. 2 M. 50 Pf.).

— X. Band (in 4 Nummern).\* 1893—1897. 8. 24 M. 30 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 16 M. 20 Pf.).

No. 1. Die *Çukasaptati* Textus simplicior. Herausgegeben von *Richard Schmidt*. 1893. 9 M. (für Mitglieder der D. M. G. 6 M.).

No. 2. Die *Āvaśyaka*-Erzählungen herausgegeben von *Ernst Leumann*. 1. Heft. 1897. 1 M. 80 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 20 Pf.).

No. 3. The *Pittmedhasūtras* of *Baudhāyana*, *Hiranyakeśin*, *Gautama* edited . . . by *W. Caland*. 1896. 6 M. (für Mitglieder der D. M. G. 4 M.).

No. 4. Die *Marāṭhī*-Uebersetzung der *Çukasaptati*. *Marāṭhī* und deutsch von *Richard Schmidt*. 1897. 7 M. 50 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 5 M.).

— XI. Band (in 4 Nummern). 1898—1902. 8. 29 M. 50 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 21 M. 75 Pf.).

No. 1. Wörterbuch des Dialekts der deutschen Zigeuner zusammengestellt von *Rudolf v. Sowa*. 1898. 4 M. 50 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 3 M.).

No. 2. Grundriss einer Lautlehre der Bantusprachen nebst Anleitung zur Aufnahme von Bantusprachen. Anhang: Verzeichnis von Bantuwortstämmen. Von *Carl Meinhof*. 1899. 8 M. (für Mitglieder der D. M. G. 6 M.). **Vergriffen**. Von dieser Ausgabe ist ein anastatischer Neudruck hergestellt worden, der indessen nur bei Entnahme der ganzen Serie der Abhandlungen f. d. K. d. M. verkauft wird und zwar zum Preise von 10 M. (für Mitglieder der D. M. G. 6 M.).\*

\* Von dieser Arbeit *Carl Meinhof's* erschien eine zweite, wesentlich vermehrte und verbesserte Auflage im Jahre 1910 bei Dietrich Reimer in Berlin, XI + 340 Seiten umfassend, mit Abbildungen und mit farbiger Karte, Lex. 8<sup>o</sup>, gebunden, zum Preise von 14 M.

No. 3. Lieder der Libyschen Wüste. Die Quellen und die Texte nebst einem Exkurse über die bedeutenderen Beduinestämme des westlichen Unterägypten. Von *Martin Hartmann*. 1899. 8 M. (für Mitglieder der D. M. G. 6 M.).

No. 4. *Cāndra-Vyākaraṇa*, die Grammatik des *Candragomin*. . . . Herausgegeben von *Bruno Liebh*. 1902. 9 M. (für Mitglieder der D. M. G. 6 M. 75 Pf.).

— XII. Band (in 4 Nummern) 1903—1910. 8. 19 M. 40 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 14 M. 55 Pf.).

No. 1. Über das rituelle *Sūtra* des *Baudhāyana*. Von *W. Caland*. 1903. 2 M. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 50 Pf.).

No. 2. Die Liebenden von Amasia. Ein damascener Schattenspiel niedergeschrieben, übersetzt und mit Erklärungen versehen von *Joh. Gottfried Wetzstein*. Aus dem Nachlasse desselben herausgegeben von *G. Fieber*. 1906. 5 M. (für Mitglieder der D. M. G. 3 M. 75 Pf.).

No. 3. Der *Arseyakalpa* des *Sāmaveda*. Herausgegeben und bearbeitet von *W. Caland*. 1909. 8 M. 40 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 6 M. 30 Pf.).

No. 4. *Ācārāṅga-Sūtra*. Erster *Srutaskandha*, Text, Analyse und Glossar. Von *Walther Schubring*. 1910. 8. 4 M. (für Mitglieder der D. M. G. 3 M.).

**XXVIII Verzeichnis der auf Kosten d. D. M. G. veröffentlichten Werke.**

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. XIII. Band (in 4 Nummern). 1913—1917. 8. 17 M. 70 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 11 M. 90 Pf.).

No. 1. Die Hermeneutik des Aristoteles in der arabischen Übersetzung des Ishāk Ibn Honein. Herausgegeben und mit einem Glossar der philosophischen Termini versehen von *Isidor Pollak*. 1913. 5 M. 20 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 3 M. 90 Pf.).

No. 2. Neuaramäische Märchen und andere Texte aus Ma'lūla. Hauptsächlich aus der Sammlung E. Prym's und A. Socin's herausgegeben von *G. Bergsträßer*. 1915. 4 M. 50 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 3 M.).

No. 3. Neuaramäische Märchen und andere Texte aus Ma'lūla in deutscher Übersetzung. Hauptsächlich aus der Sammlung E. Prym's und A. Socin's herausgegeben von *G. Bergsträßer*. 1915. 2 M. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M.).

No. 4. Vāmanabhaṭṭābāṇa's Parvatīparipāyanātakam. Kritisch herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von *Richard Schmidt*. 1917. 6 M. (für Mitglieder der D. M. G. 4 M.).

— XIV. Band (eine einzige Arbeit enthaltend). 8. 1918. 10 M. (für Mitglieder der D. M. G. 7 M.).

Candra-Vṛtt. Der Original-Kommentar Candragomin's zu seinem grammatischen Sūtra. Herausgegeben von *Bruno Liebhich*. XIII + 521 S.

Vergleichungs-Tabellen der Muhammedanischen und Christlichen Zeitrechnung, nach dem ersten Tage jedes Muhammedanischen Monats berechnet . . . . herausgegeben von *Ferdinand Wüstenfeld*. Anast. Neudruck. 1903. 4. 1 M. 50 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M.).

Fortsetzung der Wüstenfeld'schen Vergleichungs-Tabellen der Muhammedanischen und Christlichen Zeitrechnung (von 1300 bis 1500 der Hedschra). . . herausgegeben von *Eduard Mahler*. 1887. 4. 75 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 50 Pf.).

Biblioteca Arabo-Sicula ossia raccolta di testi arabei che toccano la geografia, la storia, le biografie e la bibliografia della Sicilia, messi insieme da *Michele Amari*. 3 fascicoli. 1855—1857. 8. 12 M. (für Mitglieder der D. M. G. 9 M.). Herabgesetzt auf 9 M., für Mitglieder 6 M.

Appendice alla Biblioteca Arabo-Sicula per *Michele Amari* con nuove annotazioni critiche del Prof. *Fleischer*. 1875. 8. 4 M. (für Mitglieder der D. M. G. 3 M.). Herabgesetzt auf 3 M., für Mitglieder 2 M.

Seconda Appendice alla Biblioteca Arabo-Sicula per *Michele Amari*. 1887. 8. 2 M. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 50 Pf.). Herabgesetzt auf 1 M. 50 Pf., für Mitglieder 1 M.

Die Chroniken der Stadt Mekka gesammelt und . . . herausgegeben von *Ferdinand Wüstenfeld*. (Arab., mit deutscher Bearbeitung.) 1857—1861. 4 Bände. 8. 42 M. (für Mitglieder der D. M. G. 31 M. 50 Pf.). Herabgesetzt auf 30 M., für Mitglieder 20 M.

Biblia Veteris Testamenti aethiopica in quinque tomos distributa. Tomus II sive libri Regum, Paralipomenon, Esdrae, Esther . . . edidit . . . *Augustus Dillmann*. Fasc. I. 1861. 4. 8 M. (für Mitglieder der D. M. G. 6 M.).

Fasc. II, quo continentur libri Regum III et IV. 4. 1872. 9 M. (für Mitglieder der D. M. G. 6 M. 75 Pf.).

Firdewsi, Kitāb-i-silāḥ-šūrānā [Das Buch vom Fechter. Türkisch herausgegeben von *Ottocar von Schlechta-Wssehrd.*] 1862. 8. Geb. 1 M. (für Mitglieder der D. M. G. 75 Pf.).

Subhi Bey, Compte-rendu d'une découverte importante en fait de numismatique musulmane publié en langue turque, traduit de l'original par *Ottocar de Schlechta*. 1862. 8. 40 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 30 Pf.).

- The *Kāmil of el-Mubarrad*. Edited . . . by *W. Wright*. XII Parts. 1864—1892.  
4. 96 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. 72 *M.*). Part I. 1864. 10 *M.*  
(für Mitglieder der D. M. G. 7 *M.* 50 *Pf.*). Part II—X. 1866—1874. Je 6 *M.*  
(für Mitglieder der D. M. G. à 4 *M.* 50 *Pf.*). Part XI (Indexes). 1882. 16 *M.*  
(für Mitglieder der D. M. G. 12 *M.*). Part XII (Critical Notes) (besorgt von  
*M. J. de Goeje*). 1892. 16 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. 12 *M.*).
- Jacut's *Geographisches Wörterbuch* . . . herausgegeben von *Ferdinand Wüstenfeld*. 6 Bände. 1866—1878. 8. 180 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. 120 *M.*).  
I.—IV. Band in je 2 Halbbänden. 1866—1869. Jeder Halb-  
band 16 *M.* 50 *Pf.* (für Mitglieder der D. M. G. 11 *M.*).  
V. Band. 1878. 24 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. 16 *M.*).  
VI. Band. I. Abtheilung. 1870. 8 *M.* (für Mitglieder der  
D. M. G. 5 *M.* 30 *Pf.*).  
VI. Band. II. Abtheilung. 1871. 16 *M.* (für Mitglieder der  
D. M. G. 10 *M.* 70 *Pf.*).
- Ibn Ja'is, *Commentar zu Zamachšari's Mufassal* . . . herausgegeben von *G. Jahn*.  
2 Bände. 1876—1886. 4. 117 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. 78 *M.*).  
**Herabgesetzt auf 72 *M.*, für Mitglieder 48 *M.***  
I. Band. 1. Heft. 1876. 2. und 3. Heft. 1877. 4. Heft. 1878.  
5. Heft. 1880. 6. Heft. 1882. Jedes Heft 12 *M.* (für Mitglieder der  
D. M. G. je 8 *M.*). **Herabgesetzt auf 7 *M.* 50 *Pf.*, für Mitglieder 5 *M.***  
II. Band. 1. Heft. 1883. 2. Heft. 1884. 3. Heft. 1885. Jedes  
Heft 12 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. je 8 *M.*). **Herabgesetzt auf je**  
**7 *M.* 50 *Pf.*, für Mitglieder je 5 *M.* — 4. Heft. 1886. 9 *M.* (für Mitglieder**  
**der D. M. G. 6 *M.*). **Herabgesetzt auf 4 *M.* 50 *Pf.*, für Mitglieder 3 *M.*****
- Chronologie orientalischer Völker von Albiruni*. . . herausgegeben von *C. Eduard Sachau*. 2 Hefte. 1876—1878. 4. 29 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. 19 *M.*). **Herabgesetzt auf 15 *M.*, für Mitglieder 10 *M.***  
Heft 1. 1876. 13 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. 8 *M.* 50 *Pf.*).  
**Herabgesetzt auf 6 *M.*, für Mitglieder 4 *M.***  
Heft 2. 1878. 16 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. 10 *M.* 50 *Pf.*).  
**Herabgesetzt auf 9 *M.*, für Mitglieder 6 *M.***
- Malavika und Agnimitra*. Ein Drama Kalidasa's in fünf Akten. Mit kritischen  
und erklärenden Anmerkungen herausgegeben von *Friedrich Bollensen*.  
1879. 8. 12 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. 8 *M.*). **Herabgesetzt**  
**auf 6 *M.*, für Mitglieder 4 *M.***
- Māitrayaṇi Samhitā* herausgegeben von *Leopold von Schroeder*. 1881—1886.  
8. 36 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. 27 *M.*).  
I.—III. Buch. 1881—1885. Je 8 *M.* (für Mitglieder der D. M. G.  
à 6 *M.*).  
IV. Buch. 1886. 12 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. 9 *M.*).
- Die *Mufaḍḍalljāt* . . . herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von  
*Heinrich Thorbecke*. Erstes Heft. 1885. 8. 7 *M.* 50 *Pf.* (für Mitglieder  
der D. M. G. 5 *M.*).
- Katalog der Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. I. Band.  
Drucke. 2. Aufl. bearbeitet von *R. Fischel*, *A. Fischer*, *G. Jacob*. 1900.  
8. 10 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. 5 *M.*).  
II. Handschriften, Inschriften, Münzen, Verschiedenes. 1881. 8.  
3 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 50 *Pf.*).  
II. Band: Handschriften. Teil B: Persische und Hindustanische  
Handschriften bearbeitet von Dr. phil. *Mahommed Musharraf-ul-Huk*.  
1911. 8. 2 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.*).
- Nöldeke, Th.*, Ueber Mommsen's Darstellung der römischen Herrschaft und  
römischen Politik im Orient. 1885. 8. 1 *M.* 50 *Pf.* (für Mitglieder der  
D. M. G. 1 *M.* 15 *Pf.*). **Vergriffen.**

**XXX** Verzeichnis der auf Kosten d. D. M. G. veröffentlichten Werke.

- Catalogus Catalogorum. An Alphabetical Register of Sanskrit Works and Authors by *Theodor Aufrecht*. 1891. 4. 36 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. 24 *M.*).  
 ——— Part II. 1896. 4. 10 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*).  
*Huth, Georg*, Die Inschriften von Tsaghan Baiših. Tibetisch-mongolischer Text mit einer Übersetzung, sowie sprachlichen und historischen Erläuterungen. 1894. 8. 3 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.*).  
 Die Deutsche Morgenländische Gesellschaft 1845—1895. Ein Ueberblick gegeben von den Geschäftsführern. 1895. 8. 1 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. gratis).  
*Kāthakam*, die Saṃhitā der Kāṭha-Śākhā, herausgegeben von *Leopold von Schroeder*. I. Buch. 1900. gr. 8. 12 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. 9 *M.*).  
 ——— II. Buch. 1909. gr. 8. 10 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. 7 *M.* 50 *Pf.*).  
 ——— III. Buch. 1910. gr. 8. 12 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. 9 *M.*).  
 Index verborum zu Leopold von Schroeder's Kāthakam-Ausgabe. Von *Richard Simon*. 1912. gr. 8. 16 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. 12 *M.*).  
*Teufel, F.*, Quellenstudien zur neueren Geschichte der Chānate. (147 S.) 1884. 4 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 38.)  
*Goldziher, Ignaz*, Der Dīwān des Garwal b. Aus Al-Huṣṭej'a. (245 S.) 1893. 6 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 46 u. 47.)  
*Bacher, W.*, Die Anfänge der hebräischen Grammatik. (120 S.) 1895. 4 *M.* 50 *Pf.* (für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 49.)  
*Meinhof, Carl*, Das Tāi-veṇḍa. (76 S.) 1901. 2 *M.* 40 *Pf.* (für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 80 *Pf.*). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 55.)  
*Goeje, M. J. de*, Eine dritte Handschrift von Mas'ūdī's Tanbīh. (14 S.) 1902. 60 *Pf.* (für Mitglieder der D. M. G. 40 *Pf.*). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 56.)  
*Smith, Vincent A.*, Andhra History and Coinage. (27 S.) 1902. 1 *M.* 50 *Pf.* (für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.*). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 56.)  
*Smith, Vincent A.*, Andhra History and Coinage (Continued). (23 S.) 1903. 1 *M.* 50 *Pf.* (für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.*). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 57.)  
*Jacobi, Hermann*, Ānandavardhana's Dhvanyāloka. (159 S.) 1903. 6 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.*). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 56 u. 57.)  
*Albrecht, K.*, Studien zu den Dichtungen Abrahams ben Ezra. (53 S.) 1903. 1 *M.* 75 *Pf.* (für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 25 *Pf.*). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 57.)  
*Hertel, Johannes*, Das südliche Pāṇcatantra. Übersicht über den Inhalt der älteren „Pāṇcatantra“-Rezensionen bis auf Pūrṇabhadra. (68 S.) 1904. 2 *M.* 40 *Pf.* (für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 40 *Pf.*). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 58.)  
*Krcsmárik, Johann*, Beiträge zur Beleuchtung des islamitischen Strafrechts, mit Rücksicht auf Theorie und Praxis in der Türkei. (133 S.) 1904. 4 *M.* 20 *Pf.* (für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 80 *Pf.*). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 58.)  
*Socin, A.*, Der arabische Dialekt von Mōsul und Mārdīn. (128 S.) 1904. 4 *M.* (für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 60 *Pf.*). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 56 u. 57.)

- Meinhof, Carl*, Hottentottische Laute und Lehnworte im Kafir. (132 S.) 1905. 4 M. (für Mitglieder der D. M. G. 2 M. 60 Pf.). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 58 u. 59.)
- Humnus, Carl*, Das syrische Alexanderlied. Herausgegeben und übersetzt. (93 S.) 1906. 2 M. 90 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 90 Pf.). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 60.)
- Jacobi, Hermann*, Eine Jaina-Dogmatik. Umāsvāti's Tattvārthahigama Sūtra übersetzt und erläutert. (79 S.) 1906. 2 M. 45 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 60 Pf.). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 60.)
- Jolly, Julius*, Zur Quellenkunde der indischen Medizin. (56 S.) 1906. 1 M. 75 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 15 Pf.). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 60.) **Vergriffen.**
- Hertel, Johannes*, Über einen südlichen textus amplior des Pañcatantra. 33 u. 55 S. 1907. 2 M. 40 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 20 Pf.). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 60 u. 61.)
- Hultzsch, E.*, Die Tarkakaumudi des Laṅkāśhi Bhāṣkara. Aus dem Sanskrit übersetzt. (40 S.) 1908. 1 M. 25 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 85 Pf.). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G. Bd. 61.)
- Schmidt, Richard*, Amitagati's Subhāṣitasamdoha. Sanskrit und Deutsch. (300 S.) 1908. 9 M. 40 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 6 M. 25 Pf.). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G. Bd. 59 u. 61.)
- Gaster, M.*, Das Buch Josua in hebräisch-samaritanischer Rezension. (127 S.) 1908. 4 M. (für Mitglieder der D. M. G. 2 M. 65 Pf.). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 62.)
- Bühler, G.*, Beiträge zur Erklärung der Asoka-Inschriften. (300 S.) 1909. 7 M. 50 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 5 M.). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., 1883—1894.)
- Jacobi, Hermann*, Rayyaka's Alamkārasarvasva, übersetzt von ———. (128 S.) 1909. 4 M. (für Mitglieder der D. M. G. 2 M. 75 Pf.). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 62.)
- Venetianer, Ludwig*, Ursprung und Bedeutung der Propheten-Lektionen. (68 S.) 1909. 2 M. 15 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 45 Pf.). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 63.)
- Weißbach, F. H.*, Zur keilinschriftlichen Gewichtskunde (72 S.). 1911. 2 M. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M.). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Band 65.)
- Wünsche, Aug.*, Die Zahlensprüche in Talmud und Midrasch. (117 S.). 1912. 6 M. (für Mitglieder der D. M. G. 3 M.). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Band 65 und 66.)
- Lehmann-Haupt, C. F.*, Vergleichende Metrologie und Keilinschriftliche Gewichtskunde. (90 S.) 1912. 2 M. 20 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 10 Pf.). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Band 68.)
- Franko, R. Otto*, Die Suttanipāta-Gāthās mit ihren Parallelen. (304 S.). 1912. 10 M. (für Mitglieder der D. M. G. 6 M. 50 Pf.). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Band 63, 64 und 66.)
- Mordtmann, J. H.*, Türkischer Lebensbrief aus dem Jahre 1682. (13 Seiten. mit 1 Tafel.) 1914. 1 M. 50 Pf. für Mitglieder der D. M. G. 80 Pf. (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Band 68.)
- Griffini, Eugenio*, Die jüngste ambrosianische Sammlung arabischer Handschriften. (26 S.) Mit 18 Tafeln, 1915. 3 M. (für Mitglieder D. M. G. 2 M.). (Sonderabdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 69.)
- Weißbach, F. H.*, Neue Beiträge zur keilinschriftlichen Gewichtskunde. (92 S.) 1916. 3 M. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 80 Pf.). (Sonderabdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 70.)

**XXXII** *Verzeichnis der auf Kosten d. D. M. G. veröffentlichten Werke.*

*Lehmann-Haupt, C. F.*, Notiz zur Metrologie. (2 S.) 1917. 50 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 30 Pf.). (Sonderabdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Band 71.)

*Prætorius, Franz*, Bemerkungen zu den Šir hamma'ālōt. (12 S.) 1917. 1 M. 20 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 75 Pf.). (Sonderabdruck aus Zeitschrift der D. M. G. Band 71.)

Beschlüsse der Hauptversammlungen der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft aus den Jahren 1844—1912. 1913. 40 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 25 Pf.).

Verzeichnis der Mitglieder der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft nach dem Bestande vom 25. Juli 1914 unter Eintragung der bis zum 31. Mai 1918 in Erfahrung gebrachten Veränderungen. 60 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 45 Pf.).

---

Alle Bestellungen auf Publikationen der D. M. G. führt die Kommissionsbuchhandlung der D. M. G. (F. A. Brockhaus, Leipzig, Querstr. 16) oder jede andere Buchhandlung aus. — Zu den für die Mitglieder der D. M. G. festgesetzten Preisen können die Bücher jedoch nur von der D. M. G. selbst durch die genannte Kommissionsbuchhandlung, unter Frankoeinsendung des Betrages, bezogen werden; bei Bezug durch andere Buchhandlungen werden jene Preisermäßigungen nicht gewährt.

---

## Allgemeine Versammlung

### der D. M. G. am 25. September 1918 zu Leipzig.

Gemäß Beschluß der vorjährigen, zu Halle abgehaltenen Versammlung (Zeitschrift, Bd. 71, p. XIII) berufen wir die nächste Allgemeine Versammlung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft nach Leipzig ein, wo sie am Mittwoch, 25. September 1918, 10 Uhr früh, im Semitistischen Institut der Universität (Universitätshof, Paulinum, I) zusammentreten wird. Am Vorabend (24. September) ist eine zwanglose Zusammenkunft im Restaurant Baarmann, Katharinenstr. 3, geplant.

Halle und Leipzig, im Mai 1918.

**Der geschäftsführende Vorstand.**

**Antrag auf eine Änderung in den Satzungen der D. M. G.**

Herr Geh. Hofrat Prof. Dr. *August Fischer* meldete am 1. Mai 1918 bei dem Schriftführer der D. M. G. folgenden Antrag an:

Für die nächste Allgemeine Versammlung der D. M. G. stelle ich zur Belegung des Interesses an der Gesellschaft folgenden Antrag:

In § VIII der Satzungen sind die Worte „sie können aber von der Versammlung wieder gewählt werden“ zu ändern in „sie dürfen, ausgenommen den Redakteur und den Schriftführer, für die nächsten drei Jahre nicht wieder gewählt werden“.



## Mitgliedernachrichten.

Der D. M. G. sind ab 1918 als ordentliche Mitglieder beigetreten:

- 1582 Herr Dr. Karl \*Lokotsch, Dozent der orient. Sprachen a. d. Handels-Hochschule zu Köln, Weißenburgstr. 6,  
 1588 Herr Liz. Dr. Otto Eißfeldt, Privatdozent a. d. Univ. Berlin, SW 68, Friedrichstr. 40,  
 1584 Herr Paul Hiß in Kiel, Feldstr. 69,  
 1585 Herr Oberlehrer Dr. phil. Hermann Schöhl, z. Z. in Berlin W, Augsburger Str. 68, Vereinslazarett,  
 1586 Herr Dr. Isidor Scheftelowitz, Rabbiner in Köln, Moltkestr. 127,  
 1587 Herr Kurt Pauly in Halle a. S., Angerweg 41, und  
 1588 Herr Stepan Tertsakian, Sprachlehrer in Leipzig, Nordstr. 22.

In die Stellung eines ordentlichen Mitglieds ist ab 1918 eingetreten:

- 67 die Großherzogliche Universitäts-Bibliothek in Heidelberg, und  
 68 die Bibliothek der Synagogengemeinde in Köln, Roenstr. 50.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft ihr Ehrenmitglied:

- Herrn Geh. Regierungsrat Dr. Julius Wellhausen, Prof. a. d. Univ. Göttingen,  
 † 7. Januar 1918,

und ihre ordentlichen Mitglieder:

- Herrn Dr. Maximilian Bittner, Prof. a. d. Univ. und der Konsular-Akademie in Wien, † am 12. April 1918, und  
 Herrn Superintendent Johannes Haardt in Wesel.

Ihren Austritt erklärten die Herren de Groot, Maczkowsky, Schorr und Wurzbach von Tannenberg.

Ihre Adresse änderten die folgenden Mitglieder:

- Herr Dr. E. Abegg in Zürich, Bellerivestr. 8,  
 Herr Prof. Dr. G. Bergsträsser in Konstantinopel, Pera, Serkisstr. 11,  
 Herr Dr. Th. W. Juynboll, Prof. a. d. Univ. Utrecht, Julianalaan 6,  
 Herr Dr. M. Heepe in Hamburg, 36, Vorlesungsgebäude, Edmund Stiemersallee,  
 Herr Dr. A. Heider in Gütersloh i/W., Feldstr. 22,  
 Herr Prof. Dr. H. Holzinger, Dekan in Ulm, Grüner Hof 3,  
 Herr Dr. phil. Johannes Nobel, Hilfsbibliothekar an der Universitäts-Bibliothek in Göttingen, z. Z. beim Heere,  
 Herr Dr. R. Otto in München, Theresienstr. 84, und  
 Herr cand. phil. O. Stein in Prag, VII, Bildhauerg. 313.

# Verzeichnis der vom 19. Oktober 1917 bis 16. Mai 1918 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften usw.

## I. Fortsetzungen und Ergänzungen von Lücken.

1. Zu Ae 188. *Harrassowitz*, Otto. Bücher-Katalog 379. Der vordere Orient, Geschichte, Sprache und Literatur von Vorderasien und Nordafrika (mit Ausschluß der Türkei). 1918.
2. Zu Ae 5. 4<sup>o</sup>. Abhandlungen der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften. Philos.-Histor. Klasse. Jahrgang 1917. Nr. 5. 6. 7. 8. Berlin 1917.
3. Zu Ae 8. 4<sup>o</sup>. Abhandlungen der philologisch-historischen Klasse der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften. Band XXXIV. No. 3. Leipzig 1917.
4. Zu Ae 10. 4<sup>o</sup>. Abhandlungen der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-philologische und historische Klasse. XXVIII. Band, 3. Abhandlung. München 1917.
5. Zu Ae 24. Almanach, Magyar Tud. Akadémiai, polgári és csillagászati naptárral MCMXVIII-ra. Kiadja a Magyar Tud. Akadémia 1918.
6. Zu Ae 30. Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philol.-hist. Klasse. 1917. Heft 3. Berlin 1917.
7. Zu Ae 165. 4<sup>o</sup>. Sitzungsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1917. XXXIX—LIII. Berlin 1917.
8. Zu Ae 185. Sitzungsberichte der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-philologische und historische Klasse. Jahrgang 1917, 1. 2. 3. 4. Abhandlung. München 1918. 1917.
9. Zu Ae 190. Sitzungsberichte der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philos.-hist. Klasse. 182. Band, Abh. 3. 4. 5. 6. 183. Band, Abh. 2. 4. 5. 184. Band, Abh. 1. 2. 3. 4. 5. 185. Band, Abh. 1. Wien 1916. 1917.
10. Zu Af 155. Skrifter utgifna af Kungl. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala. Band 17, 18, 19. Uppsala. Leipzig 1915—1917. (Von der Univ.-Bibliothek Uppsala.)
11. Zu Ah 20. Jahres-Bericht des jüdisch-theologischen Seminars Fraenkel-scher Stiftung für das Jahr 1917. Voran geht: Die Reden der Herren Dozent Dr. Horowitz, Rabbiner Prof. Dr. Winter-Dresden und Dr. M. Freier gehalten bei der Trauerfeier für den Seminar-Rabbiner Prof. Dr. Lewy am 11. September 1917 in der Seminar-Synagoge. Breslau 1917. (Vom jüd.-theol. Seminar.)
12. Zu Ai 55. Kern, H., Verspreide Geschriften, onder zijn toezicht verzameld. Zevende Deel. Inscriptions van den Indische Archipel. (Slot.) De Nāgarakṛtāgama. Eerste Gedeelte. 's-Gravenhage 1918.

13. Zu Bb 608. *Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië*. Deel 78. Aflevering 3/4. 's-Gravenhage 1917.
14. Zu Bb 608e. Koninklijk Instituut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. Lijst der Leden enz. op 1. Januari 1918. o. O. u. J.
15. Zu Bb 800. 40. *Orientalistische Literatur-Zeitung*. Herausgegeben von F. E. Peiser. 20. Jahrgang. Nr. 10—12. Leipzig 1917. 21. Jahrgang. Nr. 1—4. Leipzig 1918.
16. Zu Bb 825. Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen an der Königl. Friedrich Wilhelms-Universität zu Berlin. Jahrgang XX. 1.—3. Abteilung. Berlin 1917.
17. Zu Bb 830. 40. *Österreichische Monatsschrift für den Orient*. Herausgegeben vom k. k. Österreichischen Handelsmuseum in Wien. 43. Jahrgang. No. 3—12. Wien 1917.
18. Zu Bb 834. 80. *Le Monde Oriental*. Archives pour l'histoire et l'ethnographie, les langues et littératures, religions et traditions de l'Europe orientale et de l'Asie. Rédaction: K. F. Johansson, K. B. Wiklund, K. V. Zetterstéen. Vol. XI, 1917. Fasc. 2. Uppsala.
19. Zu Bb 920. *Die Welt des Islams*. Zeitschrift der deutschen Gesellschaft für Islamkunde, herausgegeben von Georg Kampffmeyer. Band V. Heft 3. 4. Mit Bibliographie Nr. 689—777. Berlin 1917.
20. Zu Bb 930. *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*. 71. Band. 3/4. Heft. Leipzig 1917. (2 Expl.)
21. Zu Bb 933. 40. *Ostasiatische Zeitschrift*. Beiträge zur Kenntnis der Kunst und Kultur des fernen Ostens. Herausgegeben von Otto Kummel und William Cohn. Fünfter Jahrgang. Heft 1—4. Berlin 1917.
22. Zu Bb 1150. *Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes*. XIV. Bd. Candra-Vṛtti. Der Original-Kommentar Candragomin's zu seinem grammatischen Sūtra herausgegeben von Dr. Bruno Liebh. Leipzig 1918. (2 Expl.)
23. Zu Bb 1280. 40. *Harvard Oriental Series* edited with the coöperation of various scholars by Charles Rockwell Lanman. Vol. XVII. The Yoga-System of Patañjali or the ancient Hindu Doctrine of Concentration of Mind embracing the Mnemonic Rules called Yoga-Sūtras, of Patañjali and the comment, called Yoga-Bhāṣya, attributed to Veda Vyāsa and the explanation, called Tattva-Vaiṣaradī of Vāchaspati-Miśra translated from the original Sanskrit by James Haughton Woods, Cambridge, Mass. 1914. (R.)
24. Zu Db 10. *Bibliothek, Keilinschriftliche, Sammlung von assyrischen und babylonischen Texten in Umschrift und Übersetzung*. In Verbindung mit L. Abel, C. Bezold, P. Jensen, F. E. Peiser, H. Winckler hsg. von Eberhard Schrader. Bd. I. II. III. IV. V. VI, 1. (Aus Witschels Nachlaß)
25. Zu Db 251. *Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete*. Herausgegeben von Carl Bezold. XXXI. Band. 1/2, 3/4. Heft. Straßburg 1917.
26. Zu Db 257, 4. Wort- und Sachregister zu „Akkadische Fremdwörter als Beweis für babylonischen Kultureinfluß“ von Heinrich Zimmern. Leipzig 1917. (R.)
27. Zu Db 575. *University of Pennsylvania. The University-Museum. Publications of the Babylonian Section*. Vol. IX. No. 1. Sumerian Business and administrative documents from the earliest times to the Dynasty of Agade by George A. Barton. Philadelphia 1915. (R.)
28. Zu De 242. *Goldsiher*, I. *Abhandlungen zur arabischen Philologie*. Erster und zweiter Teil. Leiden 1898, 1899. (Aus Witschel's Nachlaß.)

29. Zu Dh 677. *König*, E. Historisch-kritisches Lehrgebäude der hebräischen Sprache. Erste Hälfte, Zweite Hälfte. Erster, Zweiter Teil. Leipzig 1881—1891. (Aus Witschel's Nachlaß.)
30. Zu Ia 92. 40. *Oriens Christianus*. Halbjahrshefte für die Kunde des Christlichen Orients... herausg. von A. *Baumstark*. Neue Serie. Fünfter Band. I. u. II. Heft. Sechster Band. I. u. II. Heft. Leipzig 1915. 1916.
31. Zu Ia 135a. 80. *Tijdschrift, Nieuw Theologisch*. Onder Redactie van G. A. van den Bergh van Eysinga... Zevende Jaargang, Afl. 1. 2. Haarlem 1918.
32. Zu Ia 140. *Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins*. Herausgegeben... von C. *Steuernagel*. Band XL. Heft 3—4. Leipzig 1917.
33. Zu Mb 135. 40. *Monatsblatt der Numismatischen Gesellschaft in Wien*. Nr. 410—416 = X. Band. Nr. 33. 34. 35/36. XI. Band. Nr. 1. 2. 3. Wien 1917.
34. Zu Ne 260. *Der Islam*. Zeitschrift für Geschichte und Kultur des islamischen Orients. Herausgegeben von C. H. *Becker*. Mit Unterstützung der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung. Band VIII, Heft 3/4. Straßburg 1917.
35. Zu Nk 707. 4. Briefe von J. J. Reiske. Nachtrag von Richard *Förster*. (Des XXXIV. Bandes der Abh. der phil.-hist. Kl. der Kgl. Sächs. Gesell. der Wiss. No. IV.) Leipzig 1917. (Vom Herausgeber.)
36. Zu Oa 12. *Archiv für Wirtschaftsforschung im Orient*. Herausgeber: R. *Junge*. Jahrgang II. Heft 1. Weimar 1917.
37. Zu Oa 256. 40. *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin*. 1917. No. 7—10. 1918. 1/2. Berlin.
38. Zu Ob 70. *Berichte aus dem Knopf-Museum Heinrich Waldes*. Prag-Wreschowitz. 1917. Jahrg. II, Heft 2/4.
39. Zu Ob 1886. *Revue de Turquie, questions économiques*. No. 6. 7. 8. 9. 10. Lausanne 1917. 1918.
40. Zu Oc 1000. *Mitteilungen zur jüdischen Volkskunde*... Herausgegeben von M. *Gruncwald*. 20. Jahrgang, 1—4. Heft. (Der ganzen Reihe 57/58. 59/60. Heft.) Wien 1917.

## II. Andere Werke.

13685. *Ehelfolf*, Hans. Ein Wortfolgeprinzip im Assyrisch-Babylonischen. (Diss.) Marburg 1916. (Von der phil. Fakultät der Universität Halle unter Vorbehalt der Rechte des zu gründenden orient. Seminars.) Db 282.
13686. *Hommel*, Eberhard, Der musikalische Akzent im Hebräischen, historisch-phonetische Untersuchungen. (Diss. München.) Leipzig 1917. (Desgl.) Dh 601.
13687. *Pesachim*. Historisch-kritische Einführung in den Tosephtatraktat Pesachim von E. A. *Rousselle*. (Diss. Heidelberg, Teildruck.) Dresden 1916. (Desgl.) Dh 2670.
13688. (Ezechiel.) *Dürr*, Lorenz. Ezechiels Vision von der Erscheinung Gottes (Ez. c. 1 und 10) im Lichte der vorderasiatischen Altertumskunde. (Diss.) Würzburg 1917. (Desgl.) Ic 837.
13689. *Hertlein*, Eduard. Die Menschensohnfrage im letzten Stadium, ein Versuch zur Einsicht in das Wesen altchristlichen Schrifttums. (Diss. Tübingen.) Berlin, Stuttgart, Leipzig 1915. (Umschlag 1911.) (Desgl.) Is 107.

13690. *Varenbergh, Joseph.* Studien zur äthiopischen Reichsordnung. (Diss.)  
Straßburg 1915. (Desgl.) Nd 603.
13691. *Des Gregorius Abulfarag* genannt Bar Ebhroyo Anmerkungen zu den  
salomonischen Schriften hsg. von Alfred *Rahlf's*. (Diss. Göttingen.)  
Leipzig 1887. (Von Herrn Bibliotheksdirektor Geh. Rat Prof. Dr.  
Pietschmann.) De 1779.
13692. *Ackermann, Aron.* Beiträge zur Geschichte des Verständnisses der hebrä-  
ischen Accentuation. (Diss. Göttingen.) Berlin 1893. (Desgl.) Dh 221.
13693. *Albrecht, Karl.* Die im Tahkemōni vorkommenden Angaben über Harizis  
Leben, Studien und Reisen. (Diss.) Göttingen 1890. (Desgl.) Dh 4782.
13694. *Sprenger, Gustav.* Darlegung der Grundsätze, nach denen die syrische  
Übertragung der griechischen Geoponica gearbeitet worden ist. Eine von  
der philosophischen Fakultät der Universität Göttingen am 4. Juni 1888  
gekrönte Preisschrift. Leipzig 1889. (Desgl.) De 2051. 4<sup>o</sup>.
13695. *Lommel, Hermann.* Studien über indogermanische Femininbildungen.  
(Diss.) Göttingen 1912. Ea 406.
13696. *Liebich, Bruno.* Die Casuslehre der indischen Grammatiker verglichen mit  
dem Gebrauch der Casus im Altareya-Brāhmaṇa, ein Beitrag zur Syntax der  
Sanskritsprache. I. Teil. (Diss.) Göttingen 1885. (Desgl.) Eb 1132.
13697. *Bhāskararāya's Śivanūmakalpalātālavata*, herausgegeben, übersetzt  
und erklärt von Emil Ernst *Strohal*. (Diss. Göttingen.) Leipzig 1900.  
(Desgl.) Eb 2333.
13698. *Die Sarvasamhata-Gīkshā* mit Commentar herausgegeben, übersetzt u.  
erklärt von A. Otto *Franko*. (Diss.) Göttingen 1886. (Desgl.) Eb 3461.
13699. *Eiffeldt, Otto.* Erstlinge und Zehnten im Alten Testament, ein Beitrag  
zur Geschichte des israelitisch-jüdischen Kultus. I. Teil. Formelle  
Untersuchung der Begriffe רֵאשִׁית, תְּרומה, תְּענית und תְּענית. (Diss.)  
Göttingen 1916. (Desgl.) Ic 183.
13700. *Gressmann, Hugo.* Ueber die in Jes. c. 56—66 vorausgesetzten zeit-  
geschichtlichen Verhältnisse. (Eine von der philosophischen Fakultät  
der Universität Göttingen gekrönte Preisschrift.) Göttingen 1898. (Desgl.)  
Ic 709.  
65
13701. *Thayer, Charles Snow.* Über das Verhältnis der Psalmen zu Jeremia.  
(Diss.) Göttingen 1901. (Desgl.) Ic 1350.
13702. *Moulton, Warren Joseph.* Über die Überlieferung und den textkritischen  
Wert des dritten Ezrabuches. (Diss. Göttingen.) Leipzig 1899. (Desgl.)  
Ic 2123.
13703. *Saādja, Al-Fajjūm's* arabische Psalmenübersetzung und Commentar  
(Psalm 107—124). Von Jac. Z. *Lauterbach*. (Diss. Göttingen.) Berlin  
1903. (Desgl.) Id 1695.
13704. *Desgl.* Psalm 125—150 von Bernhard *Schreier*. (Diss. Göttingen.)  
Berlin 1904. (Desgl.) Id 1696.
13705. *Schmidt, Gottfried.* Über die beiden syrischen Übersetzungen des  
I. Maccabäerbuches. (Diss. Göttingen.) Leipzig 1896. (Desgl.) Id 2030.
13706. *Schwenkow, Ludolf.* Kritische Betrachtung der lateinisch geschriebenen  
Quellen zur Geschichte der Eroberung Spaniens durch die Araber. (Diss.  
Göttingen.) Celle 1894. (Desgl.) Ne 475.
13707. *Wellhausen, J.* Ein Gemeinwesen ohne Obrigkeit. Rede zur Feier  
des Geburtstages seiner Majestät des Kaisers und Königs am 27. Januar  
1900 im Namen der Georg-August-Universität gehalten. Göttingen o. J.  
(Desgl.) Ne 598.

13708. *Michaelis*, Johann David. Festrede im Namen der Georg-August-Universität zur Akademischen Preisverteilung am VIII. Juni MDCCCXCVIII gehalten von Rudolf Smend. Göttingen 1898. (Desgl.) Nk 608.
13709. *Windberg*, Fred. De Herodoti Scythiae et Libyae descriptione. (Diss.) Göttingae MCMXIII. (Desgl.) Oa 487.
13710. *Heins*, Hermann. Die Volksdichte im nordwestindischen Flachlande und ihr Zusammenhang mit den Bewässerungsverhältnissen. (Diss.) Göttingen 1909. (Desgl.) Ob 2089.
13711. *Hermann*, Albert. Die alten Seidenstraßen zwischen China und Syrien, aus dem zweiten Buch: Zentralasien nach Ssüma Ts'ien und den Annalen der Han-Dynastie. (Diss.) Göttingen 1910. (Desgl.) Ob 2408.
13712. F. Otto *Schrader*. Introduction to the Pāṇcarātra and the Ahirbudhaya Samhitā, Adyar Library, Adyar Madras S. 1916. (Vom Verf.) Eb 3278.
13713. Das in Pischel, Beiträge zur Kenntnis der deutschen Zigeuner p. 17 ff. erwähnte Ms. Mit Beilagen. (Aus Pischel's Nachlaß.)
13714. A Budapesti Városi Könyvtár Értesítője. Bulletin der Stadtbibliothek von Budapest 1917. 11. Jahrgang. Nr. 1—3. (Von der Bibliothek.) Aa 40.
13715. *Brandstätter*, Renward. Die Reduplikation in den indischen, indonesischen und indogermanischen Sprachen, Beiträge zum Jahresbericht der Luzerner Kantonschule, 1917. (Vom Verf.) Bb 1380.
13716. *Sethe*, Kurt. Der Nominalsatz im Aegyptischen und Koptischen. (Des XXXIII. Bandes der Abh. der phil.-hist. Kl. d. Kgl. Sächs. G. d. W. No. III.) Leipzig 1916. (R.) Ca 192. 4<sup>o</sup>.
13717. Muhammedanische Glaubenslehre, die Katechismen des Fuḡālī und des Sanusi übersetzt und erläutert von M. *Horten*. (Kleine Texte für Vorlesungen u. Übungen hsg. von Hans Lietzmann. 139.) Bonn 1916. (R.) De 4850.
13718. Islamische Ethik, hsg. von Hans Bauer. 1. Über Intention, reine Absicht und Wahrhaftigkeit, das 37. Buch von al-Gazālī's „Neubelebung der Religionswissenschaften“ übersetzt und erläutert von Hans Bauer. Halle a. S. 1916. (R.) De 4984.  
10
13719. L'index de la Ḥamasa d'Abou Tammam (Boulaq 1296) et des Moufaḡḡaliyat (Caire 1324—1906) arrangé d'après l'ordre alphabétique par O. *Rescher*. Stamboul 1914. (Vom Verf.) De 5258.
13720. Abhandlung über die Ausmessung der Parabel von Ibrāhīm b. Sinān b. Thābit aus dem Arab. übersetzt und kommentiert von H. *Suter*. (SA. aus Jahrg. 63 [1918] der Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich.) Zürich 1918. (Vom Verf.) Da 7420.
13721. Alphabetischer Index zur Jetima (so!) ed-dahr des Ta'ālībī (Damaskus 1304) zusammengestellt von O. *Rescher*. Constantinople 1914. (Vom Verf.) De 10698.
13722. P. *Leander*, Kurze Bemerkungen zur äthiopischen Formenlehre. (Skrtryck ur Studier tillegnade Esaias Tegnér den 18. Januari 1918) o. O. (Vom Verf.) Dg 190.
13723. M. J. *Uin Gorion*. Die ersten Menschen und Tiere. Auslese aus den Sagen der Juden. Abraham, Isaak und Jakob, Auswahl aus den Sagen der Juden. Joseph und seine Brüder, ein altjüdischer Roman. Frankfurt a. M. o. J. (R.) Dh 5402 a—c.
13724. Das Udāna. Eine zu dem Pāli-Kanon der südlichen Buddhisten gehörende Schrift, in deutscher Übersetzung aus dem Urtext von K. *Seidenstücker*. Erste Hälfte: Vayya I bis IV. (SA. aus der Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaften, Jahrg. 1917.) (Vom Verf.) Eb 4537.

**XI** *Verz. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften usw.*

13725. F. *Kirste*, Orabazes. (Kais. Ak. d. Wiss. in Wien, phil.-hist. Kl., SB. 182. Bd., 2. Abh.) Wien 1917. (Vom Verf.) Ec 1020.
13726. *Rosen*, Fritz. Shumā Farsī hārf mizānīd (Sprechen Sie Persisch?) Neupersischer Sprachführer für die Reise und zum Selbstunterricht, enthaltend eine kurze Grammatik, Wörtersammlung, Gespräche und Lesestücke. Leipzig 1890. (Aus Witschels Nachlaß.) Ec 1516.
13727. Das Weltbild des Hual-nan-Tze. (Habilitationsschrift Leipzig.) Von Eduard *Erkes*. (SA. aus der Ostas. Zeitschr. V, 1/4.) Berlin o. J. (1917). (Von Geheimrat Fischer.) Ff 545.
13728. Chung-yung. Zur Textkritik des ... von Eduard *Erkes*. (SA. aus den Mitt. Sem. or. Spr. XX, 1.) Berlin 1917. (Vom Verf.) Ff 450.
13729. *Fujiwara*, Akinira. Unshū Shōsoku oder die Briefsammlung des Unshū, der älteste japanische Briefsteller (11. Jahrh. n. Chr.). Übersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen versehen. 1. und 2. Buch. (Diss. Leipzig.) Von Clemens *Scharschmidt*. Berlin o. J. (SA. aus Mitt. Sem. or. Spr. XX [1917], 1) (Von Geheimrat Fischer.) Fg 324.
13730. *Otto*, Rudolf. Die Religion des alten Indien. III. Visṇu-Nārāyaṇa. Texte zur indischen Gottesmystik I. Aus dem Sanskrit übertragen von ... (Religiöse Stimmen der Völker herausg. von W. Otto.) Jena 1917. Hb 1920.
13731. Franz *Praetorius*. Bemerkungen zum Buche Hosea. Berlin 1918. (Vom Verf.) Ic 888.
13732. *Kittel*, Rudolf. Luther und die Reformation. (Rektorwechsel an der Universität Leipzig am 31. Oktober 1917.) Leipzig o. J. (R.) Ic 150.
13733. *Mahler*, Eduard. Handbuch der jüdischen Chronologie. (Schriften hsg. von der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums.) Leipzig 1916. (R.) Mb 1841.
13734. *Walde*, Bernhard. Christliche Hebraisten Deutschlands am Ausgang des Mittelalters. (Alttest. Abh. hsg. von Prof. Dr. F. Nickel, Breslau. VI. Bd., 2. u. 3. Heft.) Münster i. W. 1916. (R.) Nk 20.
13735. Gottlieb Gottfried *Bayer* (1694—1738). Ein Beitrag zur Geschichte der Morgenländischen Studien im 18. Jahrh. Diss. von Franz *Babinger*. München 1915. (Vom Verf.) Nk 79.
13736. Palästinajahrbuch des Deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes zu Jerusalem im Auftrage des Stiftungsfonds hsg. von Prof. D. Dr. Gustaf *Dalman*. 11. Jahrg. (1915). 12. Jahrg. (1916). 13. Jahrg. (1917). Berlin 1915. 1916. 1917. (R.) Ob 1450.  
40
13737. *Schoy*, C. Die Ursache der hohen Wärme im Jordantal, eine klimatologische Notiz. (SA. a. d. Zeitschr. für Balneologie, Klimatologie und Kurort-Hygiene. X. Jahrg. No. 19/20.) (R.) Ob 1542.
13738. Länder und Völker der Türkei. Schriften der Deutschen Vorderasien-Gesellschaft, hsg. von H. Grothe. Heft 1. Ewald *Banse*. Das arabische Element in der Türkei. 2. Enno *Littmann*. Ruinenstätten und Schrift Denkmäler Syriens. 3. Karl *Dieterich*. Christlich-orientalisches Kulturgut der Türken. 4. Franz Carl *Endres*. Palästina, Volk und Landschaft. 5/6. *Goebel*. Die deutschen Krankenhäuser im Orient. Leipzig 1917. (R.) Ob 1815.
13739. Das Wirtschaftsleben der Türkei, Beiträge zur Weltwirtschaft und Staatenkunde, hsg. im Auftrage der Deutschen Vorderasien-Gesellschaft von Hugo *Grothe*. Bd. I. F. Fréch, A. Hünig, A. Sack, Die Grundlagen türkischer Wirtschaftsverjüngung. Berlin 1916. (R.) Ob 1975.

13740. *Wrobel*, Heinrich. Acht Kriegsmonate in der asiatischen Türkei. Berlin 1917. (R.) Ob 1976.
13741. *Stähelin*, Fritz. Die Phillister, Vortrag gehalten in der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Basel 1918. (R.) Oc 1080.
13742. *Weichberger*, Konrad. Wie konnten Urvölker ohne astronomische Werkzeuge Entfernungen am Himmel messen und warum teilen wir den Kreis in 360 Grad? (Vorträge und Abhandlungen hsg. von der Zeitschr. „Das Weltall“ unter Leitung von Dr. F. S. Archenhold. Heft 28.) Berlin 1917. (Vom Verf.) P 521. 4<sup>o</sup>.
13743. *Jolowicz*, H. Polyglotte der orientalischen Poesie (der poetische Orient, enthaltend die vorzüglichsten Dichtungen der Afghanen, Araber etc.) in metrischen Übersetzungen deutscher Dichter mit Einleitungen und Anmerkungen. Leipzig 1858. (Aus Witschels Nachlaß.) Ai 53.
13744. *Seyffarth*, Gustavus. Rudimenta hieroglyphices acceđunt explicationes speciminum hieroglyphicorum glossarium atque alphabeta cum XXXVI tabulis lithographicis. Lipsiae 1826. (Desgl.) Ca 198. 4<sup>o</sup>.
13745. *König*, E. Hebräisch und Semitisch. Prolegomena und Grundlinien einer Geschichte der semitischen Sprachen nebst einem Exkurs über die vorjordanische Sprache Israels und die Pentateuchquelle PC. Berlin 1901. (Desgl.) Da 465.
13746. *Danzius*, J. A. Tar'ā de Sūrīā p'it'hā sive Aditus Syriae reclusus. Editio secunda. (Desgl.) De 1295<sup>2</sup>.
13747. Kitāb al Qawā'id al ġalīja fi 'ilm al 'Arabīja ta'rif aḥad al'abk' al-mursalīn al-Jasū'i'jīn. Ṭab'a tālīfa. 2 voll. Bairūt 1884. (Desgl.) De 634.
13748. Märchen der Berbern von Tamazratt in Süd-Tunesien von H. *Stumme*. Leipzig 1900. (Desgl.) Cb 28.
13749. *Barth*, J. Etymologische Studien zum semitischen, insbesondere zum hebräischen Lexicon. Leipzig 1893. (Desgl.) Da 690.
13750. *Lyon*, D. G. An assyrian Manual for the use of Beginners in the study of the Assyrian Language. Second edition. New York 1892. (Desgl.) Db 329.  
10
13751. *Rosenberg*, F. Assyrische Sprachlehre und Keilschriftkunde für das Selbststudium. (Die Kunst der Polyglottie. 66. Teil) Wien, Berlin, Leipzig o. J. (Desgl.) Db 365.
13752. *Schrader*, Eberhard. Assyrisches Syllabar für den Gebrauch in seinen Vorlesungen zusammengestellt, mit den Jagdinschriften Asurbanipals in Anlage. Zweite Ausgabe. Berlin 1893. (Desgl.) Db 375. 4<sup>o</sup>.
13753. *Winckler*, Hugo. Liste ausgewählter Keilschriftzeichen zum Gebrauche für Anfänger zusammengestellt. Leipzig 1893. (Desgl.) Db 388. 4<sup>o</sup>.
13754. *Lesestücke*, Assyrische, mit grammatischen Tabellen und vollständigem Glossar, Einführung in die assyrische und babylonische Keilschriftliteratur bis hinauf zu Hammurabi für akademischen Gebrauch und Selbstunterricht von Friedrich *Delitzsch*. Vierte durchaus neubearbeitete Auflage. Leipzig 1900. (Desgl.) Db 403<sup>4</sup>. 4<sup>o</sup>.
13755. Die Keilschrifttexte Tiglat-Pileasers III. nach den Papierabklatschen und Originalen des Britischen Museums neu hsg. von Paul *Rost*. Bd. I. Einleitung, Transkription und Übersetzung, Wörterverzeichnis mit Commentar. Bd. II. Autographierte Texte. Leipzig 1893. (Desgl.) Db 501. 8<sup>o</sup> u. 2<sup>o</sup>.
13756. Keilschrifttexte zum Gebrauch bei Vorlesungen hsg. von Ludwig *Abel* und Hugo *Winckler*. Berlin 1890. (Desgl.) Db 502. 2<sup>o</sup>.



13757. Sammlung von Keilschrifttexten hsg. von Hugo Winckler. III. Die Keilschrifttexte Assurbanipals. 1. u. 2. Lieferung. Leipzig 1895. (Desgl.)  
Db 584. 4<sup>o</sup>.
13758. Jahn, G. Die Elephantiner Papyri und die Bücher Esra-Nehemja. Mit einem Supplement zu meiner Erklärung der hebräischen Eigennamen. Leiden 1913. (Desgl.)  
De 390.
13759. Steinbrecher, M. G. Grammatica graecae linguae nova at methodica paucis quidem paginis sc. XXIV regulis inclusa ac solidam tamen graecarum literarum cognitionē sufficientissima nec non expressis paradigmatis etc. Lipsiae 1702. (Desgl.)  
in De 1295<sup>2</sup>.
13760. Darius, F. A. Segulā d'rabbānan sive rabbinismus enucleatus. Jenae 1699. (Desgl.)  
De 1295<sup>2</sup>.
13761. Dumont, M. X. Guide de la lecture des manuscrits arabes. Alger 1842. (Desgl.)  
De 352.
- \*13762. Éléments de grammaire Arabe par un père de la Cie de Jésus. 2. parties. Beyrouth 1886. (Desgl.)  
De 355.
13763. Erpenii Arabische Grammatik, abgekürzt, vollständiger und leichter gemacht von Johann David Michaelis, nebst den (so!) Anfang einer Arabischen Chrestomathie aus Schultens Anhang zur Erpenischen Grammatik. Göttingen 1771. (Desgl.)  
De 367.
13764. Ġadwal al af'āl al 'arabīja. Bairūt 1882. (Desgl.)  
De 391.
13765. Grammatik, kurzgefaßte, der arabischen Sprache (nach Oberleitner), mit besonderer Berücksichtigung des Vulgararabischen in der Levante. Regensburg 1854. (Desgl.)  
De 433.
13767. Manassewitsch, B. Die Kunst, die Arabische Sprache durch Selbstunterricht schnell und leicht zu erlernen. (Die Kunst der Polyglottie. 23. Teil.) Wien, Berlin, Leipzig. o. J. (Desgl.)  
De 548.  
10
13768. Syllabaire à l'usage des commençants kitāb at tahġija lil muḩtadī'in. Ṭab'a ṭāliġa. Beyrouth 1885. (Desgl.)  
De 750.
13769. Nöldeke, Theodor. Zur Grammatik des klassischen Arabisch. Wien 1896. (Denkschriften der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Cl. Bd. XLV, II.) (Desgl.)  
De 587. 4<sup>o</sup>.
13770. Weissenbach, J. F. Die arabische Nominalform Fa'āl. München 1899. (Desgl.)  
De 811.
13771. Ben Sedira Belkassam, Dictionnaire français-arabe de la langue parlée en Algérie. Quatrième édition. Alger 1886. (Desgl.)  
De 925.
13772. de Biberstein-Kazimirski, A. Kitāb al luġatain al 'arabīja wal faransa-wīja. Dictionnaire arabe-français contenant toutes les racines de la langue arabe leurs dérivés tant dans l'idiome vulgaire que dans l'idiome littéral, aussi que les dialectes d'Alger et de Maroc. 2 tomes. Paris 1860. (Desgl.)  
De 927.
13773. Vocabulaire français-arabe donnant la traduction de plus de 20 000 mots français par un Missionnaire de la compagnie de Jésus. 3<sup>ème</sup> édition. Beyrouth 1885. (Desgl.)  
De 1280.  
90
13774. Ĥarfūš, Jūsuf. La clef de la conversation ad-Dalīl ilā itqān at takal-lum fil-fransūwīja wal 'arabīja. (o. O.) Imprimerie Catholique 1885. (Desgl.)  
De 1367.
13775. Manuel de Conversation en français et en arabe. Beyrouth 1884. (Desgl.)  
De 1381.  
20
13776. Sa'id al-Ĥūrī aš-Šartūnī, aš šihāb aġ ṭāqib fī šinā'at al kātib. Bairūt 1889. (Desgl.)  
De 1396.

13777. (al Qur'an). Ohne Titel lith. nach einer Hds. vom Jahre 1094, mit persischem Nachwort. o. O. u. J. (Desgl.) De 1855.
13778. 'Abd ar-Rahmān b. Muḥammed al Anbārī Kitāb al-fāḡ al aṣḡān wan naḡā'ir. Konstantinopel 1802. (Desgl.) De 2586.
13779. Specimen historiae Arabum (sive Gregorii Abul Faragii Malatiensis de Origine et Moribus Arabum succincta Narratio) auct. Eduardo Pocockio. Accessit Historia Veterum Arabum ex Abu'l Feda cura Antonii I. Sylvestre de Sacy. Edidit Josephus White. Oxonii 1806. (Dgl.) De 2697. 4<sup>o</sup>.
13780. Alf laila wa-laila. Aṭṭab'a aṭ-ṭānija I, II, III, IV. Kairo 1805—6. (Desgl.) De 3230.
13781. al-Firūzābādī al-Qāmūs al-muḥīṭ. Teil I—IV. 4 voll. Kairo 1808. (Desgl.) De 4771. 4<sup>o</sup>.
13782. al Ḡauharī, Ismā'īl b. Ḥammād. Taḡ al luḡa wa ṣaḡāḡ al 'arabīja. (Vor an geht: ḥādīḡi fawā'id nāfi'a fī luḡa 'umūmā wa ṣiṣṣaḡāḡ ḡuṣṣān.) 2 voll. [Būlāq.] 1282. (Desgl.) De 4914. 4<sup>o</sup>.
13783. Hasan ben Ahmed al-Ḥaimī, der Gesandtschaftsbericht des, herausgegeben von F. E. Peiser. Berlin 1894. (Desgl.) De 5421.
13784. (Ibn Hišām) Ḥāṣijāt al 'allāma as Suḡā'ī 'alā ṣarḡ al Qaṭr . . . a. R. ba'd taqrīrāt . . . Samsaddīn Moḥammed al-Anbābī. Kairo 1818. (Desgl.) De 6610. 4<sup>o</sup>.
13785. Ibn Ḥaldūn al Muqaddama. Bairūt 1879. (Desgl.) De 6444.
13786. (Ibn Hišām). Qaṭru 'n-nadā wa ballu 's-ṣadā. La pluie de rosée, étanchement de la soif, traité de Flexion et Syntaxe par Ibn Hišām traduit par A. Goguyer. Leyde 1887. (Desgl.) De 6603.
13787. Sībawaih al Kitāb a. R. Taqrīrāt wa zubad min ṣarḡ abī Sa'īd as-Sīrāfi fahwa 'l-kitāb al wāfir al wāfi wamin ḡairihī aidan; a. F. ṣarḡ aṣ ṣawūhid al musammā Taḡṣīl 'ain addahab min ma'dan ḡauhar al adab fī 'ilm muḡāṣāt al 'Arab li . . . Jūsuf b. Sulaimān b. 'Isā aṣ Ṣan-tamarī. 2 Bde. in 1. Būlāq 1816. (Desgl.) De 10383. 4<sup>o</sup>.
13788. Abū Bekr az Zubaidī. Il Kitāb al-Istidrāk 'alā Sībawaih fī kitāb al abnija wazzijādāt 'alā mā aurādahu fīhi muḡaddāban. Memoria del s. Ignazio Guidi. (Reale Accademia dei Lincei anno CCLXXXVI 1889.) Roma 1890. (Desgl.) De 18384. 4<sup>o</sup>.
13789. Hommel, Fritz. Die südarabischen Altertümer. (Eduard Glasers Sammlung des Wiener Hofmuseums und ihr Herausgeber Prof. etc. David Heinrich Müller. Offene Darlegung an die Kaiserl. Österr. Akademie der Wissenschaften. Mit sieben Abbildungen in Zinkotypie und einem längern Exkurs über den Mondkultus der alten Araber. München 1899. (Desgl.) Df 53.
13790. Hollenberg, W. Hebräisches Schulbuch. 3. Aufl. bearbeitet von F. Hollenberg. Berlin 1873. (Desgl.) Dh 600<sup>2</sup>.
13791. Albert Oswald Schulz, Über das Imperfekt und Perfekt mit ך (ך) im Hebräischen. (Diss. Königsberg.) Kirchhain N.-L. 1900. (Desgl.) Dh 1114.  
10
13792. Wintergerst, A. W. Vademecum hebraicum. Ein Taschenbuch für Anfänger im Hebräischen. Erlangen 1882. (Desgl.) Dh 1295.
12793. Fischmann, Ph. et Liebermann, M. Sofo Chajo. Abécé Hébraïque illustré suivant la méthode de prononciation basée sur le son des lettres pour école et maison. II<sup>e</sup> partie. Premier livre de lecture Hébraïque à l'usage pour école et maison. (Auch mit hebräisch. und russ. Titel.) Riga 1899, 1900. (Desgl.) Dh 1690.
13794. Gesenius, Wilhelm. Hebräisches Lesebuch mit Anmerkungen und einem erklärenden Wortregister neu bearbeitet und herausgegeben von August Heiligstedt. 9. Auflage. Köln 1858. (Desgl.) Dh 1704<sup>o</sup>.

13795. Die Sprüche der Väter, ein ethischer Mischna-Traktat, herausgegeben und erklärt von Herm. L. *Strack*. Dritte wesentlich verbesserte Auflage. (Schriften des Institutum Judaicum in Berlin. No. 6.) Leipzig 1901. (Desgl.) Dh 2690<sup>2</sup>.
13796. *Justi*, Ferdinand. Iranisches Namenbuch. Marburg 1895. (Desgl.) Ec 276. 4<sup>o</sup>.
13797. *Horn*, P. Grandriss der neupersischen Etymologie. Sammlung indogermanischer Wörterbücher. IV.) Straßburg 1893. (Desgl.) Ec 1550.
13798. *Samy-Bay*, Frascbery Ch. Qāmūsi Fransewī Türkgeden Fransyżgeje Luğāt. Dictionnaire Turc-Français. Constantinople 1885. (Desgl.) Fa 2525.
13799. *Samy-Bay*, Frascbery Ch. Qāmūsi Fransewī Fransyżgeden Türkgeje Luğāt. Dictionnaire Français-turc. Constantinople 1882. (Desgl.) Fa 2526.
13800. Al Ġāzī Aḥmed Muḥtar Paşa İslāh at-taqwīm tarğamahu lil 'arabīja Şefīq Bai Maṣṣūr Jejen. Kairo 1307. (Mit türk. Text.) (Desgl.) Fa 2597. 4<sup>o</sup>.
13801. Tere 'āsār Duodecim Prophetar minores in usum scholarum academicarum ex editione utriusque testamenti Tauchnitziana separatim edendos curavit C. G. G. *Theile*. Editio stereotypa Lipsiae 1859. (Desgl.) Ib 257.
13802. al Kitābu 'l-muqaddas al kutubu 'l-'ahdi 'l-qadīmi wal 'ahdi 'l-ğadīdi. (London) 1871. (Desgl.) Ib 1086.
13803. Zwei alte arabische Übersetzungen des Buches Rāth zum ersten Male herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Moritz *Peritz*. Berlin 1900. (Desgl.) Ib 1172.
13804. Kitāb al 'ahd al ġadīd. (London, Britische Bibelgesellschaft o. J.) (Desgl.) Ib 1198.
13805. Marcus Inğrl. o. O. u. J. (Desgl.) Ib 1228.
13806. *Jahn*, G. Beiträge zur Beurteilung der Septuaginta, eine Würdigung Wellhausenscher Textkritik mit einem Anhang: Antwort auf Praetorius' Allerneuestes über meine Erklärung des Sibawaihi. Kirchhain N.-L. o. J. (1902). (Desgl.) Id 2320.
13807. *Assmann*, Ernst. Die babylonische Herkunft von as, aes, raudus, uncia, libra. (SA. aus Nomisma V. 1910.) (Desgl.) Mb 17.
13808. *Mentzel*, Chr. Kurtze chinesische Chronologia oder Ein Register aller chinesischen Kaeser usw. Nebst einem kurtzen Anhang einer Moseowitischen Reisebeschreibung zu Lande nach China in den 1693/94 und 95ten Jahren von dem Moseowitischen Abgesandten Hn. Isbrand gehalten. Berlin 1696. (Desgl.) Mb 1860.
13809. *Delitzsch*, Friedrich. Ex Oriente Lux! Ein Wort zur Förderung der Deutschen Orient-Gesellschaft. Leipzig 1898. (Desgl.) Na 39.
13810. Zweiter Jahresbericht der Deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin, erstattet in der ordentlichen Hauptversammlung am 1. Mai 1900. (Berlin.) (Desgl.) Na 136.
13811. Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft. Heft 1. Die hethitische Inschrift gefunden in der Königsburg zu Babylon am 22. Aug. 1899 und veröffentlicht von Dr. Robert *Koldewey*. Heft 2. Die Pflastersteine von Alburschabū in Babylon von dems. Leipzig 1900, 1901. (Desgl.) Na 398. 2<sup>o</sup>.
13812. *Delitzsch*, Friedrich. Die deutsche Expedition nach Babylon. (SA. aus Leipz. III. Ztg. 19. Okt. 1899.) (Desgl.) Nc 36.

13813. *Procksch, Otto.* Über die Blutrache bei den vorislamischen Arabern und Mohammeds Stellung zu ihr. (Leipziger Studien aus dem Gebiet der Geschichte. 5. Bd., 4. Heft.) Leipzig 1899. (Desgl.) Ne 419.
13814. *Brunnhöfer, H.* Vom Aral bis zur Gangä. Historisch-geographische und ethnologische Skizzen zur Urgeschichte der Menschheit. (Einzelbeiträge zur allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft. 12. Heft.) Ob 285.
13815. *Delitzsch, Fr.* Babylon. Zweiter Abdruck, vermehrt durch ein Nachwort, mit drei Plänen. (Sendschriften der Deutschen Orientgesellschaft. No. 1.) Leipzig 1901. (Desgl.) Ob 1340.
13816. *Meissner, Br.* Von Babylon nach dem Ruinenort Hira und Hurnaq. (Sendschriften der Deutschen Orientgesellschaft. No. 2.) Leipzig 1901. (Desgl.) Ob 1437.
13817. *Hammer-Purgstall.* Ueber die arabische Geographie von Spanien. (SA. aus Sitzungsber. der phil.-hist. Cl. der kais. Akad. der Wiss. Wien. Bd. XIV, S. 363. 1854.) (Desgl.) Ob 3230.
13818. *v. Wlislocki, R.* Die Sprache der transilvanischen Zigeuner. Grammatik, Wörterbuch. Leipzig 1884. (Desgl.) Oc 2520.
13819. *Hopf, C.* Die Einwanderung der Zigeuner in Europa. Gotha 1870. (Desgl.) in Oc 2520.
13820. *Wellhausen, J.* Reste arabischen Heldentums gesammelt und erläutert. Zweite Ausgabe. Berlin 1897. Hb 645.

Sehr erwünscht ist der Bibliothek die vollständige Zuwendung der neu-  
erscheinenden

orientalistischen Dissertationen, Programme u. s. w.

der Universitäten und anderer Lehranstalten.

# Druckfehler.

- S. 118, Z. 17, lies *Kavindra* für *Kavindrava*.  
S. 116, Z. 33, lies *लीमात्* für *लीमात्*.  
S. 119, Z. 8 lies *Tathāgata* für *Tathāgatha*.



## Protokollarischer Bericht

über die am 25. September 1918 zu Leipzig abgehaltene  
Allgemeine Versammlung der D. M. G.

Die Sitzung wird um 10 Uhr im Semitistischen Institut der Universität durch Herrn Hultzs ch eröffnet. Die Versammlung erwählt ihn zum Vorsitzenden, Herrn Stumme zu seinem Stellvertreter, zu Schriftführern die Herren Hertel und Hölscher.

Liste der Teilnehmer s. Beilage A.

1. Herr Hultzs ch verliest den Bericht des Schriftführers für 1917/18; s. Beilage B. Die Versammlung beschließt, daß der im Bericht erwähnte, mit der Preußischen Regierung betreffs der Bibliothek abzuschließende Vertrag einer Allgemeinen Versammlung zur Genehmigung vorgelegt werde. — Da kürzlich eine und dieselbe Person das Fleischer-Stipendium mehr als dreimal erhalten hat, hält es die Versammlung für wünschenswert, daß der geschäftsführende Vorstand das Kgl. Sächs. Ministerium des Kultus u. ö. Unterrichts als die Vollzugsbehörde um Auslegung folgender Stelle des „Statuts des Fleischer-Stipendiums“ bitte:

„Das Stipendium wird in der Regel nur auf ein Jahr erteilt, doch darf unter Umständen auch über den Ertrag von zwei auf einander folgenden Jahren zugleich verfügt werden; auch die Verlängerung auf ein drittes Jahr ist erlaubt, kann indes erst nach Ablauf der beiden ersten Jahre beschlossen werden.“

2. Herr Stumme verliest den Redaktionsbericht für 1917/18; s. Beilage C. Die Versammlung drückt den Wunsch aus, daß den Mitarbeitern der Zeitschrift die Sonderabzüge ihrer Beiträge sofort nach Fertigstellung der betr. Beiträge enthaltenden Druckbogen (also vor dem Erscheinen des betr. Heftes) zur Verfügung gestellt werden.

3. Herr Stumme verliest den Kassenbericht für 1917/18; s. Beilage D.

4. Herr Brockelmann verliest den Bibliotheksbericht für 1917/18; s. Beilage E.

5. Herr Fischer begründet den in Zeitschr., Bd. 72, S. XXXIII veröffentlichten Antrag und erweitert ihn dahin, einen Ausschuß zur Erwägung einer zeitgemäßen Umgestaltung des Vorstands und vielleicht auch der Zeitschrift der Gesellschaft einzusetzen. Der Antrag wird in dieser erweiterten Form angenommen, und die Versammlung wählt die Herren Brockelmann, Fischer, Guthe, Hultzs ch und Stumme als Ausschuß, der sich durch Zuwahl erweitern und einer späteren Allgemeinen Versammlung Vorschläge über Änderungen in der Zusammensetzung des Vorstandes und in der Einrichtung der Zeitschrift unterbreiten soll.

## **XLVIII Protokollar. Bericht über die Allgem. Versammlung zu Leipzig.**

6. Die satzungsgemäß aus dem Vorstande ausscheidenden drei Herren Kuhn, Praetorius und Windisch werden wiedergewählt.

Der Gesamtvorstand setzt sich demgemäß aus folgenden Mitgliedern zusammen:

gewählt in:	Leipzig 1916	Halle 1917	Leipzig 1918
	Brockelmann	Erman	Kuhn
	Fischer	Kirste	Praetorius
	Hultzsich	Reinisch	Windisch
	Zimmern	Stumme	

7. Als Ort der nächsten Allgemeinen Versammlung wird Halle oder für den Fall, daß 1919 eine Versammlung der deutschen Philologen und Schulmänner tagen sollte, der Ort dieser Versammlung festgesetzt.

Die Versammlung wird 1<sup>15</sup> Uhr geschlossen.

Die Vorsitzenden  
E. Hultzsich. H. Stumme.

Die Schriftführer  
J. Hertel. G. Hölscher.

### **Beilage A.**

Liste der Teilnehmer<sup>1)</sup> an der Allgemeinen Versammlung der D.M.G. am 25. September 1918 zu Leipzig.

- |                        |                                |
|------------------------|--------------------------------|
| 1. E. Hultzsich.       | 12. Kurt Pauly.                |
| 2. H. Stumme.          | 13. Stepan Tertsakian.         |
| 3. *K. Franke.         | 14. C. Brockelmann.            |
| 4. H. Haas.            | 15. Zimmern.                   |
| 5. Bruno Schindler.    | 16. Theodor Zachariae.         |
| 6. *Walter Schulz.     | 17. Johannes Baensch-Drugulin. |
| 7. Johannes Hertel.    | 18. *Eduard Sievers.           |
| 8. Dr. Kurt Klusemann. | 19. Tara Chand Roy.            |
| 9. Gustav Hölscher.    | 20. H. Guthe.                  |
| 10. Rud. Kittel.       | 21. A. Fischer.                |
| 11. Wolfram Krausse.   | 22. Weissbach.                 |

### **Beilage B.**

Bericht des Schriftführers für 1917—1918.

Seit dem letzten Jahresberichte (Bd. 71, p. XIV f.) sind der D. M. G. 16 Personen (Nr. 1580—1595) und 3 Körperschaften (Nr. 67—69) als ordentliche Mitglieder beigetreten. Ihren Austritt erklärten die Herren de Groot, Maczkowsky, Traugott Mann, Schorr und Wurzbach von Tannenberg. Die Gesellschaft beklagt den Tod ihres Ehrenmitglieds, des Herrn Geh. Regierungsrats Prof. Dr. Julius Wellhausen, und vier ordentlicher Mitglieder: des Herrn Prof. Dr. Maximilian Bittner, des Herrn Prof. Dr. Julius Eggeling, des Herrn Superintendents Johannes Haardt und des Herrn Prof. Karl Wilhelm Witschel, dessen Witwe die reichhaltige orientalische Büchersammlung ihres

1) Die Aufführung erfolgt nach der eigenhändigen Eintragung in die Liste. Die mit \* versehenen Teilnehmer der Versammlung sind nicht Mitglieder der D.M.G.

verstorbenen Gatten unserer Bibliothek zum Geschenk gemacht hat. In Schriftenaustausch trat die D. M. G. mit der Turanischen Gesellschaft (Túráni Társaság) in Budapest.

Wie im ersten Kriegsjahre (s. Bd. 68, p. LXVIf.) bin ich leider diesmal außer Stande, über die Finanzlage des Vorjahres Bericht zu erstatten, da der die Geschäfte unserer Gesellschaft wahrnehmende Buchhalter Herr K. Franke gegenwärtig im Heeresdienste steht und die Firma F. A. Brockhaus in seiner Abwesenheit die nötige Auskunft nicht zu erteilen vermochte.

Ein Schreiben des Herrn Geheimrat Hillebrandt vom 24. März 1918 veranlaßte den geschäftsführenden Vorstand, eine Eingabe an den Herrn Reichskanzler zu richten, die ich mir zu verlesen gestatte.

Halle und Leipzig, 11. Mai 1918.

. An den Herrn Reichskanzler.

Ew. Exzellenz!

Auf Grund einer Anregung des Herrenhausmitgliedes Geheimrat Hillebrandt beehren sich die unterzeichneten Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft Ew. Exzellenz das Nachfolgende zur geneigten Erwägung zu unterbreiten.

Aus Zeitungsnachrichten ergibt sich, daß gegenwärtig im Auswärtigen Amte Beratungen über die Neugestaltung des diplomatischen und konsularischen Dienstes schweben, bei denen die beteiligten Berufsklassen gehört werden sollen. Da für den konsularischen und diplomatischen Dienst im Orient eine genaue Kenntnis nicht nur der gegenwärtigen politischen Verhältnisse der einzelnen Länder, sondern auch des Volkscharakters und der Geistesgeschichte von ausschlaggebender Bedeutung ist, erscheint es uns wünschenswert, daß häufiger als in den letzten Jahrzehnten philologisch vorgebildete Kenner der östlichen Länder und ihrer Literaturen in diesem Dienste verwandt werden. Es ist ja bekannt, daß früher mehrfach Männer mit orientalistischer Vorbildung, wie der Ägyptologe Brugsch, die Dragomane Gieß und Hartmann, die Familie Mordtmann, die Generalkonsuln Paul Schroeder in Beirut, G. Rosen in Belgrad und Wetzstein in Damaskus, der kaiserliche Gesandte F. Rosen und der gegenwärtige Herr Staatssekretär Solf mit anerkanntem Erfolg im auswärtigen Dienste tätig gewesen sind. Die hohen Verdienste dieser Beamten um unser Vaterland rechtfertigen es vielleicht, wenn wir uns vorzuschlagen gestatten, daß die durch die Promotion in der orientalischen Philologie an einer deutschen Universität nachgewiesene Vertrautheit mit dem Geiste des Orients als ein ausreichendes Zeugnis der Eignung für diesen Dienst angesehen werde. Man darf wohl annehmen, daß es einem philologisch vorgobildeten Beamten leichter fallen wird, sich nachträglich die erforderlichen juristischen Kenntnisse zu erwerben, als einem Referendar, sich nach Abschluß seiner juristischen Studien noch gründlich mit der Kultur eines orientalischen Volkes vertraut zu machen.

Ew. Exzellenz ganz gehorsamste

. . . . .



## **I     *Protokollar. Bericht über die Allgem. Versammlung zu Leipzig.***

Im letzten Jahresberichte (Bd. 71, p. XV) konnte ich mitteilen, daß das Königlich Preussische Unterrichtsministerium beabsichtigt, unsere Bibliothek einem Seminar für orientalische Sprachen anzugliedern. Seitdem ist es Herrn Geheimrat Becker gelungen, die Genehmigung des Herrn Finanzministers zur Anweisung einer einmaligen Summe von *M* 5000, sowie eines jährlichen Ordinariums von *M* 1200 für Bibliothekszwecke und von *M* 750 für einen Assistenten zu erwirken. Auch hat der weitere Vorstand mit zehn von elf Stimmen den Standpunkt des geschäftsführenden Vorstands in dieser Angelegenheit gebilligt. Wenn die Herren es wünschen, bin ich bereit, die schriftlichen Änderungen der Mitglieder des weiteren Vorstandes der Versammlung mitzuteilen. Die vorjährige Allgemeine Versammlung war der Ansicht, daß durch die Verhandlungen des geschäftsführenden Vorstands mit der Regierung eine Änderung der Satzungen veranlaßt werden könnte, und hielt deshalb die Einholung des Gutachtens eines juristischen Fachmanns für angebracht (s. Bd. 71, p. XIII). In Ausführung dieses Beschlusses haben Herr Geheimrat Brockelmann und ich den Halleschen Rechtsanwalt Herrn Bennewitz um Abfassung eines Gutachtens ersucht, das ich mir zu verlesen erlaube.

Halle a. d. S., den 30. November 1917.

Herrn Geheimen Regierungsrat Dr. Hultsch,  
ord. Prof. a. d. Universität,

hier.

Hochgeehrter Herr Geheimrat!

Bei Ihrem neulichen Besuch in Gemeinschaft mit Herrn Geheimen Regierungsrat Prof. Dr. Brockelmann haben Sie mir vorgetragen:

Im Anschluß an die Pläne des Preussischen Kultusministeriums zur Ausgestaltung der Auslandsstudien verhandeln Sie und Herr Geheimrat Brockelmann in Ihrer Eigenschaft als geschäftsführende Vorstandsmitglieder der „Deutschen Morgenländischen Gesellschaft“ über die Angliederung eines bei der hiesigen Universität einzurichtenden orientalischen Seminars an die Bibliothek der genannten Gesellschaft, welche Bibliothek gemäß Vertrags mit der Königlich Preussischen Staatsregierung seit dem Jahre 1891 ihren dauernden Sitz gleichfalls hier in Halle hat.

Nachdem die Behörden der hiesigen Universität sich mit Ihren Vorschlägen einverstanden erklärt haben und eine Besichtigung der Bibliothek durch Herrn Geheimen Regierungsrat Becker als Vertreter des Preussischen Kultusministeriums stattgefunden hat, sind für den mit der Regierung abzuschließenden Vertrag folgende allgemeine Richtlinien unverbindlich ins Auge gefaßt worden:

1. Die „Deutsche Morgenländische Gesellschaft“ stellt ihre Räumlichkeiten und Bücherbestände in den Dienst des akademischen Unterrichts der Universität Halle-Wittenberg.
2. Das Preussische Kultusministerium verpflichtet sich, durch einen einmaligen größeren Betrag und durch ein jährliches Ordinarium die Bibliothek abzurunden und dauernd auf der Höhe zu halten. Es übernimmt ferner die bibliothekarische Pflege der Bücherbestände.
3. Das satzungs- und bibliotheksordnungsmäßige Ausleihverfahren gegenüber den Mitgliedern der Gesellschaft wird auf die staatlichen Neuanschaffungen

ausgedehnt, doch bleibt es der akademischen Leitung überlassen, eine Handbibliothek von beschränktem Umfange von dem Ausleihverfahren anzuschließen. Die Handschriften werden nach der Universitätsbibliothek überführt und dort bibliothekarisch behandelt, bleiben aber Eigentum der Gesellschaft.

Diese Verbindung der Gesellschaftsbibliothek mit der Universität Halle-Wittenberg soll sich auf Seiten der letzteren im Rahmen des an ihr zu begründenden orientalischen Seminars vollziehen, dessen indische Abteilung von Ihnen und dessen islamische Abteilung von Herrn Geheimrat Brockelmann geleitet werden soll.

Der geschäftsführende Vorstand Ihrer Gesellschaft hat in einer am 6. Oktober ds. Js. in Leipzig abgehaltenen Sitzung sein prinzipielles Einverständnis erklärt. Der weitere Vorstand hat auf eine unterm 5. September ds. Js. von Herrn Geheimrat Brockelmann veranstaltete Umfrage hin, in der die bereits erfolgte Zustimmung zweier Vorstandsmitglieder (Herrn Prof. Stumme und Geheimrat Windisch) festgestellt wird, bei 9 Abstimmenden den Plan gegen eine, ihre schließliche Stellungnahme sich vorbehaltende Stimme gleichfalls grundsätzlich gebilligt. Die am 9. Oktober ds. Js. hieselbst abgehaltene „Allgemeine Versammlung der D. M. G.“ hat nach erfolgter Aussprache ihre Ansicht dahin ausgesprochen, „daß durch diese Verhandlungen eine Änderung der Satzungen veranlaßt werden könnte“, und deshalb die Einholung eines Rechtsgutachtens für angebracht erklärt.

Sie haben mir nun die Frage vorgelegt:

- a) Involviert der Abschluß eines Vertrages der in ihren Grundzügen oben gekennzeichneten Art eine Änderung der Satzungen des Vereins „Deutsche Morgenländische Gesellschaft“;
- b) Ist über den Abschluß eines solchen Vertrages, sei es nun, weil er eine Satzungsänderung bedingt, sei es aus anderen Gründen, ein Beschluß der Allgemeinen Versammlung herbeizuführen?

Nachdem ich die Unterlagen (Satzungen, 8. Oktober/28. November 1903, Bibliotheksordnung, Beschlüsse der Hauptversammlungen) geprüft habe, bestätige und ergänze ich meine mündliche Auslassung von neulich ergebend dahin:

- zu a). Der Abschluß eines Vertrages der gedachten Art involviert eine Satzungsänderung nicht.

Der Zweck der Gesellschaft („die Kenntnis des Morgenlandes nach allen Beziehungen zu fördern“) würde durch den Vertrag nicht beeinträchtigt werden. Im Gegenteil bewegt sich seine Tendenz durchaus in der Richtung auf Verwirklichung dieses Zweckes, da sie dahin-geht, einmal: die derselben gewidmeten Mittel der Gesellschaft (ihre Bibliothek) zu verstärken, sodann diese Mittel einem Unternehmen (dem geplanten orientalischen Seminar) dienstbar zu machen, das seinerseits den gleichen Zweck verfolgen würde, ja, die Gründung und zweckdienliche Ausstattung dieses Unternehmens zu fördern. Selbst wenn man unterstellen wollte, daß durch die Bereitstellung der Gesellschaftsbibliothek für die Zwecke des neuen Seminars hier und da einmal ein Mitglied der Gesellschaft in der Benutzung der Bibliothek behindert werden könnte, so würde dies dem Zwecke der Gesellschaft nicht zuwiderlaufen. Denn dieser ist nicht beschränkt

### LII Protokollar. Bericht über die Allgem. Versammlung zu Leipzig.

auf die Förderung der Kenntnis des Morgenlandes unter den Mitgliedern der Gesellschaft, sondern umfaßt die allgemeine Förderung jener Kenntnis, wie denn die Bibliothek laut dem Vertrage von 1891 (Zeitschr., Bd. 45, S. XXII) schon seitdem nach Maßgabe der Ausleihbestimmungen der Universitätsbibliothek dem öffentlichen Gebrauche freizugeben ist. Im übrigen wird der die Interessen der Mitglieder schützende § 32, Abs. 3 der Bibliotheksordnung von dem Vertrage nicht berührt werden.

Was Punkt II der Satzungen anbelangt, so würde der Vertrag auch insoweit nicht nur nicht mit der Zwecksatzung der Gesellschaft unvereinbar sein, sondern sich geradezu als ein Ausfluß derselben darstellen. Denn wenn die Gesellschaft ihren Zweck vornehmlich „durch Sammlung morgenländischer Handschriften und Drucke und Unterhaltung einer orientalischen Fachbibliothek“ (vgl. Ziff. 1) und „durch Anregung und Unterstützung von Unternehmungen zur Förderung der Kenntnis des Morgenlandes“ (vgl. Ziff. 4) erreichen will, betätigt sie eben diesen Willen durch die Anbahnung des fraglichen Vertrages.

Punkt III der Satzungen betrifft Formen, Erwerb und Verlust der Mitgliedschaft, sowie Rechte und Pflichten der Mitglieder, Punkt IV Berufung, Kompetenz und Verfahren der Allgemeinen Mitgliederversammlung, und sind der eine wie der andre einer Kollision mit einem Vertrage der in Rede stehenden Art, der in die Mitgliedschaft der Gesellschaft als solche nicht eingreift, nicht ausgesetzt. In die Bestimmung des Punkt V, wonach Halle einer der Mittelpunkte der Gesellschaft sein soll, würden sich die aus dem Vertrage resultierenden Neuerungen um so zwangloser einordnen, als die Gesellschaft durch den mehrerwähnten früheren Vertrag mit der Preussischen Staatsregierung sich bereits verpflichtet hat, ihre Bibliothek niemals von Halle fort zu verlegen (vgl. auch § 6 des Vertrages vom 30. Mai 1903, Zeitschr., Bd. 57, S. LXIV).

Über die Anpassung des geplanten Vertrages an die Vorschriften von Punkt VI der Satzungen ist zu sagen: Hier ist dem Sitz der Universität Halle-Wittenberg und damit des künftigen Seminars wiederum eine Vorzugstellung in der Organisation der Gesellschaft eingeräumt, und zwar in so fern, als der viergliedrige geschäftsführende Ausschuß des Vorstandes „möglichst zur Hälfte in Halle und zur Hälfte in Leipzig“ seinen Wohnsitz haben soll und es als wünschenswert bezeichnet wird, daß sich von den 11 Mitgliedern des Gesamtvorstandes jeweils je 3 in Halle und Leipzig befinden.

Diese Bestimmungen eben geradezu den Boden für die geplante Verbindung von Bibliothek und Seminar, der schon die Identität des Sitzes beider entgegenkommt, indem sie für die Identität auch ihrer Leiter eine gewisse Wahrscheinlichkeit eröffnen.

Theoretisch vorstellbar wäre nun freilich der Fall, daß einmal die Leiter oder einer der Leiter der beiden Abteilungen des zu errichtenden orientalischen Seminars nicht Mitglieder der Gesellschaft, oder doch ihres Vorstandes oder doch des geschäftsführenden Ausschusses desselben sind und daß sich alsdann die Frage aufwerfen würde: Tut die jenen Personen kraft der von ihnen ausgeübten Seminarleitung zukommende Einflußnahme auf die Verwaltung der Bibliothek der Zuständigkeit des für die Bibliotheksverwaltung bestimmten Mitgliedes des geschäftsführenden Vorstandes Abbruch?

Die allgemeinen Angaben über die Grundzüge des abzuschließenden Vertrages, wie sie in der oben erwähnten Vorstandsumfrage vom 5. September 1917 und in dem Schriftführerbericht 1916—1917 (Beilage B des Protokolls über die Allgemeine Versammlung vom 9. Oktober 1917, vorletzter Absatz) enthalten sind, sprechen sich nicht darüber aus, ob und inwieweit die Bibliotheksverwaltung in den Händen der Leiter des Seminars liegen soll. Nach jenen Angaben steht aber jedenfalls die Möglichkeit, im Rahmen des Vertrages den Einfluß des mit der Bibliotheksverwaltung betrauten Mitgliedes des geschäftsführenden Vorstandes auf die Bibliotheksverwaltung ungeschwächt sicherzustellen, offen, und somit darf auch im gegenwärtig behandelten Punkte verneint werden, daß der Vertrag, wie er sich zur Zeit in den a. a. O. a. a. O. wiedergegebenen Richtlinien darstellt, eine Satzungsänderung bedingt. Allerdings wird bei Abschluß des Vertrages darauf Bedacht zu nehmen sein, daß die endgültige Regelung der Angliederung des Seminars an die Bibliothek die Machtbefugnisse des die Bibliothek verwaltenden Vorstandsmitgliedes unangetastet läßt.

Läßt sich dies erreichen, so ist der jetzt satzungsmäßige Zustand gewahrt. Ein Bedenken hiergegen kann m. E. auch daraus nicht abgeleitet werden, daß es nach dem Wortlaut des Punktes VI der Satzungen „möglichst“ an sich als zulässig erscheint, daß von den geschäftsführenden Vorstandsmitgliedern kein einziges in Halle, dem Sitze des Seminars, seinen Wohnsitz hat. Denn diese Möglichkeit ist dadurch tatsächlich ausgeschlossen, daß die Bibliothek nach den Verträgen von 1891 und 1903 dauernd in Halle zu belassen ist und demzufolge auch als für die Bibliotheksverwaltung bestimmtes Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes nur ein solches Mitglied in Frage kommt, welches in Halle seinen Wohnsitz hat.

In Verfolg dieser Erwägung, sowie in Berücksichtigung des Umstandes, daß die Satzungen ihre jetzige Gestalt zu einer Zeit erhalten haben (8. Oktober 1903), zu der die eben erwähnten Verträge (von 1891 und vom 30. Mai 1903) bereits vorlagen, kann der Sinn der Worte, daß die 4 Mitglieder des Vorstandsausschusses „als die geschäftsführenden ihren Wohnsitz möglichst zur Hälfte in Halle und zur Hälfte in Leipzig haben“ sollen, nicht wohl dahin verstanden werden, daß für jene Organe möglichst solche Personen berücksichtigt werden sollen, die in Halle oder Leipzig wohnen, sondern nur dahin, daß sie sich in ihrer Vierzahl möglichst gleichzählig auf Halle und Leipzig verteilen sollen. M. a. W.: das „möglichst“ schwächt den zwingenden Charakter der Vorschrift ab, in so fern sie eine gewisse Verteilung des viergliedrigen Ausschusses auf Halle und Leipzig vorsieht, nicht insofern, als sie Halle und Leipzig als Wohnsitz der Ausschußmitglieder nennt. (Daß der Wortlaut diesen Wortsinn nicht unzweideutig zum Ausdruck bringt, verkenne ich nicht.)

Die übrigen Punkte der Satzungen würden, soviel ich sehe, von einem Vertrag des in Frage stehenden Inhalts keinesfalls tangiert werden.

Ich fasse zusammen: Eine Änderung der Satzungen würde durch den Vertrag nicht involviert werden, wenn derselbe das Verhältnis der Seminarleiter zu dem die Bibliothek verwaltenden Organ der Gesellschaft in einer dem oben dargelegten Vorbehalte Rechnung tragenden Weise regelt.

zu b) Mit Vorstehendem ist die Frage b) bereits zum Teile beantwortet.

#### LIV Protokollar. Bericht über die Allgem. Versammlung zu Leipzig.

Eines Beschlusses der Allgemeinen Versammlung über den Vertrag würde es bedürfen, wenn durch den Vertrag statutarische Bestimmungen geändert würden, d. h. „wenn dem Wortlaute der bestehenden bestimmt zuwiderlaufende Anordnungen getroffen oder den sämtlichen Mitgliedern irgend welche neue Verpflichtung aufgelegt werden“ sollten (Zeitschrift V, 125). Dies ist zwar nicht ausdrücklich in den Satzungen gesagt (vgl. Punkt IV derselben), folgt auch nicht aus § 32 des bürgerlichen Gesetzbuches, welcher vorschreibt, daß die Angelegenheiten des Vereins, soweit sie nicht von dem Vorstand oder einem anderen Vereinsorgane zu besorgen sind, durch Beschlußfassung in einer Versammlung der Mitglieder geordnet werden; denn nach Punkt VI der Satzungen werden „die Angelegenheiten“ der Gesellschaft durch den obgliebrigen Vorstand verwaltet. Wohl aber ist es nach der mir vorliegenden Beschlußsammlung (S. 19) in einem in Bd. VII, S. 130 der Zeitschrift abgedruckten Beschlusse angeordnet. Dieser Beschluß ist m. E. — und ich weiche hierin, wenn auch nicht ohne Bedenken, von der durch das Sternchen angedeuteten gegenteiligen Ansicht der Herausgeber der Beschlußsammlung ab — noch jetzt in Geltung. Insbesondere ist er nicht — worauf sich die Meinung der Herausgeber zu gründen scheint — durch die Satzungen vom 8. Oktober 1903 aufgehoben, da deren Punkt IV sich nur dazu verhält, wie lange vor der Allgemeinen Versammlung Anträge auf satzungsändernde Beschlüsse bekannt gemacht werden müssen und welche Mehrheit zu derartigen Beschlüssen erforderlich ist, nicht aber dazu, ob dahingehende Anträge notwendig vor die Allgemeine Versammlung gebracht werden müssen.

Tritt man indessen der gegenteiligen Ansicht der Herausgeber bei, so würde eben auf Grund von Punkt IV der Satzungen die Anrufung der Mitgliederversammlung geboten sein.

Da jedoch zu a) (mit nur einem, gegenwärtig noch erfüllbaren Vorbehalte) dargelegt ist, daß der Vertrag weder gegen Wortlaut und Geist der Satzungen verstoßen noch auch nur ihre Abänderung notwendig oder wünschenswert machen würde, so liegt von dieser Seite her zur Befragung der Allgemeinen Versammlung ein Anlaß nicht vor.

Es bleibt danach nur noch zu entscheiden, ob eine Beschlußfassung der Allgemeinen Versammlung aus andern Gründen veranlaßt erscheint.

Ich sehe keinen in der besonderen Verfassung der Gesellschaft liegenden Grund dazu, verweise jedoch auf § 36 BGB., wo gesagt ist, daß die Mitgliederversammlung, außer in den durch die Satzung bestimmten Fällen, dann zu berufen ist, „wenn das Interesse des Vereins es erfordert“. Ob dies vorliegend der Fall ist, vermag ich als dem Vereine Fernstehender nicht zu beurteilen.

In jedem Falle aber bedarf es eines Beschlusses des Gesamtvorstandes, da es sich um eine „wichtige Angelegenheit der Gesellschaft“ handelt (Punkt VI, Satz 2 der Satzungen). Dieser Vorschrift ist ja wohl bereits genügt, in so fern die grundsätzliche Zustimmung der Gesamtvorstandsmitglieder eingeholt worden ist; es wird überdies seiner Anhörung und Abstimmung über die Einzelheiten des Vertrages bedürfen. Dabei entscheidet die Mehrheit der erschienenen Mitglieder (§§ 28, Abs. 1, 32, Abs. 1, Satz 3 BGB.).

Hochachtungsvoll und ergebenst  
Bennewitz, Rechtsanwalt.

Zum Schluß ist noch zu berichten, daß das Fleischer-Stipendium in Höhe von M 850.— am 4. März 1918 dem Privatdozenten Herrn Dr. Hans Bauer verliehen worden ist.

E. Hultsch.

## Beilage C.

### Redaktionsbericht für 1917—1918.

Hinsichtlich der *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* ist zu erwähnen, daß das Doppelheft 3/4 des 71. Bandes am 22. Dezember 1917 erschien; mit ihm erreichte der Band einen Umfang von 23 Seiten römischer und 450 Seiten arabischer Seitenzählung. Die Herstellungskosten jenes 71. Bandes betrugen 5619 M 51  $\phi$ , also 11 M 87  $\phi$  für die Druckseite. Doppelheft 1/2 des 72. Bandes erschien am 5. Juli 1918 im Umfange von 45 Seiten römischer und 312 Seiten arabischer Seitenzählung. Die Herstellungskosten dieses Doppelheftes betrugen 6235 M 53  $\phi$ , also 17 M 47  $\phi$  für die Druckseite. Das Heft bringt seit vier Jahren zum ersten Male wieder ein „Mitgliederverzeichnis“; dieses und das „Verzeichnis der auf Kosten der D. M. G. veröffentlichten Werke“ bedingen die hohe Ziffer der römischen Paginatur. Das nächste Doppelheft wird etwa 10 Seiten römischer und etwa 30 Seiten arabischer Seitenzählung umfassen; seine Herstellungskosten würden nach dem für das vorige Heft ausgerechneten Satze 700 M betragen; doch in Wirklichkeit werden wir uns auf etwa 1000 M gefaßt machen müssen, denn die Tarife des Buchgewerbes sind wiederum in die Höhe gegangen. Somit wird uns die Herstellung des ganzen diesjährigen Bandes der *Zeitschrift* wohl 7200 M kosten. — Beim 71. Bande fiel der Ausführliche Index, der den Bänden seit dem 67. beigegeben war, zum ersten Male wieder weg. Von den Wissenschaftlichen Jahresberichten erschien im 72. Bande bloß einer: „Ägyptologie 1917“ von Günther Roeder; auch für Sonderabdrucke von Artikeln der *Zeitschrift* ist nur eine Nennung nötig, nämlich „Bemerkungen zu den Šir hamma‘alöt. Von Franz Praetorius“ (aus Bd. 71. 12 S. Preis 1 M 20  $\phi$ , für Mitglieder der D. M. G. 75  $\phi$ ). Das Papier des letzten Heftes der *Zeitschrift* ist nicht einartig, sondern bald heller, bald dunkler in der Farbe, und bald besser, bald weniger gut im innern Werte; der Buchbinder (nicht G. Kreysing!) hat sich zahlreiche Versehen und Nachlässigkeiten bei der Broschur des Heftes zu Schulden kommen lassen, so daß viele Beschwerden darüber eingelaufen sind.

Was die *Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes* betrifft, so erschien, wie der Umschlag des letzten Heftes der *Zeitschrift* angibt: Candravrtti. Der Original-Kommentar Candragomin's zu seinem grammatischen Sūtra. Herausgegeben von Bruno Liebich (XIII + 521 S.; Preis 10 M, für Mitglieder der D. M. G. 7 M); diese Arbeit macht den vollen XIV. Band der Serie aus, gedruckt ist sie in der C. F. Winter'schen Buchdruckerei zu Heidelberg. Nach dem zwischen Herrn Prof. Liebich und dem geschäftsführenden Vorstände der D. M. G. am 4. Dezember 1915 abgeschlossenen Verträge hatte die D. M. G. von den Herstellungskosten des umfangreichen Werkes nur den Betrag für Papier, Heften und Falzen bis zum Höchstbetrage von 400 M zu tragen (daraufhin wurden an C. F. Winter 348 M 30  $\phi$  gezahlt), erhält aber

die Hälfte des Reingewinnes aus dem Verkaufe des Buches. — Einen andern, gleichfalls in diesem Zusammenhange zu erwähnenden Vertrag ging der geschäftsführende Vorstand am 3. Mai 1918 mit Herrn Dr. W. Schubring ein er lautet: „1. Herr Dr. W. Schubring übergibt der D. M. G. sein Werk Vavahāra- und Nisīha-Sutta für die *Abhandlungen* in Verlag. 2. Herr Dr. W. Schubring trägt von den auf 1400 *M* geschätzten Druckkosten 1350 *M*. 3. Aus dem Erlös sind zunächst die Mehrkosten der Gesellschaft zu decken. 4. Aus dem weitem Erlös erhält Herr Dr. W. Schubring nach Abzug von Provision und Unkosten den Reinertrag, bis der Kostenaufwand gedeckt ist.“ Vor einigen Tagen teilte uns die Firma G. Kreysing mit, daß der Gesamtherstellungspreis dieses, Nr. 1 des XV. Bandes der *Abhandlungen* bildenden Heftes sich auf 1848 *M* 95 *g* belaufen und das Heft innerhalb weniger Wochen erscheinen werde.

Wie Seite XVIII des 71. Bandes der *Zeitschrift* besagt, war, nachdem mehrere vergriffene Hefte der *Zeitschrift* im anastatischen Verfahren vervielfältigt worden waren, auch für zwei Hefte der *Abhandlungen* dies Verfahren beschlossen worden. Demgemäß liegen nun Nr. 3 des IV. Bandes der *Abhandlungen*: „Ueber die jüdische Angelologie und Daemonologie in ihrer Abhängigkeit vom Parsismus. Von Alexander Kohut. 1866.“ und Nr. 2 des XI. Bandes: „Grundriss einer Lautlehre der Bantusprachen nebst Anleitung zur Aufnahme von Bantusprachen. Von Carl Meinhof. 1899.“ auf anastatischem Wege vervielfältigt vor. Die Herstellungskosten beider Hefte betragen (bei einer Auflage von 200 Exemplaren) 563 *M* 25 *g*. Doch ist der Verkauf der Arbeit Alexander Kohut's zur Zeit noch nicht ausführbar, denn da ihr Verfasser 1894 starb, ist das Urheberrecht an ihr noch nicht erloschen; wir hoffen indes, daß der in New York lebende Sohn des Verstorbenen, unser Mitglied Dr. G. A. Kohut, den Verkauf des Neudrucks freundlichst freigibt. Den Neudruck der Meinhof'schen Arbeit dagegen dürfen wir gemäß einer zwischen ihm und der Buchhandlung Dietrich Reimer einerseits und unserer Gesellschaft andererseits getroffenen Vereinbarung nur an Entnehmer der ganzen Serie der *Abhandlungen* verkaufen (s. hierüber oben, S. XXVII). Hoffen wir, daß recht oft die ganze Serie der *Abhandlungen* begehrt werden möge.

H. Stumme.

## Beilage D.

### Kassenbericht für 1917—1918.

Der Kassenbericht kann in der bisherigen Form, die ihm die Firma F. A. Brockhaus zu geben pflegte, d. h. in einer übersichtlichen Zusammenstellung zur Füllung von zwei Druckseiten rubriziert und die nötigen Unterschriften tragend, heute leider nicht vorgelegt werden. Daran ist der Weltkrieg schuld, der Herrn Karl Franke, welcher unsere Kasse bei der Firma F. A. Brockhaus verwaltet, als Dolmetscher im Kriegsgefangenenlager zu Ebersdorf bei Chemnitz festhält, von wo er immer nur auf einige wenige Tage Urlaub nach Leipzig erhalten kann. Sein Urlaub reicht dann gerade dazu aus, daß er die notwendigsten Geschäfte für uns erledigt, nicht aber zur Ausarbeitung eines in allen Einzelheiten als unbedingt irrtumsfrei intendierten Jahresabschlusses. Stark

betonend, daß es sich dabei vielfach nur um Schätzungen handelt und daß Irrtümer vorbehalten sind, riskiert die Kassenstelle folgende von Herrn Karl Franke und mir aufgestellte Bilanz des heutigen Tages und Prognose des Vermögens für den Schluß dieses Jahres:

Heute beträgt der Barbestand der Kasse 566 *M* 50 *g*, das Guthaben bei der Firma F. A. Brockhaus 1500 *M*, die (unter Einbeziehung des laufenden Jahres ausgerechneten) rückständigen Mitgliederbeiträge 10 483 *M*. Diesem Habet steht gegenüber folgendes Debet: die Baarschuld bei der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt 5598 *M* 45 *g*, Schuldzinsen bei genanntem Bankinstitut 90 *M*, für Heft 1/2 des jetzigen Bandes der *Zeitschrift* noch zu zahlende Honorare 325 *M* 50 *g*. Das ergibt 6013 *M* 95 *g* auf unser Habet.

Wie wird es nun Ende dieses Jahres mit unserm Vermögen stehen? Dann werden sich die rückständigen Mitgliederbeiträge vielleicht auf 10 000 *M* verringert haben (was ja aber für die Bilanz gleichgültig bleibt, so lange es sich nicht um verlorene Posten handelt), die Firma F. A. Brockhaus wird uns noch 1500 *M* zubringen, die königl. Württembergische Regierung 350 *M* und unsere Wertpapiere 435 *M*. Also sind noch etwa 2285 *M* an Einkängen bis Jahresschluß zu erwarten. Dagegen folgende Abgänge: für Herstellung von Heft 3/4 etwa 1000 *M* (s. o. S. LV), Honorare für Artikel und Korrektur des Hefes 70 *M*, Herstellung der Schubring'schen Arbeit — hoffentlich nur — 150 *M*, Gehälter an unsere Beamten 1120 *M*, Porti 200 *M*, Ausgaben der Bibliothek 400 *M*, Unterstützung der Enzyklopädie des Islām 300 *M*, Feuerversicherung 40 *M*, Schuldzinsen bei der Allgem. Deutschen Creditanstalt 80 *M*. Also 3360 *M* Abgänge. Damit würde sich das obige Habet von 6013 *M* 95 *g* auf 4939 *M* verringern. Dies sieht nicht schlecht aus; doch große Sorge macht uns der Habet-Posten von 10 000 *M* der rückständigen Beiträge, — größere, als die 5600 *M* Schulden bei der Allgem. Deutschen Creditanstalt! Hier sei vorgebracht, daß aus Frankreich und Italien zusammen 1007 *M* Beitragsfelder ausstehen, aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika 2533 *M* und aus England und seinen Kolonien 3863 *M*, — diese drei Posten zusammengezählt ergeben 6903 *M*! Daraufhin prophezeien wir denn (mit dem nötigen Vorbehalte!) der über die Summe von 28 662 *M* in Wertpapieren verfügenden Deutschen Morgenländischen Gesellschaft für Ende dieses Jahres 1918 ein Vermögen von etwa 33 600 *M*; am 31. Dezember 1916 belief es sich auf 34 504 *M*, hätte sich dann also um 900 *M* verringert.

H. Stumme.

F. A. Brockhaus.

## Beilage E.

### Bibliotheksbericht für 1917—1918.

Auch im verflossenen Geschäftsjahre sind die Fortsetzungen aus dem Inlande, den verbündeten und neutralen Ländern regelmäßig eingegangen; die sonstigen Bestände der Bibliothek haben sich um 135 Werke vermehrt, die Nrr. 13 685—13 820 des Verzeichnisses. Einen besonders dankenswerten Zuwachs erhielt die Bibliothek durch das hochherzige Vermächtnis ihres am 4. Okt. 1917 zu Rothenburg in der Oberlausitz verstorbenen Mitgliedes Herrn Prof. K. W.



# LVIII *Protokoll. Bericht über die Allgem. Versammlung zu Leipzig.*

Witschel, früher in Berlin, dessen Witwe, dem Wunsche ihres verstorbenen Gatten folgend, ihr die Orientalia aus seiner großen, im Laufe eines arbeitsreichen Lebens gesammelten Bibliothek überwies. Außer den 81 Werken, die in dem Verzeichnis der Eingänge als für die Bibliothek neue Erwerbungen bereits aufgeführt sind, umfaßt das Vermächtnis noch etwa 350 in ihr bereits vorhandene Werke in etwa 664 Bänden; dadurch wird es möglich sein, das Lesezimmer der Bibliothek mit den wichtigsten Texten und Grundwerken der Semitistik auszustatten, ohne diese dem Leihverkehr für auswärtige Benutzer zu entziehen. Auch an dieser Stelle sei es gestattet, Frau Prof. Witschel noch einmal des herzlichsten Dankes der Gesellschaft zu versichern.

Ausgeliehen waren im Berichtsjahre 179 Bände und 3 Handschriften an 25 Entleiher; das Lesezimmer wurde täglich benutzt.

Auch in diesem Berichtsjahr war unser Bibliothekar, Herr Dr. Bauer, durch den Heeresdienst von Halle ferngehalten und wurde durch den Unterzeichneten vertreten.

C. Brockelmann.

---

## Mitgliedernachrichten.

Der D. M. G. sind als ordentliche Mitglieder beigetreten:  
ab 1918:

- 1589 Herr Dr. Kurt Klusemann in Graz, Neutorg. 55 I,  
1590 Frau Kapitänleutnant Rust geb. Wetzstein in Rudolstadt, Bismarckstr. 18,  
1591 Herr Prof. Dr. W. Heydenreich in Eisenach, Karolinenstr. 24,  
1592 Herr cand. phil. Wolfram Krausse in Leipzig, Kaiser Wilhelmstr. 34,  
1593 Herr Oberleutnant zur See Kurt Hultsch, z. Z. in Halle a/S.,  
1594 Herr Prof. Todor Mall, M. A., B. Litt., in Bonn, Gierg. 3, und  
1595 Herr Dr. phil. Hans Ehelolf in Berlin, C 2, Königl. Museen, Vorderasia-  
tische Abteilung,  
und ab 1919:  
1596 Herr Pontus Leander, Prof. a. d. Univ. Göteborg, 7 (Schweden).

In die Stellung eines ordentlichen Mitglieds ist ab 1918 eingetreten:  
69 das Orientalische Seminar der Universität Gießen.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft ihre Ehrenmitglieder:  
Herrn Dr. Wilhelm Radloff, Exzellenz, Wirkl. Staatsrat, Mitglied der Akad.  
d. Wiss. in Petrograd, † daselbst im 81. Lebensjahre, und  
Herrn Dr. Ernst Windisch, Geh. Rat, Prof. a. d. Univ. Leipzig, † daselbst  
am 30. Oktober 1918 im 75. Lebensjahre,

und ihr ordentliches Mitglied:  
Herrn Prof. Dr. Julius Eggeling, † zu Witten (Westfalen) am 13. März 1918.

Ihren Austritt erklärten die Herren Böhm und Weckerling.

Ihre Adresse änderten die folgenden Mitglieder:

- Herr Dr. R. Hartmann, Prof. a. d. Univ. Leipzig, Waldstr. 52—54 III,  
Herr Dr. F. Kern in Berlin, W. Fasanenstr. 41, Pension v. Versen,  
Herr Dr. C. F. Lehmann-Haupt, Geh. Regierungsrat, Prof. a. d. Univ.  
Innsbruck,  
Herr Dr. M. Lindenau in Marburg, Marktgasse 18/20,  
Herr J. L. Palache in Leiden, Rembrandtstraat 2,  
Herr S. Tertsakian in Leipzig, Albertstr. 54 Erdg.,  
Herr Dr. H. Torczynski in Wien, VIII, Florianig. 51,

Herr Prof. Dr. A. Ungnad in Jena, Roonstr. 9,

Herr Dr. Reinhard (nicht „Richard“, wie S. XV gedruckt) Wagner, Oberlehrer  
in Berlin-Tempelhof, Luise-Henriettestr. 3,

Herr Dr. K. Wulff in Kopenhagen, Östre Fasanvej 23, und

das Wirtschaftsinstitut für den Orient (bisher: Zentralgeschäftsstelle für  
Deutsch-Türkische Wirtschaftsfragen) in Berlin, W 35, Potsdamer  
Str. 111 (s. oben, p. XVII).

---

Das Verzeichnis der für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften  
fällt der Papierersparnis halber in diesem Hefte aus.

---

*Sehr erwünscht ist der Bibliothek die vollständige Zuwendung der neu-  
erscheinenden*

*orientalistischen Dissertationen, Programme u. s. w.*

*der Universitäten und anderer Lehranstalten.*

---

## Erklärende und kritische Bemerkungen zu den Brāhmaṇas und Sūtras.

Von

W. Caland.

### a) Zur Bedeutungslehre.

#### Die Verbalwurzel *pā*.

In den Verbesserungen und Nachträgen im vierten Teile des PW ist eine Verbalwurzel 5 *pā* verzeichnet: *pipīte*, 3 pl. *pipate*, die bis jetzt nur belegt ist in *utpīpāna* (AS.), *utpīpate* (TS. III, 2, 10, 2), *anūtpīpate* (TBr. III, 2, 9, 10) und *pratypīpīte* (TS. I, 6, 10, 1). Im Wörterbuch in kürzerer Fassung (IV. Teil) werden hierzu auch gerechnet ŚBr. V, 2, 4, 7, wo freilich *ūtpībante*, und ŚBr. III, 7, 1, 29 fg., wo *anūdapībanta* und *anūtpībante* (neben *anūtpāsyante*) überliefert ist. Daß Böttlingk aber Recht hatte mit 10 der Behauptung, daß im ŚBr. statt *°pībante*: *°pipate* und statt *°apībanta*: *°apīpata* zu lesen ist, wird durch die Kāṇva-Rezension dargetan, wo gerade diese zu erwartenden Formen gefunden werden. Außer an diesen, auch von Bloomfield (Am. Journ. of Philol. XII, S. 441 fg.) erwähnten Stellen, finde ich dieses Verbum noch in den 15 folgenden Stellen: *parāstād arvāṇco manuṣyān pītārō 'nu prāpīpate* (TS. II, 5, 8, 7); *devān vāi pītān prītān manuṣyān pītārō 'nu prāpīpate* (TBr. I, 3, 10, 4); *mālaṃ vai rakṣāṁsy anūtpībati*, so liest die einzige Hs. des Kāthaka XXXI, 8: 10, 22, wo statt *°pībati*, vgl. TBr. III, 2, 9, 10, *°pipate* oder *°pipati* herzustellen ist; an der 20 Parallelstelle hat die MS. (IV, 1, 10: 14, 10) nach v. Schroeder, mit einer ähnlichen Korruption wie das ŚBr.: *anūtpībanti*. Während Kāth. XXXVI, 13: 79, 17 *anuprapībate* (so die Chamber'sche Hs., Schroeder hat *°pībante* in den Text gesetzt) bietet, hat hier wiederum die Parallelstelle der MS. (I, 10, 18: 158, 16) *anuprapībante* (lies 25 *°prapīpate*). Zuletzt finde ich diese Verbalwurzel noch zweimal im Kauṣ. br. und zwar einmal in einer schwierigen Stelle, die aber vielleicht doch zu deuten ist. Die Darstellung des Atirātra wird (XVII, 9) so abgeschlossen: *jāgryū rātriṃ jyotir vai jāgaritaṃ tamaḥ pāpmā rātris tena taj jyotiṣā tamaḥ pāpmānaṃ taranti 30 yāvād u ha vai na vā stūyate na vā śasyate tāvad īśvarā yadi*

*nāsurarakṣāṃsy anavapātoḥ tasmād āhavanīyaṃ samiddham  
 āgnidhriyaṃ gārhapatyaṃ dhiṣṇyānt samujjvalate 'tibhāseraṇ  
 jvalayeyuḥ prakāśam ivaiva syād ārephantaḥ śayīraṃs tān ha  
 taceṣṭiṃ tanvā iti pāpmā nāpadhrṣṇoti te pāpmānam apaghñate.*

- 5 Die stark verdorbene Parallelstelle Gop. br. II, 5, 5, die ohne Zweifel dem Kauṣ. br. entnommen ist, gibt keinen Aufschluß. Nach meiner Ansicht ist der Text so herzustellen: ... *tasmād āhavanīyaṃ ... dhiṣṇyānt samujjvalayati bhāseraṇ; jvalayeyuḥ prakāśam ivaiva syād, ārephantaḥ śayīraṃs; tān ha ceṣṭanti nvā iti* (vgl. die Lesart der Malayālam Handschrift, die meistens die beste Überlieferung hat) *pāpmā nāpadhrṣṇoti*. Der Sinn der Worte scheint zu sein: „Die Nacht bringe man wachend durch. Das Wachen ist ja Licht, die Nacht ist Finsternis und böses Geschick. So gelangen sie durch dieses Licht über die Finsternis, über das böse Geschick hin. So lange nicht ein Stotra von den Sāmānsängern gesungen oder ein Śāstra von den Hotṛs rezitiert wird, so lange droht sonst (*yadī na*) die Gefahr, daß die Asuras und die Rakṣasas in (das Opfer) eindringen (sich dessen bemächtigen). Deshalb sollen die sagen: „Setzet den brennenden Āhavanīya, das Āgnidhriya, das Gārhapatya- und die Dhiṣṇyafeuer in Flammen. Sie sollen (diese Feuer) in Flammen setzen. Leuchtend soll (da alles) sein, erleuchtet sollen sie niederliegen, und das böse Geschick, denkend: „sie sind (mit dem Opfer) beschäftigt“ wagt sich nicht an sie heran. So vertreiben sie das böse Geschick von sich“. Nur über *ārephantaḥ* bin ich nicht ganz  
 25 sicher; daß es, wie das PW will, „schnarchend“ bedeuten sollte, ist offenbar unmöglich. Zu *ārephantaḥ* ist zu vergleichen Āp. dhś. II, 14, 13: *tasmāt snātakasya mukhaṇ rephāyati* (darauf deutet die Lesart *rekāyati*). — Dasselbe *anavapātoḥ* tritt auch Kauṣ. br. X, 2 auf: *tad u vā āhus tiṣṭheḥ eva yad idam āsthānam*  
 30 *svaroḥ tata īśvarā yadī nāsurarakṣāṃsy anavapātoḥ tasmāt tv eṣa udyato vajro yajñavāstau tiṣṭheḥ evāsurarakṣāṃsy apaghmann apabādhamāno yajñaṃ caiva yajamānaṃ cābhigopāyann iti*, d. h.: „Nun sagt man über diesen Punkt: Er (der Opferpfosten) möge (nach Beendigung des Opfers) stehen bleiben. Es würde sonst<sup>1)</sup>  
 35 die Gefahr drohen, daß von diesem Standorte des Svaru die Asuras und die Rakṣasas eindringen würden (d. h. sich des Opfers bemächtigen würden?). Deshalb“ usw. Wie man aber immer die Stelle übersetzt, gewiß ist, daß *anavapātoḥ* der ablativische Infinitiv zu *anavapipite* ist, das geht auch deutlich aus der Vergleichung der  
 40 zuletzt behandelten Kauṣītakistelle mit ŚBr. III, 7, 1, 29—32 hervor. Zu den zwei Präpositionen *anv-ava* vergleiche man MS. III, 9, 4: 119, 17, wo es in der Behandlung desselben Stoffes heißt: *tāta idāṇ rudrō 'nvavātiṣṭhat*. Da schließlich auch statt des in der Chamber'schen Hs. ad Kāṭh. XXV, 6: 109, 18 überlieferten *pipatu*

1) *yadī na*; die dritte Stelle, wo dieser Ausdruck vorkommt, ist Śākh. ār. I, 8, s. Friedländer, Der Mahāvrate-Abschnitt des Ś. Ār. 21 und 46 (Nr. 1).

mit Recht von Schroeder *pībatu* aufgenommen ist, so sind alle Formen der 3. Präsensklasse der Wurzel *pā* „trinken“ aus den Wörterbüchern hinfällig geworden. Dennoch gibt es ein Präsens *pīpīte* „er trinkt“, und zwar findet sich dasselbe mehrere Male im Jaiminiya-brāhmaṇa: *etad dha sma vai tat kruṇ āṅgīraso 'hna evāhar vipipīte, yad dha vā idam āhuḥ: kruṇ kṣīraṃ vipipīta iti, na ha vai tat kruṇ vipipīte, kruṇ ha sma vai tad āṅgīraso 'hna evāhar vipipīte* (III, 32); *etena vai pañcavāyāḥ kautsa ubhe andhasi vyapipīta yac ca daivam yac ca mānuṣam tenaiva tena vipipīte* (III, 228); im Verfolg kommt noch der Optativ *vipipīya* vor. 10

### Zur Bedeutung von *ūna*, *nyūna*.

Daß *nyūna* in den Brāhmaṇas euphemistisch verwendet wird, um die Vulva anzudeuten, ist schon im PW angegeben. Bloß liegt hier m. E. kein Euphemismus vor, sondern ist dem Worte immer seine gewöhnliche Bedeutung zuzuerkennen: „ein Minus, das Minus 15 (d. h. die Vulva)“. Es wird nur gebraucht in Anlehnung an die gewöhnliche Bedeutung: „woran etwas fehlt“. Eggeling hat mehrere Male (z. B. ŚBr. II, 1, 1, 13; II, 5, 1, 20; IV, 4, 4, 1; XI, 1. 2. 4) diese Bedeutung verkannt. Das Wort *atirikta* dagegen deutet das männliche Prinzip (das Plus, das männliche Glied) an, z. B. Pañc. 20 br. IV, 8, 3: *ūnatiriktam bhavata* (nämlich der Āyusṭoma ist *ūna*, hat eine Silbe weniger, der Goṣṭoma ist *atirikta*, hat eine Silbe mehr als eine Mehrzahl von zehn<sup>1)</sup>), *ūnatiriktam vā anu prajāḥ prajāyante*, vgl. Jaim. br. II, 392: *ūnatiriktam bhavataḥ prajānāya*. Aus dieser Deutung von *ūna* erklärt sich nun, wie ich 25 meine, auch das im PW (V. Teil, Nachtr.) erwähnte, aber unerklärt gelassene *ūne* in Pañc. br. XIX, 3, 9: *dve saṁstutānām virājam atiricyete dve striyā ūne prajānāya*, d. h. die zwei Verse, durch welche beim Aupaśada die Gesamtzahl der abzusingenden Verse die Virāj überragt, sind des Weibes „Minus“, sie bezwecken also die 30 Fortpflanzung des Geschlechtes. Der Dual ist hier offenbar von derselben Art wie in *romanvantau bheda*, RS. IX, 112, 4.

### Zur Bedeutung von *vi-śās*.

Daß *viśāsti* mit dem Akkusativ in Āp. śrs. XIV, 34, 4: „verschiedene Anweisungen geben in Bezug auf“ bedeutet, ist von 35 Böhlingk im PW in kürzerer Fassung bemerkt worden. Dieselbe Bedeutung läßt sich auch sonst noch belegen, zuerst in Baudhāyana, dem der Ausdruck *viśāsti* mit Akkusativ geläufig ist, z. B. VI, 16: 175, 18 *tām adhvaryur viśāsti*, wozu Bhavasvāmin: *vividhaṃ śāsti kurutotsrjate* vā; XI, 2: 66, 6: *payāṁsi viśiṣya*; IV, 8: 121, 4: 40 *atha pratiprasthātā paśuṃ viśāsti: samītar hrdayaṃ jivām etc.* und öfters im Karmāntasūtra. Dieselbe Bedeutung hat *viśāsti*

1) Vgl. TS. VII, 4, 11, 2.

offenbar außer Āp. XXI, 5, 15 (*payāṃsi viśāsti*) auch op. cit. VII, 22, 5 und ŚBr. III, 8, 3, 3. Dadurch lassen sich die Schwierigkeiten bei Schwab, Das altind. Tieropfer, § 89 und Eggeling, Sacr. Books of the East XXII, S. 200 beseitigen.

#### 5 Zur Bedeutung von *pratīveśa*.

Nach dem PW soll dies Wort an einigen Stellen „adjunctus, auxiliarius, Neben-, Hilfs-“ bedeuten; als Belegstellen werden zitiert TBr. I, 6, 7, 1; Āp. VIII, 10, 10; ŚBr. II, 5, 3, 11; XII, 4, 3, 1. Überall kommt man (Eggeling übersetzt ŚBr. II, 5, 3, 11: „the butter he puts on so as to be no mere accessory“, dagegen XII, 4, 3, 1: „... lying near by“), wenn das Wort als Adjektiv gebraucht wird, mit der Bedeutung „in der Nähe befindlich“, wenn es als Adverb (*pratīveśam*, *pratīveśe*) auftritt, mit der Bedeutung „in der Nähe“ aus. Die Kāṇva-Rezension des ŚBr. hat einige Male, wo die Mādhy-  
15 Rez. *pratīveśam* hat, *abhyardhe*. Übrigens ist ŚBr. II, 5, 3, 11 mit Sāyaṇa zu lesen: *tād* (statt *ned*) *eva pratīveśam ājyam adhiśrayati*.

#### Zur Bedeutung von *adhīrodhakarṇā* u. dgl.

Bis jetzt ist dieses Wort, das eine gewisse Kuh andeutet,  
20 welche beim Śoḍaśin als Somakaufkuh dient, nicht erklärt; *adhīrodhakarṇi* lautet es im Kāṭh., in der TS., bei Āp. und Hir., *adhīrūdhakarṇā* in der MS., *addhyālohadakarṇā* in der VS. (lies wahrscheinlich *adhyā*“). Dazu kommt jetzt *adhīkarṇi* aus dem Jaim. br. I, 199: *adhīkarṇyā somaṃ kṛṇanti, yathā ha vai karṇe karṇe*  
25 *dhīrūḍha evaṃ śoḍaśistotrāṇāṃ, na ha vai śoḍaśinaṃ kṛṇīma iti valantaḥ śoḍaśinaṃ kṛṇanti; yad adhīkarṇi somakrayaṇi bhavati tenāivaiṣaṃ śoḍaśi kṛitas tenāvaruddhaḥ*. Der Verfasser dieses Brāhmaṇa faßt also *adhīkarṇa* als eine Abkürzung von *adhīrodhakarṇa* auf. Die Vaijayantī zu Hir. X, 18 deutet das Wort:  
30 *caḥṣuṣor upari lambamānakarṇā, karṇasyopari varṇāntaraṃ yasyā iti vā*. Die erste Deutung scheint die richtige zu sein: „über (deren Augen) die Ohren herabgewachsen sind“; *rodha* = *rodha*, in *nyayrodha*.

#### Zur Bedeutung von *yāvachcharkaram*.

Dieses bei Āp. I, 6, 13 (und Bhāradvāja, nicht Baudhāyana)  
35 vorkommende Wort (*nave sāmānyyakumbhyau yāvachcharkaram gomayenālipte bhavataḥ*) wird von Böttlingk gedeutet: „im Verhältnis zur Menge des Kiesel“. Vielmehr hat man sich mit Rudradatta die Töpfe so zu denken, daß deren oberer Teil gefärbt, der  
40 untere Teil dagegen „au naturel“ gelassen ist. Nur dieser untere Teil wird abgewaschen, damit die Farben nicht durch die beißende Substanz verdorben werden. Das Wort bedeutet also eher: „soweit der Kiesel reicht“.

## b) Volkstümliches in den Brāhmaṇas und Sūtras.

Nach Āpastamba I, 2, 20 wird der Ast, der dazu gedient hat die Kälber von den Mutterkühen wegzutreiben, mit der Formel „Schütze das Vieh des Opferveranstalters“ (TS. I, 1, 1b) in dem beim Feuer stehenden Karren oder im Feuerhäuschen in westlicher Richtung (d. h. so daß der Ast mit der Spitze entweder nach Osten oder nach Westen im Stroh des Daches zu liegen kommt) verborgen. Das eigene Brāhmaṇa des Āpastamba (TBr. III, 2, 1, 5) deutet die Handlung, welche die Formel begleiten soll, nicht an, es sagt darüber nur: „Deshalb kehrt abends das Vieh zu (dem Stalle) zurück.“ Die MS. und das Kāth. sagen: „In westlicher Richtung (*practim*) verbirgt er den Ast, deshalb kommen die Tiere (d. h. die Kühe) abends aus dem Walde zum Dorfe zurück. Das Vieh ist demjenigen zugewandt (*pratyāñcaḥ*), der solches weiß.“ Nach den Vājasaneyins (ŚBr. I, 7, 1, 8) wird der Ast auf der östlichen Seite entweder des Āhavanīya- oder des Gārhapatyahäuschens versteckt. Eine merkwürdige Parallele liefert der lettische Volksbrauch: „Die am ersten Tage gebrauchte Rute darf nicht verloren gehen und muß abends nach Hause gebracht und im Kuhstalle . . . in die Wand gesteckt werden; dann werden die Tiere abends ordentlich heimkehren“ (Arch. f. Rel. Wiss. II, S. 32).

Bei der Umsiedelung gelten einige merkwürdige Vorschriften. Nach Āp. VI, 28 lauten sie: „Wenn er mit seiner Wohnung (d. h. mit seiner Gattin, mit seinen Feuern, mit seiner Habe nach einem andern Dorfe) ausziehen will, so bringt er dem Vāstospati eine Spende dar. Ehe die Spende dargebracht wird, ladet man seine Geräte auf die Wagen. Was hinterlassen worden ist, bringe man nachträglich nicht hinzu (*na hinam anvāhareyuh*).“ Wenn man also z. B. etwas vergessen hat, darf es nach der Spende an Vāstospati nicht mehr mitgenommen werden. Diese merkwürdige Vorschrift beruht auf dem in MS. I, 5, 13: 82, 8 angegebenen: „Was hinterlassen worden ist, darf nicht nachher hinzugebracht werden. Denn es wird für Rudra hinterlassen. Wenn man das Hinterlassene nachher würde hinzubringen, so würde dies zum Rudra werden und man würde den Rudra hinzubringen.“ Dieselbe Bestimmung gilt auch im Totenritual, wenn man zum Orte der Kremation auszieht (Hir. pi. sū. I, 2: 35, 5; II, 2: 48, 3). Damit vergleiche man die angebliche Vorschrift des Pythagoras: ἀποδημῶν τῆς οἰκίας μὴ ἐπιστρέφειν. *Ἐγίνας γὰρ μετέχοντα* und ebenso Samter's Mitteilung in der Januarsitzung des Vereins für Volkskunde zu Berlin: „Auch bei uns gilt es für schadenbringend umzukehren und etwas zu holen, was man beim Fortgehen vom Hause vergessen hatte. Man soll einen andern danach schicken“ (vgl. Samter, Ant. und mod. Volksbrauch, aus der Beilage zur Allg. Zeitung, Nr. 116, 1903, S. 11).

Aus allen Brāhmaṇas und Sūtras des Yajurveda ist die eigentümliche Vorschrift bekannt, daß beim Varunapraghāsa die Gattin



des Opferveranstalters nach ihren Buhlen gefragt wird: „Mit wem hältst du es?“ Sie muß sie nennen, „würde sie nicht bekennen, so würde es ihren Verwandten schlecht gehen“, fügt das ŚBr. hinzu, vgl. z. B. Oldenberg, Relig. des Veda<sup>2</sup>, S. 323. Eine merkwürdige  
 5 Parallele dazu liefert der „new year purification ceremony“ der Bechuana's: „On the night after this ceremony (nämlich nach der Beschmierung mit dem Saft des „gourd“) it was a matter of ritual, that every man should sleep with his chief wife. And if the wife had been guilt of sexual infidelity during the year that had passed,  
 10 it was incumbent upon her to confess it before the culmination of the ceremony“ (Willoughby, Notes on the Totemism of the Becwana, im Journ. Anthropol. Inst. of Gr. B. and Irel. XXXV, S. 312).

### c) Kritisch-erklärende Bemerkungen.

#### 1. Eine Bemerkung morphologischer Art.

15 Statt *prṇacmi* des Kāṭh. (IV, 6) bietet die Kap. S. durchgehend *prṇaymī*, und auch MS. (I, 3, 14) haben alle Hss. *prṇaymī*; daß diese Überlieferung recht alt ist, beweist der Padapāṭha mit seiner Zerlegung: *prṇa ymiti*, *pra-ṇaymī*. Man hat diese Lesart bis jetzt ohne weiteres als eine Korruptel unbeachtet gelassen. Aber  
 20 es gibt auch anderswo ähnliches: Pañc. br. I, 2, 1 bietet statt des zu erwartenden *yunajmī* der Text (und so auch eine vorzügliche Leidener Hs.) *yunaymī*, wozu der Kommentar *yakūras chāndasārthaḥ*, *yunajmīty evaṃ śākhāntarapāṭhaḥ*, er hat also auch *yunaymī* gelesen, auch Lāṭy. I, 9, 11 hat dasselbe; dies scheint also die Über-  
 25 lieferung der Kautubmas zu sein, während die Rāṇāyanīyas, vgl. Drāhy. III, 1, 10 *yunajmī* lesen. Dieselbe Eigentümlichkeit Pañc. br. I, 7, 6: *samānam ayman* (statt *ajman*) *paryeti jāgrviḥ*, wozu der Kommentar *ayman: aymani*. Auf Grund dieser verschiedenen Zeugnisse geht es kaum an, diese Lesarten als lauter handschrift-  
 30 liche Verderbnisse anzusehen, es sind eben alte Schuldifferenzen, mögen sie auch morphologisch unbegreiflich sein.

#### 2. Zur Maitrāyaṇī-saṃhitā.

I, 6, 12: 105, 4: *sá vá índra ūrdhvā evā prāṇdman udāśrayata*, so schreibt v. Schroeder, indem er *prāṇamam* als die  
 35 in der MS. regelmäßige Form für *prāṇdmān* faßt. Wenn man jedoch II, 2, 8: 21, 16: *tād imāmllokān ūrdhvām anūdaśrayata* vergleicht, so wird man auch an der obigen Stelle lesen: *prāṇdm anūdaśrayata*. Das Adjektiv *prāṇdmant* ist also wohl aus den Wörterbüchern zu streichen. Die Stelle deutet nach meiner An-  
 40 sicht an, daß von dem letzten Zwillingspaare, welches gewaltsam von Amśa und Bhaga aus der Aditi ausgetrieben wurde, das eine Kind als Indra sich ihrem (d. h. der Aditi) Hauch entlang nach oben erhob (d. h. aus ihrem Munde geboren wurde), das andere als ein „totes“ Ei aus ihr hinabfiel: der Mārtāṇḍa.

I, 8, 3: 118, 1: *sthālyā duhaty*, lies *duhanty*, vergleiche das folgende *sidanti*.

I, 8, 3: 118, 5: *yādi duhyāmānāvabhindyāt*, dazu ist, wie aus Āp. IX, 5, 7 hervorgeht, als Objekt *sthālim* zu denken. Dieselbe Ellipse des Objekts auch ŚBr. (Kāṇva-Rez.) IV, 2, 2, 13: *atho uta gaur avabhinatti*.

I, 8, 3: 118, 18 ist *gāṇdohasamñéjanena* aus *godohasam°* verdorben, wie aus Hir. śrs. III, 17 ersichtlich ist.

I, 8, 4: 119, 11: daß statt *unnīyamāna eva yantavyās tād dva°* vielmehr . . . *yantavyā tād dva°* zu lesen ist, leuchtet ein. 10

I, 8, 7: 126, 19: *bāhu vā eṣo 'yajñīyam amedhyām caraty, dtyanannām jināti brāhmaṇām*; statt *dtyanannām* ist *dity anannām* herzustellen.

I, 8, 9: 130, 2: *yādi nā tādṛṣāni vāvaksāṇāni syūr*, Ap. IX, 9, 11, der diese Stelle zitiert, beweist, daß das von Schroeder in den Noten erwähnte *tādṛṣānivāvaksāṇāni* das Richtige ist. 15

I, 10, 10: 150, 11 lies statt *yād varunapraghāsdir yājeta*:

y. v. *yājate* und ib. Z. 19 in *prāṇāpānu . . . dhīyate*, lies *dhīyete*. I, 10, 13: 153, 7: *īpemāñ vāpati, nēmām anvabhyārohayat* muß verdorben sein; mit Hinsicht auf Kāth. XXXVI, 7: 74, 18 ist zu vermuten: *īpemāñ vāpati nēmām, ananvabhyārohāya*. 20

I, 10, 14: 154, 5: *īndro vāi vrtrāya vāgram udyāmañ nāśaknot; . . . tāṃ tēna virījeṇodayacchant; sāñ vā* usw. Zu lesen ist: *ūdayacchat*, Subjekt *īndrah*.

I, 10, 16: 155, 8: *asmāñ śvo nīhitabhāgo vrñatā*, lies *vrñātā* 25 (d. h. *vrñātai*), vgl. Kāth. XXXVI, 9: 76, 18. In demselben Passus ist in *īndrah vā etām nīhvayante* statt *etām* zu lesen *etān* (d. h. *etāt*).

II, 5, 2: 48, 19: *yāḥ prathamās tāmasy āpahate sūryasya raśmīr yūpasya caṣṭhe vūtanot, sūvir vaśābhavat*, vergleicht man Kāth. XII, 13: 175, 6: *amūto vā ādityasyārvāñ raśmīr dvātiṣṭhac cātvalam abhi, tād ime mithundāñ sāmabhavatāñ sūvir vaśābhavat*, so wird man zugeben, daß *vūtanot* zu lesen ist. Ob in der Kāthakastelle *cātvalam* in *caṣṭhalam* zu ändern ist, lasse ich unentschieden.

II, 5, 2: 49, 4: *sārasvatīm meṣm ālabheta yō vāco grhītā*, das letzte Wort könnte nur 3. Opt. Med. von *grah* sein, was keinen Sinn gibt; ich vermute *jahītā*, darauf deutet auch Kāth. XII, 13: 175, 11: *yāsmād vāḥ apakrāmet*.

III, 1, 9: 12, 2: *yāñ kāmāyetāsya pāpmā bhrātṛvyo . . . jāyeta*, zu akzentuieren ist: *kāmāyetāsya*, d. h. *kāmāyeta ā asya* . . .

III, 1, 10: 13, 8 lies *muṣkarā* statt *puṣkarā*, vgl. auch Āp. XVI, 17, 1.

III, 2, 3: 19, 2: *yamō 'mūṣya lokāsyādhipatyam ānaśa*. Mit einer sehr alten Hs. aus Benares (Nr. 112, S. 42 des Katalogs; diese Hs. hat offenbar zu der vierten oder fünften Hs. gehört, die v. Schroeder für das vierte Buch benutzt hat) ist wohl *ānaśe* zu lesen. 45

III, 2, 3: 19, 5 statt *smṛté devāyajane* liest die erwähnte Benares-Hs. *spṛté*, was das Richtige ist.

III, 2, 3: 21, 3: *itthām abhyāvantanta; kṛṣaty*. Wenn man mit der Benares-Hs. *itthām abhyāvartam kṛṣaty* liest, so erklärt sich auch die Akzentlosigkeit von *kṛṣati*, und was sollte hier das Impf. *abhyāvantanta*?

5 III, 2, 6: 25, 7: *iyāñ* (sc. *retasīc*) *virāḍ, asāu svarāḍ, asā evā rétaḥ siñcatīyām prājanayaty, agnīratyannādo bhavaty ydsyaité upadhīyete*, zu lesen ist *agnīr atty, annādo* usw., vgl. auch Kāth. XX, 6: 25, 6.

10 III, 2, 6: 25, 16 statt *eṣā vā asapatnéṣṭakā* hat die Benares-Hs. richtig *eṣā*.

III, 3, 6: 39, 3: *pārāñcam dāhyeti, pārāñ hī paśūḥ śāntā-ratho pārāñ hī paśūḥ réto dadhāti*; statt *śāntā-ratho* hatte Roth *śāntō rāthe* vermutet; das Richtige gibt auch hier die Benares-Hs.: *śāntātarō 'tho* usw. In der hier zitierten Stelle gibt es noch etwas 15 zu verbessern; wie der Sandhi *paśūḥ reto* ausweist, ist nämlich die Lesart der Benares-Hs. *pārāñ hī paśūḥ paśāu réto dadhāti* die richtige.

III, 3, 6: 39, 8: der Schroeder'schen Lesart *dadhnti madhusaṁśliṣṭēna* ist die der Benares-Hs.: *madhusaṁśrṣṭēna* vorzuziehen.

20 III, 3, 7: 40, 4: mit Unrecht liest Schroeder *jayati* statt des in den betonten Hss. gefundenen *jāyati*. Die Satztrennung ist nämlich diese: *etēnaivā yājyayet saṁgrāmé, jāyati saṁgrāmām*.

III, 3, 10: 44, 10: *yādi kāmāyeta kṣatrēnāsya kṣatrāñ hanyām*, statt *hanyām*, das eine Änderung Schroeder's ist, die Hss. 25 haben *hanyā*, ist *hanyāt* zu lesen, vgl. Z. 12: *kṣatrēnaivāsya kṣatrāñ hanti* und Āp. XVII, 17, 7.

III, 6, 3: 63, 5, 6: *yād evāsāñs téjas tād āvarunddhe*. Da *āsām* der Gen. pl. ist, erwartet man *yād evāvām téjas* usw. — *trayir vā āpo divyāḥ pārthivāḥ samudrīyās, tāḥ sārva darbho* 30 *vīvasthāt*. Zu vermuten ist *vivāsyait*, d. h. *vivāsyā*, Absol. zu *vivaste* (sich hüllen in?) und *ait*.

III, 6, 4: 63, 17: *yakṣyāte syā iti*, welches Delbrück, A. I. S., S. 221 nicht deutlich war, ist weiter nichts als synonym mit *yakṣye 'ham*, vgl. TS. VI, 1, 2, 2 und ŚBr. III, 1, 4, 6: *yajeyeti*, Kāth. 35 XXIII, 2: 75, 1: *yājatāñ syā iti*.

III, 6, 6: 67, 7: *abhyardhō vā rīksāmē yajñād āstām tāyor yāu mahimānā āstām tā apinidhāya yajñām upāvartetām*, statt *apinidhāya* ist *apanidhāya* (zur Seite legen) zu lesen, vgl. TS. VI, 1, 3, 1.

40 III, 6, 9: 73, 8: *āpo vāi yajñō, yad apō dikṣitō 'vagāheta yajñām āvakṛśnīyāt*. Der Begriff „mager“ paßt hier nicht; ich vermute *āvakṛśnīyāt*; meine Vermutung beruht auf Kāth. XXIII, 6: 83, 9: *anavakṛśāya*.

III, 6, 10: 74, 8: *tāsmād vīvratena bhavitavyām* ist wohl nur 45 Druckfehler statt *dvīvratena*.

III, 7, 3: 77, 8: *sā vāi kadrūḥ suparñim ātmānam ayajat*, natürlich ist *ajayat* zu lesen.

III, 7, 4: 77, 14: *sā* (nämlich *gāyatrī*) *sōmam āharat, tām āhriyādmānaṁ sāmīgandharvō viśvāvasur āmuṣṣāt*, hier und III, 7, 8: 87, 2 haben alle Hss. *sāmī gandharvō*, so trennt auch Bōhtlingk (im PW in kürzerer Fassung), ich glaube aber, daß *sāmī* hier „halbwegs“ bedeutet.

III, 7, 4: 78, 12: *yāruṇā babhrūlomnī śvītōpakāsā śucyadakṣi tāt somakrāyanyā rūpām*. In *śucyadakṣi* soll nach Schroeder das Partizip eines nur aus dem Dhātupāṭha bekannten *śucy*, *śucyati* stecken. Das dies unwahrscheinlich ist, lehrt Āp. X, 22, 4, nach welcher Quelle man *śucyakṣi* zu korrigieren hat.

III, 7, 7: 85, 9: *yād ṛsabhēna krīṇyāt prajāpatinā vīkrīṇite; vatsatarēna sīṇḍena krāyasyēndram āhaḥ krīṇāti na prajāpatinā vīkrīṇite*; statt des ersten *vīkrīṇite* ist ohne Zweifel *vīkrīṇita* (Opt.) zu lesen (vgl. Āp. X, 25, 14) und, wenn ich recht sehe, statt *krāyasyēndram āhaḥ: krāyayāḥ sēndram āhaḥ*.

III, 7, 9: 88, 9: *gāyatrīm tēna chāndasā grhṇāti*, lies *chāndasām*: dadurch ergreift er von den Versmaßen die Gāyatrī.

III, 7, 10: 90, 1: *devā anyīnyāsya śrāṣṭhye tiṣṭhamānās caturdhā vyūdaḥkrāman*, zu verbessern ist (vgl. auch II, 2, 6: 19, 13) *śrāṣṭhye 'tiṣṭhamānās*.

III, 7, 10: 90, 5: *yō nas tām nā pād yō no 'nyīnyāsmāi drīhyād itā evā sām nīrycchād iti*. Zweifellos ist statt *sām* zu lesen *sā*, vgl. u. a. TS. VI, 2, 2, 1.

III, 7, 10: 90, 15: *sōmāya na rutédhrébhyas* ist ein störender Druckfehler für *sōmāya tēna rudrēbhyas*.

III, 8, 1: 92, 18: *sō 'bravīn nāivām ēkaś canēsum astām mīmāṁsātā iti; tasmād etāsyēsur astā nā mīmāṁsītavyā | satyādhām | ity evā brūyāt*. Lies *nāivā me kāścanēsum astāmi mi° iti; tasmād ... mīmāṁsītavyāṣaptahām ity evā brūyāt*. „Er sprach: Niemand soll einen von mir abgeschossenen Pfeil beanstanden. Des halb soll ein von ihm abgeschossener Pfeil bis zum siebenten Tag nicht beanstanden werden, so sage man.“ Zum Ganzen ist Kāṭh. XXV, 1: 102, 16 (*tasmāt sapṭāhāni rudraḥ paśūnām iše*) zu vergleichen. Aus der Konkordanz ist somit *satyanīham* zu streichen.

III, 8, 4: 98, 20. Wahrscheinlich ist statt *nīrvraskē* zu lesen *nīrvraskyē*; so ist wohl auch Āp. X, 20, 6 herzustellen, wobei zu bemerken ist, daß alle Hss. des Rudradatta *nīrvraskyam* lesen; diesem hat also das Richtige noch vorgelegen.

III, 8, 5: 99, 7. Daß in *antarā devāsuraṁ sāmīyatān*, statt *sāmīyatān sāmīyattān* zu verbessern ist, beweist Z. 14.

III, 8, 5: 100, 16: weil vorhergeht *tē 'kāmayanta paśāvo naḥ syur iti*, hat man statt *paśūn bhittvā* wohl *paśūn vittvā* zu lesen.

III, 8, 6: 102, 12: es ist zu vermuten, daß statt *idṛg u sā āriṣyatīti* die ursprüngliche Lesart ist *idṛg u syā ā°* (d. h. *āham āriṣyāmi*).

III, 9, 2: 114, 8: *juhōty āha, nā dikṣitagnāu juhōti*, lies *juhōty āha, nā* usw.: „Er opfert zwar, aber nicht im Feuer des Dikṣita“.

III, 9, 3: 117, 9: *takṣitō vā eṣā nagnō yāñ śākam avāsyati*, statt *śākam* ist *śākaḥ* herzustellen.

III, 9, 3: 117, 11: *yājamaṇo vā agniṣṭhās, téjo ghytām*, lies *agniṣṭhā* (sc. *asṛiḥ*) statt *agniṣṭhās*; ebenso III, 9, 4: 119, 11, wo die Hss. das Richtige haben.

III, 9, 4: 119, 13: *āvṛhya ha sma vāi purā sāñsthite yajñe 'gnāu yūpaṃ prāsyāti*, der Singular des Verbi ist unmöglich, lies *prāsyānti* und vergleiche Kāth. XXVI, 6: 129, 15 *juhvati*. — Im Verfolg heißt es: *tē devā amanyanta: yajñaveśasām idāṃ kuryā*  
10 *ūti*, statt *kuryā* lies *kurmā* (d. h. *kurma*), vgl. TS. VI, 3, 4, 9.

III, 9, 4: 119, 18: *āhutibhājo vā rtāvō 'stomabhājas*, eher ist zu lesen: *'somabhājas*.

III, 9, 5: 121, 12; daß *chanda* in den Hss. nicht akzentuiert ist, scheint richtig zu sein, da wohl so zu lesen ist: *gāyatrō hy*  
15 *agnēr gāyatrācchanda(h)*.

III, 9, 5: 121, 16. Das überlieferte *āgreṇa paridhīm prahṣṭyō* korrigiert (!) von Schroeder in *āgreṇa paridhīyāḥ prahṣṭyā(h)*, da aber das Subjekt des Satzes *agnir mathitāḥ* ist, muß Schroeder's Korrektur als verfehlt bezeichnet werden, die handschriftliche Über-  
20 lieferung ist richtig, nur ist natürlich *prahṣṭyō* zu akzentuieren.

III, 10, 1: 128, 14: *yād evāsyā gamāyantaḥ krūrām ākrañś tād ākrūrām akaḥ*, es scheint mir, daß *gamāyantaḥ* durch *samāyantaḥ* (es tötend) ersetzt werden muß.

III, 10, 1: 129, 7: *yātra tānniṣṭham tād ūpatrindyāt* (sc. *vapām*),  
25 statt *tānniṣṭham* lies *tāniṣṭham* und vergleiche Mān. śrs. I, 8, 4, 12.

III, 10, 2: 132, 9: *ātha vā etād paśōr yād uttarabārhīr bahīḥ śrāddhā etād dhavyām akaḥ*. Roth hat vermutet ... *bārhīḥ*; *śrād vā* usw. Ich schlage vor statt *bahīśrāddhā* zu lesen *bārhīśād vā*, vgl. Ait. br. II, 11, 7.

III, 10, 3: 133, 14: *paśūñ vā etād āśrumayati* ist offenbar verdorben, die in den Addendis gemachten Vorschläge sind wenig befriedigend. Ich schlage vor: *paśūñ vā etād amūtra gamayati*.

III, 10, 7: 138, 12: *samudrām gaccha svāhēty, apāstham vā etād yajati*, statt *apāstham* ist offenbar (vgl. die folgenden Worte)  
35 *upāstham* zu verbessern.

IV, 2, 2: 23, 17: *pāvamāno vatsā, eṣā vā enām prāstauti*, zweifelsohne ist *prāstauti* zu verbessern: „das Kalb bringt die Milch der Kuh ans fließen“.

IV, 2, 5: 27, 4—5:

40 *name tād ūpadambhiṣar dhī'sir brahmā yād dadāu |*  
*samudrād udājani vaḥ srucā |*

Die Vergleichung mit Āp. IV, 10, 4 und XIII, 7, 13 macht es wahrscheinlich, daß der Vers so herzustellen ist:

45 *nā me tād ūpadambhiṣad ī'sir brahmā yād dadāu |*  
*samudrād udācann iva srucā ||*

„Nicht soll mir das zu Schaden geraten, was der Ṛṣi, der Brahmane, gegeben hat, wie mit der Kelle aus dem Meere schöpfend.“

IV, 2, 9: 31, 7: *paśāvo vāi sṛṣṭā ēkaikam nākṣatram upā-tiṣṭhanta, téna prājāyanta nā bhūmānam agacchan*. Es ist einleuchtend, daß *té nā prājāyanta* zu lesen ist. 6

IV, 2, 13: 37, 1. Nachdem die Kuh von allen Wesen, zuletzt von Indra ausgemolken und darauf verstoßen worden ist, klagt sie zu Prajāpati: *yé mādhukṣata té mā prātyanudantēti*. Man erwartet auch in der Apodosis einen Aorist; nun ist *prātyanudanta* freilich eine Korrektur Schroeder's, die Hss. bieten *prātyanucyatēti*. 10 Lies *prātyanutsatēti*.

IV, 3, 8: 48, 8: *ātho rudrá iva hy ètāu paśū abhimānyete*. In den Corrigendis wird *abhimānyete* in *abhimānyate* geändert, es ist aber, da *etau*, d. h. der *akṣāvāpa* und der *govikarta*, Subjekt und das Vieh das Objekt ist, beizubehalten, und *paśū* ist mit M. 15 in *paśūn* zu ändern: *rudrá iva hy ètāu paśūn abhimānyete*.

IV, 4, 8: 59, 3: *prāvepā adhvaryór, yamā iva hy ādhvaryūh*, unbedenklich ist zu lesen, vgl. die Lesart der Hs M.: *prāvepā adhvaryōr, yamā iva hy ādhvaryū*. Der doppelte Strich hinter diesen Worten stammt wohl aus der Feder des Herausgebers, der 20 den ihm unbegreiflichen Hiatus hat aufheben wollen!

IV, 4, 8: 59, 9, 10: lies beide Male *asyaitārhi* und *asyaiténa* statt *asyai tārhi* und *asyai téna*, ein Femininum ist hier nicht am Platze.

IV, 4, 10: 61, 15: *sa śaró* ist wohl Druckfehler für *saṁśaró*. 25

IV, 4, 10: 62, 4: *sruvate in tasmād údvaṭiṣu sruvate* ist fehlerhaft für *stuvate*.

IV, 5, 6: 72, 20: *ihā no paramā ha riṣyatīti*; meine früher WZKM. XXIII, 56 geäußerte Vermutung möchte ich durch eine bessere ersetzen: *ihā nō 'param āhaviṣyatīti* „jetzt wird er uns 30 zum zweiten Male herbeirufen“, vgl. die Lesart der Hs. M.

IV, 6, 4: 84, 1: *té vā asyaitārhy dvṛttā dyukṭā, yād dhimkaróti ténaivāṣya té vṛttā yuktā bhavanti*, statt *dvṛttā* ist *dvṛtā* und statt *vṛttā* ist *vṛtā* zu lesen, vgl. TS. VI, 4, 11, 3: *trīr hīn karoty udgātfn evā tād vṛñte*. 35

IV, 7, 7: 102, 16: *parācīmena prānatā grahitavyāh* (nämlich *amśugrahaḥ*) . . . ; *apānatā* (Akz. *apānatā*?) *grahitavyō*, *'pānām hī sá* (nämlich *prajāpatih*) *tām āgrhñita*; *prāṇyāpānyāvyaṇatā grahitavyō*, *'vyacānām hī sá tām āgrhñita*. Nach meiner Ansicht ist zu lesen: *prāṇyāpānya vyavānatā grahitavyō*, *vyavānām hī 40 sá tām āgrhñita*; *vyavānam* könnte nur (so auch Böhtlingk) Absolutiv sein; der Parallelismus mit dem Vorhergehenden (*apānām hī sá tām āgrhñita*) deutet aber auf ein Substantiv *vyavānām*. Ist dies richtig, dann muß auch *prāṇyāpānya vyavānatā* gelesen werden: er schöpft den Amśugraha, indem er, nach einer Aus- und 45 Einatmung, durchatmet (tatsächlich: weder aus- noch einatmet). So

hat auch Bhāradvāja *prānatā grāhyo 'pānatā grāhyaḥ prānyā-pānya vyanatā grahitavya iti vijñāyate*, desgleichen Ap. XII, 8, 6.

IV, 8, 2: 109, 3: *īśvarā brāhmaṇāḥ somapās cākṣuṣāpahantoḥ*, zu lesen ist *cākṣuṣo 'pahantoḥ*.

5 IV, 8, 5: 112, 12: Statt *ekakapālā bhavanti* ist die Variante *ekakapālo bhavati* aufzunehmen, da der *vāruṇaḥ puroḍaśaḥ* einschüsselig ist, vgl. z. B. Kāṭh XXIX, 3: 171, 9.

IV, 8, 7: 115, 13: *cākṣuṣe cākṣuḥ smāne smānaḥ*, lies unter Vergleichung von Āśv. śrs. VI, 9, 1 ... *tmāne tmānaḥ*.

### 10 3. Zum Kāṭhaka.

In seinem Index Verborum zu L. v. Schroeder's Kāṭhaka-Ausgabe (Leipzig 1912) hat uns R. Simon eine dankenswerte Arbeit, die zum Gebrauche dieses Textes von großem Nutzen ist, geliefert. Er hat aber, wie sich bei wiederholtem Nachschlagen ergibt, mehrere  
15 Stellen mißverstanden. Schade, daß Simon nur die von ihm selbst angebrachten Textverbesserungen berücksichtigt hat, manche andere Stelle war schon richtig gestellt und es gibt noch eine ziemlich große Anzahl, die gleichfalls der Verbesserung bedürftig sind. Im folgenden berichte ich einiges aus Simon's Index Verborum: III, 6:  
20 26, 4 steht *veṣṭokāṇām*, das von Simon mit einem Fragezeichen versehen wird. Lies *ve* (d. h. *veh*) *ṣṭokāṇām*, und vergleiche Bloomfield, Concordanz, S. 862; VIII, 10: 93, 19 *ait* ist Schroeder's Korrektur (!), die HSS. lesen ganz richtig *ed*; XXIV, 5: 94, 8 faßt Simon *praty ud eva srjet* als Kompositum *pratyutsrjet* auf, un-  
25 richtig; die Satztrennung ist: *tasmād eṣa etāsāṃ vīryāṇi praty; ud eva srjet* usw., vgl. im Verfolg *yad utsrjati*; aus XXIV, 6: 95, 4 entnimmt Simon ein Wort *pradagdhāhutīmām*, während zwei Wörter vorliegen: *devānām vā eṣa pradagdhāhutīmām* „dieser (der Āhavanīya) ist der Verbrenner der für die Götter bestimmten  
30 Spenden“; XXV, 1: 108, 12: ein Adjektiv *pratīpuruṣa* besteht nicht, trenne *grīvāḥ prati puruṣasyāniṣṭham*; XXV, 10: 118, 19 und XXVI, 6: 129, 2, ebensowenig besteht ein *abhisamṃmukha*, trenne *yajamānam eva prajā abhi; saṃmukhāḥ karoti*; XXVI, 1: 122, 7 hat Simon in *ahritamukhyasyā jāyate* ein Wort *ahritamukhya*  
35 gefunden, trenne aber *ahritamukhy asyā jāyate*; XXVI, 6: 128, 6 liegt irrite Worttrennung vor, lies *madhyam prati parivyajati*; XXVII, 3: 141, 9 ist zu trennen *mahyam atrāpi grhyatām*, wie im Verfolg richtig steht; XXVII, 9: 149, 9 ist *ghārayoḥ* einfach Druckfehler, lies *dhārayoḥ*; XXIX, 6: 174, 5 ist statt *sa ... parāṇ*  
40 *prāṇan na grhṇāta* zu lesen: ... *prāṇann agrhṇāta*. Wenn Simon zu XXII, 11: 67, 11 *samasmā ime lokā arvāñcaś ca parāñcaś ca bhānti* in *samasmā* den Dativ von *sama* sieht, so ist er im Unrecht, trenne *sam asmā ime ... bhānti*; XII, 12: 193, 12 *ime vai sahastām te vāyur vyavāt*, hier nimmt Simon (Index, S. 232) *vyavāt*  
45 als eine Zusammensetzung von *av* mit *vi*, daran ist nicht zu denken, *vyavāt* ist Impf. von *vivāti*.

VI, 4: 53, 5: *anu vā eṣa etad dhyāyati yat paścādhīritya puro juhōti yat samayāgniṃ harati tenaivainam priṇāty anudhyāyinaṃ karoti*, nicht *anudhyāyinaṃ* sondern *ananudhyāyinaṃ* gibt einen Sinn, vgl. auch VI, 8: 58, 18.

VI, 7: 56, 20: *na suśṛtaṃ kuryād . . . no aśṛtaṃ antareṇaiva syāt*, zu lesen ist mit der Kap. S. und Āp. VI, 6, 1: *antar evaiva syāt*: „es soll die Mitte halten“ (nicht allzu gar aber auch nicht ungar sein).

VI, 7: 57, 4: *yā vā agner jātavedās tanūs tayaiṣa prajā hinasti*, der Nominativ *jātavedās* ist undenkbar, lies *jātavedasas*.

VI, 8: 57, 18: . . . *tad anātipannaṃ bhavati na svāhākāro vā agnihotrasyāhutiṃ yuvate*, aus der Stellung, die hier *vai* einnimmt, geht hervor, daß etwas ausgefallen ist; zu lesen ist vermutlich *na svāhā kuryāt svāhākāro vā* usw.

VI, 8: 57, 19: *yarhi vāva pravadet tarhi juhuyāt*, die einzige Hs. Chambers hat statt des von Schroeder aufgenommenen *vāva*, *vāh*, zu lesen ist *yarhi vāk pravadet*.

VII, 15: 79, 5 fg.: *dvādaśasu rātriṣu purūdheyās tā hi samvatsarasya pratimātho tisṛṣv atho dvayor atho pūrvedyur ādheyās ta evāgniṃ ādadhānena*. Schroeder hat die handschriftliche Lesart *ādheyās tv evāgniṃ ādadhānena* geändert, wohl weil er die Stelle mißbegriffen hat; die handschriftliche Überlieferung ist richtig. vgl. Āp. V, 7, 5. Zu trennen ist: . . . *atho dvayor, atho pūrvedyur; ādheyās tv eva* usw. „Sie (die Scheite) müssen jedoch aufgelegt werden von demjenigen, der sich die Feuer gründet“. Dazu vergleiche man TBr. 1, 1, 9, 10: „Nicht gegründet ist das Feuer dessen, so sagt man, der, ohne vorher die Scheite (im Brahmaudanafeuer) aufgelegt zu haben, sich die Feuer gründet“. Lies: *yāḥ sāmīdhō 'nādhāyā*.

VIII, 15: 98, 15: *yady ādhāya manyeta vyrdhyate 'syā iti punar ādadhita*, die Vergleichung mit MS. I, 7, 1; 110, 8: *vī syā rdhyatā iti* ergibt, daß mit der Hs. D *vyrdhyate sya iti* zu lesen ist; „es geht mir schlecht“.

IX, 1: 104, 17: *tasyopariṣṭūt prajānāṃ vibhaktiḥ kuryāt* ist Unsinn, lies *prayājānām*.

IX, 10: 112, 10: *prajāpatir akāmayata syāt prajāyeyeti*. Was ist hier *syāt*? Ein Optativ von *asti*, wofür Simon es hält, ist unmöglich. Ich vermute, daß etwas ausgefallen ist und daß wir herzustellen haben *bahuh syām prajāyeyeti*.

IX, 14: 115, 21: *yuh prajāyā paśubhir eva prabhavet* usw., ohne Zweifel ist statt *eva* zu lesen *naiva*, wie Hir. X, 21 es hat, vgl. auch Āp. XIV, 13, 3.

IX, 14: 116, 8: *yat tatra vindate*, die Lesart von D *vindeta* wird durch Āp. und Hir., die *vinderaṃ* haben, als die bessere erwiesen.

IX, 16: 120, 3. Weshalb Schroeder das durchaus richtige *īśvarāṃ vā etā ubhāu yāsō 'rtor yās ca vyācāṣṭe yās ca dakṣiṇatā āste* geändert hat in *yō vyācāṣṭe*, ist unersichtlich.



X, 6: 181, 3: *agnaye surabhimate 'ṣṭākapaḥ nirvaped yaṃ pramītaṃ śṛṇuyuh*, mit Āp. IX, 11, 17 ist herzustellen: *yaṃ apramītaṃ pramītaṃ śṛṇuyuh*.

XII, 10: 172, 11: ... *sa kalavīṅkas tasmāt sa nitatatapam* 5 *iva vadati*; *nitatatapam* soll nach dem PW onomatop. als Nachahmung eines Stotternden sein. Es empfiehlt sich die Lesart von D aufzunehmen: *nitatatamam* („am durchdringendsten“).

XII, 11: 173, 12: *brāhmaṇaṃ pāyayet ... ātmanā peyātman* 10 *eva vīryaṃ dhātte*. Zu trennen ist: *ātmanā peyātman* (d. h. *peyā*; *ātman*) usw., vgl. Āp. XIX, 3, 8—4: *brāhmaṇaṃ parikrīṇīyād uccheṣaṇasya pātāram, nānā hi ... bhakṣayāmīti vā svayaṃ pibet*.

XII, 11: 173, 14 fg.: *yad uttare 'gnau juhuyān na pāpmanā* 15 *vyāvarteta kriyeta bheṣajam yad dakṣiṇe 'gnau juhoti vi pāpmanā vartate kriyate bheṣajam*, offenbar ist zwischen *vyāvarteta* und *kriyeta* ein *na* ausgefallen.

XII, 13: 176, 3: *sā enam āśiṣtaṃ śrīyam abhiprāṇayati*; Simon nimmt *āśiṣtam* als Partizip zu *āśāste*, offenbar ist aber *āśiṣthaṃ* („am schnellsten“) zu lesen.

XIII, 9: 191, 4: *indra nandabala bhūmyās catasras sūktayas* 20 *tābhyas tvā vartayāmasi*. Es liegt auf der Hand *sūktayas* in *śrāktayas* zu korrigieren.

XIII, 12: 194, 19: *imān evaināmllokān āmayati*, ohne Bedenken lese man *\*lokān gamayati*, vgl. Z. 20.

XV, 5: 212, 9: *taṃ bārhaspatyaṃ caruṃ śrtam kurvanti sa* 25 *yadāśrto bhavati*. Simon sucht in *yadāśrtam* ein unbelegtes *āśrta*, vielmehr haben wir *yadā śrto* zu trennen.

XV, 5: 212, 13: *śitiprṣṭho bārhaspatyasya dakṣiṇāśvo mai-* 30 *trasya sāvai śvetā śvetavatsā*. Wie soll das jemand begreifen können? Wir haben es aber mit einer „Korrektur“ Schroeder's zu tun, da die Hss. statt *sāvai* haben *sāvai*, nur die Hss. haben das Richtige: „oder die Dakṣiṇā ist dieselbe (schon erwähnte) weiße Kuh“; zu vergleichen ist auch Āp. XVIII, 11, 23, welche Stelle dem Kāthaka entnommen ist, nur steht hier falsch *sāvai* statt *sāvai*, vergleiche auch TBr. I, 7, 3, 8: *sāvai śvetā ... dakṣiṇā*.

XVIII, 19: 279, 8: *chandāmṣi vai devebhyo 'pakrāman bhā-* 35 *gadheyam icchamānāni na vo bhāgadheyāni havyaṃ vakṣyāma itī*, es ist ohne Zweifel *'bhāgadheyāni* zu lesen.

XIX, 3: 3, 19: *vāg vā anuṣṭup sarvāṇi chandāmṣi paribhūh*, herzustellen ist *vāg vā anuṣṭub, anuṣṭup sarvāṇi* usw.

XIX, 10: 11, 7: *krmukaṃ likhitaṃ ... avadadhāti*, die Hs. 40 *krmuka likhitaṃ* deutet auf *krmukaṃ ullikhitaṃ*, wie Āp. XVI, 9, 6 hat.

XX, 13: 33, 17: *dasākṣarā virāḍ annaṃ virājy evānnādye* 45 *pratīṣṭhati*, ich lese *dasākṣarā virāḍ, virāḍ annaṃ* (oder *annādyam*) *virājy* usw. (XXI, 4: 41, 13 lies *dasākṣarā virāḍ*).

XXI, 9: 49, 15: *vajram eva bhrātṛvyāya praharati strīvata* *enam* lies natürlich *strīvata enam*.

XXI, 10: 50, 1: das handschriftliche *etena ha sma vai bharad-vājaḥ prataradanam sannāhyenvetito vai sa rāṣtram abhavad yaṁ kāmayeta rāṣtram syād iti tam etena sannahyatviyāt* meinte ich früher lesen zu müssen *sannahyann eti* und *sannahyann iyād*, das Richtige lehrt mich jetzt Āp. XVII, 14, 8, nämlich *sannahyānveti, tato ...* und *sannahyānviyāt*; *etena* (nämlich *apratirathena*) gehört zu *sannahya* und die Akkusative sind Objekt zu *anveti* und *anviyāt*.

XXII, 8: 65, 9: *sasatyam agnim aceṣṭāṣm upasatyāṣm ity āhur brahmavādinaḥ*, nach meiner Vermutung stecken zwei Fehler in der handschriftlichen Überlieferung; ich schlage vor *sasatyam agnim aceṣṭāṣpasatyāṣm*, der Gegensatz zu *sasatya* ist dann *apasatya* und *aceṣṭa* (mit Pluti) ist 3. sg. med. aor. Zum Ganzen vergleiche MS. III, 4, 7; 54, 8.

XXII, 13: 68, 14: *ubhayātas saṁgḥya madhyatō devātā āvapate*, statt *āvapate* („er streut ein“) ist zu vermuten *āvayate* (er reiht ein).

XXIII, 3: 78, 1: *yād dīksūtavāsanaṁ paridhattē svēnairv yōninūtmānam orṇute*, statt des in den Brāhmaṇas unbelegten *orṇute* ist mit der Kap. S. *prorṇute* zu lesen, vgl. auch MS. III, 6, 7: 68, 17.

XXIII, 8: 84, 6: *marutāṁ devaviśā*, lies *maruto dḥ*: „die Maruts sind die Leute, die Untertanen der Götter“, vgl. MS. III, 7, 1; 76, 3.

XXIV, 1: 90, 7: *te 'bruvaṁ strikāmā vai gandharvā vācam striyaṁ kṛtvā māyām upāvāsrajan*; vor *vācam* ist wohl *iti*; *te ...* einzuschalten.

XXIV, 2: 91, 9: *vatsatareṇa ca vatsataryā ca kṛiṇāti mithunam asya kṛiṇāty ṛṣabheṇa kṛiṇāti* usw.; ich vermute als ursprüngliche Lesart ... *kṛiṇāti mithunam evāsyāvarundha ṛṣabheṇa kṛiṇāti* usw.

XXIV, 2: 91, 10: *prajāpatinā vā eṣa vikṛiṇite yad ṛṣabheṇa vikṛiṇita iti*, man erwartet *ya* statt *yad*.

XXIV, 6: 95, 17: *agnijā ajās sahasrapoṣaṁ puṣyantity eṣa hi paśūnāṁ sahasrapoṣaṁ puṣyaty ato hy eṣa triṇ janayati*, statt *ajās* ist wohl *ajā* und statt *ato hy eṣa* wohl *ato hy eṣa* zu verbessern.

XXIV, 6: 96, 9: *yadi krochṛāyetopaiva haret tebhyo hy eṣa gandharvebhyo 'dhi kṛiyate*, lies mit Āp. X, 26, 16 und vergleiche die Kap. S. *'paiva haretatebhyo* usw.

XXIV, 7: 98, 6: *ayam eva nau bhāgadheyam astu yo nau priyaṁ dhāmāvindad iti*, statt des Imperfs ist der Aorist *dhāmāvidad* zu lesen.

XXIV, 8: 99, 21: *yat saṁsthāpayen mukhato yajñe saṁsthāpayet*, ich lese mit der MS. III, 7, 9: 89, 9 *yajñam* statt *yajñe*.

XXIV, 9: 100, 17: *pītaraṁ ca vā mātaraṁ ca hinastī yo* usw., ein *vā* hat hier keinen Sinn, lies mit der Kap. S. *pītaraṁ ca vā eṣa mātaraṁ ca hinastī*.

XXV, 1: 103, 18: *tisra upasado bhavanti traya ime lokas tasmāt puruṣasya trayas skandā atīṣaktābhir yajati tasmād grīvā atīṣaktā(h)*. Wenn ich recht sehe, ist *skandā* in *skandhā* zu ändern. Ich begreife die Stelle so: „Drei Upasads gibt es: drei sind diese Räume, deshalb hat der Mensch drei *skandhas* (zervikale Vertebrae, vgl. Śākh. ār. II, 3: *trīṇi vā āsām grīvāṇām parvāṇi bhavanti*); er verwendet verschlungene Opferverse, deshalb ist der Hals (d. h. sind die Halsknorpel) verschlungen (mit den *skandhas*)“. Dazu vergleiche man ŚBr. III, 4, 4, 2: *tasmād imāni grīvāṇām parvāṇi vyatīṣaktānimāny asthīni* (ich betrachte hier *asthīni* als Subjekt); Kauṣ. br. VIII, 9: *tasmād dhāsām grīvāṇām vyatīṣaktānīva parvāṇi bhavanti* und endlich ŚBr. IV, 4, 4, 1 (Kāṇva-Rez.): *grīvāṇām evaitad asthīnimān skandhān atīṣajati tānimāni grīvāṇām asthīnime skandhā atīṣaktāh*.

XXV, 1: 103, 16<sup>1)</sup>; *sacchandaso yājyānuvākyāḥ kuryād yad vicchandaso syur aparicito hotāraṁ hanyuḥ*. Was ist hier *aparicitaḥ*? Den Weg zeigt Ait. br. I, 25, 13: *sacchandasoḥ karṭavyā na vicchandaso yad vicchandasoḥ kuryād grīvāsu tad gaṇḍam dadhyād īśvaro glāvo janitoḥ*. „Die Einladungs- und Opferverse sollen von gleichem Metrum sein, wenn er Verse von verschiedenem Metrum verwendete, so würde er ihm einen Kropf an den Hals schaffen; er könnte einen kropfartigen Auswuchs bekommen“. Nun wird AS. VI, 83, 3 *glauḥ* als Synonymon von *apacit* verwendet, und *apacit* bedeutet, wie Bloomfield, Amer. Journ. Phil. XI, 320 fg. dargetan hat, „scrofulous sore“, skrofulöse Anschwellungen der Drüsen im Nacken oder im Halse. Unsere Kāṭhaka-stelle ist also zu lesen: *apacito hotāraṁ hanyuḥ*. In diesem Zusammenhang komme ich zurück auf die oben behandelte Kāṭhaka-stelle, wo von *skandha* die Rede war; daß dort *skandha* die richtige Lesart ist, wird bestätigt durch AS. VI, 25, 3, wo von den *nāva ca navatīs ca skāndhyāḥ apacitām* die Rede ist: „die neunundneunzig skrofulösen Anschwellungen am Nacken“. Nach meiner Ansicht hängt nämlich hier der Genitiv *apacitām* vom Zahlworte ab und gehört *iva* zu *bākaḥ* (*vākāḥ*). Whitney's Übersetzung ist ganz verfehlt, besser die von Bloomfield (S. B. E. XLII, S. 19) gebotene.

XXV, 5: 107, 15: *atho tejasā cobhayataḥ paśūn pariṅrhnāti*. Wer mit dem Stil der Brāhmaṇas nur einigermaßen vertraut ist, wird zugeben, daß hier etwas ausgefallen sein muß, etwa: *atho tejasā (caujasā) cobhayataḥ pariṅrhnāti*.

XXV, 6: 109, 7: *uttaravedim nirvapati*, lies *nivapati*, die Uttaravedi wird ja nicht ausgestreut!

XXV, 6: 109, 16: *prathayaty evainān devebhyaḥ kalpasveti kalpayaty, evainān devebhyaḥ śundhasveti śundhayaty evainān devebhyaḥ śumbhasveti śumbhayaty evainām*. Da von der Uttara-

1) Diese Stelle habe ich schon früher kürzer behandelt (WZKM. 26, 125).

vedi gehandelt wird, ist überall statt *enān* zu lesen *enām*, nur das letzte Mal steht richtig *enām*.

XXV, 10: 117, 17: *prajāpater vā udgātorgudumbaryām śrayate prajāsv evorjaṃ nyanakti*, ich möchte lesen *prajāpater vā udgātorg audumbary* (d. h. *prajāpater vā udgātā*; *ūrg audumbari*, nämlich *sthūṇā*) *ucchrayate* usw.

XXV, 10: 118, 14: *tejo vai ghṛtam annam udumbaro 'nna eva tejo dadhāty āntam eva vanaspatiṣu cauṣadhisu ca rasaṃ dadhāti*, wie die Vergleichen mit TS. VI, 2, 10, 5 klar macht, ist die Überlieferung hier lückenhaft. Zu lesen wäre ... *dadhāty*, *āntam anvanasrāvayaty*, *āntam eva vanaspatiṣu* usw.

XXVI, 1: 122, 8: *udicīḥ prācī pravartayati* (sc. *apah patnī*), daß ich mit meinem Vorschlag *prācīḥ* statt *prācī* zu lesen Recht hatte, wird durch Āp. XIII, 15, 9 *patny apa upapravartayati* ... *prācīr udicīr vā* ... bestätigt.

XXVI, 3: 125, 3: *ya udanī āvṛto na taṃ* (sc. *vṛścet*) *sthūnyas sa ya ūrdhvaśakha ūrdhvaśakalas taṃ vṛścet eṣa vai jūpyaḥ*. Sicher ist, daß statt *āvṛto* zu lesen ist *āvṛtto*, so haben auch zu recht die Kap. S. und Bhāradvāja, der sich hier dem Kāthaka anschließt. Ob auch *sthūnya* richtig ist, darüber bin ich nicht sicher, obschon das Wort aus Pāṇini bekannt ist; die Kap. S. hat nämlich *sthūrnyaḥ*, dafür findet sich *pūrṇa* in Bhāradv. und das Wort scheint dem *aghūrṇa* von Āp. VII, 1, 17 zu entsprechen. Alle diese Quellen deuten auf eine Form mit *r*. Schließlich ist vor *ūrdhvaśakha* ein *ūrdhva* einzuschalten, so liest die Kap. S. und vergleiche Āp. I. c. 25 und Hir. IV, 1.

XXVI, 5: 128, 8. Statt *agniṣṭhās* ist auch hier *agniṣṭhā* zu verbessern (vgl. oben, S. 10).

XXVI, 6: 129, 4, 5; *svaivainam devatayāpohati*, statt *apohati* ist natürlich (wie auch die Kap. S. hat) *upohati* zu verbessern.

XXVI, 7: 131, 13: *yad upari prahared* (Objekt *agnim*) *rakso-bhyas tirthaṃ kuryāt sandhinā vā praharaty agreṇa vā tirthenaiva*. Ich vermute, daß *agreṇa vā tirthenaiva* zu lesen ist: „so bringt er das Feuer auf seine Stelle auf einem Weg, der keinen Weg (für das Rakṣas) bietet“.

XXVII, 2: 139, 15: *brāhmaṇaṃ pātreṇa mīmāṃseta*, ohne Zweifel ist *pātre na* zu berichtigen, vgl. MS. III, 8, 5: 101, 14; IV, 5, 5: 70, 12 und Pañc. br. VI, 5, 9.

XXVII, 9: 150, 2 ist *savanāpi* wohl nur Druckfehler statt *savanāni*, der Plural des N. von *a*-Stämmen auf *ā* kommt nicht in den Prosateilen der Brāhmaṇas vor, so weit mir bekannt ist.

XXVIII, 1: 152, 10: *devakṣetreṇaivainam manuṣyakṣetraṃ vadati*, nur *vahati* gibt einen verständlichen Sinn.

XXVIII, 1: 152, 13; *upary upārdhaṃ grhṇiyāt*, die (einzige) Hs. hat *uparyurardhaṃ*. Āp. XII, 6, 2 beweist, daß Schroeder's Konjektur verfehlt ist und daß der Text lauten muß *uparyardhaṃ gr*².

XXVIII, 4: 157, 8. Statt *abhyeti* lies mit der Kap. S. *abhyaiti*, es ist das hier zu erwartende Präsens zum *abhyāgam* des Yajus.

XXVIII, 8: 163, 4: *śrtaṃ vā etaṃ somaṃ bhakṣayati*, hier ebenso gut wie 162, 20 wäre *śrtaṃ* in *śrtaṃ* zu emendieren.

XXX, 7: 189, 11: *na sāmānuktho 'graho 'stity ākuḥ*, wie aus dem Folgenden hervorgeht, erwartet man: *nāsāmā nānuktho graho 'stity*: „Ein Schoppen ist nicht ohne (vorhergehendem) Sāman, nicht ohne (vorhergehendem) Uktha“.

XXXI, 3: 4, 5: *vānaspatyam asi*, dahinter muß, wie die Kap. S. dartut, etwas ausgefallen sein, nämlich *iti sruksūrpam ādatte*, vgl. Āp. I, 17, 1.

XXX, 7: 9, 5: *ulmukenaābhigārāyati*, wie kann man mit einem Feuerbrand etwas beschmalzen? Lies *abhidhārāyati* und vergleiche

TBr. III, 2, 8, 12 *ulmukenaābhigrhṇāti*.

XXXI, 15: 17, 5: *saṃṛtayajño vā eṣa yad darśapūrṇamāsav kasya vā ha devatā yajñam āgacchanti kasya vā na*. Es ist sicher, daß statt *kasya vā ha* zu lesen ist *kasya vāha*, vgl. TS. I, 6, 7, 1; *aha* ist ungefähr gleichwertig mit *mev*.

XXXII, 5: 23, 13: *amuṣyaivādityasyāvṛtam anvāvartate 'tho evaṃ hi yajña āvartatedam ahaṃ yo etc.* Lies *yajña āvartata idaṃ* usw. Ein Präsens, nicht ein Impf. erheischt der Zusammenhang.

XXXII, 7: 26, 4: *adhvaryuś ca yajamānaś ca vācam yacche-tāṃ prajāpatir eva bhūtvā manasā yajñam tatvā tena sarvāṇi saha yajñāyudhāni prahrītyāni*. Offenbar hat der Herausgeber diese Stelle nicht verstanden; sie ist ja durchaus unübersetzbar. Wenn man aber statt *tatvā tena* liest *tanvāte na*, und mit *na* einen neuen Satz anfängt, wird alles deutlich.

XXXIII, 3: 28, 15: *jyotiṣtomam prathamam upayanty asmiṃś tena loke pratīṣṭhanti goṣtomam dvitīyam upayanty antarikṣe tena pratīṣṭhanti āyusṭomam uttamam upayanty asmiṃś tena loke pratīṣṭhanti*. Hier ist die Überlieferung fehlerhaft, das letzte Mal muß statt *asmiṃś*: *amuṣmiṃś* gelesen werden, vergleiche im Verfolg *asā* (= *asāv*) *evāyuh* und TS. VII, 4, 11, 1.

XXXIV, 2: 36, 2: *sa īśvara ījanaḥ papīyān bhavati*. Diese Konstruktion von *īśvara* ist unerhört, zu lesen ist *bhavitoḥ* statt *bhavati*, vgl. z. B. Pañc. br. IX, 10, 2.

XXXIV, 2: 37, 2: *taṃ dakṣiṇārdhe vedyāṃ nidhāya*, lies *vedyā*, der Genitiv von *dakṣiṇārdhe* abhängig.

XXXIV, 3: 37, 13: *rājāhārāya tu kiṃcid diyate nāsyā sa parikerito bhavati*, in der Hs. steht aber *kiṃciddīyamtenāsyā* usw. Zu verbessern ist ... *kiṃcid deyaṃ, tenāsyā s. p. b.*

XXXIV, 9: 42, 16 fg.: *taṃ* (nämlich *prajāpatim*) *māsā* ... *ayājayaṃs* ... *tebhya īṣam ūrjam adadāt seyaṃ māseṣv ārdhnōt prajāpatidattārdhnavan māsāḥ pratigrhyanārdhnoti ya evaṃ vidvān dadāty ārdhnoti yaḥ pratigrhṇāti*. In dieser Fassung ist diese Stelle

nicht zu deuten. Ich lese und trenne *tebhya ... adadāt; seyaṃ māseṣu; ārdhnōt prajāpatir* (so richtig die Hs.!) *dattvārdhnūvan* (d. h. *dattvā, ārdhnūvan*) *māsāḥ pratigrhya; 'rdhnōti ya* usw. Ein Wort *prajāpatidattā* (so Simon) gibt es also im Kāṭhaka nicht. Zur ganzen Stelle vgl. Ait. br. IV, 25, 1.

XXXIV, 9: 42, 19: *yad asyāṅgānām iṇyate juhoty eva tat*; die Stelle soll nach Simon ein *iṇyate* enthalten! Zu lesen ist, vgl. Āp. XXI, 1, 9: *yad asyāṅgānām mīyate*.

XXXIV, 16: 47, 11: *aindraṣ ṣoḍaśi rātri patny āgneyo ratham-taras sandhiḥ*. Statt *patny* lese ich *paryāy(ā)* und statt *ratham-* 10 *taras: ratham-taras*. Vgl. Ath. prāyaśc. ed. v. Negelein III, 3 (S. 126), wo indes der Text nicht ganz richtig hergestellt ist.

XXXV, 18: 64, 1: *yāt prātis syāt tāt chatam kuryuḥ*, statt *chatam* lies *chrtam*.

XXXVI, 3: 70, 18: *yas trayodaśam māsam sampādayati sa* 15 *trayodaśam māsam abhiyajate sa caturmāsyaṇjī*, das erste *sa* ist zu tilgen, vgl. MS. I, 10, 8: 148, 15.

XXXVI, 7: 74, 12. Statt *atřiḥ prajāḥ* hier und sonst, wo Gegensatz mit *ādyāḥ prajāḥ* vorliegt, ist natürlich *atřiḥ prajāḥ* 20 zu lesen.

XXXVI, 7: 75, 5: *yad etarhy avabhṛtham avaity ātmānam evāṇho 'vayajate*, nur der Abl. *ātmana* statt des Akkus. *ātmānam* gibt einen Sinn.

XXXVII, 14: 95, 6: *īśvaro vā abhicaro 'śantaḥ pratyaiṇ etā śantyai, etā* soll nach Simon Nom. s. von *etṛ* sein! Natürlich ist 25 *etoh* zu lesen.

#### 4. Zum Pañcaviṃśabrahmaṇa.

In der von A. Vedāntavāgiśa besorgten Ausgabe der Bibl. Indica läßt sich ohne Weiteres vieles vom sachkundigen Leser leicht verbessern; es gibt aber gröbere Fehler, die man nur mit Hilfe von 30 handschriftlichem Material bemerken und berichtigen kann. Da ich in der günstigen Lage war zwei Leidener Hss., von Kern in Benares erworben und von ihm der Leidener Universitäts Bibliothek geschenkt, zu Rate zu ziehen, meine ich im Folgenden etwas zum richtigen Verständnis dieses wichtigen Textes beisteuern zu können. 35

I, 5, 6: *some rārandhi no hṛdī pitū no 'si mama tan mā mā hiṇsiḥ*, lies *bhagavan* statt *mamatan*.

II, 15, 2: *abhikrāmantyā eva*, lies *abhikrāntyā eva*.

IV, 1, 9: *sa etaṃ tryaḥam punaḥ prāyuvikta tena ṣaḍahena* 40 *ṣaṭ kratūn prajānyat*, lies *ṣaṭ rātūn* statt *ṣaṭ kratūn*.

IV, 5, 11: *tasya parācīnatipādād abibhayas tañ sarvaiḥ* 40 *stomaiḥ paryūriṣan ... vīryeṇaiva tad ādityaṃ paryuṣanti dhṛtyai*, lies *paryūriṣan* (obschon auch eine Leidener Hs. *paryūriṣan* hat) und *paryuṣanti*.

IV, 5, 13: *kartapraskanda iva vā eṣa yat trayastriṃśat sapta-* 45 *daśam upayanti*, lies *trayastrīṃśat*.

IV, 8, 8: *yad adhyāhur ati tad recayanti tasmān na vyucyam*, lies *yad vyāhur*, im Kommentar ist *vibruvanti* statt *vikravanti* zu lesen.

IV, 10, 1: *tasmai yat samvatsaram annaṃ pacyate tat samas bharaṇis tad asmai prāyacchaṇis tad avrajayat*, lies *avratayat*.

IV, 10, 4 und V, 9, 13 lies *chambatcurvanti* statt *samvatk°*.

V, 7, 4 und XI, 5, 19 lies *avasānadarśau* statt *°deśau*, vgl.

Jaim. br. II, 424, wo *avasānada(r)śau*.

V, 9, 2: *eṣā vai samvatsarasya patnī yad ekāṣṭakaitasyām vā gatāṃ rātriṃ vasati*, lies *etām* statt *gatāṃ*.

V, 9, 4 am Ende: *antanāmānāv rtū bhavate*, lies *bhavataḥ* und wahrscheinlich sind diese drei Worte zum folgenden Satz zu nehmen.

VI, 1, 3: *parijātāḥ prajā grhṇāti pra jātā janayati*, lies *pari jātāḥ prajā grhṇāti prajā jātā janayati*, vgl. TS. VII, 1. 1. 3.

VI, 1, 4: *tūsam parigrhītānām aśvatary atyakrāmat tasyā anuhāya reta ādattā tad vaḍavāyā nyamād yasmād vaḍavā dviretās tasmād aśvatarya prajā āttaretā hi*, mit der Leidener Hs. ist zu lesen: *tasyā anuhāya reta ādatta tad vaḍavāyām nyamārt tasmād vaḍavā dviretās tasmād aśvatary aprajā* usw.

VI, 6, 2: lies *idam aham anumāmuṣyāyaṇam amuṣyāḥ putram amuṣyā viśo 'muṣmād annādyān nirūhāmi*. Danach ist die Konkordanz zu berichtigen, ein *amuṣyāyaṇa* gibt es nicht.

VI, 6, 11. 12: *tasmād ātreyaṃ candreṇecchanty atrir hi tasya jyotiḥ | 11 | abhyatrṇat pavitraṃ vigrhṇāti* usw., zu lesen ist: *... jyotir abhyatrṇat | 11 | pavitraṃ* usw.

VI, 9, 17: *sarvān vṛddhim ārdhnuvan*, lies *sarvām v rddhim ā*, die Leidener Hs. *sarvām tv rddhim ā°*.

VII, 4, 2: *anuṣṭubhaṃ prāyujjāta tayālpakūdi na vyāpnuvan*, lies *tayālpakād iva na v°* und vgl. Delbrück, AIS. § 71 a. E.

VII, 8, 2: *tat parigrhṇantāv abrūtām* (nämlich *mītrāvaruṇau*) *idam avidāvedaṃ nau mābhyarttiḍhvam iti*. Nach Böhtlingk (PW in kürzerer Fassung I, 110) soll *abhyarttiḍhvam* fehlerhaft für *abhyarthiḍhvam* sein und es sollte danach bedeuten: „Ihr sollt es nicht von uns fordern“. Da aber auch die Leidener Hs. *abhyartiḍhvam* liest, so liegt hier vielmehr der Injunktiv des *iṣ*-Aorists von *abhyrttiyate* vor: „Ihr sollt es uns nicht streitig machen“, vgl. auch Oldenberg Rgveda-Noten II, 332. — Im Verfolg ist *mad vā etad addhyajani* in *adhy ajani* und *mām vā etav annajani* in *m. v. e. anv ajani* zu verbessern.

VIII, 1, 5: *na tvad anyo maghavann asti ca*, dieses *ca* gehört in die folgende Zeile: *sa etena ca pragāthenaitena ca sāmānā*.

VIII, 2, 6: *svargasya lokasya prajātyai*, lies *prajāntītyai* und vgl. ŚBr. XIII, 2, 3, 1.

VIII, 3, 1. Statt *etenainān kālayiṣpaddham iti* ist zu lesen *kālayiṣyadhva iti*, so auch die Leidener Hs.

VIII, 5, 11: *anvadyavam* ist in *anvadvayant* zu verbessern.

VIII, 6, 4 ist zu lesen: *yajñam pratanavāmahā iti yad v antataḥ* (statt *yajñantataḥ*) *stuvanti* usw.

VIII, 6, 9: *eṣā vai śiśumārī yajñapathe 'pyastā yajñāyajñīyam* ...; richtig fügt die Leidener Hs. *yad* hinter *'pyastā* ein. 5

VIII, 9, 12: *pariṣṭubham* ist in *pariṣṭubdham* zu verbessern.

IX, 4, 10: *tābhyām asmā indraḥ śālmalinām yamunāyā havyam nīravahod*, ohne Zweifel ist mit der Leidener Hs. *śālmalinā* zu lesen, die Leidener Lesart *asmād* statt *asmā* scheint mir aber nicht zu empfehlen. Vielleicht *yamunayā* statt *yamunāyā*? 10

IX, 8, 10: *stutam anusamsaty amuṣminn evainam loke nidhnavanti*, lies mit L.: *st. anusamsaty a. evainam loke nidhnavanti*, das Jaim. br. hat: *amuṣminn evainam tal loke nidhivate*.

IX, 10, 2: *asuryam vā etasmād rūpaṃ kṣatvā*, lies *kṛtvā* und vgl. Kāth. XXXIV, 2, TBr. I, 4, 7, 1. Statt des zu erwartenden 15 *īśvaro* am Ende hat auch L. *īśvarā*.

X, 8, 2 am Ende: *eva ca hi trayodaśam māsam cakṣate navaca*, statt *eva* ist vermutlich *aiva* zu lesen: *ā eva ... cakṣate*.

X, 12, 6: *catasraḥ ... idā(h) ... eṣā nu nūtaiṣā viṣūcy eṣā praticy etad vīdam*, lies *eṣānunūtaiṣā* (d. h. *eṣā anūnūta*, *eṣā*; 20 danach ist Simon, Pañcavidhasūtra S. 67 zu verbessern) *viṣūcy eṣā praticy etad dvīdam*; zum letzten Worte vgl. Kāth. XXXIV, 6: 40, 8.

XI, 1, 6: *yathā prārthasya śamyā avadadhyāt evam evaitan navāhasya śamyā avadadhāti* (lies *avad*?) *gatyai*. Schwierigkeit 25 bietet *prārthasya*; das Wort kommt auch AS. V, 22, 9 vor:

*ābhūd u prārthas takmā sā gamiṣyati bāhlikān.*

Bloomfield übersetzt: „Takman, now, has become eager: he will go to the Bahlikas“, wozu er bemerkt: „The metre demands pra-arthas“. Whitney: „The fever has become ready (?); it will go to the Bal- 30 hikas“. Andere haben Anderes versucht, aber eine befriedigende Erklärung scheint nicht gefunden zu sein. Ich schlage nun vor, an beiden Stellen das schriftlich nabeliegende *prārpya*, das Gerundivum zu *prārpayati*, zu lesen; *tha* und *pya* sind in Nāgarī kaum zu unterscheiden. Mit dieser<sup>26</sup> Lesart kommt auch das Metrum der 35 Atharvanstelle in gute Ordnung:

*ābhūd u prārpyas takmā sā gamiṣyati bāhlikān.*

Die Bedeutung wäre dann: „in Bewegung zu versetzen, fortzuschicken“. Zu *prārpyasya* der Stelle im Pañc. br. wäre *anasah* oder *anaḍuḥaḥ* hinzuzudenken. Meine Vermutung wird durch die 40 Parallelstelle im Jaim. br. II, 12 gestützt: *yathā naddhayugyasya śamyā avadadhyāt tādrk tat*; *prārpya* bedeutet danach: „im Begriff stehend fort zu gehen“. Ob TBr. I, 1, 2, 12 dasselbe Wort zu suchen ist oder ob mit dem Kommentar *prārthya* zu lesen ist, kann ich nicht entscheiden.



XI, 8, 10 und XIII, 6, 10: *tañ śug ārthat*, lies *ārchat*, vgl. V, 10, 8: *śuk sā tam pccatā*.

XII, 1, 2: *trīṣṭub āvāsīr*, lies *trīṣṭub gavāsīr*.

XII, 11, 1: *pari priyā divaḥ kavir iti parivatyo bhavanty* 5 *anto vai tadarthatam ahas tasyaitāḥ paryāptai*, lies *anto vai caturthatam ahas tasyaitāḥ paryāptyai*, vgl. XII, 5, 4.

XIV, 5, 15 enthält zwei Fehler, die Ursache sind, daß Hopkins die Erklärung dieser Stelle (Gods and Saints of the Great Brāhmaṇa, in Transact. Conn. Acad. of Arts and Sc., XV, S. 56) nur teilweise 10 gelungen ist. Der Text soll lauten: *indran sarvāni bhūtāny astuvant sa śarkaraṇ śiśumārārṣim* (L. hat *śiśumāra rṣim*) *upetyābravīt stuhi meti so 'paḥ praskandann abravīd etāvato 'haṁ tvāñ stuyām iti tasmād apām veḡam avejayat sa hina ivāmanyata sa etat sāmāpasyat tenāpo 'nusaṁśnuta*. Die berichtigte Übersetzung 15 lautet jetzt: „All beings praised Indra. He, meeting Śarkara, a dolphin-seer, said: „Praise me“. He, scattering water, said: „So much would I praise thee“. From him he (Indra) caused the flow of the water to recede. He thought himself rather left behind (on the dry land) and saw this sāman; by means of it he again attained 20 to the water.“

XV, 4, 1: *śrāyanta iva sūryavatyo bhavanti*, nach *iva* ist *sūryam iti* ausgefallen.

XV, 11, 9: *indro vrtram hatvā nāstrṣīti manyamānaḥ parām parāvataṁ agacchat sa etām anuṣṭubhaṁ vyauhat tāṁ madhye* 25 *vyavāsarpad indragrhe vā eṣobhaye yajate 'bhaya uttiṣṭhati ya evaṁ vidvān etāsu stute*, lies und trenne: *indragrhe vā eṣo; 'bhaye yajate* usw.

XVIII, 5, 2: *indro vrtram ahan sa viṣvaṁ vīryeṇa vyārthat*, Hopkins, Gods and Saints S. 46, beanstandet das Wort *vyārthat* 30 nicht, welches jedoch falsch überliefert ist statt *vyārchat*.

XVIII, 5, 13, 15, 16. Das anfangende *tat* ist jedesmal in den vorhergehenden Satz hinüber zu bringen.

XVIII, 6, 10. Statt *ujjhityai*, das sogar in das PW in kürzerer Fassung seinen Weg gefunden hat, ist einfach *ujjityai* zu lesen.

35 XIX, 7, 1: *asurānām vai valas tamasā prāvṛto 'śmāpidhānaś cāsīt*, lies *'śmāpidhāna āsit*.

XX, 16, 1: *yad idam prāṇadevatyadas*, lies *yad idam prāṇad ejaty adas* usw.

XXI, 1, 7 ist so zu lesen: . . . *sā jaratī kuṣṭā* (oder *kuṣṭhā*, 40 wie L. hat?) *'śrīṅgy udaid dhūmrā vā dityauhirmato hrasiyāsī trīyena cātmanas trīyena ca sahasrasya payasaḥ sā yānustaraṇī saiva sā*.

XXI, 1, 8. Lies *'nustaraṇī kṛtā* statt *'nustaraṇīntatā*.

XXI, 1, 10. Lies *tāpyam* statt *tāryam*.

45 XXI, 2, 1. Lies *tathā vai vo 'tṣyāmi yathādyamānā bhūyasyaḥ prajaniṣyadhva iti*, und am Ende: *mṛtyuḥ prajā attī ca pra ca janayati*.

XXI, 2, 5. Lies *kūmān adugdha, yad ācyādugdha* usw.

XXI, 4, 13 am Ende. Lies *yūpe gramyān paśūn niyujānty arokeṣu āraṇyān dhārayānty ā grāmyān paśūṃllabhante prāraṇyānt srjānti*.

XXI, 10, 6. Lies *yad idam āhur na vā ūrvau palītau sam-jānāte iti*. Ich benutze die Gelegenheit eine andere und, wie ich hoffe, bessere Erklärung dieser Stelle vorzuschlagen, als die von Hopkins (Gods and Saints, S. 54) gegebene. Die obige und die Parallelstelle TS. VII, 1, 9, 1: *tasmāt palītau jāmadagnīyau nā samjānāte* scheinen mir nämlich nicht zu bedeuten: „The two sons 10 of Ūrva are not recognized as greyhaired men (that is, they seem young)“, sondern eher: „Daher kommt es, daß zwei Söhne des Jamadagni (bzw. Ūrva) einander, wenn sie grau geworden sind, nicht (als solche) kennen“ (so viele Nachkommen hat nämlich Jamadagni bekommen). 15

XXV, 6, 5. Lies *ta u hocur yo naḥ prajāyām rdhyātai* usw.

XXV, 7, 4. Lies *tad etac chāktyānām daśavīram aiśām daśavīrā jāyante ya etad upayanti*.

XXV, 10, 11. Lies *sarasvatyā vai devā ādityam astablmvant sū nāyacchat sūbhyarlijata tasmāt sū kubjimatīva; kubjimat 20* ist bis jetzt nicht belegt, wohl *kubjī*, das wahrscheinlich „Höhle, Versteck“ bedeutet.

## 5. Zum Aitareya-brāhmaṇa.

II, 13, 6: *te 'bhītaḥ paricaranta ait paśum eva nirāntram śayānam*, es ist einleuchtend, daß *et* statt *ait* zu lesen ist. 25

IV, 16, 5: *yad evaiśām manorathā āsaṃ tad evaiśām tenādadata*. Hier ist Haug's Ausgabe einmal besser als die Aufrecht'sche, lies *yad evaiśām anorathā*.

VI, 1, 1, 2: *teṣām ha sma sa madhyandine madhyandina evopodāsarpat, grāvṇo 'bhiṣṭauti*. An dem Wortlaut dieser Stelle 30 scheint man bis jetzt keinen Anstoß genommen zu haben; man hat hier aber 1. abweichend vom gewöhnlichen Sprachgebrauch *ha sma* mit Impf. und 2. ein auffallendes Asyndeton. Liest man *upodāsarpat* statt *asarpat*, so kommt alles in gute Ordnung: *ha sma* verleiht dann dem Präsens *abhiṣṭauti* die Geltung eines durativen 35 Impf. Daß auch das unmittelbar folgende *sa ha sma yenopodāsarpat tad dhāpy etarhy arbudodāsarpiṇi nāma prapad asti* einen Fehler enthält, hat Delbrück bemerkt, der (vgl. Böhlingk, Chrestom.<sup>3</sup>, S. 393) vorschlägt: *sa ha sma yenopodāsarpati tad dhāpy* usw. Delbrück's Konjektur scheint mir aber zu gewaltsam, besser tut 40 man *sma* einfach zu streichen und das Übrige ungeändert zu lassen: *sa ha yenopodāsarpat tad dha* usw.

VI, 35, 10, 11. Im Brāhmaṇa wird hier das Devanīthalied behandelt, dessen Text AS. XX, 135, Rgvedakhila V, 20 (ed. Scheffelowitz, S. 164), und Śākh. śrs. XII, 19 vorliegt, und das Ait. br. 45

VI, 35, Kauṣ. br. XXX, 6 behandelt wird. Der Mythos, auf welchen das Lied anspielt, lautet: Die Ādityas und Angirasen wetteiferten, wer von ihnen zuerst den Svarga erreichen würden. Da sahen die Angirasen das Somaopfer, welches einen Feiertag und einen vorhergehenden zum Somakauf bestimmten Tag umfaßt. Dazu wurden die Ādityas durch Vermittelung des Agni, des Boten der Angirasen, eingeladen, um ihre Opferpriester zu sein. Da kamen diese den Angirasen zuvor, indem sie ihre Gegner zu einer eintägigen Somafeier, bei welcher der Somakauf am Pressungstage selber stattfindet, einluden. Das konnten die Angirasen nicht abschlagen und sie mußten für die Ādityas als Opferpriester Dienst tun, mit diesem Erfolg, daß nun die Ādityas zuerst den Svarga erreichten und die Angirasen zurückblieben. Ehe aber das Opfer ganz vollendet war, brachten die Ādityas den Angirasen als Opferlohn die Vāc (nach anderen die Erde) in der Gestalt einer weißen Stute. Diese wollten aber die Angirasen nicht entgegennehmen, da sie stärker war als sie selbst. Darüber erzürnt nahm die Vāc die Gestalt einer Löwin an und erhob sich in den Himmel, von wo aus sie sowohl den Göttern (d. h. den Ādityas) wie den Asuras (d. h. den Angirasen) Schaden zufügte. Die beiden feindlichen Heere suchten nun die Vāc für sich zu gewinnen und dies gelang den Ādityas, indem sie der Vāc zusagten, daß die Opferspende sie noch vor Agni (vor dem Feuer) erreichen würde. Sie verwendeten nun die Vāc bei der Somafeier als Uttaravedi, und dadurch, daß beim Herüberbringen des Feuers zur Uttaravedi diese besprengt wird, ehe noch das Feuer darauf niedergelegt wird, ward ihre Zusage erfüllt. Nun brachten die Ādityas den Angirasen als Opferlohn die Sonne in der Gestalt eines weißen Hengstes mit goldenem Zügel. Zuerst weigerten sich wieder die Angirasen, schließlich aber nahmen sie diese Dakṣiṇā entgegen. Auf diesen Vorgang bezieht sich das Devanīthalied, das so beginnt:

*adityā ha jaritar āngirobhyo dakṣiṇām anayan |*  
*tām ha jaritar na pratyāyaṃs tām u ha jaritaḥ pratyāyan ||*  
*tām ha jaritar na pratyagrbbhaṃs tām u ha jaritaḥ pratyagrbbhan |*  
*dhā neta sanna avicetanāni jāyā neta sanna apurogavāsaḥ ||*

Bis jetzt ist es nicht gelungen diese letzte Zeile zu erklären. Haug sagt: „Instead of *neta sanna*: *netaḥ sanna* must be read, *netaḥ* then is an irregular form of the past part. of *nī* standing for *nitaḥ*. Er übersetzt: „He (Āditya, the sun) being carried away, the days disappeared; he being carried away the wise men were without a leader“. Diese Exegese ist durchaus unzulässig. Zum Glück hat aber auch das Jaim. br. (II, 116) uns das Devanīthalied überliefert und hier wird die in Frage stehende Verszeile so gelesen:

*dhā ned asann apurogavāni yajñā ned asann avicetanāsaḥ.*

45 Danach ist die obige Verszeile so herzustellen:

*dhā néd āsann avicetanāni yājñā néd āsann āpurogavāsah*  
(damit die Tage nicht unterschiedlos, damit die Opfer nicht  
führerlos sein sollten“).

VII, 12, 3: *yasya gārhapatyāhavanīyāv antarenāno vā ratho vāśvā vā pratipadyeta*, auch hier ist der Haug'sche Text, der *vā śvā* statt *vāśvā* liest, besser als der Aufrecht'sche.

VII, 14, 8. Wo im Vorhergehenden Perfekt und Aorist immer richtig verwendet sind, ist es mehr als wahrscheinlich, daß der Text auch hier statt *sa ha saṃnāham prāpat tam hovāca saṃnāham nu prāpnot* usw. ursprünglich gelautet hat: *sa ha saṃnāham prāpa, tam hovāca: saṃnāham nu prāpad* usw. Die Überlieferung der Kauṣītākins (Śāṅkh. śrs.) hat hier das Richtige.

#### 6. Zum Kauṣītaki-brāhmaṇa.

XI, 3: *tad yathā vā asmiṃśloke manuṣyāḥ paśūn āsnantī yathaiḥbhīr muñcata evam evāmuṣmiṃśloke paśavo manuṣyān āsnantī evam ebhīr bhuñjate*, aus dem Zusammenhang geht hervor, daß *muñcata* durch *bhuñjata* zu ersetzen ist.

XII, 2 (S. 53, Z. 6): *tata u haitad arvāk svastir ariṣṭyāḥ punaḥ pratyūyanti*, das Richtige gibt hier die gute Malayālam-Hs.: *svasty ariṣṭāḥ*.

XIV, 4 (S. 63, Z. 14): *sa yad iha vā api vyūḍhacchandā bhavati*, aus der Stellung des *vai* folgt, daß *sa yadi ha vā api* zu trennen ist.

XVI, 9: *aindra iti tv eva paṇḍyasya sthitir āsaindrāgna iti kauṣītaker*, lies mit BM: *kauṣītaker* (nämlich *sthitir āsa*).

XXI, 1: *mṛtyor eva pūpmano nānvavāyanāya*, zu vermuten ist *'nānvavāyanāya*.

XXII, 8 (S. 101, Z. 6): *madhye vā iham ātmano 'nnaṃ dhīyate*, lies *idam* statt *iham*.

XXIII, 2: *mahānāmnībhīr vā indro vrtram ahaṃs tam vrtram hatvā yantaṃ devatāḥ pratyupātiṣṭhanta*, statt *hatvā yantaṃ* lies *hatvāyantaṃ*: nicht als er ging, sondern als er kam (zurückkehrte) erhoben sich die Götter vor Indra.

XXIII, 5: *tad dhōpy anīci mauno jābālagrhapatint sattram āsīnān upāsyadya papracchāhmo gātā3 parucchepā3 iti*; die Antwort lautet: *nāhaivāhno 'gāma na parucchepāḥ*. Die gute Malayālam-Hs. liest aber das zweite Mal *parucchepāt*; ist dies, wie ich glaube, richtig, so muß auch die Frage so lauten: *ahno 'gātā3* (2. Pl. Aor. mit Pluti) *parucchepā3d iti*; *parucchepa* wird hier wie XXIII, 4 im Sinne von *pārucchepya rcaḥ* verwendet.

XXV, 8. Zu den Worten: *samānamokthamukhīyāyā* bemerkt Lindner: „so die Hss. und C.“, er scheint also über die Richtigkeit der Überlieferung unsicher zu sein. Die Worte (*samānam ā ukthamukhīyāyā*) sind aber ganz richtig und deutbar.

XXV, 10: *purādityasyāstamayād etad ahaḥ samsthāpayiṣeyuh*, man erwartet *samsthāpayiṣeyuh*.

XXV, 13: *ned acchāvākasya śilpam antariyām iti*, da vier Hss. *antaryāmeti* bieten und der Konj. erforderlich ist, haben wir 5 wohl *antarayāmeti* herzustellen.

XXVI, 4: *garte vā patati dhīyate vā pra vā moyata iti*, sicher ist, daß statt *moyata*: *mīyata* zu lesen ist, was aber ist *dhīyate*? Wenn man XVI, 9 und XXV, 14: *gartapatyam eva tad dhīyate pra vā mīyata iti* vergleicht und zu dieser Stelle Pañc. br. XVI, 10 1, 2: *kartapatyam eva taj jīyate vā pra vā mīyate* hält, so darf man schließen, daß statt *dhīyate* zu lesen ist: *jīyate*, daß aber der ursprüngliche Text überall vielmehr (*taj*) *jīyate* gelautet haben wird.

XXVI, 7: *atha ha smāha daivodāsiḥ pratardano naimiṣiṣyā- nām sattram upagamyopāsyaद्या vicikitsitām papraccha*, nach 15 meiner Ansicht ist *smāha* auszuscheiden.

XXVII, 1: *yan me samṛddham bhaviṣyatī ayam me tat sam- ardhīṣyati*, es ist klar, daß *yan me 'samṛddham* zu lesen ist.

XXVII, 6 am Ende: *evam evāitat somam rājānam aharahar havīrdhānābhyām upāvahutyāgnīdheram prapādayati*, statt des un- 20 möglichen *upāvahutya* lies *upāvahrtya*; *havīrdhānābhyām* ist Ablativ.

XXVII, 1 (S. 134, Z. 8): *ete ha te ha vā u praiśās ca nigadāśca*, alles unmöglich und unbegreiflich. Nur die Lesart der Malayālam-Hs. ist begreifbar: *etāvate ha vā u praiśās ca nigadāś* 25 *ca*, was ungefähr bedeutet: „So wichtig sind die Praiśas und Nigadas“.

XXVIII, 2: *tato vai tāni rakṣāmsi nāstrā apajajñire*, wird wohl ein Versehen des Herausgebers für *apajagñire* sein.

## 7. Zum Śatapathabrāhmaṇa.

II, 2, 3, 12 und 13. Diese zwei Kaṇḍikās scheinen mir von Egge- 30 ling („Having prepared an [ordinary] rice cake on two arka leaves, he puts it in the place where he is about to establish the Gārhapatya fire and thereon lays down the Gārhapatya“) nicht vollkommen richtig übersetzt zu sein, da *arkapalāsābhyām* doch schwerlich: „on two arka leaves“ bedeuten kann. Der Instr. gehört vielmehr 35 zu *nidadhāti*: er legt den auf den Kapālas gebackenen Opferkuchen vermittelt zweier Arkablätter nieder. Dieser Brauch, der vom Verfasser des Brāhmaṇa mißbilligt wird, entstammt der Maitr. S. I, 6, 5: 93, 15. Im Verfolg wird *antardadhmaḥ* durch „we cover“ statt durch „we separate“ übersetzt.

II, 5, 3, 20: *athāto mahāhaviṣa eva tad yāthā mahāhaviṣas tātho tāśya*. Eggeling's Übersetzung: „Thereupon (follows the performance) of the Great Oblation: this (performance) is in accordance with that of the great (seasonable) oblation“, scheint mir verfehlt zu sein, die Worte besagen ganz einfach: „Jetzt folgt (die 45 Erörterung, *mīmāṃsā*) des Mahāhavis; (die Erörterung) des Mahāhavis nun ist die jetzt folgende“.

II, 6, 1, 18 und 24: *te sārva eva yajñopavitīno bhūtva | itthād yajamānaś ca brahmā ca paścāt paritāḥ pūrastād agnī.* Egge-  
ling: „All of them having now become ‘sacrificially invested’ the  
sacrificer and Brahman (being) thus (invested) walk round“ usw.;  
*itthāt* gehört vielmehr zu *paritāḥ* und bezieht sich auf den Weg, 5  
den der Yajamāna, der Brahman und der Agnīdh nehmen sollen; es  
wäre also zu übersetzen: „The sacrificer and Brahman walk round  
in this way“ (hier wird der Weg durch eine die Richtung an-  
gehende Geste angedeutet).

## 8. Zum Āpastambīya-śrautasūtra.

10

III, 2, 5: *upasr̥ṣṭodakāya purastāt pratyani āsina idāyā hotur haste 'vāntaredām avadyati*; daß *upasr̥ṣṭodakāya* zu ver-  
bessern ist, beweist III, 9, 7 und Hir.: *tat so 'vagr̥yāpa upa-*  
*spr̥ṣati.*

VI, 6, 1: *reto vā agnihotraṃ na suśṛtaṃ kuryād retaḥ kū-* 15  
*layen no 'śṛtaṃ antar evaiva syāt.* Die Stelle beruht zweifellos  
auf Kāth. VI, 7: 56, 20, wo aber statt *kūlayet*: *krūdayet* gelesen  
wird, das augenscheinlich besser ist (über dieses Wort vgl. WZKM.  
XXVI, S. 123). Hat man nicht auch R̥s. VIII, 26, 10:

*asvīnā s̥v̥ r̥ṣe stuhi kvit̥ te śrāvato hāvam |* 20  
*nēdiyasaḥ kūlayātaḥ pañīr utā ||*

statt *kūlayātaḥ*: *krūlayātaḥ* zu lesen? (Bed.: „erstarren machen“.)

VII, 10, 12: *maitrāvaruṇadaṇḍena samam bhūmiparidr̥mha-*  
*ṇam kṛtvā*, trenne: *samambhūmi pari°* und vgl. ŚBr. III, 6, 1, 18.

VII, 22, 8: *mā viparyasta iti*, welches nach Garbe, Preface 25  
zu Vol. III, S. X, ungenau für *viparyasthā(h)* ist, muß man viel-  
mehr als eine Korruptel von *viparyasthā(h)*, Injunktiv 2. Pers. Aor.  
zu *viparyasyati* ansehen.

VII, 28, 4: *ahutyai vā etaṃ* (nämlich *yūpam*) *vanaspatibhyaḥ*  
*pracyāvayanti*; daß das erste Wort eine freilich schon dem Rudra- 30  
datta vorliegende Korruptel enthält, tut die Vergleichung mit MS.  
IV, 9, 4: 120, 4 dar; das Ursprüngliche war wohl: *ā ha vā etaṃ* usw.

VII, 28, 8: *māṃṣīyanti ha vā agnayo 'juhvato yajamānasya*;  
*te yajamānam eva dhyūyanti*; *yajamānam samkalpayanti*; *pacanti*  
*ha vā anyeṣv agniṣu vr̥thāmāṃsam*; *athaiteṣāṃ nānyā māṃsāḥ* 35  
*vidyate*; *yasya caite bhavanti taṃ tato nānījōnam paśunā sam-*  
*vatsaro 'tiyāt*; *āyusyo ha vā asyaīṣa ātmanīṣkrayana iti vāja-*  
*saneyakam bhavati.* Die von Āpastamba gemeinte Stelle findet  
sich ŚBr. XI, 7, 1, 2. Die Satztrennung im Garbe'schen Texte des  
Āp. ist aber zum Teil irrig und Egge-ling's Übersetzung der Brāh- 40  
manastelle enthält einen Fehler. Zu trennen ist: ... *vr̥thāmāṃsam*;  
*athaiteṣāṃ nānyā māṃsāḥ vidyate yasyo caite bhavanti*; *taṃ*  
*tato* usw. Zu übersetzen ist: „Die Feuer eines nicht opfernden  
Yajamāna verlangen nach seinem Fleisch; sie richten ihre Gedanken  
auf den Yajamāna und erstreben ihn. In den andern (nicht ge- 45

weihten) Feuern nun kocht man gewöhnliches Fleisch, aber diese (geweihten Feuer) haben kein anderes Verlangen nach Fleisch als von ihm, wem sie angehören. Er lasse also kein Jahr verstreichen ohne ein Tieropfer darzubringen. Langes Leben fürwahr verschafft es (nämlich das geopfert Tier) ihm und kauft ihn selber los.\*

VIII, 22, 10: *trīṇ rtūn samvatsarān iṣṭvā māsaṃ na yajate*; obschon der gedruckte Text des Hiranyakeśin und die mir bekannte Hs. des Bhāradvāja ebenfalls *rtūn* lesen, so ist doch *ṛjūn* gewiß das einzig Richtige, das setzt auch Rudradatta voraus mit seiner Umschreibung *aviṣṭrān*; vgl. zum Ganzen MS. I, 10, 8: 148, 16 und Kāth. XXXVI, 3: 70, 19.

IX, 11, 15, 16: *apo mṛṇmayāny abhyavaharanty amaiva* [15] *putrasya dṛṣat syāt* [16] Vielmehr gehört *amaiva* im Sūtra 16, vgl. z. B. Āsv. gr̥hs. IV, 3, 18: *amā putro dṛṣadupale kurvīta*.

IX, 12, 9: *sarveṣāṃ vai gharṇo rucāṃ rocate*, nur *rucā* gibt einen Sinn: „durch das Licht aller (Wesen) leuchtet der Gharṇa“.

IX, 20, 7: *yadi mūla upaśuṣkāḥ syāt*; zu trennen ist: *mūla upa śuṣkāḥ*: „wenn der Opferpfosten am untern Teil trocken ist“.

X, 20, 7: *yasmād vṛkṣād valmikān iti nīrhareyur atho abhi-khaneyuh*, zu lesen ist *vṛkṣān* statt *vṛkṣād*: „auf einer Stelle, von welcher man die Bäume und Ameisenhaufen entfernt hat und die man dann nachgräbt“.

XII, 27, 14: *pranava evāntaḥ*; da der unmittelbar folgende Satz mit *o* anfängt, muß der fortlaufende Text *pranava evānta* gelaute haben, und dies deutet eher auf *evānte*, vgl. Rudradatta: *śaṣṭrānte tu pranava eva kevalam*.

XIII, 5, 6: *dakṣiṇāni juhōti*, lies *dākṣiṇāni*.

XIV, 14, 2 am Ende. Lies *asya viro jāyate* statt *asya v. j.*

XIV, 19, 3, 4: ... *pañca samiddhe 'gnau hūyante prāṇāpānau mṛtyor mā pātāṃ prāṇāpānau mā mā hāsiṣṭam iti* | 3 | *purastāt pāsukāt sviṣṭakṛto 'dhvaryur japaty etivanti pretivanti vājyāni* | 4 | Zu lesen und abzuteilen ist: ... *pañca samidho 'gnau hūyante* (wie in Sūtra 1 angegeben) | *prāṇāpānau mṛtyor ... hāsiṣṭam iti purastāt pāsukāt sviṣṭakṛto 'dhvaryur japatī | etivanti pretivanti vājyāni* |

XVI, 26, 6, 7: ... *ghṛtenokhām pūrayati dadhṇā madhūnā sikatābhīr vā sarvair vā* | 6 | *saṃsrjya na riktām avekṣeta* usw. Offenbar gehört *saṃsrjya* noch zum ersten Satze.

XVI, 26, 11, 12: *dhruvāsi prthivīti madhye 'gner upadadhāti* | 11 | *prthivī prthivyām ... tad dadhātu iti volūkkhalam upadadhātīti vājasaneyakam* | 12 |. Bisher hat man sich vergebens bemüht diese Stelle im Vājasaneyaka aufzufinden; die Ursache davon war die irrige Sūtratrennung und ein Fehler im Garbe'schen Texte. Zu trennen und zu lesen ist: *dhruvāsi prthivīti madhye 'gner upadadhāti prthivī prthivyām ... tad dadhātu iti vā* | 11 | *ulūkhala upadadhātīti vājasaneyakam* | 12 |. Jetzt erst sieht man, daß Ap. nach ŚBr. VII, 5, 1, 26: *tām ulūkhala upadadhāti* verweist.

Daß so zu lesen und zu trennen ist, geht aus Hir. XI, 9 am Ende hervor: *dhruvāsi prthivī tayā devatayāṅgīrasvad dhruvā sīdeti madhye 'gner ulkhām upadadhāty, upariṣṭād ulūkhalasyety ekeṣām*; diese *eke* sind eben die Vājasaneyins.

XVII, 2, 5, 6: *akṣṇayā dveṣyasya* gehört noch zu Sūtra 5, s. vgl. MS. III, 2, 9: 30, 12: *yām dviṣyāt tasyakṣṇayā sādayet*.

XVII, 11, 6 gehört gleichfalls *yām dviṣyāt tasya saṁcare* noch zum vorhergehenden Sūtra.

XVII, 12, 12—14. Zu trennen ist: *pītū mātariśveti saṁcīto-kthiyena hotānuśamsati* | 12 | *hotary akāmāyamāne 'dhvaryuḥ* (sc. 10 *anuśamsati*) | 13 | *stutaśastrayor dohe yajamānaṁ vīcayati stuta-sya stutam asīti* | 14 | *atra pravargyam ulvāsayati* | 15 |

XVII, 26, 15: *mūlaṁ purikhāyātasmin pātre 'vadhāyānyo-'nyam apy ādadataḥ patnī yajamānaś ca*. Was ist *ādadataḥ*? Hir. hat an der Parallelstelle (XVII, 1): *anyonyam apyādayataḥ* 15 und nur dies kann richtig sein, darauf weist auch die Lesart der Hs. B: *pyādadhataḥ*, in Grantha sind *dha* und *ya* oft sehr ähnlich. Wir haben hier also das Kaus. zu *atti*.

XVIII, 2, 16: *pratipaśu barhiṣity uktam*. Lange habe ich mich vergebens bemüht die Stelle ausfindig zu machen, auf welche 20 Āpastamba hier mit seinem *ity uktam* deutet. Offenbar verweist er nach der im Sūtra selber erwähnten Vorschrift: *pratipaśu barhiṣi* (lies *barhiṁsi*) *vapāśrapaṇyāḥ* usw. (XIV, 7, 4); unsere Stelle sollte also lauten: *pratipaśu barhiṁṣity uktam*.

XVIII, 7, 17: *brhaspatisavena vā pratyavarohanīyena yajeta*, 25 mit Hinsicht auf Ārṣeyakalpa IV, 7f. ist es mehr als wahrscheinlich, daß mit den Hss. D E vor *yajeta* ein *vā* einzufügen ist. Der Brhaspatisava und der Pratyavarohanīya sind ja verschiedene Somaopfer.

XIX, 2, 3: *hutāsu vapāsu niṣkam ṛṣabhaṁ sūtvam ca vadā-* 30 *bāṁ dadāti*, eine Hs. aus Tübingen (M. a. 1, 317) liest *satvami*; vergleicht man MS. II, 39, 5: 4, 2, so ist es offenbar, daß hier *ṛtvam* herzustellen ist.

XX, 17, 10: *prāṇāya svāhā vyānāya svāheti saṁjñāpyamāne paśāv āhuti juhoti*; da der ganze Anuvāka TS. VII, 4, 21 gemeint 35 ist, hätte Garbe die in O P gebotene Lesart *āhutir* aufnehmen sollen.

XX, 22, 13, 14: *pātnivāte* gehört zu Sūtra 13.

XXI, 2, 15: ... *saṁnyuptā evāgṇayo bhavanty odavasāntīyā-yāḥ*; da das nächstfolgende Sūtra mit *adhvaryur* anfängt, muß der durchlaufende Text *'sāntīyāyā* gelesen haben, was eher auf *'sānī-* 40 *yāyāi* weist.

XXI, 5, 1, 2 bilden einen Satz, ebenso Sūtras 4 und 5.

XXI, 9, 14, 15 hätten nach meiner Ansicht so getrennt werden müssen: ... *upasrjan dhāruṇam ity etābhyām* | 14 | *athāhavanī-yam gatvāticchandaso patiṣṭhate 'yam* usw. 45

XXI, 12, 10: *audumbariḥ samidha ādadhāti*, mit zwei Hss. ist *ādadhāti* zu lesen, vgl. XXI, 9, 10—11.



XXI, 17, 2: *anu ślokena stuvate*, lies *anuslokena* s. vgl. Pañc. br. V, 4, 10 und TS. VII, 5, 8, 2.

XXI, 17, 15: *kūrceṣu hotrakāḥ upagātāraḥ patnaya ity āsate*, wahrscheinlich ist *patnaya* Interpolation. Hir.: *hotrakā upagātā-*  
5 *raś ca kūrceṣu āsate*.

XXI, 18, 8, 9: *vāg bhadraṃ mano bhadraṃ māno bhadraṃ tan no bhadraṃ iti triḥ parvayet* | 8 | *kaṭaśalākayekṣukāṇḍena venukāṇḍena vetasakāṇḍena vā vāṇaṃ samhrādya* usw. Das Verbum *parvayet* ist ohne Zweifel aus einer Korruptel entstanden.  
10 Der Weg zur richtigen Lesart zeigt Hir. (śrs. XVI, 14) mit seinem *triparvayotkata*°. In Āp. bilden die beiden Sätze der Garbe'schen Ausgabe ein Ganzes: *iti triparvayotkataśalākayā* usw. Man vgl. auch Drāhy. XI, 1, 7: *vāk sarvaṃ mano jyotir māno bhadrā iti japitvā vādayed indraṇatayeṣikayā* usw.

XXI, 19, 4: *saṃpravadanti viṇāvādāḥ saṅkhān nāḥis tūṇavān iti*, so liest Garbe, von der Überlieferung abweichend, die aber richtig ist: *saṃpravadanti viṇāvādāḥ saṅkhā nāḥis tūṇavā iti*; *saṃpravadanti* bedeutet ja: „es erklingen zusammen“.

XXI, 19, 15: *tate viddhvā nātipātayanti*, wieder eine Korrektur  
20 von der Hand des Herausgebers, da alle Hss., m. E., richtig *tatte* statt *tate* haben, d. h. *tat* (sc. *carma*) *te* usw.: sie sollen nicht über das (in Sūtra 13 erwähnte Fell) hinauschießen.

XXI, 22, 5: *praty ahāṅyāni dadāti nāhutih saṃruṇaddhi na yañṇaṃ vicchinattiti vijñāyate*; weil vorher gesagt wurde: *yan*  
25 *nānā juhuyād ātmano 'ṅāni vicchindiyād* usw., wird man mir zu-  
geben, wenn ich behaupte, daß die Lesart von drei Hss. *dadhāti* dem von Garbe aufgenommenen *dadāti* vorzuziehen ist. Der Gegen-  
satz zu *ahāṅyāni vicchindiyāt* ist *praty ahāṅyāni dadhāti*.

XXII, 2, 2: *tāsya mahāvratam prṣṭhyam arkaṃ śasyate*  
30 sind zwei Sätze; im ersten ist ohne Zweifel die Lesart *prṣṭham* vorzuziehen: „sein *prṣṭha-stotra* ist das Mahāvratam.“

XXII, 2, 16, 17 sind irrig getrennt und enthalten einen Fehler; zu lesen ist: *hiraṇyaṃ mukhe 'nvasyā-* (Hir. XVII, 5 hat *hiraṇ-*  
35 *yenānvasanam*) *'ntarorū priyāyai bhāryāyai brahmacārī sete* | 16 |  
*śva iṣṭyā paśunā vā yakṣya ity rtvijāḥ samoḍhāḥ* | 17 |

XXII, 4, 28: *prajapater ekatriko 'gniṣṭomaḥ sarvasya pāp-*  
*mamo nirdiśya gacchati*; statt *nirdiśya* lesen drei Hss. *nirdiśyaṃ*. Als ursprüngliche Lesart vermute ich *nairdiśyaṃ*.

XXII, 6, 16: *pañcadaśo* (sc. *agniṣṭut*) *nihatyaśya niruktaḥ*;  
40 da auf der einen Seite dieser Agniṣṭut in andern Quellen zur Tilgung eines mit den Armen begangenen Vergehens empfohlen wird, d. h. wenn man den Arm gegen einen Brahmanen erhoben hat (vgl. z. B. Baudh. XVIII, 12: 357, 2), und auf der andern Seite vier Hss. statt *niruktaḥ* lesen: *nihatyaḥ*, meine ich daß der  
45 Satz in Anschluß an Hir. (XVII, 6) so herzustellen ist: *pañcadaśo 'nihatyaśya nighnataḥ*: „der Agniṣṭut, dessen Stotras alle aus 15 Versen bestehen, ist anzuwenden von einem, der jemandem, den

er nicht schlagen darf, einen Schlag versetzt hat“. Das *nihanti* auch mit dem Genit. konstruiert wird, ist bekannt.

XXII, 7, 3: *niruktaṃ prātaḥsavanam iti eke*; hätte Garbe Pañc. br. XVII, 10, 1 verglichen, so hätte er die Lesart *aniruktaṃ* aufgenommen.

XXII, 11, 3—7 sind nach meiner Ansicht so zu trennen: *yo laghur ivāpratiṣṭhitaḥ syāt sa etenaikaviṃśena* | 3 | *aupacchadena prajākāmāḥ* | 4 | *stotrestotra ekaikā stotriyopajāyate* | 5 | *gandharvāṣaraso mādayantām iti prātaḥsavane sanneṣu nārāṣaṃseṣu adhastāt pūtabhrto 'mṣum upāsyati* | 6 | *gandharvā devā mādayantām iti mādhyaṇdine* | *gandharvāḥ pitaro mādayantām iti trītyasavane* | 7 |

XXII, 17, 5: *yadi dadyād anūbandhyāvapāyāṃ hutāyāṃ dakṣiṇā nayann anyūnā daśato nayet*, enthält zwei Sätze: der erste schließt mit *hutāyāṃ* ab.

XXII, 17, 9, 10. Statt *śabali* ist *śabali* zu lesen und dieser Vokativ gehört zum nächstfolgenden Sūtra, vgl. Pañc. br. XXI, 3, 7.

XXIII, 12, 9: *adhvaryuḥ śamyāṃ prācaḥ prāsyati*. Wie ist *prācaḥ* zu begreifen? Man erwartet *prācīm*.

XXIV, 11, 15: ... *paridhānīyā* | *jūhotetitareṣāṃ gotrāṇām*, zu lesen ist: *paridhānīyā* | *ājūhotetī*, vgl. XXI, 2, 5.

## Die Beziehungen Ägyptens zum Hattireiche nach hattischen Quellen.

Von

Bruno Meissner.

Während wir bis vor kurzer Zeit die Beziehungen Ägyptens zum Hattireiche nur aus ägyptischen Quellen kannten, sind wir seit kurzem in einer wesentlich günstigeren Lage. Schon die Amarnakorrespondenz machte uns mit einem eigenhändigen Briefe des Hattikönigs an den Pharao bekannt, und auch viele Schreiben nordpalästinensischer Gaufürsten erörtern unter anderm auch die ägyptisch-hattischen Fragen. Jetzt bringen uns die von Hugo Winckler entdeckten Boghazköitexte, die Teile des hattischen Staatsarchivs enthalten, ein gutes Stück weiter. Für die einheimischen Briefe und Erlasse bediente man sich in ihnen zwar der hattischen Landessprache, deren Verständnis erst in den Anfängen steht, aber Staatsverträge und die offizielle Korrespondenz mit fremden Herrschern wurden in der Sprache der damaligen Diplomatie, dem Akkadischen, abgefaßt, ebenso wie auch auswärtige Könige nach Hatti in derselben Sprache schreiben.

Eine ganze Reihe dieser meist äußerst wertvollen Urkunden ist im ersten Hefte der Keilschrifttexte aus Boghazköi von den Herren Figulla und Weidner veröffentlicht. Winckler hat über sie schon an verschiedenen Stellen<sup>1)</sup> kurz berichtet und mit genialem Blick den Zusammenhang der Dinge richtig erkannt, aber gerade die ägyptischen Verhältnisse hat er, vermutlich weil er sie später in Zusammenhang bearbeiten wollte, nur flüchtig berührt. Daher möchte ich hier zusammenstellen, was man an Aufklärungen für die ägyptische Geschichte den Boghazköitexten entnehmen kann. Es ist, wie man sehen wird, des Interessanten genug.

Subbiluliuma<sup>2)</sup> schreibt einen Brief an den ägyptischen Pharao *Hu-u-ri-i-i[a](?)* (Knudtzon, Amarna Nr. 41), der, wie man sicher richtig angenommen hat (Knudtzon-Weber a. a. O. 1092),

1) OLZ. 1906, 621 ff.; 1910, 289 ff.; MDOG. 35; Vorderasien im zweiten Jahrtausend; Nach Boghazköi.

2) Am Anfang des Briefes wird nach manchen Verträgen und Briefen aus Boghazköi (z. B. No. 4; 5(?); [6]; 24; 29): *um-ma* zu ergänzen sein.

Amenophis IV, sonst Naphuria, Naphururia geschrieben, ist. Er verweist ihn auf das gute Verhältnis, in dem er zu seinem Vater Amenophis III stand, und wirft ihm vor, Sendungen an ihn, die dieser noch bei Lebzeiten spedierte, zurückgehalten zu haben, nachdem er auf den Thron gekommen. Sodann bittet er ihn, den gegenseitigen Austausch von Geschenken wieder aufzunehmen und teilt ihm mit, daß er mehrere Gegenstände aus Silber und zwei große *nikiptu*-Bäume an ihn abgeschickt habe. Echnaton scheint auf diesen Freundschaftserguß des schlauen Hattikönigs nicht reagiert zu haben; wenigstens wissen wir von einer Fortsetzung der Korrespondenz zwischen beiden Herrschern nichts. Und das wird jedenfalls seine guten Gründe gehabt haben. Denn das Verhältnis Ägyptens zu Hatti war entgegen den Worten Subbiluliuma's ein traditionell schlechtes: „nicht hatte man es je vernommen, daß Hette und Ägypten eines Sinnes wären“ (Müller, Der Bündnisvertrag Ramses' II, 35).<sup>15</sup> Im Gegensatz dazu stand Ägypten in langer Freundschaft mit dem Lande Mitanni, dem Subbiluliuma feindlich gegenüberstand. Amenophis III war der Sohn einer Mitanniprinzessin (Breasted-Ranke, Geschichte Ägyptens 274), der wieder eine Schwester Tušratta's von Mitanni heiratete (Breasted-Ranke a. a. O. 277), und eine Tochter desselben Herrschers war eine Nebenfrau Amenophis' IV. Diese Gründe machten eine wahre Freundschaft zwischen Ägypten und Hatti unmöglich. Subbiluliuma ließ sich daher in seinen Unternehmungen auch gar nicht durch Rücksichtnahme auf Ägypten behindern. Schon zur Zeit Amenophis' III hatte Subbiluliuma einen Einfall in das Mitanniland gemacht (Knudtzon a. a. O. No. 17), bei dem es Tušratta nach seinen Worten gelungen sein soll, die Feinde empfindlich zu schlagen<sup>2</sup>); aber selbst wenn (was ich nicht für sicher halte) dieser Bericht auf Wahrheit beruhen sollte — später bekam jedenfalls der Hattikönig die Oberhand im Streite,<sup>30</sup> und als Tušratta ermordet wurde, geriet das Land völlig in Abhängigkeit von Hatti einerseits und Assyrien andererseits.

Auch um die ägyptischen Ansprüche in Nordsyrien kümmerte sich Subbiluliuma nicht. Karkemisch, Halab, Nuḥašše besetzte er ohne Schwierigkeiten<sup>3</sup>) und drang in der Orontesebene bis nach Kadeš-Kinza vor<sup>3</sup>). Den alten Fuchs Aziru von Amurru verstand er auch an seine Person zu fesseln, sodaß nun beide die pharaontreuen Kleinkönige von Nordpalästina bedrängten<sup>4</sup>).

Ob er mit Ägypten direkt im Kampfe gestanden hat, wissen

1) Aus der hattischen Beute schickt er „einen Wagen und zwei Pferde“ nach Ägypten. Vielleicht ist dieser Wagen uns noch erhalten; wenigstens stammt der in Florenz aufbewahrte Streitwagen (Abbildung s. bei Breasted-Ranke a. a. O. Abb. 103) aus diesen nördlichen Gegenden, weil dabei Birkenbast verwendet ist; vgl. Ed. Meyer, Reich der Chetiter 154.

2) Keilschr. aus Boghazk. I No. 6, 34 f.; vgl. ib. No. 1, 30 ff.; No. 4, I, 2 ff.

3) Keilschr. aus Boghazk. I No. 1, 40 ff.

4) Keilschr. aus Boghazk. I No. 8, 3 ff.; vgl. Winckler MDOG. 35, 41 ff.

wir nicht, aber fast scheint es so. Wenn der Vertrag Ramses' II mit Hattušil (Müller a. a. O. 12) aus früherer Zeit auch einen Vertrag des Saplel mit einem ägyptischen Könige erwähnt, wird man wohl annehmen müssen, daß diesem Frieden ein Krieg vorhergegangen ist. Leider ist der Name des ägyptischen Pharaos verschwiegen, der dieses Bündnis schloß. Vielleicht war es erst einer der Nachfolger Echnaton's; denn Subbiluluma scheint sehr lange regiert zu haben. Er herrschte schon gleichzeitig mit Amenophis III (nach Meyer ca. 1415—1380; nach Breasted 1411—1375), war ein Zeitgenosse Amenophis' IV (nach Meyer seit ca. 1380; nach Breasted 1375—1358) und wird ihn gewiß noch überlebt haben.

Sein Sohn Muršil, der ihm nach der gewiß nur kurzen Zwischenregierung seines Bruders Arandas folgte, war nämlich vermutlich schon der Gegner Seti's I (nach Meyer bis ca. 1300; nach Breasted 1313—1292). Seti I nennt ja den Namen des Hattikönigs nicht, mit dem er kämpfte, aber wahrscheinlich ist es eben Muršil.

Beide Könige werden den Krieg auch durch ein Friedensbündnis beendet haben. In dem schon erwähnten Verträge Ramses' mit Hattušil wird dieses Ereignis allerdings in die „Zeit des Mautenra (!) (d. i. Muwattallu), des Großfürsten von Hette, meines Vaters (!)“ verlegt. Aber das ist unmöglich. Entweder ist „Mautenra“ (= Muwattallu) in „Muršil“, oder „Vater“ in „Bruder“ zu korrigieren. Müller a. a. O. 13 entscheidet sich für die erste, Breasted-Ranke a. a. O. 327; Breasted, Records III § 377 für die zweite Möglichkeit, indem er meint, daß „Vater“ hier im Sinne von „Vorgänger“ gebraucht sein könne. Da aber an einer andern Stelle des Vertrages (Müller a. a. O. 11) zudem Mautenra richtig als der Bruder Hattušil's bezeichnet wird, wäre diese Bezeichnung im Munde eines Bruders, der eine ganz andere Politik einschlägt, mehr als merkwürdig, zumal wir aus der Geschichte nichts von einem Bündnis, sondern nur von Kriegen Muwattallu's mit dem Pharaon wissen. Daher wird man Müller's Hypothese die größere Wahrscheinlichkeit zugestehen müssen.

Unter dem Regimente des jungen Ramses II, der darauf brannte, eine der wertvollsten, seinem Reiche verloren gegangenen Provinzen zurückzuerobern, entflammte der Kampf gegen die Hatti mit besonderer Heftigkeit. Nach einem vorbereitenden Feldzuge in seinem vierten Regierungsjahre, der ihn bis an die Mündung des Nahr el Kelb (Breasted-Ranke a. a. O. 331) führte, machte sich Ramses im nächsten Frühjahr mit großer Heeresmacht wieder nordwärts auf. Aber auch Muwattallu hatte sein Heer durch Truppen verbündeter Mächte auf eine achtungsgebietende Höhe gebracht. Es lag nämlich in der Politik der Hattikönige, ihren eigenen Staat mit einem Kranz verbündeter, nur halb selbständiger Kleinkönigreiche zu umgeben, die im Kriegsfall Heeresfolge zu leisten hatten. Mehrere

derartige Staatsverträge aus der Zeit des Šubbiluliuma, Muršil, Muwattallu und Hattušil sind uns noch erhalten.

Nach ägyptischen Nachrichten waren Muwattallu's Verbündete die Könige von Naharina, Arwad, Karkemisch, Kode, Kadesch, Nuges und Aleppo, und außerdem hatten auch die kleinasiatischen Reiche von Kišwadna und Pedes Kontingente stellen müssen (Breasted-Ranke a. a. O. 331). Den Namen des damaligen Königs von Aleppo können wir nun jedenfalls durch hattische Urkunden feststellen; wenigstens ist es sehr wahrscheinlich, daß der König von Aleppo, mit dem Muršil und Muwattallu Verträge abschließen, auch noch in Ramses' fünftem Regierungsjahre auf dem Throne saß. Muršil hatte mit (m)Ri-mi-šarri-ma<sup>1)</sup> einen Vertrag geschlossen; diese Tafel war aber zerstört worden, und darum beeilt sich Muwattallu<sup>2)</sup>, vermutlich gerade, um ihn in dem ägyptischen Kriege an seine Person zu fesseln, ihm die Urkunde zu erneuern (Keilschr. 15 aus Boghazk. I, 1 No. 6, 3 ff.):

- 3 du[ppu(?)<sup>3)</sup>] šá ri-ki-íl-ti a-na(?) (m)Ri-mi-šarri-ma šar  
(mât. ál) Ha-la-ab a-bu-ú-a (m)Mur-ši-[li]
- 4 e-pu-šá-aš-šú ü dup-pa mahri(?)<sup>4)</sup>-ta šar-ba-at šarru rabû  
dup-pa šá-na-a-ma al-ta-[tar-šu]
- 5 i-na (aban)kumukki-ia ak-nu-uk at-ta-an-na-aš-šú =
- 6 Eine Tafel] des Bündnisses für Rimi-šarrima, den König von Aleppo, hatte mein Vater Muršil
- 4 (ihm) gemacht, aber die [frühe]re(?) Tafel war zerstört worden. Da habe ich, der Großkönig, eine andere Tafel [ihm] geschr[ieben],
- 5 mit meinem Siegel gesiegelt und ihm gegeben.

Die gegenseitige Verpflichtung, sich mit Truppen zu unterstützen, wird Rs. 5 ff. folgendermaßen stipuliert:

- 5 . . . . (il)Šám-ši šarru rabû a-na (m)Ri-mi-šarri-ma šar 30  
(mât. ál) Ha-la-ab lu-ú ri-zu-šú
- 6 ü (m)Ri-mi-šarri-ma šar (mât. ál) Ha-la-ab a-na (il)Šám-ši  
šarri rabû šar (mât. ál) Ha-at-ti
- 7 lu-ú ri-zu-šú mârê (il) Šám-ši (m)Mu-ur-ši-li šar (mât. ál)  
Ha-at-ti a-na mârê (m)Ri-mi-šarri-ma [l]u-ú ri-zu-š[ú- 35  
nu]
- 8 ü mârê (m)Ri-mi-šarri-ma a-na mârê (il) Šám-ši lu-ú ri-zu-šú-  
šú-nu] ü ni-i-nu mârê (m)Šú-ub-bi-lu-li-u-ma šarri rabû

1) Das šarri in der Umschrift ist unsicher. Möglicherweise wird das Hattiwort für „König“ verlangt, zu dem ma phonetisches Komplement sein könnte. In ägyptischen Quellen wird der Name des Königs nicht genannt; vgl. unten S. 42.

2) Spuren des Namens sind Z. 1 noch erhalten.

3) Unsichere Ergänzung.

4) Die Spuren passen nicht gut zu dieser Ergänzung.

9 gab-bi-ni ü bitu-ni lu-ü ist-en i-na a-ma-ti an-ni-ti ilâni ša  
(mât.äl)Ha-at-ti

10 ü ilâni šá (mât.äl)Ha-la-ab lu-ü ši-bu-ú-tum =

- 5 . . . . Die Sonne<sup>1)</sup>, der Großkönig, soll für Rimi-šarri-ma, den  
König von Aleppo, sein Verbündeter sein,  
6 und Rimi-šarri-ma, der König von Aleppo, soll für die Sonne,  
den Großkönig, den König von Hatti,  
7 sein Verbündeter sein. Die Söhne der Sonne Muršil, des Königs  
von Hatti, sollen für die Söhne des Rimi-šarri-ma [ihre]  
10 Verbündeten sein,  
8 und die Söhne des Rimi-šarri-ma sollen für die Söhne der Sonne  
[ihre] Verbündeten sein. Und wir, die Söhne des Šubbi-  
luliuma, des Großkönigs<sup>2)</sup>,  
9 wir alle und unser Haus, wollen eins sein in dieser Angelegen-  
15 heit. Die Götter von Hatti  
10 und die Götter von Aleppo sollen Zeugen sein.

Ähnliche Verträge werden wohl auch zwischen dem Hattikönig und seinen andern Verbündeten bestanden haben.

Besonders eng waren die Beziehungen zwischen Hatti und seinem  
20 östlichen Nachbarstaate Kišwadna. Aus einem großen, gut erhaltenen  
Vertrage, den Muršil mit Šunaššura von Kišwadna abschließt, er-  
fahren wir, daß das Land zur Zeit Hattušil's I zu Hatti gehörte,  
dann sich aber losriß und sich dem östlich daranstoßenden Lande  
Harri anschloß (Keilschr. aus Boghazk. I, 1, No. 5, I, 5 ff.):

25 5 pa-na-nu-um a-na pa-[ni a]<sup>3)</sup>-bi-a-bi-ia (mât.äl) Ki-iš-zu-wa-  
ad-ni

6 šá (mât.äl)Ha-at-ti[i i]p-pa-ši<sup>4)</sup> arki ar-ga-nu-um (mât.äl)  
Ki-iš-zu-w[a-ad]-ni

7 a-na (mât.äl)Ha-a[t-t]i ip-tu-ur<sup>5)</sup> a-[na (mât.)Har-ri iš-  
30 bu-ur<sup>6)</sup> =

- 5 Früher zur Zeit meines Großvaters hatte das Land Kišwadna  
6 zum Lande Hatti gehört. Später aber hat sich Kišwadna  
7 vom Lande Hatti losgesagt und zum Lande Harri gewandt.

Muršil gelang es, Šunaššura von Kišwadna wieder zu sich herüber-  
35 zuziehen und ihn dauernd an sich zu fesseln. Unter den 64 Para-

1) „Sonne“ ist der offizielle Titel der Hattikönige.

2) Aus dieser Notiz wird man wohl schließen müssen, daß auch der König von Aleppo ein Sohn Šubbiluliuma's und darum wohl ein Bruder oder Stiefbruder Muršil's ist.

3) Ergänzt nach I, 14.

4) IV, 1 von bašá.

5) Zu dieser Bedeutung von pašáru vgl. Knudtzen, Amarna 1491.

6) Von sašáru, das in dieser Bedeutung häufiger in den Boghazköttexten vorkommt.

graphen des Vertrages gibt der 57. auch ganz genaue Vorschriften, wieviel Hilfstruppen der Kišwadnakönig seinem Lehnsherrn zu stellen habe (ib. IV, 19 ff.):

- 19 šá-ni-tú (il)Šám-ši šum-ma i-na mātí(KI) šá-ni-i šum-ma  
i-na [(māt)]Har-ri 5  
20 šum-ma i-na (māt.ál)Ar-ša-ú-wa i-na ta-ḫa-az-zi a-al-la-[a]k  
21 (m)Šú-na-dš-šú-ra 1 me zi-im-ti<sup>1)</sup> sisē 1 li-im šabē šēpā  
22 it-ta-na-an-din a-na ka-ra-a-ši it-ti (il)Šám-ši it-ta-na-al-  
la-ak  
23 akal ḥarrāni<sup>2)</sup>-šú-nu šá i-li-ik-ku-u a-di a-na ma-ḫar (il) 10  
Šám-ši  
24 i-ga-dš-šá-du-nim akal ḥarrāni-šú-nu (il)Šám-ši ta-at-ta-na-  
an-din-šú-nu-ti<sup>3)</sup> =

- 19 Ferner. Wenn ich, die Sonne, in ein fremdes Land, entweder  
ins Land Harri, 15  
20 oder ins Land Aršauwa zum Kampf ziehe,  
21 soll Šunaššura 100 gezäumte Rosse (nebst den dazu gehörigen  
Wagenkämpfern) und 1000 Fußsoldaten  
22 geben, zum Heere mit der Sonne soll er stoßen.  
23 Ihre Wegzehr, die sie zu erhalten haben, bis sie zur Sonne 20  
24 stoßen, ihre Wegzehr sollst du, Sonne, ihnen geben.

Wenn also die Vertragsbestimmungen nicht geändert sind, wird man annehmen können, daß an der Schlacht bei Kadesch ungefähr 100 Wagenkämpfer und 1000 Infanteristen von seiten Kišwadnas teilgenommen haben. Jedenfalls ist diese Zahl wichtig zur Fest- 25  
stellung der Gesamtstärke des hattischen Heeres, das Breasted (Breasted-Ranke a. a. O. 331) auf 20 000 Mann berechnet hat.

Die Schlacht bei Kadesch selbst ist uns in verschiedenen ägyptischen Quellen<sup>4)</sup> recht eingehend beschrieben, aber, wie es scheint, wird sie auch in einem hattischen Bericht erwähnt. Leider ist er 30  
sehr schlecht erhalten, aber da sich schon zwei aneinanderpassende Fragmente (Keilschr. aus Boghazk. I, 1 No. 15 und 19) gefunden haben, ist vielleicht Hoffnung vorhanden, daß dieser wichtige Text einmal in vervollständiger Gestalt vorliegen wird. Ich lege ihn hier in Umschrift und Übersetzung vor: 35

1) Von *šamādu*.

2) Es ist möglich, daß für *akal ḥarrāni* ein Wort einzusetzen ist, etwa *šiditu*.

3) Möglich wäre es auch, daß *Šamšu* hier als Femininum konstruiert wird; zur Zweigeschlechtigkeit der Sonne in Hatti vgl. S. 56 f.

4) Breasted, Ancient Records III § 274 ff. und The battle of Kadesh.



## Vorderseite:

1 ... n[a] : . . . .

2 [i]-na pa-n[a] . .

3 ũ at-ta tal . . . .

5 4 a-na še-mi-e šd ki-i ia-ši-m[a] . . . .

5 a-ma-ta an-ni-ti ul te-li-e . . . .

6 ki-it-tum la-a ki-it-tum a-ma-te-MEŠ an-[na-ti] . . .

7 [e]li gab-bi šd it-te-in-pu-uš it . . . .

8 a-na šd-a-šū ũ li-pu-šū-uš ũ ki-i at-ta . . . .

10 9 ma-a-d[u]-ti a-na zi-e-li ũ a-di-na ul ta-ḥ[a] . . . .

10 šd-ni-ti ũ šd tās<sup>1)</sup>-pu-ra a-na ia-ši ina . . . .11 um-ma-a ul da-ḥa-az-za-az<sup>2)</sup> ũ-mi-MES šd na-ak-[ru] . . . .

13 a-mur nu-kur-tu[m] šd il-lum šū-ū ũ šū-ū . . . .

13 i-na libbi na-ak-ri šd (mât)Ḥa-at-ti(KI) ki-m[a] . . . .

15 14 šd (m)Mu-ut-ta-al-le šar (mât)Ḥa-at-ti . . . .

15 ũ karāšē šd šarri rabī šar (mât)Mi-iš-ri-i . . . .

16 ũ ki-i karāšē šd pa-na šd šarru rabū šar (mât) . . . .

17 šd (mât)Ḥa-at-ti it-tal-ka ũ šū-nu ik-b[u-u] . . . .

18 3 karāšē te-bu-ū i-na ḥarrānē ũ a-di . . . .

20 19 ũ šarru a-ši-ib eli (iš)kussi-šū i-na a . . . .

20 i-pu-šū ũ-ḥa-bi ũ ki-i šarru i-te . . . .

21 it-ta-at-la-ak<sup>3)</sup> ũ šarru ul i-di p[a] . . . .

22 ka-du mâtāti šd it-ti-šū gab-bi . . . .

23 a-ḥi-ti-šū u i-ia-nu karāšē-ia . . ut-ti-ia ũ i-ia-nu ka[rāšē] . . . .

25 24 ũ a-na-ku a-ta-ba-ak na-ak-ri-MEŠ [š]d mâtāti-MEŠ an-na-ti šd (mât) . . . .

25 a-na pa-ni mārē šd (mât)Mi-iš-ri-i ũ a-na pa-ni mārē (mât)Ḥa-a[t-ti] . . . .

26 ũ ki-i ta-ḥab-bi a-na karāšē-ia i-ia-nu karāšē ina . . . .

30 27 I-en karāšē at-tu-šū(!) i-na libbi (mât)A-mur-ri ũ šd-nu-ū karā[šē] . . . .



28 ũ šd-nu-ū karāšē i-na (mât)Ta-a-mi-in-ta(KI) ki-it . . . .

29 ũ ki-i šarru . . ka i-na (mât)Ki-na-aḥ-ḥi i-na mu-ḥi-š[ā] . . . .

30 . . n[a] (mât)Ḥa-at-ti ma-ad dan-niš du-ul-tar-ra-[aḥ]<sup>4)</sup> . . . .

35 31 [a-na (mât.al)Ki]-in-za ũ a-na (mât)Ḥa-ri-e-ta ũ a-na (mât) . . . .

32 . . . . nu ũ (m)Mu-wa-ta-al-li šar (mât)[Ḥa-at-ti] . . . .

1) Das Zeichen  hat in diesen Texten gewöhnlich den Lautwert: tās, während šd durch  ausgedrückt wird.

2) Von ḥasāsu. Zur Schreibung ḥasāsu vgl. Knudtzon, Amarna 1415.

3) Wohl eine fehlerhafte Form für ittālak.

4) Falls richtig ergänzt, II, 2 von šarāḥu.

Vorderseite:

- 1 . . . . .
- 2 vor . . . . .

---

- 3 und du ge[hst] . . . . .
- 4 um zu hören, daß wie mich . . . . . 5
- 5 dieses Wort konntest du nicht . . . . .
- 6 Wahrheit, nicht Wahrheit di[ese] Worte . . . . .
- 7 über alles, was gemacht wurde . . . . .
- 8 für ihn, und er möge es machen, und wenn du . . . . .
- 9 viele zum *zêli*, und bis jetzt hast du nicht . . . . . 10

---

- 10 Ferner, und was du mir geschrieben hast in . . . . .
- 11 folgendermaßen: Du denkst nicht an die Tage, wo der Fei[nd] . . . . .
- 12 Sieh, die Feindschaft, die dieser Gott und dieser . . . . .
- 13 inmitten des Feindes des Landes Hatti wie . . . . .
- 14 des Muttallu, des Königs von Hatti . . . . . 15

---

- 15 Und die Heere des Großkönigs, des Königs von Ägypten, . . . . .
- 16 und wie die Heere vorher, die der Großkönig, der König des  
Lan[des] . . . . .
- 17 des Landes Hatti geht er, und sie sag[ten] . . . . .
- 18 3 Heere stehen auf den Wegen und bis . . . . . 20
- 19 und der König sitzt auf seinem Throne in . . . . .
- 20 sie taten, indem sie riefen (?), und wie der König . . . . .
- 21 er ging umher, und der König wußte nicht . . . . .
- 22 mit allen Ländern, die mit ihm waren, . . . . .
- 23 seiner fremden, und wo meine Heere, meine . . . . ., und wo die 25  
He[ere] . . . . .

---

- 24 Und ich führe fort die Feinde dieser Länder, des Landes . . . . .
- 25 vor die Söhne von Ägypten und vor die Söhne von Ha[tti] . . . . .
- 26 und da du sagst zu meinen Heeren: Wo sind die Heere in . . . . .
- 27 Das erste von seinen Heeren ist inmitten des Landes Amurru, 30  
und das andere der Heere . . . . .
- 28 und das andere der Heere ist im Lande Taminta . . . . .

---

- 29 Und da der König, dein . . . . ., im Lande Kinahhi über sie . . . . .
- 30 . . . [das Land Ha]tti gar sehr bist du frech geworden(?) . . . . .
- 31 [gegen die Stadt Ki]nza und gegen das Land Harêta und gegen 35  
das Land . . . . .
- 32 . . . . . und Muwattalli, der König von [Hatti] . . . . .

- 53 . . . . ũ šú-u a-ši-ib i-na (al) Ki-z[i(?)]. . . .  
 54 . . . . ra-na am-mi-ni-i an-nu-ti a-na . . . .  
 55 . . . . me eli-šú-nu ũ šum-ma . . . .  
 56 . . . . ia-ši ũ šú i-ta-an . . . .  
 5 57 . . . . [a-n]a-ku a-mur ma-mi-ta . . . .

## Rückseite:

- 1 . . . . .  
 2 . . . . a(?) - na(?) . . . . bu-ša-ak . . . .  
 3 . . . . (il) Šamaš álí(KI) a-na<sup>1)</sup> a-na pa-ni ilāni rabû[ti] . . . .  
 10 4 . . . . šá at-ta te-pu-šú a-na ia-ši . . . .  


---

 5 . . . . at-ta taḥ-da-šá-aš<sup>2)</sup> na-ak-ra . . . .  
 6 . . . . [a]-mur ilāni ra-bu-ú-du šá mâtâtí . . . .  
 7 . . . . ni-pu-šú ki-ia-am a-na-ku ul ap-šú . . . .  
 8 a-na-ku a-[n]a-aš-ša-ar-šú dan-niš sa-la-ma ũ . . . .  


---

 15 9 ũ a-na-ku [u]l i-di a-ma-te-MEŠ an-na-ti ma-a-m[a] . . . .  
 10 at-ta tal-[t]ap-ra a-na ia-ši um-ma-a li-ka-aš-šú . . . .  
 11 li-ku-ú-ma ul il-ku-ni-iš-šú a-mur te-ma ba-nu-[ú] . . . .  
 12 a-na (mât) Mi-iš-ri-i ka-du (mât) Ha-at-ti pa-nu-ia a-na . . . .  


---

 13 šá-ni-tú ũ šá tás-pu-ra aš-šum a-ma-ta ša (m) Pa-k[u] (?) . . . .  
 20 14 ka-du I-en me-at šá-nu-ú-du ki-i šá-a-šú ul . . . .  
 15 šá (am.) Me-luḫ-ḫa-MEŠ (m) Bi-ia-ti ul ta-na-ap-di-i[n] . . . .  
 16 ki-i šá-a-šú a-mur (m) Bi-ri-iḫ-na-a-wa (am.) ŠÚ-GI . . . .  
 17 ul da-na-di-in (am.) . . . . mur . . . . .  
 18 a-mur (m) Ri-a-an-na a-n[a] . . . . .  
 25 19 a-na e-bi-ši (am.) šá-kin (mât) . . . .  
 20 a-na e-bi-ši šar (mât) Hal-b[a] . . . .  
 21 eli-šú-nu ũ ul ma-aš-lu . . . .  


---

 22 ũ šá taš-pu-ra aš-šum a-ma-[te] . . . .  
 23 ũ (ál. KI) Ki-iš-wa-ad-na gan . . . .  
 30 24 eli a-ma-ta an-ni-ta šá . . . .  
 25 a-ka-a iz-za-az ũ ki . . . .  
 26 a-na pa-ni (il) Šamaš a-na pa-n[i] . . . .  
 27 ũ šarru i-te-ka dan-n[iš] . . . .  
 28 ilāni rabûti šú-nu im-ma-[ru] . . . .  


---

 35 29 a-mur an-nu-ú . . . .  
 30 ša ul ma-aš-l[u] . . . .  
 31 ũ im . . . .  
 32 ũ šarru . . . .

1) Wohl Dittographie.

2) Vielleicht wieder von ḫasánu abzuleiten.

- 33 . . . \* und er sitzt in der Stadt Kiz[i] . . . .  
 34 . . . . warum diese gegen . . . .  
 35 . . . . gegen sie, und wenn . . . .  
 36 . . . . mich, und er . . . .  
 37 . . . . [i]ch sah den Eidschwur . . . . 5

Rückseite:

- 1 . . . . .  
 2 . . . . .  
 3 . . . der Sonnengott der Stadt gegen gegen(?) das Antlitz der  
 gro[ßen] Götter . . . . 10  
 4 . . . . was du mir getan hast.

- 
- 5 . . . . du dachtest(?) an den Feind . . . .  
 6 . . . . [si]eh, die großen Götter der Länder . . . .  
 7 . . . . wir taten folgendermaßen, ich habe nicht . . . .  
 8 Ich werde ihn beschützen sehr, Frieden u[nd] . . . . 15

- 
- 9 Und ich wußte nicht diese Dinge . . . .  
 10 Du schriebst an mich folgendermaßen: Nimm ihn . . . .  
 11 sie sind genommen, aber sie nahmen ihn nicht. Sieh, dies schö[ne]  
 Verhältnis . . . .  
 12 für Ägypten nebst Hatti vor mir zum . . . . 20

- 
- 13 Ferner, und was du schriebst inbetreff der Angelegenheit des  
 Paku . . . .  
 14 nebst 100 anderen wie er . . . .  
 15 der Meluhhalente. Bijati sollst du nicht gebe[n] . . . .  
 16 wie er. Sieh, Biriḥnawa, der Greis(?) . . . . 25  
 17 nicht sollst du geben . . . . .  
 18 Sieh, Rijanna ist na[ch] . . . .  
 19 um zu machen den Statthalter des Landes . . . .  
 20 um zu machen den König von Aleppo . . . .  
 21 über sie, und sie gleichen nicht . . . . 30

- 
- 22 Und was du schriebst inbetreff der Angelegenheit . . . .  
 23 und das Land Ḳiṣwadna . . . .  
 24 über diese Angelegenheit, welche . . . .  
 25 jetzt(?) steht er und . . . .  
 26 vor den Sonnengott, vor . . . . 35  
 27 und der König an deiner Seite se[hr] . . . .  
 28 die großen Götter, sie werden seh[en(?)] . . . .

- 
- 29 Sieh, dieser . . . . 3  
 30 welcher nicht gle[ich] . . . .  
 31 und . . . . 40  
 32 und der König . . . .

Trotz der großen Zerstörung des Textes erkennt man doch folgende Tatsachen. Es handelt sich um „Muwattallu, den König von Hatti“ (Vs. 14, 32) und „die Heere des Königs von Ägypten“ (Vs. 15). Auf der einen Seite scheinen schwarze „Meluhaleute“ (Rs. 15) zu stehen, während „der König von Aleppo“ (Rs. 20) wohl die andere Partei ergriffen hat. Vermutlich wird auch die Stadt Kadesch erwähnt, die hier, wie regelmäßig in den Boghazköitexten und häufig in den Amarnabriefen (vgl. Knudtzon, Amarna 1577) neben Kidša, Gidši, Gizza die Form *Ki-in-za* (Vs. 31) hat. Besonders merkwürdig ist die Erzählung [der Spione(?)] : „Drei Heere stehen auf den Straßen und bis . . . und der König sitzt auf seinem Throne in . . .“ (Vs. 18 f.) und die folgende spezielle Angabe: „Das erste seiner Heere ist inmitten des Landes Amurru, und das andere der Heere ist . . . , und das andere der Heere ist in Taminta<sup>1)</sup> . . .“ (Vs. 27 f.), die sich ähnlich auch in den ägyptischen Berichten finden. Außer dem König und der ihn begleitenden Amonddivision bestand das ägyptische Heer aus den drei Divisionen des Re, Ptah und Sutech (Breasted, Anc. Records III § 310), der Pharao saß, wie das auch bildlich dargestellt wird, auf einem Throne von Gold (Breasted a. a. O. § 321), und auch das Land Amurru spielt in dem ägyptischen Bericht als Standort des Heeres eine Rolle (Breasted a. a. O. § 310).

Von sonstigen Illustrationen zu den ägyptischen Nachrichten ist nur noch anzuführen, daß der „elende Fürst von Aleppo, den seine Soldaten kopfunter kehren, nachdem ihn seine Majestät ins Wasser des Orontes gestürzt“ (e. Abbildung s. Breasted-Ranke a. a. O. 338) vermutlich eben unser Rimi-šarrima ist, mit dem Muwattallu seinen Vertrag erneuert hat.

Von den drei späteren hattischen Kriegen des Ramses, in denen er trotzdem (oder vielleicht weil) er nicht persönlich dabei war, mehr Glück entwickelte, erfahren wir auch aus hattischen Quellen nichts; vermutlich werden sie bis zu Muwattallu's Tode gedauert haben.

Was für einen Tod der Hattikönig gefunden hat, ist nicht ganz sicher. Hattušil sagt von seinem Bruder (Keilschr. aus Boghazk. I, 1 No. 8, 15): *ki-i-me-e (m) NIR-GAL šarru [arki] ši-im-ti-šú il-li-gu* = als der König Muttallu [nach] seinem Geschick gegangen war. Genau derselbe Ausdruck findet sich in der ägyptischen Fassung des Vertrages: Seit eilte Mautenra, der Großfürst von Hette, hinter seinem Schicksal her (Müller a. a. O. 44; Breasted, Anc. Records III, § 375). Ob man hieraus allein auf einen gewaltsamen Tod schließen kann, ist mir unsicher; jedenfalls wird dieselbe Phrase im Akkadischen auch vom natürlichen Tode gebraucht<sup>2)</sup>. Allerdings ist es ganz zweifellos, daß das Verhältnis

1) Das Land *tmnt* findet sich, wie mich Herr Direktor Schäfer belehrt, nach Burchardt, Altkanaan. Fremdw. II, 55 no. 1089 auch Pap. Anast. I, 22, 3. Es wird einem kanaan. מנחם entsprechen.

2) Vgl. Schulze, Der Tod des Kambyzes in SBAW. 1912, 685 ff.

der beiden Brüder Muwattallu und Hattušil zu einander nicht besonders freundlich war. Schon der feine Unterschied, wie Hattušil die beiderseitige Thronbesteigung bezeichnet, fällt auf. Muwattallu „ergreift, usurpiert“ ihn (Keilschr. aus Boghazk. I, 1 No. 8, 10). Hattušil (wie sein Vater Muršil) „setzt sich auf den Thron“ (a. a. O. No. 8, 6, 15). Sodann muß es befremden, daß Hattušil sich von seinem Bruder den aufständigen Bentešina von Amurru ausbittet, ihn beschützt, ja nach seinem Regierungsantritt wieder auf den Thron setzt und sogar ihm seine Tochter zur Gattin gibt (a. a. O. No. 8, 12 ff.). Schließlich dokumentiert sich beider Gegensatz besonders 10 darin, daß Hattušil nach Muwattallu's Tode dessen Sohn Urḫi-Tešup augenscheinlich beseitigt und sich selbst auf den Thron setzt. Nach Winckler, MDOG. 85, 20 wird dieser Urḫi-Tešup in hattischen Urkunden öfter erwähnt, in den bisher veröffentlichten Texten berichtet nur Ramses in einem Schreiben an den sonst unbekannten 15 König von Mira<sup>1)</sup> über ihn. Er hatte inzwischen mit Hattušil Frieden geschlossen, und darum wird Urḫi-Tešup fallen gelassen. Keilschr. aus Boghazk. I, 1 No. 24, 7 ff. heißt es:

- 7 a-nu-ma šarru rabû šar (mât)Mi-iš-ri-i il-te-mi gab-bi a-  
ma-[te ša tašpura] 20  
8 a-na ia-ši eli-šd aš-šum a-ma-te šd (m)Ur-ḫi-(il)Tešup ia-  
nu ul . . . .  
9 šd at-ta taš-pu-ra a-na ia-ši eli-šd a-nu-ma šd-nu-ú-[tu(?)  
a-mur]  
10 te-ma damka šd šarru rabû šar (mât)Mi-iš-ri-i i-pu-šú it-ti 25  
šar [(mât)Hatti]  
11 aḫi-ia i-na aḫ-ut-ti damiḫ-ti i-na sa-la-mi dām-ki (il)Ria  
ū [(il)Tešup epušu tēma damka]  
12 a-di da-ri-iš šd-ni-tú a-mur a-ma-ta šd (m)Ur-ḫi-(il)Tešup  
šd at-t[ta tašpuru] 30  
13 a-na ia-ši eli-šd i-te-pu-uš šarru rabû šar (mât)Ha-at-ti  
ki-ma ṣ[i(?)bu-ti-ia(?)] =

- 7 Nunmehr hat der Großkönig, der König von Ägypten, alle  
Wor[te] gehört, [die du geschrieben hast]  
8 an mich dieserhalb. Inbetreff der Angelegenheit des Urḫi-Tešup 35  
[verhält es sich (?)] nicht [so],  
9 wie du mir geschrieben hast darüber. Nunmehr, zweit[ens (?),  
sieh]  
10 das schöne Verhältnis, das der Großkönig, der König von  
Ägypten, gemacht hat mit dem König [von Hatti]. 40  
11 meinem Bruder. Durch schöne Bruderschaft und schönen Frieden  
haben Ria und [Tešup ein schönes Verhältnis gemacht]

1) Wie ist dieser Brief an den fremden König in das hattische Staatsarchiv gekommen? Hat er ihn, weil er für Hattušil günstige Nachrichten enthielt, an diesen geschickt? Leider wissen wir noch nichts über die Lage von Mira.

12 bis in Ewigkeit. Ferner, sieh, die Angelegenheit des Urhi-Tešup, über die d[u geschrieben hast]

13 an mich, hat der Großkönig, der König von Hatti, erledigt gemäß [meinem (oder seinem?) Wunsche].

5 Ramses sucht in dem nächsten, nur schlecht erhaltenen Abschnitt die Dinge wohl so darzustellen, als ob er von Hattušil aufgefordert wäre, bei den Unruhen das Militär zu beschwichtigen (a. a. O. Z. 14 ff.):

14 ū šú-ú il-ta-na-ap-pa-ra a-na ia-ši elī-šú um-ma-a li-i[l-li-ka]

10 15 šarru rabū šar (māt)Mi-iš-ri-i a-na šú-nu-ḫi šabē-šú u li-id-din a-na . . . .

16 ū šú-ú li-id-din ḫurāṣē-šú ū šú-ú li-id-din kaspa-šu ū l[i-id-din]

17 [si]šē-šú ū i-din a-na na-da-ni erē-šu ū i-[din] . . . .

15 18 . . . . . ū li-il-ḫa-a (m)Ur-[ḫi-(il)Tešup] . . . . =

14 Und er (der König von Hatti) hat an mich über ihn folgendermaßen geschrieben: Es möge kommen]

15 der Großkönig, der König von Ägypten, zur Beruhigung seiner (des Königs von Hatti?) Soldaten, und er möge geben dem . . . .

20 16 und er (wer?) möge geben sein Gold, und er möge geben sein Silber, und er möge geben]

17 seine [Pf]erde, und gib zu geben seine Bronze und gib . . . .

18 . . . . . und er möge nehmen den Ur[ḫi-Tešup] . . . .

25 So stellt Ramses die Dinge dar; in einem Briefe, der vermutlich von Hattušil an Ramses gerichtet ist<sup>1)</sup>, beklagt sich jener, daß der Pharao ihm zur Thronbesteigung nicht wie üblich Geschenke geschickt habe; aber dazu hatte der ja eigentlich auch keine Veranlassung. Der Passus lautet (Keilschr. aus Boghazk. I, 1 No. 14, 30 Rs. 5 ff.):

5 . . . . . [a]-na-ku šarr-ut-ta aš-ša-bat

6 [u at]-ta mār šīp-ra la-a taš-pu-ra ū pār-zu šā šarrāni

7 [ḫi šarr]-ut-ta aš-ša-ab-pa-du-ni<sup>2)</sup> ū šarrāni mi-iḫ-ru-šu

8 [šulma]-na-ti damḫāti lu-bu-ul-ta šā šarr-ut-ti

35 9 [šamna] tāba šā na-ap-šú-ši ū-še-bi-lu-ni-iš-šú

10 ū at-ta ū-ma an-ni-ta-ma la-a te-pu-uš =

1) Der Name des Ramses wird Vs. 25 in der wohl hattischen Form Ri-a-ma-a-ti-šā erwähnt. Der Umstand, daß der Schreiber im Lande Kišwadna, das damals mit Hatti wohl durch Personalunion verbunden war (s. Müller, Asien und Europa 335), ein versiegeltes Vorratshaus hat, und manche andere Andeutung machen die Autorschaft Hattušil's als Briefschreiber so gut wie sicher.

2) Man erwartet: iṣṣabatuni.

- 5 . . . . . Ich habe die Herrschaft ergriffen,  
 6 [aber d]u hast keinen Gesandten geschickt, und während es sonst  
 Sitte unter Königen ist,  
 7 [wenn man die Herr]schaft ergreift, daß die Könige ihrem  
 Kollegen  
 8 schöne [Gesch]enke, königliche Kleidung  
 9 und wohlriechendes [Öl] zum Salben schicken,  
 10 hast du diesen Tag das nicht getan.

Es ist auch wohl sicher, daß der Krieg zwischen Ägypten und Hatti auch nach Hattušil's Regierungsantritt nicht gleich zu Ende ging. Dieser versuchte vielmehr sogar Babylonien, wo damals Kadašman-Turgu regierte, zum Eintritt in den Weltkrieg an seiner Seite zu bewegen. Der Hattifürst berichtet selbst darüber in einem Schreiben an Kadašman-Turgu's Sohn, vermutlich Kadašman-Enlil II (Keilschr. aus Boghazk. I, 1 No. 10, 59 ff.):

- 59 . . . . . ũ ul-tu šar (mât)Mi-iš-ri-i  
 60 [u anáku n]i-ir-'u-bu a-na a-bi-ka Ka-diš-man-Tur-gu al-  
 tap-ra  
 61 [ummâ šar (mât)Mišrî i]t-ti-ia it-ta-ki-ir ũ a-bu-ka a-ka-  
 an-na il-tap-ra  
 62 [ummâ šabêia a-n]a (mât) Mi-iš-ri-i il-la-ku ũ a-na-ku it-ti-  
 ka a-al-lak-mi  
 63 [anáku a-a]l-lak-me karâšê ũ (i)šnarkabâti ki-i šd it-ti-ia  
 a-na a-la-ki  
 64 [a-k]a-an-na aš-ú-a rabû(?)-ti-ka ša-'a-al-ma liš-bu-ni-ik-ku = 25  
 59 . . . . . Seit der König von Ägypten  
 60 [und ich] erzürnt waren, schrieb ich deinem Vater, Kadišman-  
 Turgu,  
 61 [folgendermaßen: Der König von Ägypten] ist mit mir verfeindet.  
 Dein Vater antwortete dann  
 62 [folgendermaßen: Meine Truppen werden ge]gen Ägypten ziehen  
 und ich werde mit dir ziehen.  
 63 [Ich werde aus]ziehen, und die Heere und Wagen, soviel ich  
 besitze(?), sind marschbereit.  
 64 [Nu]n, mein Bruder, frage deine Großen(?), die mögen dir sagen 35  
 (daß es so war).

Schließlich war aber das Friedensbedürfnis auf beiden Seiten doch zu stark geworden, und in Ramses' 21. Jahre (nach Meyer c. 1279; nach Breasted 1271) machte „ein Friedens- und Bruderschaftsvertrag“ diesem langen Kriege ein Ende. Den Wortlaut dieses 40 Vertrages sandte Hattušil jedenfalls in akkadischer Sprache auf einer silbernen Tafel nach Ägypten, wo der Pharao ihn ins Ägyptische übersetzen und auf die Wände seiner Tempel in Karnak und des Ramesseums einmeißeln ließ. Ramses sandte dann eine etwas ab-



weichende, auszugsweise Fassung ebenfalls in akkadischer Sprache nach Hatti, wo sich zwei gleichlautende Kopien im Staatsarchiv gefunden haben<sup>1)</sup>. Während die eine (Keilschr. aus Boghazk. I, 1 No. 25) nur Reste von 16 Zeilen enthält, bietet die andere 45, teilweise ziemlich vollkommen erhaltene Zeilen, die durch den ägyptischen Text und infolge der meist parallelgehenden Bestimmungen nicht selten bedeutend ergänzt werden können. So sind wir hier in der wohl im ganzen Altertum nicht wiederkehrenden, einzig glücklichen Lage, einen Friedensvertrag zwischen zwei großen Staaten in zwei Ausführungen zu besitzen. Ich lasse eine Umschrift dieses Vertrages folgen und füge der Übersetzung noch die ägyptische Fassung in der Bearbeitung Müller's bei, die aber an manchen Stellen durch die Breasted'sche<sup>2)</sup> korrigiert ist<sup>3)</sup>.

- 1 [e-nu-ma<sup>4)</sup> (m)](Ri-a-ma-š)[e-ša ma-a-i] (il)A-ma-na šarru  
 15 rabû šar [(mât)Mi-iš-ri-i karradu]  
 2 (ka-du (m)Ha-at-tu-ši-li] [šarri rabî<sup>5)</sup> šar (mât)Ha-at-ti aḫi-  
 šû a-na (na-ta-ni sa-la-m)[a damḫa]  
 3 [u aḫlûta damikḫa<sup>6)</sup> ša šarr(?)u]t<sup>7)</sup>-ti rabîti i-na be-ri-šû-  
 nu a-di d[a-ri-ti<sup>8)</sup> rik-sa ir-k]u-s[u]  
 20 4 ((m)A(?)<sup>9)</sup>-ri-a-ma-še-šâ ma-a-i] [(il) A-ma-na šarru rabû šar  
 (mât)Mi-iš-ri-i karradu [i]-na gab-bi mâtâti mâr[r] (!)<sup>10)</sup>  
 5 ((m) Mi-in-m)u-a-ri-ia šarru rabû šar (mât) Mi-iš-ri-i karradu  
 mâr-mâru<sup>11)</sup> (?) šu šâ (m)Mi-in-pa-ḫi-ri-ta-ri-a šarru  
 rabû

1) Die ägyptische Übersetzung repräsentiert also die hattische, die akkadische Übersetzung aus Boghazköl die ägyptische Fassung.

2) Sehr wünschenswert wäre es, wenn ein Ägyptolog und ein Assyriolog den Vertrag noch einmal gemeinsam bearbeiten würden. Sprachlich wie inhaltlich sind mancherlei Ergebnisse zu erwarten.

3) In runden Klammern stehen die nur im Duplikat vorhandenen Abschnitte, in eckigen Klammern Ergänzungen.

4) Die Ergänzung: ennu . . . riksa irkusu stützt sich auf Keilschr. aus Boghazk. I, No. 1, 1 f.; No. 5, I, 2 ff. Die Spuren von: [k]u-[s]u sind Z. 3 wohl noch zu sehen.



5) So gewiß noch zu ergänzen nach ägypt.: der Großfürst von Chette.


6) So nach vielen Parallelstellen zu ergänzen.

7) Ergänzung ganz unsicher, da auch der ägyptische Text hier zu versagen scheint. Der Text könnte besagen, daß die beiden Großkönige (die [beiderseitige] Großkönigsschaft) Frieden und Bruderschaft geschlossen hätten.

8) So wohl zu ergänzen nach ägypt.: in Ewigkeit, trotzdem die Spuren nicht gut dazu passen.

9) Das Duplikat hat: (m)Za(?) -ri-a-ma-še-šâ, wofür vielleicht: (m)A(?) -ri-a-ma-še-šâ zu lesen ist. Aber auch diese Form ist wohl nicht zu erklären.

10) Ich vermute, daß  für  zu lesen ist.

11) Nach Z. 7 wird wohl das erste  zu streichen sein. Man beachte die beiden verschiedenen Formen des: tur.

- 6 [šar (mât)Mi-iš-ri-i karradu a-na (m)Ha-at-tu-ši-li šarru  
rabû šar (mât)Ha-at-ti karradu mâr (m)Mur-ši-li šar-  
ru rabû
- 7 (šar (mât)Ha-at-ti) karradu mâr mâr-šu ša (m)Šû-ub-bi-lu-  
li-u-ma šarru rabû šar (mât)Ha-at-ti karradu a-mur 5  
a-nu-ma at-ta-dîn<sup>1)</sup>
- 8 (āḫ-ut-t)[a damiḫta u] sa-la-ma damḫa i-na be-ri-in-ni a-di  
da-ri-ti a-na na-da-ni sa-la-ma damḫa āḫ-ḫu-ta damiḫta
- 9 (i-n)[a te-mi(?)<sup>2)</sup> (mât)Mi-iš-ri-i ka-du (mât)Ha-[a]t-ti a-di  
da-a-ri-ti ki-a-am a-mur te-ma ša šarri rabû šar (mât) 10  
Mi-iš-ri-i
- 10 [u] (šā šarri rabû) šar (mât)Ha-at-ti ul-du ta (!) -ri-ti<sup>3)</sup> il-lim<sup>4)</sup>  
ū-ul i-na-an-dîn (!)<sup>5)</sup> a-na e-bi-ši (am.)nakra<sup>6)</sup> i-na be-  
ri-ši-nu
- 11 [ina riksi(?)<sup>7)</sup> ul-t]u da-a-ri-ti a-mur (m)Ri-a-ma-še-šā ma- 15  
a-i (il)A-ma-na šarru rabû šar (mât)Mi-iš-ri-i a-na  
e-bi-ši te-ma
- 12 [ša (il)Ria ipušu]<sup>8)</sup> ša (il)Tešup i-pu-šū a-na (mât)Mi-iš-ri-i  
ka-du (mât)Ha-at-ti i-na te-mi-šū<sup>9)</sup> šā ul-tu da-ri-ti
- 13 ši(?) . . . ni<sup>10)</sup> a-na e-bi-ši (am.)nakra i-na be-[ri-šu-nu]<sup>11)</sup> 20  
a-na ša-a-di ū a-du ku-ul<sup>12)</sup>
- 14 (m)Ri-[a-ma-še-š]ā ma-a-i (il)A-ma-na šarru rabû šar (mât)  
[Mi-iš-ri-i] i-te-pu-uš ina<sup>13)</sup> ri-ki-il-ti<sup>14)</sup> muḫ-ḫi tuḫ-bi  
šā kaspi

1) Das unsichere: dîn wird durch das Duplikat Nr. 25, 8 gestützt.

2) Die unsichere Ergänzung nach vielen ähnlichen Parallelstellen; vgl.  
Z. 9, 11, 12 etc. 3) Schlechte Schreibung für: ul-tu dârîti.

4) Die Schreibung  $\rightarrow \leftarrow$  findet sich auch sonst in den Boghazköitexten  
(z. B. No. 8, 18; vgl. No. 15, 12) und in den Amarnabriefen (z. B. No. 250, 20, 49).

5) Das: dîn wird wohl sicher sein. Ebenso der ägyptische Text: lw dj  
p3 ntr ḫpr ḫrwj = nicht gab der Gott, zu sein Feindschaft.

6) (am.)nakru ist hier entsprechend ägypt.: Feindschaft neutralsch auf-  
zufassen.

7) Ergänzt nach ägypt.: durch einen Vertrag.

8) Ergänzt nach ägypt.: wie es der Sonnengott schuf, und wie es der  
Donnergott schuf. Der ägyptische Text hat dieselbe Reihenfolge. Vermutlich  
werden die ägyptischen Übersetzer dem Tešup nicht den Vorrang vor Ria ge-  
gönnt haben.

9) fēma . . . ina fēmišu ist hart. Vielleicht gibt der ägyptische Text  
nähere Auskunft.

10) Eine Ergänzung kann ich nicht geben, der Sinn ist nach ägypt.: in  
order not to permit hostilities to arise between them (Breasted, Records III  
§ 374) klar.

11) Ergänzt nach ägypt.: zwischen ihnen (s. oben).

12) ša-a-di ist wohl eine schlechte Schreibung für ša-a-ti. Ob meine Er-  
klärung von kul als westländische, hebr. כול entsprechende Form (also eigent-  
lich: bis zu aller (Zeit)) richtig ist, ist mir unsicher.

13) ina zur Vertretung des Akkusativs ist wohl ein Hattismus; im Akka-  
dischen kommt nur: ana in dieser Funktion vor.

14) rikiltu = rikistu kommt auch sonst in den Boghazköitexten vor  
z. B. No. 8, 6.

- 15 ka-du [(m)Ha-at-tu-ši-li šarri rabī šar (mât)Ha-at-ti aḥi-  
[šu a-di ū]-mi an-ni-i<sup>1)</sup> a-na na-da-ni zu-lum-ma-a  
damka aḥ-ḥu-ta damikta
- 16 i-na be-[ri-in-ni<sup>2)</sup> a-di] da-ri-ti ū aḥ-ḥu-ū i[t(?) -ti-ia] ū(?)<sup>3)</sup>  
5 aḥ-a-ku it-ti-šu ū sal-ma-a-ku it-ti-šu
- 17 a-di d[a-ri-ti u ni]-i-nu ni-in-ip-pu-uš<sup>4)</sup> aḥu-[ta-a-ni u sa-la-  
ma]-a-ni<sup>5)</sup> ū damku elī(!)<sup>6)</sup> aḥu-ti ū sa-la-mi šd pa-na-nu
- 18 šd (mât)M[i-iš-ri-i u (mât)Ha-at-ti a-mur (m)Ri-ia-ma-še-šd  
šarru [rabū] šar (mât)Mi-iš-ri-i i-na sa-la-mi damki
- 10 i-na aḥu-ti damikti
- 19 it-ti [(m)Ha-at-tu-ši-li] šarri rabī šar (mât)Ha-at-ti a-mur  
mârē (m)Ri-a-ma-še-šd ma-a-i (il)A-ma-na šar (mât)  
Mi-iš-ri-i
- 20 sal-mu d[ḥ-ḥu-u it-ti]<sup>7)</sup> mârē šd (m)Ha-a[t-tu-ši-l]i šarri  
15 rabī šar (mât)[H]a-at-ti a-di da-ri-ti ū šū-nu a-ki-i  
te-mi-ni
- 21 šd aḥ-u[t-ni u sa]-la-am-ni ū (mât)M[i-iš-ri-i] ka-du (mât)  
Ha-at-ti ū sa-al-mu aḥu lei-i ni-i-nu a-di da-ri-ti
- 22 ū (m)Ri-a-[ma-še-ša m]a-a-i (il)A-ma-na [šarru rabū šar]  
20 (mât)Mi-iš-ri-i la-a ū-ḥar-ra<sup>8)</sup> (mât)Ha-at-ti a-na la-ki-e  
mi-im-ma
- 23 i-na libbi-š[ū] . . . a-ti<sup>9)</sup> ū (m)Ha-at-[tu-ši-li šarru] rabū  
šar (mât)Ha-at-ti la-a ū-ḥar-ra<sup>8)</sup>-ra a-na (mât)Mi-iš-ri-i

1) Ergänzt nach Z. 26, wo: *adl ūmi annē* auch durch ägypt.: von diesem Tage an übersetzt wird. Dieser Gebrauch der sonst „bis...zu“ bedeutenden Präposition: *adl* beruht auch auf ausländischem Einfluß.

2) Ergänzt nach ägypt.: zwischen uns.

3) Die Ergänzung: *aḥ-ḥu-ū i[t(?) -ti-ia] ū(?)* ist nicht sicher; zumal die Spuren von: *it* eher nach: *am*, und die Spuren von **III** (**K**-**III**) eher nach **IE** aussehen. Nach dem ägyptischen Text sollte man erwarten: *aḥ ittiḥa u salim ittiḥa u aḥaku ittiḥu u salmaku ittiḥu* = er ist Bruder mit mir, und er ist friedlich mit mir, und ich bin Bruder mit ihm, und ich bin friedlich mit ihm.

4) *ni-in-ip-pu-uš* halte ich für eine fehlerhafte Schreibung von *ni-ip-pu-uš*. Der ägyptische Text lautet etwas anders.

5) Ergänzt nach ägypt.: [in] unserm Frieden und unserer Bruderschaft.

6) Das unsichere Zeichen wird durch die ägyptische Version: besser als als *elī* erwiesen.

7) Ergänzung nach ägypt.: in Bruderschaft und Frieden.

8) Die Erklärung von: *ū-ḥar-ra* mit dem Akkusativ und: *ū-ḥar-ra* mit: *ana* ist nicht ganz sicher. Ich halte sie für II, 1-Formen von *girū* = befehlen, die ich sonst aber nicht nachweisen kann. Nach ägypt.: einfallen, pass over sollte man ein Verbum der Bewegung erwarten. II, 1 von *garāru* könnten sie auch kaum sein.

9) Zwischen *šū*... und ... *a-ti* fehlen gewiß noch drei bis vier Zeichen; auch Z. 24 bringt die Parallelbestimmung keine Entscheidung. Ägypt. nur: zu rauben etwas aus ihm.

- 24 a-na la-ki-[e mi-im-ma] i-na libbi-šu .... [a]-mur par-šu ša  
da-a-ri-ti šá (il) Ri-a ũ (il) Tešup i-pu-šú
- 25 a-na (mât) Mi-[i-ri-i k] a-du (mât) Ha-a[t-ti sa-la-m] a ũ dh-  
ut-ta a-na la-a na-da-a-ni (am.) nakra i-na be-ri-šú-nu
- 26 ũ a-mur (m) Ri-[i-a-ma-še-ša] ma-a-i (il) A-[ma-na šarru rabû] 5  
šar (mât) Mi-i-ri-i i-š-a-bat-šú<sup>1)</sup> a-na e-bi-ši šú-ul-mi  
a-di ũ-mi an-ni-i
- 27 a-mur (mât) Mi-i-ri-i ka]-du (mât) Ha-a[t-ti i-š-a-ab-ba-at(?)]  
dh-ju(?) zu<sup>2)</sup> a-di da-ri-ti ũ šum-ma (am.) nakru šá-nu-ú
- 28 il-la-ka [a-na (mât) H] a-at-ti ũ (!)<sup>3)</sup> (m) H[a-at-tu-ši-li šarru 10  
rabû šar (mât) Ha-at-ti i-šap-pár a-na a-ia-ši um-  
ma-a al-ka a-na a-ia-ši
- 29 a-na ri-zu-t[i-ia] a-na šá-a-šú ũ (m) Ri-[a-ma-še-ša ma-a-i  
(il) A-ma]-na šarru rabû šar (mât) Mi-i-ri-i
- 30 i-šap-pár šabê-šú (i)š markabâti-šú ũ i-da-ak-ku [(am.) nakra- 15  
šú<sup>4)</sup> u] ... il-la ... ũ(?) ta(?) -ar a(?) -[na (mât) H] a-at-ti<sup>5)</sup>
- 31 ũ šum-ma (m) Ha-at-tu-ši-li šarru rabû šar (mât) Ha-at-ti  
[ir-da-ub<sup>6)</sup> ana m] uḫ-ḫi ard[ē]-šú at(!)-tu-šú<sup>7)</sup> [u iḫ]-  
ta-tu-u<sup>8)</sup> a-na muḫ-ḫi-šú
- 32 ũ ta-šap-pár a-na (m) Ri-a-ma-še-šd šarru rabû šar (mât) 20  
[Mi-i-ri-i m] uḫ<sup>9)</sup> -ḫi-šú a-d[i]<sup>10)</sup> (m) Ri-a-ma-še-ša ma]-  
a-i (il) A-ma-na
- 33 šabê-šú (i)š markabâti-šú i-šap-pár [u] ũ-ḫal-la-ku gab-bi-i  
[(am.) nakra]<sup>11)</sup> a-na mu[ḫ]-ḫi-šú-nu [u šum-m]a (am.)  
nakru šá-nu-ú il-la-ka 25
- 34 a-na (mât) Mi-i-ri-i ũ (m) Ri-[a-ma-še]-šd ma-a-i (il) A-ma-

1) Das Suffix bezieht sich auf *paršu*.

2) Die Ergänzung [*iššabat*] und das: *ju(?)* in *dh-ju(?) zu* ist recht unsicher. Der Satz könnte bedeuten, Ägypten und Hatti soll seine (d. i. die vom Pharao oder die gegenseitig angebotene) Bruderschaft ergreifen. Im Ägyptischen lautet er etwas anders: [wir beide halten ihn] miteinander zugleich, von heute ab halten wir ihn fest und tun nach dieser genau (festgesetzten) Weise.

3) So sind gewiß die unsicheren Spuren zu deuten.

4) Ergänzt nach Z. 36 und ägypt.: seinen Feind.

5) Die Worte sind unsicher und dunkel. Falls der ebenfalls unsichere ägyptische Passus: or .... seeing them, besides returning answer to the land of Kheta (Breasted, Records III § 380) sich auf diese Bemerkung beziehen sollte, könnte man erwarten: [und A]ntwo[rt] soll er zurücksenden(?) n[ach dem Lande H]atti. Aber wie wäre da zu ergänzen?

6) Ergänzt nach Z. 37, wo gewiß mit Ebeling so anstatt: *ní-da-ub* zu lesen ist, und ägypt.: zürnt. *ra'abu* kommt in dieser Bedeutung in den Boghazköi-  
texten auch sonst vor; vgl. No. 10, 60, 69.

7) Das: *at* in: *attušu* ist nach Z. 37 sicher. Vielleicht ist dieser Ausdruck zur Erklärung des unsicheren ägypt.: *s'wi* (Müller a. a. O. 13) zu verwerten.

8) [*iḫ*]tatû = *iḫtašû* ist ergänzt nach ägypt.: ein Vergehen begehen und Z. 37: *šepšû ḫe-ta*.

9) Ergänzung nicht ganz sicher; vgl. aber Z. 38.

10) Ergänzt nach Z. 35: *a-di*.

11) Ergänzung nicht ganz sicher.

- na [šarru rabû šar] (mât) Mi-iš-ri-i aḫu-k[a i-šap-par]  
 a-na (m) Ḫa-at-tu-ši-li  
 35 šar (mât) Ḫa-at-ti aḫi-šu u[m-ma-a a]l-ka a-na ri-zu-ti-ia  
 a-na eli-šu a-di (m) Ḫa-[at-tu-ši-li šarru rabû šar]  
 5 (mât) Ḫa-at-ti  
 36 i-šap-par gabê-šu [(i)š]narkabâti-šu [u i-d]a-ak (am.) nakri-  
 ia ü [š]um (!)<sup>1)</sup> -ma (m) Ri-a-ma-še-šá [ma-a-i (il)] A-ma-  
 na šarru rabû šar (mât) Mi-iš-ri-i  
 37 ir (!) -da-ub<sup>2)</sup> a-na e[li] ardê at-tu-šu (!)<sup>3)</sup> ü šú-nu i-te-ip-[š]ú  
 10 ḫe-ta a-na eli-šu u a-šap-par<sup>4)</sup>  
 38 a-na (m) Ḫa-at-tu-[ši-li šarri rabû] šar (mât) Ḫa-at-ti aḫi-  
 ia muḫ-[hi-šu]<sup>4)</sup> ü [(m)Ḫ]a-at-tu-ši-li [i šar (mât) Ḫa-  
 at-ti]  
 39 i-šap-pár gabê-šu (i)šnarkabâti-šu ü ú-ḫal-la-lcu gab-b[i-i  
 15 (am.) nakri a-na eli (?)<sup>5)</sup> -a....  
 40 ü a-mur máru š[á]d (m) Ḫa-at-tu-ši-li šar (m[ât]Ḫ) a-at-ti  
 .... ib-bu-ni (?) ....  
 41 [i-n]a aš-ri (m) Ḫ[a-a]t-tu-ši-li a-bi-šu ar-ki šanâti.... [b]u....  
 42 .... š[ú] .... šá (mât) Ḫa-at-ti i-te-ip-šu ḫe-[ta]....  
 20 43 .... [(i)š]narkabâti a-na<sup>6)</sup> ú-ta-a-ar di....  
 44 ..... [š]i i-na (mât) ....  
 45 . . . . .

## Akkadisch.

- 1 § 1. [Damals hab]en (!) Ri-  
 25 maše[ša mai] Amana, der Groß-  
 könig, der König [von Ägypten,  
 der tapfere,]  
 2 mit Ḫattušil, [dem Groß-  
 könige], dem König von Ḫatti,  
 30 seinem Bruder, um zu geben  
 [schönen] Frieden  
 3 [und schöne Bruderschaft des]  
 Groß[könig]tums (?) zwischen  
 ihnen bis [in Ewigkeit, einen  
 35 Vertrag geschlossen,  
 4 (nämlich) Riamašeša mai A-  
 mana, der Großkönig, der König

## Ägyptisch.

- § 1. Der Vertrag, welchen  
 macht der Großfürst von Chette,  
 Chetasar, der mächtige, der Sohn  
 des Maurasar, des Großfürsten von  
 Chette, des mächtigen, der Enkel  
 des Sapa[ruru, des Großfürsten  
 von Chette, des mächtigen, auf  
 einer silbernen Tafel für User-  
 mare-Setepnere (Ramses II), den  
 Großkönig von Ägypten, den mäch-  
 tigen, den Sohn des Men-ma'(t)-  
 Re (Seti I), des Großkönigs von  
 Ägypten, des mächtigen, den Enkel  
 des Men-paḫti-Re (Ramses I), des  
 Großkönigs von Ägypten, des

1) So sind die unsicheren Spuren gewiß zu ergänzen.

2) S. oben zu Z. 31.

3) Ergänzt nach Z. 31.

4) Ergänzt nach Z. 32.

5) So möchte man nach Z. 33 vermuten, aber die Spuren passen nicht gut dazu. Der entsprechende ägyptische Paragraph differiert stark, ist aber auch nicht gut erhalten.

6) a-na vor einem Verbum ist auffällig.

Akkadisch.

- von Ägypten, der starke [i]n  
 allen Ländern, der Soh[n]  
 5 des Minmuaria, des Groß-  
 königs, des Königs von Ägypten,  
 des starken, der Enkel des Min-  
 pahiritaria<sup>1)</sup>, des Großkönigs,  
 6 [des Königs von Ägy]pten,  
 des starken, an (!)<sup>2)</sup> Hattušil,  
 den Großkönig, den König von  
 Hatti, den starken, den Sohn  
 des Muršil, des Großkönigs,  
 7 des Königs von Hatti, den  
 Enkel des Subbiluliuma, des  
 Großkönigs, des Königs von  
 Hatti, des starken. § 2. Sieh,  
 nunmehr habe ich gegeben  
 8 [schöne] Bruderschaft [und]  
 schönen Frieden zwischen uns  
 auf ewig, um zu geben schönen  
 Frieden und schöne Bruder-  
 schaft  
 9 i[n dem Verhältnis] von Ägyp-  
 ten zu Hatti auf ewig folgen-  
 dermaßen: § 3. Sieh das Ver-  
 hältnis des Großkönigs, des  
 Königs von Ägypten,  
 10 [und] des Großkönigs, des  
 Königs von Hatti, von Ewig-  
 keit her, so erlaubt der Gott  
 nicht, Feindschaft zwischen  
 ihnen zu machen  
 11 [infolge des Bündnisses vo]n  
 Ewigkeit her. § 4. Sieh Ria-  
 mašeša mai Amana, den Groß-  
 könig, den König von Ägypten,  
 ein Verhältnis schaffen,  
 12 [wie es Ria schuf], und wie  
 es Tešup schuf, für Ägypten  
 und Hatti, derart(?), daß es von  
 Ewigkeit  
 13 [verhindert(?), Feindschaft

Ägyptisch.

mächtigen; der schöne Vertrag  
 des Friedens und der Bruder-  
 schaft, der sein läßt [schönen]  
 Frieden [und schöne Bruderschaft] 5  
 zwischen ihnen b]is in Ewigkeit.

10

15

20

§ 3. Zu Anfang, seit Ewig- 25  
 keit, was das Verhältnis des Groß-  
 königs von Ägypten und des Groß-  
 fürsten von Chette anbelangt, so  
 ließ der Gott keine Feindschaft  
 zwischen ihnen entstehen durch 30  
 einen Vertrag....

§ 4. Fortan aber, von heute 35  
 ab, siehe, (ist) Chetasar, der Groß-  
 fürst von Chette, [in] einem Ver-  
 trage, der feststellt das Verhält-  
 nis, wie es der Sonnengott schuf,  
 und wie es der Donnerergott schuf  
 für Ägypten mit dem Chette-Land, 40  
 auf daß keine Feindseligkeit mehr  
 entstehe auf ewig.

1) Ranke, Keilschr. Mat. zur ägypt. Vokalisation 13 vermutet nach der ägyptischen Form, daß das erste *ri* überflüssig sei, der Name also eigentlich: *Minpahiritaria* lauten müßte.

2) Ebenso in der ägyptischen Fassung.

## Akkadisch.

zu machen zw[ischen ihnen]  
für immer und ewig.

- 14 § 5. Ri[amašeš]a mai Amana,  
5 der Großkönig, der König [von  
Ägypten], hat gemacht den Ver-  
trag auf einer silbernen Tafel  
15 mit [Hattuši], dem Groß-  
könige, dem Könige von Hatti,  
10 [seinem] Bruder, [vom] heutigen  
[T]age an, um einen schönen  
Frieden und schöne Bruder-  
schaft zu geben  
16 zw[ischen uns in] Ewigkeit.  
15 Und er ist Bruder m[it mir],  
und ich bin Bruder mit ihm  
und bin friedlich mit ihm  
17 in E[wigkeit]. Und w[jir ma-  
chen (?) [unsere] Bruder[schaft  
20 und] unsern [Frieden], und sie  
sind schöner als die Bruder-  
schaft und der Friede von früher,  
18 der zwischen Ä[gypten und]  
Hatti bestand. § 6. Sieh Ri-  
25 mašeša, den Großkönig, den  
König von Ägypten, in schönem  
Frieden und in schöner Bruder-  
schaft  
19 mit [Hattuši], dem Groß-  
30 könige, dem Könige von Hatti.  
Sieh, die Söhne des Riamašeša  
mai Amana, des Königs von  
Ägypten,  
20 sind friedlich und brü[der-  
lich mit] den Söhnen des Hattu-  
35 [ši], des Großkönigs, des Königs  
von [H]atti, auf ewig; und (wie)  
sie gemäß unserem Verhält-  
nisse  
40 21 von [unserer] Bruderscha[ft  
und] unserm [Fri]eden sind, so  
auch Äg[yp]ten und Hatti, und  
sie sind friedlich und Brüder  
wie wir in Ewigkeit.  
45 22 § 7. Und Ri[amašeša m]ai  
Amana, [der Großkönig, der  
König] von Ägypten, soll Hatti

## Ägyptisch.

§ 5. Siehe nun, es ist Chetasar,  
der Großfürst von Chette, in einem  
Vertrage mit Usermare-Setepnere,  
dem Großkönige von Ägypten,  
von diesem Tage an, um einen  
schönen Frieden und eine schöne  
Bruderschaft sein zu lassen zwi-  
schen uns in Ewigkeit. Er ist  
verbrüderet mit mir, er ist fried-  
lich mit mir, ich bin verbrüderet  
mit ihm und bin friedlich mit  
ihm auf ewig.... Siehe, ich bin  
zusammen mit Ramses Meriamon,  
dem Großkönige von Ägypten,  
und er ist mi[t mir in] unserm  
Frieden und in unserer Bruder-  
schaft. Er ist besser als der  
frühere Friede und das frühere  
Bündnis, das auf Erden bestand.

§ 6. Sieh, ich als Großfürst  
von Chette, bin mit [Ramses Me-  
riamon], dem Großfürsten von  
Ägypten, in schönem Frieden und  
in schöner Bruderschaft. Die  
Kindeskinden des Großfürsten von  
Chette sind in Bruderschaft und  
Frieden mit den Kindeskindern  
des Ramses Meriamon, des Groß-  
fürsten von Ägypten. Indem sie  
in unserm Verhältnis der Bruder-  
schaft und in unserm Verhältnis  
[des Friedens] sind, soll das [Land  
Ägypten] mit dem Lande Chette  
in Frieden und Bruderschaft sein,  
wie wir selbst in Ewigkeit.

§ 7. Es entstehe keine Feind-  
schaft zwischen ihnen ewiglich.  
Nicht falle der Großkönig von

Akkadisch.

- nicht befehlen(?), etwas zu nehmen
- 23 daraus . . . , und Hat[tušil, der] Groß[könig], der König von Hatti, soll Ägypten nicht befehlen(?),
- 24 [etwas] zu nehmen daraus . . .  
§ 8. [Si]eh den ewigen Befehl<sup>1)</sup>, den Ria und Tešup gemacht haben
- 25 für Äg[yp]ten u[nd] Hat[ti, Friede]n und Bruderschaft (zu halten), um nicht Feindschaft zwischen ihnen zu veranlassen.
- 26 Und sieh, R[amašeša] mai A[mana, der Großkönig], der König von Ägypten, hat ihn (den Befehl) ergriffen, um Frieden zu machen vom heutigen Tage an.
- 27 Sieh, Ägyp[ten u]nd Ha[tti hat ergriffen(?)] seine(?) Bruderschaft(?) in Ewigkeit. § 9. Und wenn ein anderer Feind<sup>2)</sup>
- 28 [gegen Hatti] geht, und H[at-tušil, der Großkönig, der König von Hat]ti, schreibe<sup>3)</sup> an mich: „Komm zu mir
- 29 zu [meiner] Hilfe gegen ihn“, soll Ri[amašeša mai Aman]a, der Großkönig, der König von Ägypten,
- 30 senden seine Soldaten, seine Wagen, und sie sollen töten [seinen Feind<sup>4)</sup>], und Nach]-

Ägyptisch.

Chette ein in das Land Ägypten auf ewig, um etwas daraus zu rauben, und nicht falle Ramses Meriamon, der Großkönig von Ägypten, ein in das Land Chette, [um etwas zu rauben] aus ihm in Ewigkeit.

§ 8. Der Gewohnheitsvertrag . . . den halte ich fest. Siehe, 10 auch Ramses Meriamon, der Großkönig von Ägypten, hält [ihn] fest mit uns zusammen von heute ab. Wir halten ihn fest und tun nach diesem Gewohnheitsvertrag. 15

§ 9. Wenn ein anderer Feind zieht gegen die Länder des User- 25 mare-Setepnere, des Großkönigs von Ägypten, und er schickt dem Großfürsten von Chette, sagend: „Komm mit mir zur Hilfe gegen ihn“, so wird der Großfürst von 30 Chette [kommen], und der Großfürst von Chette wird seinen Feind erschlagen. Wenn es aber nicht der Wunsch des Großfürsten von Chette ist, (selbst) auszuziehen, so 35 wird er seine Fußtruppen und

1) *paršu* ist das von den Göttern, nicht von Menschen eingesetzte Gebot, dann die gewohnheitsmäßige Pflicht des Anstandes. Es ist *paršu* (Boghazk. I No. 14 Rs. 6) der Könige, einem Kollegen, der auf den Thron gekommen ist, zu gratulieren und ihm Geschenke zu schicken. Das ist wichtig zur Erklärung des dunkeln ägyptischen Ausdrucks: *mtj* (Breasted, Records III § 377).

2) Beachte den gleichen Ausdruck im Ägyptischen.

3) *šapāru*, das „schicken“ und „schreiben“ bedeutet, ist im ägyptischen Text durch „schicken“ übersetzt.

4) Die ägyptische Fassung ist etwas komplizierter als die akkadische. Dort wird beide Male unterschieden, ob der zu Hilfe gerufene Fürst selbst kommt, oder, falls er nicht kommen will, Hilfstruppen schickt. Die akkadische Fassung nimmt nur die allein in praxi vorkommende zweite Möglichkeit an.



## Akkadisch.

richt(?) soll er zurückschicken(?)  
n[ach(?) H]atti<sup>1)</sup>.

31 § 10. Und wenn Hattušil,  
5 der Großkönig, der König von  
Hatti, [zürnt gegen seine<sup>2)</sup>  
Dien[er, und sie] sich ver-  
sündigen gegen ihn,

32 und du schreibst an Riama-  
10 šeša, den Großkönig, den König  
von Ägypten, darüber, soll so-  
fo[rt] Riamaš[eša mai] Amana

33 seine Soldaten und seine  
Wagen senden, [und] sie sollen  
15 vernichten alle, die [feind sind]  
ge[ge]n sie. § 11. [Und wen]n  
ein anderer Feind kommt

34 gegen Ägypten, und Ri[ama-  
šeša mai] Amana, [der Groß-  
20 könig, der König] von Ägypten,  
[d]ein Bruder, [schreibt] an  
Hattušil,

35 den König von Hatti, seinen  
Bruder: „[Ko]mm zu meiner  
25 Hilfe gegen ihn“, so soll sofort  
Hattušil, der Großkönig, der  
König] von Hatti,

36 senden seine Soldaten, seine  
[Wage]n, [und er soll tö]ten  
30 meinen Feind. § 12. Und  
[w]enn Riamašeša [mai] Amana,  
der Großkönig, der König von  
von] Ägypten,

37 zürnt(?) gege[n] Diener von  
35 ihm, und sie Sünde begehen  
gegen [ihn, und ich schreibe]

38 an Hattu[šil], den König von  
Hatti, meinen Bruder, dar[über],  
so soll [H]attušil, der König  
40 von Hatti],

39 senden [seine] Soldaten, seine  
Wagen, und sie sollen ver-

## Ägyptisch.

seine Wagenkämpfer schicken und  
wird seinen Feind erschlagen.

§ 10. Oder aber es zürnt  
Ramses-Meriamon, [der Großkönig  
von Ägypten], gegen Untertanen  
von ihm, indem sie ein Vergehen(?)  
gegen ihn begangen haben, und  
er zieht aus, sie niederzumachen,  
so handelt der Großfürst von Chette  
gemeinsam mit dem Herrn von  
Ägypten ....

§ 11. Wenn ein anderer Fei[nd  
kommt] gegen den Großfürsten  
von Chette, [und er schickt] zu  
dem Großfürsten (!) [von Ägypten],  
soll Usermare-Setepnere [der Groß-  
könig von Ägypten] zu ihm kommen  
zur Hilfe, seinen Feind zu er-  
schlagen. Wenn es aber [nicht]  
der Wunsch Ramses Meriamon's,  
des Großkönigs von Ägypten, ist,  
(selbst) zu kommen, soll er [senden  
seine Fußtruppen und seine Wagen-  
kämpfer und soll seinen Feind  
erschlagen]. . . . . sie sehend,  
während er Antwort zurücksendet  
zum Chette-Land.

§ 12. Wenn aber Untertanen  
des Großfürsten von Chette sich  
gegen ihn vergehen, und Ramses-  
Meriamon, der Großkönig von  
Ägypten, soll . . . . . das Land  
Chette und das Land Ägypten . . . .  
d. h.: „Ich werde ausziehen nach  
[ihr]em(?) Schicksal(?) zu Ramses-  
Meriamon, dem Großkönig von  
Ägypten, dem Ewiglebenden.“

1) Zum Sinne der unsicheren Ergänzung vgl. S. 45, Anm. 5 und den  
§ 12 der ägyptischen Fassung.

2) Nach Erman (persönliche Mitteilung) ist auch der ägyptische Text  
ebenso aufzufassen.

## Akkadisch.

nichten al[le, die feindlich sind  
gegen] mich(?) ....

40 § 13<sup>1)</sup>. Und sieh den Sohn  
d[es] Hattušil, des Königs von  
Hatti ....

41 [an d]er Stelle des H[at]tu-  
šil, seines Vaters, nach Jahren ....

42 .... von Hatti tut Sün[de] ....

43 .... Wagen nach(?) er kehrt  
zurück(?) ....

44 ..... im Lande ....

45 . . . . .

## Ägyptisch.

§ 13. .... das Chetteland ....

alle, damit gemacht werde ....  
er wird ihn ihnen zum Herrn  
geben, um Ruhe zu schaffen dem  
Ramses-Meriamon, dem Großkönig  
von Ägypten, in dieser Hinsicht(?)  
ewiglich.

10

Der schlechterhaltene Keilschrifttext bricht hier ab, aber die ägyptische Fassung hat uns noch die letzten Paragraphen des Ver-  
trages und den Schluß des Ganzen aufbewahrt, und andere Staats-  
verträge aus dem Hattiarhiv zeigen uns, daß diese Bestimmungen  
und Formeln wirklich überall vorkamen<sup>2)</sup>. Die vier nächsten Para-  
graphen (Müller a. a. O. 15 ff.; Breasted, Records III § 382—  
385) behandeln die gegenseitigen Auslieferungsbestimmungen von  
politischen Flüchtlingen. Hierbei werden Unterschiede gemacht,  
ob es sich um „Vornehme“ oder „nicht prominente Leute“, „die man  
nicht kennt“, also Plebejer handelt. Hinter der Eidesformel und  
der Liste der Götter folgt dann noch ein Nachtrag (Müller a. a. O.  
20; Breasted, Records III § 389 f.), daß diese Flüchtlinge von  
ihren Herrschern nicht bestraft werden sollen. Den Schluß des  
Ganzen bildet eine Beschreibung der silbernen Tafel, auf der Hattušil  
den Vertrag hatte eingravieren lassen.

Auch hierzu bieten die sonstigen Staatsverträge aus Boghazköi  
mancherlei Parallelen. Auslieferungsbestimmungen wie hier finden  
sich auch in dem Verträge Subbiluluma's mit Mattiwaza, dem Prinzen  
von Mitanni (Boghazk. No. 1 Rs. 9 ff.): *šum-ma (am.) mu-un-na-  
bi-du iš-tu (mât. ál) Ha-at-ti in-[na-bi]t a-na (mât) Mi-it-ta-an-ni*

1) Dieser Paragraph handelt gewiß um die Nachfolgerschaft Hattušils, derart, daß Ramses denjenigen Sohn unterstützt, den dieser erwählt. Analoge Bestimmungen enthält, wie mir Erman persönlich mitteilte, jedenfalls auch der nur fragmentarisch erhaltene ägyptische § 13. Ähnliche Vereinbarungen finden sich auch in dem Kišwadnavertrage Mušil's mit Šunaššura (Boghazk. I No. 5, I, 52 ff.): *a-i-ú-me-e apla-šá šá (m) Šú-na-dš-šú-ra a-na šár-ru-tim a-na (il) Šun-ši i-ka-ab-bi-šú (il) Šam-ši šá-ú-tú a-na šár-ru-tim i-na-a-ša-ar-šú* = welchen Sohn Šunaššura der Sonne zur Königsherrschaft angibt, dem soll die Sonne zur (Ergreifung der) Königsherrschaft seine Unterstützung leihen, und analog ib. I, 57 ff.

2) Die Rückseite von Boghazk. I No. 7 ist allerdings unbeschrieben. Daher wäre es nicht ausgeschlossen, daß der Ägypterkönig, der sie schrieb, speziell in der Aufzählung der Schwurgötter sich kürzer faßte. Eine Inspektion der Originaltafel könnte wohl Aufschluß geben, wieviel am Ende noch fehlt.

*iṣabatūšu ana (mât.āl)Ḥatti i-da-ar-ru* = Wenn ein Flüchtling aus Ḥatti flieht nach Mitanni, soll man ihn ergreifen und nach Ḥatti ausliefern. Subbiluliuma beschreibt uns in demselben Vertrage (No. 1, 10 ff.), wie zur Zeit seines Vaters Hattuṣil I hattische Untertanen nach dem Lande Iṣuwa ausgewandert wären und wie er diese Leute später wieder zurückbrachte. Die Auswanderung der Israeliten aus Ägypten ist ein weiterer Beweis für die Staatsgefährlichkeit solcher Unternehmungen<sup>1)</sup>. Noch in weit späterer Zeit unterhandelt Asarhaddon mit dem Herrscher von Šupria über die Auslieferung „[von davongelaufenen Assyryern, soviele] ihre Herren verlassen hatten und nach Šupria geflohen waren“; vgl. Winckler, Altor. Forsch. II, 30 ff.; Schmidtke, Asarhaddons Statthalterschaft 113.

Es folgt dann die Liste der Götter, die als Zeugen des Vertrages auftreten (Müller a. a. O. 17; Breasted a. a. O. § 386). Daß es tausend Götter sind, sagt auch der Mattiwaza-Vertrag (Boghazk. No. 1 Rs. 68; No. 3 Rs. 17): *li-im ilāni* = 1000 Götter. Auch der ganz unägyptische und unbabylonische Ausdruck (Müller a. a. O. 17): tausend Götter von den männlichen Göttern und von den weiblichen Göttern, von denen des Chette-Landes, nebst tausend Göttern von den männlichen Göttern und von den weiblichen Göttern des Landes Ägypten findet sich ganz ähnlich ebenfalls im Mattiwaza-Vertrage (Boghazk. No. 1 Rs. 51): *ilāni amēlūti ilāni sinniṣāti gab-ba-šu-nu šá (mât.āl)[Ḥa-at-ti] u ilāni amēlūti ilāni sinni-šāti šá (mât.āl)Ki-iš-zu-ad-ni* = die männlichen Götter und die weiblichen Götter, sie alle, vom Lande [Ḥatti], und die männlichen Götter und weiblichen Götter vom Lande Kišwadna. Genau so wie hier werden schließlich auch in den andern hattischen Verträgen (z. B. Boghazk. No. 1 Rs. 39, 59) die Götter als Zeugen (*ši-bu-du*) angerufen.

Auch die Namen der Götter stimmen mehrfach überein: Die Reihe wird im ägyptischen Text eröffnet durch den „Sonnengott, den Gott des Himmels, den Sonnengott von der Stadt A-r(e)-n(e)-na“. Ihm entspricht im Mattiwazavertrage (Rs. 40; vgl. 35): (*il*) *Šamaš (āl)A-ri-in-na šá i-na (mât.āl)Ḥa-at-ti šarr-ut-ta i šarrat-ut-ta i-ma-ar (il)Šamaš bēl šá-me-e* = „Šamaš von der Stadt Arinna, der in Ḥatti die Königsherrschaft und die Königinherrschaft ausübt, Šamaš, der Herr des Himmels“. An unserer Stelle wie im ägyptischen Text wird der Sonnengott als „Herr des Himmels“ bezeichnet, dagegen die Sonnengottheit von Arinna an einer andern Stelle (Winckler, Vorderasien im 2. Jahrht. 69) „meine Herrin der Länder von Ḥatti, die Königin Himmels und der Erde“. Mir scheint der Ausdruck „Königtum und Königtum“ eine Zweigeschlechtigkeit der Sonnengottheit, die vielleicht auch in der

1) Auch der Hethiter Uria, der Mann der Bathseba, ist wohl so ein Flüchtling (II. Sam. 11, 3).

Kleidung angedeutet ist (vgl. Ed. Meyer, Reich der Chetiter 138 f.), anzugeben. „Der Donnergott von Chette“ wird hier (Rs. 40) als (il) < d. i. *Tešup bēl (ā)Ha-at-ti* = Tešup, der Herr der Stadt Hatti, erwähnt. Von den im folgenden genannten Göttern entspricht „der Donnergott von der Stadt *Pa-ī-ī(?)ra-ka*“ vielleicht dem Tešup der Stadt *Be* resp. *Pe-te(?)ia-ri-ik* (No. 1 Rs. 41; No. 2 Rs. 19; No. 4, IV, 7). „Der Donnergott von der Stadt *Hi-sa-sa-pa*“ und „der Donnergott der Stadt *Sa-ri-su*“ erscheinen als Tešup der Stadt *Hi-īs-šā-aš-ka-pa* (No. 1 Rs. 43) und Tešup der Stadt *Šā-ri-es-šā* (No. 1 Rs. 42; No. 4, IV, 8, das danach zu verbessern ist). Die Stadt *Ka-r(e)-h(e)-n[a?]* findet sich vielleicht wieder in der No. 4, IV, 12 genannten Stadt *Ka-ra-aš*.... „Die Königin des Himmels“ ist nach No. 1 Rs. 46; vgl. Nr. 4, IV, 18 die bekannte Göttin (il) *He-pé bēlit šā-me-e* = die Hepe, die Herrin des Himmels. Die „Schwurgötter“ werden im Mattiwaza-Vertrage (Rs. 46) in genau derselben Form als *ilāni bēl ma-mi-ti* = die Götter, die Herren des Eides genannt. Die von Breasted (Ancient Records III § 386) *Teskher*, von Müller a. a. O. 19 richtig *šā-h-ira* gelesene Göttin ist, wie schon Müller a. a. O. 39 sehr richtig erkannt hat, gewiß identisch mit der babylonischen Göttin *Iš-ka-ra*, die hier (No. 1 Rs. 46; No. 4, IV, 17) als (il) *Iš-h[a-ra] šajrat ma-mi-ti* = Išhara, die Königin des Eidschwurs und (No. 1 Rs. 58) als (il) *Iš-ka-ra šadē nārāti [bārē samē] irši-ti* = Išhara<sup>2)</sup> der Gebirge, Flüsse, [der Brunnen, des Himmels], der Erde erscheint. Bei der Übersetzung des Schlusses faßt Müller a. a. O. 19 die verschiedenen aufgezählten Naturgegenstände richtig als im Nominativ stehend im Gegensatz zu Breasted's (Records III § 386): the male gods and the female gods of the mountains and rivers etc.; denn auch in den Hatti-Verträgen werden diese Gegenstände im Nominativ unter den Zeugen aufgezählt; z. B. No. 1 Rs. 53; No. 4, IV, 36 (wo vor *šadē* ein Teilstrich steht): *šadē nārāti (eprāti) A-AB-BA-GAL [(nār)]Purattu šā-mu-u ū ir-ši-ti šārē ur-pa-du* = Gebirge, Flüsse, (Staub), das große Meer, (der Euphrat), der Himmel und die Erde, die Winde, die Wolken.

Die Fluch- und Segensformel beim Brechen resp. Halten des Vertrages (Müller a. a. O. 19) findet sich ja ähnlich in vielen Urkunden, beschließt aber auch fast regelmäßig die Hatti-Verträge; z. B. No. 1 Rs. 58; No. 4, IV, 40 ff.

Dieser Vertrag, der den endlosen Krieg beendete, machte überall den tiefsten Eindruck. Pharao Ramses selbst, der sich in seinen offiziellen Darstellungen nicht genug tun kann über die Besiegung

1) So wird wohl anstatt: *Be-la-ia-ri-ik* des Textes zu lesen sein, weil No. 2 Rs. 19 die Schreibung *Be-ūt-ti-ia-ri-ik* bietet; vgl. auch No. 4, IV, 7.

2) Für eine eventuelle Herkunft der Göttin aus dem Westen vgl. Meyer, GA I, 2 § 433 A. Es ist allerdings zu beachten, daß der Name schon seit der Dynastie von Ur vorkommt; vgl. Langdon, Tamuz and Istar 46; 125.

der „elenden Chette“, war über den Frieden glücklich. In dem schon oben erwähnten Briefe<sup>1)</sup> an den König von Mirā spricht er sich ganz erleichtert mit den Worten des Vertrages aus (Boghazk. I No. 25 Rs. 25):

- 6 5 ....a-mur ši-te-ir-du šá ma-mi-ti šá a-na-ku [e-pu-šu]  
 6 a-na šarri rabī šar (māt)Ha-at-ti ahi-ia a-na šú-pa-al šépá  
 [(il) Tešup(?)]<sup>2)</sup>  
 7 šá-ki(!)-in a-na pa-ni ilāni rabūti-a<sup>3)</sup> šú-nu ši-bu-du [ša  
 a-ma-te]
- 
- 10 8 ū a-mur ši-te-ir-du šá ma-mi-ti šá šarru rab[ū šar (māt)  
 Ha-at-ti]  
 9 i-pu-šá-an-ni i-na šú-pa-al šépá šá (il)Ria ša-k[i-in]  
 10 a-na pa-ni ilāni rabūti-a<sup>3)</sup> šú-nu ši-bu-du ša a-ma-t[e]
- 
- 11 aš-ša-bat ma-mi-ta a-na-ku la ú-maš-šar at-ta la ....  
 15 12 a-ma-te-MEŠ šá la kit-ti šá ta-aš-mu-ú i-n[a libbi-šu]  
 13 ia-nu a-ma-du i-na libbi-šú a-mur te-mu dam[ke ša aḫūti]  
 14 ū sa-la-mi šá a-na-ku i-na libbi-šú it-ti šarri rab[ī šar (māt)  
 Ha-at-ti]  
 15 a-na-ku gan-na i-na libbi-šu a-di da-ri-ti =
- 
- 20 5 .... Sieh, das Schriftstück des Schwures, das ich [gemacht habe]  
 6 für den Großkönig, den König von Hatti, meinen Bruder, ist  
 zu Füßen [des Gottes Tešup(?)]  
 7 niedergelegt. Dafür sind die großen Götter Zeugen [der Sache].
- 
- 8 Und sieh, das Schriftstück des Schwures, das der Großkönig,  
 25 [der König von Hatti],  
 9 für mich gemacht hat, ist zu Füßen des Gottes Ria nieder[gelegt].  
 10 Dafür sind die großen Götter Zeugen der Sac[he].
- 
- 11 Ich halte fest am Schwur und werde (ihn) nicht loslassen. Du  
 [glaube] nicht  
 30 12 die unwahren Worte, die Du [darüber] hörst,  
 13 es gibt nichts davon. Sieh, das schöne Verhältnis [der Bruder-  
 schaft]  
 14 und des Friedens, worin ich mich mit dem Großkönige, [dem  
 Könige von Hatti] befinde,  
 35 15 darin bleibe ich jetzt bis in Ewigkeit.

1) Wie ist der Brief in das Hatti-Archiv gekommen? Leider wissen wir nichts über den König von Mirā, der darüber vielleicht Auskunft geben könnte.

2) Die Ergänzung des Gottesnamens ist nicht sicher; nach Boghazk. I, No. 1 Rs. 35 wird eine Abschrift des Mattiwazavertrages vor der Sonnengottheit von Arinna niedergelegt. Möglich also, daß hier dieselbe Gottheit erwähnt war.

3) Ich halte diese überflüssigen Endungen für Ägyptismen.

Die ägyptische Königin Naptera, die Gemahlin des Ramses, sendet ebenfalls ein begeistertes Antwortschreiben an ihre „hattische“ Schwester, die Königin Puduhepa (Bogh. I No. 29):

- 1 *um-ma* (sinn.) *Na-ap-te-ra šarratu rabītu šá (mât) Mi-is-ri-i*  
 2 *a-na* (sinn.) *Pu-du-he-pa šarratu rabītu šá (mât) Ha-at-ti aḥa-* 5  
*ti-ia ki-be-ma*

---

3 *a-na ia-ši a-ḥa-ti-ki šú-ul-mu a-na mât-i-ia šul-mu*

---

- 4 *a-na ka-a-ši a-ḥa-ti-ia lu-ú šú-ul-mu*  
 5 *a-na mat-ti-ki lu-ú šú-ul-mu a-nu-ma al-te-mi*  
 6 *ki a-ḥa-ti ta-aš-pu-ri a-na ia-ši a-na šá-a-li* 10  
 7 *šú-ul-mi ū ši-i ta-šap-pa-ra a-na ia-ši*  
 8 *elī te-mi šá sa-la-mi damḥi elī te-mi*  
 9 *šá aḥ-ut-ti ta-mi-iḫ-ti šá šarri rabī*  
 10 *šar (mât) Mi-is-ri-i ina libbi-ši it-ti*  
 11 *šarri rabī šar (mât) Ha-at-ti aḥi-ši* 15
- 

- 12 *(il) Ria ū (il) Tešup i-na-dš-šú-ú ri-iš-ki*  
 13 *ū (il) Ria i-na-an-din a-na du-um-mu-ki*  
 14 *šá-la-ma ū i-na-an-din aḥ-ut-ta*  
 15 *ta-me-iḫ-ta šá šarri rabī šar (mât) Mi-is-ri-i*  
 16 *ut-ti šarri rabī šar (mât) Ha-at-ti aḥi-ši* 20  
 17 *a-di da-ri-ti ū sa-al-ma-a-[ku]*  
 18 *ū aḥ-ḥa-a-ku it-ti [šarrati rabīti aḥati-ia]*  
 19 *a-na-ku ga(n)-an-[na a-di da-ri-ti] =*
- 

- 1 Also spricht (?) Naptera, die Großkönigin von Ägypten,  
 2 zu Puduhepa, der Großkönigin von Hatti, meiner Schwester: 25
- 

3 Mir, Deiner Schwester, geht es gut, meinem Lande geht es gut.

---

- 4 Dir, meiner Schwester, möge es gut gehen,  
 5 Deinem Lande möge es gut gehen. Nunmehr habe ich gehört,  
 6 daß meine Schwester an mich geschrieben hat, um sich nach  
 meinem Befinden  
 7 zu erkundigen, und daß sie an mich schreibt  
 8 über das Verhältnis des schönen Friedens und über das Ver-  
 hältnis  
 9 der schönen Bruderschaft des Großkönigs,  
 10 des Königs von Ägypten, dabei mit 35  
 11 dem Großkönige, dem Könige von Hatti, seinem Bruder.
- 

- 12 Ria und Tešup werden dein Haupt erheben,  
 13 und Ria wird geben zur Verschönerung  
 14 Frieden und wird geben schöne  
 15 Bruderschaft des Großkönigs, des Königs von Ägypten, 40

16 mit dem Großkönige, dem Könige von Hatti, seinem Bruder,  
 17 in Ewigkeit. Und ich bin friedlich  
 18 und brüderlich mit [der Großkönigin, meiner Schwester],  
 19 ich jetzt[t bis in Ewigkeit].

5 Aber auch Hattušil berichtet voller Befriedigung von der Herstellung friedlicher Beziehungen zwischen Hatti und Ägypten an den neugierig fragenden König von Babylon (es ist der Sohn Kadašman-Turgu's, wahrscheinlich Kadašman-Enlil II); vgl. Boghazk. I No. 10, 55 ff.<sup>1)</sup>:

- 10 55 [um-ma-a i-na elī (a)m.)mār šip-ri šá šar (māt)Mi-iš-ri-i  
     šá aḫ-ú-a iš-pu-ra  
 56 [i-na elī (am.)mār šip-ri šar] (māt)Mi-iš-ri-i a-ka-an-na  
     a-na aḫi-ia al-top-ra  
 57 [um-ma-a šar (māt)Mi-iš-ri-i] ū a-na-ku at-te-ru-ta ni-pu-šú-  
 15 ma a-na aḫē ni-tù-ru  
 58 [u ni-id-da-ab]-bu-ub um-ma-a aḫē ni-i-nu um-ma-a iṭ-ti (am.)  
     nakri šá a-ḫa-miš  
 59 [lu-u na-ak-ra-nu u iṭ-ti] sa-al-me šá a-ḫa-miš lu-ú sa-al-  
     ma-nu =
- 20 55 [Also. Inbetreff] des Boten des Königs von Ägypten, wegen  
     dessen mein Bruder schreibt,  
 26 [inbetreff des Boten des Königs] von Ägypten antworte ich jetzt  
     meinem Bruder  
 57 [folgendermaßen: Der König von Ägypten] und ich haben Ver-  
 25 wandtschaft gemacht und sind Brüder geworden,  
 58 [und wir haben ver]abredet folgendermaßen: Wir sind Brüder;  
     darum wollen wir mit einem beiderseitigen Feinde  
 59 [feindlich und m]it einem beiderseitigen Freunde freundlich sein.

Dieser Herzenserguß ist nicht nur interessant wegen seines  
 50 bisher zwischen den beiden Feinden ungewohnten Tones, sondern  
 auch wichtig, weil er uns einen wertvollen Synchronismus gibt.  
 Wir erfahren nämlich, daß zur Zeit des Friedensschlusses zwischen  
 Ramses II und Hattušil II in Babylonien der Sohn des Kadašman-  
 Turgu, vermutlich also Kadašman-Enlil II, auf dem Throne saß.  
 55 Dieser junge König regierte nur sechs Jahre, nach Weidner,  
 Studien zur assyrisch-babylonischen Chronologie 108 von 1282—  
 1276<sup>2)</sup>. Wenn man mit Meyer, Ägypt Chronol. 69 den Anfang  
 der Regierung Ramses' ca. in das Jahr 1300 setzt, fällt sein 21. Jahr,

1) Merkwürdig, daß dieser Brief an den babylonischen König sich im hattischen Archiv findet. Entweder ist er ein Duplikat, das zurückbehalten wurde, oder der junge König Kadašman-Enlil II, der nur sechs Jahre regierte, war schon inzwischen verstorben, weshalb das Schreiben dann nicht mehr abgeschrieben wurde.

2) Nach King, Hist. of Babylon 320 von 1291—1286.

das Jahr des Friedensschlusses, auf 1279. So stimmt hier die ägyptische und babylonische Chronologie gut zusammen.

Von nun an sind die Beziehungen zwischen Ägypten und Hatti recht herzlich. In einem Briefe, dessen Adressat vermutlich Ramses<sup>1)</sup> ist, sendet der Hattikönig seinem Freunde das damals noch kostbare Eisen, das im Lande Kışwadna hergestellt wurde (Bogh. I No. 14, 20 ff.):

- 20 a-na parzilli dām-ki šā tās-pu-ra-an-ni parzillu damku i-na  
(āl) Ki-iš-zu-wa-ad-na  
21 i-na bīt kunukki-ia la-a-aš-ši parzillu a-na e-bi-ši li-mi-e-nu 10  
22 al(!)-ta-pār parzilla dām-ga e-ip-pu-ši a-di-ni la-a i-gam-ma-ru  
23 i-gam-ma-ru-ma ú-še-bi-la-ak-ku i-na-an-na a-nu-um-ma lišān  
paṭri parzilli  
24 [ú-še-bi]-la-ak-ku =
- 20 Was das reine Eisen anbetrifft, wegen dessen Du an mich schriebst, 15  
so ist reines Eisen in Kışwadna  
21 in meinem verschlossenen Vorratshause nicht vorhanden. Eisen  
zu machen, war jetzt eine ungünstige Zeit,  
22 aber ich habe geschrieben, reines Eisen zu machen. Bis jetzt  
hat man es noch nicht fertig, 20  
23 wenn man es fertig hat, werde ich es Dir schicken. Jetzt  
schicke ich Dir nur  
24 eine eiserne Dolchklänge.

Umgekehrt bezieht man in Hatti aus Ägypten allerlei Dinge der höheren Kultur, man ließ sogar den schriftgebildeten ägyptischen 25 „Arzt“ Parimaḥu nach Kleinasien kommen, um dem Kuranta von Tarhuntaš, wohl einem Lehnsmanne der Hatti, einen Palast zu bauen (Winckler, Vorderasien im 2. Jahrht. 15).

Zehn bis zwölf Jahre nachher fanden Verhandlungen zwischen beiden Höfen statt wegen eines gegenseitigen Besuches. In diese 30 Zeit möchte ich einen Brief verlegen, den augenscheinlich wieder die Königin Naptera an ihre „Schwester“ Puduḥepa schreibt (Bogh. I No. 21). Zuerst erbietet sie sich, sie wolle ihr schicken, „was die Schwester geschickt zu haben wünscht“ ([ša a-ḫ]a-ti ḫa-aš-ḫa-at a-na šī-ub-[bu-lim-ša]), dann aber fährt sie in einem leider auch 35 nicht gut erhaltenen Absatz fort (Rs. 9 ff.):

- 9 .... a-nu-ma aš-ša-ra-aḫ  
10 [a-na-ku k]a-du (m) Ri-a-ma-aš-ia  
11 [mutija] a-na a-la-ki a-na muḫ-ḫi-[ku-nu]  
12 .... a a-na a-ma-ri šul-m[a-ku-nu] 40  
13 [u a-ma-ri] šul-ma šā māti-ku-nu =

1) Vs. 25 findet sich der Name in der Schreibung: Ri-ia-ma-a-ti-šā. Daß der Schreiber ein Hattifürst ist, ist nicht direkt gesagt, aber doch wohl sicher.



- 9 .... Nunmehr brenne ich darauf,  
 10 [ich] nebst Riamašja,  
 11 [meinem Gatten], zu kommen zu Euch  
 12 .... um zu sehen [Euer] Wohlbefinden,  
 5 13 [und zu sehen] das Wohlbefinden Eures Landes.

Nach diesen Verhandlungen reisten aber schließlich doch nicht Ramses und Naptera nach Hatti, sondern in Ramses' 34. Regierungsjahr machte sich Hattušil mit großem Gefolge nach Ägypten auf, und sein Freund betet, daß er seinen Weg über die gewaltigen Gebirge, unbelästigt durch Regen und Schnee, zurücklegen möge (Breasted, Records III § 410; 420; 424). Um die Freundschaft zu besiegeln, führte Hattušil seinem neuen Bundesgenossen seine Tochter zu, die von nun an den ägyptischen Namen *Mat-nefru-re* annahm. Ramses hat diesen Besuch auf der Vorderseite seines Tempels in Abu-Simbel mit begleitenden Inschriften (Breasted, Records III § 394—424) bildlich darstellen lassen (ein Bild s. Ed. Meyer, Reich der Chetiter 70), aber vielleicht ist auch ein hattischer Text auf dasselbe Ereignis zu beziehen (Bogh. I No. 22 Rs. 9 f.), der erzählt:

- 9 ... *il-li-ku-ni ka-du amê-lam an-na-a ũ šú-nu*  
 20 10 .... *ni šú-u märtu šá šarri it-ti-šú a-na aššu-ti-šú* ==  
 9 .... sie kamen samt diesem Manne, und sie  
 10 .... er (wer?) die Tochter des Königs mit sich zu seiner (des Pharaos?) Verehelichung.

Diese Ehe des alternden Pharaos mit der Hattiprinzessin scheint auch mit Kindern gesegnet gewesen zu sein. Aus ägyptischen Quellen erfahren wir darüber zwar nichts, aber die Abschrift einer hattischen Korrespondenz erzählt uns folgendes (Boghazk. I No. 23):

- 1 *mi-ši-ir ši-te-ir-ti šá ti-e-pu-šú i-na be-ri-it*  
 2 (*mât*) *Mi-iš-ri-i ũ i-na be-ri-it (mât) Ha-at-ti*
- 
- 30 3 *ša ul<sup>1)</sup> elī ši-te-ir-ti šá tu-še-bi-la*  
 4 *mār-da I-en-it it-ta-al-du a-na šar (mât) Mi-(iṣ)-ri-i*  
 5 *ši-te-ir-du ga-an-na i-ga-ab-bi u ilāni rabūti*  
 6 *šá (mât) Mi-iš-ri-i ik-ta-bu-ni-iš-šú*  
 7 *ũ ki-i-na a-na da-ba-a-bi i-na (šir) pē-šú-nu ũ ki-i*  
 35 8 (*am*) *a-mi-lu-ut-ti it-ti-in-pu-šú ki-i šá-a-šú*  
 9 *ũ ik-ta-bu-ni-iš-šú um-ma-a mār-tum an-ni-tum*  
 10 *šá ũ-lu-du-ni-ik-ku bi-la-dš-an-na-ši-in*  
 11 *ũ ni-it-ti-in-ši a[na (sinn.) ša]rrat-ut-ti šá mat-ti š[á-n]i-[t]i*
- 
- 12 *ũ mat-tum šá i-na lib-bi-šá ni-na-am-di-in-ši a-na ....*  
 40 13 *in-ni-ip-pu-uš ka-du (mât) Mi-iš-ri-i ....*

1) *ul* ist vielleicht anstatt *ultu* verschrieben. Die Sprache des Schriftstückes ist recht verwildert.

- 1 Abschrift der Korrespondenz, die stattfand (?) zwischen  
2 Ägypten und zwischen Hatti.

- 3 Was das Schreiben anbelangt, das du gesandt hast  
4 (des Inhalts): Eine Tochter ist dem Könige von Ägypten geboren  
5 worden,  
6 so spricht so das Schreiben, und die großen Götter  
7 von Ägypten sprechen es auch.  
8 Und es ist recht, (so) zu sprechen mit ihrem Munde, und wie  
9 Menschen waren sie angetan dabei (?) <sup>1)</sup>,  
10 und sie sprachen es folgendermaßen aus: Diese Tochter,  
11 die man dir geboren hat, bring sie zu uns,  
12 und wir wollen sie geben zu[r König]inschaft über ein fr[em]des  
Land.

- 13 Und das Land, in das wir sie zur [Königinschaft] geben wollen,  
14 wird gemacht werden mit Ägypten [verbündet]. 15

Ich glaube, daß hier die Götter Ägyptens zu Fürsprechern der Wünsche der Hattier gemacht werden. Man wollte eben die kleine Prinzessin, die einen ägyptischen Vater und eine hattische Mutter hatte, im eigenen Lande erziehen lassen und stellt dem Pharao die politischen Vorteile vor, die aus der Verheiratung eines kleinasiatischen Fürsten mit dieser Prinzessin Ägypten erwachsen können.

Wie lange Hattušil nach diesen Ereignissen noch gelebt hat, ist ungewiß. Jedenfalls scheinen ihn sein langlebiger Freund Ramses (der ja 67 Jahre auf dem Throne saß), wie seine Gattin Puduḥepa überlebt zu haben. Diese, eine kišwadnische Prinzessin, die ihrem Gatten Kišwadna zur Personalunion mit in die Ehe gebracht zu haben scheint <sup>2)</sup>, erfreute sich einer besonders geachteten Stellung. Das ersahen wir schon aus den Briefen der Naptera an sie, wo sie beide den Titel „Großkönigin von Ägypten“ resp. „Hatti“ erhalten. In späterer Zeit scheint ihr Einfluß noch gestiegen zu sein; denn so in dem Verträge Hattušil's mit Bentešina wird sie neben dem Könige als „Großkönigin“ ausdrücklich genannt (Boghazk. I No. 8, 37 ff.). So war es denn gewiß auch zu Hattušil's Lebzeiten schon staatsrechtlich festgelegt, daß sie nach seinem Tode das Reich verwesen sollte. Ein Brief des Ramses an sie (er ist leider noch nicht veröffentlicht), worin er sich nur nach dem Befinden ihrer Söhne erkundigt, wird sicherlich schon der Zeit ihrer Witwenschaft angehören. Anfangs verwaltete sie das Reich für ihren Sohn Dudḫalia, später wurde sie seine Mitregentin.

1) Der Sinn dieses ganzen Passus ist nicht recht klar. Es soll wohl ausgedrückt werden, daß die ägyptischen Götter selbst die Erziehung der kleinen Prinzessin übernehmen wollten.

2) Vgl. Müller, Asien u. Europa 335. Šubbiluliuma's Tochter bringt ihrem Gatten Mattiwaza auch das Mitanniland mit in die Ehe.

Von Beziehungen zwischen Ägypten und Hatti hören wir aus hattischen Quellen bis jetzt nichts weiter. Nach ägyptischen Berichten hat die beiderseitige Freundschaft die Regierung Ramses' II wohl nicht allzulange überdauert. Menephtah wollte anfangs die alte Politik fortsetzen und schickte gelegentlich einer Hungersnot Schiffsladungen von Getreide nach Kleinasien, aber bald wendete sich das Blatt: die Hatti verbündeten sich mit den Seevölkern und Libyern und trieben ganz Asien gegen Ägypten zu einem Aufruhr, dessen Menephtah nur mit größter Mühe Herr zu werden vermochte  
10 (Breasted-Ranke, *Gesch. Ägypt.* 358 f.).

Dudḥalia's Sohn Arnunta ist der letzte hattische König, den wir kennen. Er wird wohl in der großen, um 1200 v. Chr. einsetzenden ägäischen Völkerwanderung, die zur Zeit Ramses' III (nach Breasted 1198—1167 v. Chr.) bis nach Ägypten gelangte,  
15 Reich und Leben verloren haben (vgl. Ed. Meyer, *Reich der Chetiter* 70; W. Otto, *Histor. Zeitschr.* 117, 225).

---

# Die Akhlāq-ḥ hindī und ihre Quellen.

Von

Johannes Hertel.

## I. Vorbemerkungen.

Wenn der Verfasser der folgenden Seiten bereits nach wenig mehr als zwei Jahren einen ergänzenden und berichtigenden Nachtrag zu seinem Buche „Das Pañcatantra, seine Geschichte und seine Verbreitung“<sup>1)</sup> liefert, so bedarf dies eines Wortes der Entschuldigung. Verhältnisse durchaus zwingender Art nötigten ihn seinerzeit zu raschem Abschluß des Buches. Er war schließlich froh, noch den größten Teil der in arisch-indischen Volkssprachen handschriftlich oder gedruckt vorliegenden Pañcatantra-Fassungen für dasselbe bearbeiten zu können; für alle in anderen indischen Sprachen abgefaßten Ausflüsse des berühmten Werkes mußte er sich darauf beschränken, das kritisch gesichtet wiederzugeben, was andere darüber berichtet hatten. So mußte er auch darauf verzichten, die Hindustānī-Texte zu untersuchen. Der Wachtdienst beim Landsturm, zu dem er im Dezember 1915 kommandiert wurde, ließ ihm dann genügend Zeit, sich mit der Hindustānī vertraut zu machen und diejenige Hindustānī-Bearbeitung zu lesen, welche vor allem eine Untersuchung verdiente: die Akhlāq-ḥ hindī<sup>2)</sup>.

Dieses bei den mohammedanischen Indern sehr beliebte und geschätzte Buch ist aus einer persischen Übersetzung geflossen, über die wir einigermaßen durch Silvestre de Sacy<sup>3)</sup> unterrichtet sind. Leider hatte der französische Gelehrte, wie er selbst vermutete und wie sich jetzt mit Sicherheit herausstellt, nur eine auch inhaltlich sehr schlechte Hs. zur Verfügung<sup>4)</sup>, so daß der folgende Bericht auch über den *مفرح القلوب* *Mufarrēḥu'l-qulūb*

1) Im folgenden kurz als „Das Pañcatantra“ zitiert.

2) Vgl. Das Pañcatantra, S. 64—66.

3) Notices et extraits des Manuscrits de la Bibliothèque du Roi, X (1818), S. 226—264. — Vgl. Das Pañcatantra, S. 62 ff.

4) Manuscrit Persan de la Bibliothèque du Roi, n<sup>o</sup>. 386. „Le manuscrit contient cent seize feuillets, et a été écrit le lundi 19 de rébi second de l'année 1064 [1654]“. De Sacy, a. a. O. S. 227.

(„Erfreuer der Herzen“) — wie der Titel der persischen Bearbeitung lautet — wenn auch nur mittelbar — genauere Auskunft gibt, als sie de Sacy nach seinem Manuskript zu geben vermochte. Denn wenn man das Hindustānī-Werk mit de Sacy's Angaben über die persische Quelle einerseits und dem Hitūpadēsa andererseits vergleicht, so ist es ohne weiteres klar, daß der Hindustānī-Text ohne Zuhilfenahme des Sanskrittextes entstanden ist. Von einer solchen sagt auch deren Verfasser 'Alī selbst, der sicher des Sanskrit unkundig war, in seinem Vorwort nichts<sup>1)</sup>; und was John Gilchrist, auf dessen Veranlassung die Hindustānī-Übersetzung entstanden ist, in seinem Vorwort<sup>2)</sup> bemerkt, spricht dagegen. Er sagt nämlich über 'Alī's Bearbeitung und ihr Verhältnis zu ihren Quellen<sup>3)</sup>:

3 „MEN at all conversant with the literature of India need hardly be informed, that most of the Persian Translators of pure Hinduwee  
15 Works have hitherto taken such unwarrantable freedoms with the originals, as almost to destroy the identity of the story in many of its essential parts. When we consider, that such versions were generally accomplished through the oral medium of the Hindoostanee, we cannot wonder  
20 at the deviations, that must occur in all attempts of this kind, especially when we also recollect, how differently the Hindoos and Moosulmans contemplate the very same objects, in their respective civil and religious histories. This being the real state of the case, it can be a matter of very little  
25 surprise, should the present translation appear rather a parody, even in abstract, of the Hitoopudes, than a faithful transcript of that excellent performance. If the Mooftēe TAJOODDEEN, who favoured the world with the *Salutary Counsel*, in a Persian dress, under the name of Moofurrih  
30 ool qooloob or the delighter of hearts, indulged his own fancy in the suppression of some things and the alteration or embellishment of others, we may fairly presume, that Moonshee MEER BUHADDOOR ULEE not only followed him in these freedoms, but also availed  
35 himself of the *licentia interpretum*, so common in this country.

4 When we first commenced the study of Hindoostanee on grammatical principles, the want of classic prose works proved a most formidable obstacle to our progress, in the removal of which I  
40 must honestly confess, that we were more solicitous to procure or create a stock of useful, entertaining, small Books, than to enforce the utmost fidelity of version by any rigid comparison with the immediate or intermediate

1) S. Kap. III. 6.

2) Aug. S. i f.

3) Die Sperrungen verschiedener Stellen rühren vom Vf. obigen Aufsatzes her.

originals. Our necessities were urgent and the time too precious to be wasted merely upon fastidious investigations, not essentially connected with the proficiency of a Hindoostanee scholar, in that popular and expressive tongue. It was not enough to rest satisfied with a select collection of publications like the present, it became an object of importance also, that they should be executed by various hands, in order to exhibit that variety of style, which exists in every oral or written language. The translator of these sheets may be discriminated as a plain unaffected writer, more desirous of being understood in the familiar style of a Gentleman, than of being mistaken for a pedant, who foolishly conceives, that the more difficult his literary labours shall prove to others, the higher he must rise in their estimation, for learning, birth, and abilities.“

15

Finden wir nun, daß trotz der Freiheiten, die sich 'Alī mit seiner persischen Vorlage hier und da erlaubt haben mag, seine Übersetzung nicht nur dem *Hitōpadēśa* viel näher kommt, als das von de Sacy benutzte Manuskript, sondern daß die erst beim Perser auftauchende und bei ihm verworrene Geschichte von Rāma und Sītā<sup>1)</sup> bei 'Alī durchaus klar ist, wobei es für ausgeschlossen gelten darf, daß jemand auf Grund des schlechten Berichts der Pariser Handschrift von selbst auf die gute im *Hindustānī*-Text vorliegende Fassung kommen könnte, so werden wir in der Annahme nicht fehlgehen, daß uns in diesem Texte ein getreueres Bild der persischen Bearbeitung vorliegt, als in jener Handschrift. Das aber berechtigt uns zu dem weiteren Schlusse, daß das Pariser Manuskript inhaltlich ganz außerordentlich schlecht ist. Somit wird es wahrscheinlich, daß auch das sehr ungünstige Urteil, welches de Sacy über die Form des *Mufarrēhū'l-qulūb* fällt<sup>2)</sup>, hauptsächlich für den Text dieser Handschrift gilt.

5

Über den Inhalt des *Mufarrēhū'l-qulūb* vermag Vf., da neue Quellen nicht vorliegen, nichts anderes zu berichten, als was er in seinem genannten Buche bereits gesagt hat. Dagegen gestattet die ihm jetzt mögliche Vergleichung mit der *Akhlāq-ē hindī* zunächst die Feststellung, daß — abgesehen von den Stellen des 3. und 4. Buches in der Pariser Hs., wo große Strecken ausgefallen und durch diesen Ausfall der ganze Zusammenhang gestört ist, also Lücken vorliegen — der Erzählungsinhalt der persischen und der *Hindustānī*-Bearbeitung ganz genau übereinstimmt. Vgl. die Inhaltsübersicht unten Kap. IV, B. 3. An der ersten Stelle sucht der Schreiber die Lücke dadurch zu verdecken, daß er kurz hinter der Erzählung III, 4 den Rahmen plötzlich mit den Worten abbricht: „Pour

6

1) Das *Pañcatantra* S. 63; unten Kap. IV, B. 6 zu II. 5.

2) *Notices et extraits* X, S. 230 u. S. 239. Vf., Das *Pañcatantra*, S. 62.

abröger, la Hupe remporta la victoire, et détruisit le château.“ Darauf folgt der Anfang des vierten Buches; hinter der dritten Schalterzählung kopiert der Schreiber — und zwar, wie nach de Sacy's Analyse<sup>1)</sup> im Vergleich mit dem Hindustānī-Text angenommen werden muß, auch da kürzend — nur noch Rahmen, bis er auch hier ein ganzes Stück ausläßt und unter völliger Störung des Zusammenhangs nur noch den Schluß hinter der letzten Schalterzählung (*Akhlaq* IV, 10) abschreibt. Auch für diesen ergibt sich schon aus de Sacy's Analyse, daß der Schreiber seinen Text nach  
 10 Gutdünken geändert hat. Der Zusammenhang in der Hindustānī-Übersetzung ist viel besser<sup>2)</sup>.

7 So werden wir unbedenklich alles, was wir im folgenden über den Inhalt der Hindustānī-Fassung und ihr Verhältnis zum Sanskrit-texte feststellen werden, im großen und ganzen auch für den nicht  
 15 entstellten Text der persischen Übersetzung als zutreffend voraussetzen dürfen. Da de Sacy leider nur wenig Textproben gibt, so ist eine Vergleichung größerer Strecken nicht möglich. Aber diese Textproben, die wir unten dem Texte der Hindustānī-Fassung gegenüberstellen, bestätigen nur das soeben Gesagte.

8 20 Ehe wir nun die Hindustānī-Fassung selbst näher betrachten, suchen wir mit ihrer Hilfe zwei andere Fragen zu lösen: 1. die nach der Quelle der persischen Übersetzung; 2. die nach ihrem Verfasser, der Zeit und dem Ort, an dem er sie gefertigt hat.

## II. Die Quelle des Mufarrēhu'l-qulūb, eine Handschrift in Braj-Bhākhā.

1 Nach Straker's Angabe soll die persische Quelle der *Akhlaq-ē hindī* ihrerseits auf eine Hindustānī-Übersetzung zurückgehen<sup>3)</sup>. Woher Straker diese Angabe hat, weiß ich nicht; sein Katalog ist mir nicht zugänglich. Jedenfalls aber widerspricht sie  
 30 der Angabe des Verfassers der persischen Übersetzung selbst. Denn dieser sagt zu Anfang seines Vorworts<sup>4)</sup> nach der Pariser Handschrift ausdrücklich, er habe das Buch *از زبان هندی* *āz zāban-ē hindī* „aus der Hindī-Sprache“, und am Ende desselben, er habe es *از زبان هندوی* *āz zāban-ē hindūī* „aus der Hindūī Sprache“  
 35 übersetzt. Die Hindu sind die arischen Inder, im Gegensatz zu den Mohammedanern. *Hindī* und *Hindūī* bezeichnet ihre Hauptverkehrssprache und deren verschiedene Mundarten, im Gegensatz zu der der Mohammedaner, welche die Europäer Hindustānī, die

1) Notices et extraits X, S. 250.

2) Übersetzung s. unten Kap. IV, A, 29 ff.

3) „Dans «Straker's Catalogue», 1836, n° 297, il est dit que cette traduction persane fut faite sur l'hindustani par Tāj ulmélīkī“ (Garcin de Tassy, Hist. de la Litt. hindoue et hindoustanie, 2. Aufl. I. S. 609, Fußnote 3).

4) Abgedruckt bei de Sacy, S. 227 f.; s. bes. 228, 4 u. 16.

Inderselbst dagegen اردو *Urdū* oder رختہ *Rekhṭa* nennen. Von diesen beiden Bezeichnungen ist die erste, „Sprache des Heeres“, sicher mit ihrer Bildung zugleich entstanden und war jedenfalls gäng und gäbe, als sie aus einem bloß mündlichen Idiom zur Schriftsprache erhoben wurde. Gebildet hat sie sich allmählich im Verkehr der Soldaten der mohammedanischen Eroberer mit den hinduistischen Bewohnern des Landes<sup>1)</sup>, also nach 1019 n. Chr. Hēma-  
vijaya, welcher seinen Kathāratnākaraḥ im Jahre 1600/1601 n. Chr. vollendete<sup>2)</sup>, erzählt in der 230. Geschichte des Archetypus dieses  
Werkes<sup>3)</sup>, wie Mahmud Shāh (1459—1511) beim Anblick einer  
schönen Frau in die Worte ausbricht: क्या बला आगि लागी, und  
wie er dann den Brahmanen Laghuka Vyāsa beauftragt, diese Worte  
als Samasyā zu nehmen und dazu eine Strophe zu dichten, die aus  
Sanskrit und der Sprache der Mohammedaner bestehe und die Ge-  
fühle schildere, unter deren Einfluß er die Worte gesprochen habe.  
Der Brahmane entledigt sich der Aufgabe durch folgende maccaronische Strophe:

हरनयनज्जताश्चालया द्वी जलाया (= عرو جلايا (Braj))  
रतिरुदितजलौघैः षाष बाकी बहाया (= کنهائیکه باقی بهایا)  
तदपि दहत चेतो मामकं भीदु रोगी (= بهید روگی)  
मदनशिरसि भूयः क्या बला आगि लागी (= کیا بلا آگی لاگی)

Diese Sprache, die Urdū ist, bezeichnet Hēma-  
vijaya als die Sprache der Yavana (= Mohammedaner). Wir haben damit  
ein Zeugnis dafür gewonnen, daß Urdū, wenn nicht schon in der  
zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, so ganz sicher im Jahre 1600  
die Verkehrssprache der indischen Mohammedaner  
untereinander war. Der Ausdruck زبان اردو „die Sprache des  
Heeres“ muß also älter sein. Aus Hēma-  
vijayas Erzählung ergibt sich auch, daß man zu seiner Zeit genau so,  
wie heute die Sprache der Mohammedaner von der der Hindu (*Hindī*, *Hindū*)  
unterschied.

Da nun Tāj Uddīn, der Verfasser des Mufarrreh, nach seiner  
eigenen Angabe am Hofe von Bihār<sup>4)</sup> etwa zu derselben Zeit wie  
Hēma-  
vijaya lebte und Mohammedaner war, so ist es unmöglich,  
daß er sich in der Bezeichnung der Sprache irrte, aus der er über-  
setzte. Ob er sich dabei eines Dolmetschers bediente, der ihm

1) Vgl. Mīr Amman in der Einleitung zu seinem Buche باغ و بهار („Garten und Frühling“).

2) Vgl. Das Pañcatantra S. 249.

3) Die Zählung ist bereits im Archetypus nicht ganz richtig und weicht daher in den verschiedenen Hss. ab.

4) S. Kap. III, 11 f., wo dafür der Nachweis geführt werden wird.



mündlich den Hindī-Text in Urdū übertrug — vgl. darüber Gilchrist oben Kap. I, 3 — kann dahingestellt bleiben. Abgesehen von dem ausdrücklichen Zeugnis Tāj Uddīn's würden schon die Eigennamen, welche die persische und die Hindustānī-Fassung enthalten, zu dem Nachweise genügen, daß der übersetzte Hitōpadēśa-Text weder in Sanskrit, noch in Hindustānī, sondern in Hindī (sei es in Braj-Bhākhā oder irgend einem anderen älteren Dialekt) abgefaßt war.

Wir vergleichen die von de Sacy a. a. O., S. 228—231, 240—243, 247, 249 und 250 erwähnten Namen, wobei wir die im Hindustānī-Text vorliegenden nach der Schreibung der Erstausgabe, also mit 'Alī's eigener Vokalisation geben, und fügen die entsprechenden Namen aus dem Sanskrittext des Hitōpadēśa bei.

		Sanskrit	Persisch	Hindustānī
15	Titel:	Hitōpadeśaḥ	هیتوپدیس Hitūpds	هیتوپدیس Hitūpadēs
		Mitralābhah	مترلابه Mitrābh Mitralābhah <sup>1)</sup>	مترلابه
		Suhrdbhēdaḥ	شهرپهد Shhrphd	سرحدبهد Surhadbhēd
20		Vigrahaḥ	بگره Bkrh	بگره Biggrah
		Sandhiḥ	سندھ Sndh	fehlt
	Name des Erzählers:	Viṣṇuśarmā	بشن برهمن Bishn brahmān	بشن سرما Bishan Śarmā
25	II. Buch: Löwe:	Piṅgalakaḥ	پنگلک Pnklk	پنگل Pingal
	Stier:	Sanjīvakah	سنجوک Snjvk	سنجوک Sanjōg
	Schakale:	Damanakaḥ	دوتک Dvṭk	دوتک Dūtak
		Karaṭakaḥ	کرتک Krtk	کرتک Kirtak
30	Bruder des Löwen:	Stabdhakarṇaḥ	بدھ کرن Bdh Krn	پندھ کرن Pinḍ Karan

1) In der Hindustānī-Übersetzung fehlen die Namen der einzelnen Bücher im Vorwort. — *Mitralābhah* steht am Anfang des ersten Buchs; am Ende desselben (S. 42) steht *Mitralābh*.

	Sanskrit	Persisch	Hindustānī
III. Buch: Land:	Karpūradvīpaḥ	کرن پور دیپ Krn Pūr Dīp	کرنپور Karanpūr
See:	Padmakeliḥ	پدم Pdm	fehlt
Gans:	Hiraṇyagarbhaḥ	هر کرن Hr Krn	fehlt 5
Einleitung: Fluß:	Bhāgīrathī	کنک Knk	گنگا Gannagā <sup>1)</sup>
Stadt:	Paṭaliputram	مانک پور Mānk Pūr	مانک پور Mānik Pūr 10
König:	Sudarśanaḥ	چندر سین Cndrsīn	چندر سین Candrsain

Man sieht, daß die Namensformen, z. T. verderbt, die modern-indischen Entsprechungen der Sanskritnamen darstellen. In der Einleitung tritt an Stelle der Form *Bhāgīrathī* der gewöhnliche 15 Name *Gangā*, während für die Sanskritnamen der Stadt und des Königs andere Namen eintreten, welchen die Sanskritnamen *Māṇikyapuram* und *Candrasēnaḥ* entsprechen würden. Aus dem vierten Buche führt de Sacy S. 249 noch als Namen des Ministers der Gans *Sarkhaḥ* (سرخاب) und S. 250 als Namen eines Kranichs 20 *Mahābal* (مہابل), König von *Dēvādīp* (دیوادپ) an. Von diesen Wörtern aber ist *سرخاب* gar kein Eigennamen, sondern Appellativum und bedeutet *anas casarca*, = Sanskrit चक्रवाकः *cakravākaḥ*, „the ruddy goose“. Dem *Mahābal* entspricht im Sanskrittext *Mahā-balaḥ*, König von *Siṃhaladvīpaḥ* oder Ceylon. Der Name *Mahābal* 25 steht auch im Hindustānī-Text; doch fehlt der Name der Insel. Wenn nach de Sacy S. 243 der Kaufmannssohn der Erzählung II, 3 im persischen Manuskript ذہنیت heißt — was er mit *Dhahamata* umschreibt —, so bietet der Hindustānī-Text S. 58 die richtige Form ذہنیت *Dhanpat*. Es handelt sich um einen häufigen Kauf- 30 mannsnamen, dessen Sanskritform *Dhanapatīḥ* lautet. Anders verhält es sich mit den Namen des Helden der Erzählung II, 4 c = Hitōpadeśa II, 5 c (Übers. S. 86). Diese Erzählung wird wie folgt eingeleitet (S. 70, 3 v. u.):

1) Offenbar Druckfehler für گنگا *Gangā*.

اس بات کو سنکر نائب کے نوکروں نے کہا کہ ای گندھرب!  
تیرا اور اُس نائی کا قصہ ہم نے سنا — اب سادکموار کی کہانی  
کا بیان کر! اُس نے کہا کہ سادکموار بڑھئی بچہ تھا اور کڑوڑ  
روپی کا مال لیکر اپنے گھر سے تجارت کرنے کو نکلا اور چونہ  
بہس تک سوداگری ہی کرتا رہا اور کئی کڑوڑ روپی جمع کر اپنے  
گھر کو چلا۔ \*

6

„Als die Diener des Statthalters das gehört hatten, sagten sie: ,Gandharpa! 1) Deine und dieses Barbiers Geschichte haben wir vernommen. Erzähle uns nun die Geschichte des Sādkamvār! 2) Da  
10 berichtete er: ,Sādkamvār war der Sohn eines Zimmermanns und zog mit Waren im Werte von 10 000 000 Rupien von seinem Hause hinaus, um Handel zu treiben und trieb die Geschäfte auch vierzehn Jahre lang, und als er einige Krūr 3) Rupien verdient hatte, machte er sich auf den Heimweg.“ Dem entspricht folgen-

15 der Sanskrittext: यथायमास्ते साधुरेतद्वृत्तान्तमपि शृणुत । अयं स्वगृ-

हान्निःसृत्य द्वादशवर्षैर्मल्लयोपकण्ठादिमां नगरीमागतः । „Vernehmet nun auch die Geschichte dieses Kaufmanns! Er hatte sein Haus verlassen und ist nach zwölf Jahren aus der Nähe der Malaya 3) in diese Stadt gekommen.“ In der persischen Übersetzung lautet der  
20 Name سادہ کنوار. De Sacy macht dazu S. 242, Fußnote (1), folgende Bemerkung: „Notre traducteur nomme ce marchand سادہ کنوار; dans le *Hitoupadeśa* il n'a point de nom. En persan, سادہ signifie *simple*, *niais*, et کنوار *voleur*, suivant M. Wilkins, dans la seconde édition du Dictionnaire de Richardson.“

7

25 Wer einigermaßen mit indischen Verhältnissen vertraut ist, der wird mehr darüber staunen, daß nach der Hindustānī-Fassung der Zimmermannssohn auf eine Handelsreise geht, als darüber, daß er bei seiner Ausreise im Besitz von 10 000 000 Rupien war. Denn bei den Hindu erbt das Gewerbe vom Vater auf den Sohn, und  
30 ein Mann aus so niederer Kaste, wie der der Zimmerleute, konnte nicht ohne weiteres Kaufmann werden. Dazu hätte er ein Kaufmannssohn sein müssen, ein *sādhukumārāḥ* oder, in der Hindī-Form, ein *sādhikumvār*. Mit anderen Worten: der persische Übersetzer fand in seiner Vorlage nicht das Sanskritwort *sādhuk*  
35 „Kaufmann“, welches der *Hitōpadēśa* an der entsprechenden Stelle

1) Eigennamen, im Sanskrittext *Kandarpakētu*.

2) 1 Krūr = 10 Millionen.

3) Ein Gebirge.

bietet, sondern das Hindī-Wort *sādḥkumvār* „Kaufmannssohn“, „junger, unverheirateter Kaufmann“ vor. Er verstand es nicht<sup>1)</sup>, sondern faßte es als Eigennamen auf und machte den Helden seiner Geschichte zu einem Zimmermannssohn. Die unvokalisierte

Form *سادکنوار* ist dann unter Verlust der Aspiration als *سادکنوار* 5 in den Hindustānī-Text übergegangen, während im Inhaltsverzeichnis der richtige Vokal eingesetzt ist. Vgl. das Inhaltsverzeichnis unten, Kap. IV, B, 3 zu Akhlāq II, 4, a-c nebst Anm.

Außer den eben besprochenen, von de Sacy aus seiner persischen Handschrift angeführten Namen kommen natürlich in der Akhlāq-ē hindī noch sehr viele andere Personennamen vor. Sie 10 stimmen oft nicht mit den im Sanskrittext enthaltenen überein; alle aber zeigen Hindī-Formen; kein einziger ist persisch oder arabisch<sup>2)</sup>.

So dürfen wir annehmen, daß die persische Übersetzung auf einer in einem alten Hindī-Dialekt (in Braj-Bhākhā oder einer verwandten Mundart) abgefaßten Hitōpadēśa-Bearbeitung beruhte. Uns ist bis jetzt nur eine Braj-Fassung des Hitōpadēśa bekannt, welche in drei Rezensionen vorliegt, der dem Original am nächsten kommenden (O), der Bearbeitung (B) eines dem O-Text nahestehenden Textes, welche sieben eingeschobene Erzählungen mehr enthält, als O, und 20 der bekannten mehr zu O als zu B stimmenden Bearbeitung Lallū Lal's<sup>3)</sup>. Eine Handschrift dieser alten Braj-Übersetzung ist nun wirklich die unmittelbare oder mittelbare Quelle des Mufarrḥū'l qulūb gewesen. Das ergibt sich aus einzelnen Eigennamen, besonderen Zügen und Er- 25weiterungen, welche die Akhlāq-ē hindī mit der Braj-Fassung, wie sie uns vorliegt, gegen den Hitōpadēśa gemeinsam aufweist, zu völliger Gewißheit. Man vergleiche zu den Namen unten unter unserm Kapitel IV, B, 6 die Bemerkungen zu den Erzählungen I, 2. 6. II, 2. 4. 6. III, 8; zu den Erweiterungen und besonderen 30 Zügen die Bemerkungen zu den Erzählungen I, 1. 3. 7. 8. II, 4. 6. 7. 8. III, 1. IV, 2. 3. 5. 9. Dazu kommt eine Stelle der Einleitung, unten Kap. IV, A, 36<sup>a</sup> nebst Anm., wo die Akhlāq-ē hindī eine nach Inhalt und Wortlaut vom Sanskrittext völlig abweichende Paraphrase einer Hitōpadēśa-Stelle aus der Braj-Fassung übernommen hat; und 35 eine andere, Kap. IV, A, 38<sup>a</sup> nebst Anm., wo der Braj-Text miß-

1) Urdū wäre بقال بیٲا، بقال بیٲا، oder entsprechende Zusammensetzung mit بنیا.

2) In der Erzählung III, 3 (S. 96) führt ein Barbier in der Hindustānī-Fassung den Namen پیرگوتَم. Dies ist vermutlich eine Verderbnis des Namens نروتم، den z. B. der Töpfer in der Erzählung III, 6 (S. 104) führt.

3) Vgl. Das Pañcatantra, S. 49—60.

verstanden ist. Diese Übereinstimmungen sind beweisend, wenn sie auch nicht sehr zahlreich sind. Man muß dabei bedenken, daß sich die Braj-Bearbeitung O sehr eng an den Wortlaut des Hitōpadēśa anschließt und auch die allermeisten Strophen übersetzt, während die *Akhlāq-ē hindī* eine ganz außerordentlich freie Bearbeitung ist, die die Strophen nur ausnahmsweise widerspiegelt<sup>1)</sup>.

- 10 Wie die dem Mufarrēh zugrundeliegende Handschrift der Braj-Übersetzung im einzelnen aussah, läßt sich natürlich nicht sagen. So viel aber ist ganz sicher, daß sie von O und B unabhängig  
 15 war und eine weitere Rezension darstellte. Es fehlten nämlich in ihr das IV. Buch des Pañcākhyāna, welches der Braj-Fassung OB und Lāl als fünftes Buch angehängt ist, sowie wahrscheinlich auch die eingeschobene Erzählung von Nampak und Cāpnak. Denn es ist keinerlei Grund ersichtlich, weshalb Tāj Uddīn gerade das schönste  
 20 und — nach seiner Bearbeitung zu schließen — seinem Geschmack auch am meisten zusagende 5. Buch mit seinen in behaglicherer Breite erzählten Geschichten und ebenso die erwähnte Erzählung O II, 9 ausgelassen haben sollte. Es kommt dazu, daß die Erzählung II, 9 die einzige ist, welche O mehr hat, als der Sanskrit-  
 25 text, und daß keine Ausgabe oder bekannte Handschrift des Sanskrittextes sie enthält. Finden wir sie darum auch nicht im Mufarrēh und in der *Akhlāq*, so spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß sie ebenso wie die Zusatzerzählungen in B ein Einschub ist, der nicht vom Übersetzer selbst herrührt. Ebenso wenig kann die An-  
 30 fügung des IV. Pañcākhyāna-Buches auf diesen zurückgehen. Denn zu dem Zeugnis des Mufarrēh und der *Akhlāq* kommt dasjenige der Braj-Übersetzung selbst. Wie nämlich Das Pañcatantra S. 52 ff. erwähnt ist, heißt es in der Einleitung von O und B, daß das Werk aus vier Büchern bestehe, und erst in B findet sich daneben  
 die Angabe, es bestehe aus fünf Büchern. Die betreffende Stelle lautet in O<sup>2)</sup>: ता ते बालक को बालवस्ता मैं विद्या को अभ्यास  
 कहाईये अब कथा के नाम एकच करि बालकन को नीति<sup>3)</sup> विद्या  
 को ओहार उपदेस करत है तहां नीति चार प्रकार की कहीये  
 एक मिचलाभ दूसरी सुरतभेद तीसरी वियह: चौथी संधमीत:  
 35 „Darum soll man die Knaben in ihrer Knabenzeit das Wiederholen

1) Die Fassung B abzuschreiben oder ihrem Wortlaute nach durchzuvergleichen fehlte mir die Zeit. Sie befindet sich längst wieder in Indien. Zum Beleg für das oben festgestellte Verhältnis der Braj-Fassung zum Sanskrittext und den beiden mohammedanischen Fassungen s. die in unserem Anhang gegebenen Textstücke und deren Übersetzungen.

2) Die Interpunktion wird in O selten durch :, sonst durch Abstand bezeichnet. Wir folgen darin bei den im Laufe unserer Abhandlung und im Anhang zu denselben gegebenen Textstücken der Hs.

3) Hs. नीनिंत.

der Wissenszweige hersagen lassen<sup>1)</sup>. Indem er [der Verfasser] jetzt die Namen der Erzählungen zusammenstellt, unterweist er Knaben in der Ausführung der Klugheitslehre. Dabei wird Klugheit von vier Arten [d. h. in vier Fällen] erzählt; die erste ist Erwerbung von Freunden, die zweite Entzweiung von Freunden, die dritte Krieg, die vierte Bündnis und Freundschaft.“ Der Text von B weicht an dieser Stelle stark ab und lautet: ता ते अनेक कथा कौ समूह नीत मारग मै करि बालकनि कुं उपदेस दीजीयै सो नीत के मारग चार [darüber Korrektur von anderer Hand: पांच] कहियतु है

10

दोहा लाभ मित्र सज्जन मिलत सुरदभेद बुधि जानि  
वियह जानऊ युद्ध फुनि सिद्ध मेलि राजान १  
लब्धप्रकासन लब्ध मन लब्धनास मन होय  
आन प्रकर्षनि धर्म<sup>2)</sup> कौ हितउपदेसनि जोय २

ए च्याह वात एक मित्रलाभ १ सुरदभेद २ वियह ३ सिद्ध ४ लब्ध- 15  
प्रकासन ५ ए पांच वात और जे नीतयंग [dazu Glosse von der Hand des Korrektors: हितोपदेश] तिन कूं आधार रखन करि कथा करी: „Darum soll man die Knaben belehren, indem man in der Klugheitslehre viele Erzählungen vereinigt. Dieser Klugheitslehren werden vier [von anderer Hand zu „fünf“ korrigiert] genannt: 20  
Dōhā: „Erwerbung von Freunden“: Gute vereinigen sich; „Trennung von Freunden“: verstehe: Klugheit;  
„Krieg“: verstehe: Kampf; ferner „Erfolg“<sup>3)</sup>: die Vereinigung [oder „Versöhnung“] der Könige<sup>4)</sup>.  
„Zeigen des Erlangten“<sup>5)</sup>: was<sup>6)</sup> erlangt und was Verlust 25  
des Erlangten ist:

1) Wahrscheinlich ist कहाईयै in कराईयै zu bessern und danach zu übersetzen: „darum soll man . . . Knabenzeit die Wissenszweige erlernen lassen“.

2) In der Hs. aus धर्मि korrigiert.

3) सिद्ध, wie das vierte Buch in B heißt, ist natürlich Verderbnis für संध oder संधि „Bündnis“, „Friede“.

4) मेलि राजान = मिल راجان, Izāfat und persischer Plural.

5) So, da B लब्धप्रकासन liest, was eine Verderbnis aus लब्धप्रनासन „Verlust des Erlangten“ ist (Pūrṇabhadra: लब्धप्रणाशं नाम चतुर्थं तन्त्रम्; 0 लब्धप्रनास und लब्धप्रिनासन). Schon diese Tatsache beweist, daß die obige Strophe nicht auf den Übersetzer, sondern auf einen späteren Überarbeiter zurückgeht.

6) मन = arab. من in der Bedeutung „quodcunque“ (während das Wort im Arabischen nach Prof. Stumme's freundl. Mitteilung auf das masc. beschränkt ist).

die Regeln dieser<sup>1)</sup> Vorzüge [trefflichen Dinge] siehe [oder: sieht man] im Hita-upadēs.

Diese vier Geschichten, erstens „Erwerbung von Freunden“ (1), „Trennung von Freunden“ (2), „Krieg“ (3), „Erfolg“ (4), „Zeigen des Erlangten“ (5), „diese fünf Geschichten, welche ein anderes Klugheitslehrbuch [dazu Glosse von der Hand des Korrektors: Hitōpadēśa] sind, auf diese sich stützend ist die [folgende] Geschichte verfaßt worden“.

11

Man sieht sofort, daß der letzte Satz vor den beiden Strophen Einleitung zur Prosa nach denselben ist. Die auf die Strophen folgende Prosa dagegen, die in O fehlt, ist Übersetzung von Hitōpadēśa, Einl., Strophe 8, Peterson 9<sup>2)</sup>:

मित्रलाभः सुहृद्भेदो विग्रहः सन्धिरव च ।

पञ्चतन्त्रात्तथान्यस्माद्वन्यादाकथ्य लिख्यते ॥

- 15 „Erwerbung von Freunden“, „Trennung von Freunden“, „Krieg“ und „Friede“: das wird hier geschrieben im Auszug aus dem Pañcatantra und aus einem andern Buch“. — „Zeigen des Erlangten“ ist Einschub, welcher durch die Strophen und die spätere Hinzufügung des 5. Buches aus einer Übersetzung des 4. Buches der Pūrṇabhadra-Rezension veranlaßt ist. पांच वात = „fünf Geschichten“ ist Übersetzung von „Pañcatantra“, was durch das davor eingeschobene ए „diese“ verdunkelt worden ist. Aber durch diesen Einschub wird das fünfte Buch „Zeigen des Erlangten“ als fünf Geschichten (daß Plural gemeint ist, zeigt das folgende जे, welches offenbar ein zweites 25 और verdrängt hat) bezeichnet! और जे नीतग्रंथ „welche ein anderes Klugheitslehrbuch sind“, ist offenbar Korrektur von और और नीतग्रंथ „und ein anderes Klugheitslehrbuch“. आधार रचन करि „sich stützend“ scheint, da es dem आकथ्य des Hitōpadēśa entspricht, Schlimmbesserung für उधार करि zu sein, welches genau wie आकथ्य 30 bedeutet: „ausgezogen habend“<sup>3)</sup>). Daß der Glossator diesen interpolierten Text nicht verstand, zeigt seine ihn nur noch mehr verwirrende Glosse.

12

Entfernt man die eben bezeichneten Fehler, so erhält man als ursprünglichen Text der B-Rezension: ए चार वात मित्रलाभ १

1) आन = pers. آن.

2) Den Hitōpadēśa zitieren wir, wo nicht ausdrücklich etwas anderes angegeben ist, nach unserer Übersetzung, um Nichtindologen die Auffindung der angeführten Stellen zu erleichtern.

3) Zur Verwendung von उधृ im Sinne eines literarischen Auszugs vgl. den Titel पंचाख्यानोद्धारः, den drei Auszüge aus dem Jaina-Pañcatantra führen: Das Pañcatantra, Indices S. 453, 2. Spalte.

सुरदभेद २ विग्रह ३ संघ ४ पांचवात और और नीतयंथ तिन कूं  
आधार रघन करि [oder vielleicht तिन सूं उधार करि] कथा करी.

„Diese vier Bücher: „Erwerbung von Freunden“, „Trennung von Freunden“, „Krieg“ und „Friede“ sind erzählt worden, indem [der Verfasser] sich stützte auf das Pañcatantra und auf ein andres Buch 5 [oder mit der in der Klammer vorgeschlagenen Besserung: im Auszug aus dem Pañcatantra und aus einem anderen Buch].“

Da O im allgemeinen den ursprünglicheren Text hat, so wird  
vielleicht in dieser Fassung in den Worten तहां नीति चार प्रकार  
की कहीये एक मिचलाभ usw. der Anfang des ursprünglichen 10

Textes vorliegen, von dem in B in dem dort überflüssigen एक eine Spur zurückgeblieben ist; dagegen fehlt in O die Angabe, daß der Hitōpadēśa einen Auszug aus dem Pañcatantra und aus einem andern Buche darstellt<sup>1)</sup>. Möglich ist natürlich auch, daß die B-Rezension oder vielmehr ihr verbesserter Text, in dem nur die Worte दूसरी, 15 तीसरी, चौथी fehlen und durch Ziffern ersetzt sind, die ursprüngliche Lesart enthält. Sicher ist, daß beide Rezensionen von vier Büchern sprechen, und daß erst der Interpolator der Strophen, der wohl auch die Übersetzung der Strophe Hitōp. Einl. 8, Pet. 9 umkorrigierte, die Angabe hereingebracht hat, das Werk enthalte fünf Bücher. Dabei übersah er das चार in der Prosa vor seiner ersten Strophe, und erst eine spätere Hand ändert es in पांच. Aus möglichen Abschriften unseres B-Textes wird dann diese letzte Spur des Ursprünglichen natürlich völlig verschwunden sein.

Sonach ist es sicher, daß das fünfte Buch ein Zusatz zur 25 14 ursprünglichen Übersetzung ist. Die von Tāj Uddin bearbeitete Braj-Fassung enthielt diesen Zusatz nicht, wahrscheinlich auch die in OB und bei Lāl interpolierte Erzählung nicht.

Von wem dieser Zusatz herrührt, läßt sich vorläufig nicht bestimmen; ebenso muß vor der Hand unentschieden bleiben, ob 30 derjenige, der ihn dem Hitōpadēśa-Texte einverleibte, ihn einer vollständigen Übersetzung von Pūrṇabhadra's Pañcākhyāna entlehnte, oder ob er ihn selbst aus dem Sanskrit übersetzte. Jedenfalls ist das fünfte (= Pūrṇabhadra IV.) Buch nicht zufällig, etwa durch mechanische Anreihung in einer Sammelhandschrift, zum Hitōpadēśa- 35 Texte hinzugetreten, sondern ihm planmäßig angefügt worden. Denn genau so, wie bei Lāl, fehlen in O und in B die Erzählungen Pūrṇabhadra IV, 7 (Esel im Tigerfell) und IV, 9 (Affe und Vögel), weil beide bereits im Hitōpadēśa-Text als III, 2 und III, 1 vorgekommen sind. Weiter ist der Einschub so vorgenommen worden, 40 daß das, was von den Schlußversen des Hitōpadēśa in der Braj-

1) In O sind die Strophen in vielen, wenn nicht in den meisten Fällen verstümmelt wiedergegeben.



Übersetzung übrig geblieben ist, hinter diesen Einschub zu stehen kam, so daß es nach diesem das ganze Werk abschließt.

- 15 In O nämlich schließt das 5. Buch und mit ihm das ganze Werk mit folgenden Worten: इहां विसनसरमा राजपुत्र सुं कही  
ऐसी बिध नीत है सो काहू को परपंच देष ठगाइयै नांही:  
अरु तुंमारो जय कल्याण होऊं: निकटक राज्य होऊं: B liest:  
 अब विष्णुसर्मा राजपुत्रन सों कही ऐसी बिध नीत की है सो  
 काहू को परपंच देष सुन ठगाइयै नांही अरु तुम्हारो जय क-  
ल्याण ऊं<sup>1)</sup> नि:कटक राज होऊं. Dann fügt B hinzu: सुकुत की  
 10 कीरति होऊं दिन २ राजा प्रजा के उत्थाह<sup>2)</sup> होऊं जरे [lies  
 जो] जों श्रीनारायण जी के वचस्खल श्रीलक्ष्मी जु विराजै तो जों  
यह हितोपदेस<sup>3)</sup> ग्रंथ पृथवी में विसतरौ<sup>4)</sup> ५.

#### Übersetzung von B:

- Da sagte Viṣṇusarmā zu den Königssöhnen: „Dies ist die  
 15 Weise der Klugheitslehre (oder: der Staatslehre). Wenn man nun  
 irgend jemandes Betrug sieht [und den Hitopadēśa] gehört hat,  
 wird man nicht betrogen. Und Euch werde Sieg und Heil  
 und dornenloses Königtum [oder: Königreich]. Und es werde  
 Euch der Ruhm guter Tat; jeder Tag sei für den König  
 20 und für die Staatsbürger ein Fest. So lange an des  
 Śrī-Nārāyaṇ Brust Śrī-Lakṣmī erstrahlt, so lange  
 soll sich dieser Hitopadēś auf der Erde verbreiten.
- 16 Diese Worte sind eine stark entstellte Übersetzung der dritt-  
 und zweitletzten Strophe des Hitopadēśa. Die gesperrten Stellen  
 25 entsprechen Hit., Strophe IV, 137 a b, 138 b + 137 c, 138 d. Wie  
 man sieht, sind beide Strophen durcheinandergeworfen, der Name  
 des Verfassers des Hitopadēśa, Nārāyaṇa, ist als Viṣṇu gedeutet,  
 und infolgedessen sind 138 b und d unter Verlust von c zusammen-  
 gezogen. In O ist nur die Wiedergabe von 137 a und die des  
 30 Anfangs von 137 b erhalten. Aber auch in B ist der Text sicher  
 nicht in seiner ursprünglichen Fassung überliefert. Denn Lallū Lal  
 gibt ja ganz richtig Nārāyaṇa als Namen des Verfassers des Hitō-  
 padēśa an, muß also, da er diese Nachricht nur aus der Schluß-  
 strophe geschöpft haben kann, eine ursprünglichere Form der

1) Lies होऊं.

2) Lies उच्छाह.

3) Lies हितोपदेस.

4) Wohl ein alter Imperativ.

Strophe vor sich gehabt haben. Daß er sie fast völlig wegläßt und dafür nur die Worte hat: इतनी कथा सम्पूरन करि विष्णुशर्मा ने राजपुत्रन की असीस दई कि तिहारी जय होय श्री शत्रुन की हार („Nachdem Viṣṇuśarmā die Erzählung soweit beendet hatte, spendete er den Königssöhnen den Segen: „Möge Euch Sieg zuteil werden und Euren Feinden Niederlage!“), ist nicht verwunderlicher, als wenn die Neuausgaben der Akhlāq-ē hindī die Datumsstrophe der Erstausgabe am Schlusse weglassen oder durch andere ersetzen<sup>1)</sup>. Die Braj-Übersetzung ist ja nicht von Nārāyaṇa, und folglich wird die Strophe, die sich auf den Verfasser des Sanskrittextes bezieht und zu Unrecht im älteren Braj-Texte zu stehen scheint, hier weggelassen. Dafür beginnt Lāl sein eigenes Vorwort mit den

Worten: काह्न समें श्री नारायण पंडित नें नोतिशास्त्रनि तें कथानि की संग्रह करि संस्कृत में एक ग्रंथ बनाय बाकी नाम हितोपदेश धर्यो: „Irgendwann hat der Gelehrte Śrī-Nārāyaṇa aus Lehrbüchern<sup>15</sup> der Klugheit Erzählungen gesammelt, ein Buch in Sanskrit geschrieben und ihm den Namen Hitōpadēśa gegeben.“ Wenn er dann im folgenden Satze behauptet, diese Sanskritfassung in die Braj-Sprache übersetzt zu haben, so ist dies, wie Vf., Das Pañcatantra, S. 51 ff. nachgewiesen hat, einfach Schwindel.<sup>20</sup>

Um zu zeigen, wie eng sich die Braj-Fassung an den Sanskrittext des Hitōpadēśa anschließt und wie sich die Bearbeitungen Lālū Lāl's, Tāj Uddīn's und 'Alī Ḥusainī's zum Braj-Texte verhalten, gebe ich im Anhang einige Textproben der Braj-Fassung mit Übersetzung. Wo ich mir seinerzeit auch aus B Abschriften genommen<sup>25</sup> habe, gebe ich O und B in Paralleltexten. Wo dies nicht der Fall ist, muß ich mich leider begnügen, den Text von O vorzulegen. Bezüglich des Sanskrittextes und der Übersetzung von Lāl darf ich wohl auf die gedruckten Ausgaben verweisen.

Wie man aus diesen Proben ersehen wird, ist der Text von O durchgängig im Wortlaut etwas gekürzt, während der von B eher zu kleinen Zusätzen neigt. In B sind öfters Strophen eingefügt, die aber nicht Übersetzungen von Strophen des Hitōpadēśa-Textes sind. Da sie in O gänzlich fehlen, so ist es klar, daß sie auf einen Überarbeiter zurückgehen. Die Namen stimmen oft in O und B nicht miteinander überein. Einzelne Namen oder Züge der einen oder der andern oder auch beider Fassungen stimmen gegen den Sanskrittext zur Akhlāq. Alles das läßt darauf schließen, daß der Text beider Fassungen schon erheblich von dem Urtexte des Übersetzers abweicht. Offenbar handelt es sich bei diesem um ein ziemlich altes Werk, das in mehr oder weniger entstehenden Handschriften weit verbreitet war und vielleicht noch ist.<sup>30</sup>

1) S. unten Kap. IV, A, 2, Anm.

19 Da die Bearbeitung Tāj Uddīn's außerordentlich frei ist, so läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob er alle die Zusatzerzählungen, die sie enthält, seiner Braj-Quelle entnahm, oder ob er, wie er im Kleinen in seinem Texte allenthalben änderte, zusetzte und ausließ, auch ganze Erzählungen ausschied und einfügte. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür. Die Erzählung vom Opium essenden Lehrer (II, 9) trägt so stark mohammedanisches Gepräge, daß sie wohl kaum aus einer hinduistischen Quelle stammt. Die Erzählung IV, 6 weicht von Hit. IV, 7 so stark ab, daß es wahrscheinlich ist, daß diese Form nicht einer indischen Quelle entstammt. Mir wenigstens ist bisher keine Fassung bekannt geworden, welche, wie die der Akhlāq, mit den europäischen den Zug gemeinsam hat, daß der auf dem Kopfe getragene Topf durch Herabfallen zerbricht (Übersetzung s. unter Kap. IV, B, 6). Andererseits ist es höchst unwahrscheinlich, daß alle Zusatzerzählungen auf Tāj Uddīn zurückgehen. Denn daß z. B. die Erzählung von Rām und Sītā (II, 5) nicht durch einen Mohammedaner, sondern durch einen Hindu in den Text gekommen ist, dürfte sicher sein. Aber auch die zweite Erzählung, bei der man eine mohammedanische Quelle vermuten könnte, scheint derjenigen Braj-Fassung entlehnt zu sein, die Tāj Uddīn bearbeitete, die vom Šūfī (III, 5)<sup>1)</sup>. Diese finden wir nämlich inhaltlich so genau entsprechend in der Braj-Fassung B, daß es kaum zweifelhaft sein kann, daß der Redaktor von B und Tāj-Uddīn aus derselben Quelle schöpften, vermutlich also aus Tāj Uddīn's Braj-Vorlage. Diese Erzählung ersetzt bei Tāj Uddīn die Erzählung Hitōpadēśa III, 4b; in B dagegen tritt sie als Erzählung c hinzu, ist also offenbar aus einem Braj-Texte interpoliert, in dem sie wie bei Tāj Uddīn 4b verdrängt hatte. So dürfen wir als sicher annehmen, daß Tāj Uddīn's Quelle Zusätze enthielt.

20 30 Demnach läßt sich für die Braj-Fassungen und ihre Ausflüsse ein Stammbaum aufstellen. In diesem bezeichnen wir mit

V die Urschrift des Verfassers (getreue Übersetzung des Hitōpadēśa, enthaltend genau die Erzählungen des nicht interpolierten Textes);

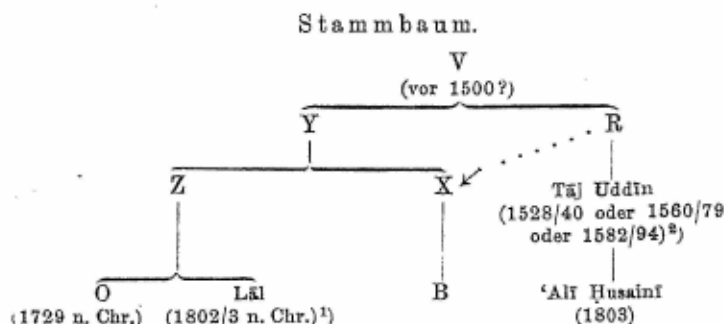
Y eine Handschrift, die im Wortlaut V im ganzen entsprach, aber um die Erzählung von Nāṇḍak und Cāṇṇak und um das IV. Buch der Pañcatantra-Rezension Pūrṇabhadra's vermehrt war;

Z die gemeinsame Quelle von O und Lāl;

X die um sieben weitere Erzählungen vermehrte, in einem Fall aus R schöpfende Rezension, aus der die Hs. B geflossen ist;

40 R die nicht die Interpolationen von Y, dagegen andere eingeschobene Erzählungen enthaltende Quelle Tāj Uddīn's.

1) Übersetzung unter Kap. IV. B, 6.



### III. Der Verfasser des *Mufarrḥu'l-qulūb*; Ort und Zeit der Abfassung.

Der Verfasser des *Mufarrḥu'l-qulūb* nennt sich selbst am Ende seines Vorworts *بندہ ضعیف تاج الدین* „den armen Sklaven Tāj Uddīn“.

S. 252 sagt de Sacy: „Je n'ai rien à dire sur l'auteur de cette traduction, si ce n'est que son ouvrage n'a pas été inconnu à M. Colebrooke, qui en fait mention dans l'introduction par lui placée à la tête de son édition du texte Samscrit du *Hitoupadésa*. Je conjecture que cette traduction a été faite sous le règne d'Aébar; 10 mais je ne trouve point qu'il en soit fait aucune mention dans l'*Ayini Acbari*, quoiqu'il y soit parlé de divers livres traduits de l'indien en persan, du temps de ce prince.“

Auf dem Hindustānī-Titel der Erstausgabe der *Akhlāq-ḥ hindī* wird der Verfasser des *Mufarrḥ* als *مفتی muftī* „Rechtsgelehrter“ 15 bezeichnet, ebenso bei Gilchrist im englischen Vorwort<sup>3</sup>). Woher diese Angabe stammt, ist uns unbekannt. In dem im folgenden gegebenen Vorwort Tāj Uddīn's und in der Übersetzung desselben von 'Alī Ḥusainī wird keine Standesbezeichnung des Verfassers gegeben.

Wir lassen zunächst in Paralleltexten das Vorwort Tāj Uddīn's in de Sacy's und die Wiedergabe desselben durch 'Alī Ḥusainī in unserer Übersetzung folgen.

#### Akhlāq.

Im Namen Gottes, des Barmherzigen, des Erbarmers!

Viel tausendfältigen Dank jenem Gotte, welcher den Vorrang in seiner ganzen Schöpfung dem Menschen verliehen und durch die juwelenbesetzte Krone der Weisheit in jener und in dieser Welt

1) Erschienen 1809.

2) S. unser Kap. III.

3) S. oben Kap. I, 3.

seinem Haupte Schmuck und Zier beschert, ihn auf dem flinken Rosse des Geistes beritten gemacht, ihm den Zaum der Vernunft in die Hand gegeben und ihm das Schwert des Wissens anvertraut hat, damit er eine geordnete Verwaltung schaffe im Reiche des Herzens, auf daß dessen Bevölkerung, nämlich Verstand und Urteil, von der Hand des Feindes, des Satans, nicht vernichtet werde; und Preis ohne Ende seinem Propheten, dem Preiswürdigsten der Erwählten, und dessen reiner Familie!

3 Wisset, ihr Weisen! Dieses Buch nennt man in Indien *Hitā-*  
10 *padēs*, d. i. „nützliche Belehrung“, und in ihm sind vier Tore [= Hauptstücke] enthalten. Das erste enthält die Erzählung von der Freundschaft, das zweite die von der Entzweiung der Freunde, das dritte die vom Krieg und zwar unter solchen Umständen, daß man selbst siegreich ist und der Feind unterliegt; das vierte  
15 die Geschichte von der Versöhnung, ob sie nun vor einem Kriege oder nach ihm zustande kommt.

4 Schließlich sind in diese so wunderbaren und außergewöhnlichen Geschichten Erzählungen verflochten, durch die ein Mensch, welcher sie liest oder hört, für der Welt Handel und Wandel sehr  
20 klug und äußerst vorsichtig wird und außerdem jeder zu sehen bekommt, was gute und schlechte Taten sind.

5 So geschah es, daß dieses Buch an den Sitz der Herrschaft, den Hof des Königs der Könige, des Fürsten Naṣīr Uddīn [= Verteidiger der Religion] gelangte, dessen Thron in der Provinz Bihār  
25 stand. Als dieser hörte, daß sich in ihm sehr herzerfreuende Geschichten und ganz ausgezeichnete Lehren und wunderschöne Reden und höchst nützliche Erzählungen befinden, so wandte er sich an einen Teil seiner Diener und befahl ihm, es in schlichtes Persisch zu übertragen; dann wolle er es für sich studieren und sich an  
30 seinem Inhalt erbauen. Darauf kam einer von ihnen diesem Befehle nach und nannte seine Übersetzung Mufarrḥu'l-qulūb [Erfreuer der Herzen].

6 Jetzt hat sie dieser Sünder Mīr Bahādur 'Alī Ḥusainī im Jahre 1802 — achtzehnhundert und zwei — der christlichen  
35 Zeitrechnung, entsprechend 1217 — zwölfhundert und siebzehn — nach der Hījrā auf Befehl des Herrn der wohlthätigen Herren, des Herrn John Gilchrist Bahādur<sup>1)</sup> — möge seinem Glück Bestand beschieden sein! — aus der persischen Sprache in schlichtes, landläufiges Rēkhtā<sup>2)</sup> übersetzt, wie es Hohe und Niedrige sprechen,  
40 und hat seiner Übersetzung den Titel Akhlāq-ē hindī<sup>3)</sup> gegeben. Wer nach ihr handelt, dem wird sich Herz und Hirn an dem Duft der Weisheit beständig erfrischen, und wenn er sich die vielen Weisheitssprüche zu eigen gemacht hat, wird er zeitlebens froh und zufrieden sein.

1) = 'Honourable'.

2) S. Kap. II, 1.

3) Über die Bedeutung des Titels s. Kap. IV, A, 3.

## Mufarreḥ.

(de Sacy, S. 228 ff.).

Au nom du Dieu clément et miséricordieux!

L'auteur dit, à la gloire de l'unité du créateur très-haut:

Louanges sans mesure à cette majesté royale qui, entre tous ses serviteurs, a donné à l'espèce humaine le rang le plus élevé; qui a placé sur la tête des hommes le voile blanc de la raison, enrichi des perles de la science; qui les a revêtus de la tunique peinte, de l'art de composer des livres, et du bonnet royal des métaphores, embelli des pierres précieuses de sa libéralité et de ses dons généreux; qui les a fait asseoir sur le coursier léger de l'intelligence, paré du collier de la sagacité et de la housse d'or de la finesse; qui a mis le pouvoir et l'administration du royaume dans les mains du cœur, pour qu'il pût livrer au pillage le pays habité par les rebelles de l'âme concupiscible, et qu'ayant enlevé et mis en lumière les idoles charmantes et les beautés ravissantes des pensées, il les suspendît au cou des humains, après les avoir converties en un collier formé des perles de l'élocution. Bénédiction sans nombre sur le grand envoyé, le prophète choisi, Mustapha<sup>1)</sup>; que Dieu lui soit propice, et lui accorde le salut!

Sachez que ce livre a été traduit de la langue Indienne, dans laquelle il porte le nom de *Hitvpadésa*. On y a réuni quatre histoires. Elles sont intitulées, la première, *Matralābha*, c'est-à-dire, de l'utilité d'avoir des amis et de former des liaisons; la seconde, *Souhridbhāda*, c'est-à-dire, de la manière de mettre la division entre des amis; la troisième, *Bigraha*, ou de la manière de combattre, en sorte qu'on ait la victoire de son côté, et qu'on mette en fuite l'armée ennemie, et de se rendre maître des places fortes par une conduite sage et prudente; la quatrième enfin, *Sandhi*, ou de la manière de faire la paix, avant d'en venir aux hostilités.

Sous chacun de ces récits, l'auteur comprend et enchâsse l'une dans l'autre des histoires agréables, et d'autres discours dignes de plaire, dont la lecture est très instructive et propre à former la raison, quand le lecteur connoît le (principe du) mouvement des êtres mis en action.

Ce livre étant parvenu à la connaissance du roi des rois de l'Orient et du Couchant, de ce monarque, l'appui de l'état et de la religion, le point central du printemps<sup>2)</sup>, (que Dieu prolonge la durée de ses hautes qualités!), il a reconnu qu'il contenoit de beaux récits et des avis utiles, et il a donné ordre qu'on le traduisit en persan. En conséquence, le foible serviteur Tadj-eddin, avec l'assistance divine, l'a traduit de l'indien en persan, et l'a intitulé

1) d. i. „der Erwählte“.

2) A la lettre, l'endroit où se divise en deux portions le printemps. Cette expression insolite m'est tout-à-fait inconnue.

l'Électuaire des cœurs<sup>1)</sup>, afin que chacun y trouve des avis sages et un sujet de joie.

11

Die Stelle, in welcher die Hindustānī-Übersetzung die Angabe macht, ein Hofgelehrter Naṣīr Uddīn's, des Statthalters der Provinz Bihār, habe die persische Übersetzung des Hitōpadēśa gefertigt, entspricht einer Stelle des persischen Vorworts, welche — etwas verdunkelt — die gleiche Angabe enthält. De Sacy hat ihren Sinn nicht richtiger faßt; vgl. seine Fußnote zu derselben (S. 83, Anm. 2). Der persische Text lautet: چون این کتاب را پیش ملک الملوك الشرق و الغرب نصر الدولت و الدين مقطع شق بهار... رسید  
 10 Als dieses Buch vor den König der Könige des Ostens und des Westens, die Stütze [Naṣr] der Herrschaft und der Religion [Uddīn], den Inhaber des Lehens der Provinz Bihār.... gelangte, sah er, daß in ihm schöne Erzählungen und ausgezeichnete Lehren  
 15 enthalten sind.\* بهار ist nicht = بهار „Frühling“, sondern = بهار „Bihār“. مقطع fasse ich als „Ort des إقطاع“<sup>2)</sup>. إقطاع heißt nicht nur „schneiden“, sondern auch „Zuweisung von Land“, „zu Lehen gegebenes Land“; also مقنن „Ort des Lehens“, d. h. „Inhaber des  
 20 Lehens“. شق hat die Bedeutung: „a large division of a country, a tract of country forming a collectorate“<sup>3)</sup>. Die Stelle ist vielleicht nicht ganz richtig überliefert. Darauf deutet der Obliquus کتاب را, während das Prädikat رسید den casus rectus erfordert. Und so ist vielleicht auch die Stelle, die den Namen enthält —  
 25 wenn sie nicht etwa nur ein Wortspiel mit demselben beabsichtigen sollte —, geändert. Man beachte, daß in der Hindustānī-Übersetzung das Wort دولت kurz vorher steht. Die betreffende Stelle der Akhlāq lautet nämlich: چنانچه یہ کتاب سرکار دولت مدار میں ملک الملوك شاه نصیر الدین کی (جس کی تخت گاہ صوبہ  
 30 بہار تھی) پہنچی — جب انہوں نے سنا — اس میں قصے ازبسکہ دل چسپ تھے اور نصیحتیں نہایت مرغوب اور باتیں بہت خوب اور حکایتیں اکثر مفید تب usw.

1) On appelle مفرح, c'est-à-dire, causant de la joie, les électuaires cordiaux, comme on peut le voir dans la *Pharmacopoea Persica* du P. Ange de Saint-Joseph.

2) Vgl. محرم „Inhaber des Harems“, „wer Zutritt zum Harem hat“.

3) Platts, Hind. Dict. s. v.

Naṣr Uddīn oder Naṣīr Uddīn war also Lebhensinhaber oder Statthalter der Provinz Bihār. 'Alī Ḥusainī gebraucht für „Provinz“ das Wort صوبه. Nach Elphinstone, *History of India*<sup>1)</sup>, war es Kaiser Akbar, der sein Reich in 15 *sabak* einteilte, und Platts gibt unter صوبه in Übereinstimmung damit die Bedeutung 5 „one of the large divisions of the Mogul empire, such as Bengal, Behār, &c.“. Da die Pariser Handschrift des Mufarrreh aus dem Jahre 1064 d. H. = 1654 n. Chr. stammt, so würde also die Abfassung der persischen Übersetzung in den Zeitraum zwischen diesem Jahre und dem Regierungsantritt Akbar's, also zwischen 1560 und 10 und 1654 fallen. Wenn die persische Handschrift den Wortlaut an der eben behandelten Stelle annähernd richtig überliefert, so würde sich aus ihr ergeben, daß die Übersetzung vor die Zeit fällt, in welcher Akbar diese Einteilung traf. Denn Cowell zitiert in der Fußnote 30 zu S. 544 der Elphinstoneschen „*History of India*“ Sir H. Elliot's 15 *Glossary*, p. 185: „The words used before Akber's time to represent tracts of country larger than a *perganah*, were *shakk*, *khitta*, *ürsa*, *diyār*, *vildiyat*, and *ikta*“, but the latter was generally applied when the land was assigned for the support of the nobility or their contingents“. Von den in dieser Stelle angeführten Bezeichnungen 20 gebraucht Tāj Uddīn *shakk* (شق), und außerdem gebraucht er das Wort مقطع, das zwar mit *ikta* (اقطاع) nicht identisch, aber gleichen Stammes ist. Da er selbst am Hofe Naṣr Uddīn's lebte, so würde er natürlich den amtlichen Ausdruck صوبه ge- 25 braucht haben, wenn dieser zu der Zeit, da er schrieb, schon eingeführt gewesen wäre. Wir dürfen daraus wohl schließen — immer mit dem Vorbehalt, daß die Stelle der Pariser Hs. richtig überliefert ist —, daß seine Arbeit in den ersten Teil der Regierung Akbar's oder noch unter dessen Vorgänger Humayun fällt. Denn Bihār wurde von Babar etwa zwei Jahre vor Huma- 30 yun's Regierungsantritt (1530) dem Mogulreich einverleibt. Der Besitz war freilich zunächst nicht von Dauer. Sher Khan bemächtigte sich Bihār's und schlug Humayun bei Kanauj im Jahre 1540, so daß dieser nach Persien flüchtete. Erst durch die Schlacht bei Pānīpat 1556 gewann Bairām Khān das indische Reich für 35 die Mogul-Dynastie zurück und regierte, da Humayun in diesem Jahre starb, für den erst dreizehnjährigen Akbar, bis dieser im Jahre 1560 selbst die Regierung übernahm. In demselben Jahre wurde ein Teil Bihār's zurückerobert, aber erst 1576 kam es vollständig in die Gewalt Akbar's. Ein Aufstand, der 1579 ausbrach, wurde 40 erst 1582 beendet. Im Jahre 1594 war mit der Rückeroberung

1) 7. Aufl., besorgt von E. B. Cowell, London 1889, S. 544.



von Kandahar ganz Nordindien in Akbar's Hand. Dies aber ist wohl der späteste Termin, bis zu dem man die Einführung des amtlichen Ausdrucks صوبہ wird herabrücken dürfen.

- 13 Es kämen danach für die Abfassung des Mufarrēḥ-u'l-qulūb etwa die Jahre 1528—1540 oder 1560—1579 oder 1582—1594 in Betracht. Vielleicht gelingt es einem der indischen Geschichte Kundigen, den Schah Naṣr oder Naṣīr Uddīn nachzuweisen und so die Abfassungszeit des Mufarrēḥ-u'l-qulūb noch genauer zu bestimmen.

(Fortsetzung folgt.)

## Neueste Fragen der Pentateuchkritik.

Von

Ed. König.

In der Erzählung von dem Verfahren, das die älteren Brüder Josephs gegen diesen einschlugen, ist dies der einheitliche Ausgangspunkt, daß sie zwar nicht aus Haß (Gen. 37 4 a. 5 b. 8 b) und Neid (V. 11 a) ihn töteten, wie sie im ersten Aufflammen der Eifersucht wollten (V. 20), aber ihn in eine wasserleere Zisterne warfen (V. 24). Von diesem einheitlichen Stamme der Erzählung zweigen sich dann aber zwei Äste ab.

1. Die erste Gabelung der Tradition zeigt sich

a) schon in bezug auf die Absicht, mit der das bis dahin einheitliche Verfahren der Brüder gegen Joseph geübt wurde. Denn 10 nur in bezug auf Ruben ist berichtet, daß das Hineinwerfen Josephs in eine wasserleere Zisterne für ihn das Mittel sein sollte, um Joseph wieder zum Vater zurückzubringen (V. 22 b). Betreffs der anderen Brüder erwähnt der Bericht aber nicht, welche Absicht sie damit verbanden, daß sie in Rubens Vorschlag, Joseph in 15 jene Grube zu werfen, einwilligten.

b) Nur von Ruben sagt die Erzählung ferner auch dies ausdrücklich, daß er zu jener Zisterne wieder hinging, um sich nach dem hineingeworfenen Joseph umzusehen, und vor Schmerz ganz außer sich geriet, als er sah, daß derselbe verschwunden war 20 (V. 23 f.). Betreffs der anderen Brüder wird nicht mit einem einzigen Worte angedeutet, daß sie sich über das Verschwindensein Josephs verwundert oder irgendwie Trauer darüber an den Tag gelegt hätten.

c) In 40 15 berichtet Joseph vor seinen ägyptischen Mitgefangenen: „Gestohlen worden bin ich aus dem Lande der Hebräer“. 25 Diese Aussage schließt sich offenbar an jene Stellen an, in denen von einem der Brüder Josephs ausdrücklich bemerkt ist, daß er nichts von der Art gewußt hat, auf welche Joseph aus der Zisterne verschwunden ist. Um so weniger ist ein Recht vorhanden, den in 40 15 gebrauchten und durch die Voranstellung des Infinitivus absolutus vor das Verbum finitum betonten Begriff „stehlen“ 30 abzuschwächen und so wegzudeuten.

Manche haben nämlich bis auf die neueste Zeit gemeint, der Ausdruck stehlen könne auch bloß heißen „als Nichtbesitzer ver-

kaufen\*. So bemerkt man: „Joseph kann von sich sagen, daß er gestohlen worden, weil ihn nicht der Vater, sondern die Brüder verkauft hatten, denen das Recht dazu nicht zustand, zumal da sie die Tat verheimlichten“<sup>1)</sup>. Ein anderer meint wenigstens nebenbei, die Anklage „gestohlen hat man mich“ beziehe sich „auch auf die Brüder, die ihn dem Vater gestohlen haben“<sup>2)</sup>. Bei dieser Beziehung des Stehlens auf die Brüder hat man aber ganz den Umstand übersehen, den der Text bei „gestohlen worden bin ich“ angibt, nämlich „aus dem Lande der Hebräer“. Also der Text denkt nicht daran und läßt es nicht zu, daß der Leser zu „gestohlen worden bin ich“ hinzudenke „dem Vater“. Endlich ist die Aussage „gestohlen worden bin ich“ auch noch so umgedeutet worden, als solle sie eine verschleiernde Ausdrucksweise für „verkauft worden bin ich“ sein, indem Joseph vor den Ägyptern seine Brüder habe schonen wollen. So bemerkt man, daß Joseph „seine Brüder schonte“<sup>3)</sup>, oder daß er „das Verbrechen seiner Brüder geflissentlich verschweige“<sup>4)</sup>, oder wenigstens „der Zwist mit den Brüdern braucht nicht erwähnt zu werden“<sup>5)</sup>, oder es wird auch behauptet: „Daß man ihn als Sklave verkauft habe, darüber konnte sich ein semitischer Jüngling nicht vor ägyptischen Herren beklagen. Besser verstehen sie es, daß man wider Wissen und Willen der Seinigen ihn entwendet hat“<sup>6)</sup>. Aber diese Ausdeutung, als solle „gestohlen worden bin ich“ eine beabsichtigte Verhüllung des Verkaufs sein, ist unerlaubt, und insbesondere auch die zuletzt angeführte Behauptung ist eine willkürliche Aufstellung, denn als Sklave verkauft zu werden, war selbstverständlich auch nach ägyptischem Urteile ein schlimmes Schicksal, das auch einem Unschuldigen widerfahren konnte. Diese Umdeutung des „gestohlen“ ist übrigens von mir nie in dem Sinne als möglich hingestellt worden, als wenn dadurch die Einheitlichkeit der Erzählung über Joseph hergestellt würde<sup>7)</sup>. Indem am angeführten Orte ausdrücklich von mir auf 40 15 als einen Beweis gegen die

1) Arn. B. Ehrlich, Randglossen zur hebräischen Bibel I (1908), S. 202. Er meint deshalb auch, der Ausdruck *gunnôb gunnabi* sei „noch lange kein Beweis, daß diese Partie der Josephsgeschichte aus einer anderen Quelle stammt als 37 27 und 45 4“. Diese Worte sind übrigens die einzigen, die er über die hier erörterte Frage in seinen Randglossen zu schreiben für nötig hielt, was einer von den vielen Beweisen dafür ist, daß seine sieben Bände ein höchst unvollständiges Erklärungswerk bilden.

2) B. Jacob, Quellenscheidung und Exegese im Pentateuch (1916), S. 30 und wesentlich ebenso schon L. Murillo, El Génesis (1914), p. 763 f. 784.

3) Gossran, Commentar zur Genesis (1887), S. 322.

4) Frz. Delitzsch, Neuer Kommentar zur Genesis (1887), S. 461.

5) Strack, Die Genesis übersetzt und ausgelegt, 2. Aufl. (1905), S. 141.

6) B. Jacob, Quellenscheidung usw. (1916), S. 79.

7) Diese Meinung wird mir von Joh. Dahse, Textkritische Materialien zur Hexateuchfrage (1912), S. 132 zugeschrieben. Er nennt nicht die Schrift von mir, wo das stehen soll. Solche Verschweigung von Büchern ist ein neuerdings nicht seltener Unfug, weil der Leser dadurch der Möglichkeit der Nachprüfung

Einheitlichkeit der Erzählung über Joseph hingewiesen wird, kann mein Satz, der Erzähler könne durch die Ausdruckweise von 40 15 Joseph das Unrecht seiner Brüder vor den Fremden haben verhüllen lassen wollen, sich nur auf den einen Erzähler beziehen, von dessen Besonderheiten unmittelbar vor dem soeben zitierten 5 Satze bei mir gesprochen wird.

Demnach schließt die Darstellungsweise „gestohlen worden bin ich usw.“ in 40 15 sich an die Reihe der Aussagen an, nach denen einer der Brüder Josephs nichts davon weiß, daß dieser im Auftrage oder mit Einwilligung und Vorwissen seiner Brüder 10 aus der Zisterne herausgeschafft worden ist<sup>1)</sup>.

d) Daran reiht sich gleich noch folgender Umstand an, der ebenfalls noch nicht beobachtet worden ist. Nach der in 40 15 gebrauchten Ausdruckweise hat Joseph bei seinem Herausschaffen aus der Zisterne nicht bemerkt, daß die Brüder auch nur in 15 direkt dabei beteiligt waren. Aber nach 45 4 f. hat Joseph ausdrücklich zweimal den Brüdern den Verkauf zugeschrieben. Darnach mußte Joseph, als er aus der Zisterne herausgeschafft wurde, bemerkt haben, daß seine Brüder dazu wenigstens den Auftrag gegeben hatten. Folglich widersprechen sich die beiden Stellen 20 zweifellos.

e) Nach 42 22 äußert Ruben zu seinen Brüdern: „Habe ich nicht zu euch gesagt: „Versündigt euch nicht an dem Knaben!“? Aber ihr habt nicht — darauf — gehört“. Also auch darnach ist Ruben weder direkt noch indirekt an der Wegschaffung Josephs 25 aus Kanaan beteiligt gewesen.

2. In einer anderen Reihe von Stellen macht

a) Juda seinen Brüdern den Vorschlag, Joseph nicht zu töten, aber ihn zu verkaufen (37 26. 27 a). In diesen Sätzen ist auch einfach von „seinen Brüdern“, also allen Brüdern Judas gesprochen, 30 folglich keine Sonderstellung Rubens erwähnt oder zugelassen.

b) Auch ist hinzugefügt: „Und seine Brüder hörten“ (V. 27 b). Dabei ist das logische Objekt „es oder darauf“ so übergangen, wie überaus häufig in der kurzgefaßten, weil lebendigen und natürlichen Ausdruckweise der Hebräer das aus dem Zusammenhange sich er- 35 gebende Objekt als selbstverständlich weggelassen ist<sup>2)</sup>. Der Satz „und seine Brüder hörten“ bedeutet also, daß sie den Vorschlag

beraubt wird. Aber er meint mein Schriftchen „Babylonisierungsversuche betreffs der Patriarchen und Könige Israels“ (2. Aufl. 1903), S. 34.

1) Daß ein einheitlicher Erzähler mit dem „gestohlen“ an „Nebo“, den Gott der Diebe, und mit „Zisterne“ an die Unterwelt habe anspielen wollen, wie Dahse a. a. O. für möglich und „anscheinend“ hält, ist wegen des unendlichen häufigen Protestes der alttestamentlichen Autoren gegen die babylonische Mythologie (vgl. meine Geschichte der alttest. Rel. 1915, S. 191 f. usw.) eine ganz grundlose Voraussetzung.

2) Gen. 2 19 a  $\beta$  usw. in meiner Historisch-komparativen Syntax der hebr. Sprache, S. 342, Anm. 1, wie auch in der volkstümlichen Ausdruckweise des Deutschen das bloße „ich höre“ statt „ich höre und befolge“ vorkommt.

- Judas, Joseph zu verkaufen, ruhig oder ohne Widerspruch anhörten und also billigten. Dies war aber deshalb zu erörtern, weil man es neuestens bestritten und behauptet hat, daß, wenn im Hebräischen gesagt werden solle, daß jemand auf einen Rat usw. gehört, d. h. 5 daß er die Worte befolgte und darnach handelte, dann auf „er hörte“ unbedingt noch eine ergänzende Bestimmung folgen müsse, z. B. „auf ihn“ oder „auf seine Worte“. Aber bloßes „und er hörte“ bedeute nicht nur nicht, daß er nach dem Gehörten verfuhr, sondern daß er es ungern vernahm, oder daß es zu denken gab.
- 10 So könne auch hier das bloße *wajjismezu 'achaw* höchstens besagen: „Und die Brüder überlegten es“<sup>1)</sup>. Indes dies ist eine ganz luftige Behauptung. Denn um zunächst eine aus diesem selben Zusammenhang genommene Stelle dagegen anzuführen, so lese man die Worte „Als er uns um Gnade anflehte, und wir hörten nicht“ 15 (42 21), d. h. wir hörten nicht darauf und gaben seiner Bitte keine Folge. Derselbe Fall liegt gleich wieder in 42 22 vor, wovon oben in Nr. 1 e die Rede war. An anderen Stellen steht auch bei „nicht hören“ ein ergänzendes „auf mich“ oder „auf meine Stimme“ usw. (Lev. 26 14. 18 usw.). Demnach ergibt sich aus jenen probeweise 20 angeführten zwei Stellen Gen. 42 21 f., daß diese Ergänzung auch fehlen kann, ohne daß der Sinn geändert wird. Folglich ist ebendieselbe Erscheinung auch bei dem ohne Negation gesetzten „hören“ als ein ganz natürlicher Vorgang anzunehmen, z. B. in der hier zur Diskussion stehenden Stelle Gen. 37 27 b. Der 25 gleiche Fall liegt zweifellos vor in „Gegen wen soll ich reden und wem einschräfen, daß sie hören?“ (Jer. 6 10), nämlich es und sich darnach richten. Wesentlich derselbe Fall begegnet aber auch in „und es merkte Jahve darauf und hörte“, nämlich es d. h. erhörte oder befolgte es (Mal. 3 16); „alles, was Jahve geredet hat, werden 30 wir tun und hören“ (Ex. 24 7). — Übrigens erklären sich in 42 21 die Brüder selbst für „schuldbeladen wegen ihres Bruders“.

- c) Nach 45 4 f. „sagte Joseph zu seinen Brüdern: Ich bin euer Bruder Joseph, den ihr nach Ägypten verkauft habt, aber jetzt 35 mich hierher verkauft habt“. Da ist also zweimal auf die deutlichste Weise die Überlieferung zum Ausdruck gebracht, daß die Brüder Josephs ihn verkauft haben. Deshalb ist dies mit Recht auch später immer weiter gesagt worden. Denn während in Ps. 105 17 und Sap. 10 13 nur das Passivum „wurde verkauft“ steht, 40 sagt Josephus (Antiquitates II, 3, 3) ausdrücklich: „Indem dies (der vorher erwähnte Vorschlag Judas) ihnen gut dünkte, verkaufen sie Joseph, nachdem sie ihn aus der Grube herausgezogen haben“. Ebenso deutlich bemerkt Philo (De Josepho § 4): „Händler aus Arabien zogen vorbei, und an diese verkaufen sie den Bruder, nach- 45 dem sie ihn heraufgezogen haben“. Ebenso sagt das Buch der

1) B. Jacob, Quellenscheidung und Exegese im Pentateuch (1916), S. 14 f.

Jubiläen 34 11: „Josephs Brüder verkauften ihn an ismaelitische Kaufleute“; Testamentum Sebulonis, Kap. 2: „Bis sie ihn den Ismaelitern verkauften“ usw.; Apostelgeschichte 7 9: „Die Erzväter verkauften ihn aus Neid nach Ägypten“.

Mit welchem Recht wird aber neuestens<sup>1)</sup> dies als „der erste Irrtum“ bezeichnet, daß „die Brüder den Joseph verkauft hätten“? Nun dafür meint man eine ganze Reihe von Gründen ins Feld führen zu können. α) „Daß sie dem Ruben nicht antworten: Wir haben ihn verkauft“. Aber dieses ihr Schweigen (37 30) ist doch eine sehr erklärliche Art des Verhaltens und auf keinen Fall so unerklärlich, daß dadurch die zweimalige positive Aussage in 45 4 f. aufgehoben werden könnte. β) Der nächste Grund soll dies sein, „daß sie den Vater nicht damit beruhigten“. Aber das wäre ein schönes Mittel gewesen, den über das Verschwinden Josephs untröstlichen Vater zu beruhigen. γ) Als dritter Grund wird dies angeführt, „daß ihnen in Ägypten nie der Gedanke kommt, daselbst Joseph wiederzufinden“. Aber wenn die beiden ersten Gründe bloß ohnmächtig waren, so ist der dritte gar einfach aus der Luft gegriffen. Denn woher will man wissen, daß den Brüdern Josephs nie in Ägypten der Gedanke aufstieg, Joseph wiederfinden zu können? 20 Trotzdem ist ihr Erstaunen, als sie sich auf einmal Joseph gegenüber sahen, voll begreiflich. Denn sie konnten zwar meinen, daß ihr Bruder als ein Sklave in Ägypten weile, aber daß er als ein hochgestellter Herr ihnen entgegentreten könne, konnte ihnen unvorstellbar oder wenigstens höchst erstaunlich sein. Doch zu diesen drei Gründen, die a. a. O. S. 10 und 28 f. vorgeführt werden, wird δ) noch dieser gefügt, es sei „jedenfalls sicher, daß die Brüder den Joseph immer und ohne zu zweifeln für tot gehalten haben“ (a. a. O., S. 28). Dies sollen sie sogar „selbst ausdrücklich sagen“ (S. 29). Indes wenn von den Brüdern vor Joseph die Ausdrucks- 30 weisen „er ist nicht mehr“ (42 13. 32) oder „er ist tot“ (44 20) gebraucht wurden, so ist dies nicht eine so unerklärliche Sache, daß sie das Gewicht der positiven Aussage „ihr habt mich verkauft“ von 45 4 f. aufheben könnte. Jene Ausdrucksweise „er ist nicht mehr usw.“ muß man ja nicht einmal als eine „kleine Notlüge“<sup>2)</sup> 35 auffassen, sondern darf sie als eine Wahrscheinlichkeitsannahme ansehen, und um so weniger ist sie imstande, den Vorwurf „ihr habt mich verkauft“ aufzuwiegen<sup>3)</sup>. ε) Endlich will man auch noch dies

1) B. Jacob, *Quellenscheidung* usw. (1916), S. 10. 28 f.

2) Gunkel, *Handkommentar zur Genesis* (3. Aufl. 1910), S. 456.

3) Übrigens etwas anderes ist es, wenn Ruben die Äußerung „Siehe, sein Blut wird zurückgefordert werden“ (42 22 b) zugeschrieben wird. Denn nach dem einen Strang der Überlieferung (s. o. Nr. 1), nach welchem Joseph gestohlen worden war, konnte ja auch nicht bekannt sein, ob Joseph nicht zerrissen oder sonstwie getötet worden war, und weil die Brüder, indem sie Joseph in die Zisterne geworfen hatten, an seinem dadurch ermöglichten Tode schuld waren, konnte Ruben jene Ausdrucksweise gebrauchen. Also damit

geltend machen (B. Jacob, S. 28), daß die Brüder die Worte Josephs „ihr habt mich verkauft“ nur als „sprachlos vor Schreck, wie sie waren“ nicht berichtigten. Indes auch dies ist nur eine unbegründbare Annahme. Folglich gibt es weder alte noch neue Beweise dafür, daß die Brüder Joseph nicht verkauft haben können, wie von dem neuesten Bearbeiter dieser Fragen (S. 30) behauptet worden ist.

Aber ist denn auch wirklich in 45 4 f. den Brüdern der Verkauf Josephs zugeschrieben? Gewiß muß diese Frage gegenüber dem oben übersetzten klaren Wortlaute der zitierten Stelle als sonderbar erscheinen. Trotzdem muß sie noch gestellt werden, weil neuestens nicht bloß, wie man soeben gesehen hat, indirekt die Möglichkeit der Aussage von 45 4 f. bestritten, sondern auch direkt die Wirklichkeit dieser Aussage geleugnet worden ist. Nämlich auch der Versuch, den Ausdruck „verkaufen“ umzudeuten, ist gewagt worden. Muß das nicht recht interessant sein? Nun wir werden sehen.

„Verkaufen“ — so sagt man a. a. O., S. 30 — heißt: für etwas, was mir gehört, einen Preis annehmen und es dafür dem andern zu seiner Verfügung überliefern und hingeben. Dabei legen wir das Gewicht auf das erste Moment, die Zahlung des Preises, der Hebräer aber denkt bei *makhar* vorzüglich und schließlich allein an das zweite, die Auslieferung an den andern, also nicht sowohl an den sich vollziehenden, als an den vollzogenen Besitzwechsel. Daher heißt *makhar* geradezu in die Fremde geben, expatriieren und exilieren, mit dem Nebensinn der Härte und Bitterkeit solchen Loses. Soviel Worte werden über einen höchst fragwürdigen Gegensatz zwischen den Hebräern und den anderen Menschen in bezug auf die Schätzung des Kaufpreises gemacht, um die längst bekannte<sup>1)</sup> Tatsache abzuleiten, daß das Zeitwort „verkaufen“, wie so viele andere, auch einen metaphorischen Sinn besitzt und in diesem soviel wie „ausliefern oder preisgeben“ bedeutet. Aber ist es auch möglich oder gar wahrscheinlich, daß „so auch Joseph an unserer Stelle dieses Wort nimmt“? Meint er, daß „sie, als sie ihn in die Grube warfen, damit aus der Heimat gestoßen haben“? Diese Fragen werden a. a. O. bejaht, aber das Urteil darüber kann nur so lauten.

Jener metaphorische Sinn von *makhar* kommt sonst beim Subjekte „Gott“ und in Prosa nur mit der Ergänzung „in die Hand jemandes“ vor (Dt. 32 30; Ps. 44 13; Jes. 50 1; Ri. 2 14. 3 s. 4 2 9. 10 7. 1 Sam. 12 9 Hes. 30 19). Bei menschlichen Subjekten und einem einzelnen Menschen als Objekt ist dieser übertragene Sinn des Zeit-

ist nichts an das Licht gestellt, wenn man (B. Jacob, S. 30 oben) sagt, daß „Ruben so nicht sprechen konnte, wenn den Brüdern nicht indirekt die Schuld an seinem Tode beigemessen werden durfte“.

1) Vgl. z. B. mein Hebr.-aramäisches Wörterbuch (1910), S. 223 b.

worts *makhar* nicht vorauszusetzen, und dazu kommt, daß das *makhar* von Gen. 45 4 f. nicht anders zu verstehen ist, als das in derselben Geschichte in bezug auf Joseph gebrauchte *makhar* (37 26. 27 a. 28 a γ. 36) und dessen Gegensatz *qana* „kaufen“ (39 1 b), deren eigentlicher Sinn ja auf der Hand liegt, da es sich um ein Geschäft mit Kaufleuten handelt und auch der Kaufpreis angegeben ist. Im eigentlichen Sinne ist das *makhar* der Josephsgeschichte auch verstanden in den Worten „als Sklave ist Joseph verkauft worden“ (Ps. 105 17). Oder ergibt sich der uneigentliche Sinn jenes Zeitwortes *makhar* in Gen. 45 4 f. daraus, daß Joseph zu „verkaufen“ gefügt hat „nach Ägypten“ bzw. „hierher“? Man meint nämlich, seine Worte seien also „eine leicht verständliche Verkürzung für: daß ihr dermaßen mit mir verfahren seid, daß ich nach Ägypten verkauft werden konnte“ (B. Jacob, S. 32). Jedoch das ist abermals eine unhaltbare Behauptung. Durch die Hinzufügung von „nach Ägypten“ kann nicht der Sinn des Zeitwortes „verkaufen“ geändert, sondern nur eine weitere Folge des Verkaufens kurz hinzugesetzt werden. Es heißt: Ihr habt mich verkauft, sodaß ich nach Ägypten gelangte. Ebendeshalb leidet die Behauptung „Vor den Brüdern betont er nicht eine Schuld, sondern ein Unglück, und das ist nach israelitischen Begriffen der Verkauf, die Fremde“ (a. a. O., S. 79) an Willkür und Unklarheit, auch noch ganz abgesehen von der völlig unbegründeten Sonderstellung, die man „israelitischen Begriffen“ geben will.

Noch ein anderer Sturm auf die Tatsache, daß in 45 4 f. den Brüdern die Verkaufung Josephs zugeschrieben ist, wird mit folgenden Worten unternommen: „Nach dem Gesetz steht auf den Verkauf eines Menschen Todesstrafe. Die Brüder würden sich also eines nicht geringeren Deliktes schuldig gemacht haben, als wenn sie Joseph ermordet hätten. So und nicht anders mußte jeder israelitische Leser die Sache ansehen. Ein solches Verbrechen konnte der Erzähler die Brüder unmöglich begehen lassen<sup>1)</sup>. Nun vor allem wird bei der Exegese nicht gefragt, was ein Erzähler sagen „konnte“, sondern was er geschrieben hat. Sodann ist es keineswegs ausgemacht, daß auch nur der israelitische Leser das Tun der Brüder Josephs nach dem späteren Gesetze (Ex. 21 16 und Dt. 24 7) beurteilen mußte. Denn da hätten für die vormosaische Zeit auch z. B. die späteren Gesetze über den gottesdienstlichen Ort, die Priester, die Opfer, die Kultuszeiten geltend gemacht werden müssen. Ganz richtig haben aber die älteren Israeliten dies vermieden<sup>2)</sup>, und sind erst in der späteren Zeit, wie im Buche der Jubiläen, die aufeinanderfolgenden Entwicklungsstufen einer

1) B. Jacob, *Quellenscheidung* usw., S. 81.

2) Über diese und andere Spuren von echtgeschichtlichem Sinn in der althebräischen Geschichtsschreibung kann man die literarkritischen Prolegomena meiner *Gesch. der alttestl. Rel.* (1915), S. 1—26 vergleichen.



- Nivellierung unterworfen worden, wiewohl trotzdem auch in dieser Zeit Israeliten, wie Josephus, Philo und andere (s. o. S. 90 f. die Zitate), den Brüdern den Verkauf Josephs zugeschrieben haben. Endlich führt auch mehr als eine Spur des Textes zu dem Urteil, daß gegenüber dem Töten das Verkaufen eine mildere Art der Behandlung bezeichnen soll. Denn in 37<sup>26</sup> und 27<sup>28</sup> ist ausdrücklich gegenüber dem Töten das Verkaufen als eine glimpflichere Art des Eingreifens in ein Menschenschicksal in Vorschlag gebracht. Denn das Verkaufen soll die Tötung verhüten. Ferner hat die Geschichte Josephs durch die Tatsache erwiesen, daß das Verkaufen eines Menschen nicht seiner Tötung gleichzustellen ist: Der bloß verkaufte Joseph behielt ja nicht nur sein Leben, sondern auch die Gelegenheit, eine verdienstvolle Persönlichkeit zu werden. Also was der gesunde Menschenverstand sagt, daß der bloße Verkauf eines Menschen nicht seiner Tötung gleichzusetzen ist, wird auch durch den Wortlaut der Erzählung bestätigt. Demnach läßt sich auch nicht durch jene Berufung auf das spätere Gesetz die Tatsache aus der Welt schaffen, daß den Brüdern in 45 4 f. ausdrücklich das Verkaufen Josephs zugeschrieben ist.
- Endlich meint man, die Aussagen von 40 15 und 45 4 f. durch folgende Behauptung ausgleichen zu können: „Es ist unmöglich, einen Israeliten zu verkaufen, ohne ihn gestohlen zu haben“<sup>1)</sup>. Aber man vergleiche zunächst die Aussage: „Und wenn jemand seine Tochter als Magd verkaufen wird“ (Ex. 21 7). Dies ist, wie wahrscheinlich schon das „und“ anzeigt, wodurch nur ein paralleler und nicht ein neuer Rechtsfall eingeleitet wird, auch vorher in V. 2 bei den Worten „Wenn du einen hebräischen Knecht kaufen wirst“ vorausgesetzt. Wenn hier durchaus gemeint wäre, daß der Hebräer selbst sich zum Verkaufe angeboten hätte, würde es auch nahegelegen haben, das *hithmakker* „sich zum Verkauf anbieten“ von Dt. 28 28 anzuwenden. Daß die oben angeführte neue Behauptung falsch ist, ergibt sich ferner jedenfalls daraus, daß ausdrücklich gesagt ist: „Wenn man jemanden stiehlt und ihn verkauft“ (Ex. 21 16) oder „Wenn jemand gefunden wird, der eine Person aus seinen Brüdern, den Israeliten, stiehlt und sich roh gegen sie benimmt und sie verkauft“ (Dt. 24 7). Denn auch durch diese Ausdrucksweise wird die Möglichkeit vorausgesetzt, daß man einen Israeliten auch verkaufen konnte, ohne ihn vorher gestohlen zu haben, und daß die leiblichen Brüder erst hätten Joseph „stehlen“ müssen und dies betreffs ihrer ausgesagt worden wäre, ehe von ihrem Verkaufen geredet worden wäre, ist eine doch recht zweifelhafte Sache. Auf jeden Fall aber ist, wie sich auch aus dieser letzten Betrachtung ergibt, das bloße „gestohlen worden bin ich“ (40 15) nicht gleich dem „ihr habt mich verkauft“ (45 4 f.). Diese Ausdrucksweisen deuten vielmehr darauf hin, daß betreffs

1) B. Jacob, Quellenscheidung usw., S. 78.

der Art, wie Joseph nach Ägypten gekommen ist, verschiedene Vorstellungen in Israel vorhanden waren.

3. In 37 28 wird nun gelesen: „Und es reisten midianitische Männer als Händler vorüber und sie zogen und schafften Joseph aus der Zisterne herauf und sie verkauften Joseph an die Ismaeliter für zwanzig Silber(-sekel)<sup>1)</sup> und sie brachten Joseph nach Ägypten“.

a) Die erste Hauptfrage ist hier diese, ob bis zum Worte „Silbersekel“ ein Wechsel des Subjekts gemeint ist. a) Ein Subjektswechsel ist nun nicht schon bei „und sie zogen“ vorausgesetzt<sup>2)</sup>. Denn dann hätte der vorausgehende Satz „Und es reisten midianitische usw. vorüber“ keinen Sinn. — β) Aber wohl kann ein Subjektswechsel bei „und sie verkauften“ gemeint sein, indem dieser Ausdruck auf den Satz „Wohlan, laßt uns ihn verkaufen usw.“ in V. 27 hinreichend deutlich zurückweisen und eine Gedankenkette darstellen konnte. Dabei muß natürlich vorausgesetzt sein, daß die Midianiter zwar Joseph aus der Zisterne heraufschafften, aber dann die Brüder ihn verkauften. Zu diesem Urteile habe ich mich nach langer Erwägung dieses Rätselknotens aus zwei Gründen entschlossen. Erstens ist die Erscheinung des raschen Subjektswechsels eine sehr häufige in der lebendigen Darstellungsweise der Hebräer<sup>3)</sup>, wie auch in der volkstümlichen Erzählungsweise bei uns. Zweitens würde es eine ganz unnatürliche Sache sein, wenn in V. 27 ab der Vorschlag, Joseph zu verkaufen, von Juda gemacht und von den anderen Brüdern (außer Ruben) gebilligt worden, aber dann gar nichts über dessen Ausführung erzählt wäre. Also schon diese Sachlage für sich allein fordert die Entscheidung, daß bei den Worten „und sie verkauften“ das Hinübergleiten zu einem andern Subjekte gemeint ist<sup>4)</sup>. — γ) Das Urteil, daß in V. 28 den Midianitern nicht nur das Heraufschaffen Josephs, sondern auch das Verkaufen

1) Das gewöhnlichste Münzstück ist als selbstverständlich sehr oft übergangen. Siehe die vergleichende Darlegung in meiner Syntax § 314 h i.

2) Ein solcher wird aber bei „sie zogen“ von folgenden angenommen: Ganz deutlich schon von der Vulgata: *Et praetereuntibus Madianitis negotiatoribus, extrahentes eum de cisterna, vendiderunt eum Ismaelitis*; v. Bohlen, Die Genesis erklärt (1835), S. 358; J. P. Lange, Die Genesis erklärt (2. Aufl. 1877), S. 398; Delitzsch, Neuer Komm., S. 443: „Im Sinne der jetzigen Komposition sind es die Brüder, die dies (das Heraufziehen usw.) tun“; Strack, Die Genesis, S. 134: Nach dem jetzigen Zusammenhange die Brüder außer Ruben; Gunkel, HK., S. 409; John Skinner im International Critical Commentary (1910), p. 448; L. Murillo, El Génesis (1914), p. 763: „Los que extraen y sacan de la cisterna á José son los mismos que le venden“.

3) Vgl. die Reihe der Fälle in meiner Stilistik, S. 257 f.

4) Daß die Brüder ihn verkauft haben, nehmen deshalb auch z. B. diese an: sogar Gossrau zu 37 28 und O. Naumann, Das erste Buch der Bibel in seiner inneren Einheit und Echtheit (1890), S. 250: „Auf Judas Rat wurde er als Sklave verkauft“; ferner Driver, The Book of Genesis (1904 ff.) z. St.; Jul. Boehmer, Das erste Buch Mose (1905), S. 362; Murillo, p. 759: *La venta de José por sus hermanos (durch seine Brüder).*

zugeschrieben sein soll<sup>1)</sup>, kann demnach nicht gebilligt werden. Schon durch den soeben erörterten Zusammenhang von V. 26—28 wird dieses Urteil als ganz unnatürlich erwiesen, und wie deutlich es durch die Aussage Josephs in 45 4 f. widerlegt ist, ist oben in 5 Nr. 2 festgestellt worden<sup>2)</sup>.

b) Wenn auch nicht direkt der soeben besprochene Subjektswechsel, so weisen doch mehrere andere Momente in 37 28 darauf hin, daß zwei Erzählungen in ihm verschmolzen worden sind.

a) Der Ausdruck „midianitische Männer“ tritt wie eine neue Größe ohne Artikel auf, obgleich dieselben als mit den vorher (V. 25. 27) erwähnten Ismaeliten zusammenfallend in den Texten der Josephsgeschichte angesehen werden müssen, wie gleich nachher weiter besprochen werden soll. Vorher ist nur noch die Behauptung „In V. 28 hatte der ursprüngliche Text wahrscheinlich „die Ismaeliter“ für das massoretische „midianitische Männer, Kaufleute“<sup>3)</sup> zu prüfen“. Nämlich „midianitische Männer“ soll durch die Einschaltung oder Verderbnis von fünf Buchstaben entstanden sein, und, um dies gleich hier mit zu erwähnen, in V. 36 soll das Wortbild „Mid(j)aniter“ aus der hebräischen Gestalt von „die socharim“ (die Händler) verzeichnet worden sein, das doch ganz anders klingt und geschrieben wird, sodaß also weder ein Gehörfehler noch ein Gesichtsfehler nabelag. So soll in sehr unwahrscheinlicher Weise der Wechsel von Ismaeliten und Midianitern beseitigt werden, der doch auch schon z. B. im Samaritanischen Pentateuch und in der 25 LXX vorliegt.

β) Die midianitischen Händler sind in V. 28, wie dieser gemäß seinem Zusammenhang und der obigen Darlegung (Nr. 3 a) verstanden sein will, als dieselben Leute mit den Ismaeliten (V. 25. 27. 28 a γ) gedacht. Dies wird auch durch andere Stellen empfohlen. Denn 30 zwar der Abstammung nach waren sie verschieden<sup>4)</sup>, aber da sie im nämlichen Nordwesten Arabiens siedelten, konnten sie leicht als eine gleiche Größe betrachtet werden<sup>5)</sup>. In der Tat sind dieselben Feinde in Ri. 8 22. 24 erst Midianiter und dann Ismaeliter genannt, wo aber „Ismaeliter“ als die allgemeinere Bezeichnung erscheint, da 35 die Midianiter unter sie subsumiert werden<sup>6)</sup>. Sehr interessant ist

1) James Orr, *The Problem of the Old Test.* (1909), p. 237<sup>2)</sup>: „The *they* in V. 28 is referred to the Midianites“; Wiener-Dahse, *Wie stehts um den Pentateuch* (1913), S. 2; B. Jacob, *Quellenscheidung* usw. (1916), S. 12. 16.

2) Manche sprechen gar nicht über die so schwierige Frage des Subjektswechsels in 37 28, weil sie nicht mehr die vorliegende Genesis, sondern nur die einzelnen Quellschriften hintereinander auslegen: Procksch, *Die Genesis erklärt* (1913), S. 218. 381.

3) Harold M. Wiener, *Pentateuchal Studies* (1912), p. 46 und Wiener-Dahse, *Wie stehts um den Pentateuch* (1913) S. 38.

4) Gen. 25 2: die Midianiter stammten von der Qetura ab; V. 12—16: die Ismaeliter waren Nachkommen der Hagar.

5) So urteilt auch z. B. L. Murillo l. c., p. 763.

6) Weil die Leute also zuerst und eigentlich „Midianiter“ hießen, kann

deshalb, was noch nicht beachtet zu sein scheint, daß für „Ismaeliter“ in 37 25. 27. 28 von der altsyrischen Pesittā einfach „Araber“ gesetzt worden ist. — Oder ist der Ausdruck „Ismaeliter“ gar keine Volksbezeichnung? Man behauptet ja neuestens mit Sperrdruck: „Ein Volk Ismaeliter gibt es nicht!“, „Das Wort יִשְׁמָאֵלִיתִי ist an den wenigen Stellen, an denen es vorkommt, eine Berufsbezeichnung und bedeutet Kamel-Züchter, -halter oder -treiber“<sup>1)</sup>, und wie soll dies begründet werden? Nun, nach 1 Ch. 27 30 habe David den Ismaeliter Obil über die Kamele gesetzt; aber schon da ist „Ismaeliter“ als eine genealogische Angabe gemeint, wie im parallelen Satze eine solche steht. Ebenso wenig ergibt sich aus der Erwähnung von Kamelen in Ri. 6 5 u. 8 21, daß mit „Ismaeliter“ Kamelzüchter gemeint sind, denn Halsketten konnten auch als bei Beduinen gebräuchlich bekannt sein<sup>2)</sup>. Während aber diese Stellen nichts für jene neue Deutung von „Ismaeliter“ beweisen, wird dieser Ausdruck positiv als Bezeichnung einer Völkerschaft durch Ps. 83 7 erwiesen, wo der Name parallel mit Edom und anderen Völkerschaften steht, und daß es sich mit den dort ebenfalls aufgezählten Hagrim „ähnlich verhalten wird“, weil in 1 Ch. 27 31 Jaziz der Hagriter als Oberhirt über das Kleinvieh erwähnt wird, ist eine aus der Luft gegriffene Meinung. Denn in 1 Ch. 5 10 19 f. sind die Hagriter als eine vom Stamme Ruben bekämpfte Völkerschaft aufgeführt. Übrigens also auch durch diese neue Deutung von „Ismaeliter“ kann nicht die Ansicht gestützt werden, daß in 37 28 die Midianiter als die Subjekte des Verkaufens gedacht seien. — Obgleich aber der Ausdruck Midianiter schließlich dieselben Leute wie der Ausdruck Ismaeliter meint, so bleibt doch die überraschende Setzung jenes Ausdrucks Midianiter am Anfange von V. 28 ein auffallendes Anzeichen davon, daß die Sätze von V. 28 nicht aus einem ursprünglich einheitlichen Bericht stammen.

γ) Auf die Herkunft der Sätze von V. 28 aus mehreren Quellen weist doch auch die immer wiederholte Setzung des Objekts „Joseph“ anstatt des Pronomens hin.

4. Die abwechselnde Benennung der Personen, die Joseph nach Ägypten verkaufen, mit den Namen Midianiter und Ismaeliter weist auch noch anderwärts auf die Zusammengesetztheit der Josephsgeschichte hin.

a) In 37 36 wird erzählt: „Und die Midianiter verkauften ihn auf ihrem Zuge nach Ägypten an Potiphar, einen Eunuchen Pharaos, 40

nicht die Überlieferung, welche „Midianiter“ nennt, die „spätere“ (Gunkel 409) genannt werden.

1) B. Jacob, Quellenscheidung usw., S. 17.

2) Die Beduinen, deren Beziehungen sich bis zu den goldreichen Strichen Arabiens (vgl. die Chawila in Gen. 2 11 f.) ausdehnten, waren an solchen Schmuckgegenständen reicher, als die fest auf ihrer Hufe ansässigen Bauern (ähnlich Moore im IOC zu Ri. 8 21 und Lagrange, Le livre des Juges 1903, p. 150).

den Obersten der Scharfrichter“. Darin begegnen zuerst folgende bloß nebensächliche Punkte, die einer Besprechung bedürfen. Der überlieferte Text bietet hier nur die Konsonanten *M d n j m*, also kein *j* hinter dem *d*. Deshalb meint man<sup>1)</sup>, dieses Wort für einen unsicheren Bestandteil des Textes halten zu dürfen. Aber dabei hat man übersehen, daß das Wort *midjanim* „Zänkereien“ (Pv. 18 18 usw.) mehrmals (6 14 usw.; mein WB. 208 b) *medanim* geschrieben ist, weil der Semivokal *j*—*i* im Anlaut der Silbe leicht auch in anderen Wörtern<sup>2)</sup> übergangen wurde. Ferner die Scharfrichter sind als Leibwächter gemeint<sup>3)</sup>. Die Hauptsache ist dies, daß das Perfekt hinter dem Subjekte hier ebenso die einfache Vergangenheit bezeichnen kann, wie z. B. in „und sie sind von mir abgefallen“ (Jes. 1 2)<sup>4)</sup>. Diese Meinung des Perfekts von 37 36 ist wahrscheinlicher, als daß es plusquamperfektischen Sinn haben soll, sodaß es eine nachträgliche Bemerkung zu V. 28 hätte geben sollen. Denn diese wäre wahrscheinlicher gleich bei V. 28 hinzugefügt worden. Ferner kann dieser Satz auch nicht auf folgende Weise als ein explikativer Satz erwiesen werden. Man behauptet nämlich, „nach Ägypten, d. h. bis in Ägypten hinein, heiße niemals אֶל-מִצְרַיִם“. Dieser Ausdruck heiße: nach Ägypten hin, mit dem Bestimmungs-ort Ägypten. „So verkaufen die Midianiter den Joseph in Kanaan „nach“ Ägypten, wie heute unsere Kaufleute Waren „nach“ aller Herren Länder verkaufen, ohne sich dabei aus ihrem Kontor zu rühren“<sup>5)</sup>. Aber war denn der Sklave bei den Midianitern von dem und dem ägyptischen Herrn bestellt? Auch dies setzt man voraus (S. 22). Allein dies wäre doch ein Umstand, der natürlicherweise gleich in V. 28 beim angeblichen Verkauf der Midianiter an die Ismaeliter hätte erwähnt werden müssen. Auf jeden Fall sind diese neuen Behauptungen alle mit großen Schwierigkeiten behaftet, und ich meine, die bisherige Auffassung von 37 36 noch mit neuen Gründen stützen zu können: Jene Präposition אֶל bedeutet zwar nicht „in“ (Vulg. und Peš), aber sie hat auch sonst häufig eine prägnante Bedeutung, in der sie ein Verb der Bewegung in sich schließt, wie z. B. in אֶלַּי „zu mir her“ (Ex. 32 28 a), wozu auch schon Qimchi ein „soll kommen“ ergänzte<sup>6)</sup>. Das *el-misrdjim* heißt also soviel wie „nach Ägypten hinziehend“. Jedenfalls ist von dem, der jene neue Deutung vorgeschlagen hat, auch nicht beachtet worden, daß schon der Samaritaner das *el-misrdjim* durch

1) Harold M. Wiener, *Pentateuchal Studies* (1912), p. 46.

2) Vgl. die Zusammenstellung in meinem Lehrgebäude II, S. 472.

3) Die Übersetzungen „der oberste der Schlächter“ oder „Oberschlachtmeister“ (Gunkel im *Auswahl-AT.* 1911; S. 251; Procksch, *Die Genesis* usw. 1913, 382; B. Jacob, *Quellenscheidung* usw., S. 21) entbehren der Wahrscheinlichkeit.

4) Vgl. die Stellenreihe in meiner *Syntax* § 362 f—n.

5) B. Jacob, *Quellenscheidung* usw., S. 21.

6) Die weiteren Fälle siehe in meiner *Syntax* § 213 a b und 319 r s.

*mišrāj'mā* ersetzt, folglich als gleichbedeutend damit angesehen hat, und daß in 45 4 f. bei demselben Zeitwort *makhar* auch *mišrāj'mā* und *hénna* „hierher“ steht. Ist da nun den Brüdern Josephs ebenfalls zugeschrieben, daß sie Joseph „mit dem Bestimmungsort Ägypten“ verkauft haben? Hatten auch sie schon eine Bestellung 5 auf einen Sklaven von Ägypten her? Nein, die neue Deutung von 37 36 ist zu künstlich und deshalb unhaltbar.

Es muß also dabei bleiben, daß nach 37 36 die Händler, die Joseph nach Ägypten brachten und dort verkauften, Midianiter heißen haben.

b) Aber in 39 1 ist gesagt: „Und Joseph (seinerseits) wurde nach Ägypten hinabgebracht, und es kaufte ihn Potiphar, ein Eunuch Pharaos, der Oberste der Scharfrichter, ein ägyptischer Mann, von den Ismaelitern, die ihn dorthin hinabgebracht hatten“. Daß dies ein Parallelbericht zu 37 36 ist, kann gemäß der oben begrün- 15 deten Erklärung der letzteren Stelle nicht geleugnet werden.

5. Aus der obigen Erörterung ergeben sich aber folgende zwei Reihen von Aussagen: a) 37 22 b: Ruben wollte Joseph zum Vater zurückbringen; V. 28 a α β: Midianiter schafften Joseph aus der Zisterne; V. 29: Nur Ruben brach in Schmerz über das Verschwinden Josephs aus; V. 36: Midianiter verhandelten Joseph an Potiphar; 40 15: Joseph wurde aus dem Lande der Hebräer gestohlen; 42 22 a α β γ: Ruben hat die Brüder gewarnt. Alle diese Stellen sagen nichts vom Verkauf Josephs durch die Brüder. — b) 37 25–27: Juda machte den Vorschlag, Joseph 25 an Ismaeliter zu verkaufen; V. 28 a γ b: die Brüder (außer Ruben) verkauften Joseph an Ismaeliter, und diese brachten Joseph nach Ägypten; 39 1: Ismaeliter verkauften Joseph an Potiphar; 42 21: die Brüder (außer Ruben) fühlten sich schuldig am Verschwinden Josephs; 45 4 f.: die Brüder verkauften Joseph. 30

Nachdem diese zwei Reihen von Gegensätzen exegetisch festgestellt sind, darf auch folgendes Textmoment umsomehr auffallend gefunden werden. Neben Ruben hat nicht etwa der nächstälteste Bruder, der nicht in Ägypten gefangen saß, also Levi, sondern Juda in ganz ähnlicher Weise, wie vorher Ruben (42 27 f.), das 35 Wort ergriffen (43 3 ff.), und Juda trat auch weiter aus dem Chöre der Brüder hervor: „Und Juda und seine Brüder kamen in Josephs Haus“ (44 14), und er hielt die ergreifende Rede als Bürge für Benjamin (V. 18–34), sodaß er seine vorherige besondere Feindschaft gegen Joseph durch eine besonders zarte Für- 40 sorge für Benjamin wieder gut machte, und endlich auch als Vertrauensmann des Vaters an Joseph vorausgeschickt wurde (46 28).

6. Aber nicht nur durch die einzelnen neuen Aufstellungen grammatischer und lexikalischer Art, die im obigen beleuchtet worden sind, meint man neuestens diese Doppeltheit der Erzählungs- 45 weise über Josephs Beförderung nach Ägypten beseitigen zu können. Vielmehr behauptet man, zu ihrer Erklärung auch noch ein neues,

allgemeines Gesetz betreffs der stilistischen Neigung der Hebräer und Semiten überhaupt geltend machen zu können. Dies bringt man<sup>1)</sup> aber so zum Ausdruck: „Eine Grundursache für die verkehrten Aufstellungen der Quellenscheidung besteht darin, daß sie eine Darstellungsweise verkennt, für die die Joseph-Geschichte ein vorzügliches Beispiel ist und wegen ihrer Länge die reichlichsten Belege liefert. Sie kann die halbpoetische oder dichotomische genannt werden. Denn sie schreitet gleich der Dichtung, aber ohne deren strengere Maße, gern in ge-  
 10 paartem Gedanken-, Satz- und Wortgefüge, in Zwiefältigkeiten, Parallelismen und Kontrasten dahin und wurzelt letzten Endes in der semitischen, die Dinge dichotomistisch erfassenden Denkweise. Diese Art<sup>2)</sup> anzuschauen, aufzufassen und darzustellen beherrscht die ganze hebräische Sprache und Literatur bis in die feinsten Ver-  
 15 zweigungen. Die Erkenntnis dieses elementaren Gesetzes ist eines der ersten Erfordernisse für wirkliches Verständnis der Bibel“. Nun wen könnte die Aufdeckung eines neuen Grundgesetzes der hebräischen oder überhaupt semitischen Darstellungsart mehr interessieren, als den Verfasser einer komparativen Darlegung der biblischen Stilistik? Unterziehe ich also auch deshalb die angeführte  
 20 Behauptung, den Versuch ihrer Begründung und die aus ihr gezogenen Folgerungen, einer eingehenderen Beurteilung!

a) Die Grundlagen für die Aufstellung jenes neuen Stilgesetzes sollen aber zunächst in folgenden Bemerkungen liegen:  
 25 Die Geschichte Josephs „bewege sich abwechselnd auf zwei Schauplätzen: Kanaan und Ägypten“. Die Begründung der neuen Aufstellung scheint mir schon recht naiv anzufangen, denn der erwähnte Umstand beruht ja auf der Natur der Verhältnisse und nicht auf einer stilistischen Neigung, selbst wenn man die Geschichte Josephs  
 30 aus einer Personifikation von Stammesschicksalen ableiten zu dürfen meinte. Doch hören wir die weitere Begründung des neuen Stilgesetzes! „Die Menschen, die in Josephs Geschichte auftreten, bilden überall Paare und dichotomische Verhältnisse: die Hauptpersonen sind Vater und Sohn, Jakob und Joseph — zwei ältere  
 35 Brüder: Ruben und Juda — zwei jüngste: Joseph und Benjamin. — Pharao und seine Diener — zwei Hofbeamte: der Mundschenk und der Bäcker. — Ihre Schicksale bewegen sich in Gegensätzen: Liebe und Haß, Erniedrigung und Erhöhung, Leid und Freude, Fülle und Hunger, Schuld und Strafe, Buße und Vergebung. —  
 40 Zwei Träume hat Joseph: von Garben und Gestirnen = Erde und Himmel. — Zwei Träume im Gefängnis: von Wein und Brot = Trinken und Essen. — Zwei Träume Pharaos: von Rindern und Ähren = Fleisch und Brot oder Pflügen und Ernten. — Josephs Schicksal schwankt zwischen zwei Todesarten und zwischen Tod

1) B. Jacob, *Quellenscheidung und Exegese im Pentateuch* (1916), S. 46.

2) Die Interpunktion zu ändern, halte ich mich nicht für befugt.

und Knechtschaft. — Zweimal wird er in die „Grube“ geworfen, mit grellem Kontrast des Ausganges. — Zweimaliger Dienst Josephs mit Kontrast des Ausganges. — Zwei Reisen der Brüder. — Zweimalige Einsperrung: aller Brüder, dann Simeons. — Nach der Übersiedlung kontrastieren Ägypter und Israeliten, die Versklavung jener und der Wohlstand und die Vermehrung dieser. — Überhaupt ist Ägypten und Israel der große Gegensatz, der auch weiterhin die Thora beherrscht\*.

Indes welche Beweiskraft ist diesen Materialien zuzuschreiben? — α) Selbst wenn man annehmen dürfte, daß die Geschichte Josephs 10 ein Produkt schriftstellerischen Erfindens sei, was ich aber nicht vertreten zu könne meine<sup>1)</sup>, so würde ein großer Teil jener aufgezählten Zweifeln natürlicherweise zum Aufbau der Erzählung notwendig gewesen sein, wie Vater und Sohn, Jakob und Joseph usw., Liebe und Haß, Erniedrigung und Erhöhung usw., denn in Wellen- 15 tälern und Wellenbergen bewegt sich überhaupt meistens der Geschichtsverlauf. Also zunächst dieser Teil der in der Josephsgeschichte auftretenden Zweifeln könnte nicht als Anzeichen vom Walten eines Stilgesetzes geltend gemacht werden. — β) Die Doppeltheit der Träume bei Joseph und Pharao (37 6-11 20 und 41 1-7), die übrigens meines Wissens noch von niemand als Grund zur Quellenscheidung hingestellt worden ist, erklärt sich, wenn sie für frei ersonnen gehalten werden darf, aus der natürlichen Annahme aller Menschen, daß ein Vorkommnis durch sein doppeltes Auftreten bekräftigt wird, also zunächst Josephs Neigung 25 zu Träumen als Spiegelbildern seines hochstrebenden Sinnes durch die Zweifeln der Träume um so sicherer dargestellt werden konnte. Diese Art von Verdoppelung eines Darstellungsmittels, wie z. B. einer Traumerzählung, ist demnach nur eine Abart des stilistischen Mittels der Verdeutlichung und Bekräftigung, das die Epizeuxis 30 genannt wird und auch im althebräischen Schrifttum häufig begegnet<sup>2)</sup>. — Jedenfalls ist schon hier zu bemerken, daß es sich bei den in Frage stehenden Doppeltheiten um Ausdrucksmittel einer allgemeinemenschlichen natürlichen Neigung handelt, also nicht von einer semitischen Denkweise und Darstellungsart zu reden ist. 35

Aber der Versuch, das neue Stilgesetz zu begründen, setzt sich noch weiter auf folgende Weise fort: „Diese dichotomische Gliederung und Doppelung im Grundgefüge wiederholt sich auch im sprachlichen Ausdruck, der sich in Satz-, Wort- und Begriffspaaren bewegt, einen Gedanken in zwei Hälften auseinanderfaltet, durch 40 den Wechsel von Synonymen bei Wiederholungen Einförmigkeit vermeidet und der ganzen Darstellung Reichtum an Nuancen, Leichtig-

1) Vgl. die Diskussion in meiner *Gesch. der alttestl. Rel.* 1915, 1—26. 158—70 und auch Cornills Eintreten für die Geschichtlichkeit Abrahams in *ZATW.* 1914, 150 f.

2) Vgl. die Belege für Epizeuxis in meiner *Stilistik*, S. 155—57.



keit und Anmut verleiht. Überhaupt ist zu sagen: Ein Wort ist oft nicht ausreichend, die verschiedenen Seiten eines Begriffs auszudrücken. Wo es dem Schriftsteller nicht darauf ankommt, den Gegenstand zu erschöpfen, wird er sich damit zufrieden geben, eine und zwar die wichtigste Seite zu zeigen; wo er Anlaß hat, darauf zurückzukommen, wird er eine andere Seite zeigen, und nur, wo er die Sache in ihrer Fülle und Allseitigkeit darstellen und gewissermaßen wissenschaftlich erschöpfen will oder muß, wird er alle Bestandteile und Nuancen ausdrücken\*. „Es ist ein Grundsatz, sich bei einer Rede niemals ganz auszugeben. Ist Veranlassung, sie zu wiederholen oder auf sie zurückzukommen, so geschieht dies stets mit irgendwie anderen Worten, mit neuen Momenten und in Variationen, in denen häufig die besondere Feinheit liegt. Erst aus der Kombination der Fassungen ersieht man, was alles gemeint war“<sup>1)</sup>.

Aber auch diese Äußerungen enthalten neben einigen Bestandteilen, die im Wesen aller menschlichen Darstellungsweise liegen und darum selbstverständlich wahr sind, auch viel Übertreibendes. Denn das ist allerdings selbstverständlich, daß jeder sorgfältigere Schriftsteller „durch den Wechsel von Synonymen bei Wiederholungen Einförmigkeit vermeidet“. Aber schon die Behauptung, daß der sprachliche Ausdruck „sich in Satz-, Wort- und Begriffspaaren bewege“, gilt nur höchstens von der poetischen Darstellungsweise, soweit sie sich des sogenannten synonymen und synthetischen Parallelismus membrorum bedient<sup>2)</sup>. Aber die Erzählungen der Josephsgeschichte besitzen nicht den Charakter der Poesie, wie mit Kritisierung aller darauf bezüglichen Versuche in einer Abhandlung nachgewiesen werden soll, die schon für die ZATW. eingereicht ist und wohl noch in diesem Jahrgange erscheinen wird, und wenn die besondere Art der Veranschaulichungsweise, die als synonyme und synthetische Parallelismus membrorum bezeichnet zu werden pflegt, „dem sprachlichen Ausdruck“ überhaupt zugeschrieben wird, so widerspricht dies dem Tatbestand. Ebenso wenig kann die Behauptung „Es ist ein Grundsatz, sich bei einer Rede niemals ganz auszugeben“ als wahr anerkannt werden. Ich weiß nicht, ob das der Grundsatz mancher Leute ist, aber wenn er als ein allgemein herrschender hingestellt wird, so ist das falsch. Aus willkürlich zu Hilfe genommenen „Grundsätzen“ kann aber kein in der Wirklichkeit vorliegender literarischer Tatbestand auf gültige Weise erklärt werden. Welcher bestimmte Tatbestand aber in der Josephsgeschichte in Betracht kommt, soll gleich im nächsten Abschnitt besprochen werden.

b) Aber gesetzt den Fall, daß das in den oben angeführten

1) B. Jacob, *Quellenscheidung* usw., S. 48 f.

2) Über diese ideelle Eurhythmie kann man die neuesten Verhandlungen in meiner kleinen „Hebräischen Rhythmik“ (1914), S. 11—15 finden.

Worten beschriebene neue Stilgesetz der Dichotomie der Natur der Sache abgelauscht wäre, welches könnte dann seine Tragweite sein?

Dann könnten unter dieses Gesetz nur synonyme Doppeltheiten des Ausdrucks, also Häufungen wesentlich gleichbedeutender Wörter und Sätze fallen, wie solche Vervielfältigungen hauptsächlich aus drei Beweggründen bzw. Neigungen mehr oder weniger bewußt angewendet werden. Erstens sollen sie gleich der schon erwähnten Epizeuxis zur bekräftigenden Hervorhebung eines Aussagemomentes oder einer Aussage dienen. Zweitens werden sie unwillkürlich zur lebensvollen Umkleidung der an sich abstrakt-knöchernen Begriffe und Urteile verwertet, wie z. B. in den Reden Jesajas eine gesunde Fülle am Körper der Darstellung zu beobachten ist, die sie ebenso sehr über matte Einsilbigkeit, wie über den schlaffen Fettansatz der Wortverschwendung, hinaushebt. Drittens aber treten sie ganz besonders auch bei den zum Pleonasmus neigenden Schriftstellern auf<sup>1)</sup>. In allen Fällen aber, in denen Verdoppelungen und überhaupt Vervielfältigungen begegnen, können sie nicht Widersprüche erklären.

Die beiden Aussagen „Gestohlen worden bin ich aus dem Lande der Hebräer“ (40 15) und „Ihr habt mich nach Ägypten verkauft“ (45 4 f.) sind nun nicht miteinander vereinbar, wie nach der obigen Erörterung in Nr. 2 als ausgemacht gelten muß. Gibt nun etwa der Hinweis auf das angeblich entdeckte neue Stilgesetz der Dichotomie die Erlaubnis, dies zu leugnen? Allerdings schreibt man: „Damit ist der erste falsche Schritt aufgedeckt, mit dem alle Quellenscheidung in der Josephgeschichte begonnen hat, der angebliche Widerspruch zwischen 40 15 und 45 4 f.“ (Jacob 51). Wie aber darf er von einem „angeblichen Widerspruch“ reden? Nun er fährt fort: „Zu den gefangenen Hofbeamten sagt Joseph: Man hat mich gestohlen, zu den Brüdern: daß ihr mich verkauft habt. Beides ist richtig. Man hat ihn gestohlen und man hat ihn verkauft, und die Brüder gaben die Veranlassung dazu. Stehlen und Verkaufen bilden einen einheitlichen Begriff, von dessen zwei Seiten jedesmal die der Situation angemessene betont wird“ (S. 51). Aber vor allen Dingen ist darüber zu sagen, daß dieser Versuch, den Widerspruch von 40 15 mit 45 4 f. als einen bloß „angeblichen“ zu erweisen, gar nichts mit dem Gesetz der stilistischen Dichotomie oder der Neigung zu nachfolgenden Entfaltungen einer Aussage zu tun hat. Denn wenn das eine Mal von stehlen und das andere Mal von verkaufen geredet wird, so ist das keine Verdoppelung, sondern ein Widerspruch in sich selbst. Sodann gibt Jacob in den angeführten Worten keinen neuen Versuch, die beiden Stellen miteinander zu vereinigen, sondern wärmt nur einen längst gemachten Versuch, den Unterschied von Stehlen und

1) Zur Geschichte des Pleonasmus vgl. meine Stilistik, S. 167—77.

Kaufen wegzuerklären, wieder auf<sup>1)</sup>. Ferner die Worte „Man hat ihn gestohlen und man hat ihn verkauft, und die Brüder gaben die Veranlassung dazu“ enthalten in ihrem letzten Teile eine mehrfache Vergewaltigung der betreffenden Texte. Denn in 37 25-28 liegt nicht, daß die Brüder den Midianitern den Anlaß zu ihren Handlungen gaben, und in 45 4 f. ist ausdrücklich zweimal gesagt, daß die Brüder selbst den Verkauf ausführten, wie sie auch nach 37 26 f. wollten. Endlich begnügt man sich aber auch noch nicht mit dieser Umgehung der wirklich dastehenden Texte, sondern will auch noch einen nicht dastehenden Text zu Hilfe nehmen. Denn zuletzt sagt man auch noch: „In Wirklichkeit kann Joseph seine Schicksale seinen Mitgefangenen ebenso ausführlich erzählt haben, wie später seinen Brüdern“. Nun diese bloß vorausgesetzte Möglichkeit würde uns bei der Auslegung der vorliegenden Texte schon von vorn herein nichts angehen. Sodann heißt es auch wieder nur, den wirklich vorhandenen Wortlaut beseitigen wollen, indem man voraussetzt, daß ein möglicher längerer Bericht die jetzt vorhandenen Gegensätze „stehlen“ und „kaufen“ beseitigt habe. Und was denn soll Joseph den Mitgefangenen in einer vorausgesetzten längeren Rede erzählt haben? Daß das Stehlen der Midianiter durch seine Brüder „veranlaßt“ worden sei, wie Jacob erzählt haben will? Dann würde einem angeblichen längeren Wortlaut von 40 15 immer noch ein Widerspruch mit 45 4 f. anhaften, wo Joseph ausdrücklich sagt, daß seine Brüder selbst ihn verkauft haben, wie sie auch nach 37 26 f. beschlossen hatten.

Folglich hat auch die Behauptung, daß man ein neues Gesetz der semitischen Denkweise und Darstellungsart entdeckt habe, nichts dazu beitragen können, die tatsächlichen Momente zweier Reihen von Aussagen in Gen. 37 ff. ihrer Gegensätzlichkeit zu entkleiden.

7. Deshalb wird die Untersuchung schließlich zu der Frage geführt, ob die in der Josephsgeschichte vorhandenen Unstimmigkeiten und zunächst die oben abermals festgestellten Hauptwidersprüche nicht in anderen Umständen ihre natürliche Erklärung finden.

a) Die Ausbildung von Schattierungen und Gegensätzen beim Verarbeiten von israelitischen Überlieferungen scheint ihren Haupterklärungsgrund darin zu besitzen, daß es verschiedene Mittelpunkte des geistigen Lebens der alten Nation Israel gegeben hat. Denn wie weithin ein gegenseitiges Rivalisieren um die Führerschaft in Israel zwischen den Stämmen Ephraim und Juda die politische Entwicklung dieses Volkes beeinflußt hat, ist allgemein bekannt. Man weiß ja, wie diese Eifersucht sich in den Ansprüchen Ephraims gegenüber Gideon und anderen Führern Luft machte (Ri. 8 1. 12 1), wie sie zur Rebellion gegenüber David reizte

1) Vgl. die Beurteilung dieses Versuchs oben in Nr. 1, c (S. 88 f.)!

(2 Sam. 20 1), dann schließlich zur Reichsspaltung führte (1 Kön. 12 16) und noch später in den Klagen und Zukunftserwartungen der so heiß patriotisch fühlenden Propheten nachzitterte (Jes. 11 18 usw. in GATRel. 1915, 380—82). In diesen verschiedenen Zentren des völkischen Lebens von Israel und in den um diese Mittelpunkte 5 Ephraim und Juda sich gruppierenden — mehr nördlichen und mehr südlichen — Stämmen konnten sich naturgemäß leicht Besonderheiten beim Weitererzählen der alten Erinnerungen herausbilden 1).

Dabei können z. B. zunächst die beiden benachbarten und in 10 die Gesamtklasse der Beduinen fallenden Völkerschaften der Midianiter und der Ismaeliter für einander gesetzt worden sein. Oder ist der Erzähler auf die Erwähnung der Midianiter wahrscheinlich auf folgende Weise gekommen? Man meint neuestens: „Bedeutsam ist auch der singuläre Ausdruck מִדְיָנִי. Das Wort 15 kommt im Pentateuch nur noch einmal von einem schlau eingefädelten arglistigen Plane, durch den man jemanden verderben will, indem man aber selber im Hintergrunde bleibt, vor: Num. 25 18, und es ist nun frappierend, daß es dort gerade auf die Midianiter geht! Darum sind es hier Midianiter, die den 20 Joseph stehlen und verhandeln“ 2). Nun soll diesen Worten gegenüber weder der in ihnen sich ausprägende Glaube an die absolute Einheit des Pentateuchs bewundert, noch auch darüber geklagt werden, daß sie so klingen, als ob Wörter bloß in der Literatur oder bloß bei einem einzelnen Schriftsteller lebten, obgleich wir 25 in der letzten Zeit schon hofften, daß derartige Meinungen ausgestorben seien. Aber das müssen wir doch beanstanden, daß an einen so dünnen Faden, den Zusammenklang in einem einzigen Ausdruck, die Entstehung einer neuen Gestalt einer Überlieferung angeknüpft werden soll. Warum denn würde dann nicht auch in 30 Ps. 105 25 wegen der Verwendung ebendesselben Zeitwortes von Midianitern gesprochen? Außerdem sind es in Gen. 37 ja die Brüder Josephs, betreffs deren der Satz „und sie benahmen sich arglistig“ (וַיִּזְכְּלוּ) ausgesagt ist (V. 18). Wie sollte da der Erzähler an einer viel späteren Stelle der Geschichte darauf gekommen 35 sein, an Stelle der Brüder die Midianiter zu Subjekten des arglistigen Benehmens zu machen? Dieser neue Versuch, die Variation Midianiter neben Ismaeliter abzuleiten, besitzt gegenüber dem oben entwickelten Erklärungsversuch nicht nur keine größere Wahrscheinlichkeit, sondern überhaupt keine. 40

Aus ebenderselben Mehrheit von Mittelpunkten des

1) Daß auch die prophetischen und die priesterlichen Kreise noch andere Mittelpunkte des altisraelitischen Geisteslebens gebildet haben, kommt bei der hier durchzuführenden Untersuchung nicht in Betracht, kann man aber in „Die moderne Pentateuchkritik“ (1914), S. 102 entfaltet finden.

2) B. Jacob, Quellenscheidung usw., S. 44.

nationalen Geisteslebens in Israel läßt sich selbstverständlich leicht herleiten, daß in der einen Reihe von gegensätzlichen Aussagen der Josephsgeschichte<sup>1)</sup> neben Ruben als Hauptsprecher Juda auftritt. Denn wenn Ruben auch als der Erstgeborene  
 5 natürlicherweise eine Hauptrolle spielte, so gehörten doch weiterhin die Rubeniten wesentlich zu der um Ephraim sich scharenden Zahl von Stämmen und zu dem späteren nördlichen Königreich Israel (1 Ch. 5 18-22. 25 f.). Das Hervortreten von Juda als zweiter Hauptführer in der Josephsgeschichte stimmt aber selbstverständlich vollständig mit jener fortdauernden Rivalisierung zwischen Ephraim  
 10 und Juda zusammen.

Beim Blick auf die Verschiedenheit der Pflegestätten, an denen die alte Kunde über Josephs Schicksal formell und inhaltlich weiter gehandelt wurde, läßt sich endlich doch auch die größte Differenz  
 15 verständlich finden, die gemäß dem Obigen<sup>2)</sup> an dieser Kunde zu beobachten ist. In der Stammesgruppe, die um Ephraim oder überhaupt das Haus Joseph sich bildete und zu der Ruben gehörte, konnten die Momente der Erzählung festgehalten bzw. ausbestaltet werden, daß Ruben den Bruder zum Vater zurückbringen  
 20 wollte, jedenfalls nichts von dem Vorschlage, Joseph zu verkaufen, gewußt habe, und dieser gewiß von einer herumwandernden Beduinenhorde (Midianitern) gestohlen worden sei.

b) Stehen die zwei Stränge der Überlieferung über Joseph nicht auch noch in einem weiteren, sie erklärenden Zusammenhang?  
 25

An diesem Punkte der Untersuchung läßt es sich nicht umgehen, an eine allgemeinere Frage zu erinnern. Dies ist das Problem der Entstehung des Pentateuchs. Aber der Hinweis darauf darf ganz kurz sein. Denn freilich ist gerade in  
 30 den allerletzten Jahren die Begründetheit der neueren Hauptansicht über den Ursprung des Pentateuchs, die Urkundenhypothese, wonach dieses Werk wesentlich aus vier Strömen zusammengeleitet worden ist, von mehreren Seiten her lebhaft bestritten worden. Man hat sich dabei hauptsächlich darauf gestützt, daß der Wechsel  
 35 der Gottesnamen, wie er im überlieferten jüdisch-hebräischen (MT) Pentateuch vorliege und seit Astruc zum Fundament der Quellscheidung gemacht werde, durch die Septuaginta (LXX) als eine spätere Schöpfung erwiesen werde<sup>3)</sup>. Aber der Leser wolle doch die Richtigkeit dieser Behauptung z. B. an folgendem Tatbestand  
 40 prüfen!

Der jüdisch-hebräische Text bietet den Ausdruck Elohîm<sup>4)</sup>

1) Siehe die Zusammenfassung oben in Nr. 5, S. 99.

2) Vgl. oben Nr. 1 und 5 (S. 87 und 99).

3) Dies ist besonders von J. Dahse, Textkritische Materialien zur Hexateuchfrage (1912) behauptet worden.

4) Ein Abstraktplural (meine Syntax § 263 b—e): „Gottheit, Gott“, nicht Herrschaftsplural (Ges.-Kautzsch § 124 g).

in Gen. 1 1—2 3, aber Jahve Elohim in 2 4 b—3 24, nur daß in 3 1 b. s. 5 beim Gespräch zwischen der Schlange und dem Weibe Jahve vermieden wird<sup>1)</sup>; Jahve in 4 1—24; aber Elohim in 5 1 ff. (außer V. 29); Jahve in 6 1—8 (außer in dem feststehenden Ausdruck „Gottessöhne“); Elohim in 9 1—17; Jahve in 11 1—9; Elohim in Kap. 17; Jahve in Kap. 18 f. usw. Also der MT zeigt den betreffenden Gottesnamen allemal in ganzen inhaltlich zusammenhängenden Abschnitten, und die Vermeidung von Jahve in einer Reihe vormosaischer Abschnitte wird durch Ex. 6 2 f. erklärt, indem wir dort lesen: „Und Elohim redete mit Mose und sprach 10 zu ihm: Ich bin Jahve, und ich erschien Abraham, Isaak und Jakob als El schaddaj<sup>2)</sup>, aber hinsichtlich meines Namens Jahve bin ich ihnen nicht bekannt gewesen<sup>3)</sup>. — In der LXX aber begegnet zwar  $\delta \theta\epsilon\acute{o}\varsigma$  in 1 1—2 3; dann  $\kappa\upsilon\acute{\rho}\iota\omicron\varsigma \delta \theta\epsilon\acute{o}\varsigma$  in 2 4 b; aber bloßes  $\delta \theta\epsilon\acute{o}\varsigma$  in 2 5. 7; teils  $\kappa\upsilon\acute{\rho}\iota\omicron\varsigma \delta \theta\epsilon\acute{o}\varsigma$  und teils bloßes  $\delta \theta\epsilon\acute{o}\varsigma$  15 in 2 8; umgedreht in 2 9;  $\kappa\upsilon\acute{\rho}\iota\omicron\varsigma \delta \theta\epsilon\acute{o}\varsigma$  in 2 15. 16. 18; bloßes  $\delta \theta\epsilon\acute{o}\varsigma$  in 2 19. 21;  $\delta \theta\epsilon\acute{o}\varsigma$  oder  $\kappa. \delta \theta.$  in 2 22;  $\kappa. \delta \theta.$  auch in 3 1 a und so abwechselnd weiter bis 3 24; weiterhin für das bloße Jahve des MT erscheint in 4 1 ff. folgende bunte Reihe:  $\delta \theta\epsilon\acute{o}\varsigma$  4 1;  $\kappa\upsilon\acute{\rho}\iota\omicron\varsigma$  4 3;  $\delta \theta\epsilon\acute{o}\varsigma$  4 4;  $\kappa. \delta \theta\epsilon\acute{o}\varsigma$  4 6 usw. 20

Es läßt sich nun wohl verstehen, wie aus dem hebräischen Bestand der Gottesnamen, in welchem der Gebrauch des Doppelnamens „Jahve Gott“ in 2 4 b—3 24 als eine Überleitung von dem ausschließlichen Gebrauch des Elohim (1 1—2 3) zum ausschließlichen Gebrauch von Jahve in 4 1—24 gewählt wurde, 25 der hellenistische Bestand der Gottesbezeichnungen entstehen konnte. Die schon an sich begreifliche Neigung zur Vereinfachung der — mit griechischen Augen angesehen — pleonastischen Gottesbenennung „Jahve Elohim“ in 2 4 b—3 24 konnte auch durch den Blick auf den dazwischenstehenden und hinsichtlich 30 seines Motivs (s. o.) nicht immer durchschauten einfachen Ausdruck Elohim in 3 1 b. s. 5 bestärkt werden. Überhaupt der sporadische Wechsel der Gottesnamen, der in der hellenistischen Übersetzung vorliegt, kann natürlicherweise aus gelegentlicher späterer Veränderung einer Vorlage entstanden sein. Dagegen 35 wenn der Gottesnamenbestand der LXX der ursprüngliche gewesen wäre, so ließe sich der im hebräischen Text vorliegende Bestand nicht erklären. Der bunte Wechsel der Gottesbezeichnungen in der LXX und der kontinuierliche, über ganze Abschnitte sich ver-

1) So wird auch z. B. den Bäumen in der Jothamsfabel (Ri. 9 8—15) die allgemeine Bezeichnung Elohim in den Mund gelegt.

2) Wahrscheinlich „deus omnipotens“, was in den Elohim-Abschnitten auch wirklich mehrmals von Gen. 17 1 bis Ex. 6 2 steht!

3) Der dies schrieb, hat also vorher Elohim und El schaddaj, aber nicht Jahve gebraucht.

teilende Wechsel im MT sind keine natürlicherweise auseinander sich erklärenden Erscheinungen<sup>1)</sup>.

- Dazu sei aber noch ein Hinweis auf das Zeugnis gefügt, das der samaritanisch-hebräische Pentateuch zugunsten der Gottesnamenssetzung des jüdisch-hebräischen Textes ablegt, weil vom samaritanisch-hebräischen Pentateuch gerade jetzt die erste kritische Ausgabe geschaffen worden ist<sup>2)</sup>. Denn der Samaritaner, der ja in sehr vielen Stücken vom jüdisch-hebräischen Pentateuch abweicht, zeigt doch in bezug auf die Gottesnamen Elohîm und Jahve zunächst bis zu jener wichtigen Stelle Ex. 6 2 f. über vierhundert Zusammenstimmungen mit dem MT und bloß zehn Abweichungen von ihm. Ferner die sozusagen innersamaritanischen Varianten des Textes, die bei v. Gall aus den verglichenen zirka 80 Handschriften zusammengehäuft sind, belaufen sich schon in der Genesis auf viele Hunderte. Aber betreffs der Gottesnamen habe ich unter ihnen nur an zwei Stellen Verschiedenheiten bemerkt: In Gen. 21 17 begegnet neben dem Ausdruck „Engel Gottes“ auch der bloße Ausdruck „Gott“, und in 30 23 wird das Wort für „Gott“ in einer Handschrift weggelassen. Also eine so geringe Anzahl von Verschiedenheiten besitzt der Samaritaner gerade in bezug auf die Gottesbezeichnungen. Mit welchem Unrecht sind also deshalb die Gottesnamen neuerdings oft als „das variable Element“ des Textes bezeichnet worden! Womöglich noch wichtiger aber ist es, daß diese fast völlige Identität der Gottesnamen im MT und im Samaritaner aus alter Zeit stammen muß.

- Denn der Sachverhalt ist folgender. Schon betreffs der Setzung der Vokalbuchstaben weicht vom MT der Samar. so ab, daß sie im Samar. ungleich häufiger gesetzt sind, indem z. B. im Buche der Genesis die mater lectionis Waw über zweihundertmal außer den im MT vorhandenen eingesetzt ist. Das geht so weit, daß sogar manches Scheba durch einen Vokalbuchstaben angezeigt wird, denn z. B. das ö in 'ōnījōth „Schiffe“ (Dt. 28 28) ist im MT ohne Waw geschrieben, aber im Samar. steht dafür Waw, während gerade dieses vom MT noch in 2 Ch. 8 16 als falsch durch die Randlesart beseitigt ist. Oder z. B. die verfeinernde Ausdrucksweise „er wird sie beschlafen“, die im MT erst am Rande als ästhetisierendes Qerē steht (Dt. 28 30), ist vom Samar. schon oben in den Text gesetzt. Also z. B. in seiner vom MT abweichenden Orthographie ist der Samar. weitergeschritten. Da hat er, wie soeben gezeigt worden ist, sogar die Stufe überschritten, die im MT die spätesten Bücher (z. B. die Chronika) einnehmen,

1) Dies ist mit Berücksichtigung der gesamten Literatur und unter Ein-  
gehen auf alle neuesten Einwände untersucht in meinem Schriftchen „Die  
moderne Pentateuchkritik und ihre neueste Bekämpfung“ (1914).

2) A. von Gall, *Der hebräische Pentateuch der Samaritaner*, auf  
Grund der bedeutendsten Handschriften herausgegeben (1914—16).

und ist zu dem Grade von Häufigkeit hingeschritten, den die  
 Setzung der Vokalbuchstaben im Talmud zeigt. Die Textmomente  
 aber, in denen der Samar. mit dem MT übereinstimmt, müssen  
 gemäß dem gegebenen Nachweis aus einem früheren Daseins-  
 stadium der beiden Texte stammen. Die fast völlige Zusammen-  
 stimmung der Gottesnamen im MT und im Samar. muß dem-  
 nach auf die Zeit zurückgehen, wo der Pentateuch von den Sama-  
 ritanern übernommen wurde, und dies ist aller Wahrscheinlichkeit  
 nach damals geschehen, als die Samaritaner infolge der Vertreibung  
 eines Hohepriesterssohnes, des Schwiegersohnes des persischen Statt-  
 halters Sanballat in Samaria (Neh. 13 28), eine selbständige Gemeinde  
 begründeten (etwas nach 432 v. Chr.)<sup>1)</sup>.

Schon nach diesen beiden Darlegungen besteht die neuere  
 literarkritische Ansicht, wonach der Pentateuch wesentlich aus vier  
 — ihrerseits schon ältere Materialien in sich schließenden — Haupt-  
 schichten aufgebaut worden ist, zu Recht<sup>2)</sup>. Deshalb darf zuletzt  
 auch noch der Versuch gemacht werden, den Zusammenhang jener  
 beiden Stränge der Josephsgeschichte mit den Pentateuch-  
 schichten aufzudecken.

Was mir mit einiger Sicherheit darüber gesagt werden zu  
 können scheint, ist folgendes. Eine von den fünf auffallenden  
 Formen des Infinitivus constructus יָצַח, יָצַח, יָצַח, יָצַח und יָצַח,  
 die schon nach früherer Beobachtung<sup>3)</sup> beim Elohisten auftreten,  
 begegnet in Gen. 46 3, und in diesem Abschnitte wird der dritte  
 Patriarch mit seinem älteren Namen Jakob bezeichnet. Dagegen  
 in 46 28 ff., wo Juda als Hauptperson hervortritt, begegnet Israel  
 als Name des dritten Erzwaters, wie auch in Judas Rede 48 3 ff.  
 (V. 6. 8. 11), und Jahve als Gottesbezeichnung. Deshalb wird  
 ein Recht zu dem literarkritischen Urteil bestehen, daß die Aus-

1) Auch Batten im International Critical Commentary zu Esra-Nehemia (1913), p. 27 läßt mit Hinweis auf die Erwähnung von Sanballats Söhnen in einem Elephantine-Papyrus von 408/7 die Nehemiastelle im Rechte sein. Also ist diese Stelle bestätigt worden gegenüber Josephus, Antiquitates XI, 7, 2 und 8, 2, wo der persische Statthalter Sanballat in die — bekanntere — Zeit Alexanders d. Gr. gesetzt ist. Auf die Seite von Josephus ist nun zwar G. Jahn, Die Elephantine-Papyri (1913) getreten, aber demgegenüber ist nach jener Elephantine-Urkunde die Nachricht von Neh. 13 28 mit Recht geschützt worden von W. Rothstein in ZDMG. 1913, S. 725 f.

2) Das Recht der modernen Pentateuchauffassung konnte am wenigsten durch die vielen formalen Ausfälle angetastet werden, die man in dem oben vielfach zitierten Buche sich gegen die neuere Pentateuchkritik erlaubt hat. Da wird ihr nämlich schon im Vorwort „Selbstsicherheit“ vorgeworfen, dann sie „ein Gebäude von Vermutungen“ (S. 8) genannt, von ihren „Ausgleichungskunststücken“ (S. 11) und „Absurditäten“ (S. 46) gesprochen, auch einfach nur behauptet, daß man bei ihrer Herrschaft „niemals Hebräisch verstehen werde“ (S. 106), während doch dem Urheber dieser Vorwürfe in der obigen Darlegung nicht bloß nur eine gewagte Deutung nachgewiesen worden ist.

3) Z. B. von Ges.-Kautsch, Gram. (1909), § 69 m.



sagen, die einen Gegensatz zu denen enthalten, in denen Juda als Hauptführer erscheint, zur elohistischen Pentateuchschicht gehören, aber die mit Juda als Hauptsprecher zum jahvistischen Pentateuchstrom zu rechnen sind. Dies stimmt um so mehr zu den obigen Darlegungen, als der Elohist nach fast einstimmiger Überzeugung der neueren Forscher ein Ephraimit gewesen ist, der Jahvist aber zu Juda gehört hat<sup>1)</sup>.

Demnach sind die Grundlagen der literarkritischen Auffassung des Pentateuchs, die von der neueren Wissenschaft erarbeitet worden ist, auch nicht durch die allerjüngsten Einwände und Aufstellungen erschüttert worden, die oben einer Beurteilung unterzogen werden mußten.

---

1) So ist es auch wieder von Procksch, *Die Genesis erklärt* (1913), S. 282 mit guten Gründen vertreten worden.

## Zu Āśvaghōsha's Saundarananda.

Von

E. Hultsch.

Im Jahre 1910 erschien in der Bibliotheca Indica (New Series, No. 1251) die Erstlingsausgabe des *Saundarananda*, eines Kunstgedichtes des berühmten buddhistischen Lehrers Āśvaghōsha. Der Herausgeber, Mahāmahōpādhyāya Haraprasāda Śāstrī, hat sich durch diese Arbeit ein großes Verdienst um die indische Philologie erworben. Das *Saundarananda* ist in seiner Art ebenso wichtig und interessant, wie das andere uns bekannte religiöse Kāvya des Āśvaghōsha, und es hat vor dem *Buddhacharita* den Vorzug, vollständig überliefert zu sein. Kurze Inhaltsangaben lieferten der Herausgeber selbst (p. VI ff.) und M. A. Baston (*Journal Asiatique*, (10) XIX, 80 ff.), der auch die zwei ersten Sargas übersetzt hat (ebenda, p. 89 ff.). Andere Aufsätze über das *Saundarananda* sind mir nicht bekannt. Eine Anzahl Stellen des Gedichtes zitierte Zachariae in seinem Aufsatz über die „Weisheitssprüche des Śānāq“ (WZKM., XXVIII, 182 ff.)

M. Haraprasāda Śāstrī's Text beruht auf zwei Handschriften, einer alten, leider stark beschädigten auf Palmblättern und einer modernen, sehr fehlerhaften auf Papier. Es ist daher nicht zu verwundern, daß viele Stellen des Gedichtes der Verbesserung bedürfen. Der gegenwärtige Aufsatz ist ein Versuch, den Text nach Möglichkeit wieder herzustellen. Diese Gelegenheit habe ich benutzt, um aus dem *Saundarananda* alle diejenigen Verse herauszuheben und zu übersetzen, in denen Āśvaghōsha auf Sagen der Vorzeit anspielt. Wie sich aus den in Verbindung hiermit gelieferten Nachweisen ergibt, stimmen die dem Āśvaghōsha bekannten Legenden nur zum Teile mit dem *Mahābhārata* und *Rāmāyaṇa*, und eine derselben gehört der vödischen Literatur an; s. VII, 26.

### Sarga I. Beschreibung von Kapilavāstu.

#### Vers 1.

Für गौतम ist hier und in Vers 22, 23, 25 गौतम zu lesen; vgl. VIII, 45; X, 58.

„Es war ein Seher namens Kapila (aus dem *Gōtra*) Gautama, der beste der Pflichttreuen, ermüdet in Askese, wie Kākshīvat Gautama“.

Das *Mahābhārata* erwähnt Chapḍakaufika, den Sohn des Kākshīvat Gautama, und nennt ihn तपसि श्रान्तः (II, 17, 22). Dieselbe Qualifikation erhält Kākshīvat Gautama im obigen Verse des *Saundarananda*.

## Vers 2.

In Pāda *a* lies यस्ततं für यस्य ततं und in Pāda *c* समियाय 10 für सुश्रियाय, das der Herausgeber (Appendix, p. 127) mit Recht als „not classical Sanskrit“ bezeichnet.

„Er übte beständig glühende Askese, wie die Sonne, und erreichte in deren Steigerung die höchste Vollendung, wie Kāśyapa“.

## Vers 3.

Für गामभुञ्जत in Pāda *b* ist vielleicht गामभौञ्जीत् zu schreiben. 15 „Und er nutzte, wie ein Fürst, die Erde für seine Zwecke, um (aus ihren Produkten) Opferspeise (zu bereiten), (und) molk, nachdem er (seine) Schüler in der Askese unterwiesen hatte, (seine) Kuh, wie Vasishṭha“.

In der Übersetzung dieses Verses folge ich Baston, *Journal Asiatique*, (10) XIX, 90. Über Vasishṭha's Kuh Nandinī s. *Mahābhārata*, I, 175.

## Vers 4.

„An Macht war er gleichsam der zweite nach Dīrghatapas, 25 und an Weisheit war er gleichsam der dritte nach Kāvya (Uśanas) und Āṅgīrasa (Bṛihaspati)“.

Über Gautama Dīrghatapas s. meine Bemerkung zu VIII, 45.

## Vers 10.

In Pāda *c* ist तपोभुङ्क्ते: offenbar verlesen für तपोवृद्धिः.

30 „(Die stille Einsiedelei des Kapila) war gleichsam ganz leer, obwohl sie bedeckt war mit zufriedenen, beruhigten, wunschlosen, alten Asketen, die sich mit wildem Reis und Früchten begnügten“.

## Vers 15.

35 „Dort wurde von einigen das Brahman erkannt, (und) niemand verletzt (ein Tier); es wurde zur bestimmten Zeit der Sōma gemessen, und niemand starb zur Unzeit“.

Das erste Passivum *mīyatē* ist von *mī* abzuleiten, das zweite von *mī*, *nimīyatē* von *nī* + *mā*, und *pramīyatē* von *pra* + *mī*. Ein ähnliches Wortspiel enthalten zwei andere Verse (II, 35 f.), wo 40 die vier Aoriste *amīyapāt* der Reihe nach zu dem Kausativum von *mā*, *mī*, *mā*, *mī* gehören und *tapasā* auf die inneren, *tējasā* auf die äußeren Feinde anspielt. Über das Messen des Sōma s. Caland und Henry, *L'Agniṣṭoma*, I, 40.

## Vers 16.

In Pāda *b* ist für खबुद्धयः vielleicht सुबुद्धयः zu lesen.

„Des Leibes nicht achtend, die Pflicht wohl erkennend, übten die Asketen dort Askese, gleichsam erfreut durch die Anstrengung“.

## Vers 22, 23.

5

„Deren Lehrer wurde der Seher Gautama Kapila. Deshalb wurden diese, welche (ursprünglich) Kautsas waren, nach dem *Gōtra* des Lehrers zu Gautamas, wie von zwei Brüdern, die denselben Vater hatten, nach Annahme eines besonderen Lehrers Rāma (Balarāma) ein Gārgya und Vāsubhadra (Kṛishṇa) ein Gautama wurde“.

## Vers 24.

„Und weil sie einen Wohnplatz wählten, der von Śāka-Bäumen beschattet war, deshalb wurden diese Abkömmlinge des Ikshvāku auf der Erde Śākya genannt“.

15

Dieser Vers wird in Rāyamukuta's Kommentar zum *Amara-kośa* zitiert; s. Baston, p. 91, Anm. 1 und Thomas, *Kaṇḍavachanasamuchchaya*, p. 29.

## Vers 25, 26.

In Vers 25, Pāda *c* ist मुनिर्व्वः für मुनिर्व्वः zu lesen; 20  
s. *Mahābh.* XIII, 56, 4.

„Jener Gautama vollzog für sie die ihrem Geschlecht angemessenen Gebräuche, wie der Seher Ūrva, ein Abkömmling des Bhrigu, für den Prinzen Sagara, Kaṇva für den ungestümen Bharata, den Sohn der Śakuntalā, und der weise Vālmiki für die beiden weisen Söhne der Maithilī (Sītā)“.

Vālmiki soll den beiden Söhnen des Rāma, Kuśa und Lava, das *Rāmāyaṇa* gelehrt haben; s. dieses, I, 4. Nach I, 38, 6 desselben Gedichtes verehrte Sagara den Bhrigu (nicht einen Bhārgava).

## Vers 28—33.

30

Vers 28, Pāda *a* lies अथोदकलशं für ०कलसं.

„ 29, „ *a* „ या पतेत् für आपतेत्.

„ 30, „ *d* „ शीघ्रवाहानं für शीघ्रवाहनं.

„ 31, „ *c* „ तां तु für यां तु.

„ 32, „ *b* „ vielleicht सरलीकृतम् für सुरभीकृतम्. 35

„ „ „ *c* „ तानुवाच für तामुवाच.

„Darauf ergriff der Seher, um ihnen Gedeihen zu verschaffen, (seinen) Wasserkrug, flog in die Luft empor und sprach zu den Prinzen: „Folgt mir der Reihe nach, ohne von dem Strom ab-

zuweichen, welcher aus diesem Krüge mit unversiegbarem Wasser auf die Erde fallen wird'. Da sagten alle: ‚Jawohl‘, verneigten sich mit den Häuptern und bestiegen die geschmückten, mit schnellen Rossen bespannten Wagen. Er aber, in der Luft wandelnd 5 (und) von ihnen, die im Wagen saßen, gefolgt, goß darauf Wasser rings um den Boden dieser Einsiedelei. Nachdem der Seher gleichsam ein Schachbrett gezeichnet hatte, welches durch Grenzpunkte<sup>1)</sup> geradlinig gemacht war (?), blieb er stehen und sagte folgendes zu den Prinzen: ‚Auf diesem (Raume), welcher durch den Strom um- 10 gossen ist (und) dessen Umrisse durch die Radkränze bezeichnet sind, erbaut ihr eine Stadt, nachdem ich in den Himmel eingegangen bin‘.

In Vers 28 ist *udakalasa* ein Synonymum des gewöhnlichen *udakumbha* oder *udakamaṇḍala*. Das Absolutivum *grihya* ist eine epische Form für *grihitvā*, wie andererseits im *Buddhach.* (XI, 29) 15 *vivardhayitvā* und *paripālayitvā* für *vivardhya* und *paripālya*.

## Vers 35.

In Pāda *c* lies mit Baston für **शराध्मातं महातूष्णं**, das sich nicht konstruieren läßt, **शराध्मातमहातूष्णा**, „deren große Köcher mit Pfeilen gespickt waren“.

20

## Vers 36.

„(Ihre) Geschicklichkeit an Elephanten und Raubtieren erprobend, kamen sie dem im Walde wohnenden Sohne des Dushmanta gleich, dessen Taten denen der Götter glichen“.

Über den in der Einsiedelei des Kanva aufwachsenden Prinzen 25 Bharata Sarvadamana s. *Mahābh.* I, 74, 1—9.

## Vers 44, 45.

Jeder der beiden Verse endet mit **अजीजपन्**. Im ersten Vers ist dies der Aorist des Kausativum von *jap*, im zweiten der des Kausativum von *jī* (Pāṇini, VI, 1, 48).

30 „Dort ließen sie Brahmanen, welche die Vēdas und Vēdāṅgas kannten (und) die sechs Obliegenheiten erfüllten, zur Sühne und zum Gedeihen Sprüche murmeln. Dort ließen sie durch ihr eigenes Prestige (und) durch Soldaten die Heere besiegen, welche (gegen sie) entsandt wurden, (und) die Angreifer dieses Landes zur Rück- 35 kehr (zwingen).

## Vers 46.

In Pāda *c* ist **अतिष्ठपन्** Druckfehler für **अतिष्ठिपन्** und **पिचि** eine falsche Variante, die durch **यच** (s. Appendix, p. 128) zu ersetzen ist.

1) Diese Bedeutung hat *nīmitta* auch im *Mahāvamsa* (ed. Geiger), XV, Vers 192 f.

„Dort siedelten sie Ackerbauer an; die guten Wandel und Vermögen besaßen (und) schamhaft, weitlebend, würdig, tapfer (und) geschickt waren“.

Vers 50.

Für नाञ्जया in Pāda c vermute ich अञ्जयाः.

5

„Und sie ließen mit großer Umsicht in allen Himmelsrichtungen liebliche, unversiegbare Teiche graben, welche Wasser von allerbesten Beschaffenheit enthielten“.

Vers 56.

In Pāda b lies °चीकरन् für °चीकरत्.

10

„Und weil sie keine unrechtmäßigen Steuern erheben ließen, deshalb erfüllten sie damals diese Stadt in kurzer Zeit (mit Einwohnern)“.

Vers 57.

„Und weil sie auf der Stätte (*vāstu*) der Einsiedelei des Weisen 15 Kapila diese Stadt erbauten, deshalb (heißt) sie Kapilavāstu“.

Wie hier und in Vers 41, ist auch im *Buddhach.* (II, 2) वास्तु für वस्तु zu lesen. Wie Gawronski (*Gleanings*, p. 16) bemerkt und der obige Vers beweist, ist कपिलवास्तु die richtige Lesart, während die übliche Schreibung कपिलवस्तु auf die aus der ersteren entstandene Pāli-Form *Kapilavatthu* zurückgeht. Auch an einer anderen Stelle des *Saundar.* (III, 17) wird der Name der Stadt mit *vāstu* in Verbindung gebracht: — „Kapilavāstu, das ob herrlicher, glänzender Häuser (*vāstu*) gepriesen wurde“.

Vers 58.

25

„Denn wie von Städten berichtet wird, welche auf den Einsiedeleien des Kakanda, Makanda und Kuśāmba (entstanden), genau so (entstand) diese (Stadt auf der Einsiedelei) des Kapila“.

Diese gelegentliche Bemerkung bezieht sich auf die Städte Kākandī, Mākandī und Kauśāmbī.

30

Vers 59.

„Sie, die dem Indra glichen, erwarben diese Stadt durch edle Kraft, nicht durch Hochmut, und erwarben daher stets den Wohlgeruch des Ruhmes, wie die berühmten Söhne des Yayāti“.

Zu dem Ausdrucke *yaśō-gandha* vgl. II, 29 und *Buddhach.* 35 II, 43: — यशंसि चापद्मगन्धवन्ति. Über König Yayāti und seine Söhne s. *Mahābh.* I, 82—85 und *Rām.* VII, 58 f.

Vers 60.

In Pāda a trenne °रपि राजपुत्रे°.

## Sarga II. Beschreibung des Königs.

Der Verfasser preist Śuddhōdana, den Vater des Buddha, als Ausbund aller Tugenden und benutzt diese Gelegenheit zur Bildung und Verwendung von allerlei seltenen Aoristen, die, wie sich im folgenden ergeben wird, zum Teil mangelhaft überliefert sind. Dann berichtet er in Kürze die Geburt des Sarvārthasiddha (Vers 68) und seines Halbbruders Nanda (Vers 57).

## Vers 2.

Im Anfang ist यः स सज्जिनकामेषु verlesen für यः ससज्जे न कामेषु; vgl. *Buddhach.* II, 34; VI, 18; Baston, p. 95, Anm. 2.

„Er hing nicht an den Lüsten, wurde nicht stolz bei der Erwerbung von Macht, verachtete andere nicht ob (seines) Reichtums und zitterte nicht vor den Feinden“.

## Vers 12.

Dieser Vers enthält vier Aoriste, deren erster vom Herausgeber richtig hergestellt worden ist. Den zweiten, अघ्याष्ट in den Handschriften, ändert er, wie den ersten, zu अध्येष्ट, das aber keinen Sinn gibt. Ich vermute अपेष्ट und lese also:

अध्येष्ट यः परं ब्रह्म नापेष्ट सततं धृतेः ।

„Er studierte das höchste Brahman (d. h. den Vēdānta), verlor niemals die Festigkeit, spendete Gaben an Würdige (und) beging keine Sünde“.

## Vers 13.

In Pāda c ist entweder, wie der Herausgeber vorschlägt (Appendix, p. 128), न ह्यकाङ्क्षीच्युतः oder mit Benutzung einer Variante न ह्यवाङ्क्षीच्युतः zu lesen. Der Sinn ist in beiden Fällen derselbe.

„Er hielt (sein) Versprechen mit Festigkeit, wie ein edles Roß das aufgelegte Joch. Denn dem Schwur untreu geworden, hätte er auch nicht einen Augenblick (länger) zu leben gewünscht“.

## Vers 17.

Der Aorist अयासीत् ist in transitivem Sinne gebraucht. यशो बीभात् ist mit Baston (p. 96, Anm. 1) abzutrennen.

„Er stärkte die Betrübten, wenn er, von Natur mitleidig, (sie) anblickte, und schüttelte (d. h. verlor) nicht (seinen) Ruhm aus Begierde durch unrechtmäßig erworbene Reichtümer“.

## Vers 29.

Wie im vorhergehenden Verse (28) enden beide Hälften dieses Verses mit dem Aorist अवीवपत्. In der ersten Hälfte brauchen

wir ein Verbum, das „erlangen machen“ bedeutet, und in der zweiten eines mit der Bedeutung „vertreiben“. Beide Bedingungen würde अवपिपत् erfüllen, das sowohl von *ava* + *āp* als von *ava* + *i* gebildet werden kann.

„Durch den Wandel eines königlichen Weisen machte er (sein) Geschlecht den Wohlgeruch des Ruhmes erlangen. Durch (seine) Kraft vertrieb er die Feinde, wie die Sonne durch (ihren) Glanz die Finsternis“.

## Vers 30.

अप्रग्रथत्, das erste Wort dieses Verses, gibt hier keinen Sinn. 10 Die Variante अवतपत् (Appendix, p. 129) veranlaßt mich, अतीतपत् zu vermuten, das gut passen würde.

„Er befriedigte die Manen durch Tugenden, die eines guten Sohnes würdig waren, und erquickte die Untertanen durch (seinen) Wandel, wie die Wolke durch Wasser“.

15

## Vers 32.

In der ersten Hälfte trenne मचकथन्न कथाम°. Am Ende des Verses verbessert der Herausgeber in den Errata धर्मायाभुदसी- 10 षहत्. Das Kompositum *kathamkatha* braucht Āśvaghoṣha auch an anderen Stellen seines Gedichtes (III, 39; XVII, 27; XVIII, 8).

„Er führte nicht ohne Bedenken unmoralische Gespräche, und, wie ein Weltbeherrscher, bewog er die Feinde, Moralität zu üben“.

## Vers 33.

In Pāda *a* vermute ich वलेर्न für वलेर्न. Der erste Aorist अदीदपत् ist von *dā*, „geben“, der zweite wahrscheinlich von *dā*, 15 „schneiden“, abzuleiten.

„Er ließ das Land nichts außer der (gesetzmäßigen) Steuer zahlen und ließ schon durch (seine) Soldaten den Übermut der Feinde mit Eifer vernichten“.

Mit der ersten Hälfte dieses Verses vgl. I, 56, mit der so zweiten I, 45.

## Vers 34.

In der ersten Hälfte fordert der Zusammenhang den Aorist अदीदपत् für अदीदपत्. In der zweiten ist vielleicht अदीदपत् 20 durch अतीतपत् oder अपीपिडत् (s. Vers 27) zu ersetzen.

„Er erleuchtete wieder und wieder (sein) Geschlecht durch seine eigenen Tugenden und quälte (seine) Untertanen nicht, da alle Gesetze feststanden“.

35



## Vers 37.

Am Ende dieses schwierigen Verses vermute ich स्वर्गमवीवि-  
शत् für स्वर्गमवी[व]पत्.

„Er, der die höchsten Pflichten kannte, ließ (seine) Untertanen  
5 gute Werke von geringem Umfang aussäen und bewirkte, daß sie  
zur bestimmten Zeit in den Himmel gelangten, da (die Früchte)  
der guten Werke sich zeigten“.

## Vers 39.

Am Ende der ersten Hälfte vermute ich अवीभयत् für  
10 अवीभसत्.

„Er erschreckte übermütige Feinde durch Kraft und Glanz und  
erleuchtete die Erde durch die glänzende Lampe (seines) Ruhmes“.

## Vers 45.

In Pāda b lies बभूवासुलभैर्गुणैः für बभूव सुलभैः गुणैः. In  
15 Pāda c vermute ich अशक्यशक्तसामन्तः.

„Solcher und anderer seltener Tugenden nicht ermangelnd, glich  
der König der Śākyaas, dessen Vasallen unbezwingbar und mächtig  
waren, dem Śakra (Indra).“

## Vers 49.

In Pāda c ist das Wort माया überflüssig. Vielleicht ist  
20 वीतक्रोधतमोमाया zu lesen.

„Damals hatte dieser König eine Gemahlin namens Māyā, die  
von Zorn, Finsternis und Trug frei war, wie die Göttin Māyā, im  
Himmel“.

25

## Vers 54.

In Pāda c lies दिदीपिभ्यधिकं für दिदीपेत्थधिकं.

„Im Himmel erschollen die Trommeln (d. h. der Donner), als  
ob die Götter spielten, die Sonne glänzte heller, und ein sanfter  
Wind wehte“.

30

## Vers 55.

In Pāda c lies सद्धर्मं für सधर्मं.

„Es freuten sich die Tushita und Śuddhāvāsa (genannten)  
Gottheiten aus Hochachtung vor dem wahren Glauben und aus Mit-  
leid mit den Wesen“.

35

## Vers 62.

Die ältere und richtige Form ist Pāriyātra, nicht Pāripātra.  
Über die Grenzen von Madhyadēsa s. z. B. *Ind. Ant.* XXXIV, 179.

„Zwischen diesen beiden trefflichen Söhnen glänzte der König  
der Śākyaas, wie das Mittelland wahrgenommen wird (zwischen  
40 den Gebirgen) Himavat (Himālaya) und Pāriyātra“.

## Vers 65.

Das Metrum ist Upasthitaprachupita, Abart Vardhamāna; s. Piṅgala, V, 29. Der vorhergehende Vers (64) ist unregelmäßig. Um ihn dem Schema der Hauptart des Upasthitaprachupita (Piṅgala, V, 28) anzupassen, würden drei Änderungen nötig sein: In Pāda *b* lies **हृत्कः** für **हृदयः**; in Pāda *c* streiche **गतपरमशङ्कः**; in Pāda *d* streiche **अमितम्** und lies **जननमरणभयमभितो**.

## Sarga III. Beschreibung des Tathāgatha.

Das Metrum dieses Sarga ist, mit Ausnahme der letzten Strophe (42), Udgatā, wie bei Bhāravi, XII und Māgha, XV; vgl. 10 Colebrooke's *Miscellaneous Essays*, II, 118. Der Herausgeber hat offenbar versäumt, sich bei Piṅgala (V, 25) oder anderswo über dieses Metrum zu unterrichten, und es daher an vielen Stellen gröblich vernachlässigt. In Vers 2 lies **विविधागमांस्तपसि तांश्च** für **स्तपस्सितांश्च** und stelle **प्रेक्ष्य** vom Ende des zweiten an den 15 Anfang des dritten Pāda. In Vers 10, Pāda *d* lies des Metrums halber **वरणसा°** für **वरणसा°**; in Vers 13, Zeile 2 vielleicht **मतिर्विनिनाय** für **मपि विनिनाय**; in Vers 14, Pāda *c* **तरङ्गचलं** für **तरङ्गचपलं**; in Vers 18, Pāda *d* **इव** für **एव**; in Vers 19, Pāda *d* **दुःखसुखयोश्च** für **सुखदुःखयोश्च**; in Vers 21, Pāda *b* **मान-** 20 **सम्** für **मानसतया** und in Pāda *c* vielleicht **शेषमपि च** für **शेषमपि**; in Vers 22, Pāda *c* **निश्चलमतिरश्चिष्ट** für das handschriftliche **निश्चलमतिरसचिष्ट** (Appendix, p. 129 f.), während der Text gegen das Metrum **निश्चलमतिः शिश्चिष्टः** liest; in Vers 26, Pāda *c* **तत्प्रसवे** für **तत्प्रसवेन**; am Ende von Vers 29 **दधिरे** für **दधिरे**; 25 in Vers 32, Pāda *d* **परमा हि ता** für das handschriftliche **परमहिता** (während der Text gegen das Metrum **परमहिता** liest); in Vers 33, Pāda *c* vielleicht **च न** für **न**. In Vers 41, Pāda *c* fehlt ebenfalls eine kurze Silbe. In Pāda *d* desselben Verses ist das Wort **राज्ञो** metrisch überzählig und daher als Glosse zu streichen. 30 In Vers 42, Pāda *b* verlangt das Metrum (Pushpitāgrā) **पूरुपुरोपमं** für **पूरुपुरोपमं**, in Pāda *c* **अभवदभयदैशिके** für **अभवभय°** und in Pāda *d* **वीतरागे** für **वीतराग इति**.

Von anderen kleinen Ungenauigkeiten will ich nur die folgenden anführen.

Vers 2, Pāda *d* lies तप für तम.

" 5 " *a* trenne नैष मार्ग.

" 11 " *b* lies °नेमिवत् für °नेमिमत् nach Pāṇini, VIII, 2, 9.

" 15 " *d* " °जिघृक्षया für °जिघृक्षया.

5 " 17 " *d* " निःस्पृहतया für निष्पृहतया.

" 27 " *c* trenne °मधिगम्य मुनेः.

" 29 " *c* " नियमविधिमा मरणात्.

" 31 " *a* lies कृशधनो für कृषधनो.

" 35 " *b* " सधृणो für सधृणो.

10 " 38 " *d* " ववृते für ववृते.

10 " 39 " *a* " अकर्यकथा गृहिण्य für अकर्यकथागृहिण.

Vers 30.

Wie Kern (zu *Buddhach.* XI, 10) zuerst bemerkt hat, ist कि वत oder कि वत eine dem buddhistischen Sanskrit eigentümliche  
15 Korruption von किमुत. S. *Saundar.* VII, 25; XVII, 65; XVIII, 51; *Buddhach.* XI, 10, 57, 67; XIII, 12; *Jātakamālā*, VI, 4 (किम्वथ im gedruckten Text gegen die Handschriften). Ein anderes Synonymum von किमुत ist bei den Buddhisten, wie bereits Burnouf bemerkt hat, प्रागेव. S. *Saundar.* II, 24; *Buddhach.* IV, 10, 81; XI, 7.

20 **Sarga IV. Die Bitte der Gattin.**

Vers 2.

Die Form *Vaiśramāṇa* für *Vaiśravaṇa* (Kubēra) kommt auch als Variante im *Lalitavistara* und *Saddharmapundarika* vor.

Vers 4.

25 In Pāda *c* ist wahrscheinlich सुकुलोदितेन für स्वकुलोदितेन zu lesen.

„Diese einer Lotuspflanze gleichende Frau, deren Lachen einem Schwane, deren Augen Bienen (und) deren voller Busen schwellenden Lotusknospen glichen, glänzte noch mehr (durch die Verbindung)  
30 mit dem der Sonne gleichenden Nanda, der einem edlen Geschlecht entstammte“.

Vers 7.

„Wenn Nanda diese Sundarī nicht erlangt oder sie, deren Brauen gekrümmt waren, ihn nicht geliebt hätte, würde sicherlich  
35 dieses Paar unvollkommen (geblieben sein und) nicht gegläntzt haben, wie wenn Nacht und Mond einander entbehren“.

Wie der Herausgeber bemerkt (p. IV), erinnert dieser Vers an *Raghuvamśa*, VII, 14.

Vers 9.

Für परस्परं व्याहृतसक्तचित्तम् in Pāda b lies परस्परव्याहृत°, „(das Paar), dessen Herz an den Worten des einen vom andern hing“. 5

Vers 14.

In Pāda a ist निरूप्यमाणा ein Fehler für निरूपयन्ती, den man wohl eher einem gedankenlosen Abschreiber, als dem Āsvaghōṣa selbst zutrauen kann. Über *nī + han* mit Genitiv s. Pāṇini, II, 3, 56. 10

„Den Schnurrbart des Gatten betrachtend, fertigte sie dann eine glänzende Salbenzeichnung nach seinem Muster an, und Nanda trübte absichtlich den Spiegel mit dem Hauche (seines) Atems“.

Vers 20.

In Pāda d lies समापयामास, „sie vollendete“, für das un- 15 erklärliche समाधयामास.

Vers 22.

In Pāda b ist तदा unmöglich, da in demselben Satze bereits ततः vorhergeht. Es ist daher wohl तदामण्डन° zu verbinden und das Pronomen *tat* auf *vadanam* zu beziehen. Für °साचिभृतम् 20 lese ich °साचिभृतम्.

„Den Spiegel vorsichtig haltend (und) mit den Augen nach der Salbenzeichnung schielend, betrachtete Nanda dann dieses kokette Antlitz der Geliebten, das bei der Toilette zur Seite gewandt war“.

Vers 23.

Für तत्कुण्डलादस्त्रविशेषकान्तं in Pāda a lies तत्कुण्डलोदस्त्र°. 25

„Indem Nanda dieses Antlitz der Geliebten betrachtete, das einer von einer Ente geknickten Lotusblüte glich, da die Ränder der Salbenzeichnung von den Ohrringen verwischt wurden, erregte er von neuem die Freude der Geliebten“. 30

Der sonderbare Vergleich der Ohrringe (*kuṇḍala*) mit Wasservögeln, welche die Lotusblüte knicken, findet sich auch an einer anderen Stelle des *Saundar.* (X, 38). Noch näher stimmt zu dem obigen Vers einer des *Buddhach.* (V, 53), wo außerdem die Salbenstreifen im Gesichte mit dem Stengel der Lotusblüte verglichen 35 werden. Dieser Vergleich fehlt im *Saundarananda*. Hieraus darf man vielleicht schließen, daß Āsvaghōṣa an der Stelle des *Buddhach.* (V, 53) sich selbst zu übertreffen suchte, und daß er daher das *Buddhach.* wahrscheinlich erst nach dem *Saundar.* abfaßte. Daraufhin deuten auch die beiden Schlußverse des *Saundar.*, in denen der 40

Verfasser ausdrücklich betont, daß er sein propagandistisches Werk, um es populär zu machen, nach Art eines Kāvya angelegt habe, ohne dabei zu erwähnen, daß er bereits früher ein ähnliches Gedicht verfaßt habe.

Vers 26.

5

In Pāda *a* lies **पिपेषाङ्गविलेपनं** für das sinnlose **पिपेषान्नविलेपनं**; *āṅga-vilēpana* ist offenbar dasselbe wie das gewöhnliche *āṅga-rāga*.

„Denn eine rieb Salbe, eine andere Frau parfümierte ein Gewand, eine andere bereitete ein Bad, und andere flochten duftende Kränze“.

Vers 29.

Trenne **पुरतो विवक्षुः**.

Vers 35.

15

Hier und an zwei anderen Stellen (X, 60; XVI, 70) gebraucht *Āśvaghoṣha* *sachēt* in der Bedeutung „wenn“, = Pāli *sache*. Wie Zachariae (*Beiträge z. K. d. indog. Sprachen*, X, 127) bemerkt, kennt der Lexikograph Purushōttama diesen Gebrauch von *sachēt*; s. *Tri-kāṇḍaśeṣha*, III, 4, 4: — **यद्यर्थे सचेत्**.

Vers 38.

20

In Pāda *a* ist **तत स्तनोद्धतिः** eine (nach dem *Vārttika* zu Pāṇini, VIII, 3, 36 erlaubte und nach den *Prātisākyas* sogar obligatorische) Sandhi-Form für **ततः स्तनो**. Der Ausdruck *stanōd-vartita*, „durch den Busen zersprengt“ war bereits in Vers 19 gebraucht worden; vgl. **स्तनभिन्नहाराः**, X, 36.

Vers 41.

Hier und an anderen Stellen (XI, 15; XIII, 7; XVI, 60, 63) lies **रुच** für **रुच**.

Vers 42.

30

„Ihn zog die Ehrfurcht vor Buddha, (aber) die Neigung zur Gattin zog ihn wieder zurück. Aus Unentschlossenheit ging er weder fort noch blieb er stehen, wie ein auf den Wellen schwimmender Schwan“.

Mit diesem Verse vergleicht der Herausgeber (p. v) *Kumārasambhava*, V, 85. Die Worte **न ययौ न तस्यौ** sind beiden Versen gemeinsam.

Vers 43.

Für **अदर्शनं भूयगतश्च तस्या** lies **अदर्शनीभूय गतश्च तस्या**.

„Sobald er für sie unsichtbar geworden und fortgegangen war, stieg sie schnell vom Palaste herab. Als er dann das Klirren (ihrer) Fußspangen hörte, blieb er wiederum stehen, im Herzen ergriffen“.

40

## Vers 46.

„Da erblickte er auf dem Wege den Daśabala (Buddha), der selbst in der Vaterstadt frei von Stolz und Hochmut überall stehen blieb (und) verehrt wurde, wie Indra's Banner bei einer Prozession auf allen Seiten herabhängt (und) verehrt wird.“ 5

Das Fest der Verehrung von Indra's Banner erwähnt Āsvaghōṣha auch im *Buddhach.* (I, 63; VIII, 73). Vgl. Hopkins, *Epic Mythology*, § 69. Die Bedeutung „Prozession“ hat *anuyāna* auch in *Buddhach.* III, 12 (*dēvānuyāna-dhvaja*).

## Sarga V. Nanda's Aufnahme in den Orden.

10

## Vers 3.

Am Anfange des Verses ist बुद्धस्तस्यच wohl ein bloßer Druckfehler für बुद्धस्तस्यच.

## Vers 7.

Für पटावृतांशो in Pāda b lies पटावृतांशो, „die Schulter vom 15 Gewande bedeckt“.

## Vers 15.

In Pāda c ist vielleicht गतं च für स तच्च zu lesen.

„Denn (Buddha) sah, daß seine Erkenntnis, der Same der Erlösung, gering und der Staub (seiner) Sünden dicht war, und daß 20 Nanda jenen sündenvollen Sinnesobjekten hingegeben war. Deshalb führte ihn der Seher mit sich“.

## Vers 27.

In Pāda a ist जरासमा zu verbinden.

„Es gibt für die Menschen keine Unreinheit, die dem Alter 25 gleichkommt“.

## Vers 31.

In Pāda a ist die Variante सविदो (p. 130) der Lesart des Textes (स वैदो) vorzuziehen, da das Demonstrativum saḥ neben dem Indefinitum kaśchana unmöglich ist. 30

„Wie kein Wissender von einer Schlange gebissen wird, wenn er (bestimmte) Heilkräuter in der Hand hält“, usw.

## Vers 39.

Verbinde in Pāda b तत्त्यागकृतं. Āsvaghōṣha braucht *niśamayati* (mit dem Absolutivum *niśāmya*) häufig in der Bedeutung 35 „erblicken, betrachten“. S. *Saundar.* VII, 6, 8, 34; IX, 27; X, 33, 51; *Buddhach.* IV, 98 (निशामयन्दीप्तिमिवाग्निना जगत्); V, 11 (wo निशाम्य für निशम्य zu lesen ist); VIII, 8 (desgl.), 14 (desgl.), 73;

X, 3; XI, 20 (lies निशम्य). Dagegen bedeutet *niśamya*, wie sonst, „gehört habend“. S. *Saundar*. VIII, 14; X, 18; XVIII, 49; *Buddhach*. I, 64; III, 3, 58; V, 29, 34, 39, 85; VIII, 11, 42, 50, 59; IX, 62, 70.

- 5 „Nachdem du wiederholt die Nachteile (des Lebens) im Hause beobachtet und das durch dessen Verlassen bewirkte Glück betrachtet hast, hast du (trotzdem) nicht die Absicht, das Haus zu verlassen, wie der dem Tode Nahe ein Land voll Plagen“.

Vers 45.

- 10 In Pāda *b* vermute ich चित्रमिवेन्द्रजालम् für चित्त°. Mit Pāda *c* vgl. X, 3: — भार्याभिधाने तमसि भ्रमन्तम्.

„Deshalb, mein Lieber, erkenne, daß die Welt unbeständig ist, wie ein Trugbild (und) wie ein bunter Zauber, und wirf ab das Netz der Verblendung, genannt ‚Gattin‘, wenn du die Absicht hast,  
15 das Netz der Leiden zu zerreißen“.

Vers 52.

Für प्रवाख्यमानेषु in Pāda *b* vermute ich प्रवायमानेषु.

- „Da erschien sein klagendes, mit Tränen bedecktes Antlitz, während die Haare abgeschieden wurden, wie im Teich eine Lilie  
20 mit gekrümmtem oberem Stengel, der vom Regenwasser benetzt ist“.

## Sarga VI. Die Klage der Gattin.

Vers 6.

In Pāda *b* vermute ich द्रष्टुमभीप्समाना für द्रष्टुमनीप्समाना.

- „Eine weinende Frau, die diese Tränenvolle, Bekümmerte hier  
25 zu besuchen wünschte, verursachte da plötzlich mit den Füßen ein Geräusch auf der Treppe des Palastes“.

Das Kompositum *prāsāda-sōpāna-tala-praṇāda* braucht der Verfasser auch im *Buddhach*. (III, 15).

Vers 16.

- 30 In Pāda *a* ist न, zu streichen und, wie der Herausgeber vorschlägt (S. 130), मद्विशिष्टा für यद्विशिष्टा zu lesen.

„Sicherlich hat der Geliebte nachher eine Andere, mir an Schönheit und Gefühl Überlegene besucht“.

Vers 21.

- 35 Für तमन्यथा याख्यसि in Pāda *d* vermute ich तमन्यथा पश्यसि.

„Den Geliebten, der dich niemals getäuscht hat, beurteilst du falsch. Du bist (zu) ängstlich“.

## Vers 26.

In Pāda *c* ist पतिता चलाची besser zu trennen. पद्मा विपद्मा bedeutet vielleicht „der Lakṣmī gleichend, nur daß ihr (deren Attribut) der Lotus fehlte“.

## Vers 27.

5

In Pāda *c* lies विभूषणश्रीं निहितां für श्रीनिहिता.

„Sie schüttelte die glänzenden Schmuckstücke ab, die (sie) am Unterarm (und) an den rötlichen Fingern trug“.

## Vers 36.

In Pāda *d* trenne निलिब्धे तामनु दह्यमानाः, „(die Frauen) 10 setzten sich betrübt bei ihr nieder“.

## Vers 39.

दायादभूतानि in Pāda *d* ist eine glänzende Bestätigung der Richtigkeit von Kielhorn's Konjekturen दायादभूतेन (für दायादभूतेन) in *Buddhach.* VI, 19; s. *Nachrichten*, Göttingen, 1894, S. 369. 15

## Vers 43.

Die Lesart विक्लवा für विक्लवे in Pāda *d* ist in den Text aufzunehmen: „Warum weinst du kleinmütig, während es an der Zeit ist, dich zu freuen?“

## Vers 49.

20

In Pāda *c* lies द्रमिडमभिमुखी für मुखे. Für हतहृदया in Pāda *b* würde ich हतहृदया vorziehen.

„So von den Frauen getröstet, (stieg) Sundarī, deren Herz vom Gatten verwundet war, (vom Palaste herab), wie vormals um des Dramiḍa willen Rāmbhā, von Nymphen begleitet, auf die 25 Erde herabstieg“.

## Sarga VII. Nanda's Klage.

## Vers 1.

In Pāda *d* ist, wie in X, 41, जेह्नीयमाणो für यो ह्रीयमानो zu lesen, da letzteres eine falsche Form ist und das Relativ *yaḥ* so hier keinen Sinn hat.

## Vers 17.

In Pāda *b* verlangt das Metrum द्विगुण्या für दिगुण्या. Der Buddha ist Nanda's *Guru* als älterer Bruder und als Lehrer.

„Denn obwohl ich, von (meinem) Bruder, dem Weisen, der in 35 doppelter Hinsicht (mein) *Guru* ist, angewiesen, die Abzeichen eines Mönches angenommen habe, finde ich in keiner Lage Beruhigung, wie ein *Chakravāka* nach der Trennung von (seinem) Weibchen“.



## Vers 20.

In Pāda c lies सक्तः für शक्तः.

„Da dieser Mönch mit untergeschlagenen Beinen unter einem Baum an einem Wasserfalle sitzend gutes Muts Nachdenken übt, so hängt sein Herz sicherlich nicht, wie das meine, an irgend einem (anderen Gegenstand, und) er sitzt beruhigt da, wie ein Gesättigter“.

## Vers 24—45.

24. „Durch Gefühl, Stolz, Gang, Schönheit, Lächeln, Zorn, Trunkenheit (und) Reden haben die Frauen Scharen von Göttern, Königen und Weisen entzückt. Wie sollten sie da nicht meinesgleichen fesseln?“

25. „Denn von Liebe überwältigt, besuchte Hiranyarētas (Agni) die Svāhā, Maghavan (Indra) die Ahalyā. Wie viel leichter bin ich von einer Frau besiegt worden, da ich (nur) ein Mensch bin (und) mir ein solcher Charakter und Natur fehlt!“

Über Agni und Svāhā s. *Mahābh.* III, 225; über Indra und Ahalyā *Rām.* I, 48, und vgl. *Buddhach.* IV, 72.

Über ähnliche Aufzählungen klassischer Beispiele s. Zachariae, WZKM., XXVIII, 196.

26. „Sūrya verliebte sich in Saranyū und verschwand ihr zu Liebe: so haben wir gehört. Darauf gesellte er sich als Hengst zu ihr, der Stute, und erzeugte die beiden Aśvins“.

Nach der *Bṛihaddēvatā* (VI, 162—VII, 6) erzeugte der Sonnengott (Vivasvat) als Hengst mit der Saranyū als Stute die beiden Aśvins. Hieraus folgt, daß in Pāda a सूर्यः सरण्यूं für सूर्यः सरण्यां zu lesen ist. In Pāda d liest die Handschrift यतो, wofür der Herausgeber (p. 131) रतो schreiben will. Dies ist unnötig, da eine ähnliche Konstruktion (अतो ऽस्य यस्यां) in Vers 29 wiederkehrt.

27. „Viele Jahre dauerte um eines Weibes willen der Kampf zwischen Vaivasvata (Yama) und Agni, die ihre Selbstbeherrschung verloren hatten (und) deren Sinn auf Feindschaft gerichtet war. Welcher andere auf Erden sollte nicht um eines Weibes willen ins Wanken geraten?“

28. „Und der Seher Vasishṭha, der Beste der Frommen, verband sich aus Liebe mit der Śvapākī Akshamālā, von der ihm ein Sohn (namens) Kapiñjalāda geboren wurde, welcher, wie die Sonne, das Wasser der Erde aufsaugte“.

Kapiñjalāda ist, abgesehen von dem Gaṇa *Kurvādi*, nur aus *Buddhach.* IV, 77 bekannt, wo auf dieselbe Legende angespielt und Akshamālā als eine Angehörige der verachteten Mātāṅga-Kaste bezeichnet wird. Aus dem obigen Verse des *Saundar.* ist vielleicht zu entnehmen, daß er als Erbauer von Entwässerungskanälen galt.

29. „Und der Weise Parāśara, dessen Flüche wie Pfeile (trafen), liebte Kālī, die dem Schoß eines Fisches entstammte. Darauf gebär ihm diese den edlen Dvaipāyana (Vyāsa), welcher die Teilung des Vēda ausführte“.

Die Legende von der Geburt des Vyāsa ist aus dem *Mahābh.* 5 (I, 63) bekannt. S. auch Aśvaghoṣha's *Vajrasūchi*, Vers 8 und 22, und *Buddhach.* IV, 76; I, 47. Der letztgenannte Vers bezieht sich auf die Teilung des Vēda. Im vorletzten haben, wie Gawronski (p. 27) bemerkt, sowohl Cowell als Formichi das Kompositum *jala-prabhava-sambhava* falsch übersetzt. Er lautet: 10

„Und der verliebte Parāśara vereinigte sich vormals am Ufer der Yamunā mit der Jungfrau Kālī, welche einem Fisch entstammte“.

30. „Und der fromme Dvaipāyana (Vyāsa) vergnügte sich im Lande der Kāśis mit einer Dirne, von welcher er mit dem 15 Fuße, an dem die Spangen klirrten, getroffen wurde, wie die Wolke vom zuckenden Blitze“.

Dieselbe Legende wird im *Buddhach.* (IV, 16) erwähnt, wo die Dirne Kāśisundarī heißt. Eine Prinzessin desselben Namens ist die Heldin von Nr. 76 des *Avadānaśataka*. 20

31. „Und Aṅgiras, der Sohn des Brahmā, dessen Herz von Leidenschaft erfüllt war, liebte die Sarasvatī, welche ihm einen Sohn (namens) Sārasvata gebär, der den verlorenen Vēda wieder verkündete“.

Daß Sārasvata „den verlorenen Vēda wieder verkündete“, be- 25 richtet auch das *Buddhach.* (I, 47). Nach dem *Mahābh.* (IX, 51) war er nicht der Sohn des Aṅgiras, sondern verdankte sein Dasein dem Dadhīca; s. Jacobi, *Mahābhārata*, S. 119.

32. „Und Kāśyapa, welchen beim Opfer des königlichen Weisen Dilipa Neigung zu einer himmlischen Frau befiel, ergriff 30 einen Opferlöffel und warf seinen sich ergießenden Samen ins Feuer, woraus Asita entstand“.

Die Form *Dilipa* statt des gewöhnlichen *Dilīpa* ist durch das Metrum gefordert.

33. „Und obwohl Aṅgada das Ende der Askese erreicht 35 hatte, wurde er von Liebe überwältigt und gesellte sich der Yamunā, mit welcher er den sehr klugen, von gefleckten Antilopen geliebten (?) Rathītara erzeugte“.

Aṅgada war nach den beiden Epen ein Sohn des Affenkönigs Vālin. Denselben Namen trug nach dem *Rām.* (VII, 102) ein Sohn 40 des Lakshmaṇa.

34. „Als der Seher Rishyaśṛiṅga die Königstochter Śāntā erblickte, verlor er, obwohl im Wald und in Ruhe lebend, die Festigkeit, wie ein Berg mit hohen Gipfeln bei einem Erdbeben“.

Vgl. *Buddhach.* IV, 19 und die Monographie von Lüders, *Nach-* 45 *richten*, Göttingen, 1897, 87 ff.

35. „Und (Viśvāmitra) der Sohn des Gādhi, welcher, um ein brahmanischer Weiser zu werden, dem Thron entsagt hatte und im Walde lebte, ohne den Sinnesgenüssen zu fröhnen, wurde von der Ghṛitāchī entführt, und es erschienen ihm zehn Jahre wie ein einziger Tag“.

Dieser Vers erinnert im Wortlaut an *Buddhach.* IV, 20 und *Rām.* IV, 85, 7:

„Dem frommen großen Seher Viśvāmitra, welcher, wie man sagt, der Ghṛitāchī treu ergeben war, o Lakshmana, erschienen zehn Jahre wie ein Tag“.

36. „Ebenso wurde Śthūlaśiras von den Pfeilen des Liebesgottes getroffen und fiel um der Rambhā willen in Ohnmacht. Als er nicht erhört wurde, verfluchte er sie rücksichtslos aus Liebeszorn“.

37. „Und als eine Schlange (seine) Gattin Pramadvārā der Sinne beraubt hatte, erschlug Ruru die Schlangen, so oft er (eine solche) erblickte, (und) schonte im Zorne seine Askese nicht (deren Früchte er durch seine Handlungsweise einbüßte)“.

Über Ruru und Pramadvārā s. *Mahābh.* I, 8 ff. In Pāda a lies प्रमद्वरायां für प्रमत्तरायां. In der zweiten Hälfte des Verses lesen die Handschriften सर्वान्द्रियं, wofür ich सर्पान्खीयं vermute.

38. „Und der ruhm- und tugendreiche, den Göttern an Macht gleichende königliche Weise (Purūravas), der Sohn des Budha (und) der Idā, der Enkel des Mondes, verfiel in Wahnsinn, indem er der Nymphe Urvaśī gedachte“.

Über Purūravas und Urvaśī vgl. *Buddhach.* XI, 15; XIII, 12, und s. Geldner, *Vedische Studien*, I, 243 ff.

39. „Und auf dem Gipfel des Berges wurde Tālajaṅgha, welcher der Mēnakā leidenschaftlich zugetan war, von Viśvāvasu zornig mit dem Fuße getroffen, wie ein Hintāla(-Baum) mit dem Donnerkeil“.

Nach *Mahābh.* XIII, 30, 7 war Tālajaṅgha ein Sohn des Vatsa und Nachkomme des Śaryāti. Nach Kauṭilya, p. 11 verging er sich aus Zorn an den Bhrigus; vgl. Charpentier, *WZKM.*, XXVIII, 232 f. Viśvāvasu ist der Name eines Königs der Gandharvas, welcher mit Mēnakā die Pramadvārā zeugte; s. *Mahābh.* I, 8, 6—13.

40. „Und als Paramāṅganā im Wasser der Gaṅgā den Tod gefunden hatte, hemmte König Jahnu, dessen Herz von Liebe erfüllt war, mit den Armen die Gaṅgā, wie Maināka, der Fürst der Berge“.

*Paramāṅganā*, wörtlich „das herrlichste Weib“, scheint hier Eigennamen zu sein.

41. „Und der schönleibige König Śāmtanu, der Sohn des Pratipa, die Leuchte (seines) Geschlechtes, schwankte hin und

her wie ein vom Wasser der Gaṅgā entwurzelter Śāla(-Baum), da er außer sich war über die Trennung von der Gaṅgā\*.

Die Form *Pratipa* statt des gewöhnlichen *Pratipa* ist durch das Metrum gesichert. Nach dem *Mahābh.* (I, 97 ff.) war Śāntanu der Sohn des Pratipa, Gatte der Gaṅgā und der Kālī (vgl. unten, 5 Vers 44) und Vater des Bhīṣma und des Vichitravīrya. Die Worte शान्तनुरस्वतन्त्रः in Pāda *d* kehren wieder im *Buddhach.* XIII, 12.

42. „Und klagend um Urvaśī, welche (ihm), wie die Erde, als Gattin zugefallen, (aber) von Saunandakin (Balarāma) geraubt worden war, schweifte, sagt man, Śōmayarman umher, dessen 10 Panzer guter Wandel (und) dessen Innerstes von der Liebe verletzt war“.

Für °भिन्नधर्मा in Pāda *d* vermute ich °भिन्नमर्मा.

43. „Und der toten Gattin folgte in den Tod König Bhīmaka, der Sohn des Ritasēna, von furchtbarer Macht (und) ob (seines) 15 Heeres unter dem Namen Sēnāka auf Erden berühmt, wie der Heerführer der Götter (Skanda)\*.“

44. „Und Janamējaya, welcher die Kālī zu rauben wünschte, nachdem (ihr) Gatte Śāntanu in den Himmel eingegangen war, fand durch den herbeieilenden Bhīṣma den Tod, 20 ohne die auf sie gerichtete Liebe aufzugeben“.

Über Śāntanu und Kālī s. meine Bemerkung zu Vers 41. Nach Kautīlyā, p. 11 und Kāmandakī, I, 56 fand Janamējaya den Tod infolge von Zorn. Näheres bei Charpentier, WZKM., XXVIII, 230 ff.

45. „Und Pāṇḍu, dem von Madana geflucht worden war, 25 daß er sicherlich bei der Vereinigung mit (seiner) Gattin den Tod finden würde, nahte der Mādri, ohne zu überlegen, daß infolge des Fluches des großen Weisen dieses Unerlaubte den Tod (bedeute)\*.“

Über Pāṇḍu's Verfluchung und Tod vgl. *Buddhach.* IV, 79 und s. *Mahābh.* I, 118 und 125. In Pāda *d* lies विमर्ष für विमर्ष. 30

Vers 50, 51.

50. „Denn selbst meine Erwägung, daß es einem Manne von edler Abkunft nicht zieme, die Abzeichen (eines Mönches) wieder abzulegen, nachdem er sie (einmal) angenommen hat, wird zu nichts, wenn ich mich der sehr tapferen Könige erinnere, welche den Asketen- 35 wald verlassen und das Haus (wieder) betreten haben“.

In Pāda *a* scheint *anvayavat* im Sinne von *kulavat* gebraucht zu sein. In Pāda *d* lies गृहाण्भीयुः für गृहाण्तीयुः.

51. „Denn der König der Śālvas samt seinem Sohne, Ambarīsha, Rāma der Andhra und Antidēva, der Sohn 40 des Samkṛiti, legten die Bastkleider ab und von neuem Zeugkleider an, schnitten das krause, geflochtene Haar ab und trugen Diademe“.

Nach *Buddhach.* IX, 60 hieß der hier gemeinte König der Śālvas Drumāksha. Über Ambarīsha und Rāma s. ebenda, Vers 59. Der erstere war nach dem *Mahābh.* und nach Kauṭilya (p. 12) der Sohn des Nabhāga. Ein König namens Rāma findet sich weder in den Inschriften der Andhra-Dynastie noch in den Listen, welche die Purāṇas enthalten. Der vierte König wird im *Buddhach.* dreimal genannt (I, 57; IX, 20, 60). Im *Mahābh.* heißt er nicht Antidēva, sondern Rantidēva und gilt, wie im *Buddhach.* (I, 57; IX, 60), als ein Verehrer des Vasishṭha (XII, 235, 17).

10

## Sarga VIII. Tadel der Weiber.

Vers 2.

Am Ende der ersten Hälfte ließ भ्रमम् für भ्रमः.

„Was soll dieses von Tränen getriebte Antlitz? Es verrät die in deinem Herzen herrschende Verwirrung. Fasse dich! Unterdrücke die Erregung! Denn Tränen und Seelenruhe passen nicht (zu einander).“

Vers 7.

In Pāda c verlangt das Metrum (Vaitālīya) wie der Sinn अवलम्ब्य करे करेण तं für अवलम्ब्य करेण करेण तं.

20

Vers 11.

In Pāda b lies vielleicht क्षमवादिनि für क्षयवादिनि.

„Und eben deshalb wünsche ich besonders, mich gegen dich, der du angemessen redest, auszusprechen.“

Vers 33.

25

In Pāda c ist परदोषविवक्षणाशयाः wohl ein Druckfehler für \*विवक्षणाशयाः.

„Die unedlen Weiber, deren Herz fremde Fehler durchschaut, bringen es dahin, daß sich der Verwandte mit dem Verwandten und der Freund mit dem Freund entzweit.“

30

Vers 34.

In Pāda a deutet die handschriftliche Lesart कुराजा nicht auf सुजनाः, sondern auf कुलजाः. In Pāda d lies besser \*मङ्गनाः als \*मङ्गना.

„Die Weiber sind die Ursache dafür, daß Männer von edler Abkunft ins Elend geraten, daß sie ungehörige Gewalttaten begehen, und daß sie mit Ungestüm an die Spitze des Heeres treten.“

Vers 35.

Die zweite Hälfte lautet:

मधु तिष्ठति वाचि योषितां हृदये हालहलं महद्विषम् ॥

Diese Zeile ist mit einer kleinen Änderung in die dem Bhartrihari zugeschriebene Spruchsammlung übergegangen. S. Böhlingk's *Indische Sprüche*, Nr. 4677:

मधु तिष्ठति वाचि योषितां हृदि हालाहलमेव केवलम् ।

In Pāda *a* lies वल्गुना für वर्णना, wie *Ind. Spr.* Nr. 7124. 5

Vers 38.

Am Ende der ersten Hälfte dieses Verses ist vielleicht क्वचित् für [कदा] zu schreiben. Die zweite Hälfte vermag ich nicht zu heilen; die in den Text gesetzte Konjekture des Herausgebers, तदितरा भुवने, widerspricht dem Metrum (~~~~~ für ~~~~~). 10

Vers 44.

Der Name शकजित् in Pāda *a* beruht auf einer Konjekture des Herausgebers. Die einzige Handschrift, welche diesen Vers enthält, liest शो-जित्; s. p. 133. Es liegt daher näher, शोकजित् zu vermuten. Zu den drei Nominativen °sutā usw. fehlt das Prädikat. 15 Dieses finde ich in den beiden Silben चक in Pāda *b*, die dem Metrum widersprechen (~~ für ---), und lese चकमे मीनरिपुं कुमुदती.

„Die Tochter des Śō[ka]jit, sagt man, liebte einen Śvapacha, Kumudvatī einen Fischer und Brihadrathā einen Löwen. 20 Es gibt nichts Unnahbares für Weiber“.

Mit mīnaripu, „Fischfeind“, d. h. „Fischer“ vgl. Māgadhi māścalisattu in Fischel's Ausgabe der *Śakuntalā*, S. 118, Z. 2. Dasselbe Wort kommt im *Buddhach.* (XIII, 11) vor, wo Māra sagt:

मयोद्यतो ह्येष शरः स एव यः सूर्यके मीनरिपौ विमुक्तः । 25

„Denn hier habe ich denselben Pfeil erhoben, den (ich früher) auf den Fischer Sūryaka abgeschossen habe“.

Eine Vergleichung dieser Stelle mit dem obigen Verse des *Saundar.* macht es wahrscheinlich, daß sich beide auf dieselbe Legende beziehen, und daß Sūryaka der Name des Fischers ist, in so den sich Kumudvatī verliebt haben soll.

Vers 45.

Das Metrum verlangt für °रुद्रान्त° in Pāda *c* einen Trochäus; ich vermute मुनिरुक्मनाञ्च गीतमः.

„Die Abkömmlinge der Geschlechter der Kurus, Haihayas 35 und Vṛishnis, Śambara, dessen Panzer viele Zauberkünste waren, und der verliebte Seher Gautama gerieten in den Staub, der durch Weiber aufgewirbelt wurde (d. h. sie wurden von ihnen mit Füßen getreten)“.

Mit den „*Haihayas*“ sind vielleicht Arjuna und Vīṭahavya gemeint; vgl. IX, 17 und *Mahābh.* XIII, 30. Von den Kurus und Vṛiṣṇis wird auch im *Buddhach.* (XI, 31) berichtet, daß ihnen die sinnlichen Begierden den Untergang gebracht haben. Nach Kauṭilya, 5 p. 11 ging die Schar der Vṛiṣṇis zugrunde, weil sie aus Geilheit den Dvaipāyana mißhandelte; vgl. Lüders, ZDMG., LVIII, 691 ff. und Jacobi, *Sitzungsberichte*, Berlin, 1911, S. 970. Nach Kāmandaki, I, 54 waren die Vṛiṣṇis dem Trunk ergeben; s. Zachariae, WZKM., XXVIII, 196 f. Śambara ist bereits im *Rigveda* der Name 10 eines von Indra erlegten Dämons. Über seine Zauberkunst (*māyā*) s. Böhtlingk's *Indische Sprüche*, Nr. 6407. Über Gautama sagt das *Buddhach.* (IV, 18):

„Den großen Weisen Gautama Dīrghatapas, der ein langes Leben besaß, erfreute ein an Kaste und Stand uneben- 15 bürdiges Weib“.

Daß hier *Dīrghatapas* nicht, wie es frühere Übersetzer faßten, ein beschreibendes Beiwort, sondern Eigenname, und *Gautama* ein bloßer Geschlechtsname ist, ergibt sich aus der Vergleichung mit *Saundar.* I, 4 und *Raghuvamśa*, XI, 33.

20 Vers 47.

Für लघुता सा हृदयं in Pāda b lies लघु तासां हृदयं.

Vers 49.

In der ersten Hälfte ist für अशुभं, das sich auf तत्तनुम् bezieht, अशुभां zu lesen.

25 Sarga IX. Tadel des Stolzes.

Vers 1.

Am Ende des Verses vermute ich विसंज्ञवद्वचः für विसंज्ञ-  
बान्धवः. Mit विसंज्ञवत् vgl. विसंज्ञकल्पः im *Buddhach.* VIII, 81.

„Denn indem er damals derselben (seiner Gattin) gedachte, 30 hörte er dessen Rede nicht, wie ein Bewußtloser“.

Vers 6.

In Pāda b ist नदीतटीनौकहं fehlerhaft für नदीतटानौकहं.

„Denn wenn du in dir selbst Kraft wäbnst, so erkennst du nicht, daß dieser Körper eine Stätte der Krankheit, dem Alter 35 unterworfen, hin und her schwankend wie ein Baum am Uferabhang eines Flusses (und) schwach wie Schaum auf dem Wasser ist“.

Vers 17—20.

17. „Was nützte die Kraft des auf (seine) Kraft pochenden tausendarmigen Arjuna, des Sohnes des Kṛitavīrya? (Para-

śurāma) der Abkömmling des Bhṛigu schlug seine Arme im Kampf ab, wie der Donnerkeil die mächtigen Gipfel eines Berges\*.

Über Kārtavīrya Arjuna und Jāmadagnya Rāma s. *Mahābh.* III, 116. Nach Kauṭīlya, p. 11 ging der Haihaya Arjuna zugrunde, weil er „aus Hochmut die Wesen verachtete“.

18. „Was nützte die Kraft des Hari (Kṛiṣṇa), der den Kāma zerriß (und) den Rachen des Königs der Rosse spaltete? Mit einem einzigen Pfeile tötete ihn Jarā, wie das allmählich nahende Alter den schönsten Leib“.

Kāma wurde nach *Mahābh.* II, 14 von seinem Neffen Kṛiṣṇa erschlagen. Der „König der Rosse“ ist der von Kṛiṣṇa erlegte Dāmon Kēśin; vgl. *Vishṇupurāṇa*, V, 16 und *Kēśi āśva-rāja* im *Mahāvastu*, III, 72, 75, 76. Der Herausgeber (p. 134) hat daher mit Unrecht तुरंगराजस्य der Lesart तुरंगराजस्य vorgezogen. Kṛiṣṇa selbst wurde von einem Pfeile des Jägers Jarā getötet; s. *Mahābh.* XVI, 4, 22 f. und vgl. *Jātaka*, IV, Nr. 454, p. 88 f.

19. „Oder was nützte die Kraft des Namuchi, des Sohnes der Diti, der den Zorn der Götter hervorrief (und) am Heere Gefallen fand? Vāsava (Indra) erschlug ihn, der zornig wie der Tod im Kampfe standhielt, mit einem bißchen Schaum“.

Indra hatte dem Dāmon Namuchi geschworen, ihn weder mit etwas Feuchtem noch mit etwas Trockenem, weder bei Nacht noch bei Tage zu töten. Dann schlug er ihm den Kopf im Nebel mit Wasserschaum ab. S. *Mahābh.* IX, 48, 34–37<sup>1)</sup>. Im Pāli, sowie im *Mahāvastu* und *Lalitavistara*, wird Namuchi als ein Name des Māra gebraucht.

20. „Und was nützte damals die Kraft der Kurus? Nachdem sie im Kampfe von Ungestüm und Energie gebrannt hatten, verloren sie das Leben und wurden in Asche verwandelt, wie durch Holzscheite entflammte Feuer beim Opfer“.

Vers 39.

In Pāda a ist für गृहाणि offenbar तृणानि zu lesen.

„Wie Gras ohne Mühe auf der Erde wächst, dagegen Reis mit Mühe entsteht, genau so entsteht Schmerz ohne Mühe, (aber) Lust entsteht entweder mit Mühe oder (überhaupt) nicht“.

Vers 50.

Metrum: Pushpitāgrā. In Pāda c streiche das überzählige च.

### Sarga X. Der Besuch des Himmels.

Der Buddha trägt den Nanda in den Himmel.

Vers 1.

In Pāda b lies भार्या दिदृक्षुं für भार्यादिदृक्षुं.

1) Vgl. *Rigvēda*, VIII, 14, 13: *apiṇ phēnēna Nāmuchiḥ śtra Indrōd avartayaḥ* | und Bloomfield, *JAOS.*, XV, 147 f., 155 f.



## Vers 5.

In Pāda c lies कञ्चनधातुमन्तं für कञ्चन धातुमन्तम्.

„Diese beiden erreichten schnell den Himavat (Himālaya), der mit dem herrlichen Dufte der Deodars erfüllt war, eine Flut von Flüssen, Seen und Bächen besaß, Gold und (andere) Erze enthielt (und) von göttlichen Weisen bewohnt war“.

## Vers 9.

In Pāda d lies रूप्याङ्गदं für रूप्याङ्गदं.

## Vers 10.

10 In Pāda b lese ich कृतापसव्यः für कृतापसव्यः und in Pāda d पितृभ्यो ऽम्ब इवावतीर्णः für पितृभ्यो ऽम्बु इवा°. Das Kompositum *khēlagāmin* braucht der Verfasser auch in XII, 11.

„Ein Tiger, welcher, aus Müdigkeit sich streckend und mit schwankendem Gange, mit dem geringelten Schweife von rechts nach links umwunden, aus einem Bache des Berges trinken wollte, sah aus, als ob er herabgestiegen wäre, um den Manen Wasser zu spenden“.

Die Pointe dieses originellen Witzes liegt darin, daß man bei der Manenspende die heilige Schnur, mit der hier der Tigerschwanz verglichen wird, auf der rechten Schulter trägt. S. z. B. Apastamba, *Grihyasūtra*, I, 7 f.; Baudhāyana, *Dharmasūtra*, I, 5, 8, 8; II, 5, 10, 1.

## Vers 25.

Am Anfange des Verses ist पचा° wohl ein Druckfehler für यचा°.

## Vers 28.

25 In Pāda c scheint śāda, „Gras“ in der Bedeutung „grün“ gebraucht zu sein. Es könnte aber auch ein Fehler für śāra, „bunt“ sein.

„Dort (gibt es) Vögel mit realgar-farbigen Schnäbeln, krystall-ähnlichen Augen, grünen Flügeln mit lebhaft roten Spitzen, und 30 krappten, zur Hälfte weißen Beinen“.

## Vers 29.

In Pāda a ist für तथान्विः vielleicht तथालिः zu lesen; vgl. Vers 31, b. In Pāda d verbinde मनःश्रोत्र°.

„Es schweifen umher Vögel, welche *śinjirīkā* heißen, mit 35 bunten Goldflügeln, azur-blauen Schnäbeln, klaren Augen, das Herz und die Ohren entzückendem Gesang“.

## Vers 38.

In Pāda c ist ākara im Sinne von *padmākara*, „Lotusteich“ gebraucht.

„Die Gesichter einiger von diesen (Nymphen) mit den baumelnden Ohringen leuchteten aus den Wäldern hervor, wie Lotusblüten, die von Gänsen geknickt sind, aus Teichen, die mit (Lotus-)Blättern bedeckt sind“.

Über den Vergleich der Ohringe mit Wasservögeln s. meine 5  
Bemerkung zu IV, 23. Dem Kompositum *kādamba-vighaṭṭita* im  
obigen Vers entspricht *sita-* (so ist wohl statt *sthita-* zu lesen)  
*kāraṇḍava-ghaṭṭita* im *Buddhach.* (V, 53).

Vers 42.

In Pāda *a* lies **मनुष्यो** für **मनुष्या**.

10

Vers 48.

Für **ब्रूहि यथाय तत्त्वम्** in Pāda *b* lies **ब्रूहि यथार्थतत्त्वम्**,  
„sprich die volle Wahrheit“.

Vers 53.

In Pāda *c* verbessert der Herausgeber **०रदीव**; s. Errata, p. 3. 15  
In Pāda *d* verbinde **सवृचायम्**.

„Deshalb benetze mich mit dem Wasser der Rede, bevor ich  
verbrenne, wie jener Feind des Mondes. Denn das Feuer der Leiden-  
schaft will mich sofort verbrennen, wie ein ausbrechendes Feuer  
das Gestrüpp samt den Spitzen der Bäume“.

20

Der Feind des Mondes (*Abja-satru*) ist der Dämon Rāhu. Der  
Mond seinerseits heißt im *Buddhach.* (II, 46) der Feind des Rāhu  
(*Rāhu-sapatna*).

Vers 54.

**विमोक्षामि** in Pāda *c* ist wohl ein Druckfehler für **विमोक्ष्यामि**. 25

Vers 56.

Pāda *a* lautet im gedruckten Text **अनेन दष्टो मदनाहिना**  
**दहिना**. Es ist aber offenbar **मदनाहिना हि ना** zu trennen. Für  
**बोद्धो[र्हि]** in Pāda *c* vermutet der Herausgeber (p. 135) **बोद्धोर्हि**.  
Über den alten Sāṃkhya-Lehrer Vōḍhu s. Garbe's *Sāṃkhya-Philosophie*, S. 35, 57. Für *Sāntanu* fanden wir oben (VII, 41, 44)  
die Schreibung *Sāntanu*.

„Denn von dieser Schlange, der Liebe, gebissen, bleibt kein  
unbeständiger Mensch bei sich selbst. Denn das Herz des wankel-  
mütigen Vōḍhu geriet (hierdurch) in Verwirrung, und jener kluge  
*Sāntanu* wurde schwach“.

Vers 57.

In Pāda *c* lies **लब्ध्वा** für **लब्धा**.

## Vers 60.

Pāda *a* lautet im Text इमा हि शक्यन् बलान्न सेवया und in der älteren Handschrift इमा हि शक्य एव गात्र सेवया. Über die Konstruktion von शक्य s. Speyer's *Sanskrit Syntax*, § 388. Es wird als Adjektiv gebraucht *Buddhach.* VIII, 84; XIII, 57; *Saundar.* XVI, 71; aber als Indeclinabile *Buddhach.* II, 3; XII, 99; *Saundar.* XIV, 48. Ebenso werden gebraucht युक्तं (*Buddhach.* XIII, 62) und चर्म, *Buddhach.* IV, 95; V, 37, wo mit Speyer (*Verslagen*, Amsterdam, 1895, S. 348) निश्चिक्त्रमिषु: für ंयुं zu lesen ist; VII, 41; IX, 45; X, 25; XI, 20, wo mit Cowell's Übersetzung, p. 114, Anm. 2 कामा für कामान् zu lesen ist; XIII, 69; *Saundar.* XIV, 29. Eine Prüfung dieser Stellen ergibt, daß in dem oben zitierten Verse des *Saundar.* zur Vervollständigung des Sinnes ein Infinitiv notwendig ist. Diesen finde ich in den Silben न बलात् und entnehme hier-  
 15 für dem Passiv द्वियन्ते in Pāda *c* den Infinitiv हरितुं. Pāda *a* würde somit lauten: इमा हि शक्यं हरितुं न सेवया. Über सचेत्, „wenn“ in Pāda *d* s. meine Bemerkung zu IV, 35.

„Denn diese (Nymphen) kann man weder durch Dienst, noch durch Geschenke, noch durch Schönheit gewinnen. Sie werden nur  
 20 durch Vollbringung guter Werke gewonnen. Wenn (du von ihnen) entzückt bist, vollbringe eifrig gute Werke“.

## Sarga XI. Tadel des Himmels.

## Vers 18.

Die zweite Hälfte dieses Verses lautet:

25 त्वच्छ्रेयो हि विवक्षा मे यते नार्हाम्युपेक्षितुम् ॥

Dies ist barer Unsinn; ich vermute hierfür:

त्वच्छ्रेयो हि विवक्षामि यतो नार्हस्युपेक्षितुम् ॥

„Denn dein Heil will ich verkünden. Deshalb darfst du (meine Rede) nicht unberücksichtigt lassen“.

30 Vers 27.

In Pāda *d* lies विषयांस्यक्तवानसि (Druckfehler).

„Wie der Landmann Samen ausstreut, um vorzügliche Früchte zu ernten, so hast du die Sinnesgenüsse aufgegeben aus Begierde nach Sinnesgenüssen“.

35 Vers 40.

Am Anfange des Verses ist für यथा wohl यदा zu lesen.

„Wenn ein (aus dem Himmel) Herabgesunkener keine guten Werke mehr übrig hat, wird er in Tierleibern, in der Welt der Manen oder in der Hölle wiedergeboren“.

## Vers 42—49.

42. „Śibi, der aus Zärtlichkeit gegen die lebenden Wesen einem Falken sogar sein eigenes Fleisch gegeben hatte, ging des Himmels verlustig, obwohl er eine so schwierige Tat vollbracht hatte“.

5

Über die Legende von Śibi und dem Falken s. *Mahābh.* III, 130 f. und 197, und Āsvaghōṣha's *Sūtrālamkāra*, XII, 64. Andere buddhistische Bearbeitungen der Sage verzeichnet S. Lévi, *Journal Asiatique*, (10) XII, 146 f.

43. „Māndhātṛi, derselbe König der Vorzeit, welcher die 10 Hälfte des Thrones des Śakra (Indra) erworben hatte, wurde (zwar) ein Gott, (aber) gelangte mit der Zeit wieder herab (zur Erde).“

Über Māndhātṛi vgl. *Buddhach.* XI, 13; *Jātaka*, II, Nr. 258; *Mahābh.* VII, 62.

44. „Obwohl Nahusha die Herrschaft über die Götter geführt hatte, fiel er zur Erde herab. Er wurde, sagt man, eine Schlange und ist auch jetzt noch nicht erlöst“.

Dieselbe Legende wird im *Buddhach.* (XI, 14) erwähnt. Sie ist ausführlich erzählt im *Mahābh.* V, 11—17.

45. „Ebenso ging König Diviḍa, der durch königlichen Wandel geschmückt war, in den Himmel ein, fiel (aber) wieder herab (und) wurde, sagt man, zu einer Schildkröte im Meere“.

20

Der Name *Diviḍa* erinnert an *Divilaka* oder *Divilaka*, den 7. König der Andhra-Dynastie nach dem *Vishṇupurāṇa*. S. Pargiter, *Dynasties of the Kālī Age*, p. 36, 39, Anm. 45; Rapson, *Coins of the Andhra Dynasty*, p. LXVI.

46. „Bhūridyumna, Yayāti und diese anderen stiergleichen Könige, welche durch (gute) Werke den Himmel erkaufte hatten, gingen (des letzteren) wieder verlustig, da dieselben erschöpft waren“.

30

Am Ende dieses Verses lies अत्यजन् für अत्यजत्. Über Bhūridyumna s. *Mahābh.* XIII, 76, 25, und über Yayāti I, 86—93. Vgl. auch *Buddhach.* II, 11; IV, 78.

47. „Die Asuras aber, die früheren Götter, deren Macht von den Göttern geraubt wurde, suchten Zuflucht in der Unterwelt, 35 um (ihre verlorene) Macht klagend“.

Über den Kampf der Götter mit den Asuras s. *Mahābh.* I, 19.

48. „Ferner sind hunderte von Mahēndras gefallen durch königliche Weise oder Asuras, Götter usw. Selbst Hoheit ist nicht beständig“.

40

49. „Upēndra (Vishṇu), dessen Macht gewaltig war, zierte den Hof des Indra, sank (aber) heulend herab zur Erde aus der Mitte der Nymphen, als seine (guten) Werke erschöpft waren“.

## Vers 56.

„Denn obwohl der Seher Udraka das körperlose höchste Dasein erreicht hatte, ging er dessen verlustig, als (seine guten) Werke zu Ende waren, und wird in einen Tierleib eingehen“.

- 5 Der Asket Udraka wurde vom Bōdhisattva in seiner Einsiedelei besucht; s. *Buddhach.* XII, 82—86.

## Vers 57.

- 10 „Sunētra, der durch siebenjährige Übung von Freundlichkeit (gegen alle Wesen) von dieser (Erde) in die Welt des Brahmā gelangt war, kehrte wieder zurück (auf die Erde) und ging in einen Mutterleib ein“.

Wie *mettā* im Pāli, wird hier und an anderen Stellen (VIII, 1; XVI, 59, 63) das Femininum *maitrā* im Sinne von *maitrī* gebraucht. S. auch *Lalitavistara*, ed. Lefmann, I, S. 164, Z. 15; 183, 3; 310, 4.

15

## Vers 60.

In Pāda c lies °नियमध्यानादिभिः für °नियमे ध्यानादिभिः.

- „Wie einer von einem Bürgen (*pratibhū*), der einen Zeitpunkt bestimmt hat, aus dem Gefängnis befreit wird, (aber), nachdem er die Freuden des Hauses genossen hat, nach Ablauf der bestimmten  
20 Zeit ins Gefängnis zurückkehrt, ebenso erwirbt einer, wie durch einen Bürgen, durch seine Askese, Meditation usw. den Himmel, wird (aber) zur bestimmten Zeit, nachdem diese (guten) Werke ihren Zweck erschöpft haben, wieder auf die Erde herabgezogen“.

## Vers 61.

- 25 In Pāda b verlangt der Sinn न रोधजनितं für निरोधजनितं. Zu dem Terminus *āvartaka* vgl. XII, 14 und *Buddhach.* IX, 6.

- „Wie im Teiche törichte Fische, die in das Netz geraten, die Leiden der Gefangenschaft nicht kennen, (sondern) ruhig im Wasser umherschwimmen, so glauben im Himmel zufriedene Denker, die  
30 (noch) in der Welt verstrickt sind, daß ihr Aufenthalt, der (in Wirklichkeit) ins Leben zurückführt, glücklich, unvergänglich (und) sicher sei“.

## Vers 62.

- Für शिवममरमजरं verlangt das Metrum (Suvadanā) शिवम-  
35 मरजरं. Der Sinn bleibt derselbe.

## Sarga XII. Die Selbstbetrachtung.

## Vers 7.

In Pāda c ist तथानित्यं zusammenschreiben.

- „Wie er die geliebte Gattin beim Anblicke der Nymphen ver-  
40 gessen hatte, so gab er, erschrocken über die Vergänglichkeit (des Himmels), auch die Nymphen auf“.

## Vers 9.

Die zweite Hälfte dieses Verses enthält die grammatischen Kunstausdrücke *dhātu*, „Wurzel“ und *ākhyāta*, „*verbum finitum*“; vgl. *Rigvedaprātiśākhya*, XII, 5. Die Verbalwurzel (*dhātu*) wird auch von späteren Kunstdichtern erwähnt; s. *Raghuvamśa*, III, 21; 5 XII, 58; *Māgha*, X, 15; XIV, 66. Das auf *dhātōḥ* folgende Wort *adhiḥ* könnte der Nominativ der (in der grammatischen Kunstsprache flektierten) Präposition *adhi* sein, hat aber hier keinen Sinn. Vielleicht ist धातोरर्थ इवाख्याते für धातोरधिरिवाख्याते zu lesen.

„Denn diese Erregung gereichte zur Mehrung seines Heils, wie 10 die Grammatiker (?) lehren, daß die Bedeutung der Wurzel im *verbum finitum* (erscheint)“.

## Vers 10.

„Aber durch niemanden wurde in den drei Zeiten (Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft) die Festigkeit dieses Verliebten erreicht, 15 wie *asti* unter allen (Verben?) als Partikel gilt“.

Da *asti*, die 3. Sing. Praes. des Verbum „sein“, den Gaṇas *chādi* und *svarādi* angehört, so kann es nach Pāṇini, I, 1, 37 und I, 4, 57 als Partikel (*nipāta*) und Indeclinabile (*avyaya*) gebraucht werden. Sollte für संवेष्टु vielleicht स्वप्नेषु zu lesen sein? Dann wäre zu über- 20 setzen: „wie *asti* als Partikel zu (den Gaṇas) *svar* und *cha* gerechnet wird“.

## Vers 15.

Der Ausruf स्वर्गाय त्यागिने नमः ist ironisch zu verstehen, wie नमोस्तु तस्मै चलसौहृदाय, VI, 18 und नमो मखेभ्यः, *Buddhach.* XI, 64. 25

„Wenn diejenigen, welche mit Mühe durch Askese und Selbstbezühmung in den Himmel gelangt sind, am Ende unbefriedigt herabsinken, (dann sage ich): Verehrung dem Himmel, der (sie) im Stiche läßt!“

## Vers 39.

30

Am Ende der ersten Hälfte lies यतः für यदा.

„Und ferner wird (der Glaube) ‚Same‘ genannt, weil er die instrumentale Ursache des Heils ist“.

## Sarga XIII. Sittlichkeit und Besiegung der Sinne.

## Vers 12.

35

In Pāda d lies °ज्ञानवद्यतः (Druckfehler).

## Vers 22.

In Pāda c lies संवेदः für संवेगः, da der Zusammenhang ergibt, daß das Wort dieselbe Bedeutung haben muß, wie der folgende

Genitiv **संविदः**. Aus einem ähnlichen Grunde vermute ich in Vers 27, Pāda *b* **शीलनं** für **शीशनात्** und in Pāda *c* **सेवनं** für **सेवनात्**.

Vers 24.

- 5 Für **प्रस्रद्धि** lies **प्रस्रद्धि** oder **प्रस्रद्धि** und s. über diesen Terminus Speyer's Index zum *Avadāmaśataka*; *Lalitavistara*, S. 84, Z. 7; Childers, s. v. *passaddhi*.

Vers 31.

In der ersten Hälfte lies **शचीर्नाखि०** für **शचीर्नाखि०**.

- 10 „Man braucht sich nicht so sehr zu fürchten vor Feinden, Ratten, Schlangen und Blitzschlägen, wie vor den eigenen Sinnen. Denn durch diese wird man unablässig geschädigt“.

#### Sarga XIV. Der erste Aufbruch.

Vers 16, 17.

- 15 In diesen beiden Versen ist die Präposition *yāvat*, „bis“ mit dem Instrumental statt, wie sonst, mit dem Akkusativ verbunden, in XIII, 16 mit dem Dativ.

Vers 33.

- In der zweiten Hälfte dieses Verses ist vermutlich **हृदये** für  
20 **हृदयं** und **शान्तमानसः** für **शान्तिमानसः** zu lesen.

„Du sollst aber auf der rechten Seite liegen, während das Bewußtsein der Welt rege bleibt, im Herzen wach bleibend, beruhigten Sinnes“.

#### Sarga XV. Das Aufgeben der Vorurteile.

25

Vers 17.

In Pāda *b* lies **मैत्रीं** für **मैत्री**.

Vers 26.

In Pāda *b* ist **दहेद्गुरु काष्ठवत्** zu trennen.

- 30 „Wie ein Unwissender edle Aloe wie (gewöhnliches) Holz verbrennt“, usw.

Vers 31.

In Pāda *c* lies **स्वजनः** für **सुजनः**.

- 35 „Welcher Mensch unter den durch ihre Werke in die Welt verstrickten Wesen ist (in Wahrheit) ein Verwandter, oder welcher Mensch hängt aus Verblendung an einem anderen?“

## Sarga XVI. Die Erklärung der edlen Wahrheiten.

## Vers 6.

„Denn da der Mensch diese vier Wahrheiten nicht versteht und nicht erfaßt, wird er auf die Schaukel des Kreislaufs des Lebens gesetzt, geht von Geburt zu Geburt (und) gelangt nicht zur Beruhigung“.

Über *prativēdha* s. *Mahāvastu*, I, 86, 13; Childers, s. v. *paṭi-vedho*; Kern, *Toevogeselen*, II, 35. Dasselbe Wort braucht Āśvaghoṣa im *Sāriputraprakaraṇa*: *asmāt siddhānta-prativēdhāt*; s. *Sitzungsberichte*, Berlin, 1911, S. 392. 10

## Vers 17.

Der seltene Nominativ **यदृच्छा**, „Zufall“ kommt auch im *Buddhach.* (III, 28) vor.

## Vers 23.

In Pāda *b* vermute ich **तदागमे** für **तदागमो**. In Pāda *c* 15 lies **अवेत्य** für **अवेत्य** (Appendix, p. 137).

„Denn wenn man eine Art von Frucht mit den Augen wahrnimmt, so weiß man, daß ein (ihr entsprechender) Same bei ihrer Hervorbringung geschwunden ist; und wenn man die Art eines Samens mit den Augen wahrnimmt, so kennt man seine zukünftige Frucht“.

## Vers 27.

In Pāda *d* lies **चेमं** für **चमं**. Vgl. XV, 42, 48, 49.

„Wo es nicht Geburt gibt, nicht Alter, nicht Tod, nicht Krankheiten, nicht Vereinigung mit Unliebem, nicht Vereitelung der Wünsche, nicht Trennung von Liebem, das ist die friedvolle, höchste, unvergängliche Stätte“.

## Vers 49.

In Pāda *b* lies **कालो** für **कारो**.

„Und wer zur Aufgabe der Lüste entschlossen ist, muß Zeit und Mittel erwägen. Denn zur Unzeit und durch falsche Mittel erreicht selbst der Yōga zum Nachteil (und) nicht zu seinem Vorteil“.

## Vers 54.

In Pāda *a* fehlt eine Silbe. Lies **नियतं निमित्तं**, wie in Vers 55, 56, 58 (wo **यत्स्यादुपेक्षानियतं** zu verbinden ist). 35

## Vers 77.

In Pāda *a* vermute ich **लेशतोपि**, „nur ein wenig“ für das sinnlose **लोषतोपि**.



## Vers 90.

In Pāda *a* verlangt das Metrum काश्यप और्विल्लो (= *Uruvilvā-Kāśyapa* bei den nördlichen Buddhisten und *Uruvela-Kāśapa* im Pāli) für काश्यपऔर्विल्लो. Auch in Pāda *b* des folgenden Verses (91) ist das Metrum nicht ganz in Ordnung.

Von den in Vers 87—91 namentlich aufgeführten Personen, welche sich in der Übung des Yōga hervorgetan haben sollen, ist über die Hälfte aus der buddhistischen Legende und Kirchengeschichte bekannt.

## 10 Sarga XVII. Die Erlangung der Unsterblichkeit.

In Vers 5, Pāda *d* verbinde चेतःपरिकर्मभूमौ.

" " 9, " *a* " मनःशमाय.

" " 21, " *b* lies नैश्वर्य° für नैश्वर्य°.

" " 22, " *b* " निर्मथना° für निर्मथना°.

15 " " 23, " *a* " सञ्ज्ञानचापः für सञ्ज्ञानचाप°.

" " 32, " *b* " धर्मम् für धर्म°.

" " 33, " *c* " चित्तदृष्ट्या für चित्तदृष्ट्या.

" " " " *d* " शास्त्रज्ञतया für शास्त्रे ज्ञतया.

## Vers 53.

20 „Weil da, wo Bewegung ist, Zucken ist und, wo Zucken ist, Schmerz ist, deshalb geben Beruhigung wünschende Asketen jene Lust auf, weil sie Bewegung bewirkt“.

Das Substantiv *ijita*, „Bewegung“ kommt auch in XVIII, 17 und im *Dhammapada* (Vers 255) vor. Andere Formen derselben Wurzel sind *anīja* und *ījayati* (XVII, 52), *anījamāna* im *Saddharmapundarika* (ed. Kern, p. 5, Z. 10), *ījitum* und *ījeya* im *Mahāvastu*, *ījanā* und *anījya* im *Lalitavistara*, *āneja* und *samījati* im Pāli, *samījayati* in der *Bṛihadāranyakōpanishad*.

## Sarga XVIII. Die Offenbarung des Befehls.

30 Vers 12.

In Pāda *a* fehlt ein Passivum, von dem *mayā* abhängen könnte; ich vermute daher ममायं für मयायं.

## Vers 20.

In Pāda *c* lies बोहितचन्द्रनाक्तो für °चन्द्रनाक्तो und s. *Buddha-charita*, X, 24 und Speyer's Index zum *Avadānasataka*.

„Nachdem er so gesprochen hatte, legte er sich aus Hochachtung vor dem Lehrer mit dem ganzen Körper auf die Erde nieder und glich einem umgeworfenen großen Pfeiler aus Gold, der mit rotem Sandel bestrichen war“.

Das Partizip *pravērita* braucht *Āśvaghoṣa* auch im *Buddhach.* 5 (VIII, 52, 75). Mit *haimō mahāstambhaḥ* vgl. *suvarṇa-stambha-varshmanāḥ*, *Saundar.* I, 19.

## Vers 34.

In der ersten Hälfte dieses Verses ist तु auffällig, da bereits die Partikel हि vorhergeht; ich vermute daher दर्शनीयः स्वलंकृतः. 10

„Denn selbst ein Häßlicher wird schön, wenn er durch seine allertrefflichsten Tugenden reich geschmückt ist“.

## Vers 50.

In Pāda d lies सुदेशिकस्त्रैव für सुदेशिकस्त्रैव.

„Du allein, o Weiser, der das Ziel erreicht hat, die höchste 15 Wahrheit kennt (und) erfolgreich ist, darfst dies aussprechen, wie ein großer Kaufmann, der den Urwald passiert und Erfolg davongetragen hat, die Leistung (seines) guten Führers (preist)“.

## Vers 55.

In Pāda c lies मध्यमो für मध्यमा.

20

## Vers 56.

In Pāda a lies स भूतले für सुभूमौ, das dem Metrum widerspricht, und in Pāda c स्वगतं für सुगतं.

„Hier auf Erden wird (höher) als selbst die Besten derjenige geachtet, welcher, nachdem er die beste, höchste Lehre (d. h. die 25 buddhistische Religion) angenommen hat, auch andere die Beruhigung zu lehren wünscht, ohne seiner eigenen Mühe zu achten“.

## Vers 63.

In Pāda a trenne मोक्षार्थगर्भा कृतिः.

„Das vorstehende Werk, welches das Ziel der Erlösung ent- 30 hält, ist zur Beruhigung, nicht zur Ergötzung, (aber), um andersonkende Hörer zu gewinnen, nach Art der Kunstgedichte abgefaßt worden. Denn was hier von mir anderes als die Erlösung behandelt worden ist, das ist nach der Weise der Kunstgedichte behandelt worden, um es angenehm zu machen, wie eine bittere Arznei, die 35 mit Honig vermischt ist, um sie trinkbar zu machen.“

## Vers 64.

In Pāda *b* fordert das Metrum मोचे परमिति für मोक्षपरमिति.  
In Pāda *d* würde चामीकरमिव verständlicher sein als चामी-  
करमिति.

- 5 „Da ich sah, daß die Welt meist der Ergötzung an den Sinnes-  
objekten ergeben ist (und) von der Erlösung abgestoßen wird, habe  
ich hier die Wahrheit, damit sie zur Erlösung führe, unter dem  
Deckmantel der Kunstdichtung verkündet. Dieses verstehend, möge  
man mit Aufmerksamkeit diesem (Gedichte) dasjenige entnehmen,  
10 was zur Beruhigung führt, nicht das Anziehende, wie aus Metall-  
staub das (darin) enthaltene wertvolle Gold“.

## Unterschrift.

„Dies ist das Werk des großen Dichters, des großen Lehrers,  
des Mönches *Āchārya-Bhādanta-Aśvaghōṣa* aus *Sāketa*, des  
15 edlen Sohnes der *Suvarṇākṣī*“.

Vgl. die Unterschrift der tibetischen Übersetzung des *Buddha-  
charita*, *Ind. Ant.* XXXII, 350, und die des *Sāriputraprakaraṇa*,  
*Sitzungsberichte*, Berlin, 1911, S. 392.

# Zu Aśvaghōsha's Buddhacharita.

Von

E. Hultsch.

Das von Cowell vor fünfundzwanzig Jahren zum ersten Male veröffentlichte, leider nicht vollständig erhaltene *Buddhacharita* des Aśvaghōsha ist von hohem Werte für die Geschichte der indischen Religion und Dichtung. In ihm besitzen wir die früheste poetische Bearbeitung der Buddha-Legende und zugleich ein Bindeglied zwischen dem ältesten Kunstgedichte, dem *Rāmāyaṇa* des Vālmiki, und den späteren großen *Kāvya*s des Kālidāsa, Bhāravi und Māgha. Der letztere gehört nach Kielborn etwa der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts an<sup>1)</sup>. Als untere Grenze des Kālidāsa und Bhāravi dient das Zeugnis des Ravikīrti in der Aihole-Inscription von 634-35<sup>2)</sup>. Ein vierter Kunstdichter, Bhaṭṭi, teilt uns am Schlusse seines gelehrten Epos mit, daß er unter Dharasēna von Valabhī lebte; aber leider fehlen sichere Anhaltspunkte, um zu entscheiden, welcher der vier aus Schenkungs-urkunden bekannten Könige dieses Namens gemeint ist. Mit Hilfe eines Paṇḍit, der die *Mahākāvya*s auswendig kennt, würde es wahrscheinlich gelingen, zahlreiche Verse festzustellen, in denen der eine Kunstdichter den anderen nachgeahmt hat. Für den Europäer, der sich nicht auf dieses ausgedehnte Gebiet konzentrieren kann, ergeben sich solche chronologisch wichtige Übereinstimmungen nur zufällig. Einige derselben will ich hier verzeichnen.

Wie Formichi andeutet<sup>3)</sup>, hat Kālidāsa im letzten Verse des ersten Aktes seiner *Śakuntalā* vielleicht einen Vers des *Buddhacharita* (VI, 67) benutzt:

ततो निराशो विलपन्मुहुर्मूर्च्छयौ शरीरेण पुरं न चेतसा ॥ 25

„Darauf ging er, hoffnungslos, wieder und wieder klagend in die Stadt mit dem Leibe, nicht (aber) mit dem Herzen“.

Man vergleiche *Śakuntalā* in Cappeller's Ausgabe, S. 15, Vers 27:

1) *Nachrichten*, Göttingen, 1906, S. 146.

2) *Ep. Ind.*, 6, 3.

3) *Aśvaghōsa, poeta del Buddhismo*, p. 350.

गच्छति पुरः शरीरं धावति पश्चादसंस्थितं चेतः ।

चीनांशुकमिव केतोः प्रतिवातं नीयमानस्य ॥

„Es geht vorwärts der Leib, (aber) es fliegt rückwärts das unstete Herz, wie das Seidentuch einer Fahne, die gegen den Wind getragen wird“.

Hiermit vergleicht P. N. Patankar (Ausgabe der *Sakuntalā*, Poona, 1902, p. 15 der Anmerkungen) Bhāravi, XVI, 58:

खकेतुभिः पाण्डुरनीलपाटलैः समागताः शक्रधनुःप्रभाभिदः ।

असंस्थितामादधिरि विभावसोर्विचित्रचीनांशुकचारुतां लिषः ।

Die Feuerflammen, mit ihren weißen, schwarzen und roten Rauchfahnen vereint (und daher) den Glanz des Regenbogens übertreffend, besaßen die unstete Schönheit eines bunten Seidentuches“.

Hier sind die drei Ausdrücke *asamsthita*, *chīnānśuka* und *kētu* Kālidāsa und Bhāravi gemeinsam.

Auf Grund ähnlicher Übereinstimmungen suchten Bühler<sup>1)</sup> und Kielhorn<sup>2)</sup> zu beweisen, daß Vatsabhaṭṭi, der Verfasser der Mandasor-Inscription von 472, einen Vers des *Meghadūta* (64 meiner Ausgabe) und zwei Verse des *Ritusamhāra* (V, 2, 3) benutzt hat. T. Laddu, ein früherer Schüler von mir, mit dem ich Teile des *Bhaṭṭikāvya* las, machte mich auf ein Kālidāsa und Bhaṭṭi gemeinsames Sprichwort aufmerksam. S. die Ausgabe des *Vikramorvaśīya* von S. P. Paṇḍit, Akt II, Vers 16:

पर्युत्सुकां कथयसि प्रियदर्शनां तां

आर्तं न पश्यसि पुरुवरसं तदर्थं ।

साधारणो ऽयमुभयोः प्रणयः<sup>3)</sup> स्मरस्य

तप्तेन तप्तमयसा घटनाय योग्यम् ।

„Du berichtest, daß jene Liebliche Sehnsucht empfindet, weißt (aber) nicht, daß Purūravas um ihretwillen leidet. Diese Liebesneigung ist beiden gemeinsam. Glühendes (Erz) ist geeignet zur Verbindung mit glühendem Erz“<sup>4)</sup>.

Vgl. Bhaṭṭi, XII, 40:

रामो ऽपि दाराहरणेन तप्तो वयं हतैर्बन्धुभिरात्मतुल्यैः ।

तप्तेन तप्तस्य यथायसो नः संधिः परेणास्तु विमुञ्च सीताम् ॥

1) *Sitzungsberichte*, Wien, 1890, Band 122, Abhandlung XI, S. 18.

2) *Nachrichten*, Göttingen, 1890, S. 251.

3) Die Worte साधारणो ऽयं प्रणयः finden sich auch in der *Sakuntalā*, Cappeller's Ausgabe, S. 33, Z. 18.

4) Bollensen's Ausgabe (Vers 34) liest statt des letzten Satzes: „Vereinige diese (mit mir), wie den Mondschein mit der Mondscheibe!“

„Rāma ist bekümmert worden (*tapta*) durch den Raub (seiner) Gattin (und) wir durch die Tötung teurer Verwandten. Vereinigen wir uns mit dem Feinde, wie glühendes (*tapta*) Erz mit glühendem (Erz)! Laß die Sītā frei!“

Aus Colonel Jacob's *Third handful of popular maxims* 5 (Bombay, 1904), p. 36 ersieht man, daß Vāchaspatimiśra's *Bhāmali* dasselbe Sprichwort (*abhāṇaka*) kennt. Dort lautet es: तप्तं तप्तेन संबध्यते, „Glühendes verbindet sich mit Glühendem“.

Bei Māgha vermag ich drei Entlehnungen aus Bhaṭṭi nachzuweisen. Das *Yamaka* मुमुञ्जमुञ्जः bei Bhaṭṭi (X, 21) übertrumpfte 10 Māgha (VI, 16) durch किमु मुञ्जमुञ्जर्गतभर्तुकाः. Lehrreich ist die Vergleichung der beiden folgenden Verse:

Bhaṭṭi, XI, 47.

जलद इव तडित्वान्प्राज्यरत्नप्रभाभिः

प्रतिकुभमुदस्यन्निखनं धीरमन्द्रम् ।

15

शिखरमिव सुमेरोरासनं हेममुच्चै-

र्विविधमणिविचित्रं प्रोन्नतः सो ऽध्यतिष्ठत् ॥

„Durch die Strahlen zahlreicher Edelsteine einer Blitze sprühenden Wolke gleichend (und wie diese) nach allen Himmelsrichtungen ein tiefes, dumpfes Gebrüll ausstoßend ließ dieser gewaltige (Rāvaṇa) sich 20 nieder auf einen hohen, goldenen, mit verschiedenartigen Juwelen geschmückten Sessel, wie (die Wolke) auf eine Spitze des Sumēru“.

Māgha, I, 19.

स काञ्चने यच्च मुनेरनुज्ञया नवाम्बुदश्चामवपुर्व्यवित्त ।

जिगाय जम्बूजनितश्रियः श्रियं सुमेरुशृङ्गस्य तदा तदासनम् ॥

25

„Der goldene Sessel, auf welchem er (Kṛishṇa), dessen Leib schwarz wie eine neue Wolke war, mit Erlaubnis des Sehers sich niederließ, übertraf damals den Glanz einer Zacke des Sumēru, die durch einen Rosenapfelbaum<sup>1)</sup> geschmückt ist“.

Ein dritter Fall von Nachahmung ist der folgende:

30

Bhaṭṭi, XII, 59.

कृ स्त्रीविषह्याः करजाः कृ वक्षो दैत्यस्य शैलेन्द्रशिलाविशालम् ।

संपश्यतेतद् व्युषदां सुनीतं बिभेद तेस्तन्नरसिंहमूर्तिः ॥

1) Mallinārtha versteht unter *jambū* die Frucht des Jambū-Baumes. Vallabha bemerkt mit Recht: जम्बूरसितवृक्षभेदः । तथा जनिता उत्पादिता श्रीः कान्तिर्यस्य । हेमपीठस्य कनकशृङ्गमुपमानम् । कृष्णस्य जम्बूः ।

„Wie paßten Fingernägel, die von Frauen zu ertragen sind, zu der Brust des Dämons (*Hiranyakaśipu*), die so breit<sup>1)</sup> wie ein Fels des Fürsten der Berge war? Schaut diesen klugen Plan der Götter an! Mit jenen (Nägeln) spaltete (*Vishṇu*) in der Gestalt des Mannlöwen diese (Brust)“.

Māgha, I, 47.

सटाकटाभिन्नघनेन बिभ्रता नृसिंह सैहीमतनुं तनुं त्वया ।

स सुग्धकान्तास्तनसङ्गभङ्गुरैरविदारं प्रतिचङ्करे नखैः ॥

„Du, o Mannlöwe, hast ihn, als du den gewaltigen Löwenleib trugst und mit deinem Mähnengewirr die Wolken spaltetest, in Stücke gerissen, indem du mit deinen beim Drucke eines reizenden Mädchenbusens biegsamen Nägeln seine Brust zerfleischtest“<sup>2)</sup>.

Von dieser Abschweifung kehre ich zum *Buddhacharita* zurück. Der uns vorliegende Text des Gedichtes enthält bekanntlich zahlreiche kleine oder größere Schreibfehler und Mißverständnisse. Einer Anzahl von europäischen Gelehrten ist es gelungen, viele derselben zu beseitigen<sup>3)</sup>. Trotzdem bleiben noch dunkle oder fehlerhafte Stellen übrig, und es bedarf keiner besonderen Begründung, wenn ich die Verbesserungen, welche sich mir beim Durchlesen des Gedichtes ergaben, hier veröffentliche.

I, 3.

Der Abschnitt, welchem dieser Vers angehört, fehlt sowohl in der chinesischen als in der tibetischen Übersetzung<sup>4)</sup> und hat daher wahrscheinlich nicht *Āsvaghōṣha* selbst, sondern den ganz modernen Pandit Amṛitānanda zum Verfasser. In Pāda *a* hat Böhtlingk<sup>5)</sup> bereits das unverständliche Wort *nayēna* durch *chayēna* und die ihm vorausgehende Partikel *iva* durch *ēva* ersetzt. Das Relativ *yat* in Pāda *b* bezieht sich auf die Stadt Kapilavāstu in Vers 2<sup>6)</sup>. Die Worte *Kailāsa-śailasya abhra-śōbhām*, „den Glanz der Wolken des Berges Kailāsa“, können nicht richtig überliefert sein, da die weiße Farbe (*śīta*) nur auf den Kailāsa, nicht aber auf die dunklen Wolken (*abhra*) bezogen werden kann. Die Wolken sind offenbar aus der zweiten Hälfte des Verses eingedrungen, wo ihre Erwähnung

1) Wie Mallinātha bemerkt, meint der Verfasser mit *visāla* eigentlich nicht „breit“, sondern „hart“.

2) Übersetzt von Cappeller, *Bālamāgha*, S. 85, Vers 27. Der elegante *Vīrōdhābhāsa* in *atanuṃ tanuṃ* läßt sich im Deutschen nicht wiedergeben.

3) Ein Verzeichnis der über das *Buddhacharita* handelnden Aufsätze gibt Formichi am Schlusse der Vorrede seines Werkes.

4) S. Cowell's Ausgabe, p. VI.

5) *Berichte d. Sächs. Ges. d. Wiss.*, Philol.-histor. Klasse, 46, 160 f.

6) In Pāda *c* dieses Verses ist übrigens उदयधिष्ण्यैर्गणैः स्वगाढं zu lesen, worauf auch die Lesarten der Handschriften selbst hindeuten.

durch den Zusammenhang gerechtfertigt wird, und es ist unzweifelhaft zu lesen: *Kailāsa-sailasya yad agra-sōbhām*. Somit lautet der ganze Vers:

सितोन्नतेनैव चयेन हत्वा कैलासशैलस्य यदग्रशोभाम् ।

भ्रमादुपेतान्वहदम्बुवाहान्संभावनां वा सफलीचकार ॥

Welche (Stadt) durch (ihre) weiße, hohe Ringmauer den Glanz der Spitze des Berges Kailāsa raubte und die Voraussetzung (der Identität mit dem Kailāsa) gleichsam fruchtbar machte, indem sie die in der Täuschung (es sei wirklich der Kailāsa) herbeigekommenen Wolken (auf ihrer Mauer) trug<sup>1</sup>.

### I, 72.

Zu अवोचमस्मि (= *avōcham aham*) s. Band 69 dieser Zeitschrift, S. 275, unten.

### II, 32.

Für कामाश्रय lies hier und in IV, 100 कामाश्रव (= Pāli <sup>15</sup> *kāmāsava*). In V, 10 und XIV, 76 finden wir tatsächlich die übliche Form *āśrava*<sup>1</sup>), welche ihre Entstehung einer falschen Sanskritisierung des Pāli *āsava* verdankt. Letzteres geht auf \**āsnava* zurück, wie die Formen *āsinava* in Aśoka's Säulenedikten und *aṇhaya* bei den Jainas beweisen; s. Michelson, *Indogermanische Forschungen*, <sup>20</sup> 23, 267 f. Über die *āśravas* oder *āsrovas* der Buddhisten und Jainas s. Burnouf's *Lotus*, p. 822 f., und Cowell und Gough's Übersetzung des *Sarvadarśanasamgraha*, p. 53 f.

### III, 55.

In Pāda *d* ist यो भूषितो wohl durch यो ऽभूषितो („unge- <sup>25</sup> schmückt“) aufzulösen.

### V, 58.

Pāda *d* enthält das Gleichnis गजभया प्रतिपातिताङ्गनेव, wo- für Böhthlingk „in Ermangelung von etwas Besserem“ प्रतिमाति- <sup>30</sup> भङ्गुरेव vorschlug. Eine weniger gewaltsame Änderung wäre प्रति- <sup>30</sup> मागताङ्गनेव oder प्रतिमास्थिताङ्गनेव, „wie ein zu einem Bildwerk (Gruppe oder Relief) gehöriges Weib“.

### V, 84.

Der Bōdhisattva gelobt:

जननमरणयोरदृष्टपारो न पुनरहं कपिलाङ्ग्यं प्रविष्टा ॥

Für प्रविष्टा ist mit Formichi प्रवेष्टा zu lesen. Über Formen wie *aham pravēṣṭā* = *pravēṣṭāsmi* s. Speyer's *Sanskrit Syntax*

<sup>1</sup>) Das *Saundarananda* des Āśvaghoṣa liest *āśrava*. S. XVI, 3, 5, 46, 47; XVIII, 49.



(Leyden, 1886), § 340. पुनरहं muß ein Fehler für पुरमहं sein, da sonst das Adjektiv कपिलाह्वयं in der Luft schwebt. Vgl. कपिलाह्वयं पुरं in I, 94; VIII, 5.

„Ohne das jenseitige Ufer der Geburt und des Todes geschaut zu haben, werde ich Kapilapura nicht (wieder) betreten.“

V, 87.

Pāda c lautet: अरुणपरुषभारमन्तरिचं. Böhlingk ersetzte \*भारम् durch \*तारम् und bemerkte dazu: „Die Morgenröte läßt die Sterne gesprenkelt erscheinen“. Daß seine Konjekture das Richtige trifft, ergibt sich aus der Vergleichung mit VIII, 21: दिवीव तारा रजनीचयारुणाः, „wie am Himmel die durch die Morgenröte geröteten Sterne“.

VII, 34.

सर्वं परिचेष्ट तपश्च मत्वा तस्मात्तपःचेतलाज्जगाम ॥

15 Für परिचेष्ट schlug Böhlingk परिज्ञाय (was mir am besten gefällt) oder परिच्छिद्य, Kern परीच्छाय vor. An Stelle des sinnlosen तपश्च मत्वा vermute ich तपश्चरत्वं.

„Nachdem er das ganze Wesen der Asketen erkannt hatte, verließ er diese Stätte der Askese“.

20

VII, 36.

ततो जटावल्कलचीरखिलांस्तपोधनांश्चैव स तान्दर्श ॥

Böhlingk vermutete \*खण्डान् für das auffällige \*खेलान्. Letzteres sehe ich vielmehr als ein Versehen für \*चेलान् an. Vgl. Vers 537 der chinesischen Übersetzung<sup>1)</sup> und कश्चिद् द्विजः . . . .

25 शिखी दारवचीरवासाः in VII, 51.

„Darauf betrachtete er diese Asketen, welche geflochtenes Haar und Gewänder aus Baststreifen trugen“.

VII, 45.

एवंविधैर्मां प्रति भावजातैः प्रीतिः परात्मा जनितश्च मार्गः ॥

30 Für मार्गः vermutete Böhlingk मे ऽर्थः, Kern मोदः. Beides ist unmöglich, da, wie Formichi darlegt, parātmā in parā + ātmā aufzulösen und ātmā das Subjekt von janitah ist. Vielleicht ist सार्थः zu lesen und im Sinne von kṛitārthah zu fassen.

35 „Durch solche Gefühle gegen mich ist höchste Freude (bewirkt) und (mein) Herz befriedigt worden“.

1) *Sacred Books of the East*, 19, 77.

## VIII, 49.

तदेवमावां नरदेवि दोषतो न तत्प्रयातं प्रतिगन्तुमर्हसि ।

Cowell übersetzte<sup>1)</sup>: „Do not therefore assume that his departure arises from the fault of either of us, O queen“, und Formichi: „Però, o regina degli uomini, non voler credere che la partenza di lui avvenne per colpa di noi due“. Beide scheinen also *āvām* als Genitiv zu betrachten, während es doch nur Nominativ oder Akkusativ sein kann. Auch Böttlingk wollte *pratigantum* in der Bedeutung „annehmen, glauben an“ fassen. Das Rätsel löst sich ganz einfach, wenn man *prati* von *gantum* abtrennt und als Postposition mit *tat-prayātam* verbindet. Nach dem Petersburger Wörterbuch, III, 779, bedeutet *dōshēṇa* oder *dōshatō gam* „jemanden eines Vergehens beschuldigen“. Folglich ist *āvām* das Objekt von *gantum*. „Deshalb, o Königin, wollest du uns beiden nicht die Schuld an seiner Abreise beimessen“. 15

## VIII, 81.

In Pāda *a* ist für तनयवियोगजातदुःखं besser °दुःखः zu lesen.

## IX, 34.

एवं च ते निश्चयमेतु बुद्धिर्दृष्ट्वा विचित्रं विविधप्रचारम् ।

Cowell übersetzte: „Thus let thy thoughts settle into certainty, 20 having seen the multiform in its various developments“. Statt **विचित्रं विविधप्रचारम्** vermute ich **विचित्रं विषयप्रचारम्**, „die mannigfache Beschäftigung mit den Sinnesobjekten“, und vergleiche **चित्रे विषयप्रचारे** im *Saundarananda*, XIV, 48.

## IX, 41.

25

Den Schluß dieses Verses und elf weitere Verse, die in Cowell's Handschriften und Ausgabe fehlen, hat M. Haraprasāda Shāstrī nach einer anderen Handschrift veröffentlicht<sup>2)</sup>. Diese neuen Verse bezeichne ich im folgenden durch 41<sup>1</sup> bis 41<sup>11</sup>.

IX, 41<sup>2</sup>.

30

चिरं हि मुक्तानि तुणान्वरख्ये चिषंकवो रत्नामिवोपगुप्तः ।

Die tibetische Übersetzung lautet<sup>3)</sup>: „Kleinod wie befriedigt best nahe-umarmend Einöden-in Gras essen besser seind.“

1) *Sacred Books of the East*, 49, 86.

2) *Journal & Proceedings, As. Soc. of Bengal*, New Series, 5, 48.

3) *Nachrichten*, Göttingen, 1896, S. 83, Vers 43.

Mit Benützung dieser Interlinearversion schlage ich vor zu lesen:

वरं हि भुक्तानि तृणान्तरखे तृप्तिं परां रत्नमिवोपगृह्य ।

„Denn besser ist es, Kräuter zu essen, im Walde die höchste Befriedigung, wie ein Kleinod, verbergend.“

5 IX, 41<sup>3</sup>.

In Pāda *c* ist für ननूपपन्नं besser न तूपपन्नं zu lesen.

IX, 41<sup>4</sup>.

Für कोऽपि in Pāda *a* lies को हि.

IX, 41<sup>7</sup>.

10 Pāda *d* lautet सामस्य दण्डस्य च नास्ति संधिः. Für सामस्य lies सामस्य und vergleiche die zweite Hälfte des nächstfolgenden Verses.

IX, 41<sup>11</sup>.

Aus der tibetischen Übersetzung ergibt sich, daß für गृहबन्धुसङ्गं in Pāda *c* ०संज्ञं zu lesen ist. Vgl. गृहसंज्ञं बन्धनं im *Śaundara-*  
15 *nanda*, VIII, 29.

IX, 60.

In Pāda *b* ist für प्रविश्य besser प्रविष्टः zu lesen.

X, 4.

In Pāda *d* ist स धीरं abzutrennen. Die richtige Übersetzung  
20 gab zuerst Windisch, *Māra und Buddha*, S. 272.

X, 30.

धर्मार्थकामाधिगमं ह्यनूनं नृणामनूनं पुरुषार्थमाहुः ॥

Das doppelte *anūnam* ist auffällig und unelegant. Für ह्यनूनं  
ist daher wahrscheinlich हि नूनं zu lesen.

25 „Denn wahrlich den Erwerb von Verdienst, Reichtum und Liebe  
nennt man das vollkommene Ziel der Menschen“.

X, 36.

Für विमर्षयन्ति in Pāda *a* schlug Cowell<sup>1)</sup> विमर्शयन्ति vor.  
Da man statt eines *verbum finitum* ein Adjektiv erwartet, vermute  
30 ich विमर्शवन्ति.

X, 39.

यज्ञैरधिष्ठाय हि नाकपृष्ठं ययौ मरुत्वानपि नाकपृष्ठम् ॥

Das doppelte नाकपृष्ठं ist ganz unerträglich, und es ist statt  
des ersten von beiden नागपृष्ठं zu lesen.

35 „Denn durch Opfer erreichte selbst Indra, auf dem Rücken des  
Elephanten (*Airāvata*) sitzend, den Rücken des Himmels“.

1) *Sacred Books of the East*, 49, 109, Anm.

## XI, 28.

Die richtige Übersetzung der ersten Hälfte dieses Verses lieferte Windisch, *Māra und Buddha*, S. 284. Für अभिलङ्गमानाः vermutete er अभिकाङ्क्षमाणाः. Eine etwas weniger gewaltsame Änderung wäre अभिलष्यमाणाः.

## XII, 81.

Da *dharma* Maskulinum ist, muß in Pāda c अकृत्स्न इति statt अकृत्स्नमिति gelesen werden.

## XIII, 22.

Windisch (*Māra und Buddha*, S. 311) übersetzte व्याडोत्तरा-  
सङ्गमुजाः in Pāda c durch „mit Armen, die ein Gewand von Schlangen bildeten“. Ich vermute भुजः, „ein Obergewand aus Schlangen besitzend“. Vgl. *rajju-ambarāḥ*, „mit einem Gewand aus Stricken“ in Vers 24.

## XIII, 72.

In den Handschriften lautet Pāda a: द्रवति सपरिपचे निर्जिते पुष्पकेतौ. Cowell änderte सपरिपचे in सपरपचे, das er durch „with his hostile forces“ übersetzte. Wie kann man aber die eigenen Parteigänger als „feindliche“ bezeichnen? Ich konjiziere सपरिरचे, „mit seiner Garde“ und vergleiche *Māgha*, I, 48:

स रावणो नाम निकामभीषणं बभूव रचः चतरचणं दिवः ॥  
„Er wurde (wieder)geboren als ein sehr furchtbarer Dämon, Rāvaṇa mit Namen, welcher die Garde des Himmels vernichtete“.

## XIV, 87.

Statt वर्णनामनुवर्णयन् lies मन्ववर्णयन्.

Nachschrift. Erst nach Drucklegung der vorstehenden Bemerkungen erhielt ich Kenntnis von Gawroński's wertvollen *Gleanings from Āśvaghoṣa's Buddhacarita* in *Rocznik Orientalistyczny*, I, Krakau, 1914-15, p. 1 ff. Drei der hier vorgeschlagenen Änderungen stimmen mit den meinen überein; s. I, 2 (oben, S. 148, Anm. 6); VIII, 81; IX, 60. In II, 22 ist, wenn man Gawroński's Änderungen annimmt, außerdem गाक्ष für गावी zu lesen. Die zu X, 12 vorgeschlagene Änderung widerspricht dem Metrum. In X, 15 würde ich nicht तस्मिन्निरी, sondern तस्मिन्नगे lesen, das der handschriftlichen Lesart तस्मिन्वने näher kommt.

# Nachträge und Berichtigungen zu meinen Proverbiastudien ZDMG. 71, 99—118.

Von H. Torezyner.

Prv. 2, 18 נְחִיכָהּ für נְחִיכָהּ schon Steuernagel bei E. Kautzsch, Die heil. Schrift, II, 254.

Zur vorgeschlagenen Lesung אֶל מִיכָר אֶל וְיִקְעָם „und wie der Hirsch ins Netz hereinbüpft“ für מִיכָר אֶל וְיִקְעָם Prv. 7, 22 (S. 102) vgl. noch, daß, wie Nestle, ZATW. 20, 164 gesehen hat, LXX für Joel 1, 17 עָבְשׁוּ [besser wohl עָבְשׁוּ] lasen, was sie mit σμυρᾶν „hüpfen“ übersetzen. Dort macht Nestle auch darauf aufmerksam, daß Symmachus zu unserer Stelle Prv. 7, 22 gleichfalls σμυρᾶν für עָבְשׁוּ steht. Damit dürfte die Bedeutung „hüpfen“ für עָבְשׁוּ auch Jes. 3, 16 gesichert sein, wo der Grieche (τοῖς ποσὶν) ἔμαλῳ παλῶσθαι hat. Targ. bietet מְרַגְזִין (וּבְרַגְלֵיהֶן), denkt also an רָעַם, RASI an talm. עָבַס = עָבַס!

8, 26 עַד לֹא עָשָׂה אֶרֶץ וְהוֹצִיאוּ וְרָאשׁ עֲפֻרוֹת חָבֵל. Für וְרָאשׁ (Beer: „וְרָאשׁ cf. Cant. 5, 2 vel וְרָאשׁ et contudit?; al וְרָאשׁ“) 15 lies vielleicht besser וְרָאשׁ „und erschuf“, woraus vor ע leicht וְרָאשׁ (וְרָאשׁ) werden konnte.

In 9, 4 = V. 16 מִי פָתִי יִסְרָה הִנֵּה (וְחָסֵר לִבּוֹ) אֶמְרָה לוֹ greift der erste Halbvers „Wer einfältig ist, kehre hier ein!“ der in b erst angekündigten Rede vor<sup>1)</sup>. Ist darum vielleicht יִסְרָה מִי פָתִי יִסְרָה מִי פָתִי יִסְרָה (b) zu lesen „Wer einfältig ist, den belehrt sie, wem es an Verstand fehlt, den spricht sie an“? Vgl. אשר יסרתו אמו 31, 1.

יִסְרָה für יוֹדֵעַ 10, 9 schon Mathes, ZATW. 23, 127<sup>2)</sup>.

10, 31 b und 32 b sind wohl umzustellen:

31 a + 32 b פִּי צָדִיק יִנּוֹב חֲכָמָה וְפִי רָשָׁעִים תִּהְפְּכֶנָּה  
32 a + 31 b שְׂפָתַי (צָדִיק) יִדְעוּן רָצוֹן וְלִשׁוֹן תִּהְפְּכֶנָּה חֲכָמָה

1) „und ich will ihm sagen“ ist sprachlich und sachlich unwahrscheinlich.

2) Dasselbst in der Übersetzung der Druckfehler: „sich verwirren“ statt „sich verirren“.

3) Var. רָצוֹן. Ist רָצוֹן יִדְעוּן רָצוֹן durch Dittographie aus רָצוֹן oder רָצוֹן entstanden? Vgl. besonders 16, 13 רָצוֹן מִלִּכְתִּים שְׂפָתַי צָדִיק, wonach auch hier gewiß צָדִיק שְׂפָתַי zu lesen ist.

„Des Gerechten Mund läßt Weißheit sprießen, der Mund des Frevlers Verkehrtheit

Wahrhafte Lippen sind ein Wohlgefallen, die Zunge der Verkehrtheit aber wird abgeschnitten.“

In 11, 3 bietet וְשֹׁמֵם doch wohl eine naheliegende Verbesserung für וְשֹׁדֵם (Q<sup>re</sup>שֹׁדֵם) des Textes „Die Unschuld der Redlichen leitet sie, die Treulosen aber verleitet ihre Verkehrtheit“. Vgl. bes. 28, 10 מְשֻׁמָּה יִשְׂרָאֵל בְּרֹךְ רַע בְּשָׁחוּתוֹ הוּא יָפוּל וְחַמִּימִים יִחַלּוּ טוֹב

Berichtige S. 113, Z. 1 u. 39 die Druckfehler וְעַל פִּיּוֹ und 16, 14 in: וְעַל פִּיּוֹ und 17, 14. 10

Meine Bemerkung zu 19, 18f. (S. 114) ist durch ein unverzeihliches Versehen, auf das ich leider zu spät aufmerksam wurde, entwertet, weshalb ich meine Feststellungen hier in berichtigter Fassung wiederhole:

19, 18f. יִסֵּר בֶּן־כִּי יֵשׁ חֻקּוֹהָ וְאֵל הַמִּיתוֹ אֶל תִּשָּׂא נַפְשָׁךְ גֵּרָל חֲמָה נִשָּׂא עֵנֶשׁ כִּי אִם הִצִּיל וְעוֹד חוֹסֶיךָ 15

hat seine Parallele in 23, 13—14:

אֶל תִּמְנַע מִנְעֵר מוֹסֵר כִּי חֲכָנוּ בִּשְׁבַט לֹא יִמּוֹת אֲחֵה בִּשְׁבַט חֲכָנוּ וְנַפְשׁוֹ מִשְׁאוֹל הִצִּיל

woran aber noch V. 18 anzuschließen ist:

כִּי אִם יֵשׁ אַחֲרָיו וְחֻקּוֹתָ לֹא חֲבָרָה 20

Hier liegt unzweifelhaft eine andere, sowohl in Bezug auf das Plus בִּשְׁבַט 13b und אֲחֵה בִּשְׁבַט 14a als auch sonst besser erhaltene Fassung desselben Spruches vor; nur in 18a ist nach כִּי אִם wohl [ihn strafst]\* zu ergänzen. 25  
19, 18b entspricht יִמּוֹת לֹא 23, 13b (lies danach 19, 18 wohl: וְאֵל הַמִּיתוֹ „und laß ihn nicht zugrunde gehen!“) ist also nicht etwa von חֲמָה „weinen“ abzuleiten. 19, 18b könnte über בִּשְׁבַט 23, 14b entstanden sein; das dort folgende הִצִּיל steht hier sinnlos in 19b; גֵּרָל חֲמָה 30  
אֵל = (ה) בֶּן־כִּי (חֻקּוֹהָ) נִשָּׂא עֵנֶשׁ [מִנְעֵר] 19a scheint mir auf עֵנֶשׁ 23, 13 zurückzugehen, worin מִנְעֵר nach leicht wegfallen konnte. In 19, 19b scheint endlich eine durch 35  
wieder veranlaßte unrichtige Ergänzung zu sein. So mag der (entstellte) Text von 19, 18f. die Elemente von 23, 13—14. 18 ursprünglich in folgender Umstellung enthalten haben:

Kap. 19:  $\overbrace{\text{יִסֵּר בֶּן־כִּי}}^2 \overbrace{\text{יֵשׁ חֻקּוֹהָ}}^7 \overbrace{\text{וְאֵל הַמִּיתוֹ}}^6$   
 $\overbrace{\text{נַפְשָׁךְ}}^1 \overbrace{\text{גֵּרָל חֲמָה}}^3 \overbrace{\text{נִשָּׂא עֵנֶשׁ}}^4$   
 $\overbrace{\text{כִּי אִם}}^7 \overbrace{\text{הִצִּיל}}^4 \overbrace{\text{וְעוֹד}}^6$

Kap. 23:  $\overbrace{\text{אל חמזע מנער מוסר}}^1$   $\overbrace{\text{כי חכנו בשבט}}^2$   $\overbrace{\text{לא ימות}}^3$   
 $\overbrace{\text{אחה בשבט חכנו ומשאול נפשו}}^4$   $\overbrace{\text{חציל}}^5$   
 $\overbrace{\text{כי אם}}^6$   $\overbrace{\text{[חיסרנו] יש אחרות והקותך לא חכרה}}^7$

19, 23 יראה יהוה לחיים ושבע ילין כל יפקד רע. In b fehlt  
 5 das Subjekt<sup>1)</sup>. Ist vielleicht  $\overbrace{\text{לִי שְׂמִיעַ}}^1$  zu lesen? Vgl. 1, 33  $\overbrace{\text{לִי שְׂמִיעַ}}^1$   
 רע, was auch die vorgeschlagene Korrektur  
 יפקד für יפקד empfehlen würde.

Zu 25, 11 f.: Die Umstellung schon bei Chajes, ZATW. 21, 80,  
 nicht aber der Zusammenhang mit 26, 8—9.

- 10 In 26, 6  $\overbrace{\text{מַקְצָה רַגְלִים חָקֵס שְׂחָה}}^1$  שלח דברים ביד כסיל  
 wer den Toren als Boten schickt, einem Mann verglichen, der sich(?)  
 die Beine abhaut(?). Das ist an sich sonderbar, noch unverständ-  
 licher aber in diesem Zusammenhang „Gewalt trinkt“. Viel deut-  
 licher aber wird das Bild, wenn man nur die Vokalisation ändert  
 15 und liest:  $\overbrace{\text{מַקְצָה רַגְלִים חָקֵס שְׂחָה}}^1$  „[Wie] ein Klumpfuß,  
 der seinen Unterkörper aufdeckt (vgl. שולך נחמסו עקביו  
 Jer. 13, 22!), ist, der Botschaft sendet durch den Toren“, d. h. er  
 verkündet seine eigene Schande. Daß dies die richtige Deutung  
 ist, beweist nun der bisher dunkle folgende Vers 7, der dazu ganz  
 20 parallel ist:  $\overbrace{\text{דְּלִי שׁוּקִים מַפְסֵחַ וּמַשֵּׁל בִּפִּי כַסִּילִים}}^1$  „Wie wenn der  
 Lahme seine Schenkel aufhebt (lies besser wohl  $\overbrace{\text{גָּלָה}}^1$  „aufdeckt“),  
 so ist der Spruch im Munde des Toren“, d. h. beides ein Zeugnis  
 des körperlichen oder geistigen Fehlers.

1) Gegen den Hinweis auf 14, 26 (Frankenberg) s. Bd. 71, 110.

# Nachtrag zu dem Artikel:

## „Über die in der Weltgeschichte des Agapius von Menbiğ erwähnten Sonnenfinsternisse“

in dieser Zeitschrift 71. Bd. (1917), S. 299—312.

Von

**B. Vandenhoff.**

Noch eine zehnte Sonnenfinsternis wird in der Weltgeschichte des Agapius erwähnt, die ich bisher übersehen hatte. Es heißt nämlich hist. univ. II, 143 (= Patrol. univ., t. VIII, fasc. 3, p. 403), Z. 7 im Fr.: La même année une obscurité terrible eut lieu à midi, nachdem unmittelbar vorher über die Erscheinung eines Kometen, 5 die „dreißig Tage“ lang dauerte, die Rede gewesen ist. Dagegen gibt Michael der Syrer I, 319, auf den in der Anm. 3 verwiesen wird, die Dauer dieser Erscheinung auf nur „zwanzig Tage“ an, während er von der Sonnenfinsternis nichts hat. Beide Ereignisse jedoch hat Gregorius Abu 'l-farag bar Hebräus in seine Geschichte 10 der Dynastien aufgenommen; sie steht in der Ausgabe von Salhani p. 142, S. 6—8. Die Stelle ist ebenso, wie die Michael's, zum Texte des Agapius in der 3. Anm. angeführt. Dort heißt es nach dem Arabischen: „Und in diesem Jahre erschien am Himmel ein Zeichen, wie eine Säule von Feuer und blieb (sichtbar) einen Monat lang, 15 und in ihm (= in diesem Jahre) trat eine gewaltige Finsternis ein zur Hälfte des Tages im Monat Adār“. Während also der gelehrte jakobitische Bischof des 13. Jahrhunderts den Bericht über den Kometen fast wörtlich dem Schriftsteller aus dem 10. Jahrhundert nachgeschrieben hat; setzt er allein die Finsternis in den Monat 20 Adār. Auch stellt er seinen Bericht in einen ganz anderen Zusammenhang. Bei ihm geht nämlich unmittelbar vorher die Geburt des Honorius, des ältesten Sohnes des Kaisers Theodosius des Großen (379—395) im 6. Jahre seiner Regierung, so daß die Finsternis in das Jahr 385 fallen müßte. Daß dieselbe aber nicht zu lange vor 25 dem Ende der Regierung des Kaisers Theodosius stattfand, kann man aus dem, was bei Agapius vorhergeht und nachfolgt, schließen. Zwar läßt sich wohl nicht genau bestimmen, welches Jahr gemeint ist, wenn Agapius erzählt, daß der rechtgläubige Kaiser befahl die



Tempel der Götzen und die Kirchen der Arianer zu zerstören und zu Alexandrien viele Heiden hinrichten ließ. Denn schon 386 befahl Theodosius die Schließung der heidnischen Tempel in Asien und Ägypten und seitdem waren viele Tempel der Volkswut zum Opfer gefallen, aber erst 392 untersagte er gänzlich den Götzendienst als *crimen laesae majestatis* (F. X. Kraus, Kirchengeschichte, § 40, 4). Auf eines der letzten Regierungsjahre des Kaisers verweist aber deutlich bei Agapius die unmittelbar auf die angeführte Stelle folgende Erzählung von der Krankheit des Theodosius, der Ernennung seiner Söhne Honorius und Arcadius zu Mitregenten und der Teilung des Reiches unter sie und dem gleich darauf folgenden Tode des Kaisers. Es handelt sich also um eine Sonnenfinsternis, die in eines der letzten Regierungsjahre des Kaisers Theodosius fiel, und zwar, wie aus F. K. Ginzel's speziellem Kanon S. 213 f. zu sehen ist, um die totale Finsternis vom 20. Nov. 393, deren korrigierte Elemente ebendasselbst S. 34 f. angegeben sind, während die Sichtbarkeit an den vier Hauptorten und von  $352^{\circ}$  bis  $42^{\circ}$  östl. L. und von  $80^{\circ}$  bis  $50^{\circ}$  nördl. Br. S. 90 berechnet ist, außerdem die Zentralitätszone S. 114 und die Hilfsgrößen zur genaueren Berechnung der Sichtbarkeit an den vier Hauptorten S. 123 (vgl. auch Karte XIII). Dieselbe wird, wie Ginzel im V. Abschnitte S. 213 f. berichtet, in zwei Quellen erwähnt, nämlich in dem *Chronicon Marcellini comitis* (Mon. Germ. auct. ant. IX, 63) und in den *Consularia italica*.. (ebenda IX, 298 zu finden). In beiden wird die 3. (Var. 2) Tagesstunde als Zeit der Verfinsternung bezeichnet; das Datum, allerdings unrichtig, in letzterer Schrift angegeben, während nach Marcellin Theodosius seinen Sohn Arcadius an diesem Tage zum Cäsar ernannte. Die *Consularia italica* sind zu Ravenna entstanden, Marcellin ist von denselben in seinem *Chronicon* wahrscheinlich abhängig. Es scheint, daß Agapius eine von diesen weströmischen Quellen, vielleicht in griechischer Übersetzung, gekannt hat, wie ich ja auch schon bei der fünften Finsternis, S. 307, darauf hinweisen konnte, daß die Nachricht über dieselbe aus Rom (oder dessen Nähe) zu stammen scheine. Gleich nach derselben folgte nämlich die Stelle über die Einnahme Roms durch die Goten, die auch im *Chronicon Marcellini's* vorkommt, während auch die angegebene Tagesstunde zu dieser Ortsbestimmung paßte. In den oströmischen *Consularia Constantinopolitana* (gleichfalls in den Mon. Germ.: IX, 245), die Marcellin ebenfalls benutzt zu haben scheint, kommt diese zehnte Finsternis nicht vor. — Die Zeit der größten Phase der Finsternis zu Rom berechne ich mit Einsetzung der Hilfsgrößen (bei Ginzel a. a. O.) als  $10^h 49,53^m$  (Stw.  $342,38^{\circ}$ ), die gr. Ph. als  $11,54''$ , als die Zeit des Anfangs daselbst  $9^h 27,81^m$  (Stw.  $321,82^{\circ}$ ). Ferner war bei dem Deklinationswinkel  $-20,40^{\circ}$  der halbe Tagesbogen  $4^h 45,78^m$ , die Tagesstunde also  $= 47,63^m$  und da die Sonne um  $7^h 14,22^m$  aufging, so dauerte die 3. Stunde von  $8^h 49,45^m$  bis  $9^h 37,08^m$ . Der Anfang der Finsternis fiel also in

dieselbe, entsprechend der Angabe der Quellen. — Zu Athen war die Zeit der gr. Ph. 11 h 56,44 m (Stw. 359,11°), diese selbst 11,64"; zu Memphis war die Zeit der gr. Ph. 12 h 47,8 m (Stw. 11,95°), diese selbst 10,17"; zu Babylon war die Zeit der gr. Ph. 2 h 7,13 m (Stw. 31,78°), diese selbst 10,71"; endlich zu Byzanz war die Zeit 5 der gr. Ph. 12 h 21,54 m (Stw. 5,89°), diese selbst 11,92". Die Angabe „um die Hälfte des Tages“ bei Agapius und Bar Hebräus paßt also auf alle die genannten Orte, besonders auf Athen und Byzanz. Woher Barhebräus die Angabe „im Monat Ādār (März)“ hat, läßt sich nicht so leicht bestimmen. Die einzige im römischen 10 Reiche sichtbare Finsternis, die im vierten Jahrhundert in den Monat März fiel, war die vom 15. März 359, also unter dem Kaiser Konstantius; sie war zu Rom mit der gr. Ph. 12,0" um 4 h 12 m sichtbar (Stw. 63°); zu Athen mit der gr. Ph. 10,0" um 5 h 4 m (Stw. 76°), zu Memphis mit der gr. Ph. 7,0" um 5 h 40 m (Stw. 85°); 15 zu Babylon nicht sichtbar (Ginzler a. a. O. S. 34 f., 89, 114, 123 und Karte XIII). Sie war also nicht „um die Hälfte des Tages“, sondern erst am Nachmittage sichtbar. Schon aus diesem Grunde ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß Barhebräus diese Finsternis in die Zeit des Theodosius verlegt habe. Dagegen verwendet Agapius 20 den Ausdruck *Fi Ādāra niṣfa 'l-nahāri*, mit dem Barhebräus die Zeit dieser Finsternis bestimmt, ebenso bei der Beschreibung der siebenten Finsternis, nämlich hist. univ. II, 187 (= 447), Z. 6 im vorigen Artikel S. 308. Barhebräus scheint von dieser Stelle den Ausdruck unverändert für die Beschreibung der Finsternis unter 25 Theodosius übernommen zu haben.

Zu der achten Sonnenfinsternis bei Agapius S. 308—310 ist noch nachzutragen: In den *Annali dell' Islam compilati da Leone Caetani principe di Teano*, vol. 1, introduzione (Milano 1905), anno 6, § 44 (p. 724 s.) heißt es: Secondo Khamis (II, pag. 3), d. h. in 30 dem Werke: *Ta'riḥ al-ḥamīs fī aḥwāl nafs nafs* des Ḥusain ibn Muḥammad ibn al-Ḥasan al-Dijārbakrī (Bulāḫ 1802) „in questo anno ebbe luogo la prima eclisse solare di cui si è conservata memoria negli annali dell' Islam“ (p. 725). L'anno 6 H. incomincia con il 23 maggio 627 a(nno) E(ra) V(eteris) e termina con il 10. maggio 35 628 a. E. V. e secondo *L'Art de vérifier les Dates* etc., depuis la naissance de Notre Seigneur (Paris 1818, vol. I, p. 309) vi furono in quel periodo due eclissi solari visibili in Arabia; una il 15. ottobre 627 a. E. V. e l'altra il 10 aprile 628 a. E. V.“ Das ist ein Irrtum; beide Finsternisse waren in Arabien unsichtbar. Die erste 40 Nr. 4378 im Canon von Oppolzer's war, wie ich S. 309, Z. 15 bemerkte, erst 83° (oder verbessert nach den Reduktionstafeln R. Schram's a. a. O. S. 252: 84°) östl. L. von Gr. 35° nördl. Br. zentral bei Sonnenaufgang; die zweite Nr. 4374 erst bei 99° (verbessert nach den Reduktionstafeln S. 208: 98°) östl. L. 9° nördl. Br. 45

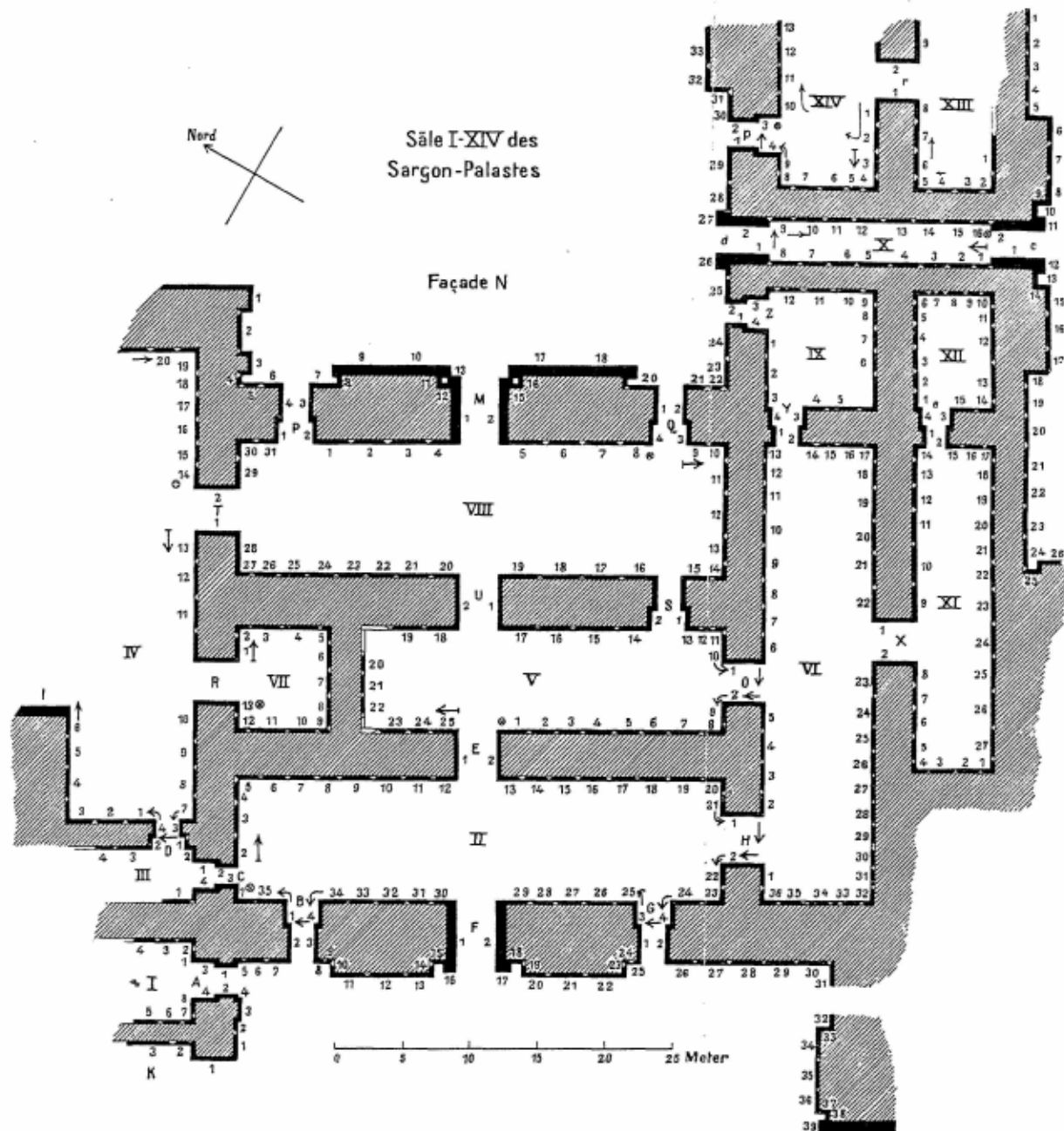
Ferner gibt derselbe Verfasser in dem angegebenen Werke 10 a. H., § 2, vol. II, tom. I (Milano 1907), p. 312 als Datum der

- beim Tode Ibrahim's, des Sohnes des Propheten eingetretenen Finsternis nach Khamis II, 162—163 den 28. oder 29. Rabī' I (= 4. oder 5. Juli 631) an; hat aber in den Quellen noch andere Daten gefunden. Denn er bemerkt a. a. O. nota 1: „Tutte le date nelle  
 5 fonti sono erronee“. „Alle Daten in den Quellen sind irrtümlich, weil die einzige im Jahre 631 eingetretene Finsternis die sehr kleine vom 3. August 631, um 2 $\frac{1}{2}$  h nachmittags, war, sichtbar im Süden von Spanien und in Zentral-Afrika. Diese wurde daher zu Madīnah nicht gesehen.“ Das ist richtig, insoweit diese Finsternis, die im  
 10 Kanon von Oppolzer's unter Nr. 4383 aufgeführt ist, bei 23° (verbessert nach Schram's Reduktionstafeln 22°) östl. L., 24° südl. Br. bei Sonnenuntergang zentral war. Wenn C. aber von der Finsternis vom 27. Januar 632, die auch in Arabien sichtbar war (vgl. das über dieselbe in dieser Zeitschrift Bd. 71, S. 310, Z. 16—S. 311, Z. 35  
 15 Bemerkte!) sagt: „Nun aber entspricht der 27. Januar 632 dem 28. Sawwāl 10 a. H. und daher ist das Datum in den arabischen Chroniken ein Irrtum von sieben Monaten“, so liegt eben nur eine falsche Lesart des Monatsnamens vor, während das Tagesdatum in den Quellen mit dem 29. richtig angegeben ist. Es ist zu lesen  
 20 „am 29. Sawwāl“ anstatt Rabī' I des Jahres 10 H. (Daß auch der 28. angegeben wird, beruht bekanntlich auf der Unsicherheit im Anfang der Ära.) Es ist somit eine überflüssige Annahme, wenn C. über die Beziehung der Finsternis zum Tode des Prophetensohnes bemerkt: „E probabile, che fra la morte di Ibrahim e l'eclissi solare  
 25 corresse parecchio tempo, e che solo più tardi, in seguito alle voci popolari d'un intimo rapporto fra la morte di Ibrahim e l'eclissi, venisse l'idea che l'eclissi accadesse il giorno stesso della morte del figliuolo del Profeta.“ Wie sollten auch „Stimmen aus dem Volke von einer innigen Beziehung“ beider Ereignisse aufkommen,  
 30 wenn sie nicht wirklich an ein und demselben Tage stattgefunden hatten? Vielmehr hat das Volk den Tag dieser auffallenden Finsternis ohne Zweifel als den Sterbetag Ibrahim's getreu im Gedächtnis festgehalten.

Nord

# Säle I-XIV des Sargon-Palastes

Façade N





## Zu den Inschriften der Säle im Palaste Sargon's II. von Assyrien.

Von **F. H. Weißbach.**

(Mit einer Tafel.)

Die umfangreichsten und wichtigsten Inschriften des Königs Sargon II. von Assyrien (722—705) stammen bekanntlich aus den Ruinen seines Palastes in der von dem König selbst gegründeten Stadt Dür-Sarrukīn. Im März 1843 unter den Häusern des heutigen Dorfes Horsaḅād von dem französischen Consul P. E. Botta entdeckt, wurden die Ruinen bald darauf unter der Leitung ihres Entdeckers auszugraben begonnen. Die Grabungsarbeiten mußten leider 1845 unterbrochen werden. Ihre Wiederaufnahme durch V. Place erfolgte erst 1851; vier Jahre später wurden sie — hoffentlich nicht für immer — eingestellt. Obwohl die Technik der Ausgrabungen damals von der jetzt erreichten Höhe noch weit entfernt war, müssen die Ergebnisse beider Expeditionen als glänzend bezeichnet werden. Botta ließ beim ersten Eindringen in den Trümmerhügel einen Komplex von 14 Sälen verschiedener Größe bloßlegen, deren Fronten, Tore und Wände mit steinernen Reliefdarstellungen und Keilschriften einst aufs reichste geschmückt waren. Place gelang es, den Grundriß des ganzen riesigen Palastes, von dem die 14 Säle Botta's nur einen geringen Bruchteil bildeten, festzustellen und durch Teilgrabungen auch den Verlauf der Stadtmauer zu sichern. Die Ergebnisse ihrer Arbeiten und Forschungen sind in zwei großen Prachtwerken niedergelegt: *Monument de Ninive, découvert & décrit par P. E. Botta; mesuré & dessiné par E. Flandin. TT. 1 & 2: Architecture & Sculpture. TT. 3 & 4: Inscriptions. Paris 1849. T. 5: Texte. Paris 1850 und V. Place, Ninive & l'Assyrie; avec des essais de restauration par F. Thomas. 2 Vols. de texte & Atlas de 82 planches. Paris 1867—'70.*

Als Botta seine Ausgrabungen in Assyrien begann, war die Entzifferung der assyrischen Keilschrift noch nicht in Angriff genommen worden. Aber die zahlreichen Inschriften dieser Art, die er gefunden und in seinen Veröffentlichungen bekannt gemacht hatte, forderten zu ihrer Entzifferung heraus und boten den mächtigsten Anstoß zu dieser Arbeit, der sich die verschiedensten Gelehrten mit

Eifer hingaben. Der Erfolg dieser Tätigkeit blieb nicht lange aus. 1863 konnte J. Oppert, im Verein mit seinem Freunde J. Ménant<sup>1)</sup>, sich an die Deutung einer Serie von Inschriften in Botta's Prachtwerk wagen, die sich als zusammengehörig erwies und jetzt als 5 „Prunkinschrift Sargon's“ oder „große Prunkinschrift Sargon's“ bekannt ist. Seiner Bearbeitung der von Place gefundenen Inschriften fügte Oppert 1870 die Übersetzung einer anderen Serie der Botta'schen Texte bei, die er richtig als *Inscription des annales* bezeichnete<sup>2)</sup>. Die überaus schwierige Aufgabe, die zahlreichen Inschriften-  
10 tafeln und Fragmente mit ihren für Botta's Zeit sehr verzeihlichen Fehlern zu entziffern, zu deuten und in den richtigen Zusammenhang zu bringen, ist heute noch nicht restlos lösbar und konnte es vor einem halben Jahrhundert noch viel weniger sein. Gleichwohl bedeutete Oppert's Arbeit einen starken Fortschritt auf diesem  
15 Wege.

„Die unzugänglichkeit der von Botta veröffentlichten Texte, welche wegen des unförmlichen Formates, sowie wegen der seinerzeit nicht zu vermeidenden Fehler und Unordnung selbst von den fachgenossen nur selten und mit verhältnismässiger Zeit- und mühe-  
20 verschwendung benutzt werden konnten, veranlasste“ H. Winckler Mitte der achtziger Jahre „eine Neubearbeitung und -herausgabe derselben zu unternehmen.“ Sein Werk<sup>3)</sup>, dessen Vorrede (S. III) dieser Satz entnommen ist, besteht aus zwei Bänden, einem Oktavbande, der die historische Einleitung, Umschrift und Übersetzung,  
25 Wörter- und Eigennamenverzeichnisse enthält, und einem handlichen Foliobande, in dem die Keilschrifttexte selbst, von L. Abel deutlich autographiert, vereinigt sind. Um eine möglichst zuverlässige Textgestalt zu gewinnen, hatte Winckler die Mühe auf sich genommen, einen großen Teil der in der Bibliothèque nationale  
30 zu Paris aufbewahrten Papierabklatsche Botta's zu vergleichen. „obgleich die Abklatsche bereits in einem sehr wenig ermutigenden Zustande waren, so hat diese Vergleichung doch eine ganze Anzahl Resultate ergeben, die durch Conjectur nie zu erreichen gewesen wären“ (Winckler Bd. I S. III). Aber nicht nur die Textgestalt,  
35 sondern auch die Übersetzung hat Winckler, dank den Fortschritten, die die Wissenschaft in fast zwei Jahrzehnten gemacht

1) Grande inscription du palais de Khorsabad *Journal asiat.* VI. Série TT. 1—3 (1863 f.), auch besonders gedruckt unter dem Titel: *Les Fastes de Sargon, roi d'Assyrie, traduits et publiés d'après le texte assyrien de la grande inscription des salles du palais de Khorsabad.* Paris 1863.

2) Place, Ninive & l'Assyrie. T. II pp. 309 ss. Auch für sich erschienen: *Les inscriptions de Dour-Sarkayan (Khorsabad) provenant des fouilles de M. Victor Place* pp. 29 ss. Paris 1870.

3) Die Keilschrifttexte Sargons nach den Papierabklatschen und Originalen neu herausgegeben. Leipzig 1889. — Auf die Umschrift und Übersetzung der Cylinder-, Stier-, Gold-, Silber-, Bronze- und „Antimon“-Inschrift, die erst 1883 von D. G. Lyon in streng kritischer Bearbeitung vorgelegt worden waren (*Assyr. Bibliothek* Bd. V), hat Winckler verzichtet.

hatte, an vielen Stellen verbessern können. Diesen Vorzügen stehen freilich auch Mängel gegenüber, die sich je länger desto mehr fühlbar machen. Gelegentliche Nachprüfungen<sup>1)</sup> einzelner Stellen der Papierabdrücke haben weitere Verbesserungen ergeben und weisen mit Bestimmtheit darauf hin, daß eine neue sorgfältige Vergleichung des ganzen noch vorhandenen Vorrats an Abklatschen noch manche Berichtigung der Textgestalt ermöglichen würde. Daß auch die Umschrift und die Übersetzung jetzt, nach fast 3 Jahrzehnten, an vielen Stellen der Verbesserung bedarf, liegt auf der Hand. Zwei Punkte, die die großen Inschriften an den Wänden der Säle betreffen, müssen aber besonders hervorgehoben werden. Teile der „großen Prunkinschrift“ waren in fünf Exemplaren erhalten. Winckler hat sich mit der Wiedergabe des am besten erhaltenen Exemplares begnügt und von drei anderen nur eine Anzahl Varianten mitgeteilt, die allerdings geringfügigen Bruchstücke des fünften Exemplars hat er völlig übergangen. Da man also für den Text der anderen Exemplare immer noch auf die Wiedergabe von Botta angewiesen bleibt, diese aber die einzelnen Inschriften-teile vielfach in falscher Anordnung zeigt, ist eine konkordanzähnliche Nachweisung jeder Textzeile nötig. Bei den „Annalen“ liegt die Sache noch schwieriger. Auch diese waren anscheinend in fünf Exemplaren<sup>2)</sup> überliefert, keines aber auch nur annähernd vollständig, und das eine schien von den übrigen stark abzuweichen. Es war ein kleiner Fortschritt, daß Winckler, im Gegensatz zu Oppert, diese stark abweichende Fassung von den übrigen abtrennte. Die wahre Bedeutung der „Annalen des Saales XIV“ ist ihm verborgen geblieben. Aus den Bruchstücken der anderen drei Rezensionen hat er „einen einigermaßen einheitlichen Text herzustellen versucht“. Dies ist aber ein durchaus künstliches Gebilde. Die Zeileneinteilung folgt bald der einen, bald der anderen Rezension. Gelegentlich wird eine Lücke angenommen, wo keine ist<sup>3)</sup>, umgekehrt ein umfangreiches Stück der einen Fassung völlig unterdrückt. Die Anord-

1) Durch Thureau-Dangin eine Stelle, mitgeteilt von Jensen Recueil de travaux T. 18 p. 116. Später hat der französische Gelehrte, unterstützt freilich durch einen neugefundenen ziemlich wohl erhaltenen Text Sargon's, eine ganze Reihe Verbesserungen an Winckler's Lesungen der Abklatsche vornehmen können; s. Thureau-Dangin, Une relation de la VIII<sup>ème</sup> campagne de Sargon pp. 68 ss. Paris 1912.

2) Winckler zählte freilich nur vier, hat aber von einer fünften Rezension selbst noch ein Fragment mitgeteilt (Tafel 26 No. 55) und verwertet. Eine Vermutung, wonach die beiden Exemplare der Säle XIII und XIV einen einheitlichen Text gebildet haben könnten, wird unten S. 176 Anm. 1 geäußert.

3) So zwischen ZZ. 263 und 264 der Winckler'schen Zählung. Vgl. Streck Mitt. d. Vorderasiat. Ges. 1906 S. 219 Anm. 2. Olmstead, Western Asia in the days of Sargon p. 132 n. 13. New York 1908. Umgekehrt ist z. B. Winckler's Kellschrifttext Nr. 18 von ihm weder umschrieben noch übersetzt worden.



nung der Inschriften ist im Tafelbände zum Teil anders als in der Umschrift und Übersetzung, sodaß eng zusammengehörende Tafeln gelegentlich weit von einander getrennt sind. Winckler's „synoptische tafel“ (Bd. 1 S. IX) kann nur mäßig nützen, und seine Ver-  
 5 weisungen am Rande der Umschrift sind auffällig oft irreführend oder fehlen völlig. Es fehlt auch ein Inhaltsverzeichnis zum Tafelbände, das erst Peiser in seiner Besprechung des Winckler'schen Werkes (Ztschr. f. Assyr. 4, 414. 1889), wenigstens teilweise, nach-  
 10 geholt hat. Infolge dieser unglücklichen Anordnung ist Winckler's Ausgabe der „Annalen Sargon's“, abgesehen von dem bequemeren Format, kaum leichter zu benutzen als die alte Botta'sche<sup>1)</sup>.

Ein neuer Versuch, in diese Masse Ordnung zu bringen, muß wieder von Botta's und Flandin's Prachtwerk ausgehen, das  
 15 jedenfalls noch auf längere Zeit für viele Dinge unsere einzige Quelle bleiben wird. Die Abbildungen derjenigen Säle des Sargonpalastes, denen die folgenden Ausführungen gelten, sind alle nach einem Schema angeordnet: erst der Grundriß des betreffenden Saales, dann Aufrisse der einzelnen Wandfassaden und Türleibungen, schließlich die besterhaltenen Teile der Wandverkleidung in größerer und  
 20 genauerer Zeichnung. Die Palastwände jedes Saales sind durch senkrechte Linien in neben einander stehende Rechtecke eingeteilt und diese von dem Zeichner mit fortlaufenden lateinischen Nummern versehen, sodaß die Stellung jedes einzelnen dieser Teile auch auf dem Grundriß und im Aufriß leicht gefunden werden kann. Die  
 25 Säle selbst sind von Botta mit römischen Ziffern numeriert, offenbar in der Reihenfolge, wie sie entdeckt und ausgegraben worden sind. Ihre gegenseitige Lage ist am besten aus dem Grundriß Botta T. I pl. 7 zu erkennen<sup>2)</sup>. Place hat Botta's Numerierung der Säle beibehalten und weitergeführt, nur daß er Botta's römische  
 30 Ziffern durch lateinische ersetzt hat (Place's Grundriß der ganzen Palastanlage s. pl. 3 des Place'schen Werkes). Die Numerierung der einzelnen Wandabschnitte ist auch für den inschriftlichen Teil des Botta'schen Werkes maßgebend geblieben, was sehr wichtig ist, weil die Inschriften in den Aufrissen und selbst auf den größeren  
 35 Zeichnungen der einzelnen Abschnitte nur angedeutet, nicht ausgeführt werden konnten. Sehen wir jetzt von den Sälen ab, in denen Inschriften nicht vorhanden oder erhalten sind, so bleiben neun übrig, deren Grundrisse, Aufrisse, Einzelabbildungen und Inschriften in Botta's Werk, die Inschriften allein auch in Winckler's  
 40 Textausgabe, nach folgender Übersicht zu finden sind:

1) Auch bei dem Texte „Der bericht über den zug gegen Asdod nach S.“ (Winckler SS. 186 f.) war mir die Parenthese (S. 2022 und 251 + y 3) längere Zeit unklar, bis es mir gelang, den Wert von y zu ermitteln. Man lese statt 251 + y 3 vielmehr K 1668b + DT 6.

2) Die Tafel zu dieser Arbeit ist auf Botta's pl. 7 gegründet.

Numerus des Saales	Grund- riß	Auf- risse	Einzel- abbildungen	Inschriften bei Botta T. IV	Nummern der Texte bei Winckler
I	T. I	pl. 48	pll. 49, 50	pl. 69	--
II	pl. 51	pl. 52	pll. 53—71	pll. 70—92	1—26 5
IV	pl. 79	pl. 80	pll. 81—83	pll. 93—104	{ nur Varianten
V	T. II	pl. 84 pl. 85	pll. 86—98	pll. 105—120	{ 34—52
VII		pl. 107	pll. 108—114	pll. 121—132	{ nur
VIII	pl. 115	pl. 116	pll. 117—120	pll. 133—143	{ Varianten
X		pl. 122	pll. 123—136	pll. 144—154	63—78 10
XIII		pl. 139	pll. 140—143	pll. 155—157	27—29
XIV		pl. 144	pll. 145—147	pll. 158—162	56—62

Die Zugänge zum Palaste und die Türen, die die Verbindung der Säle unter einander vermitteln, sind auf Botta's Plan teils mit Buchstaben des großen und des kleinen lateinischen Alphabets, 15 teils mit griechischen Buchstaben bezeichnet. Bei der ungewöhnlichen Stärke der Palastmauern (2<sup>m</sup> bis 5,4<sup>m</sup>) bilden sie richtige Torwege, ihre Leibungen bieten geräumige Flächen, die von dem Architekten verschiedentlich ausgenutzt sind, z. T. auch zur An- 20 bringung von Reliefdarstellungen und Inschriften. Die großen Haupttore waren mit je zwei menschenköpfigen Stierkolossen besetzt, über deren Inschriften Lyon alles nötige beigebracht hat. Auch von den Inschriften auf dem Pflaster der Tore, die Winckler aus- reichend behandelt hat, braucht in diesem Zusammenhang nicht weiter gesprochen zu werden. Es bleiben aber noch die Inschriften 25 an den Leibungen der Tore D, H, O und p übrig, die nachher genauer zu betrachten sein werden. Veröffentlicht sind sie bei Botta und bei Winckler, wie sich aus folgender Übersicht ergibt:

Tor	Aufriß	Einzel- abbildungen	Inschriften bei Botta T. III	Nummern bei Winckler	30
D	T. I	pl. 80	—	pll. 63, 64	(nur Varianten)
H		pl. 52	pll. 76, 77	pll. 65, 65 <sup>bis</sup>	30, 31
O	T. II	pl. 85	pll. 99, 100	pl. 66	32, 33
p		pl. 144	—	pll. 67, 68	53, 54 35

Wir betrachten nun die Säle einzeln in einer Reihenfolge, die von den einfachsten Verhältnissen zu den schwieriger zu überblickenden fortschreitet.

### Die Säle der großen Prunkinschrift.

Saal VII, dessen Fußboden ein Rechteck von 7,75<sup>m</sup> Länge 40 und 6,6<sup>m</sup> Breite bildet, war nur durch ein Tor in der nordwest-

lichen Wand (R bei Botta) zugänglich, das ihn mit Saal IV verband. Hatte man von Saal IV herkommend dieses Tor durchschritten, so befand man sich der südöstlichen Längswand gegenüber, die Saal VII und Saal V schied. Alle vier Wände des Saales VII waren mit neben einander stehenden rechteckigen Platten verkleidet, die direkt auf dem Fußboden standen und etwa 3<sup>m</sup> hoch waren. Die Wände selbst bestanden aus luftgetrocknenen Ziegeln, die Platten der Verkleidung aus einem marmorartigen Gips; die Stärke der Platten war gegen 20<sup>cm</sup>. Die Vorderfläche jeder Platte war dreifach geteilt: oben und unten erblickte man je eine bildliche Darstellung in flachem Relief, zwischen beiden, bequem in Mannshöhe, eine Columne Keilschrift. Die Breite der Platten und damit der Keilschriftcolumnen war nicht gleich, sondern wechselte auch innerhalb der einzelnen Säle. Nach Botta hielt sie sich zwischen 1 und 3<sup>m</sup>. Dagegen blieb die einmal angenommene Zeilenzahl der Schriftcolumnen und damit auch ihre Höhe in einem und demselben Saale sich gleich<sup>1)</sup>. Da die Platten und Schriftcolumnen dicht neben einander standen, erschien die Inschrift wie ein einheitliches breites Band, das sich durch den ganzen Saal die Wände entlang erstreckte. Die einzige Unterbrechung in Saal VII wurde von der Toröffnung gebildet. Hier ist natürlich Anfang und Ende der ganzen Inschrift zu suchen, und zwar, da die Keilschrift von links nach rechts läuft, der Anfang an der linken Seite des Eingangs<sup>2)</sup>. Die Zahl der Schriftcolumnen, die der Zahl der Platten entspricht, war 13, und da jede Columne 20 Zeilen enthielt, umfaßte die ganze Inschrift des Saales VII 260 Zeilen.

Recht einfach lagen die Verhältnisse auch noch bei Saal X. Seine Grundfläche bildete ein 16,8<sup>m</sup> langes, 3,05<sup>m</sup> breites Rechteck. An jeder Schmalseite befand sich ein Torweg, von zwei mächtigen Stieren mit menschlichen Köpfen flankiert. Da diese Torwege nahezu die gleiche Breite hatten wie der Saal selbst, erschien dieser mehr als eine Art Korridor, der zwei große Höfe mit einander verband. Torweg c lag nach Südosten, Torweg d nach Nordwesten. Die beiden langen Wände waren mit Platten verkleidet, die in Höhe und Einteilung der Felder denen des Saales VII ähnelten. Jede Seite enthielt 8, der ganze Saal also 16 Platten, jede Schriftcolumne hatte 12 Zeilen, die ganze Inschrift umfaßte demnach 192 Zeilen. Ihr Anfang befand sich bei Torweg c. Betrat man durch diesen hindurchschreitend den Saal X und wandte sich der Wand links zu, so stand man unmittelbar vor dem Anfang der Inschrift, deren

1) D. h. in den Sälen, in denen die oben beschriebene Anordnung befolgt war. In den Sälen IV, VIII und XIV finden sich, wie später hervorzuheben ist, Ausnahmen. — Über die Höhe der Schriftcolumnen, Zeilen und Zeichen liegen genaue Messungen nicht vor. Nach Botta's Angaben waren die Schriftcolumnen ungefähr 50 bis 60<sup>cm</sup> hoch.

2) Auf der beigegebenen Tafel ist Anfang und Richtung der Inschriften durch kleine Pfeile, ihr Schluß durch das Zeichen ⓧ angedeutet.

ganze erste Hälfte sich bis zum Torweg d an dieser Wand hinzog. Die andere Hälfte begann bei Torweg d an der gegenüberstehenden Längswand und erstreckte sich bis an den Torweg c, wo Schluß und Anfang der Inschrift einander gegenüberstanden. Die letzte Columne war schon zu Botta's Zeit völlig zerstört. Im Übrigen stellt die Inschrift des Saales X das besterhaltene Exemplar der „großen Prunkinschrift Sargon's“ dar und ist deshalb auch von Winckler seiner Bearbeitung dieses Textes zu Grunde gelegt worden.

Die gleiche Inschrift fand sich noch in den Sälen IV und VIII, doch wich hier die Anordnung der Reliefs und Inschriften erheblich ab. Die Flächen der Wandverkleidung waren in ihrer vollen Höhe (ungefähr  $2\frac{1}{2}^m$ ) von den Reliefdarstellungen in Anspruch genommen, die Inschriften zwischen den Figuren, etwa in Kniehöhe, eingegraben; ihre meist recht langen Zeilen übersprangen aber die im Wege befindlichen Reliefbilder nicht, sondern liefen über sie hinweg und bedeckten sie mit Schriftzeichen.

Betrachten wir zunächst den besser erhaltenen Saal VIII, dessen Grundriß ein Rechteck von  $85,7^m$  Länge und  $10^m$  Breite bildete. Nicht weniger als 6 Torwege vermittelten den Zugang zu diesem Saale: Q, M, P von Nordosten her aus einem großen Hofe, T von Nordwesten her aus Saal IV, S und U von Südwesten her aus Saal V. Botta hat 31 Reliefplatten gezählt, aber nur ein Teil davon enthielt Schrift. Es scheiden zunächst die Platten in den Winkeln des Saales aus (10, 14, 27 und 30), die alle nur die Darstellung eines stilisierten Baumes, aber keine Inschrift enthielten. Unbeschrieben war auch Platte 21 mit dem Bilde des Königs, wohl auch Platte 28, die schon zu Botta's Zeit verloren war. Platte 12 enthielt scheinbar eine Columne, in Wirklichkeit aber zwei Columnen, die dicht an einander gerückt sind. Jede Columne enthielt 10 Zeilen Schrift, mit Ausnahme von Columne 7, die nur 3 Zeilen enthalten zu haben scheint. So ergeben sich im Ganzen wahrscheinlich 26 Columnen, davon 25 zu je 10 und 1 Columne zu 3 Zeilen, zusammen 253 Zeilen. Den Anfang der Inschrift hat Botta irrtümlicher Weise links von Torweg P gesucht; in Wirklichkeit befand er sich links von Torweg Q, und Botta's Platte 9 ist vielmehr als die erste zu bezeichnen.

Noch schwieriger liegen die Verhältnisse bei Saal IV, dessen Grundriß ein Rechteck von  $87,6^m$  Länge und  $9,4^m$  Breite bildete. Die Nordecke des Saales mit den anstoßenden Teilen der Nordost- und der Nordwestwand war schon zu Botta's Zeit zerstört. Der Saal hatte mindestens vier Zugänge: D von Saal III, R von Saal VII, T von Saal VIII; I, von dem nur noch die eine Torwand mit den Füßen eines Stierkolosses stand, vermittelte die Verbindung nach außen. Möglicher Weise waren die schon zu Botta's Zeit zerstört gefundenen Teile der Saalmauern einst noch von einem oder zwei anderen Torwegen durchbrochen gewesen. Botta hat noch 20 Platten gezählt, und zwar 1—6 nach dem Eintritt durch Torweg D links

bis zu dem halbzerstörten Torweg I, dann zu Torweg D zurückkehrend und von der anderen Seite dieses Torwegs in entgegengesetzter Richtung weiterzählend 7—10 nach Torweg R, hinter diesem 11—13 nach Torweg T, schließlich 14—20 jenseits von T bis zur Bruchstelle der Nordostmauer. Die erhaltenen drei Winkelplatten (3, 7 und 19) wiesen die gleiche Darstellung wie in Saal VIII auf, einen stilisierten Baum, und waren gleichfalls ohne Inschrift. Dagegen hatte Platte 2 scheinbar zwei Columnen Schrift<sup>1)</sup>. Wichtig ist nun noch Torweg D, dessen Wände im Inneren rechtwinklig zurücktreten, sodaß er sich nach dem Nachbarsaal III zu erweitert. An der engeren Stelle hatten die Wände des Torwegs je eine Schriftcolumnne, die zur Inschrift des Saales IV selbst gehörte. Der wahre Anfang der Inschrift befand sich nicht bei Torweg D, sondern bei T (Platte 13). Die Inschrift lief von da aus nach Platte 7 an Torweg D, dessen vordere Leibungen sie mitnahm, um dann auf die Plattenreihe 1—6 überzugehen, von der aber nur auf der zweiten Schriftreste erhalten waren, sodaß nicht nur Col. 1, sondern auch hinter Col. 2 ein großes Stück aus der Mitte der ganzen Inschrift fehlte. Die fünf Columnen 18—14 (letztere an Torweg T) bildeten den Schluß. Bemerkenswert ist noch, daß die ersten Columnen der Inschrift von Pl. 13 an bis zum Torweg D je 11 Zeilen, die übrigen 10 Zeilen enthielten. Pl. 8 (Botta T. IV pl. 94 fälschlich als 7 bezeichnet) bildet eine Ausnahme, indem sie zwischen elfzeiligen Columnen nur 8 Zeilen enthielt.

Saal I war schon zu Botta's Zeit sehr zerstört. Erhalten war noch die Südostmauer mit Torweg A, der nach einem großen Hofe führte. Die Breite des Saales war etwa 5,5<sup>m</sup>, von den beiden Längsmauern standen noch ungefähr 4<sup>m</sup>. In Torweg A sprangen die Leibungen nach dem Inneren des Saales zu etwas ein. Dieser weitere Teil des Torwegs hatte Wandplatten in der Art wie der Saal I selbst. Die Anordnung der Reliefs und Schriftcolumnen entsprach im übrigen derjenigen der Säle VII und X. Botta hat noch 8 Platten gezählt; dazu kommen noch 2 Platten an den Wänden des weiteren Teiles des Torwegs, die offenbar zum Saale gehörten. Aber nur 2 Platten hat Botta copiert. Das wenige, was erhalten ist, erweist die Inschrift als Duplikat der großen Prunkinschrift ZZ. 57—61; 64—71. Wahrscheinlich enthielt die Columnne 14 Schriftzeilen. Der Anfang der Inschrift befand sich wohl an einem jetzt zerstörten Torweg, der durch die Nordostmauer hindurch Saal I mit dem Parallelsaal III verband. Die Inschriftenfragmente sind veröffentlicht bei Botta T. IV pl. 69, von Winckler übergangen.

\*Zu erwähnen ist schließlich noch, daß ein Fragment von Sargon's Prunkinschrift 1859 in Jerusalem an der Straße Lithostratos aus-

1) Dies ergibt sich deutlich aus Flandin's Skizze T. I pl. 80; die anstoßende Winkelplatte 3 ist schriftlos. Die Schriftcolumnne 3 bei Botta T. IV pl. 93 bildet in Wirklichkeit eine Einheit mit Columnne 2, sodaß jede Zeile von ihr die unmittelbare Fortsetzung der entsprechenden Zeile von Col. 2 ist.

gegraben wurde. Die Inschrift mit Anfängen von 7 Zeilen entspricht der Prunkinschrift ZZ. 76—81. Vgl. T. H. Lewis Palestine Explor. Fund Quarterly Statement 1890, 265 f. Ménant Recueil de travaux 13, 194 ff. 1890.

In den folgenden Tabellen ist nachgewiesen, welchen Zeilen 5 des Hauptexemplares der „großen Prunkinschrift“ (Saal X) die einzelnen Columnen der übrigen Exemplare entsprechen. Die Zahlen sind die Plattennummern Botta's. Zuweilen können, namentlich bei Saal VIII, wegen des beschädigten Zustandes der Inschrift, die Entsprechungen nur annähernd gegeben werden. Zu beachten ist 10 schließlich noch, daß von dem Hauptexemplar selbst die letzte Columnne zerstört ist und deshalb durch den Schluß der letzten Columnne von Saal VII vertreten werden muß, obwohl sich beide weder der Zeileneinteilung noch dem Wortlaut nach genau decken<sup>1)</sup>.

## Saal IV.

15

Botta's Plattennummer	veröffentlicht Botta	entspricht ZZ.	
13	T. IV pl. 99	1—15	
12	pl. 98	15—20	
11	pl. 97	20—27	
10 (nicht 9)	pl. 96	28—33	20
9 ( „ 8)	pl. 95	33—41	
8 ( „ 7)	pl. 94	41—48	
Porte D <sub>2</sub>	T. III pl. 63	49—56	
Porte D <sub>4</sub>	pl. 64	56—62	
(1	—	62—68)	25
2+3	T. IV pl. 93	68—76	
18	pl. 104	152—159	
17	pl. 103	159—166	
16	pl. 102	166—171	
15	pl. 101	171—181	30
14	pl. 100	181—194	

## Saal VII.

Botta's Plattennummer	veröffentlicht Botta T. IV	entspricht ZZ.	
1	pl. 121	1—18	
2	pl. 122	18—25	35
3	pl. 123	25—40	
4	pl. 124	40—62	
5	pl. 125	62—73	
6	pl. 126	73—89	

1) Im Keilschrifttext klappt bei Winckler zwischen Nr. 77 (= Saal X Col. 15) und Nr. 78 (= Saal VII Col. 13 ZZ. 7—20) eine Lücke. In den Duplikaten der Säle IV u. VII sind nach dem letzten Wort von Z. 180 (*par-zil-lam*) noch die Worte *u-nu-ut eri* erhalten, die Winckler auch in die Umschrift aufgenommen und übersetzt hat. Ob damit die Lücke schon vollständig ge-

Botta's Plattennummer	veröffentlicht Botta T. IV	entspricht ZZ.
7	pl. 127	89—115
8	pl. 128	116—128
(9)	—	128—137)
5 10	pl. 129	137—150
11	pl. 130	151—164
12	pl. 131	164—176
13	pl. 132	177—194

## Saal VIII.

10	Wirkliche   Botta's Plattennummer	veröffentlicht bei Botta T. IV	entspricht ZZ.
	1 9	pl. 135	1—ca. 9
	2 11	pl. 136	9—18
	3, 4 12	pl. 137	18—23
15	5 13	pl. 138	23—31
	(6 15	—	31—38)
	7 16	pl. 135	38—ca. 45
	8 17	pl. 138	45—52
	9 18	pl. 139	52—57
20	10 19	pl. 140	57—60
	(11 20	—	60—66)
	12 22	pl. 141	66—74
	13 23	pl. 143	75—82
	14 24	pl. 142	83—95
25	15 25	pl. 143	95—106
	(16 26	—	106—112)
	17 29	pl. 142	112—115
	(18 31	—	ca. 116—ca. 121)
	(19 1	—	ca. 121—ca. 127)
30	20 2	pl. 133	ca. 128—134
	(21 3	—	ca. 135—ca. 142)
	(22 4	—	ca. 142—ca. 148)
	23 5	pl. 133	149—157
	24 6	pl. 134	157—168
35	(25 7	—	ca. 169—ca. 171)
	26 8	pl. 134	ca. 172—194

## Die Säle der Annaleninschriften.

Die Anordnung der Reliefs und Inschriften an den Wänden der Säle II, V und XIII entsprach derjenigen der Säle I, VII und X:

geschlossen ist, bleibt mir freilich ungewiß. — Natürlich hat die letzte Columnne in Saal X nur 12, nicht 14 Zeilen, das Hauptexemplar also im Ganzen 192, nicht 194 ZZ. enthalten. Ein Versuch, die einstige Zeilenabteilung des Hauptexemplars wieder herzustellen, wird aber kaum zu einem sicheren Ergebnis führen; außerdem ist die Frage recht nebensächlich.

zwei Reihen Reliefs über einander, getrennt durch ein Inschriftenband, das ungefähr in Mannshöhe an den Wänden ringsherum führte. Saal XIV nimmt eine Ausnahmestellung ein und erfordert eine gesonderte Besprechung.

Saal II war 35,5<sup>m</sup> lang und 9<sup>m</sup> breit und zu Botta's Zeit 5 verhältnismäßig wohl erhalten. 3 Torwege vermittelten die Verbindung mit den Nachbarsälen, C mit Saal III, E mit Saal V, H mit Saal VI, und drei andere Torwege (B, F, G) in der Südwestmauer führten auf einen großen Hof. Botta hat 35 Platten gezählt und die Zählung in der Westecke, südwestlich von Torweg C, 10 begonnen und vollendet. Die Zeilenzahl jeder Schriftcolumnne ist 13. Der Torweg F, der die südwestliche Längswand in der Mitte durchbricht, war von Stierkolossen mit eigenen Inschriften flankiert, der ihm gegenüberliegende Torweg E mit großen Relieffiguren ohne Inschrift. Die Wände des Torwegs H dagegen waren in gleicher 15 Weise wie der Saal selbst mit je einer Platte verkleidet. Daß seine beiden Schriftcolumnnen integrierende Bestandteile der Saal-Inschrift selbst bilden, hat bereits Oppert bemerkt und sie demgemäß als Nrr. 21<sup>a</sup> und 21<sup>b</sup> bezeichnet<sup>1)</sup>. Die Torwege G und B waren durch Vorsprünge, ähnlich dem Torweg D in Saal IV, in 20 zwei Teile geteilt. Der engere Teil jedes Durchgangs lag dem Hofe zu; seine Leibungen waren mit Relieffiguren in ganzer Höhe besetzt, die für Schriftcolumnnen der gewöhnlichen Art keinen Platz ließen. Die Wände des nach dem Saale zu gelegenen weiteren 25 Teiles waren dagegen mit je einer Platte in der den Saalwänden genau entsprechenden Weise verkleidet. Obwohl die Schriftcolumnnen beider Torwege wegen ihres beschädigten Zustandes von Botta nicht copiert worden sind, lassen Flandin's Zeichnungen (T. I pl. 52; 72; 73) doch kaum einen Zweifel, daß sie einst vorhanden waren und zu der Inschrift des Saales II gehörten. Demnach sind 30 für Torweg G zwischen den Platten 24 und 25 von Botta's Zählung zwei Platten 24<sup>a</sup> und 24<sup>b</sup>, für Torweg B zwischen den Platten 34 und 35 zwei Platten 34<sup>a</sup> und 34<sup>b</sup> einzufügen.

Es ist nun noch Torweg C übrig, die Verbindung zwischen Sälen II und III. Auch dieser Torweg hatte einen engeren und 35 einen weiteren Teil, aber die Erweiterung lag nach Saal III hin. Seine Wandverkleidung ähnelte nach Flandin's Skizzen (T. I pl. 52) der des Saales II. Freilich beweist das nichts für die Zugehörigkeit seiner Schriftcolumnnen, die schon zu Botta's Zeit fast völlig zerstört gewesen zu sein scheinen. Sie können ebenso gut zu dem 40

1) Bei der Herstellung seines transcribierten Textes und seiner Übersetzung hat Winckler die beiden Schriftcolumnnen H<sub>1</sub> und H<sub>2</sub> richtig wie Oppert verwertet. Aber in den Tafeln bilden sie bei ihm Nrr. 30 und 31, während er sie zwischen den Nrr. 17 und 18 seiner Zählung hätte einfügen müssen. Seine Bemerkung (Bd. I S. 38 Anm. 1): „zwischen II, 21 u. 22 muß mindestens eine Tafel fehlen“ beweist, daß er sich über den Tatbestand nicht klar gewesen ist.



nicht minder zerstörten Saale III gehört haben. Die Frage hängt eng zusammen mit der Anordnung der Platten in Saal II, läßt sich aber auch so nicht zu sicherer Entscheidung bringen. Fest steht auf jeden Fall, daß Botta an einer falschen Stelle zu zählen be-  
 5 gonnen hat. Die bisher besprochenen Säle wie die noch weiterhin zu betrachtenden hatten den Anfang der Saalinschriften immer an einem Torweg und zwar an der dem in den Saal eintretenden zur linken gelegenen Seite des Torwegs, niemals aber in einem Winkel eines Saales, wie Botta hier in Saal II angenommen hat. Seine  
 10 Annahme läßt sich außerdem durch innere Gründe als irrig erweisen. Zwar ist die letzte Zeile seiner 35. Platte verloren. Aber die vorletzte Zeile enthält den Anfang eines Berichtes, der nicht in  $1\frac{1}{2}$  Zeilen abgetan gewesen sein und unmöglich den Schluß einer solchen monumentalen Inschrift gebildet haben kann. Vielmehr hat sich  
 15 diese auf der völlig zerstörten anstoßenden Platte — Botta's Nr. 1 — weiter fortgesetzt, aber vielleicht auch da noch nicht ihr Ende gefunden, sondern noch die Wände des anstoßenden Torwegs C in Anspruch genommen. Botta's Platte 2, deren Schriftcolumnne leider auch schwer beschädigt war, muß nicht nur wegen ihrer  
 20 Stellung (links von Torweg C), sondern auch wegen ihres Inhalts in Wirklichkeit als erste betrachtet werden.

Fassen wir zusammen! Die Annaleninschrift des Saales II bestand nach Botta aus 35 Columnen. Dazu kommen noch je 2 Columnen der Torwege H, G, B, vielleicht auch noch 2 oder  
 25 4 Columnen des Torwegs C, sodaß die Gesamtsumme der Columnen 41, vielleicht aber 43 oder 45 betrug. Jede Columnne enthielt 18 Zeilen. Die Gesamtzahl der Zeilen war danach mindestens 533, vielleicht aber 559 oder gar 585. Bei einer künftigen Neuausgabe wird es sich empfehlen, die zweifelhaften Columnen des Torwegs C  
 30 einstweilen außer Betracht zu lassen, alle übrigen aber in der richtigen Reihenfolge als 1—41 zu benennen nach folgender Übersicht:

	Columnen	Zeilen	Botta's Nummern
	1—20	1—260	2—21
	21 u. 22	261—286	H <sub>1</sub> u. H <sub>2</sub>
35	23—25	287—325	22—24
	26 u. 27	326—351	—
	28—37	352—481	25—34
	38 u. 39	482—507	—
	40	508—520	35
40	41	521—533	1

Saal V, der nordöstliche Parallelsaal zu Saal II, war 26,5<sup>m</sup> lang und 7,8<sup>m</sup> breit. Die Schriftcolumnnen enthalten 17 Zeilen. Botta hat 25 Platten gezählt. Dazu kommen aber noch 2 wohl-  
 erhaltene Columnen<sup>1)</sup> an den Wänden des Torwegs O, der dem

1) Daß diese zu der Inschrift des Saales V gehören, hatte Oppert gleich-

Torweg H in Saal II parallel war und gleich diesem zu Saal VI führte, ferner zwei vollständig zerstörte Winkelplatten zwischen Botta's Nrr. 19 und 20, 22 und 23. Da die beiden anderen Winkelplatten (Botta 8 und 11) erhalten und mit Schrift versehen waren, liegt kein Grund vor, anzunehmen, daß die zerstört gefundenen Winkelplatten einst schriftlos waren. Die drei anderen Torwege dagegen (E nach Saal II, S und V nach Saal VIII) hatten Figuren in voller Höhe und keine Inschriften. Es würden sich also im Ganzen 29 Columnen zu je 17 Zeilen, zusammen 493 Zeilen ergeben. Freilich sind hier Botta noch verschiedene Irrtümer unterlaufen. Zunächst hat er die Zählung der Platten richtig bei Tor E begonnen, aber in verkehrter Richtung. Seine 1. Platte enthält vielmehr den Schluß der Inschrift, seine zweite die vorletzte Columnne usw. bis zur 11. Columnne. Aber bei der Einordnung der höheren Plattennummern ergeben sich wieder Schwierigkeiten und Unstimmigkeiten. So gibt Botta T. IV pl. 116 eine beschädigte Schriftcolumnne als Platte 14, während nach der Skizze T. II pl. 85 die Inschrift von Platte 14 völlig verloren gewesen sein mußte. In der gleichen Skizze erscheinen die Reliefs der Platten 19 bis 25 völlig unkenntlich. Aber pll. 95—98 gibt Flandin Zeichnungen von Reliefs der Platten 21, 22, 24 und 25 und deutet ihre Inschriften als ziemlich wohl erhaltene an. Botta's höchste Plattennummer bei den Inschriften ist 18. Demgemäß würden die Platten 19—25, außerdem aber noch zwei von Botta nicht bezeichnete, völlig zerstörte Winkelplatten, zusammen also 9 Columnen mit  $(9 \cdot 17 =)$  153 Schriftzeilen am Anfang der Inschrift fehlen. Von den erhaltenen Columnen stimmen große Stücke mit der Inschrift des Saales II überein; andererseits finden sich freilich auch Abweichungen. Trotzdem darf man wohl, wie bisher geschehen, die Inschrift des Saales V im Allgemeinen als Duplikat der Inschrift des Saales II betrachten. Es ist nun schon von Oppert festgestellt worden, daß nicht Botta's 18. Columnne den Anfang der erhaltenen Teile der Inschrift von Saal V bildet, worauf dann 17 und 16 folgen würden, sondern daß die Reihenfolge sein muß 16, 17, 18. Für die relative Reihenfolge 17 und 18 liegt die Sache klar, weil Col. 17 den Schluß des Berichtes über das 6. und den Anfang des Berichtes über das 7. Regierungsjahr, Col. 18 den Schluß des Berichtes über das 8. und den Anfang des Berichtes über das 9. Regierungsjahr Sargon's enthielten. Unmittelbar können beide Tafeln aber nicht neben einander gestanden haben; es fehlt mindestens eine Columnne, die den Schluß des 7. und den Anfang des 8. Regierungsjahres enthalten haben muß. Von Col. 16 ist soviel zu erkennen, daß der Schluß des 5. und der Anfang des 6. Regierungs-

falls erkannt und ihnen die richtige Stelle angewiesen. Bei der Transcription und Übersetzung ist ihm Winckler gefolgt, aber nicht im Tafelbände. Hier hätte er seine Nrr. 32 und 33 zwischen seinen Nrr. 42 und 43 einfügen müssen.

jahres erhalten ist. Die Reihenfolge wäre also genau so: 16, 17, Lücke, 18. War nun die Gesamtzahl der Columnen 29, so konnten am Anfang nicht 9, sondern höchstens 8 zerstört sein, da mindestens eine zerstörte zwischen Botta's Platten 18 und 17 anzunehmen ist. Wir müssen aber noch weiter gehen. Die 1. Zeile von Col. 16, d. h. die erste erhaltene Zeile der ganzen Inschrift des Saales V, entspricht Winckler Ann. Z. 51, Botta's II 7 Z. 12, in Wirklichkeit, wenn meine Anordnung der Inschrift des Saales richtig ist, der Z. 77 von Saal II. Dort gingen ihr also 10 76 Zeilen voraus, während der entsprechenden Zeile in Saal V nicht weniger als  $(8 \cdot 17 =)$  136 Zeilen vorausgegangen sein müßten. Das ist höchst unwahrscheinlich. Die nächstliegende Erklärung der Ursache dieses Mißverhältnisses ist die Annahme eines weiteren Irrtums auf Seiten Botta's, dessen Aufzeichnungen über Saal V ohnedies in Verwirrung geraten sein müssen.<sup>1)</sup> Seine 16. Columnne wird in Wahrheit eine der ersten des Saales V gewesen, vielleicht die fünfte oder gar schon die vierte Columnne, schwerlich aber die neunte. Bei einer künftigen Neuausgabe wird es sich vielleicht empfehlen, die Inschrift des Saales V trotz ihrer weitgehenden 20 Übereinstimmung mit derjenigen des Saales II von dieser zu trennen. Ob es gelingen wird, die Columnenzählung Botta's in allen Einzelheiten richtigzustellen, bleibt abzuwarten.

Über Saal XIII ist nicht viel zu bemerken. Sein nordöstlicher Teil wurde schon völlig zerstört gefunden, das erhaltene Stück 25 war ungefähr 12,6<sup>m</sup> lang, die Breite des Saales betrug 5,7<sup>m</sup>. Erhalten war auch ein Torweg (r bei Botta), der die Verbindung mit dem nordwestlichen Parallelsaal XIV herstellte. Die Anordnung der Inschrift entsprach den Inschriften der Säle II, V, VII, X. Die Zeilenzahl der Columnen war 15. Platten hat Botta noch 9 30 zählt, aber die Inschriften seiner Platten 1, 2, 8, 9 waren schon völlig, Platte 3 nahezu zerstört. Copiert hat Botta nur die Inschriften der Platten 4, 6 und 7, Columnen aus der Mitte einer Annaleninschrift, die der Fassung des Saales V sehr nahe steht. Der Torweg, an dem sie begann, ist zerstört; vermutlich führte er 35 parallel zu r und ebenfalls durch die nordwestliche Mauer nach Saal XIV.

1) Anmerungsweise seien wenigstens die übrigen Erklärungsmöglichkeiten erwähnt:

1. Die ersten 6 Platten des Saales II waren durchschnittlich fast doppelt so breit als die ersten 8 Platten des Saales V.

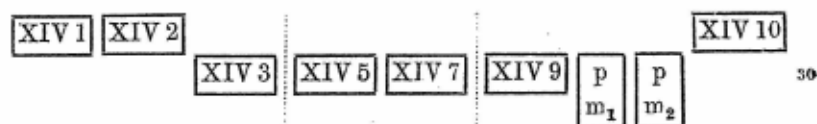
2. Die Inschrift des Saales V war am Anfang weit ausführlicher als die des Duplikates in Saal II.

3. Die Inschrift des Saales II begann nicht mit Botta's Platte 2, sondern hatte vor dieser noch mehrere andere Columnen — etwa die 4 des Torwegs C. Dagegen spricht aber nicht nur, daß bei allen anderen Sälen, soweit wir urteilen können, die Inschrift links von dem durch einen Torweg eintretenden beginnt, sondern es weist auch der Inhalt von II 2 auf den Anfang einer Inschrift hin.

Diese drei Erklärungsmöglichkeiten sind mindestens unwahrscheinlich.

Zu einer besonderen Annaleninschrift gehörte schließlich auch die 16-zeilige, stark beschädigte Columnne, die Botta T. IV pl. 163 (Winckler 55) unter der Überschrift Fragment veröffentlicht hat. Alle näheren Angaben über Herkunft oder Fundort fehlen. Zweifellos ist nur, daß sie zu keiner der besprochenen Inschriften, auch nicht zu Saal XIV gehörte.

Von Saal XIV war, wie im Parallelsaal XIII, der nordöstliche Teil zerstört. Außer dem schon besprochenen Torweg r war noch Torweg p erhalten, der nach einem großen Hofe führte. Die von Torweg p durchbrochene Nordwestmauer stand noch auf einer Strecke von 12,4<sup>m</sup>. Die Breite des Saales war 6,7<sup>m</sup>. In Bezug auf die bildlichen Darstellungen und die Inschriften nimmt Saal XIV eine eigentümliche Stelle ein. Er vereinigt beide Arten — sowohl die der Säle I, II, V, VII, X und XIII als auch die der Säle IV und VIII — in sich, hatte einesteils zwei Reihen Reliefdarstellungen übereinander, getrennt durch Schriftcolumnen, andernteils Reliefdarstellungen in voller Höhe, mit Schriftcolumnen, die über die Bilder hinziehen. Die Schriftcolumnen der ersten Art standen ungefähr in Mannshöhe, die der zweiten Art erheblich tiefer, ungefähr halb so hoch als jene. Botta hat im Ganzen 13 Platten gezählt, von denen 4 (Winkelplatte) und 13 völlig zerstört, 6 unbeschrieben und 8 (Winkelplatte) teils zerstört, teils unbeschrieben war. Zwischen 9 und 10 befand sich Tor p mit großen Relieffiguren und je einer tief angebrachten Schriftcolumnne an den dem Saale XIV zugekehrten Teilen der Leibungen. Die Platten 11 und 12 hatten hoch angebrachte Schriftcolumnen; sie waren aber wohl schon zu stark beschädigt, sodaß Botta sie nicht mehr copiert hat. Die Stellung der verschiedenen Schriftcolumnen wird aus folgender Übersicht deutlich<sup>1)</sup>



Die drei hochstehenden Columnen haben je 15 Schriftzeilen. Die Zeilenzahl der übrigen wechselt; sie enthalten in obiger Reihenfolge 18, 14, 18, 12, 17 und 18 Zeilen. Schon Winckler ist bei der Ausarbeitung seiner Dissertation<sup>2)</sup> die nahe Verwandtschaft des Anfangs von XIV 3 mit dem der großen Prunkinschrift und der Inschriften auf den Rückseiten der Platten aufgefallen. Die richtigen Folgerungen hat er nicht gezogen, sondern durch Umstellungen und Annahme von Lücken einen einheitlichen Text herzustellen gesucht, der seitdem als „Annalen des Saales XIV“ in der

1) Man vgl. auch Flandin's Skizze T. II pl. 144.

2) De inscriptione Sargonis regis Assyriae quae vocatur annalium (Berol. 1886) p. 11: *initium huius inscriptionis [scil. annalium] . . . in inscriptione aedis XIII plus similitudinis habet cum textu inscriptionum P. et R. P.*

assyriologischen Literatur lebt, aber wegen seiner unmöglichen Zusammensetzung schon manchen stillen Zweifel erregt haben wird. Die beiden Arten der Schriftcolumnen, die sich schon äußerlich unterscheiden, gehören auch innerlich nicht zusammen. Die drei  
5 hochangebrachten Columnen XIV 1, XIV 2 und XIV 10 bilden ein einheitliches Stück, das sich als Fragment einer Annaleninschrift erweist. Diese war mit den Fassungen der übrigen Annalen-Säle (II, V und XIII) nahe verwandt; mit der Inschrift des Nachbargaales XIII bestand sogar Übereinstimmung in der Zeilenzahl der  
10 Schriftcolumnen. Begonnen hat der Annalertext des Saales XIV vermutlich an demselben jetzt zerstörten Toreingang (parallel zu r), an dessen entgegengesetzter, dem Saale XIII zugewendeter Seite ich den Anfang der Annalen des Saales XIII gesucht habe.<sup>1)</sup> Da nämlich XIV 1 Z. 1 in Winckler's Annalenzählung Z. 37, nach  
15 meiner Anordnung Saal II Z. 68, entspricht, fehlen vor XIV 1 wahrscheinlich nur 4 Columnen zu je 15 Zeilen.

Die tiefer angebrachten Schriftcolumnen, die sich schon äußerlich von den Annalencolumnen abheben<sup>2)</sup>, bilden einen eigenen vollständigen Text für sich, eine Prunkinschrift, die als „kleine Prunk-

1) Es erscheint mir nicht ausgeschlossen, daß die Annalen der Säle XIV und XIII ein einheitliches Ganze bildeten. Der Anfang dieser Annalenfassung hätte dann in Saal XIV, der Schluß in Saal XIII gestanden. Die Gleichheit der Zeilenzahl, die Unterbrechung der Annalen des Saales XIV durch eine Prunkinschrift und der Umstand, daß das erhaltene Annalenfragment des Saales XIV der vorderen, die Fragmente des Saales XIII der hinteren Hälfte des Annalentextes angehören, würden zu Gunsten dieser Annahme sprechen.

2) Außer durch ihre tiefere Anbringung und die von den Annalencolumnen des Saales XIV abweichenden Zeilenzahlen auch noch durch die Reliefs, über die ihre Schrift hinläuft. Auf den Inschriften-Tafeln Botta's sind die Umrisse

## Die Prunkinschrift des Saales XIV.

### Umschrift.

<sup>1</sup> ekal Išarru<sup>a</sup>-kīn<sup>b</sup> šarru rabu-ú šarru dan-nu šar kiš-ša-ti šar  
mat aššur<sup>c</sup> šakkanakku<sup>d</sup> babili<sup>e</sup> šar mat šumeri ù akkadiki šar  
kib-rat arba-i mi-gir ilāni[meš rabūtemeš] <sup>2</sup> ilu aššur ilunabū<sup>f</sup> ilu  
25 marduk<sup>g</sup> ilānimeš ti-ik-li-ia [š]ar-ru-ut la ša-na-an ú-šat-li-mu-in-  
ni-ma zi-kir šumi-i[a dam]-ku ú-še-šu-ú a-na r[i-še-e-ti] <sup>3</sup> šá sippar<sup>h</sup>  
nippur<sup>i</sup> babili ù bár-sip<sup>ki</sup> za-nin-us-su-un e-tep-pu-ša šá sabēmeš<sup>l</sup>  
ki-tin-ni mal ba-šú-ú hi-bil-ta-šú-nu [a-dan-ma] <sup>4</sup> šá dēr<sup>j</sup> ūr<sup>k</sup> uruk<sup>l</sup>  
eridu<sup>m</sup> larsam<sup>n</sup> ḫalab<sup>o</sup> ki-is-sik-ki<sup>p</sup> aluni-mit-[il]la-gu-da an du<sup>q</sup>-ra-  
30 (ar)-šú-un aš-kun-ma ú-[šap-ši-ḫa] <sup>5</sup> nišēmeš<sup>r</sup>-šu-un za-ku-ut aššur<sup>q</sup>  
ù aluḫar-ra-na ša ul-tu ū-me ul-lu-ú-ti im-[ma-šú-ma ki-tin]-nu-us-

<sup>a</sup> immer *lugal*. — <sup>b</sup> *gi. na*. — <sup>c</sup> *áš + šur*. — <sup>d</sup> *gir. ardu*. — <sup>e</sup> *ká. an. ra. ki*. — <sup>f</sup> *ak*. — <sup>g</sup> *zur. ud*. — <sup>h</sup> *úd. kib. nun. ki*. — <sup>i</sup> *en. lib. ki*.

inschrift\* oder „Prunkinschrift des Saales XIV“ zu bezeichnen ist. Sie setzt sich folgendermaßen zusammen<sup>1)</sup>:

ZZ.	Saal XIV	Botta	Winckler Nr.	
1—13	Col. 3	T. IV pl. 159 b	56	
14—27	5	pl. 160 a	57	5
28—40	7	pl. 160 b	61	
41—52	9	pl. 161	62	
53—69	Porte p m <sub>1</sub>	T. III pl. 67	53	
70—87	Porte p m <sub>2</sub>	pl. 68	54	

Ein eigenartiges Verhängnis hat über dieser Inschrift gewaltet. <sup>10</sup> Gehört sie doch zu denjenigen assyrischen Inschriften, die zuerst entdeckt worden sind. Seit 1849 liegt ihr Originaltext vollständig vor. Aber 69 Jahre mußten noch vergehen, ehe sie sich in Wahrheit zur Geltung bringen konnte. *Habent sua fata etiam inscriptiones.* <sup>15</sup>

dieser Reliefs noch deutlich erkennbar. In Winckler's Wiedergabe ist dieses Unterscheidungsmerkmal weggelassen. Nur einmal (Nr. 56) sind dem letzten Zeichen die Worte „Ende der Zeile, Skulptur“ beige geschrieben.

1) Die Erkenntnis der Zusammengehörigkeit ist durch zweierlei besonders erschwert worden: einmal durch den Umstand, daß bei Botta T. IV pl. 160 die Nummern der Platten versehentlich weggelassen sind (demgemäß auch bei Winckler Nrr. 57 und 61. Bei Nr. 62 ist XIV 2 Fehler für XIV 9); sie ergeben sich jedoch aus dem Inhaltsverzeichnis T. I p. III und durch Vergleichung der Skizze T. II pl. 144. Andererseits ist dem assyrischen Steinmetzen in Z. 28 ein Versehen unterlaufen. Die beiden Worte *i-si-tu ab-sa-ni* die jetzt am Anfang von XIV 7 stehen, gehören in die letzte Zeile von XIV 5 (= Z. 27), und zwar hinter *be-lu-ti-ia e-mid-su-nu-ti*. Vgl. Saal V Platte 3 ZZ. 7 f. (Winckler's Annalen 413 f.)

## Die Prunkinschrift des Saales XIV.

### Übersetzung.

<sup>1</sup> Palast Sargon's, des großen Königs, des mächtigen Königs, Königs der Gesamtheit, Königs von Assyrien, Machthabers von Babel, Königs von Sumer und Akkad, Königs der 4 Weltgegenden, Lieb-<sup>20</sup> lings der großen Götter. <sup>2</sup> Aššur, Nabu (und) Marduk, die Götter, meine Helfer, haben mir ein Königtum ohne gleichen verliehen und den guten Ruf meines Namens an die Spitze ergehen lassen. <sup>3</sup> Der ich die Ausstattung von Sippar, Nippur, Babel und Barsip bewirkte, der ich die Frevel der Untertanen, so viele es sind, richte, und <sup>25</sup> <sup>4</sup> der ich Dēr, Ur, Uruk, Eridu, Larsam, Halab, Kissik (und) Nimit-Laguda ihre Freiheit gab und beruhigte <sup>5</sup> ihre Einwohner: die Steuerfreiheit der Städte Aššur und Harran, die seit geraumer Zeit

i dūr . an . ki. — k sis . unu . ki. — l unu . ki. — m nun . ki. — n ud . unu . ki. — o kul . unu . ki. — p das letzte ki ist wohl Determinativ. — q bal . be . ki; sonst in diesem Texte stets *āš* + *šur* geschrieben.

su-un ba-til-ta ú-ter a[š-ru-uš] <sup>6</sup> i-na tu-kul-ti ilānimeš rabūtemeš  
 lu at-tal-lak-ma matātemeš la ma-gi-ri ħur-ša-a-ni la [pa-du]-ti a-na  
 šepēII-ia ú-šak-ni-ša e-pu-ša <sup>7</sup> [ ] <sup>7</sup> ú-par-ri-ir el-lat I ilu  
 ħum-ba-ni-g[a-a]š amelu<sup>8</sup>elamū<sup>8</sup> ú-ab-bit mat kar-al-lum mat sur-da  
 5 alu ki-še-si-im alu ħar-ħar mat ma-da-a-a a-di pa-aṭ [šad bi-ik-ni]  
<sup>8</sup> mat el-li-pi e-me-du ni-ir ilu<sup>8</sup>aššur [ú-šah-ri]b mat ur-ar-tu aš-lul  
 alu mu-ša-šir aš-giš mat an-di-a mat zi-kir-tú nišēmeš mat man-  
 na-a-a dal-pa-[a-te<sup>7</sup>] <sup>9</sup> šú-bat ne-eḫ-tu ú-še-šib a-na-ar mal-ki mat  
 [ħa]-at-te alu [gar]-ga-miš alu kum-mu-ħi Igu-un-zi-na-nu matkam-  
 10 ma-nu-u-a iš-tu ki-ri<sup>8</sup>b ali me-lid-[di] <sup>10</sup> āl šarru-ti-[šú] as-su[ħ]-ma  
 eli gi-mir] matātemeš ša-[ti-na] aš-tak-ka-na ameluša-ak-nu-ti ú-nak-  
 kir šarru-ti I<sup>11</sup>ar-ħu-la-ra alumar-ka-sa-a-a pa-aṭ gi-m[ir] <sup>11</sup> mat gur-  
 gu-[me] rapaštim[ti<sup>m</sup>] iš-[te-ni-iš a]-na mi-[šir mat aššur]<sup>ki</sup> ú-ter-ra  
 ĩa-ma-ni alu<sup>as</sup>du-da-a-a iškakkēmeš-ia e-dúr-ma aššat-su marēmeš-šu  
 15 marātemeš-šu <sup>12</sup> e-zib-ma a-na i-te-e mat m[u-uš-ri] ša pa-aṭ mat  
 [me-luħ-ħa in]-na-bit-ma šar-ra-kiš ú-šib eli gi-mir mati-šu rapaštim  
 tim ù nišēmeš-šu šam-ħa-a-ti amelušú-ut-rēš-ia <sup>13</sup> a-na ameluħēl  
 piħātiti aš-kun-ma šá ilu<sup>as</sup>aššur šar ilāni[meš] ú-rap-pi-ša ki-sur-ru-uš  
<sup>14</sup> [šar mat m]e-luħ-ħa pul-ħi me-lam-me ša ilu<sup>as</sup>aššur bēli-ia [is]-ħu-  
 20 p[u]-šú-ma ka<sup>te</sup>II u šepēII bi-ri-tú parzilli id-du-šú-ma<sup>14</sup> a-na ki-ri<sup>8</sup>b  
 mat aššur a-di maħ-ri-ia ú-še-bi-la-aš-šu <sup>15</sup> [ak-šú-da a]š-lul alu  
 ši-nu-uh-tú alu sa-mir-i-na ù gi-mir mat bit ħu-um-ri-a ameluja-  
 am-na-a-a šá ħabal tam-tim e-rib ilu<sup>as</sup>šamši<sup>16</sup> ki-ma nu-ú-ni a-bar-ma  
<sup>16</sup> [as-s]uħ mat ka-as-ku mat ta-ba-lum mat ħi-lak-ku aṭ-ru-ud Imi-  
 25 ta-a šar mat mu-us-ki ina ali ra-pi-ħi abikta mat mu-šu-ri aš-kun-  
 ma ĩħa-nu-nu <sup>17</sup> [šar ali ħ]a-zi-ti šal-la-ti-iš a[m]-nu ú-šak-ni-iš VII  
 šarrānimeš šá mat 'ia-' na-gi-i šá mat ia-at-na-na ša ma-lak VII  
 ū-mi i-na [ħ]a-bal tam-tim e-rib ilu<sup>as</sup>šamši<sup>18</sup> [šit-ku]-na-at šú-bat-  
 sun ù I ilumarduk-aplu-iddinana<sup>19</sup> š[ar] mat kal-di a-šib ki-šad nāri  
 30 mar-ra-ti šá ki-i la ĩb-bi ilānimeš šarru-ut babili e-pu-uš-ma ik-

<sup>7</sup> Platz für 3 oder 4 Zeichen; der Anfang des ersten (*ħa*?) noch sichtbar.  
 — <sup>8</sup> *nim. ma. ki.* — <sup>9</sup> Ergänzung nach Thureau-Dangin, Relation de la  
 VIII<sup>ème</sup> campagne Z. 61. Oder *dal-ħu-[ú-te]* gemäß Nimr. 9? Das 2. Zeichen  
 ist weder genau *pa* noch *ħu*, sondern eine Combination beider. — <sup>10</sup> fehlt bei  
 Botta (und im Original?). — <sup>11</sup> *an. zur. ud. a. se. na.*

vergessen war, und ihre abgeschaffte Verfassung stellte ich wieder her. <sup>6</sup> Im Schutze der großen Götter zog ich einher und unbottmäßige Länder, unwegsame Gebirge unterwarf ich meinen Füßen und schuf..... <sup>7</sup> Ich brach die Macht des Humbanigaš von Elam, vernichtete das Land Karallum, das Land Surda, die Stadt <sup>5</sup> Kišesim, die Stadt Harhar, das Land Medien bis zum Rande des Bikni-Gebirges. <sup>8</sup> Dem Lande Ellipi legte ich das Joch des Gottes Aššur auf, verwüstete das Land Urarṭu, plünderte die Stadt Mušasir, vernichtete das Land Andia (und) das Land Zikirtu. Die bedrängten Einwohner des Landes Mannai <sup>9</sup> ließ ich ruhige Wohn- <sup>10</sup> plätze bewohnen. Ich schlug die Fürsten des Landes Ḥatte, der Stadt Gargamiš (und) der Stadt Kummuh. Gunzinanu vom Lande Kammanū <sup>10</sup> schleppte ich <sup>9</sup> aus Melid, <sup>10</sup> seiner Königsstadt, fort und setzte über alle diese Länder Verwalter. Ich zerstörte die Königsherrschaft des Tarḫulara von der Stadt Markasa. Das ganze <sup>15</sup> Gebiet <sup>11</sup> des weiten Landes Gurgum schlug ich einheitlich zum assyrischen Reiche. Iamani von Asdod fürchtete meine Waffen; seine Frau, seine Söhne und Töchter <sup>12</sup> verließ er, floh nach der Grenze des Landes Mušri, das Gebiet des Landes Meluhḫa (ist), und wohnte in der Einöde<sup>1</sup>). Über sein ganzes weites Land und <sup>20</sup> seine zahlreiche Bevölkerung <sup>13</sup> setzte ich <sup>12</sup> meine Obersten <sup>13</sup> als Statthalter und erweiterte das Reich Aššur's, des Königs der Götter. <sup>14</sup> Den König des Landes Meluhḫa streckte die Furcht vor dem Glanze Aššur's, meines Herrn, nieder, man legte ihm Hände und Füße in eiserne Fesseln und ließ ihn vor mich nach Assyrien <sup>25</sup> bringen<sup>2</sup>). <sup>15</sup> [*Ich eroberte und*] plünderte die Stadt Sinuhtu, die Stadt Samirina und das ganze Land Bit Ḥumria. Die Iawna-Leute, die inmitten des Westmeeres (hausen), fing ich wie Fische. <sup>16</sup> Ich schleppte fort die (Leute der) Länder Kasku, Tabalum (und) Ḫilakku, verjagte Mitā, den König des Landes Muski. In der Stadt Rapiḫi <sup>30</sup> brachte ich dem Lande Mušuri eine Niederlage bei, und Ḫanunu, <sup>17</sup> König der Stadt Ḫaziti, betrachtete ich als Beute. Ich unterwarf <sup>7</sup> Könige des Landes Ia', einer Provinz des Landes Iatnana, deren <sup>18</sup> Wohnsitz <sup>17</sup> einen Weg von 7 Tagen (weit) inmitten des Westmeeres <sup>18</sup> gelegen ist. Und Marduk-aplu-iddina, den König des <sup>35</sup> Landes Kaldi, der am Ufer des Bitterstromes wohnte, der ohne den Willen der Götter die Königswürde über Babel ausübte, den er-

1) Vgl. Winckler, *Altor. Forsch.* II 74 ff.

2) Bisher hat man diese Stelle immer so aufgefaßt, als ob der König von Meluhḫa den Iamani habe fesseln und an Assyrien ausliefern lassen. Wollte Sargon dies sagen, so hätte er der Deutlichkeit halber den Namen Iamani wiederholen müssen. Noch mehr gilt dies von der ausführlicheren Erzählung in der großen Prunkinschrift Z. 112, wo der in Z. 101 genannte Iamani auch nicht gemeint sein kann. Die Bewohner des Landes Meluhḫa waren, wie Jensen festgestellt hat, schwarz. Das untere Relief Saal V 4 (Botta II 88) zeigt die Assyrer im Kampf mit einem Negervolke. Es liegt nahe, in diesem das Heer von Meluhḫa zu erkennen. Der König, mit dessen Gefangennahme Sargon sich rühmt, wäre dann wohl Pianchi gewesen.



- šú-[da] ra[bi-tu] <sup>19</sup> [kati-ia] gi-mir mati-šu rapaštimtim mal-ma-liš  
 a-zu-uz-ma i-na katē<sup>II</sup> amelušú-ut-rēšēmeš-ia ameluša-kin babili ū  
 amelušú-ut-rēšēmeš-ia ameluša-kin mat gam-bu-li am-[nu-ma] <sup>20</sup> [e-  
 me-du] ni-ir lu<sup>a</sup>ššur lú-pi-e-ri šar til-munki šá ma-lak XXX berē  
 5 ina kabal tam-tim kīma nu-ú-ni šit-ku-nu nar-ba-[šu] da-[na]-an  
 be-lu-ti-ia [iš-me-ma] <sup>21</sup> [iš-ša-a t]a-mar-tuš i-na e-muḫ lu<sup>a</sup>ššur  
 lu<sup>a</sup>nabū lu<sup>a</sup>mar<sup>a</sup>duk ilānimeš rabūtemeš bēlēmeš-ia šá iškakkēmeš-ia ú-šat-  
 bu-ma ú-ra-si-ba na-[kab] g[a-ri-ia] <sup>22</sup> [iš-tu mat] ia-at-na-na šá  
 kabal tam-tim a-di pa-aṭ mat mu-šu-ri ū mat mu-us-[ki] mat kum-  
 10 [mu]-ḫa alu me-lid-du amurriki<sup>w</sup> rapaštam<sup>tam</sup> [mat ḫat-ti a-na si-  
 ḫir-ti-ša] <sup>23</sup> [nap-ḫar mat g]u-ti-um mat ma-da-a-a ru-ḫu-ti šá  
 pa-aṭ šad bi-ik-ni mat ra-a-ši [mat el-li-pi ša] i-te-e elamtiki<sup>z</sup> amelu  
 [a-ri-me a-ši-ib a-a] nārudiḫlat] <sup>24</sup> [nāru su-r]ap-pi nār uk-ni-e a-di  
 amelu<sup>su</sup>-ti-i šabēmeš šēri ša mat ia-[ad-bu-ri ma-la ba-šú-ú ul-tu  
 15 mat sa-am-<sup>2</sup>-ú-na a-di] <sup>25</sup> [ali bu-bi-]e alu tul-ilu<sup>h</sup>um-ba ša mi-šir  
 mat elamtiki mat [ká]r-dun-ia-aš e-liš [ū šap-liš mat bit-lia-kin ša  
 ki-šad nāri mar-ra-ti] <sup>26</sup> [a-di pa-aṭ til]-munki ki-i iš-ten a-bil-ma  
 a-na [mi-šir mat ašš]urki ú-[ter amelušú-ut-rēšēmeš-ia amelušaknu<sup>te</sup>  
 meš eli-šu-nu aš-tak-ka-nu-ma] <sup>27</sup> [ni-ir be-lu-ti-ia] e-mid-su-nu-ti  
 20 <sup>28</sup> i-šú-ṭu ab-ša-ni  
<sup>27</sup> i-na ū-me-šú-ma i-na te-[ni-še-ti] na-ki-ri ki-[šit-ti katē-ia]  
<sup>28</sup> i-na šepē<sup>II</sup> šad mu-us-ri e-li-nu ninā<sup>ki</sup> ki-i ṭe-em [ili-ma i-na  
 bi-bil lib-bi-ia āla epu<sup>š</sup>uš-ma alu<sup>d</sup>ūr-lšarru-kin az-ku]-ra ni-bit-su  
 i[sar]-maḫ-ḫu tam-[šil] <sup>29</sup> šad ḫa-ma-ni ša gi-mir riḫḫēmeš ḫi-bi-š-ti  
 25 mat ḫat-ti enib šad-i kali-šu-un [ki-rib-šu ḫu-ur-ru-šú ab-ta-ni  
 i-ta-tuš šá CCCL-ām mal-ki la-bi-ru]-ti ša el-la-mu-u-a [be]-lut  
 mat aššur[ki] <sup>30</sup> e-pu-šú-m[a il-t]a-nap-pa-ru ba-[u-lat lu]en-[lil  
 a-a-u]m-ma ina lib-bi-šu-nu a-ša[r-šu ul ú-maš-ši-ma šú-šú-ub-šu  
 ul il-ma-du ḫi-ri-e nāri-šu] ū za-ḫip šip-pa-ti lib-[bu]-uš ul [iz-kur]  
 30 <sup>31</sup> [ana šú-šú-ub āli ša-a-šu] šú-pu-uš [bár-maḫ-ḫi aṭ-ma-an] ilāni  
 meš rabūtemeš ū ekallāte[meš šú-bat be-lu-ti-ia ur-ru mu-šú ak-pu-  
 ud as-kir-ma] e-pi-su aḫ-bi i-na arḫi še-mi-e ū[mu] <sup>32</sup> [mit-ga-ri  
 i-na arāḫ lu<sup>š</sup>]eg ūmi eššeši i[sal]-lum ú[šad-ri-i]g-m[u] ú[šal-bi-  
 na li-bit-tu i-na ar<sup>h</sup>uabi a-ra-aḫ mu-ki]n te-me-en āli ū bīti šá [gi]-  
 35 mir <sup>33</sup> [šal-mat ḫaḫḫadu<sup>u</sup> a-na ri-me]-ti-ši-[na i-pat-ti-ka] ṣ[u]-lu-  
 l[u] e-li ḫur[āši kaspi] erī ni-[siḫ-ti abnē]meš [<sup>v</sup>ḫi-bi-iš-ti šad ḫa-

<sup>w</sup> mar. tu. ki, ohne mat nach Botta (und im Original?). — <sup>x</sup> nim. ma. ki, ohne mat nach Botta (und im Original?). — <sup>y</sup> Für diese Ergänzung ist schwerlich Platz.

reichte meine große <sup>19</sup> Hand. Die Gesamtheit seines weiten Landes teilte ich zu gleichen Teilen, überwies es meinen Obersten, dem Verwalter von Babel, und meinen Obersten, dem Verwalter von Gambulu, und <sup>20</sup> legte das Joch des Gottes Aššur ihnen auf. Uperi, König von Tilmun, dessen Aufenthaltsort einen Weg von 30 Doppelstunden (weit), wie der eines Fisches, inmitten des Meeres gelegen ist, hörte von der Gewalt meiner Herrschaft und <sup>21</sup> brachte sein Geschenk. Mit der Kraft Aššur's, Nabu's und Marduk's, der großen Götter, meiner Herren, die meine Waffen erhoben hatten, schlug ich die Gesamtheit meiner Feinde nieder. <sup>22</sup> Von Iatnana an, das <sup>10</sup> mitten im Meere (liegt), bis zur Grenze von Mušuri, und Muski, Kumuḫa, Meliddu, das weite Westland, das Land Ḫatti nach seinem Umfang, <sup>23</sup> das gesamte Gutium, das Land der fernen Madai, das an das Gebirge Bikni grenzt, Rāši, Ellipi, die seitlich von Elam (liegen), die Arime-Stämme, die längs des Tigris, <sup>24</sup> des Surappi <sup>15</sup> und des Uknē wohnen, nebst den Sutī, den Leuten der Steppe des Landes Iadburi, sovieles es gibt, vom Lande Sam'una bis zu <sup>25</sup> den Städten Bubē (und) Til-Humba, die (zum) Gebiet von Elam (gehören), Karduniaš oben und unten, Bit-Iakin, das am Ufer des Bitterstromes (liegt), <sup>26</sup> bis zur Grenze von Tilmun unterwarf ich wie <sup>20</sup> eines und machte (alles) zu assyrischem Gebiet. Meine Obersten setzte ich als Verwalter über sie, <sup>27</sup> legte ihnen das Joch meiner Herrschaft auf, <sup>28</sup> sie leisteten mir Gehorsam.

<sup>27</sup> Damals <sup>28</sup> baute ich <sup>27</sup> mit Hilfe der feindlichen Leute, der Kriegsgefangenen meiner Hände, <sup>28</sup> am Fuße des Gebirges Musri <sup>25</sup> oberhalb Nineweh's nach göttlichem Ratschluß und Wunsch meines Herzens eine Stadt und nannte ihren Namen Dūr-Šarrukīn. Einen großen Garten nach Art <sup>29</sup> des Gebirges Ḫamani, in dem alle wohlriechenden Bäume, Erzeugnisse des Landes Ḫatti, Früchte des Gebirges, enthalten waren, legte ich bei ihr an. <sup>31</sup> Diese Stadt, <sup>29</sup> deren <sup>30</sup> Lage keiner unter den <sup>29</sup> 350 alten Fürsten, die vor mir die Herrschaft über Assyrien <sup>30</sup> ausgeübt und die Mannen Ellil's geleitet hatten, gekannt oder ihre Besiedelung erwogen, deren Kanal zu graben und Pflanzungen in ihr anzulegen keiner gedacht hatte: <sup>31</sup> (sie) zu besiedeln, erbauen zu lassen Heiligtümer, Tempel der <sup>35</sup> großen Götter und Paläste als Wohnungen meiner Herrlichkeit, plante (und) sann ich Tag (und) Nacht und befahl ihren Bau. In einem günstigen Monat, an einem <sup>32</sup> glücklichen <sup>31</sup> Tage, <sup>32</sup> im Monat Simannu, an einem eššešu-Tage ließ ich das Ziegelbrett erheben und Ziegel streichen. Im Ab, dem Monat, da man den Grundstein von Stadt und Haus festlegt, da alle <sup>33</sup> Schwarzköpfe zu ihrer Wohnung ein schattiges Obdach zimmern, ließ ich über Gold, Silber, Bronze, edelen Steinen, Erzeugnissen des Gebirges

ma-ni<sup>v</sup> pi-el-šu ú-šat-r[i-ša] uš-še-šu ad-di-m[a] ú-[kin] <sup>34</sup> [lib-na-  
 as-su pa-rak-ki ra-aš-bu-ti šá ki-ma ki-šir gi-ni-e] šur-šu-du [a-na  
 ilu]e-[a] ilu[sin ilu]šamaš ilu[nabū ilu]adad iluNin. Eb ù ħi-r[a-ti-šu-  
 nu rabātemeš<sup>v</sup> ú-še-pi-ša [kir]-bu-[uš-šu<sup>v</sup>] <sup>35</sup> [ekallātmeš<sup>v</sup> šin pīri  
 5 išuši iŕurkarini iŕmu-suk-kan-ni iŕe]-r-ini iŕšur-man iŕdup-ra-n[i  
 iŕ]bur[aši u iŕbu-uŕ-nu i-na ki-bi-ti-šu-nu šir-ti a-na mu-šab šarru-  
 ti-ia] ab-ni-m[a] iŕgušuremeš<sup>v</sup> iŕer-[ini] rab[ūtemeš<sup>v</sup>] <sup>36</sup> [e-li-šin ú-šat-  
 ri-ša iŕdalātmeš<sup>v</sup> iŕšur-man iŕmu-suk-kan-ni] mi-si-ir e[rī n]am-ri ú[-  
 r]ak-kis-ma ú-[rat-ta-a] ni-[rib-šin bit ap-pa-a-ti tam-šil ekal mat]  
 10 ħat-ti ša i-na li-ša-an [mat am]ur[riki] <sup>37</sup> [bit-ħi-la-ni i-ša-as-su-šú  
 ú-še-pi-ša mi-iħ-rit] bābemeš<sup>v</sup> š-i-i[n] VIII nēš[ē tū]-'a-me šú-ut  
 I šari neri VI šušši L-[ām bilāt mal-tak-ti erī nam]-ri ša ina š-  
 [pīr] iluNin. Á. Ga[l ip-p]at-ķ[u-ma] <sup>38</sup> [ma-lu-ú nam-ri-ri-IV dim-  
 me iŕer-ini šú-ut]-ħu-ti šá [I Gar]-ta-ā[m ku-bur-šu-u]n bi-ib-lat  
 15 šad ħa-ma-ni eli [ur-maħ-ħi-e ú-kin-ma iŕtap]-p[i ku-lul] bābemeš<sup>v</sup>-  
 š-i-in e-[mid] <sup>39</sup> [immerēmeš<sup>v</sup> šad-di lamassē širūtmeš<sup>v</sup> šá aban šad-i  
 eš]-ki nak-liš ap-tiķ-ma a-na ir-bit-ti š[a-a]-ri ú-ša-aš-bi-ta si-gar-  
 š-i-i[n as-kup-pi aban pi]-li rabūtemeš<sup>v</sup> da-ād-me [ki]-šit-[ti] <sup>40</sup> [ķa-  
 ti-ia ši-ru-uš-šun ab-šim-ma ]a-sur-ru-šun [ú]-ša-as-ħi-ra [a-na tab]-  
 20 r[a]-a-ti ú-ša-lik IV šarē III nerē [I šuššu I/II Gar II ammate mi-  
 š-i-iħ]-ti dūri-šu aš-kun-ma e[li] šad-[i] <sup>41</sup> [zak-ri ú-šar-š-i-id] te-  
 [me-en-šu i-na ri-e-ši ar]-ka-a-ti ina ši-li ki-[lal]-la-an <sup>42</sup> [mi-iħ-rit  
 VIII šāremeš<sup>v</sup>] VIII [abullēmeš<sup>v</sup> ap-te-ma ilu]šamaš-mu-šak-šid-ir]-nit-  
 ti-ia iluadad-mu-kin-ħegalli-ia <sup>43</sup> [šumāt abulli ilu]šamaš u abulli  
 25 iluadad ša š-i-id šāri šadī az-ku-ur ilu]en-lil-mu-kin-iš-di-āli-ia <sup>44</sup> [ilu  
 nin-lil-mu-diš-ša-at-ħi-iz-bi zik-ri abulli ilu]en-lil ù ilunin-lil ša š[i]-  
 id šāri iltani am-bi <sup>45</sup> [ilu]a-nu-mu-šal-lim-ep-šet-ķa-ti-ia iluiš-tar-  
 mu-šam-me-ħat-niše<sup>v</sup>meš-šu ni-[bit abulli] ilu]a-nim <sup>46</sup> [ù iluiš-tar šá  
 š-i-id šāri am]ur[rī aš-kun ilu]e-a-mu-uš-te-šir-naķ-bi-šú ilube-lit-ilāni  
 30 meš]-mu-[rap]-pi-šat-<sup>47</sup>[ta-lit-ti-šu šumātmeš<sup>v</sup> ab]ull[i ilu]e-[a ù abulli  
 ilube-lit ilānimeš<sup>v</sup> ša š-i-id šāri šūti aķ-bi-ma iluaššur-m]u-šal-bir-<sup>48</sup>[palē  
 meš-šarri-e-pi]-š[i-š]ú-na-šir-[ummanē-šu dūri-šú iluNin. Eb-mu-kin-  
 te-me-en-āli-šu-a-na-l]a-bar-<sup>49</sup>[ūmēmeš<sup>v</sup>-rukūtmeš<sup>v</sup> šal-ħ]u-ú-šú  
 ba-'u-[lat ar-ba-' li-ša-nu a-ħi-tu at-me-e la mit-ħar-ti] <sup>50</sup> [a-  
 35 ši-bu-ut šad-i] ù ma-ti ma-la [ir-te-'-u nūr ilānimeš<sup>v</sup> bēl gim-ri ša  
 i-na zi-kir iluaššur bēli-ia] <sup>51</sup> [ina me-ti]l ši-bir-ri-ia aš-lu-la pa-a  
 ištenen] ú[-ša-aš-kin-ma ú-šar-ma-a ki-rib-šú] <sup>52</sup> [marēmeš<sup>v</sup>] mat aššur

\* Wohl nur für uš Platz.

Hamani seine Platte breiten, legte sein Fundament und machte fest  
<sup>34</sup> seine Ziegel. Ehrwürdige Heiligtümer, die wie ein ewiger Ver-  
 band festgegründet sind, ließ ich für Ea, Sin, Šamaš, Nabu, Adad,  
 Nin. Eb und ihre hehren Gemahlinnen darin bauen. <sup>35</sup> Paläste aus  
 Elfenbein, Ušu, Urkarinu, Akazie, Zeder, Zypresse, Wacholder, Pinie <sup>5</sup>  
 und Terebinthe erbaute ich auf ihr erhabenes Geheiß als Wohnung  
 meines Königtums. Große Zederbalken <sup>36</sup> ließ ich über sie legen,  
 Türen aus Zypressen- und Akazienholz verband ich mit einem Über-  
 zug von glänzender Bronze und befestigte sie in ihren Torwegen.  
 Ein Seitengebäude nach Art eines Hatti-Palastes, das man in der <sup>10</sup>  
 Sprache des Westlandes <sup>37</sup> bit hilāni nennt, ließ ich bauen. Vor  
 ihre Tore (stellte ich) 8 Löwen paarweise von 4610 Talenten Ge-  
 wicht glänzender Bronze, die durch das Werk der Gottheit Nin.  
 Á. Gal hergestellt waren <sup>38</sup> voll Glanzes, 4 hohe Zedersäulen, deren  
 Maß eine Doppellute (betrug), Gewächse des Hamani, stellte ich <sup>15</sup>  
 auf die Löwenkolosse und legte die Holzplatten des Simses ihrer  
 Tore hin. <sup>39</sup> Bergschafe (und) hohe Stierkolosse aus massivem Kalk-  
 stein bildete ich kunstvoll und ließ sie nach den vier Winden ihre  
 Torwege besetzen. Auf große Platten aus Gips <sup>40</sup> meißelte ich  
<sup>39</sup> die Städte, die erobert hatten <sup>40</sup> meine Hände, ließ sie ihre Wände <sup>20</sup>  
 rings umgeben und machte (sie) zum Anschauen. 4 Sar, 3 Ner,  
 1 Soß, 1½ Doppellute, 2 Ellen machte ich das Maß der Stadt-  
 mauer und auf <sup>41</sup> hohen <sup>40</sup> Felsen <sup>41</sup> stellte ich ihren Grundstein.  
 Vorn, hinten und an beiden Seiten, <sup>42</sup> den 8 Windrichtungen zu-  
 gewandt, ließ ich 8 Stadttore offen, und „Šamaš läßt mich den <sup>25</sup>  
 Sieg gewinnen“ (und) „Adad bestimmt mir Überfluß“ <sup>43</sup> nannte ich  
 die Tore des Šamaš und des Adad im Osten; „Ellil macht den  
 Grundstein meiner Stadt beständig“ (und) <sup>44</sup> „Ninlil schafft reiche  
 Fülle“ benannte ich die Tore des Ellil und der Ninlil im Norden;  
<sup>45</sup> „Anu läßt meiner Hände Werke gelingen“ (und) „Ištar vermehrt <sup>30</sup>  
 ihr Volk“ bestimmte ich als Namen der Tore des Anum <sup>46</sup> und der  
 Ištar im Westen; „Ea leitet ihre Quellen richtig“ (und) „Die Herrin  
 der Götter erweitert <sup>47</sup> ihre Volksvermehrung“ hieß ich die Tore  
 des Ea und der Herrin der Götter im Süden; „Aššur, der alt macht  
<sup>48</sup> die Regierungszeit des Königs, ihres Erbauers, beschützt ihre <sup>35</sup>  
 Mannen“ ihre Innenmauer; „Nin. Eb bestimmt den Grundstein seiner  
 Stadt zu einem Alter <sup>49</sup> ferner Tage“ ihre Außenmauer.

Leute der 4 (Weltgegenden), fremder Zunge, nicht überein-  
 stimmender Sprache, <sup>50</sup> Bewohner von Berg und Tal, so viele  
 weidet das Licht der Götter, der Herr des Alls, die auf Befehl <sup>40</sup>  
 Aššur's, meines Herrn, <sup>51</sup> ich durch die Gewalt meiner Streitkeule  
 gefangen genommen hatte, machte ich einsprachig und ließ sie  
 darin wohnen. <sup>52</sup> Söhne Assyriens, verständigen Auges, um alles

[mu-du-ut i-ni] ka-[la-ma a-na šú-ḫu-uz ši-bit-ti pa-liḫ ili ú šarri]  
<sup>58</sup> [amelu]ak-[li ameluša-p]i-ru-tum ú-ma'-ir-šu-nu-ti <sup>54</sup> [ul]-tu ši-pir  
 āli-šu-n[u u ek]alli-ia ú-ḫat-tu-ú iluaššur <sup>55</sup> [ab il]ānimeš be-lum  
 rabu-ú ilānimeš u ilu[š]-ta-ri a-[ši]-bu-ut <sup>56</sup> [mat aš]šur ina [ki]r-  
<sup>5</sup> bi-ša ak-ri igisee<sup>aa</sup> šad-lu-ti <sup>57</sup> [ta-m]ar-tu ka-bit-tu kād-ri-e la  
 nar-ba-a-ti <sup>58</sup> [ú-š]am-ḫir-šu-nu-ti-ma niḫemeš Šag. Igi. Gan-e ellūte  
 meš <sup>59</sup> [ma-ḫa]r-šú-un aḫ-ki it-ti mal-ki kib-rat arba-i <sup>60</sup> ameluḫēl  
 piḫātemeš mati-ia am.rubūtemeš amelušú-ut-rēšemeš <sup>61</sup> ū am.Āb. bameš  
 mat aššur ina ki-rib ekalli-ia <sup>62</sup> ú-šib-ma aš-ta-kan ni-gu-tu ḫurāšu  
<sup>10</sup> kaspu ú-nu-ut <sup>63</sup> ḫurāši kas[p]i abnemeš a-ḫar-tú erū parzillu lu-  
 bul-ti bir-me <sup>64</sup> šubat kitī šipat ta-kil-tu šipat ar-ga-ma-nu gu-ḫ-  
 lum <sup>65</sup> mašak pīri šin<sup>bb</sup> pīri iṣušu iṣurkarinu mín-ma aḫ-ru <sup>66</sup> ni-  
 šir-ti šarru-t[i] sisemeš mat mu-[u]š-ri <sup>67</sup> ši-mit-ti ni-i-ri ra[b]āte  
 meš parēmeš imērēmeš <sup>68</sup> gam[ma]lēmeš alpē]meš ši-e-n[i<sup>cc</sup> ma]-  
<sup>15</sup> da-ta-šu-nu <sup>69</sup> ka-bit-tum am-ḫur āla u ekalla [ša]-a-[tu i-t]u-ut  
<sup>70</sup> kun lib-bi-ia iluaššur ab<sup>da</sup> ilānimeš i-na nu-um-mur <sup>71</sup> bu-ni-šu  
 ellūtemeš ki-niṣ lip-pa-lis-ma a-na ū-me ru-ḫu-ti <sup>72</sup> liḫ-ba-a a-šab-  
 šu-un i-na pi-i-šu el-li <sup>73</sup> liš-[ša]-kín-ma ilušeḫu na-ši-ru ilu mu-  
 šal-li-mu im-mu <sup>74</sup> ū mu-šú ki-rib-šu-un liš-tap-ru-ma a-a ip-par-  
<sup>20</sup> ku-ú <sup>75</sup> i-da-šu-un ki-bi-tuš-šú mal-ku ba-nu-šu-un ši-bu-tam lil-  
 lik <sup>76</sup> l[i]k-šú-ud-da lit-tú-tu a-na ū-me da-ru-ti li-bur <sup>77</sup> e-pi-su-  
 un ia-a-ti iṣarru-kín a-šib ki-rib ekalli <sup>78</sup> ša-a-ša ba-laṭ napištīm  
 ū-me ru-ḫu-ú-ti [t]u-ub šēri <sup>79</sup> ḫu-ud lib-bi ū [na]-mar ka-bit-  
 ti li-šim ši-ma-ti <sup>80</sup> i-na šap-ti-šu el-li-[ti l]i-ša-a bu[šū matāt]meš  
<sup>25</sup> na-[ki-ri] <sup>81</sup> šad-lu-ti igisee<sup>aa</sup> da-ād-me nu-ḫ[u]š kib-r[a]t ḫi-šib  
 šad-i <sup>82</sup> ū tamātemeš la-aḫ-ru-na ki-rib-ša

a-na ar-kāt <sup>83</sup> ū-me rubū ar-ku-ú ina šarrānimeš marēmeš-ia  
 an-ḫu-ut eka[l]li <sup>84</sup> [ša-]a-[š]u lu-ud-diš mu-sar-a-a l[i]-mur-ma  
 šamni lip-šú-uš ni-ḫ[a-a] <sup>85</sup> liḫ-ki a-na aš-ri-šu lu-ter iluaššur ik-  
<sup>30</sup> ri-bi-šu i-še-im-me <sup>86</sup> mu-nak-kir šit-ri-ia ū šumi-ia iluaššur [be]-li  
 [šarru]-su lis-kip <sup>87</sup> šumi-šu zirī-šu i-na mati li-ḫal-liḫ-[m]a a-a  
 ir-ši-šu ri-e-mu.

na *ši. di. e*, wohl ideographisch zu lesen. — bb geschr. *ka*. — cc Platz für ungefähr 3 Zeichen, in der Mitte oben Köpfe von 3 senkrechten Keilen neben einander. — dd geschr. *ad*.

aufzufassen, Verehrer des Gottes und des Königs, <sup>53</sup> Schriftgelehrte und Schreiber ordnete ich ab. <sup>54</sup> Sobald sie den Bau ihrer Stadt und meines Palastes vollendet hatten, <sup>55</sup> holte ich <sup>54</sup> Aššur, <sup>55</sup> den Vater der Götter, den großen Herrn, (und) die Götter und Göttinnen, die <sup>56</sup> Assyrien <sup>55</sup> bewohnen, <sup>56</sup> herein. Reiche Spenden, <sup>57</sup> wert- 5 volle Geschenke, unvergängliche Gaben <sup>58</sup> ließ ich ihnen darbringen. Glänzende . . . Opfer <sup>59</sup> vollzog ich vor ihnen. Mit den Fürsten der vier Weltgegenden, <sup>60</sup> den Statthaltern meines Landes, den Edelleuten, Obersten <sup>61</sup> und Ältesten Assyriens <sup>62</sup> setzte ich mich <sup>61</sup> in meinem Palaste <sup>62</sup> nieder und veranstaltete ein Fest. Gold, Silber, <sup>10</sup> Arbeiten <sup>63</sup> aus Gold, Silber, kostbare Steine, Bronze, Eisen, bunte Gewänder, <sup>64</sup> Linnen, rote und blaue Purpurwolle, Augenschminke, <sup>65</sup> Elefantenfelle, Elfenbein, Ušu- und Urkarinu-Holz, allerlei kostbares <sup>66</sup> als Schatz des Königtums, Rosse vom Lande Mušri, <sup>67</sup> prächtige Geschirre, Maultiere, Esel, <sup>68</sup> Kamele, Rinder, Kleinvieh, . . . . . <sup>15</sup> ihren <sup>69</sup> wertvollen <sup>68</sup> Tribut <sup>69</sup> empfing ich. Die Stadt und diesen Palast, die sich <sup>70</sup> mein Herz beständig <sup>69</sup> erkoren hat, <sup>71</sup> wolle <sup>70</sup> Aššur, der Vater der Götter, mit der Heiterkeit <sup>71</sup> seines strahlenden Antlitzes immerdar anschauen und für ferne Tage <sup>72</sup> sie bewohnen lassen. In seinem heiligen Munde <sup>73</sup> sei es beschlossen, <sup>20</sup> und ein schützender Genius, ein Heil bringender Gott <sup>74</sup> mögen <sup>73</sup> Tag <sup>74</sup> und Nacht in ihnen walten, nimmer weichen <sup>75</sup> von ihren Seiten. Auf sein Geheiß möge der Fürst, der sie erbaute, zum Greisenalter gelangen, <sup>76</sup> Nachkommenschaft gewinnen, für ewige Tage stark sein <sup>77</sup> ihr Gründer. Mir, Sargon, dem Bewohner <sup>25</sup> <sup>78</sup> dieses <sup>77</sup> Palastes, <sup>79</sup> möge er <sup>78</sup> ein Leben ferner Tage, Wohlbefinden des Leibes, <sup>79</sup> Freude des Herzens und Heiterkeit des Gemütes als Geschick bestimmen, <sup>80</sup> von seiner heiligen Lippe möge es ausgehen. Die Habe der Länder der <sup>81</sup> weithin wohnenden <sup>80</sup> Feinde, <sup>81</sup> die Spenden der Leute, den Überfluß der Weltgegenden, <sup>30</sup> die Fülle der Gebirge <sup>82</sup> und Meere will ich in ihm aufhäufen.

Für die Zukunft <sup>83</sup> der Tage: ein späterer Fürst unter den Königen meinen Nachkommen <sup>84</sup> möge <sup>83</sup> den Verfall <sup>84</sup> dieses <sup>83</sup> Palastes <sup>84</sup> erneuern, meine Inschrift lesen, mit Öl salben, Opfer <sup>85</sup> veranstalten, (die Inschrift) an ihren Ort zurückbringen, so wird <sup>35</sup> Aššur seine Gebete erhören. <sup>86</sup> Wer meine Schrift und meinen Namen ändert, dessen Königsherrschaft möge Aššur, mein Herr, stürzen, <sup>87</sup> seinen Namen, seinen Samen im Lande vernichten, keine Gnade ihm gewähren!

## Die Inschrift von 'Arāk el-emīr.

Von

K. Budde.

Zwei neue Besprechungen der Inschrift, die für das Werden der hebräischen Quadratschrift immer wieder angezogen wird, begegneten mir kürzlich bald nach einander, bei Bauer und Leander, Historische Grammatik der Hebräischen Sprache des Alten Testaments, Erste Lieferung, 1918, S. 57 und in G. Dalman's Palästina-jahrbuch, 13. Jahrgang, 1917, S. 137, in der Beschreibung der großen Institutsreise des Jahres 1911 von R. Graf. Handelt es sich an der zweiten Stelle auch nur um eine ganz kurze Erwähnung, so erhalten wir dafür die Wiedergabe einer vorzüglichen Lichtbildaufnahme des  
 10 Verfassers, die von der Inschrift und ihrer Umgebung die denkbar beste Anschauung bietet. In der Hauptsache, der Lesung der fünf Buchstaben, gehen diese beiden Besprechungen wieder in der bisher gewohnten Weise auseinander. Graf, und wir dürfen danach wohl annehmen auch Dalman, vertritt die älteste Lesung עִירִיָּה<sup>1)</sup>, Bauer-  
 15 Leander mit einem „wohl“ die neuerdings beliebtere עִירִיָּה. Wie sehr die Wahl zwischen diesen beiden Lesungen bis heute schwankt, mag man daraus ersehen, daß Kautzsch in der 28. Auflage von Gesenius' Grammatik, 1909, S. 26 sich unter Berufung auf Driver und Lidzbarski für עִירִיָּה entscheidet, Driver aber (Notes on the  
 20 Hebrew text... of the books of Samuel, 2<sup>d</sup> ed., p. XX) 1913 mit eingehender Begründung zu עִירִיָּה zurückkehrt.

Da der Sachverständigen, die die Inschrift selbst gesehen haben, nicht gar zu viele sind, ist es vielleicht nicht überflüssig, daß auch ich mein Urteil abgebe, zumal es von beiden bisher vertretenen  
 25 wesentlich abweicht. Mit meinem Freunde Francis Brown, dem im Herbst 1916 Verstorbenen, seiner Gattin und seinen Schülern vom amerikanischen Archäologischen Institut in Jerusalem traf ich am 12. März 1908 dort ein. Erst gegen Sonnenuntergang traten wir an die Felswand, die die Inschrift trägt. Zu einer photographischen

1) Daß mit diesem Tobia der Gegner Nehemia's Neh. 2, 10 gemeint sei (so Graf), darf man angesichts der Tatsache, daß der Großvater Hyrkan's, des Erbauers von 'Arāk el-emīr (um 180 v. Chr.) Tobia hieß, wohl sehr unwahrscheinlich nennen.

Aufnahme reichte das Licht nicht mehr; aber auf den Schultern eines Freundes stehend konnte einer der jungen Leute einen Abklatsch von der Inschrift nehmen, der ganz zufriedenstellend ausfiel. Deutlich zeigte er, was ich auf den ersten Blick gesehen und den Reisegefährten gegenüber entschieden hervorgehoben hatte, daß das erste Zeichen keineswegs bloß einen Kreis darstellte, wie es zumeist wiedergegeben wird, sondern eine 6 mit kreisrundem Körper und weit von rechts oben her ausholendem Ansatz. Von den beiden photographischen Wiedergaben, die mir vorliegen, ist die größere, im übrigen vortreffliche bei G. A. Smith (Jerusalem 1908, II zu S. 428) irreleitend, weil der obere Teil des Buchstabens in tiefem Schatten liegt und so nur der Kreis deutlich erkennbar bleibt; die von Graf dagegen läßt die Fortsetzung der linken Kreishälfte nach oben rechts hin klar genug erkennen, obschon das Licht auch hier nicht günstig einfällt<sup>1)</sup>. Sofort machte ich damals geltend, daß das weder ein  $\cap$  noch ein  $\gamma$  sein könne. Kein  $\cap$ , weil dafür die Ausfüllung des Hohlraums durch Kreuz oder Strich zur Unterscheidung vom  $\gamma$  unerlässlich ist; kein  $\gamma$ , weil da zwar in der Quadratschrift das oben aus dem Kreise herausgebrochene Stück auf der rechten Seite gleichsam nach unten hin herumgeschlagen erscheint, so daß annähernd ein oben offener Neuner entsteht, derselbe Fortsatz aber von links nach oben hin und vollends bei noch geschlossenem Kreise ganz ohne Beispiel dastünde. Statt dessen habe ich schon damals den Buchstaben für ein  $\beth$  erklärt und muß daran auch heute noch festhalten. Dafür spricht zunächst das starke Herausragen des Ansatzstrichs über die obere Grenze aller übrigen Buchstaben, das in der altsemitischen (vgl. nur Mesa- und Siloah-Inschrift) wie in der Quadratschrift, zu der sich hier der Übergang vollzieht, nur dem  $\beth$  eignet. Sodann aber begreift sich die nur hier auftretende Form leicht sowohl als Spielart des altsemitischen Buchstaben wie als Zwischenglied zwischen diesem und dem der Quadratschrift. In der Siloah-Inschrift z. B. nähert sich der unten nach rechts geschlagene Kreis- oder besser Ellipsenbogen bis auf einen ganz geringen Zwischenraum wieder der langen, von rechts oben kommenden Ansatzlinie: führt man ihn nur ein wenig weiter fort, so ergibt sich genau unser geschlossener Sechser, der hier bloß ins breite, runde, derbe stilisiert auftritt. Das  $\beth$  der Quadratschrift aber kann man aus der altsemitischen Form kaum anders ableiten<sup>2)</sup>, als indem man den ge-

1) Von den Nachzeichnungen bieten den Ansatzbogen richtig Euting auf der Schrifttafel zu *Outlines of Hebrew grammar* by Gustavus Bickell, Leipzig 1877 und Driver 1913 a. a. O. rechts, nur daß beide den Kreis oben links etwas offen lassen, so daß die Linie von rechts her den Ansatzbogen nicht erreicht. Ausdrücklich verbessert Driver diesen Fehler in der Fußnote. Beide photographischen Wiedergaben zeigen deutlich den Abschluß des Kreises.

2) Man müßte denn das alte  $\beth$  nur in dem oberen und dem wagerechten Balken sehen und den ganzen unteren Balken für einen müßigen Zusatzschnörkel erklären. Das ist schon darum unwahrscheinlich, weil dann der ganze eigentliche Buchstabe oben auf die Reihe aufgesetzt wäre.



schlossenen Sechser von 'Arāk el-emīr als Mittelglied einschiebt. Öffnet man seinen Kreis auf der linken Seite durch Herausbrechen eines größeren Stücks von dem Punkte an, wo der Kreisbogen den Ansatzbogen wieder erreicht, so ergibt sich das hebräische ל. Es ist wohl zu beachten, daß sich der gleiche Vorgang, die Öffnung eines umschlossenen Raums, bei der Bildung der Buchstabenformen der Quadratschrift geradezu gesetz- und regelmäßig vollzogen hat, vor allem bei ב, ד, ז, ר, aber auch bei ט und ח. Und meint man, die Lücke links bei ל sei doch für solche Annahme zu groß, 10 der Winkel zwischen dem oberen und dem wagrechten Balken zu stumpf und rund, so vergleiche man etwa das ל der palmyrenischen Inschriften (bei Euting a. a. O. oder bei Driver a. a. O., S. XXII), und man wird sich überzeugen, daß da zu unsrem Sechser nur wenig fehlt. Siloah, 'Arāk el-emīr, Palmyra scheinen mir daher 15 gute Ausprägungen der Vorstufen zu bieten, auf denen sich das ל der Quadratschrift aufbaut.

Ist der erste Buchstabe ל, so ist der zweite sicher nicht ר, sondern ד, wie ihn ja auch die besten Kenner gelesen haben, und das ganze Wort heißt dann לרביד, der darin enthaltene Name רביד, 20 während wir in dem ל das ל des Besitzers, Urhebers usw. gewinnen, das sich vor Aufschriften, die aus einem bloßen Eigennamen bestehen, nur selten vermissen läßt, das man in der Tat an dieser Stelle zu allererst hätte suchen sollen. Nur daß man den zweiten Buchstaben als ד las und daß der Name רביד besonders erwünscht 25 schien, dürfte die ersten Entzifferer, soweit sie den oberen Ansatzbogen bemerkten, an dieser natürlichsten Lesung vorbeigeführt haben.

Nach G. A. Smith und Littmann (vgl. Driver a. a. O.) soll die gleiche Inschrift sich an derselben Felswand zweimal finden. Ich habe nur die hier besprochene gesehen, die auch von G. A. Smith 30 als die besser erhaltene anerkannt und abgebildet wird; Dalman und seine Schüler wissen ebenfalls augenscheinlich nichts von dem doppelten Vorkommen. Daß der Ansatzstrich bei der andern fehle, wie Driver annimmt, muß ich für zweifelhaft ansehen, es sei denn, daß sie nur eine mißverstandene Wiederholung darstellte, was ich 35 für keineswegs ausgeschlossen halte.

## Zu arabisch *fahhār*.

Von

Mark Lidzbarski.

Das arabische فَخَّار geht sicher über das Aramäische auf babylonisch *paḥāru* „Töpfer“ zurück. Es findet sich in dem uns zugänglichen Schrifttum zuerst Kor. 55, 13: „(Gott) schuf den Menschen aus Ton gleich الْفَخَّار“. Aber keiner der arabischen Erklärer faßt hier الْفَخَّار im Sinne von „Töpfer“ auf, obwohl dieses ganz gut <sup>5</sup> passen würde: „gleich dem Töpfer“, sondern sie sehen darin den Sinn „Tongeräte“ oder „Krüge“. Von den europäischen Gelehrten wird angenommen, daß فَخَّار aus Mißverständnis von Muhammed in diesem Sinne gebraucht oder von seinen Erklärern so gedeutet sei, vgl. Nöldeke, *Mand. Grammatik*, p. 120, n. 2; *Neue Beiträge* <sup>10</sup> *zur semit. Sprachwissenschaft*, p. 23, n. 1; Fraenkel, *Aram. Fremdwörter*, p. 70; Fischer, *Arab. Chrestomathie*, p. 96. Diese Annahme ist nicht richtig.

Wie im Babylonischen bedeutet auch im Aramäischen פִּתְרָא, פִּתְרָא ursprünglich „Töpfer“. In der Pšittā hat es nur diesen Sinn. <sup>15</sup> Es findet sich in ihr besonders in der Verbindung מַלְאכֵי פִּתְרָא, מַלְאכֵי פִּתְרָא. Auch da hat פִּתְרָא den Sinn „Töpfer“, vgl. מַלְאכֵי פִּתְרָא. Aber sonst wird מַלְאכֵי durch die Nennung des Materials, nicht des Herstellers, gekennzeichnet. Man sagt מַלְאכֵי כֶסֶף, מַלְאכֵי זָהָב, vgl. schon die Inschrift Nerab 2. Man sehe auch, wie z. B. in dem <sup>20</sup> Satze חֲסִידֵי יְהוָה לֹא יִסְמְכוּ מַלְאכֵי חֲסִידֵי יְהוָה, חֲסִידֵי יְהוָה לֹא יִסְמְכוּ מַלְאכֵי חֲסִידֵי יְהוָה II. Tim. 2, 20 פִּתְרָא auf einer Stufe mit מַלְאכֵי, מַלְאכֵי, מַלְאכֵי steht. In Lev. 6, 28 (21); 11, 33 hat die Pšittā מַלְאכֵי פִּתְרָא, wo der Hebräer מַלְאכֵי, Onkelos מַלְאכֵי

רחק hat. קָלָב פִּסְלִין sollte ja auch eher das Handwerkszeug des Töpfers bezeichnen. So scheint mir die Verbindung מֵאֵן פִּחָּר zu einer Umdeutung des Wortes פִּחָּר geführt zu haben, und man faßte es im Sinne von Ton auf. Bei מֵאֵן פִּסְלִין kann פִּסְלִין noch den Sinn „Töpfer“ haben, allenfalls auch in דִּרְפָּחָר Dan. 2, 41; 5 Sinn „Töpfer“ haben, allenfalls auch in סִפְלָא Pšittā Ps. 22, 16. Aber man sehe, wie dort ihm in demselben Satze חֲסֵהָ תִּינָא entspricht, während der Hebräer Ps. 22, 16 nur חֲרָשׁ hat. Bei den Verbindungen מֵאֵן פִּחָּר Vita Rabulae ed. Overbeck, p. 183, 2f., מֵאֵן פִּסְלִין Assemani, Cat. bibl. apost. Vaticanae II, p. 344, 30 ist nun, obwohl sie dem Sinne nach מֵאֵן פִּסְלִין nahe stehen, die Auffassung von פִּסְלִין als Töpfer nicht mehr möglich. Und auch allein findet sich פִּחָּר im Sinne von verarbeitetem Ton und zwar in den verschiedenen aramäischen Dialekten. In den Targumen steht es in der Bedeutung von Ton, Scherbe: צִינָא פִּחָּר Jes. 45, 9; פִּחָּר Ps. 22, 16; Hiob 2, 8, wo der Hebräer חֲרָשׁ hat. Die Pšittā hat Ps. 22, 16 סִפְלָא פִּסְלִין, Jes. 45, 9 und Hiob 2, 8 nur סִפְלָא.

Im rechten Ginza, p. 181, 28 heißt es: חֲסֵהָ תִּינָא נִישְׁמַחְתָּא דִּמְיָא לְמִמְיָא דְפִחָּרִיא דְעֻכְמָא נִחְסִיב וְלִמְיָא דְנִחְאִישָׁא דְטֹרְפִישָׁא וְשׁוּחָא לְמִמְיָא דְפִחָּרִיא „Jene Seelen gleichen Gefäßen von Ton, der Schwärze annimmt, und Gefäßen von Kupfer, das Schmutz und Rost hervorbringt“. Hier wird bei der Verbindung דְפִחָּרִיא דְטֹרְפִישָׁא deutlich פִּחָּר als Ton aufgefaßt.

Für das Syrische vgl. Euseb's *Theophanie* ed. Lee I, cap. 75, 25 zweite Seite, Z. 7 v. u., wo vom menschlichen Körper gesagt wird, er sei כְּכֶסֶל מֵאֵן פִּסְלִין „wie irgend ein Tongerät“. Von Johannes dem Barmherzigen von Alexandrien, einem älteren Zeitgenossen Muhammed's, führt sein Biograph Leontios von Neapolis die Worte an: *τί γὰρ καὶ εἶμι ὁ ταπεινός; οὐχὶ ἀπὸ πηλοῦ ἐπλάσθη, ὅθεν ἔστιν καὶ ἡ πλίνθος*; <sup>1)</sup> der syrische Übersetzer <sup>2)</sup> schreibt für den zweiten Satz: *لا يوسل من طين ولا يوصلا من طين*. Er gibt πλίνθος frei durch طين statt durch طين wieder. Die Worte stehen dadurch der koranischen Sure nahe. Trotzdem ist nicht anzunehmen, daß der Übersetzer durch den Koran beeinflusst war.

1) Vgl. H. Gelzer, *Leontios' von Neapolis Leben des Heiligen Johannes des Barmherzigen* (Sammlung ausgew. kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellenschriften V), Freiburg 1913, p. 79, 4.

2) Bedjan's *Acta Martyrum* IV, p. 382, 11.

Ihm schwebte eher irgend eine Stelle bei einem syrischen Schriftsteller vor, die freilich indirekt auch auf Muhammed eingewirkt haben kann.

In der Glosse zu der angeführten Stelle II. Tim. 2, 20 in Hoffmann's *Opuscula Nestoriana*, p. 160 unt. wird ܦܫܢܐ im Sinne von Ton aufgefaßt. Nach Bar Ali bei Payne-Smith 3085 ist ܦܫܢܐ ein in der Sonne getrocknetes, ܦܫܢܐ ein im Feuer gebranntes Tongerät. Spätere Syrer wollen ܦܫܢܐ in ܦܫܢܐ und ܦܫܢܐ trennen. Dieses soll bald den Töpfer, bald die Töpferei bezeichnen, vgl. Payne-Smith, a. a. O. Die Sonderung scheint mir ebenso künstlich zu sein, wie die Schreibung ܦܫܢܐ ܦܫܢܐ für „Ton, Scherbe“ in den vokalisiert Targumdrucken.

Im Neusyrischen findet sich für „Tongerät“ ܦܫܢܐ, vgl. Nöldeke, *Neusyr. Grammatik*, p. 98, 4. Wir haben hier denselben Lautwandel wie bei ܦܫܢܐ Dan. 2, 41. 15

Man spricht im Leben öfter von Töpfen als vom Töpfer, so drängte denn im Syrischen die jüngere Bedeutung die ältere zurück, und man bildete für „Töpfer“ ein neues Wort, das von ܦܫܢܐ abgeleitete ܦܫܢܐ. In der Pšittā findet sich dieses Wort noch nicht, jedoch in den jüngeren Versionen, vgl. Payne-Smith, a. a. O. Selbstverständlich war das neue Wort im Munde des Volkes seit langem in Gebrauch, als es in die Schriftsprache Aufnahme fand, in der die ältere Form durch den Gebrauch in der Pšittā festgehalten wurde. Die Sprache der jetzigen Nestorianer scheint das Wort nicht zu haben. Die neusyrische Bibelübersetzung von Urmia hat 25 für „Töpfer“ das türkische ܦܫܢܐ.

Der Wandel in der Bedeutung von ܦܫܢܐ hat danach lange vor Muhammed stattgefunden. Es ist sogar möglich, daß als das Wort zu den Arabern gelangte, es bei den Aramäern in der Volkssprache und in der Sprache derer, die nicht durch die ältere Schriftsprache beeinflusst waren, nicht mehr im Sinne „Töpfer“ gebraucht wurde. Die Araber haben von den Aramäern nicht Ton, sondern Tongeräte bezogen, daher hat ܦܫܢܐ bei ihnen vorwiegend diesen Sinn. Es liegt kein Anlaß vor zur Annahme, daß der Gebrauch des Wortes bei den Arabern in dieser Bedeutung nur durch die Korānstelle 35 hervorgerufen sei. Im Sinne „Töpfer“ findet es sich, soweit ich

sehe, bei ihnen nicht. Das Vorkommen in der arabischen Bibelübersetzung (vgl. Nöldke, *Neue Beiträge*, a. a. O.) ist vereinzelt und durch die Pšittā beeinflusst. Jes. 29, 16; Jer. 18, 2 ff.; 19, 1, 11 steht das der gesprochenen Sprache entnommene فاخوري. Jes. 45, 9 hat فخراني, Thr. 4, 2 فاخرواني. Das arabische فَخَّار unterscheidet sich in der Bedeutung nur insofern vom Gebrauche im Aramäischen als es kollektivischen Sinn hat. Es scheint besonders Gegenstände aus gebranntem Ton zu bezeichnen, vgl. Ṭabarī, *Tafsīr*, erster Druck, Bd. XXVII, p. 66, 1 und *Miṣbāḥ*, s. v. Das einzelne Tongerät, der Krug, wird فَخَّار genannt, vgl. den Ḥadīth im *Lisān* VI, p. 355 unt. Aber natürlich ist فَخَّار = جَرَار (vgl. *Gharīb el-qorʿān*, Kairo 1324, p. 380 unt.) kein eigentlicher Plural davon (*Muḥaṣṣaṣ* X, p. 60 l. u.; *Lisān*, a. a. O.).

Für „Töpfer“ sind verschiedene Neubildungen in Gebrauch, siehe oben und Dozy, *Supplément* II, p. 244 f. فَخَّارِي entspricht فُسْنِي. In فَاخْرَانِي, فُخْرَانِي ist wohl فَخَّار zusammengezogen. Ich möchte aus dieser Form nicht den Schluß ziehen, daß die Schreibungen فُسْنِي, ܦܫܢܝ (s. oben) zu Recht bestehen. Sie können auch durch das arabische Wort beeinflusst sein.

## Futuwwa und Malāma.

Von

**Richard Hartmann.**

Bereits dem stets bewundernswert gründlichen Kenntnisreichtum von Quatremère (*Histoire des Sultans Mamlouks par Makrizi*, I, 1, S. 58) und der immer wieder Staunen abnötigenden Vielseitigkeit und Arbeitskraft Jos. v. Hammer's (*Journ. As.*, 4. sér. XIII und 5. sér. VI) danken wir Hinweise auf den aristokratischen Futuwwa-Verband, der besonders unter den Auspizien des 'abbāsidschen Chalifen an-Nāṣir (575—622 = 1180—1225) eine Nachblüte erlebte. Mit Recht hat v. Hammer nachdrücklich auf die Bedeutung hingewiesen, die dieser Einrichtung im Hinblick auf das Verständnis des christlichen Rittertums zukommt. Wenn man auch der Auffassung, daß das Rittertum in seinen wichtigsten Zügen unter dem Einfluß des Morgenlandes entstanden sei, vorerst mit Zurückhaltung gegenüberstehen muß, so verdienen die Berührungspunkte zwischen den Erscheinungen des abend- und des morgenländischen Kulturlebens doch auch gerade in dieser Hinsicht ernste Beachtung. Seit v. Hammer's Zeit sind wohl mancherlei Einzelbeiträge zur Kenntnis des morgenländischen Rittertums, wenn man einmal diesen Namen gebrauchen darf, geliefert worden. Eine gründliche Untersuchung steht aber m. W. noch aus. Zweifellos läßt sich noch viel Material zusammentragen. Hier sei nur nebenbei an das Formular eines Futuwwa-Taklīd erinnert, das sich bei Siḥāb ed-Dīn 'Abu 'l-Tanā Mahmūd († 725 = 1325), Husn at-Tawassul (Cairo 1298), S. 114 ff. findet. Übrigens werden wir nähere Kunde vom Zeremoniell des morgenländischen Rittertums von J. v. Karabacek zu erwarten haben, vgl. Sb. W. A. 157, 1, S. 24.

In eine ganz andere, ebenfalls vom Gesichtspunkt der Futuwwa beherrschte Welt, als die der aristokratischen Fitjān vom Schlage an-Nāṣir's und seiner Kreise hat uns die Arbeit des uns vorzeitig durch den Krieg entrissenen Herm. Thorning, Beiträge zur Kenntnis des islamischen Vereinswesens (*Türkische Bibliothek*, Bd. 16) zum ersten Mal eingeführt. Wir lernen hier die Futuwwa als leitendes Prinzip der Handwerkerzünfte kennen. Der aristokratische Charakter fehlt hier also. Thorning, der an der Hand der Zunftliteratur, deren

Produkte oft den Titel Kitāb al-Futuwwa tragen, die Zunftbräuche sorgfältig untersucht hat, kommt S. 219 f. zu dem Resultat, daß — wie ähnliches ja im Abendland auch der Fall war — die Rittersitten von den Handwerkern nachgeahmt worden seien und daß die Fitjān-Zünfte sich schließlich „den Derwischkongregationen anzugleichen“ begannen.

Schon aus dem Material, das Thorning benutzt, geht hervor, daß die „Zunft der Diebe“ in Bagdad bereits um die Mitte des 12. Jahrhunderts Futuwwa-Bräuche kannte (Thorning, S. 211). Er schließt daraus, daß die Nachahmung der Rittersitten schon ziemlich früh muß begonnen haben. Seine Beurteilung der historischen Entwicklung wäre wohl in manchem etwas anders geworden, wenn er sich darüber ganz klar hätte werden können, aus welchen Kreisen die Anekdoten stammen, die in der Futuwwa-Literatur das Wesen des Fatā verständlich machen sollen (Thorning, S. 190 ff.). Sie gehören nämlich großenteils zum eisernen Bestand der Šūfi-Literatur. So findet sich eine ganze Reihe der Geschichten aus dem Thorning's Arbeit zugrundeliegenden Traktat z. B. in al-Ḳuṣairī's Risāla (437 = 1045). Die Futuwwa ist ja auch eine eigentliche Šūfi-Tugend, vgl. van Arendonk's Artikel in der Enzykl. des Islam, II, 130. Der Ursprung des Begriffs der Futuwwa ist demnach offenbar nicht in jener Art hocharistokratischen Ritterordens zu suchen, der uns doch erst aus dem 12. Jahrhundert näher bekannt wird. Ja, wie ich in meinem Al-Ḳuṣhairī's Darstellung des Šūfitums (Türkische Bibliothek, Bd. 18), S. 47 angedeutet habe, es sieht so aus, als ob die Fitjān bereits im 3. = 9. Jahrhundert als eine Art Korporation vorausgesetzt würden.

Horten, der in Bd. XII (1915) der Beiträge zur Kenntnis des Orients einen dankenswerten Überblick über „Mönchtum und Mönchsleben im Islam nach Scharani“ gegeben hat, ist der Zusammenhang zwischen Futuwwa und Šūfitum natürlich bekannt. Er behandelt „das Rittertum“ daher als eine „selbständige Gruppe von Freunden des Asketentums“, „Mönchen in weltlichem Gewande“ (S. 82 f.), und stellt die Fitjān „Edelknappen“ als Leute, „die mit der Frömmigkeit Ehrgefühl und Wohlerzogenheit zu vereinigen wußten“, in direkten Gegensatz zu den Verirrungen der Malāmatija, der „offenen Weltverächter“, die „den Tadel der Menschen“ „als ein unerläßliches Mittel zur Vollkommenheit“ betrachteten (S. 80 ff.).

In einem in der Zeitschrift „Der Islam“ VIII, 3/4 erscheinenden Aufsatz über as-Sulamī's Risālat al-Malāmatija habe ich schon angedeutet, daß gegenüber der Beurteilung von Futuwwa und Malāma als Gegensätzen Vorsicht geboten ist. Die Frage verdient noch genauere Untersuchung. Hier wollen wir zunächst einmal versuchen, die freilich dürftigen Nachrichten aus al-Ḳuṣairī zu verwerten.

Über den Inhalt des Begriffes der Futuwwa ist weiter nichts zu bemerken. Ihr Wesen ist von Thorning nach seinen Quellen,

S. 190 ff. im wesentlichen erschöpfend dargestellt. Das Bild, das er entwirft, deckt sich im ganzen mit dem von al-Ḳuṣairī gezeichneten, vgl. mein Al-Ḳuschairis Darstellung des Ṣūfismus, S. 44 ff. Über die äußeren Einrichtungen erfahren wir nicht viel, können aber doch einiges erschließen. Wir treffen die Fitjān besonders bei gemeinsamen Mahlzeiten an. Zumal wenn ein auswärtiger Fatā kommt, vereinigen sich die Fitjān des Ortes zu festlichem Mahl zu seiner Begrüßung. Das paßt also vortrefflich zu den Nachrichten, die wir Ibn Baṭṭūṭa, II, 260 ff. über die kleinasiatischen Futuwwa-Bünde verdanken. Ein besonderes Versammlungshaus nimmt al-Ḳuṣairī kaum an. Vielmehr kommen die Fitjān offenbar im Haus eines Fatā zusammen. Das mag häufig ihr Vorstand sein. Dieser wird al-Ḳuṣairī (ed. Cairo 1818), S. 123, 10 Ra's al-Fitjān genannt. Die Tatsache, daß die Fitjān einen Vorstand haben, setzt immerhin eine gewisse Organisation voraus.

15

Was den Stand der Fitjān angeht, so wird einmal (Ḳuṣairī, S. 123, 27) ein Fatā als Kaufmann charakterisiert. Der Ra's al-Fitjān, dem zu Ehren 'Aḥmed b. Ḥiḍrūja († 240) — offenbar zum großen Entsetzen seiner Frau — eine Einladung veranstalten muß, wird als عيار شاطر bezeichnet. Beide Wörter kommen in bonam und in malam partem gewendet vor. Aber wenn auch der Kommentator al-'Anṣārī das erste an unserer Stelle mit شجاع erklärt, so hat es doch offenbar, entsprechend dem überwiegenden Sprachgebrauch, hier den Sinn von Vagabund oder Bandit. Und dasselbe gilt von dem Namen des Nūḥ al-'Ajjār an-Nisābūrī, eines berühmten Vertreters der Futuwwa im 3. Jahrhundert (Ḳuṣ., S. 123, 2 v. u. ff.; vgl. Huḡwīrī, trad. Nicholson, S. 183). Besonders beachtenswert aber ist es, daß die Vertreter der Futuwwa teils direkt Ṣūfis sind, teils doch wenigstens ṣūfische Tendenzen haben. Das letztere ist offenbar bei dem oben genannten Nūḥ der Fall, der nach der Huḡwīrī-Stelle auch das Ṣūfi-Kleid trägt, ohne doch selbst als eigentlicher Ṣūfi zu gelten. Andererseits ist es nicht selten, daß in den Ṣūfi-Biographien vermerkt ist, der betreffende sei ein Fatā gewesen, so z. B. bei dem 348 verstorbenen 'Alī b. 'Aḥmed al-Buṣanḡī (Ḳuṣ., S. 34). Besonders aber wird die Futuwwa dem 'Aḥmed b. Ḥiḍrūja al-Balḥī († 240) nachgerühmt. Es verdient noch Beachtung, daß das in der oben angedeuteten Geschichte erwähnte Gastmahl für den Ra's al-Fitjān seines Ortes in einer freilich auch nicht recht verständlichen Parallele bei Huḡwīrī (S. 120) der Begrüßung des Jahjā b. Mu'āḍ († 258) gilt. Thorning's Behauptung: „einem ursprünglichen Vertreter der Futuwwa und Muruwwa würde dieses Interesse für Mystik und Ṣūfik wohl schlecht zu Gesichte stehen“ (S. 189), ist also jedenfalls nur in sehr beschränktem Sinn richtig, eben für eine Periode, da Futuwwa noch nicht den technischen Sinn erhalten hat. Soweit unser Material uns

46



zu urteilen erlaubt, stehen vielmehr Futuwwa und Taşawwuf, wenn sie auch keineswegs identisch sind, doch in naher Verwandtschaft.

Und noch ein weiteres zeigen die angeführten Daten deutlich. Die Futuwwa-Kreise tragen durchaus keinen aristokratischen Charakter. Gewiß entspricht an-Nāṣir's Futuwwa-Bund in hohem Maß einem abendländischen Ritterorden — auch was die gesellschaftliche Stellung angeht. Aber das darf nicht ohne weiteres auf die Futuwwa-Organisationen im allgemeinen übertragen werden. Gewiß liegt schon im Namen Fatā, Futuwwa ein Anspruch auf Vornehmheit. Und wenn z. B. 'Abul 'l-'Alā al-Ma'arrī von sich als einem Fatā spricht, so können wir das allenfalls wohl mit „Ritter“ wiedergeben. Aber wenn 'Ahmed al-Badawī 'Abu 'l-Fitjān heißt, so ist eine solche Übersetzung hier wirklich kaum möglich. Denn die seltsame Erklärung des Namens, die Völlers in der Enzyklopädie des Islam, I, 204 bietet, beruht ja doch auf einer Verkennung der Bedeutung. Aber auch all die verschiedenen Vertreter der Futuwwa, die wir aus dem beschränkten Anekdotenschatz kennen lernen, sind wahrhaftig nicht das, was wir Ritter nennen könnten. Allerdings liegt ja schon in der Beziehung zu 'Alī ein Motiv, das einen Anspruch zu einer Emporhebung über die Umgebung geben konnte. Aber der Adel des Hauses des Propheten war doch immer mehr religiöser als gesellschaftlicher Art. Und schließlich geht der Anspruch auf Vornehmheit, den die Fitjān schon mit ihrem Namen erheben, auf die Vornehmheit der Gesinnung. Im ganzen scheint mir beim Fatā also ein sehr wesentlicher Zug des Bildes des feudalen Ritters zu fehlen. Es bedurfte offenbar einer langen Entwicklung unter ganz besonderen Verhältnissen, um aus dem Futuwwa-Verband den Ritterorden an-Nāṣir's zu machen.

Trotzdem könnten die ṣūfischen Vertreter der Futuwwa, wie Horten es will, eine Art Gegenpol gegen die sich der Verachtung der Welt aussetzenden Malāmatis darstellen. Es fragt sich nur, ob diese Auffassung den quellenmäßigen Belegen standhält. Die Malāmatis — näheres über sie siehe in meinem oben erwähnten Aufsatz — sind Asketen, die lieber, als daß sie sich in ihrer Handlungsweise von der Rücksicht auf das Urteil der Menschen leiten lassen, sich unverdient deren Tadel aussetzen. Al-Ḳuṣairī erzählt (S. 124, 10 ff.): „Ein Pilger schlief einst in Medīna; da bildete er sich ein, daß sein Geldgürtel gestohlen sei. Er ging hinaus und sah Ġa'far aṣ-Ṣādiq, heftete sich an ihn und sagte: Du hast meinen Geldgürtel genommen. Der fragte: Wieviel war darin? Jener erwiderte: Tausend Dīnār. Da nahm er ihn mit nach Hause und wog ihm 1000 Dīnār zu. Der ging wieder in seine Herberge, trat in sein Gemach; da sah er dort seinen Geldgürtel, während er doch gemeint hatte, er sei gestohlen. Er ging wieder zu Ġa'far hinaus, entschuldigte sich und wollte ihm das Geld zurückgeben. Ġa'far aber weigerte sich, es anzunehmen und sagte: Was ich einmal ausgegeben habe, das fordere ich nicht wieder zurück. Da

fragte der Pilger, wer das sei, und man sagte ihm: Ġa'far aš-Šādiq<sup>8</sup>. Der Erzählung liegt im ersten Teil eigentlich ein Malāma-Motiv zugrunde; und doch ist das Ganze eine Futuwwa-Geschichte. Da nimmt es uns nicht mehr so sehr wunder, wenn derselbe 'Aḥmed b. Ḥidrūja, der dem Kušairī und dem Ša'rānī als ein Vertreter der Futuwwa gilt, von Huġwīrī als Malāmatī bezeichnet wird (trad. Nicholson, S. 119) — offenbar als Beweis wird erzählt, daß er Soldatenkleidung getragen habe —, oder wenn Hamdūn, der eigentliche Begründer der Malāmatīs, mit dem Fatā Nūḥ ein Gespräch über جوانمردی, d. h. allem nach فتوة hat (ebd. S. 183). Malāma<sup>10</sup> und Futuwwa sind eben offenbar nur hinsichtlich der Betrachtungsweise, nicht hinsichtlich ihres Wesens Gegensätze. So versteht man es auch, daß as-Sulamī in seiner Risālat al-Malāmatīja zur Erklärung des Wesens der Malāma u. a. eine Definition der Futuwwa aufnimmt (Berlin, cod. Spr. 851, fol. 49<sup>b</sup>)<sup>1)</sup>, und daß er von 'Abū<sup>15</sup> Ḥafṣ († nach 260) den Spruch überliefert: مريدو اهل الملامة متقلبون رجولية<sup>2)</sup> (ebd. fol. 48<sup>b</sup>), wobei رجولية „virtus“ offenbar = مروءة = فتوة ist. Noch ist es auch auffällig, daß das von al-Kušairī, S. 122, v. u. mitgeteilte Wort von al-Ḥārīṭ al-Muḥāsibī († 243): „Futuwwa ist, daß du redlich teilst, aber nicht redliche Teilung<sup>20</sup> forderst“ als Kennzeichen der wahren حجة unter den Grundsätzen der Malāmatīs (Spr. 851, fol. 58<sup>a</sup>) wiederkehrt. Es ist demnach im Grunde nichts Neues, nicht, wie man zunächst denken könnte, ein geistreiches Paradox, wenn für Ibn 'Arabī, wie Snouck Hurgronje in Deutsche Lit.-Ztg. 1916, Sp. 393 ausführt, die wahren<sup>25</sup> Fitjān die Malāmatīja sind.

وسيل بعضهم من يستحق اسم الفتوة فقال من كان فيه 1)  
اعتذار آدم وصلابة نوح ووفاء ابراهيم وصدق اسمعيل واخلاص  
موسى وصبر ايوب وبكاء داود وسخاء محمد صلعم ورقة ابي بكر  
وحمية عمر وحياء عثمان وعلم على ثم مع هذا كله يودرى  
نفسه ويحتقر ما هو فيه ولا يقع بقلبه مما هو فيه انه شيء ولا انه  
حال يرى عيوب نفسه ونقصان افعاله وفصل اخوانه عليه في جميع  
الاحوال.

Wir werden aus diesem Ergebnis gewiß noch nicht folgern, daß Thorning's Urteil, die Zünfte hätten die Sitten der Ritter kopiert, unrichtig sei. Das mag wohl der Fall sein. Aber der Begriff der Futuwwa deckt, das ist nicht zu vergessen, nicht bloß von Anfang an das, was wir etwa als morgenländisches Rittertum bezeichnen können; dies ist vielmehr nur eine unter den mancherlei Ausprägungen des Futuwwa-Wesens. Und andererseits wird man vorsichtig sein müssen und Fitjān und Malāmatīja nicht ohne weiteres, wozu man nach Horten's Ausführungen leicht geneigt sein könnte, als gegensätzliche Erscheinungen auffassen. Das mag in manchen Einzelfällen passen. Aber die Entwicklung der Wirklichkeit vollzieht sich nicht in dem klaren Schema, in das wir sie der Übersichtlichkeit willen so gerne hineinzwängen.

# Der Stand meines arabischen Wörterbuchs.

Von

A. Fischer.

Daß ich ein arabisches Wörterbuch zu veröffentlichen gedenke, dürfte in den Kreisen, die sich für das Arabische interessieren, nicht mehr ganz unbekannt sein — um so weniger als ich meine bezüglichen Pläne wiederholt öffentlich dargelegt und zur Erörterung gestellt habe, nämlich auf dem Deutschen Philologentage zu Basel 1907 und auf den Internationalen Orientalistenkongressen zu Kopenhagen und zu Athen 1908 und 1912. Vgl. Verhandlungen der 49. Versammlung deutscher Philologen u. Schulmänner S. 175: „Prof. Dr. A. Fischer (Leipzig) spricht über den Plan eines zeitgemäßen Wörterbuchs des älteren Arabisch. Er zeigt, daß die vorhandenen abendländischen Wörterbücher des Arabischen, besonders auch die der älteren Sprache, berechtigten Ansprüchen in keiner Weise genügen, schon deshalb nicht, weil sie nicht auf der vorhandenen Literatur selbst, sondern auf den, an sich allerdings sehr wertvollen, einheimischen Wörterbüchern aufgebaut sind. Unter „älterem“ Arabisch versteht er im wesentlichen die Sprache der Poesie bis zum Untergange der Omaiaden, die des Korans, des Hadith (der Überlieferung über den Propheten und die vier ältesten Kalifen) und die der ältesten Historiographie. Er verlangt ein bloßes Wörterbuch und keinen erschöpfenden Thesaurus<sup>1)</sup>, weil für einen solchen weder die nötigen Kräfte noch die nötigen Geldmittel vorhanden sein würden. . . . . Prof. Fischer denkt das Wörterbuch nicht allein, sondern in Verbindung mit anderen Gelehrten ins Leben zu rufen, und zwar unter Verwertung der von früheren Arabisten (in erster Linie Fleischer und Thorbecke) hinterlassenen lexikalischen Sammlungen. — An der Diskussion beteiligten sich die Herren E. Kautzsch (Halle a. S.), E. Littmann (Straßburg), H. Keller (Basel)“, — ferner Actes du XV<sup>e</sup> Congrès international des Orientalistes. Session de Copenhague S. 68: „M. August Fischer fait une commu-

1) Einen erschöpfenden Thesaurus hatte wohl auch Bezold nicht im Sinne, als er in „Die Entwicklung d. semit. Philologie im Deutschen Reiche“ (akad. Rede) S. 34, Anm. 45 schrieb: „Die Bearbeitung des arabischen Thesaurus hat A. Fischer . . . . . übernommen“.

nication intitulée: Plan eines zeitgemäßen Wörterbuchs des älteren Arabisch. — Une Commission est formée pour préparer cette entreprise. Sont élus membres de la dite Commission: MM. Cheikho, Fischer, Geyer, Hartmann, Lyall<sup>1)</sup> et Bevan<sup>2)</sup> und Actes du XVI<sup>e</sup> Congrès international des Orientalistes. Session d'Athènes S. 121: „M. le Professeur Aug. Fischer parle «Sur le lexique arabe». Son projet de lexique est basé sur les citations directes des sources. Dépouillement des inscriptions préislamiques, des poètes, du Qoran, du hadith<sup>3)</sup>. — Utilisation des lexiques publiés ou laissés en  
 10 manuscrit par Dozy, Fleischer, Thorbecke, Ahlwardt<sup>4)</sup>, Goldziher<sup>5)</sup>; des glossaires spéciaux. Il traite ensuite de l'organisation financière de l'œuvre. — Il suit une discussion, à laquelle participent M. Snouck Hurgronje et le Professeur Bevan<sup>6)</sup>. In den Kopenhagener „Actes“ ist folgende von der genannten Kommission beantragte und von der Sektion  
 15 einstimmig angenommene EntschlieÙung unerwähnt geblieben: „Die islamische Sektion des XV. Internationalen Orientalistenkongresses spendet dem Plane von A. Fischer ein zeitgemäßes Wörterbuch des älteren Arabisch oder, falls sich ein solches als z. Z. nicht erzielbar herausstellen sollte, wenigstens ein Wörterbuch zur älteren (klassi-  
 20 schen) arabischen Dichtung ins Leben zu rufen lebhaften Beifall und spricht die Hoffnung aus, daß es ihm gelingen werde die Mitarbeiter zu gewinnen und die Geldmittel zu beschaffen, die zur Ausführung dieses Planes erforderlich sind. Zugleich bezeichnet sie als sehr wünschenswert die Begründung eines Archivs für  
 25 arabische Lexikographie<sup>7)</sup>“. Was meine in den Athener „Actes“ erwähnte Darlegung der „finanziellen Organisation des Werkes“ anlangt, so habe ich erklärt, in Leipzig würden, an die Universität angegliedert, in absehbarer Zeit geisteswissenschaftliche Forschungsinstitute begründet werden, darunter auch ein solches für Orien-  
 30 talistik; ich würde der Leitung dieses Instituts mit angehören, und meine Absicht sei, meinen Anteil an seinen geldlichen Mitteln für das Wörterbuch zu verwenden, das ich auf diese Weise endlich würde systematisch in Angriff nehmen können.

Die „Königlich Sächsischen Forschungsinstitute  
 35 in Leipzig“ sind Ende 1914 amtlich ins Leben getreten; unsre

1) Die „Actes“ nennen fälschlich Brockelmann statt Lyall.

2) Ich hatte hier auch die älteste Geschichtsschreibung und die Papyri genannt. 3) Siehe unten S. 201.

4) Goldziher's Name muß hier auffallen. In Wirklichkeit hatte ich gesagt, ich würde es auch mit Freuden begrüßen, wenn mir die Kollegen die wichtigsten von ihnen auf ihren besonderen Forschungsgebieten gesammelten lexikalischen Stoffe zur Verfügung stellen wollten, beispielsweise Goldziher und Snouck Hurgronje alle technischen und formelhaften Ausdrücke des Hadith und Fiqh, C. H. Becker und v. Karabacek die der Papyri usw. — Ich bitte diesen Appell an die Herren Fachgenossen, der bislang leider nur bei Fr. Krenkow und Frants Buhl ein Echo gefunden hat, hier wiederholen zu dürfen.

5) Ein solches Archiv scheint mir auch jetzt noch nicht nur wünschenswert, sondern nötig. Sollte ich die Mittel dafür flüssig machen können, seine Leitung wollte ich gern übernehmen.

Arbeit am Wörterbuch aber konnte schon ungefähr ein Jahr vorher in aller Stille einsetzen. Seitdem sind  $4\frac{1}{2}$  Jahre verflossen, darunter  $3\frac{1}{2}$  Kriegsjahre. Die verheerenden Wirkungen des entsetzlichen Völkerringens, das uns noch immer umtobt, haben natürlich auch mein Unternehmen in verschiedener Beziehung gehemmt; anderer- 5 seits sind mir freilich gerade durch die Kriegsstürme zwei meiner Mitarbeiter, die unten genannten Ägypter, ins Haus geweht worden. Jedenfalls haben in den  $4\frac{1}{2}$  Jahren die Vorarbeiten zu dem Wörterbuche so weit gefördert werden können, daß ich, wie ich glaube, im Stande sein werde sie in 2—3 Jahren abzuschließen, um dann 10 an die Anarbeitung des Druckmanuskripts zu gehen. (Die Veröffentlichung des Werkes wird lieferungsweise geschehen.)

Mein Wörterbuch soll sich, wie oben erwähnt, im Gegensatz zu denen von Lane, Freytag usw. auf der wichtigsten uns erhaltenen Literatur selbst aufbauen. Es galt also letztere zu verzetteln. Das 15 ist bisher mit folgenden Gedichtsammlungen und Diwanen geschehen: Muṣallaqāt, Muḥaḍḍalijāt, 'Aṣmaʿijāt (und Sprach-Qaṣiden), Ḥamāsa des 'Abū Tammām, Diwān der Ḥudail Ausg. Kosegarten, Sechs Dichter, ṣAbīd b. al-'Abras, al-Mutalammis, 'Aus b. Ḥagar, Ḥirniq, 'Amir b. at-Tufail, Samau'al, Labīd, al-Ḥansā', Marāṭi ṣawābir al- 20 ṣarab, al-Ḥuṭai'a, aṣ-Ṣammāh, 'Umar b. 'Abī Rabī'a, Ibn Qais ar-Ruqaijāt, al-'Aḥṭal (bisher zu etwa  $\frac{1}{4}$ ), al-Quṭāmī, al-Kumait (Ḥaṣimijāt), al-Quḥaif al-ṣUqailī und al-Mutanabbī<sup>1)</sup> — ferner mit Bd. I und  $\frac{1}{4}$  von Bd. II des Traditionswerks des Buḥārī, Ausg. Krehl, und mit einem — leider noch kleinen — Teile von Serie I der Annalen 25 Ṭabarī's. Dabei sind — zwecks der Gewinnung einer Übersicht über die Häufigkeit des Vorkommens auch der alltäglichen arabischen Wörter in der klassischen Dichtung — die Muṣallaqāt, die Muḥaḍḍalijāt und die Sechs Dichter (die zwei letzten Sammlungen unter Verwertung des von Ahlwardt hinterlassenen, jetzt im Besitze der 30 Berliner Kgl. Bibliothek befindlichen Manuskripts „Wortschatz“<sup>2)</sup> der arabischen Gedichtsammlungen *The diwans of the six ancient arabic poets* und *Elmoḥaḍḍalijāt*. Verfaßt von W. Ahlwardt. Greifswald 1898\*) Wort für Wort ausgezogen worden und die Ḥamāsa fast Wort für Wort (die allergewöhnlichsten Ausdrücke sind hier nur höch- 35 stens 1 oder 2 Mal berücksichtigt worden), während bei den übrigen Texten nur die nichtalltäglichen Wörter verzettelt worden sind. Verarbeitet sind ferner schon zu einem (wieder noch nicht sehr erheblichen) Teile die Eintragungen in Thorbecke's Freytag, weiter eine Anzahl von Spezialglossaren und lexikalischen Monographien, 40 das Sprachgut in Schwarzlose's „Waffen der alten Araber“, Fraenkel's „Aramäischen Fremdwörtern“ u. dgl.

Als meine Mitarbeiter sind bisher am Wörterbuch tätig gewesen: der ordentl. Dozent an der Universität Kopenhagen Dr. Johs.

1) Ich beabsichtige auch den Wortschatz der bedeutendsten nachomijadischen Dichter meinem Wörterbuche einzuverleiben.

2) Nur die arabischen Wörter, ohne die Bedeutungen!

Pedersen, der Verfasser des wertvollen Buches „Der Eid bei den Semiten in seinem Verhältnis zu verwandten Erscheinungen, sowie die Stellung des Eides im Islam“ (ununterbrochen seit 1913; sein bisheriger Arbeitsanteil: 'Aṣmaṭjāt, Quṭāmī, Kumait, Buḥārī und Thorbecke's Eintragungen), die Ägypter Joh. L. Achnuch aus Manfalūt (4 Monate lang 1915; sein Anteil:  $\frac{1}{3}$  der Ḥamāsa) und Munir Ḥamdī aus Kairo (seit April 1915; sein Anteil: Ḥamāsa ( $\frac{2}{3}$ ), Dīwān der Ḥudail, 'Abid b. al-'Abraṣ, Ḥirniq, 'Amir b. at-Ṭufail, Samau'al, Ḥansā', Marāṭī ṣawāṣir al-ṣarab, Ḥaṭai'a, Šammāḥ, 'Umar b. 'Abi Rabi'a, 'Aḥṭal, Quḥaif und Mutanabbī) und Frau Amalie Rodenberg, Dr. phil. (seit  $\frac{1}{2}$  Jahre; ihr Anteil: Ṭabarī, Wörterverzeichnisse und Spezialglossare, Schwarzlose u. a.). Ich schulde ihnen allen Dank, insonderheit meinem treuesten, wissenschaftlich durchaus zuverlässigen Gehilfen Herrn Dr. Pedersen. — Ihre Mitarbeit zugesagt hatten mir auch Prof. Dr. Arthur Schaade und mein letzter Famulus vor Ausbruch des Krieges, cand. phil. orient. Erich Bräunlich. Sie haben vorläufig andere, schwerere Pflichten zu erfüllen: der erste kämpft z. Z. mit in Palästina und der andre an der Ostfront.

Wegen der großen Hilfe, die oft die Ṣawāhid-Werke für das Verständnis der alten Dichter gewähren, habe ich angefangen mir einen Generalindex der Dichter und Reime aller in diesen Werken enthaltenen Verse anzulegen. Da dieser sicher auch andern würde nützen können, beabsichtige ich ihn nach Abschluß (etwa Anfang Winter) dem Drucke zu übergeben.

Die philologisch-historische Klasse der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften hat mir in ihrer Sitzung vom Juli 1916 eine Beihilfe von 6000 M für das Wörterbuch bewilligt, und in ihrer diesjährigen Februar-Sitzung hat sie mir zugesagt mein Unternehmen auch in Zukunft nach Möglichkeit zu unterstützen. Ich fühle mich ihr dafür tief verbunden; ohne diese Hilfe würde ich von dem bisher erreichten Ziele noch weit entfernt sein.

Ich schließe diesen kurzen Bericht mit der Erklärung (deren Abgabe seinen Hauptzweck bildet!), daß ich die von uns fertiggestellten Zettel — ungefähr 120000 — der Öffentlichkeit schon jetzt zur Verfügung stelle, und zwar in dem Sinne, daß ich mich erbiete Fachgenossen alles Material daraus mitzuteilen, das ihnen zur Überwindung von Schwierigkeiten lexikalischer Natur, auf die sie bei ihren Arbeiten stoßen, von Nutzen sein kann. (Natürlich stehen — in demselben Sinne — Arabisten und Semitisten auch meine sonstigen lexikalischen Sammlungen, Zettel, Eintragungen in meinem Freytag, Lane, Dozy usf., jederzeit zur Verfügung.)

## Die Entwicklungsstufe des Prākṛits in Bhāsa's Dramen und das Zeitalter Bhāsa's.

Von

V. Lesný.

T. Gaṇapati Śāstrī, der verdienstvolle Herausgeber der neu aufgefundenen Dramen Bhāsa's, setzt den Dichter dieser Dramen spätestens in das vierte Jahrhundert vor Christi<sup>1)</sup>. A. A. Macdonell bemerkte in der Anzeige der ersten zwei Dramen mit Recht, daß ihm ein so hoher Ansatz bedenklich erscheint<sup>2)</sup>. L. Suali ist zwar geneigt dem indischen Herausgeber beizustimmen<sup>3)</sup>, aber schon die Arbeit Sten Konows: „Zur Frühgeschichte des indischen Theaters“ verlegt Bhāsa in das letzte Viertel des zweiten Jahrhunderts nach Christi<sup>4)</sup>. Der vorliegende Aufsatz, welcher nur ein kurzer Auszug aus meiner tschechisch geschriebenen Abhandlung<sup>5)</sup> ist, versucht die Frage nach der Abfassungszeit der Dramen auf Grund sprachlicher Erscheinungen zu lösen. Bhāsa's Prākṛit stellt nämlich, wie aus dem Folgenden erhellt, entschieden eine jüngere Entwicklungsstufe dar als das Prākṛit des Aśvaghōṣa und eine ältere als dasjenige des Kālidāsa.

Im Prākṛit des Aśvaghōṣa<sup>6)</sup> zeigt sich nirgends ein Ausfall von Konsonanten, in Bhāsa's Prākṛit dagegen werden die Konsonanten *k, g, c, j, t, d, p, b, v* und *y* zwischen Vokalen oft ausgestoßen, wenn auch nicht so oft wie z. B. im Prākṛit Kālidāsa's (vgl. Pischel, Gramm. § 186).

1) The Svapnavāsavadatta, S. XXVII. Trivandrum, Sankrit Series No. XV. Bhāsa's Works, No. 1. Trivandrum 1912.

2) Journal of the Royal Asiatic Society 1913, S. 189.

3) Giornale della Società Asiatica Romana, B. 25 (1913), S. 95.

4) Aufsätze zur Kultur- und Sprachgeschichte vornehmlich des Orients, Ernst Kuhn zum 70. Geburtstage gewidmet, München 1916, S. 106 f.

5) „Die Entwicklungsstufe der Prākṛitdialekte in Bhāsa's Dramen und die Datierung Bhāsa's“. Abhandlungen der böhm. Akademie der Wiss., III. Klasse, No. 46, Prag 1917. Es konnten nur folgende Dramen berücksichtigt werden: Svapnavāsavadatta, Pratijñāyagandharāyaṇa, Pañcarātra, Avimāraṇa, Bālacarita, Madhyamavyāyoga, Dūtavākya, Dūtaghaṭṭakā, Karpabhāra, Urubhaṅga und Abhisekanāṭaka.

6) H. Lüders: Bruchstücke buddhistischer Dramen. Berlin 1911, S. 36. 42, 48, 60.



Ai. *k* wird ausgestoßen: *amudaa* (*amṛtaka*) Pratij. 57<sup>1)</sup>, *Avimāraa* (*Avimāraaka*) Avim. 14, *ahia* (*adhika*) Bāl. 35, *āśa* (*ākāśa*) Avim. 76, *uvaāra* (*upakāra*) Abhiṣ. 13, *kaḍua* (*kaṭuka*) Svapnav. 36, *ghoḍaa* (*ghoḍaka*) Pañc. 22, *dāriā* (*dārikā*) Avim. 14, *dōlaa* (*dāraka*) Bāl. 9, *modaa* (*modaka*) Svapnav. 29, Pratij. 41, 46, *śaḍaa* (*śakataka*) Bāl. 15, *sua* (*śuka*) Avim. 34, *suumāra* (*sukumāra*) Svapnav. 29, *sevaa* (*sevaka*) Pratij. 57, *loa* (*loka*) Avim. 14, Pratij. 57.

Ai. *g*: *āamissam* (*āgamisyāmi*) Svapnav. 55, Bāl. 30, *naara* (*nagara*) Svapnav. 55, *niāla* (*nigaḍa*) Pratij. 42, Bāl. 11, *bhaavam* (*bhagavān*) Avim. 27, *mandabhāa* (*mandabhāgā*) Svapnav. 24, *mia* (*mṛga*) Svapnav. 36, *ṣuṭṭhu idaṃ* (*suṣṭhu gītam*) Bāl. 42.

Ai. *c*: *āireṇa* (*acireṇa*) Avim. 3, *avañnodi* (*avacinotī*) Bāl. 51, *uīda* (*ucīta*) Bāl. 9, *bakmaāri* (*brahmacāri*) Pratij. 39, *maria* (*marica*) Pratij. 57, *sūedi* (*sūcayati*) Svapnav. 36.

15 Ai. *j*: *gaa* (*gaja*) Pratij. 9, Karpabh. 81, *joaṇa* (*yojana*) Pratij. 42, *bhoa* (*bhoja*) Avim. 14, *rāa* (*rāja*) Abhiṣ. 16, *laaṇi* (*rajanī*) Bāl. 11.

Ai. *t* (wenn es nicht in *d* übergeht): *gacchaṭ* (*gacchati*) Avim. 15, *galia* (*galīa*) Bāl. 62, *ciṭṭhaṭ* (*tiṣṭhati*) Pratij. 39, *disaṭ* (*drśyate*) 20 Avim. 28, *dhāvai* (*dhāvati*) Avim. 18, *pibai* (*pibati*) Bāl. 19, *vīlā* (*vṛdīlā*) Abhiṣ. 22.

Ai. *d*: *khāida* (*khādita*) Pratij. 45, *jaṭ* (*yadi*) Madhyam. 22, *maana* (*madana*) Avim. 56, *hīaa* (*hrdaya*) Bāl. 56, Svapnav. 56.

Ai. *p*: *ayyaūtta* (*āryaputra*) Avim. 88, *kaṇṇura* (*kanyāpura*) 25 Avim. 34, *rāaūtta* (*rājoputra*) Avim. 104, *aṭṭa* (*adya punaḥ*) Avim. 56. Das Wort *ayyaūtta* kommt sehr häufig vor, aber das *p* wird immer ausgestoßen, was auch vollkommen mit der (späteren) Regel übereinstimmt, nach welcher ai. *p* vor *u* und *ū* regelmäßig ausgestoßen wird (vgl. Pischel, Gramm. § 199).

30 Ai. *v*: *diase* (*divase*) Avim. 14, 106, *taha me uttantam bhāṇehi* (*tathā me vṛttāntam bhāṇa*) Abhiṣ. 24.

Ai. *y*: *udaa* (*udaya*) Svapnav. 59, *ussāraīdava* (*utsārayitavyā*) Svapnav. 16, *khāa* (*kṣaya*) Pratip. 45, *jojaanti* (*yojayanti*) Pratij. 57, *niṭṭaa* (*niṣkaya*) Ūrubh. 109, *polāadi* (*palāyate*) Pratij. 61, *paūñi* (*pradāyini*) Ūrubh. 106, *Rāmāaṇa* (*Rāmāyaṇa*) Avim. 16, *vaassa* (*vayasya*) Svapnav. 41, *vācāṣṣasi* (*vācayisyasi*) Pratij. 46, *hīaa* (*hrdaya*) Avim. 106.

Das anlautende *y* wird bei Aśvaghoṣa nirgends zu *j*<sup>2)</sup>. In Bhāsa's Prākṛit ist diese spätere Erscheinung oft belegt: *jakkhīṇi* 40 (*yakṣiṇi*) Avim. 51, *jadā* (*yadā*) Avim. 14, Bāl. 35, *jadi* (*yadi*) Pratip. 45, Bāl. 13, *jaha* (*yathā*) Svapnav. 3, *juga* (*yuga*) Bāl. 15, *jūjjaṭ* (*yujyate*) Svapnav. 21, Pratij. 58, *jūvadi* (*yuvati*) Bāl. 36,

1) Ich zitiere nur nach Seiten. Über den Mangel der indischen Ausgaben vgl. E. Leumann: Eine Bitte an die künftigen Herausgeber von Dramen und nichtvedischen Prosa-Texten der indischen Literatur, ZDMG., Bd. 42, S. 161.

2) H. Lüders, Bruchstücke, S. 48.

Joandharāṇa (Yaugandharāṇa) Svapnav. 12, jōgga (yogyā) Pratij. 33. Es finden sich aber auch Belege, in welchen ai. y unverändert bleibt: yadi Pratij. 55, yācemi (yāce) Avim. 37, 86, Karṇabh. 77, 78, 79, aggado yāhi (agrato yāhi) Svapnav. 56, yādu, yādu bhavaṃ (yātu, yātu bhavān) Pratij. 46, dagegen aggado āhi 5 Avim. 36.

Der Übergang der Tenuis in die Media kommt bei Aśvaghoṣa nur ein einziges Mal in dem Worte *surada°* vor<sup>1)</sup>. In Bhāsa's Prākṛit wird oft ai. *t* zu *d* und ai. *ṭ* zu *ḍ*.

Ai. *t* wird *ḍ*: kuḍumbīṇī (kuṭumbīṇī) Bāl. 9, ghoḍaa (ghoṭaka) 10 Pañc. 22, ceḍī (ceṭī) Avim. 84, taḍaa (taṭāka) Pratij. 57, phuḍi-karissam (sphuṭikariṣyāmī) Avim. 71, vaḍua (vaṭuka) Avim. 73, samkaḍadā (samkaṭatā) Avim. 19.

Ai. *ṭ* wird zu *ḍ*: amudaa (amṛtaka) Pratij. 57, avajidi (avajiti) Pratij. 52, āadā (āgatā) Avim. 75, ussāraḍavvā (utsārayitavyā) 15 Svapnav. 2, kaḍida (kathita) Avim. 3, nīādehi (niryātaya) Pratij. 45, dūda (dūta) Avim. 3, paḥida (paṭhitu) Avim. 16, Bhaddavadi (Bhadravati) Pratij. 58, hṇādā (snātā) Pratij. 57. Auch im Anlaut: dāva (tāvat) Pratij. 44, Bāl. 11, de (te, Pronomen der zweiten Person) Pratij. 45, Bāl. 18. 20

Im Prākṛit Aśvaghoṣa's wird nirgends ai. *n* zu *ṇ*<sup>1)</sup>, in Bhāsa's Prākṛit geht *na* wie auch später im Anlaut und im Inlaut stets in *ṇa* über.

Anders als bei Aśvaghoṣa wird bei Bhāsa die Konsonanten-gruppe *jñ* behandelt. In Aśvaghoṣa's Śaurasenī wird ai. *jñ* zu *ññ*, 25 was später für Māgadhī vorgeschrieben ist. In Bhāsa's Śaurasenī wird diese Lautgruppe entweder zu *ññ* oder zu *ṇṇ*, was die Lüders-sche Vermutung<sup>2)</sup>, daß die Gruppe *jñ* in Śaurasenī über *ññ* zu *ṇṇ* geworden ist, nur verstärkt.

Ai. *jñ* wird zu *ññ*: akkharaiñño atthañño a (akṣarajñño 'rthajñas 30 ca) Avim. 16, adesakālaññadā (adeśakālaññatā) Avim. 75, bhāvañña (bhāvajña) Avim. 1, viññāṇa (vijñāna) Avim. 24.

Ai. *jñ* wird zu *ṇṇ*: aṇṇāda (ajñātā) Svapnav. 41, jaṇṇa (yajña) Avim. 90, paḍiñṇā (pratiññā) Svapnav. 57, viñṇāṇa (vijñāna) Svapnav. 23, Avim. 14. 35

Auch die Lautgruppe *ṇy* und *ny* wird bei Aśvaghoṣa zu *ññ*, während bei Bhāsa wie bei den späteren Dramatikern diese Lautgruppen in *ṇṇ* übergehen: aṇṇa (anya) Avim. 16, adhaṇṇadā (adhaṇyātā) Avim. 68, abbaḥmaṇṇa (abrahmaṇya) Avim. 86, kaṇṇeura (kanyāpura) Avim. 34. 40

Aspiraten außer *ch*, *jh*, *ṭh*, *ḍh* gehen zwischen Vokalen meist in *h* über (Pischel, Gramm. § 188); auch in Bhāsa's Prākṛit kommt diese Erscheinung häufig vor, wogegen dieselbe bei Aśvaghoṣa gänzlich unterbleibt<sup>3)</sup>.

1) H. Lüders, Bruchstücke, S. 48.

3) Ebenda, S. 44, 48, 56, 60.

2) Ebenda, S. 49.

4) Ebenda, S. 42, 52.

Ai. *kh* geht in *h* über: *ahimukha* (*abhimukha*) Pratij. 46 neben *mukha* Svapnav. 19, *sahippaṇaa* (*sahhipraṇaya*) Avim. 81, *leha* (*lekha*) Pratij. 4. Das Wort *suha* (*sukha*) ist nur in dieser Form belegt: Svapnav. 27, Pratij. 6, Avim. 23, 24, 56, Abhiṣ. 13, 22.

5 Ai. *gh* geht in *h* über: *meha* (*megha*) Avim. 76, 86.

Ai. *th* geht in *h* über: *ahava* (*athavā*) Avim. 28, *kahaṭṣaṇ* (*kathayisyaṇi*) Svapnav. 53, *taha* (*tathā*) Abhiṣ. 24, *paha* (*patha*) Pratij. 55, *saṇāha* (*sanātha*) Avim. 101. Auch in der Endung der zweiten Plur. Indic. und Imperativi: *suṇaha* Pratij. 50.

10 Ai. *dh* geht in *h* über: *ahia* (*adhika*) Svapnav. 54 neben *adhia* Svapnav. 19, 34, *āyuhāgāra* (*āyudhāgāra*) Pratij. 67, 68 neben *āyudhāgāra* Pratij. 67, *osaha* (*ausadha*) Svapnav. 27 neben *osadha* Avim. 81, *dahi* (*dadhi*) Avim. 28, *mahura* (*madhura*) Svapnav. 44, *sāhu* (*sādhu*) Pratij. 40.

15 Ai. *ph* geht in *h* über: *sehālīā* (*śephalikā*) Svapnav. 31. Über diesen Übergang vgl. Pischel, Gramm. § 200.

Ai. *bh* geht in *h* über: *ahinava* (*abhinava*) Avim. 79, *ahimukha* (*abhimukha*) Pratij. 46, *ahiramadi* (*abhiramate*) Avim. 14, *paṭiṇṇāhāra* (*pratiṇṇābhāra*) Svapnav. 57, *sohā* (*śobhā*) Avim. 73.

20 Öfters aber bleibt *bh* unverändert: *abhijāna* (*abhijana*) Svapnav. 42, *abhiṇavā* Avim. 37 usw.

Während in Aśvaghoṣa's Prakrit vielleicht nur zweimal die Vereinfachung<sup>1)</sup> der assimilierten Konsonantengruppe, aber noch keine Ersatzdehnung stattfindet, kommt diese Erscheinung bei Bhāsa

25 öfters vor, aber keineswegs so oft wie später (z. B. bei Kālidāsa): *kūḍavva* (*kartavya*) Svapnav. 23 neben *kattavva* Svapnav. 25, *kāḍuṇ* (*kartum*) Pratij. 59 neben *kattum* Pratij. 14, 20, 51, *keisa* Avim. 20 neben *kissa* Avim. 16, 71, 73, *disai* (*drśyate*) Pratij. 54, Avim. 28, 91 neben *dissadi* Avim. 55, 70, Svapnav. 63, Pratij. 58, Bāl. 50, Madhyam. 4, 30 Urubh. 101.

In dem Worte *sīsa* (*śirṣa*) ist die Lautgruppe immer vereinfacht und der vorangehende Vokal gedehnt: Svapnav. 48, 50, 51, 56, 76, Pratij. 40, Avim. 79. Bei Aśvaghoṣa liest man z. B. nur die Form *dissadi* (Lüders: Bruchstücke, S. 55), bei Bhāsa kommt 35 die Ersatzdehnung in diesem Zeitworte nur dreimal vor, sonst liest man immer *dissadi*, in Kālidāsa's Śakuntalā aber ist nur die Form *disadi* gebräuchlich<sup>2)</sup>.

Langer Vokal vor einfachen Konsonanten wird in den späteren Prakritdialekten oft gekürzt und der Konsonant verdoppelt (Pischel, 40 Gramm. § 541), bei Aśvaghoṣa kommt es aber nicht vor; auch in Bhāsa's Prakrit ist diese Erscheinung nur spärlich belegt; öfters findet sich: *ēva* (*evā*) Svapnav. 34, *ēvam* (*evam*) Avim. 7, *jūvāna* (*yauvānā*) Avim. 39, *dēva* (*daivā*) Avim. 22 und besonders *ēka* (*ēka*, Pischel, Gramm. § 91); in den bis jetzt herausgegebenen 45 Dramen liest man:

1) H. Lüders: Bruchstücke, S. 49, 55.

2) Vgl. Cappeller's Verzeichnis s. v.

ea: Svapnav. 56, eā: Avim. 69, 79;

eka: Pratij. 39, 46, 69, Avim. 20, 23, 38, 82, 83, eānā Pratij. 10;

ekka: Svapnav. 29, 33, 41, Pratij. 11, 14, Avim. 31, 56, ekkānā Pratij. 12.

Besonders wichtig ist die Lautgruppe *ry*, welche bei Aśvaghoṣa<sup>1)</sup> 5 und bei Bhāsa in *yy*, später aber in *jy* übergeht<sup>2)</sup>: vgl. *kayya* (*kārya*) Pratij. 3, 54, 59, 60, Avim. 15, 24, 25, 28, 39, 85 oder *ayya* (*ārya*) Svapnav. 3, 4, 6, 20, 28, 45, 62, 63.

Auch in der Flexion finden sich Abweichungen sowohl von den Formen des Aśvaghoṣa als auch von den in späteren Dramen gebräuchlichen Formen. Es sei hier nur folgendes erwähnt:

Nom. Akk. Plur. der neutralen *a*-Stämme hat bei Aśvaghoṣa die Endung *-nī*<sup>3)</sup>, eine Endung, die auch bei Bhāsa einzig belegt ist. Später wechselt *-nī* mit *in* (Pischel, Gramm. 367).

Nach den Grammatikern ist in Śaurasenī nur die Form *attā- 15 naṃ* üblich. Bei Bhāsa findet man nur die Form *attānaṃ* Avim. 21, 28, 70, 77, 82, 83, Abhiṣ. 15, 21, 28.

Nom. Plur. des Pronomens der 1. Person lautet in Aśvaghoṣa's Śaurasenī *vayaṃ*<sup>4)</sup>, in Kālidāsa's Śaurasenī kommt nur die Form *amhe* vor. Bhāsa gebraucht noch drei Formen: *vayaṃ* Svapnav. 20, 29, 39, *vaṃ* Avim. 93 und *ahme* Abhiṣ. 28.

Gen. Plur. desselben Pronomens lautet bei Bhāsa öfter *ahmāṃ* (bei Aśvaghoṣa ist nur *tum[h]āk[am]* belegt) Svapnav. 25, 26, Avim. 25, 26, 28, 29, 56, 75, 76, Bāl. 29 als *ahmānaṃ* Svapnav. 23, 70, Pratij. 55, Avim. 22, 23, 25. Später ist *amhānaṃ* die einzig übliche 25 Form (Pischel, Gramm. 419). Ähnliches Schwanken tritt auch in den Formen der zweiten Person ein.

Diese Erscheinungen beweisen, daß Bhāsa's Prakṛit und somit auch Bhāsa selbst jünger ist als Aśvaghoṣa, aber älter als Kālidāsa, und wenn man einzelne Erscheinungen prozentuell berechnet<sup>5)</sup>, 30 würde man geneigt sein, den Zeitabstand, der Aśvaghoṣa von Bhāsa trennt, länger als den zwischen Bhāsa und Kālidāsa anzusetzen. Meine sprachlichen Untersuchungen stimmen also vollkommen mit der von Prof. Winternitz geäußerten Ansicht<sup>6)</sup>, daß Bhāsa jünger als Aśvaghoṣa und älter als Kālidāsa sein muß und daß er dem 35 letzteren näher steht als dem ersteren, überein, und ich wäre geneigt, den Dichter unserer Dramen bis in die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts nach Christi zu verlegen<sup>6)</sup>.

Die Auffindung der buddhistischen Dramen Aśvaghoṣa's und auch die von Bhāsa's Dramen wird ihre Rückwirkung auch auf 40

1) H. Lüders: Bruchstücke, S. 60.

2) Hemacandra gestattet aber auch *yy*, vgl. Pischel, Gramm. 284.

3) H. Lüders: Bruchstücke, S. 59.

4) Vgl. meine tschechische Abhandlung, S. 10.

5) Festschrift für Ernst Kuhn. S. 301, Anm.

6) Ich sehe an dieser Stelle davon ab, die interessanten Schattierungen der einzelnen Prakṛitdialekte in Bhāsa's Dramen zu besprechen, da es zur Datierung des Dichters nichts beitragen würde.

die Theorien über die Entstehung des indischen Dramas, einschließlich des griechischen Einflusses, ausüben. Auch die Franke'sche Theorie über das „sekundäre“ Sanskrit wird dadurch entkräftet<sup>1)</sup>.

Von neuem tritt H. Lüders<sup>2)</sup> entschieden gegen die Gleichsetzung des Prakṛitgrammatikers Vararuci mit dem Vārttikakāra Kātyāyana auf und bemerkt, daß die Verwendung des Altprakṛits in den buddhistischen Dramen diese Identifizierung direkt ausschließt. Es ist auch nicht ohne Bedeutung, daß die Prakṛitgrammatik des Vararuci jedenfalls eine spätere Stufe des Prakṛits darstellt als die  
 10 in Bhāsa's Dramen. So schreibt Vararuci (3. 17) den Übergang der altindischen Lautgruppe *ry* in *jj* für Śaurasenī vor, welcher auch später ausnahmslos vorkommt; bei Bhāsa geht aber *ai. ry* ausnahmslos in *yy* über. Für die Lautgruppe *jñ* schreibt Vararuci (12. 8) in Śaurasenī den Übergang in *nn* vor. Bhāsa hat entweder  
 15 *ññ* oder *nn*. Nom. Akk. Plur. der neutralen  $\alpha$ -Stämme hat in Śaurasenī nach Vararuci (12. 11) auch die Endung *-āñ* (vgl. auch das Sutra 5. 26); Bhāsa verwendet nur die Form auf *-ñi*.

Es wurde in letzter Zeit ein Versuch gemacht, das Mudrārākṣasa in eine ältere Zeit, bis in das vierte Jahrhundert<sup>3)</sup>, zu  
 20 rücken. Auch dies scheint unmöglich, bedenkt man, daß kein namhafter Unterschied zwischen dem Prakṛit des Kālidāsa und des Viśākhadatta besteht und daß folglich Viśākhadatta durch einen größeren Zeitabstand von Bhāsa getrennt sein muß<sup>4)</sup>.

1) Zur Ablehnung dieser Theorie sei besonders auf die Ausführungen verwiesen, welche Prof. Ernst Windisch in seiner Abhandlung: „Über den sprachlichen Charakter des Pālī“ in den Actes du XIV<sup>e</sup> Congrès Intern. des Orientalistes, Tome 1, Sect. 1 (Paris 1906), S. 252 f. unterbreitet. Vgl. auch H. Lüders: Bruchstücke, S. 61 f.

2) H. Lüders: Bruchstücke, S. 64. Die Literatur zu dieser Frage wird von Pischel, Gramm., § 32 angeführt.

3) J. S. Speyer: Studies about the Kathāsaritsāgara. Verhandelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam, Afdeling Letterkunde. Nieuwe Reeks. Deel VIII. No. 5, S. 51 f. Vgl. auch A. Hillebrandt, ZDMG., Bd. 69 (1915), S. 363 und Hertel's Einspruch ZDMG., Bd. 70 (1916), S. 133 f.

4) Die Frage über das Zeitalter Bhāsas berührt auch J. Jolly in seiner Abhandlung „Kollektaneen zum Kauṣīlīya Arthaśāstra“. Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, 1916, S. 353 und ich freue mich für seine zweifelnd ausgesprochene Datierung (3.—4. Jahrh. n. Chr.) neue Gründe beigebracht zu haben.

# Textkritische Bemerkungen zum Kauṭīliya Arthaśāstra.

Von

Julius Jolly.

(Schluß zu ZDMG. 71, 414—428.)

## Adhikaraṇa VIII.

319, 15. \*गुणप्रातिलोम्यभावः Ś, गुणप्रतिलोमत्वम् T f. गुण-  
प्रातिलोम्यमभावः, „the reverse or absence of virtue“ Ü. \*प्रदोषः  
प्रसङ्गः पीडा B, प्रदोषसंप्रयोगः पीडा Ś f. प्रदोषः प्रसङ्गपीडा.  
Sünde, Gelüste und Heimsuchungen.

320, 17. \*कोशो दण्डः BŚ f. कोशदण्डः, „finance, army“ Ü.

321, 17. B teilt ab: \*कोशः । परिषां दृश्यते. Dann wäre  
परिषां zu दुर्गवताम् zu ziehen: Feinde im Besitz einer Festung er-  
scheinen unbesieglich.

322, 2. Nach वा schiebt B ein: \*दण्डः पिण्डयितुं दण्डवता 10  
च कोशः स्वादिनश्च (स्वामिनश्च?) आसन्नवृत्तित्वादमात्यसधर्मा दण्ड  
इति । नेति कौटिल्यः कोशमूलो हि दण्डः कोशाभावे. „(Wo der  
Schatz fehlt, ist es möglich, durch Rohstoffe, Land oder Beschlag-  
nahme des feindlichen Gebiets) ein Heer aufzubringen. Auch kann,  
wer ein Heer hat, einen Schatz (sich verschaffen). Weil es bei is  
dem Herrscher (?) seinen Unterhalt findet, ist das Heer von gleicher  
Beschaffenheit wie der Minister. Nein, sagt Kauṭīliya. Denn das  
Heer beruht auf dem Schatz. Wo der Schatz fehlt, (geht das  
Heer zum Feinde über).“ Dieser Einschub bildet eine notwendige  
Ergänzung zum Vorausgehenden, da Kauṭīlyas Meinung hier nicht 20  
fehlen darf, wie auch Ü bemerkt: „A line or two introducing the  
opinion of Kauṭīliya against that of Kaṇvaśāstra, seems to have

been lost here\*. — 5. \*लव्यपालनो B f. लम्भ°. कोशस्य दण्डस्य च B f. कोशदण्डस्य च, „both the treasury and the army“ Ü. Vgl. zu 320, 17.

323, 12. Nach विनश्यति । schiebt B ein: \*वैराज्यं प्रकृतिचित्त-  
 5 ग्रहणापेक्षि यथास्थितमन्यैर्भुज्यत इत्याचार्याः । नेति कौटिल्यः । पिता-  
 पुत्रयोर्भाचोर्वा वैराज्यं (द्वैराज्यं?) तुल्ययोगक्षेममात्वावग्रहं (?) वर्तयेति  
 (वर्तयति) । „Schlechte Herrschaft (Fremdherrschaft), bedacht auf  
 Gewinnung der Gemüter der Untertanen, wird in gleicher Weise  
 von anderen (den Nachfolgern) genossen. Nein, sagt Kauṭilya. Eine  
 10 zwischen Vater und Sohn oder zwischen zwei Brüdern geteilte Zwei-  
 herrschaft gewährt gleiche Sicherheit und bewirkt ... (?)“. Auch  
 hier ist der gedruckte Text verstümmelt und der in B erhaltene  
 Hinweis auf die Lehre der आचार्याः und die gegenteilige Meinung  
 Kauṭilyas unentbehrlich. Die आचार्याः bevorzugen das वैराज्यम्,  
 15 d. h. die Fremdherrschaft, während Kauṭilya die Vorzüge des द्वैरा-  
 ज्यम्, der Zweiherrschaft, und die Nachteile des वैराज्यम् hervorhebt.

325, 9. ताननुपदे वक्ष्यामः B f. तानुपदेक्ष्यामः. — 18. दुःखा-  
 सङ्गश्च B f. दुःखसङ्गतश्च.

326, 12. अदानम् § f. दानम्.

327, 8. \*द्यूतदोषाः । B f. द्यूतदोषः । „the evil of gambling“  
 20 Ü. — 10. \*कोपभयस्थाने B f. कोपस्थाने (Tiere) im Zorn oder in  
 Angst. — 19. \*कार्यनिर्वेदः कालातिपातनाद् B f. कार्यातिपातनाद्,  
 Vernachlässigung der Pflichten, und durch Zeitversäumnis (Schaden  
 und Rechtsbruch).

328, 8—10. \*कौपीनप्रकाशनं श्रुतप्रज्ञाप्रहाणं मित्रहानिः सङ्घि-  
 र्वियोगः असङ्घिश्च संप्रयोगः गीतादिष्वर्थघ्नेषु प्रसङ्गः । Me zu M. 7, 52  
 f. कौपीनदर्शनं—प्रसङ्ग. — 14. इत्यसत्परिग्रहः B f. \*प्रग्रहः. Vgl.  
 zu 427, 9.

329, 4. सर्वदा B f. सर्वे. — 14. Nach बुद्रकचयः schiebt B  
 30 ein: \*कर्मणामयोगक्षेमं करोति मुख्यचयः „(Der Verlust der geringen  
 Leute) bewirkt das Fehlschlagen der Unternehmungen. Der Ver-  
 lust der Führer (dagegen hat nur die Folge, daß die Ausführung  
 der Arbeiten gehindert wird)“. Nach dieser Lesart geht also die

Meinung der आचार्याः dahin, daß der Verlust der geringen Leute einen vollständigen Mißerfolg herbeiführt und daher bedenklicher sei als der Verlust der Führer, während Kauṭilya wie gewöhnlich den entgegengesetzten Standpunkt vertritt und die Ersetzlichkeit der geringen Leute hervorhebt, die die Majorität des Volkes bilden (वाङ्म्यात्). In der Lesart des gedruckten Textes kommt dieser Sinn nicht deutlich heraus und bleibt die Argumentation der आचार्याः unvollständig. — 16. \*शक्यः B f. शक्यं. Es gehört zu बुद्धयः. — 19. \*दण्डकराभ्यां B f. अपकाराभ्यां „Durch (übermäßige) Bußen und Steuern (bedrückt er sein Reich)\*. 10

331, 3. \*०दनवयहस्तेयसाहसार्थां C f. ०दनवयहा०, durch nicht zu bewältigenden Raub und Mord.

332, 18. दुष्टाश्च B f. दृष्टाश्च.

333, 3. ०परतः B f. ०पहतः.

334, 4. \*न परिचीणमन्यचाहवे चीणयुग्यपुरुषं B f. न परि- 15  
चीणयुग्यपुरुषम्, „nicht (kampffähig) ist eine aufgeriebene Armee, außer einer solchen, die in der Schlacht ihre Führer verloren hat, (während das Gros der Armee unversehrt blieb)\*. Der Parallelismus mit den vorausgehenden und folgenden Paragraphen verlangt ein das परिचीणम् näher bestimmendes Wort. — 18. \*पृथक्यानस्थानं 20  
B f. पृथक्ज्ञानस्थानं, „that which is taught a special kind of manoeuvre and encampment“ Ü.

335, 6. शक्यमावाहयितुं ऽ f. शक्यमपसावयितुं.. विप्रकष्टदेश-  
त्वात् । ऽ f. विप्रकष्टदेशकालत्वात् ।.

336, 7. \*अतिभारे ऽभियुक्तं वा भङ्गा B f. अति० हि युक्तं वा 25  
भक्ता, (ein Freund, der) überbürdet wurde, oder der nach Bruch der Freundschaft (zum Gegner übergang).

#### Adhikaraṇa IX.

337, 19. \*वोपहन्ति B f. वोद्धमति. Wer keine Macht hat, der zerstört (sein Reich), wie Dürre die Keime (zerstört). 30

338, 6. \*पार्वत B f. पात, gebirgiges Land (im Gegensatz zum wasserreichen, waldigen u. a.). — 9. \*साधारणो B f. साधारणं, es gehört zu देशः.



339, 19. \*प्रायश्चाचार्या ऽ f. प्रायश्च इत्याचार्याः.

340, 7. \*वचाराच्चान्धोभवन्ति । B f. \*पचारा चण्डीभवन्ति.  
Die Elefanten werden durch innerliches Fließen (?) blind (oder „wild“ nach der Lesart चण्डी°).

5 341, 3. भृतानाम° B f. भृतादीनाम°. — 8. \*अल्पपापं B f. अल्पस्वापं, „ohne erhebliche Fehler“ (das Heer). अल्पस्वापं soll nach Ü heißen: „little given to stupor“. — 16. \*पूर्वमटवीं नगरस्थानम् B f. पूर्वमटवीनगरीस्थानम्.

342, 13. \*शत्रुमवगृह्णीयात् । B f. शत्रुमप°, „one has to ob-  
10 struct the enemy“ Ü. — 14. Vor वासयेत् । schiebt B \*वा ein, vgl. die vorausgehenden वा.

343, 2. \*मित्रबलममित्रबलाच्चेयः ॥ B f. मित्रबलाच्चेयः ॥. „Das Heer eines Verbündeten, das nach Ort und Zeit unbeschränkt ist und die gleichen Ziele verfolgt, ist besser als das Heer des Feindes“. 15 Auch hier ist der Text in A unvollständig, da wegen des अमित्रबलम् in 343, 3 auch in 343, 2 von dem अमित्रबलम् die Rede sein muß. Die ganze Stelle von 342, 17 ab bildet eine Kette, in der die verschiedenen Arten von Heeren (बलम्) miteinander verglichen werden und die vorausgehende Art stets der folgenden übergeordnet 20 ist. Die Übersetzung in Ü ist ganz unmöglich. — 10. यन्वहस्ति-शकटगर्भं कुन्तप्रासहाटकवेणुशरशल्बवद् ऽ f. यन्त°—शल्बवद्.

344, 7. \*एवंभूते भृत्यमित्रचक्षयव्या (? °व्ययान्) यसन्नेतस्मात्स-  
हस्रैकीयः पुरस्ताद्वाभस्त्रायोगः शतकैकीयो वा पश्चात्कोप इति न या-  
यात् । सूचीमुखा ह्यनर्था इति लोकप्रवादः । पश्चात्कोपे सामदान-  
25 भेददण्डान् प्रयुज्जीत । B f. एवंभूते भृते भृत्यमित्रचक्षयव्ययान् प्रयुज्जीत ।  
„Wenn die Dinge so stehen, ziehe daher (der König), den Verlust und die Verarmung seiner Untertanen und Verbündeten schluckend (ertragend), nicht in den Krieg (fange keinen Krieg an), in der Erwägung, daß der Gewinn an der Front nur eins vom Tausend, 30 der Verlust im Rücken aber eins vom Hundert ausmacht. Das Sprichwort sagt: Die Schädigungen haben eine Spitze so dünn wie eine Nadel (sind zu Anfang unmerklich). Gegen die Unruhen im Rücken wende er (die vier Verfahrensarten:) Milde, Bestechung, Entzweiung und Gewalt an“. Ü nach der Lesart in A: „When

one under the protection of another has come to such a condition (i. e., slight annoyance in the rear and considerable profit in the front), then one should endeavour so as to cause to the rear enemy the loss and impoverishment of his servants and friends". Diese Übersetzung ist sehr gewagt und gibt keinen befriedigenden Sinn, auch ist das भूते in A ein störender Einschub, wohl wiederholt aus भूते oder aus भृत्य°. Im übrigen liegt in A hier wieder eine größere Auslassung vor, während durch B die Lücke in überzeugender Weise ergänzt wird.

345, 5. \*मन्त्र्यादिवर्जानाम् B f. मादिवर्जानाम्, auch Ü: „of 10 ministers other than the prime minister“. — 17. \*भेदेदसौ ते योगपुरुषः B f. भेदो ऽसौ ते योगपुरुष°. Wenn er nicht zustimmt, soll er ihn seiner Zuflucht berauben, mit der Erklärung, ihm als falscher Diener (योगपुरुष) beigegeben zu sein. Ü: „when he is refused to listen, he is to be told, „I am specially sent to separate 15 you from the enemy“ beruht auf der Lesart in A, bei der aber संश्रयं ohne Verbum bleibt und भेदो kaum als Apposition zu असौ gefaßt werden kann, wie in Ü.

346, 9. \*तद्विधे वान्यस्मिन्नपि शङ्कितो B f. तद्विधे वान्यस्मिन् अविशङ्कितो, „gegen einen anderen von gleicher Beschaffenheit 20 mißtrauisch“.

347, 11—12. तनुचयव्ययो B f. तनुचयः अल्पव्ययो. Der Sinn bleibt der gleiche. महावृद्धदयः BC f. महान् वृद्धदयः, „sehr gewinnbringend“. Doch vgl. 348, 16.

348, 1. Nach करिष्यामि schiebt B ein: \*मित्रमवरुद्धं वास्य प्रति- 25 पादयिष्यामि मित्रस्य स्वस्य वा देशस्य पीडामचरन्त्यस्तस्करेभ्यः परेभ्यश्च प्रतिकरिष्यामि मित्रमाश्रयं वा तस्य वैगुण्यं ग्राहयिष्यामि. „Ich werde seinen Verbündeten oder einen von ihm eingekerkerten (Thronprätendenten) gegen ihn unterstützen. Ich werde, während ich dort weile (oder während ich das von ihm abgetretene Gebiet be- 30 nutze) seinen Verbündeten oder sein eigenes Land durch Räuber und Feinde in Unruhe versetzen. Ich werde seinem Verbündeten oder seinem Zufluchtsort (Rückhalt) Schaden zufügen“. Auch dieser Zusatz in B ist nach Sprache und Inhalt offenbar echt, so entspricht मित्रम् dem अमित्रम् 348, 2, अचरन् dem तचरन् 347, 15. — 35

7. \*प्रकोपक B f. प्रकोप. Vgl. कोपको 348, 10; °कोपकौ 348, 12.

— 12. \*प्रसादक° B f. प्रसाद°. Vgl. प्रसादक: 348, 11.

349, 3. \*सारत्वासातत्ये B f. सारत्वासारत्वासातत्ये, „Wert und Dauer“. Vielleicht ist aber सारत्वासारत्वासातत्ये zu lesen, vgl. „its constant worth and worthlessness“ Ü. — 7. \*विश्वासो B f. °विश्वासे. Vgl. die vorausgehenden Nominative. — 8. भयमणिविकार° B f. भयमन्नितिकार°. In Ü fehlt das auf भयम् folgende Wort. Der Text scheint verderbt zu sein. — 13. \*प्रवाध्यन्ते B f. प्रवध्यन्ते. „Reichtum wird durch Reichtum zunichte gemacht“.

10 350, 16. \*अयं वो राजा दूष्य° B f. अयं वो राजदूष्य°. „Dieser König will euch durch angebliche Verräter (überlisten)“.

352, 2. द्विधा B f. द्विविधा: . — 7. \*शत्रु: B f. शत्रु°.

353, 3. \*वियहयान्तं B f. वियहयान्त°. Es geht mit den anderen Akkusativen parallel.

15 354, 15. \*ह्रियेत B f. ह्रीयेत, „carried off“ Ü. — 16. \*भूय: कुरु तत: B f. भूय: कुरु तै: . „Tue es noch einmal, dann (wirst du den Rest deines Lohnes empfangen)“.

— 20. \*तीक्ष्णमुत्साहिनं B f. तीक्ष्णं मुक्ता हीनं. „Einen mörderischen, tapferen Feind (sollen die Spione umbringen)“.

20 355, 10. \*वैरं द्वेषो वा B f. वैरद्वेषो वा, „Feindschaft oder Haß“. — 14. \*राज्यान्निघातयेत् । सार्थव्रज° B f. राज्यान्निघातयेत् । सार्थप्रजा°. Es ist von Karawanen und Kuhtriften die Rede.

356, 15. \*मित्रमुत्साहयितुम् B f. °त्सहयितुम्.

358, 2. \*°पगच्छेत् । B f. वगच्छेत् । „he should run away“ Ü. —

25 10. \*संशया व्याख्याता: । B f. °संशयो व्याख्यात: । Auch in 12 steht der Plural. — 11—12 fehlt in B, ist auch vielleicht nur wiederholt aus 10.

359, 5. स्वभूमिष्ठस्य विषह्यो B f. स्वभूमिषु ह्यविषह्यो.

360, 8. कार्याणां Mallin. zu Rghv. 17, 49 und Kṣ. f. गुरुला-  
30 घवयोगाच्चापदां, erstere Lesart etwas farblos („bei allen Unternehmungen“). — 12. चत्वार: द्वियोगाश्च षट् । त्रियोगाश्चत्वार: एक-  
श्चतुर्योग इति पञ्चदशोपाया अनुलोमास्तावन्त: प्रतिलोमा: । § f. चत्वा-

रस्त्रियोगाश्च—प्रतिलोमाः 1. — 19. Nach T und Hertel ZDMG. 69, 297 ist statt रुष्टिः zu lesen \*वृष्टिः (ein von den Asuras verursachter Regen). Ü hat „demoniac troubles“, offenbar nach der Lesart in A.

361, 2. \*अवृष्टिरतिवृष्टिर्वा वृष्टिर्वा T und Hertel l. c. f. अरु- 5  
ष्टिरतिरुष्टिर्वा रुष्टिर्वा.

Adhikaraṇa X.

361, 10. \*प्रशस्ते वास्तुनि B f. \*प्रशस्तवास्तुनि. — 14. \*राज-  
वास्तुनिवेशं कारयेत् Ś f. राजवास्तुकं, er mache das von dem König  
zu bewohnende Quartier (so und so groß). K ähnlich wie Ś. — 10  
17. \*मेधी° B f. \*मेधी°. — 20. \*मौलभृतानां BK f. मूल°, „the  
hereditary army“ Ü. Nach अश्वरथानां schiebt B ein: \*सेनापतेश्च  
तृतीये हस्तिनः श्रेष्ठः प्रशास्ता च चतुर्थे विष्टिर्नायको मित्रामित्राट-  
वीबलं स्वपुरुषाधिष्ठितं वणिजो रूपाजीवाश्चानुमहापथं. „(In der  
zweiten Abteilung des Lagers die Quartiere für die Söldner und 15  
die ererbten Truppen, für Pferde und Wagen) und für den Ober-  
befehlshaber. In der dritten die Elefanten, die Genossenschaften  
und ihr Oberst (oder der Befehlshaber der Arbeiter, vgl. 362, 6).  
In der vierten (Abteilung) die Frohnarbeiter, der Kommandant, die  
verbündeten, feindlichen und Waldtruppen, von seinen Leuten be- 20  
fehligt, die Kaufleute und die Buhlerinnen an der Hauptstraße“. Nach  
der Lesart in A wäre nur von zwei Abteilungen des Lagers  
die Rede, aber die Erwähnung der vier शकटमेधी 361, 17 zeigt,  
daß es vier Abteilungen sein müssen, wie auch Ü von „four divisions“  
spricht. Daher ist die Lesart in B die richtige. 25

362, 2. \*मारुचविपर्यासं B f. \*मात्सरुचविपर्यासं. — 14. Das  
sinnlose सैन्येष्व प्रयोजयेत् | auch in BC (ohne Punkte). Vielleicht  
ist \*सैन्येष्वेव zu lesen, nach „the army itself should be entrusted  
with the business of carrying them“ Ü.

363, 1—2. परस्तात् B f. पुरस्तात्. — 19. रक्षयेत् | B f. रक्षेत् |. 30

364, 1. \*विश्वसेनानी° B f. सेनानी°, der Feldmarschall. —  
3. वानदुर्गं वा B f. वा नदीदुर्गं. — 16. Nach हस्त्यश्वेनाभिहृत्यात्  
schiebt B ein: \*पृष्ठतो ऽभिहृत्य प्रचलं विमुखं वा पुरस्तात्सारवलेना-

भिह्न्यात् । ताभ्यां पार्श्वभिघातौ व्याख्यातौ । यतो वा दूष्यवल्गुबलं ततो ऽभिह्न्यात् । „Wenn er (den Feind) im Rücken angegriffen hat, und (der Feind) läuft davon oder wendet ihm den Rücken zu, greife er ihn mit dem Kern seines Heeres von vorne an. Damit sind auch die Angriffe von einer der beiden Seiten her erklärt. Oder er greife da an, wo in dem (feindlichen) Heer Verräter stehen, oder wo es schwach ist“. (फल्यु für वल्गु zu lesen.) Diese in A Ü fehlende Stelle über den Angriff von rückwärts, von der Seite her, oder da wo das Heer verräterisch oder schwach ist, bildet eine passende Ergänzung zu der vorausgehenden Regel über den frontalen Angriff, wie auch in 364, 17 f. der rückwärtige, frontale und seitliche Angriff aufeinanderfolgen.

- 365, 3. \*गोचग्रहणेन B f. गोचग्रहणेन, „having captured the enemy's cattle“ Ü. — 5. \*रात्राववस्तन्नेन B f. रात्रावस्तन्नेन, durch nächtlichen Angriff. \*निद्राक्लान्तानपष्टप्लान्वा B f. निद्राक्लान्तानतप्तप्लान्वा, wenn sie (nach dem nächtlichen Angriff) durch Mangel an Schlaf ermattet oder geflohen sind. Die Lesart in A nach Ü: „when they are weary from want of sleep and are parched by heat, himself being under the shade“. — 7. Nach ऽभिह्न्यात् । schiebt B ein: \*शुक्कचर्मवृत्तशर्कराकोशकैर्गोमहिषोद्वयूथैर्वा चक्षुभिरकृतहस्त्यथ भिन्नमभिन्नः प्रतिनिवृत्तं ह्न्यात् । „Oder er überwältige den Feind mit in Decken von getrockneten Fellen und runden Kieselsteinen (?) steckenden, flüchtigen Rinder-, Büffel- oder Kamelheerden, wenn (der Feind) keine Elefanten oder Pferde in Bereitschaft hat, geschlagen und zur Flucht gewendet, er selbst aber unbesiegt ist“. Die Ausdrücke °चर्म° und °कोशकैर् erinnern an 365, 6 सपाटचर्मकोशैर्वा, was nach Ü „enshrouded with cotton and leather dress“, bedeutet. Anscheinend ist daher auch mit कोशक eine Bepanzerung der wilden Herden gemeint, die gegen den Feind getrieben werden sollen. — 14. ऽभिगन्तव्यः B f. ऽभिहन्तव्यः. — 17. लोकान् T f. विप्राः. — 18. पात्रचक्षैः प्रयान्ति । T f. पात्रचक्षयश्च यान्ति । \*पात्रचक्षैश्च auch B. — 19. °रिच्य शूरान् T f. °यान्ति शूराः.

366, 10. \*°ध्वजं B f. °ध्वज°. Der Platz des Königs soll nicht durch eine Flagge bezeichnet sein. Nach सुण्डानीकं schiebt S ein: कुर्वीत, vgl. das कुर्वीत in 9.

367, 3. \*०मनुलोमवातम् B f. ०पातम्, „vor dem Wind geschützt“. — 9. Nach ०हतव्यूहाः । fügt B bei: \*व्यामिश्रायां विषमव्यूहः ।, „auf gemischtem Boden ungleiche Aufstellung“. Dieser Zusatz ist notwendig, da auch in 367, 7 von व्यामिश्रा die Rede ist.

368, 19. ०निवेशानि B f. ०निवेशा.

370, 18. \*आ एकविंशति° B f. एकविंशति°, so auch nachher आ एकविंशति°, „bis zu 21“. — 19. \*समव्यूह° B f. विषमव्यूह°. Es entspricht dem समव्यूह in 18. Nach भवन्ति । schiebt B ein: \*परकचोरस्थानामतो विषमसंख्याने विषमव्यूहस्तस्यापि द्विरथोत्तरा वृद्धिः आ एकविंशतिरथादित्वेवमोजा दश विषमव्यूहप्रकृतयो भवन्ति । (पञ्च° 10 f. पर° zu lesen, vgl. पञ्च in 15). „Wenn an den Flügeln, Flanken und in der Front eine ungleiche Zahl (von Wagen) vorhanden ist, so entsteht dadurch eine ungleiche Aufstellung. Auch hier kann (wie bei der vorher beschriebenen Aufstellung) eine weitere Zunahme um je 2 Wagen stattfinden, bis zu 21 Wagen. So entstehen 15 zehn ungerade Abarten der ungleichen Aufstellung (nämlich zu je 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19 und 21 Wagen)“. Durch den Zusatz in B erhält die ganze Stelle ihren richtigen Sinn, indem darin zuerst der समव्यूह (gleiche Aufstellung), dann der विषमव्यूह (ungleiche Aufstellung) und die Vermehrung der ursprünglichen Anzahl 20 von drei Wagen um je zwei weitere Wagen beschrieben wird.

371, 1. शेषमुखवस्थापयेत् । Ś f. शेषमुखं स्थापयेत् ।, doch उरस्थं स्थापयेत् auch 372, 1. — 2 fehlt Ś. — 19. \*वर्षजव° B f. वर्षजव°, „Schnelligkeit des Körpers“.

372, 4. वेगाभिह्नलिको B f. ०ह्नलितो, „liable to the force of 25 the enemy's onslaught“ Ü. — 6. \*फल्गुबलमेवमेतत् सहिष्णु भवति B f. फल्गुबलमेतत् सहिष्णुर्भवति, „(in der Mitte) die schwachen Truppen, so wird diese Streitkraft widerstandsfähig“. — 7. प्रहरेत् । शेषैः om. B. — 8. \*यत् B f. यस्व, es entspricht dem folgenden तत्. — 13. \*प्रकीर्णिका B f. प्रकीर्णका, vgl. 15 प्रकीर्णिका°. 30

373, 4. \*भिन्नसंघातनार्थं तु न Me zu M. 7, 191, भिन्नसंधारण-स्तस्मान्न KŚ f. भिन्नसंघातनं तस्मान्न. Der König soll eine Reserve bilden, um die geschlagenen Truppen aufzunehmen, er soll nicht

ohne Reserve kämpfen. — 10. \*पचावुरस्त्रं प्रतिग्रह इत्यौशनसो ब्यू-  
हविभागः B f. पचावुरस्त्रं प्रतिवृत्तिर्भोगः. „Nach der Schule der  
Ausanasāḥ sind bei der Aufstellung die Streitkräfte so zu ver-  
teilen, daß sie zwei Flügel, eine Front und eine Reserve bilden, (wäh-  
rend dagegen nach den Bārhaspatyāḥ die zwei Flügel, die zwei  
Flanken, die Front und die Reserve zu einer Aufstellung gehören)\*.  
Die Ausanasāḥ und die Bārhaspatyāḥ werden auch sonst neben-  
einander zitiert. Die Lesart in A ist kaum verständlich, nach Ü  
soll sie heißen: „Wings and front, capable to turn (against an  
10 enemy is what is called) a snake-like array (*bhoga*)\*.

374, 15. \*कर्काटकशृङ्गी B f. कर्काटक°, „krebsszangenartig“ (Auf-  
stellung).

#### Adhikaraṇa XI.

376, 15. \*विशिष्टानां चैकपात्रं विवाहं B f. विशिष्टाश्चैकपात्रं वि-  
15 वाह°, „they may prevent the superiors from interdining and inter-  
marriage with others“ Ü.

377, 7. \*पुत्रे भ्रातरि वा B f. पुत्रे श्रोतरि वा, „der Sohn oder  
Bruder (des Königs)\*. — 15. \*याचिते B f. यापिते, „when asked  
for“ Ü.

20 378, 14. \*दायनिचेपार्थं B f. राजनिचेपार्थं, „über eine Erb-  
schaft oder eine Hinterlegung (streitend)\*. — 19. \*सिद्धव्यञ्जनो B  
f. सिद्धव्यञ्जनो, „ein falscher Bößer“.

379, 1. \*अनिगृहीते B f. अनिशं हि ते. Vgl. das voraus-  
gehende निगृहीत्यात्. \*सिद्धव्यञ्जना B f. सिद्धव्यञ्जनं. Wenn er  
25 nicht bestraft ist, sollen als Bößer verkleidete Banditen ihn in der  
Nacht heraustreiben.

#### Adhikaraṇa XII.

380, 3. \*सर्वचानुप्रणतो BKs. f. सपुचानुप्रणतो, „sich völlig  
unterwerfend“. „He should surrender himself together with his  
30 sons“ Ü nach A. Vgl. 380, 8.

381, 7. \*वलमस्त्रे B f. बलमस्त्रे, „to the enemy“ Ü.

382, 2. \*शत्रुषड्वर्गं B f. षड्वर्ग°, „the Aggregate of the six  
Enemies“ Ü. — 6. मित्रमदृष्टं B f. °दृष्टं. — 13—14. \*इति यच्छेत् ।

तथापि प्रतिष्ठमाणस्य B f. इति ॥ गच्छेत् तथा विप्रतिष्ठमाणस्य. „Mit solchen Reden soll er ihn zurückhalten. Wenn er doch fest bleibt, (soll er seine Untertanen aufwiegeln)“. — 19. \*परचापगमने B f. परचावगमने, „to migrate elsewhere“ Ü.

383, 3. \*व्यञ्जनो zu lesen. — 4. अभिपुष्य B f. अभिवृष्य, „may 5 shower wealth upon her“ Ü. — 5. \*°कव्यञ्जनोपदिष्टः सिद्धव्यञ्जन° B f. °कव्यञ्जनोपदिष्टव्यञ्जन°. सिद्धव्यञ्जन wie 383, 1 (falsche Büsser). Der falsche Büsser ist instruiert (उपदिष्ट) von einem falschen Diener (परिचारकव्यञ्जन). — 13. \*रसप्रयोगार्थं B f. रणप्रयोगार्थं, „um Gift zu geben“. Ü nach der Lesart in A: „meant for use in 10 an immediate expedition“. Doch spricht die Erwähnung des Kochs für die Lesart रस°. — 19. \*कच्छगतो B f. कच्छागतो, „in Gefahr geraten“ (der König).

384, 7. \*हृत्वा B f. गत्वा. Banditen (तीक्ष्णाः) sollen die Diener des Steuereintnehmers nachts im Dorfe umbringen und dann 15 erklären, so solle es allen ergehen, die das Volk bedrücken.

387, 8. मदनमद्यकुम्भान् शतशः B f. मदनरसयुक्तान् मद्यकुम्भा-  
च्छतशः.

388, 9. \*°मवस्कन्द° B f. °मवस्कन्ध°, „obstruct his reinforce-  
ment“ Ü. 20

389, 11. \*°देहध्वजप्रहरणानि B f. °देहस्थप्रहरणानि. Im Körper (eines Götterbilds verborgen gehaltene) Embleme oder Waffen (lasse man auf ihn herabfallen). — 12. \*गन्धोदक° B f. शुद्धोदक°, „wohl-  
riechendes Wasser“. — 16. वामिचे B f. वाटवमिचे.

390, 6. \*खाताभिज्ञानार्थम् । B f. वाता°, „um (an verdäch- 25 tigen Plätzen) eine Aushöhlung daran zu erkennen“. Von Minen und Gegenminen (सुरङ्गा und प्रतिसुरङ्गा) ist auch in 7 die Rede. Ü: „in order to find out the direction of the wind“ beruht auf der Lesart वाता°. — 10. °युज्येत B f. °ह्युज्येत. \*परस्वामिचैर् f. परस्य मिचैर्, wo er die Feinde seines Gegners treffen kann. — 30 16. Nach बलं schiebt B \*च ein: „Gold und eine starke Streit-  
macht“. — 17. \*यस्यैनमर्पयेम B f. °स्यैनमर्पयेम, „welcher (der  
Streitmacht) wir ihn übergeben wollen“.



## Adhikaraṇa XIII.

392, 16. \*ज्ञानेन B f. °ज्ञाने, vgl. die folgenden Instrumentale. — 17—18. विज्ञाप्योपायनख्यापनम् B f. विज्ञाप्ये वानयख्यापनम्, „Ankündigung eines zu veröffentlichenden Unternehmens“? Ü hat „pointing out the impolitic aspect of any course of action suggested to him“.

393, 12. \*स्वप्न° B f. स्वपन°, „dreams“ Ü. — 14. \*मुख्यान्निच-  
त्वेनोपदिशन्तो B f. मुख्यामिच°. Falsche Boten, die in (verstellter)  
Freundschaft die führenden Persönlichkeiten des Feindes anreden,  
sollen die Freundlichkeit ihres Herrschers hervorheben.

396, 12. \*तटाकमध्ये B f. तटाके मध्ये, „in einem Teiche“. —  
15. \*शिवसृगाल° B f. शिवासृगाल°, „at a place full of the horrid  
noise of antelopes and jackals“ Ü. — 17. \*तैलेनाभ्र° B f. तैले-  
नाब्ध°. अभ्र „Talk“. — 19. \*संयामे पराजयं ब्रूयुः संधिरात्रिषु  
15 मशानप्रमुखे वा चैत्यमूर्ध्वभञ्जितैः मनुष्यैः प्ररूपयेयुः ततो रक्षोरूपी  
मनुष्यकं याचेत । यश्चात्र B f. ऽत्र. „(Andere sollen wegen des Fließens  
von Götterblut) eine Niederlage in der Schlacht prophezeien, oder  
sollen in den Nächten des Mondwechsels in einem allgemein be-  
kannten Bestattungsort ein Heiligtum mit nach ihrem Tode auf-  
20 gefressenen Menschen vorführen. Dann soll ein als Dämon ver-  
kleideter Mann sich einen Menschen (zum Auffressen) ausbitten.  
Wer dann dort (als Kämpfer oder als Zuschauer herbeikommt, den  
sollen andere mit eisernen Keulen totschiessen, um den Glauben zu  
erwecken, er sei von Dämonen getötet worden)“. In A bleibt das  
25 तदन्वे in 396, 19 ohne Verbum und die ganze Stelle unklar, so  
erlangt das रक्षोभिर्हतः in 20 erst durch das रक्षोरूपी in B seine  
rechte Bedeutung.

398, 12. \*कृतापसर्पि° B f. कृतोपसर्पि°. Vgl. 10 अपसर्पप्रणिधिः.  
— 13. वीतहस्त्यं B f. °श्व°. — 15. \*सहायोपादानार्थं B f. सहा-  
30 योप°, „um einen Bundesgenossen zu gewinnen“. — 19—20. \*तमु-  
पालभेत B f. तमुपालभेत. — 20. \*माममात्विर्भेदयति B f. मामतू-  
त्विर्भेदयति, „ministers“ Ü.

399, 5. \*सन्वत्त B f. सन्वत्त. — 6. \*दण्डबलव्यवहारेण वा

शत्रुमुद्योज्य घातयेत् । कृत्यपचोपग्रहेण वा परस्वामिचं राजानमात्म-  
न्यपकारयित्वाभियुज्जीत ततः प्रेषयेत् । असौ ते वैरी ममापकरोति f.  
दण्डबलव्यवहारो ऽपकरोति. „Oder er fordere den Feind durch Auf-  
bietung einer Streitmacht heraus und schlage ihn. Oder durch  
Unterstützung der ihm zugeneigten (verräterischen) Partei veranlasse 5  
er einen mit seinem Gegner verfeindeten König dazu, sich gegen  
ihn zu erheben, greife denselben an und sende dann (dem Gegner)  
folgende Botschaft: „Dieser dein Gegner erhebt sich gegen mich.  
(Komm, wir wollen ihn vereint niederschlagen, sein Land oder sein  
Gold soll dir gehören)“\*. Ü nach A: „The conqueror may tell his 10  
enemy: „A chief with a powerful army means to offend us, so let  
us combine and put him down; you may take possession of his  
treasure or territory“\*. Hier ist das Kompos. दण्डबलव्यवहारो  
sehr gezwungen zu der Botschaft an den Gegner gezogen, deren  
erster und Hauptteil aber in A fehlt, wie überhaupt die ganze 15  
Stelle in A offenbar verstümmelt ist. — 10. \*स चेद्दण्डं दद्यात् न  
स्वयमागच्छेत् B f. स चेद्यं न स्वयमागच्छेत्. „Wenn er sein Heer  
übergibt, nicht selbst erscheint, (lasse man ihn durch seinen Feind  
umbringen)“\*. — 13. \*तद्राज्यैकदेशं B f. राज्यैकदेशं, „einen Teil  
von seinem Reich“. — 19. \*मित्रगतमतिसंदध्यात् । B f. मित्रं तम- 20  
तिसंदध्यात् । „er soll ihn, wenn er als Freund zu ihm kommt,  
überlisten“\*.

400, 16. \*पूर्वप्रणिहिता B f. प्रणिहिता, „vorher dorthin ge-  
brachte Leute (sollen die Tür öffnen)“\*. Vgl. 398, 5 पूर्वप्रणिहितैः.

402, 2. \*पर्युपासनकर्म auch B. \*यथानिविष्टं उदये स्थापयेत् । 25  
B f. यथानिविष्टमुभयं स्थापयेत् । „Er soll (das Land) sofort nach  
der Eroberung zum Gedeihen bringen“\*. — 15. गुलेन B f. बज्जकेन.

403, 7. \*सर्जं B Ü f. सज्जं.

404, 18. \*व्याधितः B f. व्याधितं. Es gehört zu संरोद्धा.

405, 8. \*यथोक्तमभ्याघातं B f. यथोक्तमत्वाघातं. 30

406, 7. \*शक्यमेकं B f. अशक्यमेकं. Man soll einen besiegbaren  
Nachbar zuerst niederschlagen. Die Lesart in A bedeutet nach Ü  
„an almost invincible immediate enemy“, was aber nicht im  
Text steht.

407, 6. \*सर्वदेवताश्रमपूजनं B f. सर्वचाश्रमपूजनं „Verehrung aller Götter und Einsiedeleien“. — 15. \*०चीयतो B f. ०चियतो.

408, 3. \*पितृदोषांश्चादयेत् । B f. पितृदोषां०. Der Genitiv ist deutlicher als das Kompositum.

5

## Adhikaraṇa XIV.

409, 1. \*भस्त्रातकं B f. भस्त्रातका०. — 7. \*द्विगुणं B f. द्विगुणः. Vgl. das folgende चतुर्गुणं. — 9. \*प्रणीतो B f. प्रणीति. Es gehört zu ०धूमो. — 14. \*०पिष्टं B f. ०विष्टं. Es wird von einem Pulver die Rede sein.

10 410, 9. \*०गौतमवृक्षं B f. ०गौमेवृक्षं. — 16. \*प्रमोहम् B f. प्रमेहम्, „Betäubung“ durch die giftigen Dämpfe. Vgl. das vorausgehende उन्मादं.

412, 15. वल्लीवीरघृतं—413, 1. सप्तराचादूर्ध्वं fehlt in B.

Für 413, 20. सहचरक्लृप्तादिग्धः—414, 3. भृङ्गकपालानां hat B  
15 nur सहचरक्लृप्तादीनां भृङ्गकपालानां.

415, 7. \*पिचुं B f. विचुं.

416, 3. \*०द्वीपिकाकोलूकानां B f. ०द्वीपिकोलूकानां (s. Druckfehlervverz.), „Leoparden, Krähen und Eulen“. — 3—4. \*सार्वर्षिकानि गर्भपतनानि उ० B f. सार्षपर्षिकानि गर्भवानान्यु०, „alle Arten  
20 von Totgeburten“. Ü scheint सार्षपर्षिकानि zu lesen. („The fat or serum derived from roasting a pregnant camel together with *saptaparna*“.)

417, 4. श्लाकामञ्जरीं B f. श्लाकां. — 5. Nach कारयेत् । schiebt B ein: \*ततो ऽन्यतमेनाचिचूर्णेनाभ्यक्ताक्षो नष्टच्छायारूपश्चरति  
25 चिराक्षोपोषितः पुष्टेण कालायसीमञ्जरीं श्लाकां च कारयेत् । „Wenn er sich dann mit irgend einem Augenpulver die Augen bestrichen hat, wandelt er unsichtbar herum. Nach dreitägigem Fasten mache er am Pūṣyatage aus Eisen eine Añjarī (? vgl. अञ्जनीं in 4) oder eine Nadel“. Die Ausdrucksweise ist ähnlich wie sonst in diesem  
30 Kapitel, was für die Echtheit des Zusatzes in B spricht.

419, 2. \*सर्वाश्च देवता B f. सर्पाश्च देवता, „alle Götter“, wie nachher सर्वाश्च तापसान् ॥. Ü nach A: „I bow to all serpents and goddesses“.

420, 18. \*Vor पुरुषस्या° schiebt B ein: भयस्य, „(mit° den Knochen) eines umgekommenen Mannes“.

421, 4. \*तुवरीरावास्योदकेन B f. वरीरावास्योदकेन, „planting in it *vallī* (*vallari*?) plants, should irrigate them with water“ Ü. Der Text scheint verderbt zu sein. — 8. \*मुखग्रह° B f. मुखगृह°. 5  
— 9. \*अनाहकारणम् । B f. अनाह°. — 14. \*निखातः B f. निखातं. Vgl. das vorausgehende निखात. — 16. \*विद्युद्गन्धस्य वृक्षस्य B f. विद्युद्गन्धस्य वृ°, „ein vom Blitz verbrannter Baum“. Ü hat „vidyuddanda tree“ nach A. — 19. \*यं पदं नयेत् । B f. यं पदानयेत् । „worauf er tritt“. 10

422, 18. \*यत्तत्र B f. तत्र. यत् entspricht dem folgenden तत्. — 20. \*काला° B f. कटला° A Ü, „ein eisernes Siegel“.

423, 1. \*गृह्णीयात् तथा B f. गृह्णीत य°. — 9. \*कपित्य° B f. कपिम°. — 10. \*नेजनोदकं B f. तेजनोदकं, „Waschwasser“. — 19. \*°द्रवन्तीविलङ्घचूर्णं B f. °द्रवन्तिविच्छिन्नचूर्णं. 15

424, 8. \*पताकां B f. पताकं. — 10. \*विषधूमान्स्वदूषणान् ॥ B f. °दूषणात् ॥. Vielleicht ist das Kompositum verkürzt aus विषधूमान्स्वदूषणान् „giftige Dämpfe, die das Wasser verderben“.

#### Adhikaraṇa XV.

427, 9—10. इत्यसत्परिग्रहः B f. °त्परग्रहः. In 328, 15, woraus 20 diese Stelle zitiert ist, hat B die gleiche Lesart.

Auch die vorstehende Arbeit ist durch den Krieg beeinträchtigt worden, indem die neue Übersetzung des K. A. von Shama Sastri nur bis p. 152 (= II, 26) benutzt werden konnte, da die Zusendung von Aushängebogen derselben seitens des Verfassers, dem ich — 25 ungeachtet meiner abweichenden Ansichten über das Alter des K. A. — zu diesem neuen Werk eine englische Vorrede beisteuern sollte, infolge der Unterbindung des Verkehrs mit Indien aufhörte. Doch stimmt, nach den mir vorliegenden Proben zu urteilen, die obige, in Buchform gedruckte Übersetzung mit der früheren im 30 wesentlichen überein.

## Die Namen der Pāṇduiden am Hofe des Virāṭa.

Von Jarl Charpentier.

Nach der bekannten Darstellung des Virāṭaparvan (vv. 22 ff., 214 ff.) nehmen die fünf Pāṇduiden und die Draupadī vor ihrem Eintritt in die Stadt des Virāṭa andere Namen an und stellen sich dann unter diesen dem Könige der Matsya vor. So ist Yudhiṣṭhira dann ein würfelfundiger Brahmane namens *Kaṅka*, und Bhīma ein Koch und Ringkämpfer namens *Vallava* (*Ballava*). Arjuna ferner, der in der Rolle eines Zwitters (oder eines Eunuchen, — die Sache erscheint nicht völlig klar) in weiblicher Tracht auftritt und als Sing- und Tanzlehrer und Erzähler von Haremsgeschichten (*ākhyā-yikāḥ*, v. 54) Anstellung nimmt, nennt sich *Brhannalā*; Nakula stellt sich unter dem Namen *Granthika* als Stallmeister und Pferdearzt<sup>1)</sup> vor; Sahadeva endlich wird unter dem Namen *Tantipāla*<sup>2)</sup> als Aufseher der Kuhheerden angestellt.

M., W. sind diese Namen bisher eigentlich kaum berücksichtigt worden. Man fragt sich aber unwillkürlich, ob sie denn einfach ad hoc gewählt sind, oder ob ihnen nicht vielmehr ein verborgener Sinn unterliegt, da es die Inder ja sehr lieben, wo möglich überall versteckte Anspielungen anzubringen oder ausfindig zu machen. Nun ist es wohl kaum zweifelhaft, daß wenigstens einer jener Namen schon beim ersten Anblick sich als ein Berufsname ergibt, nämlich derjenige des Sahadeva, der ja auch später als seinen eigentlichen Namen nicht *Tantipāla*, sondern *Ariṣṭanemi* angibt. *Tantipāla*, das seiner Betonung wegen schon bei Pāṇ. VI, 2, 78 (*gotantiyavampāle*) vorkommt und wohl ein vedisches Wort sein mag, scheint sonst nur hier belegt zu sein und ist nach Nīlakaṇṭha's unzweifelhaft richtiger Erklärung so zu verstehen: *tantipālāḥ tantir balivardā yasyām dirghasthūlarajjvām vanigbhir alpāir dāmabhir badhyante sū prakṛtopayoginī*<sup>3)</sup>. Der *Tantipāla* ist also jener, der an einem Seile eine ganze Herde von Ochsen oder Kälbern, die daran mit Stricken gebunden sind, leitet. In wie weit auch *Granthika*, wie sich Nakula nennt, als Berufsname aufzufassen sei, ist unklar; jedenfalls käme ein Berufsname in Betracht, wenn wir der Erklärung des Nīlakaṇṭha folgen dürften, wo es heißt: *granthān āyurvedam adhvarjyavam ca vettiti granthiko 'śvinoḥ suta-tvāt | aśvinau vai devānām bhiṣajāv aśvināv adhvaryū iti śruteḥ*

1) Nakula gilt ja sogar später als Verfasser eines Lehrbuchs der Pferdeheilkunde, vgl. Jolly, *Medicin*, p. 14.

2) Im v. 285 sagt er aber, er sei ein Vaiśya namens *Ariṣṭanemi*, in 289 jedoch, man hätte ihn beim Hofe Yudhiṣṭhira's *Tantipāla* genannt.

3) Wohl so zu lesen; die Ausgabe hat *°poginī*.

Ich finde keinen Beleg dafür, daß *grantha* = *āyurveda* oder eher *uśvavāidyaka* — worauf es ja hier ankommt — wäre, und somit glaube ich kaum, daß die Erklärung des Nilakanṭha stichhaltig sein kann. Nun bedeutet *granthika* neben anderem allerdings nicht nur „Rhapsode, Erzähler“, sondern sogar „Schauspieler“, — eine Bedeutung, die aber hier nicht verwendbar ist: deshalb muß ich wegen Mangels an Material, das die Beurteilung des Wortes erleichtern könnte, diesen Namen bei Seite lassen.

Auch *Ballava* oder *Vallava*, der Name, den Bhīma als Koch und Ringkämpfer annimmt, ist leider unklar, denn *vallava* (*ballava*) bedeutet sonst nur „Kuhhirt“ und kommt erst im Amarakośa und bei anderen Lexikographen in der Bedeutung „Koch“ vor, was aber offenbar gerade aus dieser Stelle erschlossen worden ist.

Um so deutlicher scheinen mir aber die Anspielungen zu sein, die in den angenommenen Namen Yudhiṣṭhira's und Arjuna's verborgen liegen. Yudhiṣṭhira, der, trotzdem er von Geburt aus ein Kṣatriya ist, sich doch für einen Brahmanen ausgibt, nimmt den Namen *Kaṅka* an; das Wort *kaṅka* bedeutet eigentlich „Reiher“, und der Reiher spielt in der indischen Literatur genau dieselbe Rolle wie hier der älteste der Pāṇḍuiden: er gibt sich für das aus, was er nicht ist<sup>1)</sup>. Denn der Reiher — gewöhnlich *baka* genannt — ist ein eingefleischter Betrüger, der mit gesenktem Kopfe und gehobenem Fuß wie ein Büsser unbeweglich dasteht; deshalb glauben die dummen Fische, er sei ein großer Heiliger, und werden ihrer Leichtgläubigkeit wegen aufgefressen. Der *baka* ist unter den Vögeln vor allen anderen der *śaṭha*, der scheinheilige, hinterlistige Schurke, der Wolf im Schafskleid. Man vergleiche Stellen wie Manu 4, 196 (= Ind. Sprüche<sup>2</sup> 230):

*adhodṣṭir nāikṛtikāḥ svārthasādhanaatparāḥ |*  
*śaṭho mithyā vinitāś ca bakavatacaro dvijāḥ ||*

oder Rāj. 6, 309 (= Ind. Spr.<sup>2</sup> 2575):

*viśvatañ jalacāriṇaḥ prakatitadhyāno 'pi bhuṅkte bakāḥ |*

oder Śūr. Paddh. 890:

*eṣa bakāḥ sahasāiva vipannaḥ |*  
*śāhyam aho kva nu tad gatam asya |*  
*sādhū kṛtānta na kaścid api tvam.*  
*vañcayitum suśaṭho 'pi samarthāḥ || usw.<sup>2)</sup>*

Nun nimmt Yudhiṣṭhira das Äußere eines Brahmanen zwar nicht deswegen an, um anderen Menschen Schaden zuzufügen; die Hauptsache ist aber, daß er ebenso wie der Reiher eine Rolle spielt, die ihm nicht von Natur eigen ist. Dazu kommt ferner, daß der

1) In Trik. III, 3, 15 u. a. heißt gerade wegen des im Mbh. angenommenen Namens des Yudhiṣṭhira einer, der sich für einen Brahmanen ausgibt, ein „*kaṅka*“.

2) In Ind. Sprüche<sup>2</sup> 6393—6394 wird wiederum der Reiher als ein eklatantes Beispiel der Nächstenliebe dargestellt, — vielleicht nur aus Ironie.

Reiher nicht nur ein Bild der Heuchelei, der scheinheiligen Hinterlistigkeit darstellt, sondern ferner wegen seiner Schweigsamkeit, seiner Fähigkeit, verborgen und unbeachtet zu leben, berühmt ist. So wird er an vielen Stellen der Literatur<sup>1)</sup> in Gegensatz zu Papageien und *sārikā's* gestellt; ihrer plaudernden Stimme wegen werden diese gefangen und in Käfigen gehalten, der Reiher aber bleibt seiner Schweigsamkeit wegen in Freiheit. Wie ein Reiher soll ein kluger Fürst sich so betragen, daß er wie dieser Vogel verborgen lebt, MBh. XII, 5309 (= Ind. Sprüche<sup>2</sup> 2184):

- 10 *grdhradr̥ṣṭir bakālināḥ śvaceṣṭaḥ śimhaviḥkramoḥ |*  
*anudvignaḥ kākāśaṅki bhujāṅgacaritaṃ caret ||*

Wie ein Reiher soll er über seine Angelegenheiten nachdenken, XII, 5271 f. (= Manu 7, 106; Ind. Sprüche<sup>2</sup> 4378): *bakavac cintayed arthān* oder Ind. Sprüche<sup>2</sup> 6950:

- 15 *sarvendriyāṇi samyamya bakavat paṇḍito naraḥ |*  
*kāladeśapapannāni sarvakāryāṇi sādhayet ||* usw.

Auch darin ist also Yudhiṣṭhira dem Reiher ähnlich, daß er sich am liebsten in Verborgenheit aufhalten will, — soll er doch das verhängnisvolle dreizehnte Jahr, während dessen ihm und seinen  
20 Brüdern die Späher Duryodhana's überall nachstöbern<sup>2)</sup>, bei Virāṭa verbringen. Daß Yudhiṣṭhira sich somit als den Brahmanen „Reiher“ bezeichnet, hat unzweifelhaft seinen guten Grund.

Schließlich zum Namen des Arjuna, *Brhannala*! Nīlakaṇṭha meint, der Name sei in folgender Weise zu erklären: *nala iti*  
25 *ralayor ḍalayoś cābhedān naraḥ | brhāmś cāsau naraś ceti nārā-*  
*yaṇasakha ādya nara ity arthaḥ*; da wir aber absolut keine Nebenformen des Wortes *nara* „Mann“, weder mit *-l-* noch *-ḍ-*, kennen, muß man eine derartige Erklärung unbedingt fallen lassen. Der Name *Brhannala* (ev. *naḍā*) muß aber wohl aus *brhant* + *naḍa*  
30 (*nāla*) zusammengesetzt sein, und nach dem, was wir über dieses Wort wissen, und dem, was Pischel<sup>3)</sup> über das Wort *naddā*, woraus offenbar *naḍa* (*nāla*) entwickelt ist, auseinandergesetzt hat, kann die Bedeutung des von Arjuna erwähnten Namens nicht länger zweifelhaft sein. Er enthält eine Anspielung, die so grobkörnig und zu-  
35 gleich dermaßen deutlich ist, daß man sich billig darüber verwundern darf, daß Virāṭa und seine Hofleute daran keinen Anstoß genommen haben, — freilich werden sie ja durch das ganze Buch hindurch nicht gerade als Schlauköpfe dargestellt.

Demnach ist es wohl unverkennbar, daß der Dichter, der die  
40 Pāṇḍuiden jene Namen annehmen ließ, es dabei nicht versäumt hat, nach gut indischer Sitte in diesen Namen gewisse persönliche Anspielungen, so weit also möglich, anzubringen.

1) Vgl. Ind. Sprüche<sup>2</sup> 899. 2573. 3572 usw.

2) MBh. IV, 869 ff.

3) ZDMG. 35, 717 f.; Ved. Stud. I, 183 ff.

# Zur Geschichte des indischen Dramas.

Von

Alfred Hillebrandt.

Eine weiteren Kreisen gewidmete Darstellung Kālidāsa's hat mich dazu veranlaßt, meine Abhandlung „Über die Anfänge des indischen Dramas“ (München 1914) erneut zu prüfen und Lüders reichhaltige Abhandlung über „die Śaubbhikas“ (Berlin 1916) zu vergleichen. Lüders bespricht daselbst S. 702 die Stelle aus Varāha-  
mihira's Brhatsaṃhitā 5, 74:

*caitre tu citrakavalekhakageyasaktān  
rūpopajīvinigamajñahiraṇyapaṇyān* usw.

und bemerkt, daß *rūpopajīvi*<sup>o</sup> sich auf Männer, nicht auf Frauen beziehe. Das ist richtig. Tatsächlich wird hierdurch an meiner und  
meiner Vorgänger Deutung nichts geändert; denn nicht nur die Schauspielerinnen leben von ihrer Schönheit, sondern mittelbar auch die  
Leiter der Schauspielertrupps, die vagabundierend umherzogen, tanzten und mimten; *rūpopajīvin* ist gleichbedeutend mit *stryājīva* (Manu 11, 64<sup>1)</sup>) und *varṇāṭa* = *strikrājīva*, *strikrājīvana* (PW), von 15  
Wilson mit „a mime, actor“ wiedergegeben. Ich kann von Schattenbildern hier, ohne eine sehr gesuchte Deutung, nichts finden und glaube auch nicht, daß die bunte Nachbarschaft von Malern, Schreibern, Sängern, Vedakennern und Goldhändlern, aus verschiedenen Gründen  
hier vereinigt, irgendwie gegen meine Ansicht spricht. 20

Lüders hat durch eine eingehende Untersuchung das Verständnis der bekannten und vielbenutzten Stelle im Mahābhāṣya zu P. III, 1, 26 (ed. Kielhorn, Bd. II, 36) gefördert und dabei dem Wort *saubbhika* die Bedeutung als „Schattenspieler“ zugewiesen. Ich kann mich aber in seine Beweisführung und Erklärung der Stelle nicht durch- 25  
weg hineinfinden und glaube einige Gegenbemerkungen, die am besten mit dem zweiten und dritten Teil der Stelle beginnen, äußern zu sollen.

Bei dem Ausdruck *citreṣu katham* denkt Lüders, S. 722, an Leute, die den Vortrag von Geschichten, wie die Tötung des Kamsa, 30

1) S. auch Manu 8, 362; Baudhāyana 2, 2, 4, 3; Yājñavalkya 2, 48, angeführt bei J. J. Meyer, Das Weib, S. 98.



als Profession betrieben und dazu Bilder zeigten. Er verweist mit Recht auf den Yamapaṭṭika, unter dessen Verkleidung im Mudrārākṣasa ein Spion auftritt und seine Rolle entfaltet. Das Harṣacarita spricht S. 170 über diese Yamasänger genauer: *praviṣṇan eva ca vipaṇivartmani leutūhalākulabahalabālākaparivṛtam ūrdhva-  
vayaṣṭivīṣkambhavitāte vāmahastavartini bhīṣanamahīṣādhīrūdhā-  
pretanāthasānāthe citravatī pate paralokavyatikaram itarakarakali-  
tena śarakāṇḍena kathayantaṃ yamapaṭṭikaṃ dadarśa | tenaiva  
ca gīyamānāṃ ślokaṃ aśṛjot*

10 *mātūpīṭṣahasrāṇi putradārasatāni ca |  
yugeyuge vyatitāni kasya te kasya vā bhavān || 1)*

In den Kreisen solcher Yamapaṭṭikas dürfte auch die Idee der Kāṭha-Upaniṣad, wenn nicht entstanden, so doch verbreitet worden sein<sup>2)</sup>; sie stellten gewiß nicht die einzige Spielart fahrender Sänger  
15 und Bänkelsänger dar, sondern hatten andere, wie z. B. die hier von Patañjali erwähnten, die die Geschichte von der Tötung Kāṃsas auf Bildern vorführten und erläuterten, zur Seite.

Die dritte Gruppe bilden die Vorleser, die *granthikas*, die Lüders mit Recht von *grantha* „Buch“ herleitet, die weder mit  
20 Vorführung von leibhaftigen Gestalten, noch mit Bildern, sondern durch ausdrucksvolles Vorlesen aus Büchern die Hörer unterhalten: *granthikeṣu katham | yatra śabdagaḍumātram lakṣyate*. Das sehr wesentliche Wort *gaḍu* ist unklar, so daß eine volle Deutung des ganzen Satzes unmöglich ist. Lüders sagt S. 719 daß Patañjali  
25 oft knapp in seiner Redeweise ist, aber immer haarscharf; das würde aber kaum der Fall sein, wenn die von L. vorgeschlagene Herleitung von *grantha* richtig wäre; denn um das auszudrücken, würde das Wort *śabdāmātram* genügen; möglicherweise enthält das Wort eine ganz andere Bedeutung, die das Wesen der Vorleser  
30 noch genauer charakterisiert.

Die folgenden Worte *te 'pi hi teṣāṃ utpattiprabhṛty ā vīmāśād rddhīr vyācalṣṭāṇāḥ sato buddhivīṣayān prakāśayanti | ātaś  
ca sato vyāmiśrā hi dṛśyante | kecid kāmśabhaktā bhavanti kecid  
vāsudevabhaktāḥ | varṇānyatvaṃ khalv api pṛsyanti | kecid rakta-  
35 mukhā bhavanti kecid kālamukhāḥ* bereiten andere Schwierigkeiten. Gewöhnlich werden sie auf die Vorleser bezogen, Lüders deutet sie auf die Zuhörer, die in zornige Erregung oder Furcht geraten. Ich glaube nicht, daß wir einen Wechsel des Subjekts vornehmen und

1) Zuerst angeführt von Dhruva in seiner Ausgabe des MR. Cowell-Thomas fügen ihrer Übersetzung noch einen Hinweis auf Kipling, *Beast and Man in India*, S. 123 hinzu: „One of most popular of the pictures sold at fairs is a composition known as *dharmarāj*, a name of Yama, the Hindu Pluto, and also broadly for Justice. The Judge is enthroned and demon executioners bring the dead to receive their doom“ usw.

2) Siehe meine bei Diederichs lagernde Übersetzung „Aus Brāhmaṇas und Upaniṣads“. (Einleitung zu Kap. 1—3 der Kāṭha-Upaniṣad.)

von Zuhörern sprechen dürfen, die der Text nicht erwähnt. Auch scheint es mir nicht wahrscheinlich, daß die *vyāmisra*, wenn es Partei heißt, etwas anderes als die Vorleser selbst sein sollten, weil eine Parteinahme von Seiten des Hörers für den bösen Kamsa doch wohl dem indischen Empfinden widerspräche<sup>1)</sup>. Wohl aber ist es begreiflich, daß Vorleser mit verteilten Rollen sich in die Partei des Kṛṣṇa und des Kamsa spalten. Wie die Schauspieler den Körper bemalen (Yājñavalkya III, 161), so mögen die Granthikas zur Belebung des Vortrages und zum Verständnis des Publikums ihre Gesichter mit Farben und zwar, den verschiedenen Rasas entsprechend, hier rot und schwarz, bemalt haben: rot, das Zeichen des *raudra rasa*, das dem Charakter Kamsas, des Kṛṣṇafeindes, entspricht; schwarz, das Zeichen des *bhayānaka rasa*, dem des verfolgten Kṛṣṇa gemäß; und ich glaube, daß auch der Ausdruck *varṇānyatvaṃ puṣyanti* sich so verstehen läßt.

Anders steht es bei der ersten Gruppe, den von Patañjali an erster Stelle erwähnten Śobhanikas. Lüders hat mit der Ansicht Recht, daß *kamsaṃ ghātayanti* hier nicht heißen kann, sie „stellen die Tötung des Kamsa dar“, sondern nur auf Grund des Vārttika „sie erzählen die Tötung des Kamsa“. Nur stoße ich mich bei Lüders Erklärung der Gaukler als „Schattenspieler“ an zwei Umstände, einmal an dem Worte *pratyaṅkṣa*, das dabei nicht genug zu seinem Rechte kommt und sich doch auf wirkliche Vorgänge bezieht, während das Schattenspiel anderwärts, wie Therīgāthā 894, als Sinnbild der Nichtigkeit gelten soll, mehr noch aber an dem Widerspruch, in dem diese Erklärung mit der der späteren einheimischen Grammatiker steht, die Sylvain Lévi aufgenommen hat<sup>2)</sup>. Lüders bemerkt dazu, sie könne nicht richtig sein, denn es sei im Mahābhāṣya doch auf jeden Fall von irgend welchen Vorträgen und Vorführungen die Rede, aber nicht von Unterrichtsstunden für Theaterschüler, *vyākhyāna* könne auch gar nicht „unterrichten“ bedeuten, es sei nie etwas anderes als „erklären“.

Lehrer der Schauspielkunst hat es in dem schauspielfrohen Lande gewiß zu allen Zeiten gegeben; in der Mṛcchakatikā, S. 49, läßt uns Śarvilaka in das Zimmer eines Nāṭyācārya blicken, der dort *mydaṅga*, *dardura*, *paṇava*, *viṇā* und *pustakāḥ* zur Ausübung seines Berufes stehen hat; aber von solchen Lehrern ist hier nicht die Rede. Dagegen bedarf jedes Stück eines Spielleiters, der die einzelnen Stellen mit den Schauspielern durchzugehen, sie zu beraten und das Ganze zustimmen hat; Agnivarman lehrt

1) Ich sehe nicht, warum Rām. 2, 1, 27 neben *astrasamūha* nicht ein Hinweis auf die literarische Geschicklichkeit des Helden in *vyāmisra* stecken sollte, der ebenso stark in der Dicht- wie in der Waffenkunst war, die vereint das Ideal eines indischen Prinzen ausmachen.

2) Haradatta in der Paṇḍarīgītī I, S. 539: *ye tavad ete kamsaughātānukārīṇāṃ naṭānāṃ vyākhyānopādhyāyās te kamsānukārīṇāṃ naṭāṇāṃ sāmājikāḥ kamsabuddhyā gṛhītāṃ tādṛśenaiṣa vāsudevena ghātayanti.*

Rghv. 19, 36 die Mädchen den auf *aṅga* [*hastādi*], *sattva* [*antaḥ-karaṇa*], *vacana* [*geya*], beruhenden Tanz und wetteifert mit den *prayoganipūṇaḥ prayoktrbhiḥ* oder, wie der Kommentar erklärt, den *abhinayārthaprakāśakair nāṭyācāryaiḥ*. An solche Spielleiter wird hier bei den Śāubhikas zu denken sein, die Haradatta als *naṭanām vyākhyānopādhyāyāḥ*, als Rezitationslehrer der Schauspieler, bezeichnet. Wem aber erzählen die Śāubhikas und was erzählen sie? Sie erzählen die leibhaftige Tötung des Kāmṣa: das ist offenbar der Kern des Stückes, *vastu*, d. i. *itvṛtta*, oder *bija* von den Dramaturgen genannt. Das zu tun, war früher Aufgabe des Sthāpaka, und als der Pūrvaraṅga verkürzt wurde, fiel sie dem Sūtradhāra zu, der zu Anfang eines Stückes auftritt und dessen Inhalt seinen Zuhörern mitzuteilen hat<sup>1)</sup>, also dasselbe tut wie bei Patañjali die Śāubhikas. Die Dramaturgen brauchen jetzt dafür das Verbum *sūcayati*, das dem *ācāṣṭe* des Mahābhāṣya entspricht. Wie *sūcayati* dem *ācāṣṭe*, entspricht der Sthāpaka resp. Sūtradhāra dem Śāubhika; wie jener der Spielleiter, so ist der Śāubhika hier der *naṭanām vyākhyānopādhyāyā*, der die Rollen interpretieren lehrt: damit zeigt sich, daß eine solche Einrichtung des indischen Schauspiels, wie die Pflicht des Spielleiters den Zuhörern erst den Inhalt des aufzuführenden Stückes mitzuteilen, schon zu Patañjalis Zeiten üblich war. Somit ergeben sich drei Arten des ākhyāna:

1. der Śāubhika kündigt den Zuschauern den Inhalt des kommenden Stückes: „leibhaftige Tötung des Kāmṣa“ an, erzählt ihnen die Fabel, d. h. er übernimmt hier die Rolle des Sthāpaka.
2. der Bildersänger erzählt die Tötung mit Hilfe von Bildern.
3. der Granthika erzählt sie mit Hilfe der Bücher.

Einen Hinweis auf das Schattenspiel kann ich hier nicht erblicken. Die Angaben über das Schattenspiel in Indien, die wenigen bis jetzt bekannten Chāyānūṭakas gehören einer sehr späten Zeit an (13. 15. 17. Jahrhundert!), so daß wir das historische Verhältnis umkehren würden, wollte man die Priorität des Schattenspiels behaupten und einen Vorgänger des Dramas darin sehen. Selbst in den heutigen Volksvergnügungen Indiens haben sie das dramatische

1) Sāhitya-Darpana § 283:

*pūrvaraṅgam vidhūyaiva sūtradhāro nivartate |  
praviśya sthāpakas tadvat kāvyam āsthāpayet tataḥ ||  
divyamartyeṣu tadrūpo mīśram anyataras tayoh |  
sūcayed vastu bījaṃ vā mukhaṃ pātram athāpi vā ||*

*rustu* Kommentar *itvṛttam*.

Dazu Bhārata, NS. 5, 154 ff.:

*prasādyā raṅgam vidhīvat kaver nāma ca kīrtayet |  
prastūvanām tataḥ kuryāt kāvyaprakhyāpanāśrayam ||  
divye divyāśrayo bhūtvā mānuṣe mānuṣāśrayaḥ |  
nānāvīdhair upakṣepaiḥ kāvyopakṣepaṇam bhavet ||*

Zu Daśarūpa 3, 3 (S. 111) bemerkt der Kommentar: *praviśyāṇyo naṭaḥ kāvyārtham sthāpayet | sa ca kāvyārthasthāpanāt sūcanāt sthāpakah.*

Element nicht ersetzt oder verdrängt: „the most important [amusements] are the village dramas. These are performed during the summer months, when all the harvests are over, and all the hard work of the year is finished. . . At such times a dramatic company will come into a village . . . In a suitable centre of a group of villages, the dramatic company open their performances by erecting a temporary shed . . .“<sup>1)</sup> Ich widerstrebe der Berufung auf Siam, Java oder China, wo die dramatische Entwicklung andere Wege gegangen sein mag, und meine, angesichts der langen dramatischen Entwicklung des schauspielliebenden Volkes in Indien eher an eine späte Entlehnung des Schattenspieles aus Siam usw. glauben zu sollen als an dessen indische Bodenständigkeit. War es vorhanden, so war es belanglos und keine irgendwie erkennbare Grundlage für die Entwicklung des Dramas, dessen Theoretiker sonst wohl Veranlassung gehabt hätten, es wenigstens gelegentlich zu erwähnen.<sup>15</sup> Auch aus der Etymologie kann, wenn *śobhika* „der Vorführer von Blendwerk, Zauberer“ hieße, eine Bestätigung für den Vorrang des Schattenspieles nicht hergeleitet werden, weil jede theatralische Aufführung, ob Schau-, Puppen- oder Schattenspiel, ein Blendwerk ist und das wirkliche Leben vortäuscht. Auch sehen die Kunststücke des Aindrajālika in der Ratnāvalī und in dem Daśakumāracarita nicht nach Schattenspiel, sondern nach anderem Hokuspokus indischer Künstler aus.

Anders ist es mit dem Puppenspiel. Zwar läßt sich auch hier der Vorrang vor dem Drama nicht nachweisen; denn das Wort *sūtradhāra* scheint ein recht zweifelhaftes Argument, aber Stellen wie Bhagavadgītā 18, 61: *bhrāmayan sarvabhūtāni yantrārūḥṇāni māyayā*<sup>2)</sup> beweisen sein Alter, und mannigfache Stellen die Kunstfertigkeit der Puppenspieler<sup>3)</sup>. So lange aber nicht der Nachweis geführt ist, daß das Puppenspiel allgemein der Vorläufer dramatischer Kunst ist und sein muß, und die Zeugnisse der indischen Literatur, historisch genommen, das Gegenteil beweisen, glaube ich daran festhalten zu sollen, daß das Puppentheater nur eine Nachahmung der wirklichen Bühne ist und überall sich einstellte, wo die Kräfte fehlten oder die Möglichkeit, um ein richtiges Schauspiel<sup>35</sup> aufzuführen<sup>4)</sup>.

In meiner angeführten Schrift „Über die Anfänge des indischen Dramas“ habe ich den Nachweis versucht, daß das indische Drama seinen Ausgang von den Kreisen fahrender Mimen nahm, welche

1) T. H. Pandian, Indian Village Folk, London 1897, S. 177.

2) Cf. Kommentar *māyayā chadmanā yantrārūḥṇānīva sūtrasapecārā-diyantam ārūḥṇāni dāruarmītapuruṣādāny atyantaparatantrāni yathā māyāvī bhrāmayaṭi*; ein anderer Kommentar: *yathā dūruyantam ārūḥṇāni kṛtrīmāni bhūtāni sūtradhāro loke bh*. Vgl. auch. Kāś. zu Pān. I, 3, 86: *godhayanti kāṣṭhāni*.

3) Fischel, Die Heimat des Puppenspiels. Halle 1900, S. 7 ff. Lüders, S. 735/36.

4) Hillebrandt, Über die Anfänge des indischen Dramas, S. 8.

mit ihrer Truppe umherzogen, tanzten, musizierten, schauspielerten, wie die Gelegenheit sich bot, und ihrem weiblichen Personal auch die Rolle gefälliger Liebhaberinnen gestatteten; nicht viel anders als die Schauspielertruppe im Hamlet, die Polonius mit den drolligen Worten vorstellt: „the best actors in the world either for tragedy, comedy, history, pastoral, pastoral-comical, historical-pastoral, tragical-historical, tragical-comical, historical-pastoral“<sup>1</sup>. Aus den Kreisen wandernder Mimen hoben sich, wie es scheint, die einzelnen Dichter hervor, die dort die szenische Kunst erlernten und probierten; soll doch Āsvaghōṣa mit seiner Truppe von Sängern und Sängerinnen auf den Märkten umhergezogen sein<sup>1</sup>). Das einzelne Mitglied einer solchen Truppe hat zu tun, was von ihm gefordert wird und den Bedürfnissen des Augenblickes entspricht; Mālavikā tanzt zuerst und spielt pantomimisch, um nachher die Prinzessin darzustellen. Manche von der Truppe mochten sich abtrennen und als Schatten- oder Puppenspieler ihr Leben fristen; aber ich glaube nicht, „es sei kaum glaublich, daß die *naṭas*, wenn sie erst einmal zu wirklichen Schauspielern vorgerückt waren, wieder zu stummen Spielern herabgesunken wären“ (Lüders, S. 736); der Unterschied zwischen den einzelnen Künstlern solcher Trupps wird nicht so standesgemäß gewesen sein, und im Allgemeinen, scheint mir, stellt stummes Gebärdenspiel an die künstlerischen Fähigkeiten größere Anforderungen als das vom Wort begleitete, weil es die ganze Wirkung des Auftretens allein in die Gebärde legt. Wenn die Inder der Geste so große Aufmerksamkeit widmen, daß sie sie in die theoretische Darstellung der dramatischen Kunst einbeziehen, so folgt daraus nicht, daß *naṭasūtras* sich in erster Linie auf Tanz und Pantomime bezogen. Gebärdenspiel und Tanz sind mehr Gegenstände des praktischen Unterrichts und der Erfahrung als der theoretischen Behandlung. Findet eine solche doch statt, so wird das um des dramatischen Ausgangspunktes willen geschehen sein. Lehrreich ist, was Goethe im Anschluß an seine „Regeln für Schauspieler“ bemerkt. (Siehe Heinemann'sche Ausgabe Bd. 25, S. 111 und 399.)

1) Winternitz, ILG. II, S. 203. Den Unterschied zwischen literarischem Drama und Volksstück, den Winternitz (ÖMfO. 41, S. 180 (1915) und Lüders betonen, scheint mir zu sehr modernen Anschauungen entlehnt und für das Indische nicht ganz zuzutreffen, das die Werke der höheren Kunst unmittelbar aus dem Volksstück entwickelt hat.

## Zur Phonetik des Türkischen nach gebildeter Konstantinopler Aussprache.

Von

**G. Bergsträßer.**

Die Literatur über die Konstantinopler türkische Aussprache, soweit sie mir bekannt geworden und in mir zugänglichen Sprachen abgefaßt ist, hat einen äußerst geringen Umfang. In erster Linie ist zu nennen G. Jacob, Zur Grammatik des Vulgär-Türkischen, ZDMG. Bd. 52 (1898), 695—729 (auf Grund der von I. Kúnos in 5 Umschrift veröffentlichten Texte im folgenden zitiert als Kún.-Jac.), und zwar vor allem S. 706—24; dazu kommen gelegentliche Bemerkungen von Jacob anderwärts, besonders in: Türkische Literaturgeschichte in Einzeldarstellungen. I. Das türkische Schattentheater. Berlin 1900 (Jac., Schattenth.), und in: Türkisches Hilfsbuch I<sup>6</sup>, 10 Berlin 1916, wo auch eine Anzahl transkribierte Texte<sup>3)</sup> (Jac.); weiter von F. v. Kraelitz-Greifenhorst in: Studien zum Armenisch-Türkischen (Sitzungsber. d. k. Ak. d. Wiss. in Wien, phil.-hist. Kl. 168, III, 1912) (Krael.). Einige Arbeiten über die Betonung des Türkischen werden weiter unten genannt werden. 15 Damit ist die Aufzählung bereits beendet; denn die meist recht dürftigen und der wirklichen Aussprache fernstehenden einleitenden Bemerkungen in den Grammatiken und Sprachführern verdienen kaum eine Berücksichtigung. Etwas reicher als mit Darstellungen sind wir mit Material für türkische Aussprache versehen, nämlich mit 20 Transkriptionstexten. Von der großen Zahl solcher Texte scheiden indessen zwei Gruppen für unsere Zwecke von vornherein aus: diejenigen, die lediglich schematisch-konventionell das türkische Schriftbild in lateinische Lettern übertragen, und diejenigen, die nicht eine echt türkische, sondern eine armenische (oder vereinzelt griechische) Ausspracheweise des Türkischen wiedergeben. In Betracht kommen somit etwa folgende Arbeiten: K. Süßheim, Die moderne Gestalt des türkischen Schattenspiels (Qaragöz), ZDMG. 1909. 739—78 (Süßh.); Gy. Mészáros, Oszmán-török babonák, Keleti Szemle 1906, 315—47. 1907, 129—45 (Mész.); M. Salaheddin, 20

1) Natürlich sind die dort aus Kúnos und aus armenischen Quellen abgedruckten Stücke nicht mit berücksichtigt.

Türkische Gespräche 1917 (Sal.); J. Németh, Türkisch-deutsches Gesprächsbuch 1917 (Ném.).<sup>1)</sup> Die zahlreichen, in vieler Hinsicht vortrefflichen Veröffentlichungen von I. Kúnos dürfen außer Betracht bleiben, da die älteren in der angeführten Abhandlung von Jacob ausgeschöpft sind und die neueren, was Genauigkeit der Wiedergabe der gesprochenen Sprache anlangt, über die älteren kaum hinausgehen. Eine ausreichende Grundlage für phonetische Untersuchungen bilden allerdings alle diese Textsammlungen nicht. Es fehlt in ihnen allen eine genaue Festlegung des Wertes der verwendeten Transkriptionszeichen; und außerdem enthalten sie zahlreiche Inkonssequenzen und Widersprüche, indem gleiche Worte ohne irgend ersichtlichen Grund an verschiedenen Stellen verschieden geschrieben werden<sup>2)</sup>. Natürlich schwankt tatsächlich die Aussprache in nicht wenigen Wörtern; aber die Aufgabe des Bearbeiters ist es dann wohl, nicht wahllos bald die eine, bald die andere Form zu verwenden, sondern sich für eine zu entscheiden und etwa anmerkungsweise auf das Vorhandensein anderer hinzuweisen. Besonders störend sind diese Inkonssequenzen in der Arbeit von Mészáros<sup>3)</sup>, da hier der Versuch gemacht ist, eine bedeutend

1) Auch diese Texte sind im Folgenden nur berücksichtigt, so weit sie über das Schriftbild hinausgehen; so weit sie es einfach übertragen, sind sie stillschweigend übergangen.

2) Einige Beispiele (die aus fremden Veröffentlichungen zitierten Wörter sind hier und im Folgenden so weit möglich in die in diesem Aufsatz verwendete Transkription [s. unten S. 237 f.) umgesetzt]: Südh. *edeğem* und *ēṛ*, *oldyny*, *y* und *y'y*, *annajamajorum* und *unlatmaty*, *la'yugüm* und *bä'ryjor*, *soğa'a* und *a*, *malxün* und *w*, *ferjäd* und *a*, usw. Weiter enthält diese Arbeit eine besonders große Zahl sehr auffälliger Aussprachen, vor allem in Bezug auf die Vokalharmonie. — Sal.: *šej* und *ä*, *sa'at* und *sa'at*, *-eğelim*, *-eğelim* und *-eğelim*, *annatymysynyz* und *nl*, *pahaly* und *h*, *daha* und *h*, *qahvalty* und *ä*, *wardyr* und *wardyr*, usw. — Ném.: *bitüriz* und *i*, *berü* und *i*, *subalayyn* und *sabaklejin*, *vagty* und *i*, *arayorlar* und *aryjorlar*. *sonra* und *söra*, *üclar* und *ğ*, *geñ bir* und *ğ*, *tavsiye* und *ijj*, *qüve* und *qahve*, *bügün* und *lugün*, *déjildir* und *dejidir*, *hëman* und *hemän*, *güjet* und *a*. — Dabei sind hier wie in der folgenden Anmerkung die noch zahlreicheren Fälle, in denen nicht gleiche, sondern nur gleichartige Worte verschieden geschrieben werden, nicht berücksichtigt, da in diesem Fall vielleicht die Gleichartigkeit in Frage gezogen werden kann.

3) z. B. *bāzan* und *e*, *halda*, *ä* und *e*, *ilä*, *helä*, *nä*, und dieselben Wörter (und zwar ohne daß sie in enger Verbindung mit dem Folgenden stehen, in welchem Fall Mész. regelmäßig *-e* schreibt) auch mit *e*; *teesir* und *ē*, *jāxut* (*x* = *ach*- und *ich*-Laut) und *o*, *dijemestil* und *ü*, *jörimek* und *ü*, *içün* und *i*; *edüb*, *gidüb*, *edilüb*, und auch mit *i*; *japub* und *y*, *gapu*- und *y*-, *müstaid* und *müstajid*, *afion* und *afjon*, *ziüret* und *zijäret*, *nevi* und *w*, *mevgud* und *w*, *tauq*, *tavug* und *tavug*, *güvej* und *w*, *dirhem* und *dirrem*; *sabah* und *saba*, und Dativ *sabaha*, *sabua* und *sabä*; *rahatsyzlyq* und *rat*-, *qahve* und *w*, *ihijär* und *x*; *nikjüw*, aber *nikjahli*; *teshix* und *p*, *az-çog* und *s*, *abdest*, *bd* und *bt*, *guruş* und *k*, *şejed* und *t*, *čünkü* und *y*, *renkli* und *n*, *bunlar* und *hunar*, *byraqmaq* und *bragmaq*, *jalyyny* und *jalynz*. Dabei sind noch nicht nur die offensichtlichen Druckfehler weggelassen, sondern auch die allenfalls die Auffassung als Druckfehler zulassenden Differenzen in Bezug auf Vorhandensein und Fehlen von Nebenzeichen bei den Buchstaben (Punkte, Längenzeichen usw.),

größere Zahl verschiedener Lautungen — besonders Vokale — zu bezeichnen, als anderwärts, und da nun der so gewonnene Vorsprung durch die Ungenauigkeit in der Anwendung der Zeichen zum großen Teil verloren geht. Ein Teil der Schwankungen mögen bei ihm und anderen einfach Druckfehler sein; aber gerade Transkriptionstexte verlieren durch Druckfehler so stark an Wert, daß sie eben eine besonders sorgfältige Korrektur erfordern. — Übrigens kommt die sämtliche angeführte Literatur nur indirekt in Betracht, denn sie bezieht sich ausnahmslos auf die türkische Vulgärsprache, während hier von der Sprache der Gebildeten die Rede sein soll. Allerdings handelt es sich in vielen Punkten um dieselben Erscheinungen.

Daß ich zum Gegenstand die Sprache der Gebildeten; nicht die Volkssprache, gewählt habe, hat mehrere Gründe: die Volkssprache ist, wie eben gezeigt, immer noch etwas besser bekannt und erforscht als die gebildete; die arabischen und persischen Fremdwörter, die phonetisch vielfach besonders interessant sind, fehlen, soweit sie nicht ganz türkisiert sind und so auch phonetisch nichts Interessantes mehr darbieten, in der eigentlichen Volkssprache und sind, wo sie in volkstümlichen Texten doch begegnen, als Entlehnungen aus der Schriftsprache zu betrachten und nach deren lautlichen Gesetzen zu beurteilen; und schließlich hat die Sprache der Gebildeten auch eine besonders große praktische Bedeutung.

Für die folgenden Bemerkungen wurde das Material, nach vorherigen mehrjährigen Studien des gesprochenen Türkisch an Ort und Stelle, in der Hauptsache in der Weise gewonnen, daß nach dem freien Diktat von Abdul-wehab (عبد الوهاب) Efendi, Assistent am archäologischen Institut der Universität, türkische Texte in gebildeter Umgangssprache niedergeschrieben und gleichzeitig Notizen über Artikulationsweise der Laute und Lautverbindungen usw. gemacht wurden.<sup>1)</sup> Besonderer Wert wurde dabei darauf gelegt, nicht eine absichtlich sorgfältige und deutliche, langsame Aussprache der einzelnen Worte, sondern die zusammenhängende Aussprache ganzer Satzstücke (Kola, Sprechakte) in natürlicher Sprechgeschwindigkeit festzuhalten.<sup>2)</sup> So beziehen sich auch die folgenden Angaben, soweit

obwohl gerade diese Differenzen infolge ihrer großen Zahl den Wert der Umschreibung nicht unwesentlich beeinträchtigen. Auf verschiedene Punkte wird weiter unten zurückzukommen sein.

1) Ich habe also gänzlich darauf verzichtet, einzelne Wörter abzufragen (gefragt habe ich überhaupt nie) oder mir vorlesen zu lassen; denn wenn auch diese Methode in kürzerer Zeit und mit weniger Mühe ein vollständigeres und von vorn herein geordnetes Material zu liefern vermag, so haften ihr doch so viele Fehlerquellen an, daß der Wert der auf solchem Wege erzielten Ergebnisse fraglich ist.

2) Die Unterschiede in dieser Hinsicht sind sehr beträchtlich; auch nach der andern Seite, indem bei gesteigerter Sprechgeschwindigkeit (z. B. beim raschen Vorlesen) Verkürzungen und Zusammenziehungen über das in gewöhnlicher Rede übliche Maß hinaus vorkommen, die eine besondere Untersuchung verdienen würden.



nicht ausdrücklich etwas anderes bemerkt ist, auf zusammenhängende Rede in natürlicher Sprechgeschwindigkeit.<sup>1)</sup>

Das so gesammelte Material war aber in mehreren Richtungen noch unzureichend. Zunächst galt es nämlich festzustellen, ob es überhaupt eine einigermaßen einheitliche gebildete Konstantinopler Aussprache des Türkischen gebe, und nicht etwa die Sprechweise meines Gewährsmannes rein individuell sei und neben ihr zahllose andere individuelle Sprechweisen bestünden: ein Eindruck, den man leicht gewinnen kann, wenn man öfters Gelegenheit hat, an türkischen Verhandlungen größerer Körperschaften teilzunehmen und dort die großen Aussprachverschiedenheiten<sup>2)</sup> zu beobachten: In meinem Falle kam noch hinzu, daß, selbst das Bestehen einer einheitlichen Aussprache vorausgesetzt, nicht unbedingt zweifellos war, ob sie durch meinen Gewährsmann vertreten wurde, da er zwar in Stambul aufgewachsen und auch von seinen der Mutter — was ja über die sprachliche Zugehörigkeit zu entscheiden pflegt — Stambul-türkischer Herkunft, väterlicherseits aber albanischer Abstammung ist. Um diese Zweifel zu lösen, stellte ich mit drei weiteren Türken und drei Türkinnen, sämtlich von Konstantinopler Eltern stammend und in Konstantinopel geboren und aufgewachsen<sup>3)</sup>, Aufnahmen an, und zwar indem ich sie die große Szene zwischen Sabiha und Hadiğa aus dem 1. Akt von Abdülhaqq Hamid's *İçli Qyz*, die ich vorher nach dem Diktat meines Hauptgewährsmannes aufgezeichnet hatte, vorlesen ließ und die Abweichungen notierte; ich verzichtete also, um vergleichbares Material zu bekommen, auf die freie Rede, obwohl ich mir der Bedenken gegen dieses Verfahren wohl bewußt war. Das Ergebnis war, daß man tatsächlich von einer relativ einheitlichen, gebildeten Konstantinopler Aussprache des Türkischen reden kann, und daß meine ersten Aufnahmen als dieser Aussprache-weise angehörig betrachtet werden dürfen. Eine Anzahl von kleineren Verschiedenheiten wird im Laufe der Arbeit erwähnt werden.<sup>4)</sup>

1) Die im folgenden aufgeführten Beispiele sind mit ganz wenigen Ausnahmen den aufgezeichneten Texten einschließlich der weiter unten besprochenen Vergleichsaufnahmen entnommen.

2) Diese Ausspracheverschiedenheiten sind eine Folge davon, daß in Konstantinopel Rumelien und Anatolien, Tataren und Aserbeidschaner, türkisch sprechende Armenier, Juden und Griechen zusammenströmen, unter denen die echten Konstantinopler Türken fast verschwinden; so daß man für phonetische Untersuchungen, wenn man nicht eine wertlose Kuriositätsammlung heterogener Ausspracheformen liefern will, vorsichtig in der Auswahl seiner Gewährsmänner sein muß.

3) Darunter 2 Schüler und 3 Schülerinnen der Deutschen Oberrealschule in Pera, deren Direktor, Herrn Dr. Tominsky, ich auch an dieser Stelle besten Dank dafür sage, daß er mir seine Schüler und Schülerinnen und seine Räume für diesen Zweck zur Verfügung gestellt hat.

4) Eine Anzahl von einzelnen Wörtern, die verschieden gesprochen wurden, stelle ich schon hier zusammen, da derartige Feststellungen nicht in das mehr oder weniger abgegrenzte Gebiet der Arbeit gehören. Es sind hauptsächlich folgende: *gönül* und *göül*, *göke* und *göe*, *sefo* und *safa*, *behar* und *bahar*, *heman* und

— Ausdrücklich betont sei, daß diese „gebildete Konstantinopler Aussprache“ nicht die der deutschen Bühnenaussprache vergleichbare Sprechweise ist, die man, als Ergebnis bewußter ästhetischer Sprachkultur, hin und wieder von Rednern, Schauspielern und anderen Männern des öffentlichen Lebens hören kann<sup>1)</sup>, sondern vielmehr die gewöhnliche Umgangssprache der gebildeten in Konstantinopel einheimischen Kreise.

Für die Untersuchung von Wort- und Satzakkzent, von Sprech-  
taktteilung und Pausen, und vor allem Satzmelodie, habe ich  
Phonographenaufnahmen<sup>2)</sup> herangezogen, die den großen Vorteil  
bieten, daß sie es ermöglichen, das Gesprochene beliebig oft iden-  
tisch wiederholen zu lassen, was bei keinem anderen Verfahren  
möglich, für eine genaue Auffassung der genannten Erscheinungen  
aber sehr nützlich, wenn nicht unumgänglich notwendig ist. Über  
die Art der Auswertung dieser Aufnahmen wird in einem der nächsten  
Hefte dieser Zeitschrift Abschnitt III Auskunft geben.

Die vorliegende Untersuchung ist hervorgegangen aus Vor-  
arbeiten für eine Vorlesung über Phonetik, die ich für Wintersemester  
1917/18 an der Universität Stambul angekündigt hatte. Aus diesem  
praktischen Zweck ergibt sich der Charakter der Untersuchung: es  
handelt sich um den Versuch, aus dem Türkischen Beispiel-Material  
für die allgemeine Phonetik zu gewinnen; eine vollständige Samm-  
lung aller Beispiele für jede einzelne Erscheinung aber ist ebenso-  
wenig beabsichtigt wie die Aufstellung von Regeln (Lautgesetzen);  
nur in einzelnen Fällen ergab sich ungesucht eine Regel. Noch  
ferner liegt die für eine normative Darstellung der Aussprache ent-  
scheidende Frage, welcher von mehreren an sich einfachen und be-  
kannten Lauten in einem bestimmten Fall zu sprechen sei. Somit  
füllt das ganze, so außerordentlich schwierige Problem der Vokal-  
harmonie aus dem Rahmen dieser Untersuchung heraus, und kann  
nur gelegentlich gestreift werden. — Daß ich nichts Abgeschlossenes  
und Vollständiges bieten kann und will, sagt schon der Titel.

Da die phonetischen Erscheinungen, auf die es jeweils ankommt,  
von Fall zu Fall genau bezeichnet werden, konnte ich auf die Durch-  
führung einer exakten Transkription verzichten und mich mit mög-  
lichst einfachen Schreibungen begnügen. Die Zeichen sind die in  
der ZDMG. im allgemeinen üblichen; *h*, *ach*- und *ich*-Laute werden

*hemem*, *adem* und *adam*, *mademki* (Krael. 29) und *madamki*, *vermek* und  
*cörmek* (Krael. 26), *etmek* und *itmek* (ebda.), *demek* und *dimek* (ebda.), *hemuz*  
und *henüz* (Krael. 30), *böük* und *büük*, *öraşmaq* und *üräşmaq* (Krael. 27).  
Die Verweise besagen, daß Krael. die betreffenden Formen als lediglich armenisch-  
türkisch bezeichnet.

1) Es würde sich vielleicht verlohnen, etwa nach dem Muster von Koschat's  
Parlers Parisiens<sup>2</sup>, 1910, Proben dieses und anderer Sprachtypen in genauer  
Umschrift einander gegenüberzustellen.

2) Außer den für die Vergleichsaufnahmen verwendeten Personen haben  
noch zwei weitere Türkinnen für mich in den Phonographen gesprochen, und  
zwar z. T. völlig frei, z. T. aber nach schriftlicher Vorlage.

durch *h* wiedergegeben; halbe Länge — die gewöhnliche Aussprache arabisch-persischer Länge — bleibt unbezeichnet, volle Länge (meist Ersatzdehnungs- oder Kontraktionslänge) wird durch *ˉ* geschrieben; arabisch-persische Verdoppelung fällt weg. Genaue Bezeichnungen werden nur verwendet, wo etwas darauf ankommt; dann bedeutet Hochstellung, daß der Laut geschwächt ist, *ˆ*, daß die Stimmlosigkeit reduziert ist, *˚*, und *˘* unter Vokalen, daß sie unsilbisch sind, also mit benachbarten Vokalen Diphthonge bilden; *˜* bedeutet zweigipfligen Akzent. — Als phonetisches Lehrbuch wird O. Jespersen, 10 Lehrbuch der Phonetik<sup>2</sup> 1913 vorausgesetzt, da ja E. Sievers, Grundzüge der Phonetik<sup>3</sup> 1901 leider kaum mehr auffindbar und mir gegenwärtig nicht zugänglich ist.

## I. Vokale.

Die Beschreibung des Vokalismus ist eine besonders mißliche 15 Aufgabe. Denn einmal stellen sich der Beobachtung vokalischer Artikulationen bekanntlich so große Schwierigkeiten entgegen, daß bisher nicht einmal die Vokale der wichtigsten und meistuntersuchten Kultursprachen sämtlich zweifelsfrei haben bestimmt werden können, und dann ist auch im Türkischen der Artikulationsspielraum für 20 die Vokale relativ groß, wenn auch nicht entfernt so groß, wie vielfach in den semitischen Sprachen; die Gefahr, durch individuelle Besonderheiten irregeführt zu werden, ist daher besonders groß. So biete ich die folgenden Bestimmungsversuche nur mit gewissen Vorbehalten dar, wenn ich auch hoffe, charakteristische Unterschiede 25 richtig getroffen zu haben. — Ich habe nicht versucht, die türkischen Vokalqualitäten in ein Vokalsystem einzugliedern; denn jede solche Eingliederung bedeutet, auch bei den feinst durchgebildeten Systemen, eine Schematisierung. Doch lehne ich mich in meinen Beschreibungen an das verbreitetste und wohl beste, das Bell- 30 Sweet'sche, an. — Angeordnet habe ich die Vokale so, daß einfache Artikulationen schwierigeren vorangehen, und daß die gerundeten Vokale nach den ungerundeten besprochen werden; so ergibt sich die Reihe *a e i y o u ö ü*.

Kurzes *a* ist teils hell, teils dumpf; hell in den Tonsilben, 35 besonders deutlich in Endungen wie *-da -dan* usw., dumpf in unbetonten, und zwar um so mehr, je schwächer der Ton ist, so daß sich also parallel den verschiedenen Stufen des Druckes verschiedene Zwischenformen zwischen ganz hellem und ganz dunklem *a* ergeben. Abweichend von dieser Verteilung ist *a* besonders dumpf 40 bei Nasalisierung (s. unten S. 252) sowie in Nachbarschaft von *z*, da dessen Artikulationsstelle weit zurückliegt (woraus sich sein dunkler, summender Klang erklärt); z. B. *zaruret fazla hazret hazin vazıffe*, sogar *tarzda*; und selbst in betonter Silbe: *az baz*<sup>u</sup> (< *bāz*<sup>u</sup> بعض).

Andrerseits findet sich helles *a* in unbetonter Silbe neben palatalem 45 *ɹ*, eine Verbindung, die nur in nicht-türkischen Wörtern möglich

ist, da in türkischen das *l* neben schweren Vokalen stets velar ist, z. B. *qalb*. Artikuliert wird helles *a* etwa wie deutsches *a* in *Mann* oder französisches in *madame*, und zwar — diese beiden Laute sind ja nicht identisch, da die Artikulationsstelle des französischen weiter vorn liegt als die des deutschen — dem französischen *a* näher kommend als dem deutschen, wenn auch im allgemeinen wohl nicht ganz so weit vorn. Dumpfes *a* ist im Gegensatz zu dem „gespannten“ hellen ein ungespannter Vokal, bei dem die an der Artikulation beteiligten Sprechwerkzeuge — vor allem Zunge und Lippen — schlaff sind; außerdem ist die Kieferöffnung (zu beobachten am Abstand der Zahnreihen) etwas größer, und die Zunge weniger gehoben und weiter zurückgezogen, die Zungenspitze tiefer und weiter hinten.

Halblanges *a* ist dumpf auch in betonter Silbe; ganz besonders deutlich oft in gelehrten Wörtern, wobei die Trübung wohl als Kompensation für die dem Bewußtsein vorschwebende etymologische Länge dient; z. B. *asar bariz ab<sup>u</sup>hava rustemane badabad*. Auch langes *ā* ist meist dumpf; doch wird persische Länge, die ausnahmsweise unter besonderen Verhältnissen — zwischen Ton und Gegenton — erhalten geblieben ist, hell gesprochen, z. B. *gunāgun, husnāver*. Daneben steht in manchen Wörtern ein ganz besonders tiefes *ā* mit noch weiter zurückgezogener und in ihrem hintersten Teil etwas gehobener Zunge, also dem englischen *a* in *all* sich nähernd, wenn auch immer noch viel weiter vorn gesprochen als dieses; z. B. *āmaq* اعماق, *sādan* صاعدن, *bālar* باغلر.<sup>1)</sup>

Bei dem kurzen *e* sind drei Varietäten zu unterscheiden, nämlich außer dem geschlossenen das gewöhnliche offene und ein besonders stark offenes. Die beiden letzten verhalten sich zu einander etwa wie die beiden kurzen *a*: das offenste *e* wird in betonter Silbe gesprochen, und zwar am ausgeprägtesten in offener Endsilbe (Endungen *-e -de* usw.), dann auch in Endsilbe vor *n* (Endung *-den* usw.; *tren* [aber nicht in *trenin*!]), und weiter *t* (Femininendung *-et* usw.); weniger deutlich vor anderen Konsonanten. Seltener ist es in betonter Silbe im Wortinnern, z. B. *itmeejek*. In bestimmten Fällen findet es sich auch in unbetonter Endsilbe (im Verb in den sonst betonten Endungen, wenn sie durch die Negation enttont sind, wie *benzemeen*; ferner in *-ken* und z. T. *-le*), und bisweilen im Wortinnern (*metrolug*, das erste *e* von *heleğan dere*; und besonders vor *h*: *dehsetli*). Zwischen diesem *e* und dem gewöhnlichem offenen gibt es Zwischenstufen, die vom Akzent und den anderen besprochenen Faktoren abhängen, ebenso wie zwischen

1) Auch Méz. unterscheidet zwei verschiedene *a*, von denen er das eine, dem oben statuierten hellen *a* entsprechende in Endsilben (besonders in offenen) und gelegentlich im Wortinnern verwendet (also etwas abweichend von der oben angegebenen Verteilung), außerdem aber in Fällen, wo m. M. ein Laut zwischen *a* und *e* gesprochen wird (s. nächste Seite).

den beiden *a*. Geschlossen ist *e* vor allem vor *j*, das seinerseits fast stets schwindet (s. unten S. 255 f.) und so in der Veränderung der Qualität des vorhergehenden Vokals seine einzige Spur hinterläßt. Dahin gehören auch die Femininendung *-e* mit Izafet-  
 5 *i* (*veçhe<sup>i</sup>*), und enge Wortverbindungen wie *biçarejolgular*, *işideişide* (mit starkem Qualitätsunterschied zwischen den beiden *e*!). In manchen Wörtern spricht man geschlossenes *e* auch in kurzer Vortonsilbe; *geçe jemek deniz<sup>1)</sup>*.

Artikulierte wird das gewöhnliche offene *e* als ungespannter  
 10 Vokal, etwa wie deutsches *e* in *Bett* oder englisches in *let*. Das offenste *e* ist nicht etwa identisch mit deutschem *ä* in *ähnlich*; es hat größere Kieferöffnung, die Zunge ist weniger aufwärts gebogen und auch in der Querrichtung flacher und überhaupt weniger angespannt, und die Berührung zwischen Zungenrändern und oberer  
 15 Zahnreihe erstreckt sich weniger weit vor; die Zungenspitze liegt tiefer und weiter hinten. Der Laut ähnelt so dem *ä*, das vielfach, aber nicht überall in Deutschland, in Wörtern wie *Fülle* gesprochen wird. Das geschlossene *e* ist etwa das deutsche *e* in *Theater* oder das französische *é*. Die Artikulationsstellung liegt  
 20 gelegentlich so weit vorn, daß man fast *i* zu hören glaubt (*musadî dölétinîze, sajiî alinîze*). Das geschlossene *e* unbetonter Silben (*geçe* usw.) ist etwas weniger gespannt, aber die Artikulationsstelle liegt sehr weit vorn.

Langes geschlossenes *ē* ist häufig als Kontraktionsvokal bei  
 25 Ausfall von *j* (s. u. S. 256, Z. 13); langes offenes *ē* ist sehr selten, es findet sich, und zwar mit der Artikulationsstellung des offensten *e*, wohl nur in Wörtern wie *mēmed* محمد.

Zwischen *a* und *e* gibt es, wie überhaupt die schwere und die leichte Vokalreihe keineswegs scharf von einander geschieden sind,  
 30 fast kontinuierliche Übergänge. Die Mitte dieses Weges wird durch einen Laut bezeichnet, der, ungespannt wie das dumpfe *a* und das gewöhnliche offene *e*, sich vom ersteren dadurch unterscheidet, daß der hintere Teil der Zunge nicht gehoben ist, und vom *e* dadurch, daß auch der vordere Teil der Zunge nicht nach dem harten Gaumen  
 35 zu gewölbt ist und die Zungenränder die obere Zahnreihe erst sehr weit hinten berühren. Am nächsten kommt wohl englisches *a* in *man*, doch hat dieses etwas größere Kieferöffnung und dabei geringeren Abstand der Zunge vom Gaumen. — Allerdings ist dieser Vokal besonders schwer festzulegen, da man von derselben Person  
 40 in demselben Wort verschiedene bald *a*-ähnliche, bald *e*-ähnliche Nuancen hören kann. Entscheidend ist aber, daß keinesfalls Laute

1) Drei Varietäten des *e* unterscheidet auch Mész.: geschlossenes *e* steht auch bei ihm fast nur vor *j* (von vereinzelten Schreibungen wie *ēdeğekdir* und *edileğekdir* neben *edileğekdir* abgesehen); das offenste *e* aber beschränkt er auf offene Endsilbe, ohne Rücksicht auf den Ton (in enger Wortverbindung aber *e*: *güle-gülâ*). — Sal. unterscheidet nur zwei Varietäten, wobei das gewöhnliche offene *e* teils zu der offenen, teils zu der geschlossenen gezogen wird.

vorliegen, die mit dem deutschen *ä* irgendwelche Verwandtschaft hätten.

Gesprochen werden diese Zwischenvokale: 1. in enklitischen Wörtern mit dem etymologischen Vokal *a* (Interjektionen *-ja*, *-a*) nach leichtem Vokal, z. B. *dedimjâ bilmezsinâ*; 2. in enklitischen Wörtern mit dem etymologischen Vokal *e* (*-le*, *-de*, *-se*, *-ğâ*) nach schwerem Vokal, z. B. *olmağlâ bagyorumdâ bağsam* (bei *-ğâ* sind die Schwankungen besonders auffällig); 3. in vokalisch auslautenden Endungen an nicht-türkischen Wörtern mit schweren Vokalen, besonders mit ursprünglich langem *ā* in letzter Silbe, oder von 10 der Form *فعل*, z. B. *dünjadâ zamanâ zuhurâ*; auch *hatrâ* *خاطر*; 4. in ebensolchen Endungen an türkischen Wörtern, wenn ein dem *i* nahestehendes *y* (s. folg. S., Z. 29) vorangeht, z. B. *umuzlarynâ rahatsyzlyglarynâ gayğdâ jaşyndâ*; 5. unter Einfluß eines folgenden leichten Vokals (also regressive Assimilation, umgekehrte Vokal- 15 harmonie), statt *a*, z. B. *qalil*, Endung *-dâki* nach schweren Vokalen; auch zweites *a* von *halâsjağ*; 6. vor *j*, z. B. *olmağajâğ jaşajan buğurmajymyz* (daneben direkt *e*, und zwar vor allem in den Dativen mancher Wörter auf *-a*, z. B. *şurce*<sup>1)</sup> *mandree qasabee*, und besonders der *-ma*-Infinitive, wie *aramee*); 7. nach *j*, z. B. *jaşamağ jağyndâ, dalgajâ* (und daneben *e*: *araje odaje, çarşye joğarye*); 8. gelegentlich auch sonst, ohne ersichtlichen Grund, z. B. in der offenen ersten Silbe der Wörter *fağat qadâr çağal mähaliğ*, und in der Schlußsilbe von *qardâğ*.

Bei *i* sind wohl ebenso wie bei *e* drei Qualitäten anzusetzen, 25 wenn auch der Unterschied längst nicht so groß und auffällig und die Verteilung etwas anders ist. Das engste *i* findet sich vielfach vor *n* (*bin insan indim*), vor *j*, welches nicht mehr gesprochen wird (Endung *-diim* usw.), in der Tonsilbe vor manchen Konsonanten (z. B. Endung *-miz*) und schließlich halblang für alte Länge (*qalil ümidini derin münsi*). Am stärksten verschieden davon ist das *i* der unbetonten Silben vor dem Ton (in verschiedenen der angeführten Beispiele) und ebenso nach dem Ton (*idi, gibi*, Frage- 30 wort *-mi*). Dazwischen liegt das *i* der meisten Tonsilben. Am deutlichsten bemerkt man die Verschiedenheiten, wenn man in 35 Wörtern mit mehreren *i* (wie einigen der angeführten Beispiele) diese mit einander vergleicht. — Das enge *i* ist etwa das französische *i* in *fini*, also noch etwas enger, gespannter und weiter vorn artikuliert als das deutsche *i* in *Minute* (oder lang in *sie*). Das gewöhnliche *i* der unbetonten Silben liegt dem deutschen *i* in *mit* 40 nahe, nur daß wohl Zungenspitze und Artikulationsstelle noch etwas weiter zurückliegen und die Zunge in der Querrichtung noch flacher ist (fast ohne die für das eigentliche *i* charakteristische Rillenbildung). Das gewöhnliche *i* der Tonsilben zeigt ebenso wie enges *i* ziemlich starke Rillenbildung und weit vorn liegende Artikulations- 45

1) Vgl. Sal. *bureja*.

stelle, aber größere Kieferöffnung und geringere Hebung der Vorderzunge und Spannung; vom deutschen *i* in *mit* unterscheidet es sich noch durch geringere Wölbung des vorderen Teiles der Zunge nach dem Gaumen zu. Dabei ist hier ganz besonders zu bemerken, daß zwischen den beschriebenen Artikulationen noch Zwischenstufen vorhanden sind. — Mit einer zwischen gewöhnlichem unbetontem *i* und gewöhnlichem offenem *e* liegenden Artikulationsstellung wird der erste Vokal von *ihtiar ihzar* usw. gesprochen.

Langes *i* in Wörtern wie *cinemek* verrät seinen Ursprung aus *ij* (چينمك) noch durch seine diphthongische Aussprache: mit engem *i* beginnend wird es allmählich noch enger, bis fast Reibungsgeräusch eintritt. Diese Aussprache findet sich sekundär dann auch in einzelnen arabischen Wörtern, besonders in Infinitiven wie *ika* (ايكاح).

Schwerer noch als bei *i* sind die verschiedenen Färbungen bei *y* zu unterscheiden. Am deutlichsten hebt sich heraus ein besonders dumpfes *y*, in Verbindung mit velarem *l* (*qylmaq qylara fyrlatmaq ačylar qalabalyq*), mit *j* — welches ja meist geschwunden ist — (*syğ; syynyorum*; Endungen *-dyq* usw., wobei besonders das erste *y* oft einen ö-ähnlichen Klang hat), und, in vielen Wörtern, aber durchaus nicht immer, mit *n* (*aqşamyn dalgalaryn jorğunluqlaryn*; das erste *y* von *qadynlaryn*), sowie ein wenig anders gefärbt in Verbindung mit *z* (*nabzyna qyz syzdyрмаq wyztylar*; zweites *y* von *jyldyz*). Die helleren *y* genauer zu klassifizieren ist mir nicht gelungen. Es scheint, daß hier der Akzent eine geringere Rolle spielt als die Silbenbeschaffenheit: in offener Silbe klingt das *y* offener, *e*-ähnlicher, als in geschlossener. Eine Ausnahme macht das Wort *artyq*, daß man vielfach *arteq* zu schreiben geneigt sein könnte. Alle diese *y* liegen dem *i* recht nahe<sup>2)</sup>; über das gewöhnliche Maß hinaus gehen in dieser Richtung Wörter, in denen arabisches *a* oder nicht-velares *l* vorangeht (*vaqyt hasly*) oder auch folgt (*fyraviler*). — Halbanges *y* ist sehr selten; bestimmt habe ich es gehört in *ynanmaq*, ziemlich sicher auch in *sygara*. In *wazyfe* liegt es dem *i* sehr nahe, soweit nicht einfaches *i* gesprochen wird.

Was die Artikulation des *y* anlangt, so muß man m. E. den bisweilen verwendeten Vergleich mit dem russischen *u* fernhalten. Denn dieser Vokal ist, soweit ich über ihn urteilen kann, sehr eng und gespannt, wird dabei aber viel weiter rückwärts artikuliert als das einzige leidlich enge und gespannte türkische *y*, das halblange. Zu diesem gelangt man, wenn man von engem *i* ausgehend

1) Schreibungen wie *čijnemek* sind allgemein üblich; auf arabische Wörter übertragen finden sie sich bei Mész.: *čijniet čijniet* (aber z. B. *ijab*).

2) So erklärt sich wohl das gelegentliche Schwanken zwischen *i* und *y* bei Mész., soweit nicht Druckfehler vorliegen (Mész. schreibt *i* für *y*): *čoqu-lary mezarlyq dahy hasyl nikahly qyrq-byr*, und überall auch *i*.

die Zunge etwas zurückzieht, so daß sowohl Zungenspitze als Artikulationsstelle weiter rückwärts zu liegen kommen, während die Seitenränder der Zunge ihre Lage gegenüber der oberen Zahnreihe kaum ändern. Dieselbe Artikulation, mit schlaffer Zunge ausgeführt, ergibt etwa das höchste und vorderste der gewöhnlichen *y*; die übrigen stehen zu den anderen Arten des *i* in demselben Verhältnis, wie halblanges *y* zu engem *i*, nur daß noch ein etwas geringerer Grad von Hebung der Zunge hinzukommt. Dumpfes *y* liegt ungefähr in der Mitte zwischen deutschem unbetontem *e* in Nachsilben und *u* (abgesehen davon, daß dies gerundet ist), unterscheidet sich aber von beiden dadurch, daß der mittlere Teil der Zunge dem hinteren Teil des harten Gaumens entgegengewölbt ist (das Nachsilben-*e* hat gar keine Wölbung, *u* Wölbung der Hinterzunge). Vom russischen *u* unterscheidet sich das türkische dumpfe *y* durch geringere Engenbildung und Fehlen der Spannung, sowie wohl auch noch etwas weiter zurückliegende Artikulationsstelle. In der Nachbarschaft von *z* nimmt *y* an der Zungenspitzenartikulation des *z* weitgehend teil, so daß die Engenbildung sich auf fast die ganze Zunge mit Ausnahme des hintersten Teils erstreckt. Der ö-ähnliche Klang entsteht durch etwas größere Öffnung und gleichzeitig eine geringe Verschiebung der Artikulationsstelle nach vorn.

*o* ist im allgemeinen offen, am deutlichsten, wo es infolge des Ausfalls eines folgenden *j* gedehnt ist: *olan dödüm*. Es liegt dann etwa zwischen französischem *o* in *mort* und englischem in *got*, hat also jedenfalls größeren Abstand der Zunge vom Gaumen und weiter vorn liegende Artikulationsstelle als deutsches *o* in *Gott*. Geschlossenes *o*, ähnlich dem deutschen *o* in *phonetisch*, aber mit noch stärkerer Lippenrundung, findet sich nur selten: *joqari istambul*, und in manchen Wörtern für arabisches *u*: *doa*, *bodiet* بعديت, *holulile noqta*.

Bei *u* ist in Wörtern wie *bunu* deutlich ein Unterschied festzustellen: das betonte *u* entspricht dem gewöhnlichen deutschen kurzen *u* z. B. in *Hund*, das unbetonte dagegen deutschem *u* in *musikalisch*; d. h. es hat geringere Kieferöffnung, geringeren Abstand der Zunge vom Gaumen und stärkere Lippenrundung. Halblanges und langes *u* unterscheidet sich kaum von deutschem *u* in *Mut*.

Verschiedenheiten in der Aussprache des *ö* sind in Verbindungen wie *göz önünde* deutlich zu erkennen, wo das erste *ö* etwa deutsches *ö* in *Götter*, das zweite französische *eu* in *seul* ist. Entscheidend für die Aussprache scheint weniger die Betonung als die Konsonantenumgebung zu sein.

Das engste *ü* wird gesprochen vor — geschwundenem — *j* (*gordüünü*) und in betonten geschlossenen Silben (*üç jüz tevazün*) und entspricht etwa deutschem *ü* in *amüsieren*, ist aber noch etwas weiter vorn artikuliert und hat noch stärkere Lippenrundung. Das *ü* betonter offener und das *ü* unbetonter Silben verhalten sich zu



diesem beschriebenen *ü* wie die beiden anderen *i* zu dem engen, ohne daß jedoch die *ü*-Laute einfach die gerundeten Formen der *i*-Laute wären (wie wohl überhaupt wenigstens im Türkischen kein gerundeter Vokal unter den ungerundeten ein vollkommenes Gegenstück in bezug auf die Zungenstellung hat). Das deutsche *ü* in *Hütte* deckt sich also mit keinem der türkischen *ü* völlig.

Wie auf der *a-e*- und der *y-i*-Stufe, so gibt es auch auf der *u-ü*-Stufe Übergänge von der schweren zur leichten Vokalreihe. Ein solcher Zwischenvokal, dessen Zungenartikulation sich 10 der des russischen *u* nähert, findet sich vorwiegend in der ersten Silbe arabischer Wörter der Form *ḡuz* (*luzum surur nuzul huḡum*) oder mit dem Präfix *mu-* (*musaid*), daneben auch in anderen (*ruḡ'at sur'at*); seltener in türkischen (*henuz*). Halbhang wird er z. B. in *me'jus* gesprochen.<sup>1)</sup>

15 Außer zwischen schwerer und leichter Vokalreihe finden sich Übergänge auch zwischen der ungerundeten und der gerundeten Vokalreihe, und zwar einerseits zwischen *i* und *ü* und andererseits zwischen *y* und *u*. Der Zwischenvokal zwischen *i* und *ü* besitzt schwache Lippenrundung und steht der Zungenstellung nach zwischen 20 dem gewöhnlichen offenen *e* und dem dumpfen Nachsilben-*e* des Deutschen. Er wird gesprochen: 1. von vielen Personen in Endungen an Stelle von älterem *ü*, wo die Vokalharmonie *i* verlangt und in der Tat jetzt meist *i* gesprochen wird (*gelür bilür beenür örenür edinür sevinür gidilür*; *gelsün*; *gidüb*; vgl. *içün*); 2. wohl in 25 etwas anderer Färbung für *i* der Endung *-ior* nach *ö ü* (*düşür görülüordu*; daneben reines *ü*).<sup>2)</sup> — Der Zwischenvokal zwischen *y* und *u*, annähernd ein schwach gerundetes dumpfes *y*, steht entsprechend: 1. *qapanur*; *acısun*; *alub*; 2. *olujor*<sup>3)</sup>. Vgl. weiter *halbuki* und das Suffix *-mu* nach *o u*.

30 Unter besonderen Bedingungen vorkommende Vokalnüancen werden gelegentlich noch weiter unten erwähnt werden.

An Diphthongen ist das Türkische sehr reich; zu den altererbten kommen in der gegenwärtigen Sprache zahlreiche durch den Ausfall von Konsonanten oder im Sandhi neu entstehende hinzu. 35 Diese beiden Gruppen werden unten an den betreffenden Stellen behandelt werden; hier beschränke ich mich auf arabisch-persisches *ai* und *au* und die diesem jetzt gleichenden türkischen Diphthonge, sowie türkisches *öi*.

*ai* hat sich in zwei verschiedenen Richtungen entwickelt: 40 weder zu *ay*, oder zu *ei* > *ē* > *e*. Welche von beiden Entwick-

1) Entsprechend auch Mész., allerdings mit vielen Schwankungen: *luzum* (neben *u*), *huḡum vuyud*; *myrāgaat* (neben *ü u*), *myrad* (neben *ü*), *mynasil*; aber *myrafir* (neben *u*).

2) Vgl. vereinzelt Mész. *edilür geürdükleri*, und s. oben S. 234, Anm. 3; Jac. *etsünler* (aber *güsinler*); Ném. s. oben S. 234, Anm. 2.

3) Vgl. Ném. *olujor donujor*.

lungen eingetreten ist, hängt wohl, wie überhaupt die Verteilung der arabischen Wörter auf die schwere und leichte Vokalreihe, von den umgebenden Konsonanten und z. T. auch den Vokalen der Nachbarsilben ab. Beispiele für *ay*: *gayry hayvan hayret nu-ayjen*; dazu *baygyr hayly hayr ayran*. Beispiele für *ei* usw.: *se'r* 5  
*fe'z se'*, *beininde tehejjuj ejam*; *me'dan pe'da*; dazu *me've e'lerim*. Was die Aussprache anlangt, so hat *ay* wohl dumpfes *a* und mittleres bis vorderes (*i*-ähnliches) *y*. *ei* ist nur selten, vor allem vor *j* voller Diphthong, bestehend aus geschlossenem *e* und unbetontem *i*. Meist ist es Halb-Diphthong, d. h. langes geschlossenes 10  
*ē*, das sich erst in seinem letzten Teil zu *i* verengert (also ähnlich englischem *a* in *same*), aber stark zu völliger Monophthongisierung in geschlossenem *ē* neigt; unter gewissen Umständen kann sogar dieses *ē* verkürzt werden (besonders *še šeler*). Einzelne sprechen in *ei* statt des geschlossenen *e* ein offenes <sup>1)</sup>. 15

Wie bei *ai*, so kann auch bei *au* der erste Bestandteil des Diphthongs in türkischer Aussprache der schweren — *a* — oder der leichten — *e* — Vokalreihe eingeordnet werden. Weiter muß man nach der Analogie von *ay*, *ei* und *ē* erwarten, daß der zweite Bestandteil des Diphthongs derselben Vokalreihe angehört wie der 20  
erste (also *au eü*), und daß von den beiden so entstehenden Diphthongen der leichte unter Umständen monophthongisiert werden kann. Im allgemeinen bewährt sich diese Analogie; nur daß bei dem *u* bzw. *ü* die Lippenrundung so stark ist, daß vielfach Reibungsgeräusch entsteht<sup>2)</sup>, also ein *v* mit *u*- bzw. *ü*-Stellung 25  
der Zunge<sup>3)</sup> gesprochen wird. Genauer setzt sich *au* (*av*) aus dumpfem *a* und unbetontem *u* zusammen, und *eu* (*ev*) aus gewöhnlichen offenem *e* und unbetontem *ü* (daß keinerlei Anklang an das vollständig anders artikulierte deutsche *eu* vorhanden ist, versteht sich von selbst). Die Monophthongisierung von *eu* ergibt notwendig 30  
*ö* (das leichte Gegenstück zu *ō*, welches durch Monophthongisierung von *au* entstehen würde), und zwar ein *ö*, dem am nächsten deutsches *ö* in *schön* oder französisches *eu* in *jeune* kommt, das aber dumpfer klingt infolge davon, daß die Zunge etwas weiter zurückgezogen und weniger gespannt und die Lippenrundung noch stärker ist. 35  
Ebenso wie *ē* < *ei* ist auch dieses *ö* bisweilen noch halb-diphthongisch, indem es in seinem letzten Teil sich zu *ü* verengert. Beispiele für die einzelnen Formen: *avdet havf havzun* حوض, dazu *avlamak javru*; *zevq zevq zevğ mevgud evlad mehta*, *nev*, dazu *alevlenmiş*; *nöbet dölet jüm*. 40

Auch der — türkische — Diphthong *öi* in Wörtern wie *öile büile öirennek söilemek* neigt, wie die beiden anderen Diphthonge

1) Diese Aussprache überwiegt bei Sal. (*päjür mājca*); daneben seltener die gewöhnliche (*zejtin*); vgl. auch oben S. 234, Anm. 2.

2) Vgl. Schwanken zwischen *u* und *w* bei Mész.: *jaueru*, aber *taušan*.

3) Vgl. Ném S. 9 Anm. zu *fewqelade*: „*w*: fast wie *ü* zu sprechen“.

der leichten Vokalreihe, zur Monophthongisierung; deren Ergebnis ist ein  $\bar{o}$ , daß dem deutschen  $\bar{o}$  in *Götter* sehr nahe steht, sich aber von ihm durch die Quantität — als Kontraktionsvokal ist es lang — und auch durch ein wenig stärkere Lippenrundung unterscheidet. Häufiger noch als den vollen Diphthong und als ganz monophthonges  $\bar{o}$  hört man aber halb-diphthongisches  $\bar{o}$ , das in seinem letzten Teil bei abnehmender Rundung sich zum  $i$  verengert (nur vereinzelt, in Wörtern wie *kö<sup>u</sup>lü*, vielmehr mit gleichbleibender Rundung zum  $ü$ , unter Einfluß des  $ü$  der nächsten Silbe).

- 10 Von der Vokalharmonie war bei der Behandlung von Zwischenvokalen zwischen schwerer und leichter Vokalreihe schon mehrfach die Rede. Die Richtung der Abweichungen von den strengen Regeln war dabei stets die, daß für zu erwartende schwere Vokale leichtere eintreten. Wie bei der Zwischenstufe  $q$  (S. 238) 15 bemerkt wurde, führt oft vom schweren zum leichten Vokal eine kontinuierliche Skala von Zwischenstufen, so daß, wenn einmal der schwere Vokal durch einen Zwischenvokal ersetzt wird, schließlich auch direkt der entsprechende leichte Vokal eintreten kann. Am häufigsten ist das der Fall bei arabischen Wörtern mit  $a$  oder 20  $\bar{a}$  (*galbimde galblerde hajalinden hallerin tahtelbahyrlerin istirahtlerini*)<sup>1)</sup>, oder von der Form *جوزي* (*wusulümüze*)<sup>2)</sup>, aber bisweilen auch in türkischen Wörtern<sup>3)</sup>, vor allem nach  $y$  (*haylyden haylye, jaşadyyne*; vgl. *baygyrlerin*). — Für zu erwartendes  $u$  tritt bei größerer Entfernung von der Stammsilbe bisweilen  $y$  ein<sup>4)</sup>: 25 *goşdurırlar doldurılmaq çoğuglyy*, Suffix *-my* statt *-mu*.<sup>5)</sup> — Umgekehrt erstreckt sich in einzelnen Fällen die Vokalharmonie weiter, als allgemein anerkannt ist; vor allem lautet das Präsenssuffix *-ior* nach schwerem Vokal wohl stets *-yor*<sup>6)</sup>. Über halbe Vokalharmonie bei *-ior* und bei enklitischen Wörtern s. oben S. 241 30 u. 242.

Außer den bisher besprochenen Vollvokalen besitzt das Türkische in ziemlicher Menge Vokale mit reduzierter Stimme, und

1) So auch *mezargi elfazi* u. ä. Kün.-Jac. 717—18; Mész. *ahvalinden ishali etfalın malını mahallinde mahallinde* (aber *mahally*), und s. oben S. 234, Anm. 3; Jac. *halde halen*; Sal. *sejahate sejahati saate vaqilleri*; Ném. *tereqiati* (aber *edebiaty*).

2) So auch Mész. *usule vuğudıne*, vgl. auch *derunüne*.

3) So auch Kün.-Jac. 717—18: *ayde sagalden* usw.

4) Vgl. Kün.-Jac. 717—18: *odunğy jorgunlyq gapıy usulıny lüzumy*; ferner nicht nur bei weiterer Entfernung von der Stammsilbe, sondern überhaupt überwiegend bei Süßh., was aber wohl als armenische Aussprache zu erklären ist (Kracl. 24).

5) Mész. hat ziemlich oft nach schwerem Stamm in der Endung erst leichten ( $\bar{i}$ ), dann aber wieder schweren Vokal ( $a$ ): *mahallına tarafına azasından kemalından jangına istidadi-da*. Sind vielleicht alle solchen Formen Druckfehler?

6) So auch Jac. Schattenth. 80; nach Kracl. 23 ist diese Aussprache (aber auch nicht konsequent durchgeführt) armenisch. Vgl. Mész. *japıyior olıyior* (neben  $\bar{i}$ ); Süßh. *olıyior*; Sal. *çyqıyior*; Ném. *bıyurıyior*.

zwar sowohl Murrel-, als sogar Flüstervokale. Erstere finden sich als *i* in der Izafet und als *u* „und“, ferner im Wortinnern in reduzierten, meist offenen Silben, und schließlich im Satzschluß; letztere treten vor allem im Satzschluß in gewissen Fällen an die Stelle der Murrelvokale.

*i* der Izafet und enklitisch an das vorhergehende Wort angelehntes *u* „und“ werden zwar gelegentlich unter besonderen Bedingungen — langsames Sprechtempo usw. — auch als Vollvokale gesprochen, gewöhnlich jedoch mit Murrelstimme; gleichzeitig sind sie oft außerordentlich kurz, manchmal bloße Vokalanstöße. Dabei folgt das *i* im allgemeinen der Vokalharmonie<sup>1)</sup>, nur daß die Vokalqualitäten infolge von äußerst schlaffer und unvollkommener Artikulation sehr unbestimmt sind: vor allem *i* sehr nach *e*, *y* sehr nach deutschem unbetontem Endungs-*e* zu (besonders nach *a* des Stammes: *hajat*<sup>2)</sup> *erkan*<sup>2)</sup>). Gekreuzt wird der Einfluß der Vokalharmonie durch den des vorhergehenden Konsonanten: nach *m* steht meist *u* (*istirham*<sup>2)</sup> *eijam*<sup>2)</sup>). Mit vorhergehendem Vokal bildet das *i* Diphthonge, in denen es hinter dem anderen Vokal meist sehr zurücktritt, ohne der Vokalharmonie zu folgen<sup>2)</sup> (*mühime*<sup>2)</sup> — auch *mense*<sup>2)</sup> von منشأ, *neymidi*<sup>2)</sup> bzw. -*dî* [mit zweigipfligem Akzent], 20 *şuraj* *bazu*<sup>2)</sup>); bisweilen nähert es sich dem *j*. — „und“ wird — zwischen eng zusammengehörigen Worten, die meist eine Formel bilden, denn anderwärts lautet es *ve* — meist <sup>2)</sup> gesprochen, auch nach schweren Vokalen, bisweilen aber auch <sup>2)</sup> und selbst <sup>2)</sup>: *hun*<sup>2)</sup> *mun*, *etraf*<sup>2)</sup> *ğivar*, *huzn*<sup>2)</sup> *keder*; *havf*<sup>2)</sup> *heras*; *ferjad*<sup>2)</sup> *fygan*, 25 *meşj*<sup>2)</sup> *hareke*<sup>2)</sup>).

Vokalreduktion im Wortinnern ist am häufigsten in kurzen offenen Silben; in geschlossenen Silben ist sie meist nur unter besonderen Bedingungen möglich, und ursprünglich lange Vokale werden nur ganz ausnahmsweise betroffen (*daqıqa* > *daq'qa* oder 30 sogar *daqqá*). Die Reduktion ergibt nicht immer Murrelvokal; häufiger noch fällt der Vokal ganz aus, teils mit, teils ohne Spuren zu hinterlassen. Diese anderen Fälle sollen jedoch hier mit besprochen werden. Zu bemerken ist, daß bei den meisten der angeführten Wörter geringere Reduktionsgrade als angegeben wohl 35 auch vorkommen, stärkere dagegen kaum.

In unbetonter offener Silbe findet sich völliger Vokalausfall, wenn der dem Vokal vorangehende und der ihm folgende Konsonant

1) Gelegentlich findet sich Vokalharmonie auch bei Kün.-Jac. 718 (*hasby hal*; gewöhnlich allerdings nicht); Mész. (*bejany vazı* [aber *bâti aksi vaqtı tarâi*], *mühtürü* [aber *teesürü*]), Sal. (*eijamy*, daneben aber *ğülüsü*) und Ném. (*haly* [aber *tabaqatı*]), daneben aber *ganuny*; und s. oben S. 234, Anm. 2).

2) So auch Ném.: *noğtai* usw.; Süßh. schreibt zwar einfach *i*, aber mit Bindestrich vorher: *tayfe-i* usw.

3) Jac. gibt S. 9 mit Anm. 4 *ğan-i-ğönülden* als vulgäre Aussprache.

eine unschwer sprechbare Konsonantenverbindung ergeben<sup>1)</sup>: *ğerjan* *ğevlan* (aber *heleşan*); *üzre pişman qapsyna trabzon bulniordu*, *alelağle* *على العجلة*, *istrahat* (aber unmittelbar vor der Tonsilbe anders, s. u.), dazu im Sandhi *hataqtalar* *حتى قطع*. Ein besonderer Fall sind Wörter wie *jayllar* (< *jaylylar*) und *köüllerin* (< *köüllerin*): hier entsteht ein nicht nur gedehntes, sondern außerordentlich deutlich verdoppeltes *l*, bei dem also die Silbengrenze innerhalb des Konsonanten liegt. — Ergibt sich keine leicht sprechbare Konsonantenverbindung, so bleibt Murmelvokal oder wenigstens eine Spur eines Vokals. Beispiele mit Murmelvokal sind *müt<sup>h</sup>hāyrane jar<sup>v</sup>şa baş<sup>v</sup>myzy gid<sup>l</sup>leşek*; besonders auch Wörter mit vorübergehendem halblangem Vokal, wie *mesaf<sup>e</sup>de hisab<sup>v</sup>na iğab<sup>v</sup>na nab<sup>e</sup>ğa*, oder mit vorübergehender geschlossener Silbe, wie *izd<sup>v</sup>vağ nab<sup>v</sup>ma etd<sup>r</sup>re*. — Als Vokalrest kann man zunächst Silbischwerden eines vorangehenden Dauerlauts mit gleichzeitiger schwacher Dehnung (besonders bei Sonorlauten) betrachten: *böolna* *اوغلنه*, *verilğek qabulny*, *zamançinde*, *hatyrma*; *musqi qarş-synda*, im Sandhi *başstüne*; verwandt damit ist es, wenn vorhergehender Diphthong zweigipflig wird: *teheğü müt<sup>h</sup>hāyrane teğau-zünde*. Oder aber es wird folgender Dauerlaut silbisch (in diesem Fall ist das Bestehen einer selbständigen Silbe viel deutlicher als in dem anderen, in dem sich der silbische Konsonant stark an den vorhergehenden Konsonanten anlehnt): *qaplarag japlan*. Eine andere Art von Vokalrest ist es, wenn die Explosion und Aspiration eines vorhergehenden Verschlusslauts verstärkt wird (da während der Aspiration die Mundstellung meist die des geschwundenen Vokals ist, was man in vielen Fällen, besonders bei *z*, auch deutlich hören kann, könnte man in diesem Fall auch davon sprechen, daß ein geflüsterter Vokal eintritt): *istrak iht-mal geçt-ler*, *istram* *استرحام*, *müt-hasir*, *üst-ne*, *qaptrylağag yşylt-laryn yt-radsyz*, *furt-nanyn* (neben *furtünanyn*); dazu im Sandhi *idrak-çün sükunet-çinde her ik-taraf*.

In den bisher angeführten Beispielen war die erste Silbe des Wortes nicht vertreten. Doch finden sich auch hier Reduktionen, nur daß naturgemäß Murmelvokal den völligen Schwund des Vokals überwiegt: *m<sup>v</sup>hağeret h<sup>k</sup>kumetin m<sup>a</sup>hazyri b<sup>i</sup>tün w<sup>o</sup>rudunu s<sup>k</sup>rut k<sup>i</sup>tab*; *onutduraraq e-manet*. Es fehlt aber auch nicht an Beispielen für völligen Schwund: *ştaban fragly çqarynğa* (mit halb-silbischem Dauerlaut, also *ş*-deutlich verschieden — abgesehen von Abweichungen der Artikulationsstellung — vom deutschen Anlaut *st*);

1) Allgemein anerkannt sind Verkürzungen wie *nerde şurda*. Vgl. weiter *jalyyz buşrun* u. ä. Kün.-Jac. 719—20, *üzrene gönküme vatanyrmçün* (vgl. *آنکچور*), was vielfach auch von der türkischen Orthographie anerkannt wird) Jac.; Sal. ziemlich viele Beispiele, Mész. nur vereinzelte: *jalyyz*, neben *jalymyz*.

*ktdilege* (mit halb-silbischem *t* und deutlichem *i*-Klang der Aspiration des *k*); *ful* (ausnahmsweise mit festem Einsatz — *hamza* — gesprochen, dessen Explosion, mit deutlichem *ü*-Klang, aber stimmlos, halb-silbisch ist). — Andererseits werden manchmal im Wortanlaut Doppelkonsonanten durch Einfügung eines Vokals (meist 5 Murmelvokals) aufgelöst: *šumendefer t'ren*.

In geschlossener Silbe kommt Murmelvokal, wie schon gesagt, ziemlich selten vor; in der ersten Silbe bei vokalischem Anlaut: *šjamyž t'diini*, *ufun* (wo gleichzeitig mit der Reduktion eine solche Verstärkung der Lippenrundung erfolgt, daß man fast *u* zu 10 hören glaubt) (daneben mit völligem Schwund *stasiona stambola*<sup>1)</sup>, mit mehr oder weniger silbischem *s*, also von einfachem Anlaut *st*-verschieden!); in anderen Fällen: *t'srif*, *č'vplaqlıyq qam'sdan dolaşd'vqlarymy*. Völliger Schwund tritt im Wortinnern nur vor Sonorlaut ein, wobei dieser silbisch wird: *atmaa ač'syn bajlmaq* 15 *jeradlmış*, *hasl nasl*<sup>2)</sup> (überall das *l* in *y*-Stellung und daher mit deutlichem *y*-Klang); *sabrsyz*. Eine Ausnahme bildet etwa *räşlyq* راشتلى, neben weniger stark verkürzten Formen.

Über die Betonungsformen des Satzschlusses wird unten noch genauer zu sprechen sein. Hier genügt es zu bemerken, daß von 20 der letzten stark betonten Silbe des Satzes an neben steilem Abfall der Tonhöhe und der Druckstärke eine zunehmende Reduktion der Stimmstätigkeit einhergeht, infolge deren die Silben gemurmelt werden (*jold čyqdyq*, *burhán ydy*), in der letzten aber stimmhafte Konsonanten stimmlos und die Vokale zu einem Hauch werden: 25 *teslím ediorlardy*, *tahriké gojunmuşlardy*, *olduwandındyr*: *t* mit starker Aspiration in *y*-Stellung; *daimeđe bulniordu*, *rakıb olmuşduq*: *t* mit Aspiration in *u*-Stellung.

Zum Schluß dieses Abschnittes sind noch kurz die Sandhi- 30 verhältnisse zu besprechen. Da nämlich in der Regel anlautende Vokale leise eingesetzt werden, kommen im Sandhi häufig Vokale mit einander in Berührung, was gegenseitige Beeinflussungen und auch Zusammenziehungen zur Folge hat. Treffen annähernd gleiche Vokale zusammen — vollkommen dieselbe Färbung werden ja ein 35 meist betonter auslautender Vokal und ein fast stets unbetonter anlautender kaum je besitzen —, so erfolgt meist Zusammenziehung unter Ausgleich der geringen Differenzen; der sich ergebende Vokal ist gewöhnlich ausgesprochen zweigipflig betont, z. B. *bitabičinde rahşidi gibidi -dise*, *-ile* und *-ičün* mit dem Pronominalsuffix der 3. Person<sup>3)</sup>; *ištiñaver diqatâlaray havâl* آوا (hier noch deutlich 40 diphthongisch), *lâqall*. Nur bei *e* pflegt der Qualitätsunterschied

1) Vgl. Kún.-Jac. 719. etc.

2) *nasl* auch bei Kún.-Jac. 719 und Süßh.

3) Allgemein anerkannt ist die Verbindung mit *ile*; Mész. hat auch *terti-lise ejmiş görmelimiş*, allerdings gleichartige Formen auch getrennt.

so groß zu sein, daß er die Kontraktion verhindert: *baştıñcefeñdim mahsuseelerim*.

- Sind die zusammentreffenden Vokale verschieden, so bleiben bei den meisten Kombinationen beide Vokale der Qualität nach unverändert, nur lehnt sich der schwächer betonte so eng an den stärker betonten an, daß man von Diphthongbildung sprechen kann: *gesnada išteo, iğraedildi, bahtıarmyolağam uzağdağlan haldeçlub; toplarışaltyna* (in solchem Falle mit sehr kurzem, nur noch wie ein Gleitlaut klingendem, aber trotzdem unzweifelhaft betontem *y*), *iktalafranğa* (wo von dem *i* fast nur noch die *i*-artige Aspiration des *k* übrig ist). Anderwärts erfolgt Angleichung, und zwar oft vollständige bis zur Kontraktion (*üi: ibramıñsary; yi: dolaysıle ğanlarıle çyplağlyñinde*<sup>1)</sup> *ağdızdivağ* [allerdings hört man auch einen Diphthong, der mit einem dem *i* sehr nahe liegenden *y* beginnt und in reines *i* ausgeht]; *ui: holutıle tuhtıle arzusıle* [aber *ölutıle*]; *yü: sularıñzerinde jamaçlarıñzerinde*, mit einem bald mehr an *y*, bald mehr an *ü* anklingenden Kontraktionsvokal). Über das gewöhnliche Maß hinausgehende Kontraktionen treten ein, wo drei Vokale zusammentreffen würden: *işaedilior* اشاعيديليور,   
 20 *tesviedilmiş* تسويديلميش. — Partielle Assimilation erfolgt zunächst in der Verbindung *ei* und zwar in regressiver Richtung, so daß also an Stelle des zu erwartenden offensten *e* geschlossenes eintritt: *etseñdi neñse neñçün*<sup>2)</sup> (und gewöhnlich sogar zusammengezogen *nıçün*, was dann vielfach wieder zu *nıçün* verkürzt wird); andere   
 25 sprechen allerdings auch das ursprünglich offene *e*, unter Umständen mit folgendem *j*-artigen Gleitlaut. Dieselbe Verbindung *ei* mit geschlossenem *e* entsteht weiter sogar aus *qi* mit dem „Übergangsvokal“ *q* nach schweren Vokalen: *arabeñle olmañıdi* (neben *olmasaydy*, wo das enklitische *ıdi* der Vokalharmonie gefolgt ist), *halıy-  
 30 ğeñm*. — Partielle regressive Assimilation von leichtem Vokal an schweren liegt vor in *eo < qo* (*wesılqolıordu*), sowie *ia* und *io* zu dem oben besprochenen *ja* (*ertesıjağsam költelerıñaltynđa muhagematıñarasynđa*) und einem entsprechenden *jo* (*aslylerıñolan*). — Zu bemerken ist, daß vor vokalischem Anlaut des folgenden Wortes   
 35 die Hilfsvokale der auf zwei Konsonanten auslautenden Wörter nicht eintreten<sup>3)</sup> (*hükmetsem* — andere mit weniger enger Verbindung *hüküm etsem* —, *mahvolmaq veljeden*).

1) So auch Kün.-Jac. 719 (*parasıle* usw.), Mész. (*parmağlıvıle jayıldıse bragmatımiş* [daneben aber *-y-ımiş*]; *horozıle*), Sal. (*parasıle*, allerdings daneben *unıformasılja*), Jac. (*vagıle*, allerdings daneben *duasılja*); Süßh. dagegen gibt als Kontraktionsvokal *y*: *qaryle vagıyle*.

2) Vgl. Sal. *qahveñlen*, Mész. *kımseñle* (neben *sırkeñile*).

3) So auch Kün.-Jac. 718.

## II. Konsonanten.

Zu den Konsonanten übergehend bespreche ich zunächst die Sonorlaute, dann die Spiranten, schließlich die Verschußlaute.

*r* ist stets Zungen-*r*, und wird mit nur einem Zungenschlag gesprochen, also nicht gerollt. Auch dieser eine Zungenschlag wird aber sehr oft nicht vollständig ausgeführt; es bleibt dann von dem *r* nur noch eine leichte Färbung des benachbarten Vokals. Diese Reduktion tritt ein vor Konsonanten (*qyrlar fyrlatmaq, tarla* oder direkt *tala, a'slan jaša'maq qurta'maq sa'p*<sup>1)</sup>; besonders auch in *bir* vor konsonantisch anlautendem Wort<sup>2)</sup>: *bi'se bi'zaman bi'kitab*), 10 zwischen unbetonten Vokalen, und zwar vor allem zwischen zwei *a* (*a'ada a'aboğylar qa'ada; bu'alary qapty'ylajag me'asimini*; auch im Sandhi: *wa'idisede se'üsefer*<sup>3)</sup>); selten nach Konsonanten (*kes'etle iğ'a stäfulla*)<sup>4)</sup>. Andererseits nimmt *r* im Auslaut an der Reduktion der Stimmfähigkeit bei stimmhaften Lauten (s. S. 261, 15 Ende) teil, wird also stimmlose Spirans, ähnlich wie im Französischen (*quatre* usw.), wohl nur mit noch stärkerem Reibungsgeräusch (im Englischen wird in Wörtern wie *tree* vielfach ein ähnlicher Laut gesprochen). Die stimmlose Aussprache des *r*, die an sich nur im absoluten Auslaut oder vor stimmlosem Anlaut des folgenden Wortes 20 zu erwarten ist, ist weniger vollständig durchgeführt als die stimmlose Aussprache der Verschußlaute; auch sind die individuellen Schwankungen ziemlich stark.

*l* ist in Wörtern mit leichten Vokalen und in nicht-türkischen Wörtern das deutsche *l*, vielleicht noch etwas stärker palatal, noch 25 weiter vorn artikuliert; in türkischen Wörtern mit schweren Vokalen dagegen das bekannte velare *l*, das „harte“ *l* des Russischen, das poln. *l* (soweit dies nicht = *w*), das arab. *l* in *allāh*<sup>5)</sup>. Am ausgeprägtesten ist der velare, gaumige Charakter nach *y*: *qylmaq*. — Gelegentlich wird *l* dem folgenden Konsonanten assimiliert: *bunniordu bunduun-* 30 *dan* usw. bei schnellem Sprechen (der erste Teil des entstehenden Doppelkonsonanten ist jedoch nicht reines *n*, sondern ein Mischlaut, bei dem der dem *n* eigentümliche Verschuß zwischen Zungenspitze und oberer Zahnreihe mit der dem *l* eigentümlichen Berührung zwischen Zungenmitte und Gaumen verbunden ist), *ommuşdur* (mit 35 dem entsprechenden Zwischenlaut zwischen *l* und *m*). Reduziert

1) *aslan* gibt auch Kün.-Jac. 712, Jac. Schattenth. 75 Anm. 4; weiter vgl. *jesin* für *jersin* bei Süßh.

2) So auch Kün.-Jac. 712. 728. und vereinzelt bei Mész. und Sal.

3) Ein schönes Beispiel beider Reduktionen — vor Konsonant und zwischen zwei *a* — ist das *qışqır* 40 *Para* der Straßenverkäufer.

4) So auch Süßh.

5) Wörter wie *al „nimm“* und *al „rot, Familie, List“* unterscheiden sich durch die Verschiedenheit des *l* so stark von einander, daß bei Verhandlungen über die Schaffung eines offiziellen Transkriptionsalphabets für türkische Namen die Einführung zweier *l*-Zeichen von türkischer Seite verlangt wurde. — Die Unterscheidung der beiden *l* ist durchgeführt bei Sal.



ist die Artikulationsbewegung des *l* z. B. oft in *l̥* (ohne die laterale Öffnung); man könnte von einer Assimilation an das vorhergehende *i* sprechen, um so mehr, als dieses gedehnt wird<sup>1)</sup>.

*n* vor Konsonant bewirkt vielfach — bei verschiedenen Personen in verschiedenem Umfang — Nasalierung des vorhergehenden Vokals, indem das Gaumensegel schon vor dem Schluß des Vokals gesenkt wird. Mit dieser Voraussetzung der Gaumenartikulation hält meist eine Lockerung des dem *n* zukommenden Verschlusses gleichen Schritt, so daß das *n* den Charakter eines selbständigen Konsonanten verliert. Die Nasalierung erfolgt, ohne daß die Artikulation des Vokals im Übrigen sich ändert; schwache Anklänge an den französischen Nasal finden sich höchstens bei *o*. Am häufigsten sind Nasalierung und gleichzeitige Schwächung des *n* nach *a*. Beispiele im Wortinnern: *insa<sup>n</sup>lara a<sup>n</sup>lamaq ja<sup>n</sup>lar orma<sup>n</sup>lyq filja<sup>n</sup>lar*, *hanuma<sup>n</sup>suz a<sup>n</sup>zar ma<sup>n</sup>zare*, *ha<sup>n</sup>da ma<sup>n</sup>dra sa<sup>n</sup>dal tufa<sup>n</sup>dan baš-la<sup>n</sup>dy*; *basto<sup>n</sup>lar o<sup>n</sup>lar*, *so<sup>n</sup>ra<sup>2)</sup>*, *trabzo<sup>n</sup>dan qo<sup>n</sup>duqlary*; *bu<sup>n</sup>lar*, *bu<sup>n</sup>dan*; *bi<sup>n</sup>lerge*, *i<sup>n</sup>san*, *ji<sup>n</sup>di* „wurde gegessen“ (hier zum Teil mit Ersatzdehnung des *i*, wie bei Reduktion von *l*!); *me<sup>n</sup>še be<sup>n</sup>zemek*; *jangy<sup>n</sup>lar*; *döü<sup>n</sup>ler*. Die Beispiele zeigen, daß der dem *n* folgende Konsonant eine Rolle spielt: am häufigsten tritt die Erscheinung ein vor *l* und Zischlauten, dann vor *d*. Beispiele für den Wortauslaut bieten die Endungen auf *n* und Wörter wie *zaman*, *on trabzon samson*, *qaun*. Nasalierung im Wortinnern vor Vokal (*anadolu*) ist eine Ausnahme. Vereinzelt greift die Nasalierung auch auf eine vorhergehende Silbe über: *ormanlyq*. — Vor labialem<sup>3)</sup> oder velarem<sup>4)</sup> Konsonanten treten für *n* meist die entsprechende Nasale ein: *mimval*, *jangyn çyngyryq*; vor allem auch im Sandhi: *bembu*, *ewgizli*; *mümkimmertebe* (hier während der ersten Hälfte des Doppelkonsonanten doppelter Verschluß, sowohl der Lippenverschluß des *m* als der Zungen-Zahn-Verschluß des *n*).

Zu den Zischlauten ist wenig zu bemerken. Daß *s* ziemlich weit rückwärts artikuliert wird, war schon gesagt worden. Auch bei *s* liegt in der Nachbarschaft von schweren Vokalen manchmal (in Wörtern wie *basmaq suret*, *tasdi* تصدیح, *syrr usanmaq vas-fyny*) die Enge so weit hinten, daß man an emphatisches *s* erinnert wird.

*f* ist das gewöhnliche labiodentale.

*v* ist ebenfalls labiodental, ebenso wie französisches und englisches *v* und z. T. auch deutsches *w*. Es fällt zwischen Vokalen

1) Die ziemlich allgemein vorausgesetzte Assimilation des *l* an vorhergehendes *n* (*bunnar* usw.) habe ich nicht beobachtet; sie muß also auf die reine Vulgärsprache beschränkt sein.

2) In diesem Wort ist die Schwächung des *n* allgemein anerkannt, anderwärts überhaupt nicht.

3) So oft Mész. (*tembih qaramfil*; vor *m olummaş doqummaş dömmes*; im Sandhi *omparalyq ombes*); vereinzelt Sal. (*tembih*).

4) Ebenso Mész. t. T. (s. oben S. 234, Anm. 3); Ném. *jangyn*.

gewöhnlich aus, wenn einer von beiden gerundet ist<sup>1)</sup>; die Vokale bilden dabei entweder jeder eine selbständige Silbe (*tauq qaun muazene güe*), oder zusammen einen Diphthong (*qa moaqaten güenin*); erhalten bleibt es, wo es ursprünglich doppelt war (*quvet*), und auch in Formen wie *teğavüz tahavül*. Anderwärts kann es, wenn der vorhergehende Vokal ausfällt, in *u* übergehen und eine Silbe bilden: *pehlucan* (mit einem dem *ü* naheliegenden *u*). Vor Konsonant bildet es mit vorhergehendem Vokal Diphthonge (s. oben S. 245). Vorhergehendem *f* wird es vielfach assimiliert (*af* عفر; *aff*<sup>v</sup> — mit nur wenig gedehntem, nicht voll verdoppeltem *f* —, neben *af*<sup>v</sup>)<sup>2)</sup>.<sup>10</sup>

Die drei Hauchlaute bzw. palatal-velaren stimmlosen Spiranten *s*, *ç* und *ç̣* bilden wegen der großen individuellen Differenzen ihrer Aussprache und wegen der nicht seltenen Verschiedenartigkeit ihrer Behandlung in gleichartigen Verbindungen eins der schwierigsten Kapitel der türkischen Aussprache. In jedem einzelnen Fall sicher festzustellen, ob eine bestimmte Aussprache allgemeingültig oder nur individuell ist, ob verschiedene Aussprachen desselben Wortes bei verschiedenen Personen innerhalb eines ihnen gemeinsamen breiten Artikulationsspielraumes liegen oder persönliche Eigentümlichkeiten darstellen, wäre nur mit Hilfe eines sehr umfangreichen Materials möglich. Wo ich konnte, habe ich es getan<sup>3)</sup>, jedenfalls aber, wie überhaupt, bei der Materialsammlung nur wirklich von mir gehörte Aussprachen angegeben. — Als das Normale darf etwa Folgendes gelten: *s* ist in allen Stellungen sehr schwach, bis zum völligen Schwund, außer im absoluten Anlaut (Sandhi-Anlaut gleich dem Inlaut). *ç* und *ç̣* sind im Anlaut und zwischen Vokalen *h*, vor Konsonant *ach*-Laut (*x*) bzw. *ich*-Laut (*ç*) und nach Konsonant *h*, welches aber vielfach reduziert wird. Für den Auslaut ist eine Regel kaum aufzustellen. Dabei ist zu beachten, daß auch *x* und *ç* viel mehr Hauchlaute sind, viel stärker *h*-artig klingen, als die entsprechenden deutschen Laute, und daß in demselben Maße das Reibungsgeräusch schwächer ist, sowie daß die Artikulationsstelle von *ç* weiter zurück liegt (Mittelgaumen) als im Deutschen, so daß es oft, besonders nach *e*, nicht leicht ist, es von *x* zu unterscheiden<sup>4)</sup>. Für alle Schwächungserscheinungen gilt natürlich, daß sie bei abnehmender Sprechgeschwindigkeit geringer, bei zunehmender stärker werden.

Ich stelle nun zunächst Beispiele für die eben geschilderte

1) So auch Kracl. 19, nach dem die Aussprache mit *v* (*saruşnaq* usw.) armenisch ist; *tauq* auch Süßh.; vgl. Mész. oben S. 234, Anm. 8.

2) Vgl. Mész. *aff* (mit Doppel-*f* auch im Auslaut), Süßh. *af*, Ném. *af affyng*.

3) Einfach neben einander gestellte Varianten habe ich von derselben Person gehört, durch „neben“ getrennte von verschiedenen.

4) Auch Kün.-Jac. und Mész., die wenigstens Spiranten und Hauchlaute trennen, unterscheiden *x* und *ç* nicht.

Behandlung der drei Konsonanten zusammen. *s* im Sandhianlaut: *bi<sup>h</sup>afta bu<sup>h</sup>afta*; nach Konsonant: *veç<sup>h</sup>e<sup>1</sup>*); zwischen Vokalen: *ba<sup>h</sup>a-ryn täğumat, da<sup>h</sup>a daa<sup>2</sup>*), *alla<sup>h</sup>a allaa* (zu den Vokalverhältnissen s. unten bei *ğ*), *sülette, leğilamd* (also Diphthong), *ğ<sup>h</sup>ette ğietle*; *s* vor Konsonant verhältnismäßig am festesten: *rehber deñset zihnim, řekri ře<sup>h</sup>re, qahve qa<sup>h</sup>valty qavalty<sup>3</sup>*), *pe<sup>h</sup>luan pe<sup>h</sup>luan* (mit geschlossenem *e*, das in seinem letzten Teil an *i* anklingt!); im Auslaut: *allah. alla<sup>h</sup> inřalla, müřabi<sup>h</sup> müteveğ<sup>h</sup>, nabeg<sup>a</sup><sup>4</sup>*). — *ç* im Anlaut: *hamle hal*; zwischen Vokalen: *terğihen mütehasir inřirah<sup>5</sup>* 10 *mubahase, nuhun نوحه, müterahimane*; vor Konsonant: *maxdud axval<sup>6</sup>*) *tuxt vaxři muxtağ*, und andererseits *irtinal istirřal irtiram irtiağ<sup>6</sup>*); nach Konsonant: *merhamet, mun<sup>h</sup>asyr, istir<sup>h</sup>am istiram, leğilamd*, und ebenso im Sandhi *bir<sup>h</sup>alde ğüç<sup>h</sup>alile her<sup>h</sup>alde*, im Auslaut: einerseits *nikax<sup>7</sup>*), *sabiç müsteriç* (allerdings *x* *ç* noch 15 schwächer als gewöhnlich), andererseits *qadeh<sup>8</sup>*), *inřirah inřira<sup>h</sup>, saba<sup>h</sup><sup>9</sup>*). — *ç* im Anlaut: *halq<sup>10</sup>*) *halas halis han hatyr hizmet*; zwischen Vokalen: *muhalif tahajul*; vor Konsonant: *taxisis taxrib maxreğ taxmin axbar neřebaxř tuxt muxtelif*, und andererseits *ixtir<sup>11</sup>*) *ixril* (auch hier *ç* dem *x* sehr naheliegend); nach Konsonant: 20 *methal*, aber Sandhi *müřafir<sup>h</sup>ane pek<sup>h</sup>oř*; im Auslaut *tarix tarih*. Daneben aber gibt es zahlreiche Abweichungen. *s* spirantisch: *syrriet, mextab* neben *mertab, bext*; gelegentlich *allax<sup>12</sup>*). — *ç* spirantisch, wo es *h* sein sollte: *xuznu* neben *huznu, saxil refax<sup>13</sup>*); andererseits *h* statt *x*: *mahvolmaq<sup>14</sup>*); und sogar Reduktion, zwischen 25 Vokalen, besonders wenn beide *a* sind: *ra<sup>h</sup>atğ<sup>a</sup> ra<sup>h</sup>atsyz istraat räřlyğ<sup>15</sup>*), *mu<sup>h</sup>afaze bayr*; vor Konsonant Schwanken auch des

1) Vgl. Méz. oben S. 234, Anm. 3.

2) Vgl. Sal. oben S. 234, Anm. 2; Ném. *řadetname*.3) Vgl. Kún.-Jac. 711 *qäve*, Sal. und Ném. oben S. 234, Anm. 2; umgekehrt Méz. S. 234, Anm. 3. Vgl. weiter Kún.-Jac. 721 *henřeri* همشري.4) Vgl. Méz. *řija bi-řn-illa*.5) Dagegen Méz. *mahdud ahval*.6) Dagegen Méz. *ihiağ*.

7) Vgl. Méz. l. c.

8) Ném. *qade*.9) Vgl. Kún.-Jac. 711 *saba*, Méz. l. c.; weiter Kún.-Jac. 721 *sahi*, Ném. *sahimidir*.10) Dagegen Méz. *xalq*; und vgl. Kún.-Jac. 706 *xaber*.

11) Vgl. Méz. l. c.

12) Vgl. Kún.-Jac. 706 *zicnim řezre*, Méz. *öade* عاده, *maxud* معبود.13) Vgl. Méz. *ruzu řicir řyxwat*.14) Dagegen Méz. *maxv*; andererseits *mahkeme tahsil*.15) Vgl. Kún.-Jac. 711 *säby* صاحبي usw. (neben *sahibi*), *qabüt mäle* محله (aber *rahat sabaha*), und 706 Anm. 2 *m<sup>h</sup>älebeği* محليبي; Méz. l. c.

einzelnen Individuums in demselben Wort: *marrem ma<sup>h</sup>rem*, *marzun ma<sup>h</sup>zun*; *bā<sup>h</sup>ren* (mit Ersatzdehnung!), *saba<sup>h</sup>lar* (nach dem Singular *saba<sup>h</sup>*)<sup>1)</sup>. Besondere Bedingungen wirken in Eigennamen: *me<sup>h</sup>med mēmed* (mit offenstem *e*!), *āmed*<sup>2)</sup>, *sabiha sabi<sup>h</sup>a sabiq.* — *ç* spirantisch statt *h*: *xadija* neben *hadija*, *axyr*<sup>3)</sup>; andererseits Reduktion, zwischen Vokalen: *da<sup>h</sup>il*<sup>4)</sup>, *ba<sup>h</sup>usus* (d. h. sehr schwaches mit Lippenrundung gesprochenes *h*) und direkt *bāsus*<sup>5)</sup>; vor Konsonant mit demselben Schwanken wie bei *ç*: *marzus ma<sup>h</sup>sus*. Die für Eigennamen geltenden Bedingungen veranlassen den Schwund des *ç* von *hanym* nach vokalisch auslautenden Namen: *-d<sup>h</sup>anym -ānym* <sup>10</sup> *-an<sup>h</sup>m*<sup>6)</sup>.

Die noch übrig bleibenden Spiranten *j* und *ğ* sind von Bedeutung vor allem für den Vokalismus, da sie durch ihr Schwinden Veranlassung zu Vokaldehnungen, Zusammenziehungen und Diphthongbildungen geben. <sup>15</sup>

*j*, und zwar gleichviel, ob echtes oder aus *k* entstandenes, fällt zwischen Vokalen im allgemeinen aus<sup>7)</sup>. Erhalten bleibt es nur: 1. wenn vor und nach dem *j* einer der Vokale *a* (*o*) *u* steht: *dal-gaja derjaja olmajajaq bujurmaq rüja* (in *ijamady*m wird das erste *j* dissimilatorisch geschwunden sein); 2. in Verdoppelung, bzw. <sup>20</sup> nach dem Diphthong *ai*: *sejjaħ muayjen*; 3. wenn mehrere durch keinen Konsonanten getrennte Vokale vorangehen (bzw. wenn der sie trennende Konsonant geschwunden ist): *amelieji tabiije ibtidaije*. Außerdem bleibt *j* oder ein *j*-ähnlicher Gleitlaut erhalten zwischen *a* und *e* und z. T. *a* und *y*, *a* und *i*: *sajesinde nihajet*, *ğinaet* <sup>25</sup> *iltiğaje*; *hajyrly*, *qolaži* (aber *ayblamam gayb dolaysile baqaym*<sup>8)</sup> *bašlaynje*); *tahajül* (vgl. S. 253, Z. 5 *tejavüz* usw.). Spuren von *j*-artigen Gleitlauten fehlen auch sonst nicht immer ganz.

Schwindet das *j*, so können verschiedene Vokale ebenso wie bei Schwinden von *v* entweder je eine Silbe oder zusammen einen <sup>30</sup> Diphthong bilden; ersteres z. B. *ebedien*, *köe* (von *کوی*); *böük*

1) Vgl. Kún.-Jac. 711 *sabūlajin*, Ném. oben S. 234, Anm. 2.

2) Vgl. Kún.-Jac. 711 *mānuud*.

3) Dagegen Kún.-Jac. 706 *a'ryy*. Vgl. Mész. *xitam nusxa jacut*.

4) Dagegen Mész. *daxil*.

5) Vgl. Kún.-Jac. 712 *lūna* *لاخنا*.

6) Vgl. Ném. *küčükanym*.

7) Auf den Schwund des *j* zwischen Vokalen hat ausdrücklich hingewiesen Süßh. 742 Anm. 1. Der Schwund ist bei ihm in etwas geringerem Umfang ausgesetzt als von mir; er schreibt *-ğor -əjor, deje* (daneben *etne'e*), *şindiye* (aber *ğarie*). Kúnos ist, wie Jacob Kún.-Jac. 710 feststellt, ziemlich inkonsequent: *verejem*, aber *indirēm*; *efendiji*, aber *güzellä*; *titremeje*, aber *ellenmē*; usw. Mész. (und ebenso Ném.) erkennt den Schwund im allgemeinen nur zwischen gleichen Vokalen an (außerdem Mész. z. T. S. 234, Anm. 3), schreibt aber vereinzelt auch da *j*: *tüssüjü*, neben *öksürü*. Sal. deutet den Schwund des *j* öfters an, aber ziemlich unregelmäßig; vgl. z. B. oben S. 234, Anm. 2.

8) Kún.-Jac. 710 sogar *ay > ä: japtyrām*.

*düün*; letzteres Präsens-Endungen *-ör* und *-yor*, sowie negativ *gelmeor* usw.; *ziade beşerjet. şianeten ihtiar ihtiağ, qyamet*; und s. weiter beim *i* der Izafet oben S. 247. (Beispiele für *ay* und *ay* s. oben). — In der Verbindung *ejî* kommt es auf die Betonung an: ist das *i* betont, so können die beiden Vokale selbständig bleiben (*geğel* Akkusativ von *geğe*, *el* „gut“, Futurpartizip *-eğel* usw., *dein*, *beim* *دین*). Daneben aber kommt doch auch Kontraktion vor, zu *ē*, z. B. *dē'il*; dabei bleibt entweder die Betonung erhalten, so daß der letzte *i*-artige Teil des Lautes trotz seiner Kürze am stärksten 10 betont ist; oder aber die zweigipflige Betonung mit stärkerem zweitem Gipfel macht dem gewöhnlichen Zirkumflex mit stärkerem erstem Gipfel Platz: so ist oft *edeğē'm* „das, was ich tun werde“, von *edeğē'm* „ich werde tun“ nicht mehr unterscheidbar. Ist dieser Betonungswechsel erfolgt, so kann weiter auch Vereinfachung des 15 Halb-Diphthongs zu *ē* eintreten: *dāl* (die gewöhnliche Aussprache). Ist dagegen das *e* betont (Futurendung *-eğēim* *-eğēiz* usw.) oder sind beide Vokale unbetont (Endung des Futurpartizips *-eğēimi* usw.), so tritt von vornherein Diphthongierung ein, und der entstehende Diphthong *ei* entwickelt sich wie sonstiges *ei* (s. oben S. 245). Zu 20 bemerken ist, daß auch hier manche offenes *e* statt geschlossenes sprechen; doch ist geschlossenes das Gewöhnliche<sup>1)</sup>.

Auch wenn die beiden Vokale, zwischen denen das *j* schwindet, äußerlich gleich sind, so bestehen doch häufig Qualitätsunterschiede, die eine völlige Zusammenziehung hindern<sup>2)</sup>. Am stärksten sind 25 sie, wenn der zweite Vokal betont ist, und da wieder bei *e*: *see* *dee*, *eer* *دیر*, Infinitivendung im Dativ *-mee* usw. sind entweder zweisilbig, oder bilden wenigstens einen steigenden Diphthong (ebenso auch in durch die Negation enttonter Endsilbe: *geçmeen*). Aber auch bei *i ü y* tritt volle Zusammenziehung in diesem Falle nicht ein: 30 Partizipendungen *-dii* *-diim* usw., *jirmii birinğilii* (ebenso in unbetonter Endsilbe: *sö'lemçümüim*); Partizipendungen *-diii* usw., *jürüüš*; *çarşyy*. Allerdings kommt hier auch Übergang des steigenden Akzents (*-ii* usw.) in den fallenden (*-i*) vor. — In unbetonten Silben vor dem Ton kann der Qualitätsunterschied, der, nach dem 35 oben über die Vokale Gesagten, auch da kaum je ganz fehlen wird, so zurücktreten, daß man den Eindruck eines einheitlichen langen Vokals hat: *vermägek heğan*; *dedinizi güzellini* usw. Doch bewahrt auch dieser einheitliche Vokal die zweigipflige Betonung, die ihm infolge der Entstehung aus zwei Silben zukommt (am deutlichsten

1) Meist wird einfach *ē* geschrieben (vgl. auch Sal. *edeğē'im*); Süßh. unterscheidet zwischen *eī* bei betontem und *ēi* oder *ē* (*edeğē'im* und daneben *edeğēm*) bei unbetontem *i*.

2) Meist wird trotzdem einfacher langer Vokal geschrieben; Süßh. und Ném. deuten Qualitätsverschiedenheit und Zweigipfligkeit des Akzents wenigstens an, indem sie den Vokal doppelt schreiben (dies, wenn man kompliziertere Schreibungen vermeiden will, die beste Wiedergabe).

in den Partizipendungen *-dini* usw.), und zwar sogar dann, wenn der Kontraktionsvokal vor Doppelkonsonanz bei schnellerem Sprechen gekürzt wird: *geldinden* usw.; bei weiterer Steigerung der Sprechgeschwindigkeit geht sie schließlich aber doch verloren.

Treffen mehr als zwei Vokale zusammen, so wird, wenn nicht *j* 5 dann erhalten bleibt, auch hier (vgl. vor. Seite) über das gewöhnliche Maß hinaus vereinfacht: *etmeim* (mit offenem *e*!) < *etmejeim*.

Vom Einfluß des *j* auf die Qualität des vorhergehenden und weniger des folgenden Vokals ist wiederholt die Rede gewesen. Nicht solcher Einfluß, sondern Analogiebildung ist wohl anzunehmen 10 in den Präsensformen auf *-ior -yor* von Verben, deren Stammvokalisation auslautet<sup>1)</sup>, statt des regelrechten *-eor -ajor* usw. (*istior dinlior ilerlior, başlyor*). Denn läge eine lautliche Wirkung vor, so wäre nicht einzusehen, warum die negierten Verben ihr *-meor -major* behalten<sup>2)</sup>, während bei der Annahme einer Analogiewirkung sehr 15 erklärlich ist, daß diese den seinerseits durch zahllose Analogien geschützten Vokal der Negation nicht zu beeinflussen vermocht hat. Allerdings kommen auch Formen wie *jaşyjan* (neben gewöhnlichem *jaşean* u. a.), *garşylyjan* usw. vor<sup>3)</sup>.

*ğ* zwischen zwei Vokalen verhält sich ähnlich wie *j*, nur daß 20 die Verhältnisse im ganzen einfacher liegen, da es nicht, wie *j*, sowohl neben schweren als leichten Vokalen vorkommt, sondern nur neben schweren, und auch nicht, wie *j*, zum Teil erhalten bleibt, sondern stets schwindet. Als Ausnahme hiervon können nicht die zahlreichen Wörter gelten, in denen *ğ* — vorwiegend, aber nicht 25 ausschließlich, im Wort- oder Silbenanlaut — durch *g* ersetzt wird; hier liegt eben, für eine Betrachtung wenigstens, die von der modernen Konstantinopler Aussprache ausgeht, von vornherein ein anderer Laut vor, den zu erklären Aufgabe der historischen Grammatik ist. Allerdings hört man gelegentlich noch wenigstens Zwischen- 30 laute, z. B. in *meşgüliet* ein schwach affriziertes *g*. — Wirkliches *ğ*, stimmhafte velare Spirans (übrigens wesentlich weiter vorn artikuliert als arabisches *ğ* etwa in Syrien), findet sich nur ganz vereinzelt, z. B. in *syğ*.

Sind die durch das ursprüngliche *j* getrennten Vokale ver- 35 schieden, so bilden sie entweder auch nach dem Schwund des *j* selbständige Silben (vor allem, wenn der zweite Vokal betont ist: *doar jourt ayr*) oder zusammen einen Diphthong (*oyltu quşaymda aylda*; gelegentlich auch mit betontem zweitem Vokal: *bıraz*). Nur bei *ay* schreitet, wie bei dem leichten Gegenstück *eğ*, die Kontraktion 40 vielfach bis zur Monophthongisierung zu *ā* fort, und zwar 1. in

1) Auch bei Kún.-Jac. 717, Jac. Schattenth. 80, sowie bei Mész., Süßh., Sal. und Ném.

2) Im Vulgärtürkischen allerdings wohl auch *-mior -myjor*.

3) Vgl. Sal. *başlyjynğa gaynamyja*, und weiter Kún.-Jac. 720 *nije* < *neje*.

offener Silbe, wenn beide Vokale unbetont sind (*onutağāmyzy*), und 2. wenn das *a* betont ist (*olağam*)<sup>1)</sup>. Aber auch in diesen Fällen bleibt oft noch ein Rest halb-diphthongischer Aussprache, außerdem die zweigipflige Betonung.

- Bei wesentlich gleichen Vokalen treten auch hier, wie bei dem Schwund von *j*, die kleinen Qualitätsunterschiede am stärksten hervor, wenn der zweite Vokal betont ist, und ganz besonders, wie dort bei *e*, so hier bei *a*: *saa*, *aa* [آا], *olmaa*; sehr merklich auch noch bei *u* (*olduum*), weniger bei *y* (*sypr*). Doch macht sich auch hier die schon mehrfach erwähnte Neigung geltend, den steigenden Zirkumflex durch den gewöhnlichen fallenden zu ersetzen, wodurch natürlich der Qualitätsunterschied verwischt wird: *oldū jihetle*, *aldj halde*. — In unbetonter Silbe, wo auch hier die Qualitätsunterschiede von Haus aus gering waren, bleibt als Rest der ursprünglichen Zweisilbigkeit im allgemeinen nur die Zweigipfligkeit, am deutlichsten bei *u* und *y* in den Partizipformen *-dūnu -dīny* usw., aber auch *qoltūmuz* u. ä.), die wieder auch bei Kürzung des Vokals vor Doppelkonsonanz erhalten bleibt (*-dūndan* usw.), und erst bei sehr großer Sprechgeschwindigkeit verloren geht. Schwächer ist die zweigipflige Betonung bei *a*: *āsynyn* آغاسینک, *aglar*.<sup>2)</sup>

Beim Zusammentreffen von drei Vokalen ergeben sich auch hier besondere Bildungen: *qayyn* قايغک (mit unsilbischem *y*), *qaymyzy* قايغمزي.

- Nicht nur zwischen Vokalen geht das *j* verloren, sondern auch im Silbenauslaut: *dōmaq* (mit sehr offenem *ō*!), *jāmur sālyq*; als einziger Rest bleibt manchmal ein Schwächerwerden des Vokalklangs gegen Ende, das vielleicht als Übergang in die Murmelstimme aufzufassen ist. In manchen Worten schwankt die Aussprache zwischen Schwund und Übergang in *y*: *rāmen* und *ragmen*.

- Von den Verschlußlauten, zu denen wir jetzt kommen, sei

1) Am weitesten in der Kontraktion verschiedener Vokale gehen Kúnos (Kún.-Jac. 708—9. 721) und Mész. *ay*: Kúnos auch *bağū ađū ā's* (neben *jağmū y*), Mész. regelmäßig (auch bei betontem *y*: *qulū* قولاغی usw.); weiter sogar *ya* Mész. *mezarlı* مزارلغ, *sarylā* ساريلغ (neben *has-talya*); *oa* Kúnos *ū'āz*; *ua* Mész. *pamā* (neben *čoğūā*: so, mit langem *ā*, wiederholt!). — In bezug auf *ay* schwankt Süßh. (s. oben S. 234, Anm. 2, und weiter *qabāny*); Sal. deutet die Zusammenziehung in dem im Text bezeichneten Umfang an (*-agađūvs čavvrejim olağavm*; allerdings auch *javv*); Ném. erkennt sie in etwas geringerem Umfang an (*čärmaq*, aber *tutulağayz*).

2) Kúnos (a. a. O.) schreibt fast stets einfache Länge: *jatū* (daneben *da'a* — kaum, wie Jacob annimmt, ein tatsächlicher Formenunterschied), *jyīmaq*, *oldūnu*; Mész. durchweg. Richtiger setzt Ném. vielfach den Vokal doppelt: *olduumu* (neben *-dūmuzū*), *annağamadyy*. Süßh. schwankt auch hier stark: s. oben S. 234, Anm. 2 und weiter auch *olmā*. Vor betontem Vokal behält er manchmal sogar das *j* bei. Sal. schreibt *jolğulūwumu sandjūvumyz*.

der Kehlkopfverschluß (der altes Hamz und 'Ain repräsentiert) vorangestellt, weil er, abgesehen von seiner phonetischen Sonderstellung, sich den Spiranten *j* und *ğ* insofern anschließt, als er ebenfalls häufigem Schwinden unterworfen ist. Zwischen Vokalen schwindet er bei ungezwungenem Sprechen wohl stets<sup>1)</sup>; sonst, z. B. beim Lesen, wird er von manchen Personen gelegentlich bewahrt (*ta'afin do'a müsta'id*). Fällt er aus, so entwickeln sich die Vokale ganz analog wie bei Ausfall von *j* oder *ğ* (z. B. Kontraktion von *ay: ašanyn عائشنة*<sup>2)</sup>). Ein Unterschied liegt darin, daß häufiger als bei den beiden andern Konsonanten der eine der beiden Vokale lang ist,<sup>10</sup> oder auch beide; doch ist zwischen dem *â* von *târuz* und *musâde* kaum ein Unterschied, während allerdings in *s'adet* die Länge des zweiten *a* darin nachwirkt, daß der zweite Gipfel stärker ist als der erste, und in *saat qanaat* der Qualitätsunterschied der beiden Vokale größer, in *iljaat* dagegen kleiner ist als etwa in *saa صاع*<sup>3)</sup>.<sup>15</sup> In einzelnen Fällen entwickelt sich zwischen den beiden Vokalen ein *j*: *nijam ناعم*<sup>4)</sup>.

Wie *ğ*, so schwindet auch der Kehlkopfverschluß nicht nur zwischen Vokalen, sondern — mit Ersatzdehnung — auch vor Konsonanten. Allerdings bleibt, deutlicher noch als bei *ğ*, ein Rest,<sup>20</sup> indem die Verschlußbildung im Kehlkopf durch eine Engenbildung an der Artikulationsstelle des Vokals ersetzt wird. Am deutlichsten ist das nach *i*, wo in manchen Wörtern ein unverkennbares, wenn auch schwaches *j* (*isti'mal*) oder, vor stimmlosem Konsonanten, sogar *x* (*i<sup>x</sup>tibarile tali<sup>x</sup>siz*<sup>5)</sup>) gesprochen wird. Analog sprechen<sup>25</sup> manche Personen nach *a* in gewissen Wörtern *x* (*ma<sup>x</sup>sum*). Nach *e* zeigt sich die Verengerung als Übergang in *i*, bis zum halben (*jê<sup>i</sup>sden*) oder sogar vollen Diphthong (*jeisden*), der sich aber von dem gewöhnlichen *ê<sup>i</sup>* durch offeneres *e* unterscheidet. Anderwärts, so herrschend nach *a*, bleibt nur ein Schwächerwerden des<sup>30</sup> Vokalklanges gegen Ende, das wohl als gemurmelter Vokalabsatz zu betrachten ist (*qar saj taqib*; auch *i* vielfach: *mide nîmet ilan*

1) So im allgemeinen auch Kún.-Jac. 707—8, Mész., Jac. (vereinzelt *séadet* neben *seadet*), Ném., während Süßh. oft das ' beibehält.

2) Weiter gehende Kontraktionen wieder Kúnos (a. a. O.) (*m'amele*) und Mész. (*râjet رعایت*, *iddâ ادعا*); Diphthongbildung z. B. Mész. *dajma*.

3) Vokal doppelt geschrieben in der Regel bei Jac. und Ném. (allerdings auch *sât*, *mâda ماعد*); dagegen ziehen Kúnos (a. a. O.) und Mész. in der Regel zusammen (Mész. sogar *mülössir*, *tabî qâjyt قعايد*, *mejmâ معجموعى*; daneben vereinzelt *mutaqib*).

4) Bei Mész. nicht selten: *ajile tajife* usw., *ijade*; und s. oben S. 234, Anm. 3.

5) Von solchen Formen aus scheint das Wort *طالع* vulgär direkt den Auslaut *ç* erhalten zu haben; wenigstens findet sich bei Mész. der Genetiv *talihîn*.



*istigal*; mit Kürzung *azasyndan* (اعضاسندن).<sup>1)</sup> — Vereinzelt scheint nach *e* auch eine andere Entwicklung vorzukommen, nämlich Entstehung eines kurzen Sproßvokals nach dem ' (*te'esir*)<sup>2)</sup>, so daß sich ein zweigipfliges *ē* ergibt. — Im Wortauslaut ist die Er-  
satzdehnung meist wenig deutlich, die Engenbildung dagegen oft zweifellos (*teğemü vasi* mit einem zu Ende dem *y* sich nähernden Auslautvokal); in Wörtern wie *taby* طبع wirkt das geschwundene *ε* in dem Sproßvokal *y* nach.

Wie *ġ* im Silbenanlaut (als *g*) erhalten geblieben ist, so wird auch der Kehlkopfverschluß in der Stellung nach Konsonant verhältnismäßig am häufigsten gesprochen (*ġum'a ġem'iet def'ine*). Bei schnellem Sprechtempo fällt er wohl stets aus. Zwischen beiden Aussprachen gibt es noch eine Zwischenstufe, die dem Schwächerwerden des Vokalklangs vor Konsonant entspricht, d. h. also wohl gemurmelter Einsatz des Vokals. — Von Ersatzdehnung ist nichts zu bemerken.<sup>3)</sup>

Zu den einzelnen Explosiven mit Mundverschluß ist nicht viel zu sagen. *b* hat zwischen Vokalen manchmal sehr losen Verschluß, so daß es fast wie *v* klingt: *tavii* طبعی. — *t* wird folgendem *s* assimiliert (wobei aber der sich ergebende Laut von *ss* deutlich verschieden bleibt, da, wenn auch der Verschluß des *t* aufgegeben ist, doch seine Artikulationsstelle nachwirkt): *ja'sy ġi'sem iŝi'sem ra'sslyq*<sup>4)</sup>. Zwischen Konsonanten fällt es bisweilen aus: *čiflik*. — Die aus dentaler Explosion und Zischlaut zusammengesetzten Laute *č* und *ġ* verlieren vor Konsonant (besonders Dental)<sup>5)</sup> meist die Explosion: *geŝdi iŝdikden*, *geŝmiŝ qaŝmaq iŝmezmiŝiniz jamaŝlar*; *iŝtima*, *aŝlar* (vereinzelt auch nach Konsonant: *böüdükŝe*, *bizŝe*); doch schwankt die Aussprache. In den Formen von *gečmek* hört man vielfach *ġ* oder wenigstens *ġ* (stimmlose Lenis) an Stelle des *č*, und umgekehrt in *čoġuq* *č* oder wenigstens *ġ* an Stelle des *ġ*; es handelt sich um eine Fernassimilation<sup>6)</sup>. — Der Abstand der Artikulationsstellen von *k* und *q* ist im allgemeinen sicher größer als von deutschem *k* in *Kind* und *Kunst*. Palatalisierung des *k*, also Entstehung eines palatalen Spiranten als Gleitlauts, kommt auch in türkischen Wörtern vor (*köč*; entsprechend auch mit *ġ*:

1) Allgemein wird einfacher Vokal geschrieben; Süßh. behält öfters das bei (*i'tibaren mü'teber* — vielleicht Ausdruck der Aussprache mit spirantischem Vokalabsatz?).

2) Vgl. Méz. oben S. 234, Anm. 3; Jac. *te'sir*, Ném. *teesir*.

3) Meist wird der Kehlkopfverschluß ohne Ersatz weggelassen; bei Ném. findet sich Doppelschreibung des Vokals (*iŝnar süraat*) oder Dehnung (*defä*), bei Méz. Dehnung (*defä* neben *defa*, *ġumä*).

4) Vgl. Kün.-Jac. 712 *tüŝü*, Méz. *tüŝü*.

5) Vgl. Kün.-Jac. 713 *geŝtim aŝtyq*.

6) Vgl. Süßh. 742 Anm. 1, wo auf die Verwechslung von *č* und *ġ* hingewiesen wird; doch findet sich in dem Text kein ganz entsprechendes Beispiel.

*ğöz*), und in arabischen auch vor *e* (*felaket kemal muhakeme*)<sup>1)</sup>; doch ist die Palatalisierung in beiden Fällen schwach und fehlt oft ganz. Palatales *g* wechselt in manchen Wörtern mit *j* (*diger eger nigeran*; *ruzjar*), das seinerseits wieder zwischen Vokaleñ ausfällt (s. oben S. 256 f.). Der Wechsel ist aber nicht sprunghaft, sondern die beiden Laute sind durch kontinuierliche Übergänge mit einander verbunden; in der Mitte liegt ein Laut, bei dem nicht, wie bei eigentlichem *g*, die Zunge in einer ganz schmalen Zone in fester Berührung mit dem Gaumen steht, sondern in einer von vorn nach hinten ziemlich ausgedehnten Zone in sehr lockerer Berührung, so daß die Öffnung dieses Verschlusses fast unhörbar wird und der Laut einheitlich *j*-artig (wenn auch von eigentlichem *j* deutlich verschieden) klingt, nicht, wie palatalisiertes *ğ*, zusammengesetzt aus einem *g* mit *j*-artigem Nachklang.

Zum Schluß dieses Abschnittes sind die Gesetze zu erörtern, die für Stimmhaftigkeit und Stimmlosigkeit der Verschußlaute gelten. Das wichtigste ist das bekannte Auslautgesetz, das besagt, daß stimmhafter Stammanlaut (der vor Vokalen in Erscheinung tritt) im Wortauslaut stimmlos wird; also *südü* : *süt*; *āğyn* : *ac*. Diese Schreibung mit *t* und *c* ist jedoch nicht ganz zutreffend, da die sich ergebenden stimmlosen Verschußlaute nicht ganz mit derselben Energie und (von *c* abgesehen) nicht mit so starker Aspiration ausgesprochen werden, wie die eigentlichen Fortes *t*, *c* usw.; wir haben es wohl mit stimmlosen Lenes zu tun<sup>2)</sup>. Dies ist zweifellos der Fall — soweit nicht etwa sogar der stimmhafte Laut bleibt, wie vielfach vor der Pluralendung<sup>3)</sup> — vor Endungen, die mit stimmhaften Konsonanten beginnen (*-den -di, -de „auch“* usw.), und ebenso in enger Verbindung mit dem folgenden Wort, wenn dieses mit stimmhaftem Konsonanten beginnt: *hebbirarada gürübdurken qurqdereli besiggi bi hiğbir*<sup>4)</sup>; soweit hier Konsonanten gleicher Artikulationsstelle zusammentreffen, ergibt sich stimmhafter Doppelkonsonant, nur mit der Eigentümlichkeit, daß die Stimmfähigkeit erst nach der Verschußbildung einsetzt. — Das Auslautgesetz gilt in weitem Umfang auch für Dauerlaute; besonders leicht ist dies festzustellen bei den am häufigsten in den Auslaut kommenden, *r* (s. oben S. 251) und *z*<sup>5)</sup>. Bei letzterem wird meist auch nicht volles *s* erreicht; es bleibt der summende Klang, der sich

1) Anders Jacob bei Kün.-Jac. 716—17.

2) Mész. schreibt *h* (daneben auch *p*), aber *t* & *k*.

3) Vgl. Ném. oben S. 234, Anm. 2; Mész. auch hier stimmlos *ilağlar, şhağlar sütlü*.

4) In solchen Fällen wird vielfach stimmhafter Laut geschrieben: Mész. *gaib olmaq* (neben *gaib olmaq*), *evab gijenmek*, *çileg gibi*, *çoğug-gümleji*, *ag-göz* (sehr auffälliger Weise sogar *aded sad*, und vgl. oben S. 234, Anm. 3); Ném. vgl. oben S. 234, Anm. 2.

5) Vgl. Mész. *qoğmassa, birastoprag* (und sogar vor Vokal *s*), *tanydymys*; und oben S. 234, Anm. 3.

wohl daraus erklärt, daß wenigstens der Einsatz des Lantes noch stimmhaft ist. Daneben kann man allerdings von manchen ebenso reines *s* wie von anderen nicht reduziertes *z* hören. Vor stimmhaften Konsonanten bleibt *z*: *temizraporu*. — Das Verhältnis *bes*: *bezin* hat vielfach zu der proportionalen Analogiebildung *kezin* (auch *keзде keзде*!) zu *kes* geführt; ebenso *đerkezi etmişdik*.

Derselbe Übergang stimmhafter Verschußlaute in stimmlose findet auch als Ergebnis von Assimilationen statt, und zwar sowohl regressiven als progressiven. Regressive Assimilation erfolgt in der Verbindung von stimmhaftem Verschußlaut mit folgendem *h*: *müthiş methal veche*, *haččän<sup>1</sup>m خدیجه خانم* (ebenso *z > s*: *mashar*)<sup>1</sup>); vereinzelt sonst: *ktdilge Китдиже*, *hatse حادثه*. — Progressive Assimilation trifft vor allem das *d* und *ğ* vor Endungen nach stimmlosem Stammauslaut; das Ergebnis ist aber nicht, wie bei der eben besprochenen regressiven Assimilation, volle Fortis, sondern wieder nur stimmlose Lenis<sup>2</sup>): *geçdiler gaygda rahatğa*, *etdi mesafetde* (von *tt* deutlich verschieden, wenn auch daneben vielleicht einfaches *tt* vorkommen mag); vereinzelt in *rässlyq* (احتسلىق), und im Sandhi<sup>3</sup>) (*üçgair*)<sup>3</sup>). — Auch das Gegenstück zur stimmlosen Lenis, die stimmhafte Fortis, scheint sich im Türkischen zu finden, nämlich in Wörtern wie *rade teredüd müdet*, wo die verlorene Verdoppelung durch eine Verstärkung des Konsonanten ersetzt ist, anscheinend aber ohne Verlust der Stimmhaftigkeit.

1) Vgl. Mész. *şüphe veçhile*; andere Beispiele für regressive Assimilation. Mész. *iptal* und sogar *zeſe zeſin* (nach *zeſe*, für zu erwartendes *zeſge zeſin*). Ném. *iptida istirab* اضطراب; und umgekehrt stimmloser Laut zu stimmhaftem: Mész. *tagdım*, Ném. *tazdi* تصدیع.

2) Im allgemeinen wird volle Fortis angesetzt: Kún.-Jac. 715—716 (die angeführten Ausnahmen sind wohl einfach Inkonsequenzen von Kúnos), Jac. Schattenth. 80, Mész., Jac. (*ettik, ayttı*), Ném. (sogar *arabča*!). Südh. schwankt zwischen *ačlyqdan* und *olağaqhy*, *qatta* und *ad-dyr*, *düştüm* und *deişdi*. Zu progressiven Assimilationen im Wortinnern vgl. Mész. *ohte* عتده, *ahpağ tastıq*, und oben S. 234, Anm. 3.

3) Vgl. Mész. *qačkün*, *qyrqbir* (neben *b*); Ném. *güctür* usw.

(Fortsetzung folgt.)

# Der تاریخ الصفر (die «spanische Ära»).

Von

A. Fischer.

Auf spanischem Boden begegnet man Datierungen wie: في شهر Lerchundi يونيه من سنة احدى وسبعين ومائة والى لتاريخ الصفر & Simonet, *Crestomatia arábigo-española* S. 15, 1; في شهر يونيه ebda. S. 11, 6 v. u.: في شهر احدى من عام واحد ومائتين والى للصفر (im lateinischen Paralleltexte: „in mense augusti, Era millesima centesima septuagesima sexta“) ebda. S. 12, 5 v. u. — ضرب هذا الدينار بمدينة طليطلة سنة ثلاث عشر ومائتين والى للصفر oder هذا الدينار بمدينة طليطلة عام اثنين وثلاثين ومائتين والى لتاريخ (sic) الصفر und entsprechend immer auf den toledanischen Goldprägungen 10 Alfons' VIII. von Kastilien<sup>1)</sup>, s. Vives y Escudero, *Monedas de las dinastías arábigo-españolas* S. 340 ff. 393, Adler, *Museum Ouficum Borgianum Velitris* S. 88<sup>2)</sup>, Codera y Zaidin, *Errores de varios numismáticos extranjeros al tratar de las monedas aráb.-españolas* S. 5 f. u. a. — اتلج<sup>3)</sup> صفر (in einer jüdisch-arabischen Hs.; natürlich = 1395, اتلج = 1433) Casiri, *Bibliotheca arab.-hispana Escorialensis* I, S. 376 b (vgl. auch S. 295 b neben einander die Daten اتكج = 1425, اتسج = 1463 und S. 296 a 1461, اتسا = 1423, اتكج = 1470 und اتع = 1432, sämt-

1) Nützel hat das verkannt, wenn er *Katalog d. orient. Münzen d. kgl. Museen zu Berlin* II, S. 266 „Jahr 1255(?) n. Chr.“ schreibt statt „Jahr 1255(?) der span. Ära“.

2) Hier immer falsch للصفر statt الصفر.

3) Casiri versehentlich اتلج statt اتلج.

lich in jüd.-arab. Hss.<sup>1)</sup>). Beachte auch den Satz Casiri's a. a. O. S. 295 b: „Aera, quam vocant *Alsaphar*, cuius usus in Codicibus Arabicis Mss. necnon in Tabulis publicis . . . . frequentissimus occurrit . . . .“.

Was unter dem *التاريخ الصغير* zu verstehen ist, weiß man längst: es ist damit die sog. spanische Ära gemeint (lat. *aera hispanica*; auf den spanischen Denkmälern und in den Urkunden und der Literatur der Spanier heißt sie kurzweg *Era*, *era*, seltener auch *aera* oder *hera*<sup>2)</sup>), deren Epoche der 1. Januar 38 v. Chr. ist und die vom 5. bis zum Anfang des 15. Jahrh. auf der iberischen Halbinsel geherrscht, daneben aber auch vorübergehend Eingang in Südfrankreich und im Afrika der Vandalen, Sueven und Alanen gefunden hat. Vgl. Ideler, *Handbuch der mathem. u. techn. Chronologie* II, S. 422 ff. und Ginzel, *Handbuch der mathem. u. techn. Chronologie* III, S. 175 ff. (an diesen zwei Stellen alle weitere Literatur von Wichtigkeit!).

Unklar sind dagegen noch Aussprache und eigentlicher Sinn des Ausdrucks *الصفر*.

Ginzel, der sich zuletzt (1914) darüber geäußert hat, a. a. O. S. 175, schließt sich ganz an Ideler an, bei dem a. a. O. S. 425 folgende Aussagen vorliegen: „Auch die in Spanien lebenden arabischen Schriftsteller datieren nicht selten nach der spanischen Aera. Sie heißt bei ihnen *التاريخ الصغير* *tarīḥ el-safar* (aera sapharensis). . . . Das Wort scheint . . mit *صفر* *sefr* oder *sifr* zusammenzuhängen, das eigentlich die Null bezeichnet . . . , aber auch, wie das daraus entstandene cifra, chiffre, Ziffer der Spanier, Franzosen und Deutschen, für eine allgemeine Benennung

1) Vgl. dazu O. G. Tychsen, *Beurteilung der Jahrzahlen in den hebräisch-biblischen Handschriften* (Rostock 1786) S. 18 ff.

2) S. oben S. 263 und z. B. noch „Alexandria clarissima femina vixit annos plus minus XXV recessit in pace decimo Cal. Ianuarias era DIIII“, „hoc est inventarium librorum adnotatum Deo annuente sub era DCCCCXX“, „Facta Kartula vinditionis die V idus Setembres in era DCCCXCX“ Ginzel a. sofort anzuf. O. S. 175 f. — Auf dieses span. *aera*, *era* geht unser *Ära*, frz. *ère*, ital. *era* usw. zurück. — Für spanische Ära findet sich übrigens auch der Name *aera Caesaris*. Vgl. dazu Ideler a. sof. anzuf. O. S. 426, auch Maqqarī,

*Analectes* I, 40, 8: *وسرقسطة بناها قيصر ملك رومة الذي تورخ من*  
*مدته مدة الصفر قبل مولد المسيح*  
 ובשנת ק"מא הסירו הנוצרים חשבונם; und Abrah. Zakut, *Sepher Suchasin*, Amsterd. Ausg. v. 1717, Bl. 101 a, 18: אשר מזמן קיסר אגוסטו והתחילו לחשוב ממולד הנוצרי ויש הפרש  
 שלהם (so nach Tychsen a. a. O. S. 18, Anm.; die Ausg. ist mir nicht zugänglich) 'Und i. J. 141 (der Welterschöpfung = 1381 n. Chr.) schafften die Christen ihre mit der Zeit des Kaisers Augustus beginnende Jahresrechnung ab und fingen an von der Geburt des Nazarkärs an zu rechnen, was einen Unterschied von 38 Jahren ausmacht'.

der Zahlzeichen wenigstens bei den Arabern in Spanien gegolten haben muß<sup>1)</sup>. So wäre denn *ta'riḥ el-safar* nur die Übersetzung des Worts *aera* nach seiner gewöhnlichen, gleich anzuführenden, Ableitung<sup>2)</sup>. (Diese Ableitung nach S. 428 ff.: *aera* zunächst, als Pl. von *aes*, = 'die einzelnen mit Zahlzeichen kurz ausgedrückten Summen einer Rechnung'; später, in sehr junger Latinität, zum Sing. fem. gen. geworden, = 'eine einzelne mit Zahlzeichen ausgedrückte Summe einer Rechnung', 'eine bei einer Rechnung gegebene Zahl', 'eine Zahl geradehin' und schließlich 'Jahres-, Zeitrechnung'.)

Die Aussprache *safar*, die Ideler und nach ihm Ginzler unserm *صفر* geben, geht offenbar auf Casiri a. a. O. S. 295 f. u. ö. zurück, bei dem die Ära als „*Aera Sapharensis*, id est *Hispana*“, „*Aera Alsaphar*“ u. ä. erscheint. Sie ist die übliche, denn sie findet sich auch Adler a. a. O. S. 88. 91, Tychsen a. a. O. S. 20, Codera y Zaidin a. a. O. S. 6, Codera y Zaidin, *Tratado de numismática arab.-española* S. 214, Vives y Escudero a. a. O. S. 340, Anm. 1, v. Karabacek, *Zur orient. Altertumskunde* V, S. 8, Anm. 1 usf. Sie hat aber keine andre Stütze als die von Casiri a. a. O. S. 296 a aufgestellte Etymologie: *صفر* < hebr. *סָפָר* (das Casiri *Safard* aussprach und, in Übereinstimmung mit der bekannten jüdischen Überlieferung — siehe z. B. Gesenius, *Thesaurus* oder Gesenius-Buhl, *Hebr. u. aram. Handwörterbuch* u. d. W. — als 'Spanien' deutete). Über diese Etymologie, deren Unwert schon Tychsen a. a. O. S. 21 und Ideler a. a. O. S. 425 erkannt haben, braucht man selbstverständlich kein Wort mehr zu verlieren.

Die Tychsen-Ideler'sche Herleitung des Ausdrucks *تاريخ* (Null) von *صفر* 'Null' würde natürlich die Aussprache (*ta'riḥ*) *as-sifr* voraussetzen. Daß *صفر* 'leer', 'Null'<sup>3)</sup> seine alte Vokalisation *sifr* auch in Spanien beibehalten hat, zeigt ja klar das kastil.-katal.-valenc.-mallork.-portug. *cifra* 'Null', später 'Zahlzeichen', 'Ziffer' u. ä. (< mlat. *cifra*, — daneben auch das kastil.-katal.-valenc.-mallork. *cero*, portug. *zero* 'Null', doch wohl < \**cīhro* < \**cifro* < arab. *sifr*. — s. auch Pedro de Alcalá S. 168 a, 29: „*cifra en la cuenta çifra*“). Aber jene Herleitung ist irrig, denn *sifr* hat im Arabischen nie die Bedeutung 'Zahlzeichen', 'Ziffer' angenommen<sup>4)</sup>. (Der den romanischen Sprachen eigentümliche Bedeutungswandel 'Null' > 'Ziffer' ist offenbar erst nach der Vertreibung der Araber aus Spanien eingetreten. Vgl. Meyer-Lübke, *Roman. etymol. Wörterbuch*, Nr. 1910: „Ital.

1) Dieser Erklärungsversuch wenigstens z. T. schon bei Tychsen a. a. O. S. 20.

2) Vgl. meinen Aufsatz *Zu „Berichtigung einer Etymologie K. Vollers“* diese Zeitschr. LVII, S. 783 ff.

3) Wenigstens nicht im mittelalterlichen Arabisch. Im heutigen Marokkanisch findet sich *sfr* (sic! in der Rabater Aussprache) 'ziffer'. Aber hier handelt es sich offenbar um eine Rückentlehnung aus dem Spanischen.

cif(e)ra (> frz. *chiffre*), afrz. *cifre*, span., portug. *cifra*. Die Bedeutung ist im Mittelalter, wo das Wort seit dem 12. Jahrh. auftritt, 'Null' und bleibt im Frz. bis ins 17. Jahrh. und im Portug. bis heute, im 16. Jahrh. tritt daneben die neue Bedeutung 'Ziffer',  
 5 'Zahlzeichen' auf, auch schon Friedlein, *Gerbert* S. 47 f. u. a.)

1 Lerchundi und Simonet äußern sich im Glossar zu ihrer *Crestomathia*, S. 206, zu *الصفر* (تاريخ) folgendermaßen: „segun algunos viene del bibl. ספֶר Sefarad (España), ó mejor de صفر metal dorado, como el Lat. *aera* de *aes*“. Letztere Etymologie scheitert aber  
 10 schon an dem Umstande, daß *aera*, *era*, zur Zeit als die spanischen  
 \* Araber den Ausdruck تاريخ الصفر prägten, auf der iberischen Halbinsel schon längst nur noch in seinen jüngeren Bedeutungen 'Posten einer Rechnung', 'gegebene Zahl', 'Zeitraum' gebräuchlich war (s. Kubitschek in Pauly-Wissowa's *Realenzyklopädie d. klass. Altertumswiss.* I<sup>2</sup>, Sp. 612 f. und Ideler a. a. O. S. 428 f.), so daß  
 15 höchstens noch die Gelehrten seinen Zusammenhang mit *aes* 'Erz') kannten.

Dozy liest unser *الصفر* als *الصفر* und versteht darunter 'die Christen'; s. *Suppl.* unt. *اصفر*: „Sous تاريخ الصفر, l'ère des chré-  
 20 tiens, les auteurs arabes de l'Espagne entendent l'ère des Espagnols...“. Ich stimme dieser Auffassung zu. Daß es für die Aussprache des Wortes als *as-sufr* (oder genauer *as-sofr*; vgl. span. *azófar*, portug. *açófar* 'Messing') in Spanien eine gewisse Tradition gegeben hat, scheint aus dem Satze Casiri's a. a. O. S. 295 b her-  
 25 vorzugehen: „Nec minùs falsà conjecturà aberravit Nicolaus Antonius in *Bibliotheca Vet.* vol. II. pag. 234. ubi Aeram *Alsaphar*, quam male *Aleufri* pro *Alsofri*[!], vel *Alsafari* scribit, *Coptorum*, sive *Martyrum* Aeram putavit“. Und daß die spanischen Araber den

1) Sie schreiben *الصفر*, aber allem Anschein nach ohne diese Vokalisation in ihren Originalen vorgefunden zu haben. Sie haben sich wohl durch die Stelle Dozy et Engelmann, *Glossaire des mots esp. et port. dérivés de l'arabe* S. 227 beeinflussen lassen: „Les Arabes d'Espagne prononçaient *aç-cofar*, comme le prouve la mesure d'un vers chez Maccari, II, 201, dern. l. P. de Alcalá donne la même forme sous *alaton* et sous *herrumbre*, et aujourd'hui encore on prononce ainsi au Maroc (Dombay, p. 101)“. Vgl. hierzu aber Fleischer, *Kl. Schriften* II, S. 294 f., ferner *Glossarium latino-arabicum* ed. Seybold S. 11: „*aes* *صفر*“ und *Vocabulista* S. 130: „*صفر* *cuprum*“ (S. 328 freilich nur *صفر*). Im heutigen Marokkanisch lautet das Wort in Wirklichkeit *sfar* ('Messing').

2) Dieser ist übrigens mehrfach bestritten worden; s. Ideler a. a. O. S. 430 f., Kubitschek a. a. O. Sp. 612 und Ginzel a. a. O. S. 177.

Ausdruck الصُفْر (wie sonst das häufigere الأصْفَر<sup>1)</sup> (بنو الأصْفَر) tatsächlich im Sinne von 'die christlichen Europäer', insbesondere 'die christlichen Spanier' gebraucht haben, kann ich wenigstens mit einer Stelle belegen, nämlich mit dem Verse

وقد تَوَاتَرَتِ الْأَنْبَاءُ أَنَّكَ مَنْ \* يُحْيِي بِقَتْلِ مُلُوكِ الصُّفْرِ أُنْدَلُسًا 5

'Ununterbrochen fortgepflanzt hat sich die Kunde, daß du es bist, der die Könige der 'Hellfarbigen' (d. h. der spanischen Christen) töten und dadurch Spanien neubeleben wird', Ibn Haldūn, *Histoire des Berbères* p. p. de Slane I, 139<sup>13</sup>, 5 v. u.<sup>2)</sup> und Maqqarī, *Analectes* II, 101, 8. Der Vers gehört zu dem berühmten Gedichte, in dem 10 Ibn al-'Abbār i. J. 635/1238<sup>3)</sup> im Auftrage seines Fürsten Ibn Mardaniš den Hafsiden 'Abū Zakarījā Jahjā I. von Tunis anflehte dem von den Christen hart bedrängten Valencia zu Hilfe zu eilen.

Korrekturzusatz. Ich sehe nachträglich, daß die bei Lerchundi und Simonet vorliegende Deutung von الصُفْر als 'Kupfer', 15 'Erz', 'aes' (s. die vorstehende Seite) offenbar auf Gayangos zurückgeht, der in seiner Übersetzung von Maqqarī, Bd. I, S. 372 schreibt: „I have already remarked elsewhere that the Arabic word *safar* [sic!], i. e. copper, (in Spanish *azofar*.) seems intended for the translation of the Latin word *Aera*, meaning the era of Caesar.....“ 20

1) Vgl. Dozy a. a. O., Goldziher, *Muh. Studien* I, S. 268 f. und Vollers, in *Centenario della nascita di Michele Amari* I, S. 89. — Auch الْحَمْرَاءُ oder بنو الْحَمْرَاءُ heißen die christlichen Spanier bei ihren arabischen Landsleuten; s. Dozy, *ZDMG.* XVI, S. 598. (Ihr gewöhnlichster Name ist bekanntlich — abgesehen von einfachem الرُّوم — النصارى.)

2) De Slane bemerkt in einer Fußnote zu diesem Verse in seiner Übersetzung der *Histoire des Berbères*, II, S. 311: „les musulmans donnent aux peuples chrétiens les noms de *Beni-l-Asfer* (*enfants du jaune*) et *Beni's-Sofi* (*enfants des jaunes*)“. Er gibt aber keine Belege, was er wenigstens bei *Beni's-Sofi* hätte tun sollen, an dessen Existenz ich vorläufig nicht glaube. — Beachte noch den Ausdruck سلطان أصْفَر = 'der römische (oder griechische) Kaiser', nach einem Vorschlage Fleischer's in Seetzen's *Reisen durch Syrien, Palästina* . . . , Bd. IV, S. 35.

3) Valencia fiel nach dem übereinstimmenden Zeugnis von Ibn Haldūn und Maqqarī a. a. O. im Šafar 636/1238. Brockelmann, *Gesch. d. arab. Litter.* I, S. 340 hat — nach Wüstenfeld, *Geschichtschreiber* S. 128, unt. — 633/1235!



## Anzeigen.

*Grammatik der osmanisch-türkischen Sprache* von Dr. Gott-  
hold Weil. (Sammlung türkischer Lehrbücher für den  
Gebrauch im Seminar für orientalische Sprachen zu Berlin.  
Band I.) Berlin, Georg Reimer, 1917. VI, 258 S. M. 6.—,  
geb. M. 7.—.

So sehr die Flut der Hilfsmittel für die Erlernung des Tür-  
kischen in den letzten Jahren angeschwollen ist, so fehlte es doch  
immer noch an einer brauchbaren, über das Allernotdürftigste hinaus-  
gehenden, neueren türkischen Grammatik in deutscher Sprache: man  
10 vermiste ein Buch vom Typus der lateinischen und griechischen  
Schulgrammatiken, das unter Verzicht auf tieferes wissenschaftliches  
Eindringen das grammatische Material einigermaßen vollständig und  
in übersichtlicher, systematischer Anordnung darböte — ganz zu  
geschweigen von der noch nicht geschriebenen wissenschaftlichen,  
15 historischen Grammatik des Türkischen, die wohl auch so bald noch  
nicht geschrieben werden wird. Dem Mangel einer türkischen Schul-  
grammatik will Weil mit seinem Buch abhelfen. Dies ist ihm  
durchaus gelungen, und er kann des Dankes und der Anerkennung  
der Lehrenden wie der Lernenden gewiß sein; denn sein Buch be-  
20 deutet den früheren Hilfsmitteln gegenüber einen beträchtlichen  
Fortschritt, und wird durch seine Reichhaltigkeit besonders in  
syntaktischer Beziehung — es enthält eine große Zahl treffender Be-  
merkungen und in den sonstigen Lehrbüchern noch nicht gebuchter  
Konstruktionen, auf die im einzelnen hinzuweisen ich mir leider  
25 versagen muß —, durch die Übersichtlichkeit der Anordnung, durch  
die Fülle der mit ganz vereinzelt Ausnahmen gut gewählten und  
im Ausdruck echt türkischen Beispiele, durch die im allgemeinen  
klare und verständliche Fassung der Regeln<sup>1)</sup> und durch die ge-  
schickte, durchsichtige und sich leicht einprägende Terminologie  
30 sicher bald eine weite Verbreitung erlangen.

1) Vielleicht könnte manches noch knapper gefaßt, der Regelstil noch  
schärfer festgehalten werden. Auf einzelne nicht ohne weiteres verständliche  
 Fassungen von Regeln ist unten hingewiesen. — Sprachwissenschaftlich nicht  
 einwandfreie Ausdrucksweisen wie „wie das Osmanische die . . . Laute des  
 älteren Türkisch . . . wohlklingender zu gestalten verstanden hat“ (S. 2), „als  
 un schön empfundene Doppelkonsonanz“ (S. 9, 10), „Doppelkonsonanz liebt der  
 Türke nicht“ (S. 15), „um die sonst entstehende Doppelkonsonanz zu vermeiden“  
 (S. 38) werden wohl in einer neuen Auflage ausgemerzt werden.

Den Dank für seine wertvolle Arbeit glaube ich dem Herrn Verfasser nicht besser abstaten zu können als durch den Versuch, dazu beizutragen, daß sein Buch in einer Neuauflage, die hoffentlich in nicht zu langer Zeit notwendig werden wird, an Brauchbarkeit noch gewinne. In diesem Sinne bitte ich die folgenden Bemerkungen und Verbesserungsvorschläge aufzufassen.

Ein Punkt ist es vor allem, in dem ich das für die vorliegende erste Auflage maßgebend gewesene Programm bei den künftigen Auflagen gern verlassen sähe; das ist die übermäßige Rücksichtnahme auf die Anfänger, insbesondere die des Arabischen und Persischen unkundigen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß wirklich jemand dem allerersten Unterricht im Türkischen eine systematische Grammatik zu grunde legen sollte. Vielmehr wird man m. E. nach wie vor für den ersten Kurs im Türkischen einen „praktischen“ Sprachführer verwenden, und erst bei einer vertiefenden Wiederholung in einem Kurs für Fortgeschrittenere, und besonders bei der Lektüre, eine systematische Grammatik heranziehen. Da nun wird manchmal schon Weil's Grammatik versagen, besonders bei der Lektüre; was sich leicht vermeiden ließe, wenn durch Kürzung der in voller Ausführlichkeit eben nur für den allerersten Anfang erforderlichen Abschnitte Raum geschaffen würde für Ergänzungen<sup>1)</sup>, für eine Vermehrung des grammatischen Stoffes. Dadurch ließe sich der Wert des Buches, auch der wissenschaftliche, noch ganz bedeutend steigern. Natürlich darf in einer systematischen Grammatik nichts als selbstverständlich vorausgesetzt werden; aber z. B. die Deklinationstabellen (S. 40—46), ein Teil der Konjugationstabellen und manches andere vertragen doch eine beträchtliche Kürzung. — Mit dem Anfängerstandpunkt hängt es zusammen, daß bisweilen grammatische Verhältnisse über Gebühr schematisiert werden<sup>2)</sup>. Und vor allem ist durch die Rücksichtnahme auf die so

1) Mancherlei ließe sich schon aus Jehlitschka gewinnen; der besonders in Listen und Aufzählungen meist vollständiger ist, wohl infolge davon, daß Weil absichtlich, aber kaum zu Recht, gekürzt hat. Dann müßten die paar grammatischen Monographien eben ihrer geringen Zahl wegen um so intensiver ausgenützt werden. Weiter wären auch die türkischen Nationalgrammatiken (als besonders reichhaltig nenne ich z. B. Mehmed Rif'at, *hoşa-i lisan-i osmani*, Konstantinopel 1310. 1311, 8 Teile mit fast 1000 S.) und die grammatischen (hauptsächlich syntaktischen) Abschnitte in den Stil-Lehrbüchern usw. zu berücksichtigen, zumal als Quelle für türkische Auffassungen von Sprachrichtigkeit in der eigenen Sprache. Das meiste müßte schließlich die Lektüre liefern. In welchem Umfang dabei etwa die ältere Sprache, der „hohe Stil“, die poetische Sprache und die eigentliche Volkssprache zu berücksichtigen wäre, bedürfte besonderer Erwägungen. — Einzelne Ergänzungen sind, ohne irgendwie erschöpfend sein zu wollen, unten zusammengestellt; sie beschränken sich auf die moderne normale Schrift- und Umgangssprache.

2) Besonders stark in den phonetischen Teilen, s. u.; aber auch z. B. in der Behandlung des unbestimmten Artikels (S. 39) und in der Scheidung zwischen bestimmter und unbestimmter Genetivverbindung (S. 46 ff.), zwischen bestimmtem und unbestimmtem Akkusativ (S. 75) und zwischen bestimmter und unbestimmter

- Anfänger die Behandlung des arabisch-persischen Elements im Türkischen beeinträchtigt worden. Damit nämlich die Anfänger, besonders, soweit sie Arabisch und Persisch nicht verstehen, nicht abgeschreckt werden, wird die Bedeutung dieser beiden Sprachen für die türkische Grammatik möglichst herabgedrückt und die Behandlung des arabisch-persischen Sprachguts möglichst weitgehend aus der Grammatik hinaus und in das Lexikon verwiesen. Nun wird man unbedingt Weil darin zustimmen müssen, daß es unmöglich ist, wie man es früher versucht hat, in der türkischen Grammatik die grammatische Form aller Entlehnungen aus dem Arabischen und Persischen zu erörtern, da das schließlich dazu führen würde, mehr oder weniger die ganze arabische und persische Grammatik innerhalb der türkischen nebenbei mit abzutun. Aber andererseits: was wird mit den Veränderungen, die arabische und persische grammatische Formen im Türkischen erfahren, mit den „anerkannten Sprachfehlern“ und Ähnlichem? Wohin gehören sie, wenn nicht in die türkische Grammatik? Ihnen wird man also die Aufnahme nicht versagen können, wenigstens in einem die Kenntnis des Arabischen und Persischen voraussetzenden Anhang.
- Ein zweiter Punkt, der die Kritik herausfordert, ist die Stellung Weil's zur Sprachgeschichte. Zwar wird man auch hier ihm darin nur recht geben können, daß sprachgeschichtliche Erörterungen nicht in eine Schulgrammatik gehören. Aber das berechtigt noch nicht zu sprachgeschichtlich unrichtigen Angaben (einige Beispiele s. unten): latent muß eben die sprachgeschichtliche Orientierung doch vorhanden sein. Übrigens sollte, da alle sprachliche Erklärung schließlich mehr oder weniger geschichtlich ist, in einem Buch, das sich nicht mit Sprachgeschichte beschäftigen will, auf Erklärung sprachlicher Erscheinungen am besten ganz verzichtet werden.
- Mit vollem Recht gibt Weil die Beispiele stets sowohl in arabischer Schrift als in Transkription. Die türkische Orthographie, die dabei zur Anwendung kommt, ist im allgemeinen die jetzt übliche — soweit man von einer solchen reden kann —, die richtige Mitte haltend zwischen der alten Orthographie und den nicht selten auftauchenden Versuchen rein phonetischer Schreibung (manchmal sogar auf die arabisch-persischen Fremdwörter ausgedehnt). Tenvin, und Hemze über He sollte, dem herrschenden Brauch folgend, stets geschrieben werden (Beispiele für Fehlen beider Zeichen: S. 80 اعتبار, S. 147 اقتصادا; S. 68 سنده شمسیه). Etwas freigeiger könnte vielleicht manchmal mit den Vokalbuchstaben umgegangen werden; Schreibungen wie سونیوردن S. 76, سوندرک S. 202 für

Vergangenheit und Gegenwart (S. 106 ff.); hier insbesondere hätte für eine in die tatsächlichen Verhältnisse tiefer eindringende Behandlung an stelle der auch sprachwissenschaftlich anfechtbaren Aufstellung von „Grundbedeutungen“ (die im übrigen recht geschickt durchgeführt ist) die Untersuchung von Gebrauchsweisen zu treten.

*sevinirdug sevinerek* (nicht *söniordug sönerek*!), werden jetzt wohl einstimmig verworfen. Sehr auffällig sind Formen wie *بنأ* S. 79. 213. 214 (nicht einmal im Arabischen gestattet!) statt *بناء* oder besser noch *بناء*; und *قونشو* S. 147, statt *قومشو* (so richtig S. 37) oder weiter *قوكشو* (dies wohl gemeint mit der Bemerkung „eigentlich *konš-u*“ S. 37). Auch ein paar Inkonsistenzen wären zu be-  
 seitigen: S. 23 *بولأ*, S. 25 die üblichere Schreibung *بولد*; S. 35 u. ö. *ارقداش*, S. 136 die etymologisch richtigere Schreibung *ارقداش*.  
 — Da die Orthographie des Türkischen gegenwärtig noch wenig gefestigt ist, könnte vielleicht etwas häufiger, als es jetzt schon 10  
 geschehen ist, auf abweichende Schreibungen hingewiesen werden; besonders verdiente die alte Orthographie, die doch auch jetzt noch ihre große Wichtigkeit hat, Berücksichtigung. Durch ein Zurückgreifen auf sie würden z. B. die Bemerkungen über die Schreibung von *i ü y u* S. 8. 22 an Klarheit und Richtigkeit bedeutend ge- 15  
 wonnen haben. — Die Transkription ist ausreichend genau und doch nicht zu kompliziert. Ich persönlich würde den zusammengesetzten Zeichen *ä* und *î* die einfachen *e* und *y* (für das Türkische auch wohl dem *k* das *q*) vorziehen, das *e* besonders auch deshalb, weil m. E. ein Deutscher leichter *e* als Zeichen auch für offenes 20  
*e*, als *ä* als Zeichen auch für geschlossenes *e* anzusehen sich gewöhnen wird. Für palatalisiertes *k* und *g* vor *ä* und *ü* würde es sich empfehlen, die z. T. gebrauchte Bezeichnung *kʳ* und *gʳ* konsequent durchzuführen. Über die in der Transkription zum Ausdruck kommende Aussprache will ich mit dem Verfasser nicht rechten; 25  
 die Schwankungen in dieser Richtung sind ja so groß, daß, solange nicht genauer präzisiert wird, was für eine Aussprache wiedergegeben werden soll, sich kaum je eine Schreibung als direkt falsch bezeichnen läßt. Immerhin wäre es rätlich, Wörter, die notorisch verschieden gesprochen werden, wie *adam* – *adem* oder *gapu* – *gapy* 30  
 nicht als Paradigmen zu verwenden (vgl. S. 40. 41). Um wenigstens zu zeigen, daß an der Aussprache sich manches anfechten läßt, stelle ich einige mir besonders erstaunliche Formen zusammen: *sülh* S. 15 u. ö. und entsprechend *lütfin* S. 128 (statt *sulh lutfen*, beides wohl aus dem Wörterbuch von Kélékian übernommene Fehler); 35  
*dafa* (*daffa*) S. 17 (statt *defa*; auch das danebenstehende *قلعه* wird doch gewöhnlich nicht *kal'a* [*kalla*], sondern *gale* gesprochen); *tağlık* S. 36 (*dälyg*); *wergü* (statt *vergi*, wohl der Orthographie zu liebe); *lral* S. 49 (*qyral*); *gazta* S. 50 (statt *gazeta*; aus Formen mit Endungen *gaztalar* usw. neben *gazetalar* usw.); die Monats- 40  
 namen S. 67; *dirhüm* S. 72 (*drem*, ev. mit silbischem *r*); *tajjāraji* S. 77 (gegenüber *tajjārū* S. 177); *dügün* Hochzeit S. 116 (*düün*, *döün*); Interjektion *a* S. 144 (*ah*); *man'* S. 155 (*men*); *sijahüt* S. 165 (*sejahat*; das Wort gehört zu den bekanntesten und an-

erkanntesten Beispielen für Abweichungen von der arabischen Vokalisation im Türkischen); *riğ'at* S. 167 (*ryğ'at*); *şurat* „l'orm“ S. 168 (vgl. über den Bedeutungsunterschied von *surat* und *suret* schon Jacob, Hilfsbuch I<sup>3</sup>, S. 12, Anm. 4); *marğa'* S. 185 (*merğa* oder *merği*); *naşihät* S. 199 (*nasihat*); *äm'r bujurdular* S. 218 (*emir*); *tankid* S. 234 (*tengid*). — In den Beispielen vermißt man manchmal eine Interpunktion; Sätze wie S. 170 Z. 1, S. 200 Z. 18, S. 219 Z. 18 sind ohne Komma erst nach wiederholtem Lesen verständlich.

- Ich schließe einige Verbesserungs- und Ergänzungsvorschläge zu einzelnen Stellen an. — Einleitung, S. 1. Von dem „großen Sprachstamm der ural-altäischen Sprachen“ darf doch keinesfalls in einer Weise gesprochen werden, als wäre er eine gesicherte Erkenntnis, und nicht eine gänzlich unbewiesene, wahrscheinlich falsche Hypothese. Will Weil sich ernstlich zu ihr bekennen, dann müßte das wenigstens ausdrücklich geschehen, unter Hinweis auf die abweichenden Anschauungen anderer. — Ziemlich viel ließe sich gegen die Lautlehre einwenden, besonders gegen die Ansetzungen von Lautqualitäten; ich darf aber wohl auf meinen Aufsatz, oben S. 233, verweisen, dessen Berücksichtigung in einer neuen Auflage vielleicht zweckmäßig wäre. Hier beschränke ich mich darauf, einige Beobachtungen hervorzuheben, in denen Weil mit mir zusammengetroffen ist: *y* für zu erwartendes *u* in Endungen bei größerer Entfernung von der Stammsilbe (S. 8); Kontraktion von *ei* zu *ē* (*ē*) und von *ōi* zu *ō* (*ō*) S. 9; Unterscheidung von *ach*- und *ich*-Laut (S. 11); Ausfall von *j* zwischen zwei Vokalen (S. 14); Eintreten von *i* bezw. *y* für andere Vokale vor *j* (S. 15); leichtvokalige Endungen nach arabischem *ā* und *ū* (S. 18); Kontraktion von *ev* zu *ē* (S. 19); Präsens-Suffix *-iör* (*-yor*) auch an vokalisch auslautenden Stämmen, mit Verdrängung des auslautenden Vokals (S. 113). Zu diesem letzten Punkt ist jedoch, zugleich in Ergänzung meiner eigenen Ausführungen oben S. 233, zu bemerken, daß gegenwärtig im allgemeinen die Formen mit Erhaltung des auslautenden Stammvokals als korrekt gelten, während die ältere Orthographie vielfach die Formen mit Verdrängung bevorzugte. — § 3. Dem Akzent, der in den negativen Verbalformen die der Negation vorhergehende Silbe trifft, nur die Bedeutung eines Nebenakzents zuzuerkennen, geht doch nicht an. Wie sollen dann die Formen wie *gelme* betont werden? Die Akzentzurückziehung ist doch für die negativen Formen so hochgradig charakteristisch, daß, wenn ich auf die Frage *geldimi?* nur antworte *gel*, jeder verstehen wird *gelmedi* (während die Antwort *di* ohne Zögern als *geldi* aufgefaßt wird). Wenn dann vollends der „Nebenakzent“ unbezeichnet bleibt (z. B. S. 157 *tanīmīörüm*), so muß der Anfänger zu völlig falscher Aussprache verführt werden. — § 6. Statt der akustischen Bezeichnung „helle“ und „dumpe“ Vokale wäre wohl besser eine rein funktionelle (z. B. „schwere“ und „leichte“) zu wählen. — § 11. Daß für zu erwartendes *ū* und *u* der Endungen manchmal *i* und *y* eintreten, ist unbestreitbar; wenn

aber Weil es so darstellt, als wären *i* und *y* das eigentlich Normale und *ü* und *u* gewissermaßen ein opus supererogationis, so trifft das doch für die wirklich türkische Aussprache keinesfalls zu. Da weiter eine Klärung der ziemlich komplizierten Verhältnisse nur auf sprachgeschichtlicher Grundlage möglich ist, bleibt man, vollends in einem Anfängerbuch, doch wohl am besten bei der alten Regel, die *ü* und *u* fordert; zumal dadurch auch zahlreichen Schwankungen und Weitläufigkeiten im weiteren Verlauf des Buches vorgebeugt würde. — § 15. Daß jeder Konsonant eine doppelte Aussprache habe (neben schweren und leichten Vokalen) ist für das heutige Türkisch doch eine starke Übertreibung. — § 16, 9. 16, 11 Anm. 2. Ein „in der Kehle artikuliertes“ *k* (*k* in „kochen“) und einen Übergang des *j* in einen „undeutlichen dumpfen Kehl laut“ gibt es doch kaum. — § 16, 22 Anm. 1 füge hinter „Am Silbenende“ hinzu „vor Labial“. — § 16, 23, 4. Für den Übergang von *e* in *i* vor *j* ist *dije* kein beweisendes Beispiel, da es auch die Aussprache *dimek* statt *demek* gibt. — § 19 ist *ätmäk* als Wiedergabe der alten Orthographie *آتمک* in Klammer zu setzen, während die Klammer um die tatsächliche Aussprache *äkmäk* zu streichen ist. — § 21, 2. Die palatale Aussprache der Konsonanten neben *ā* und *ū* arabischer und persischer Wörter ist nicht die Folge eines tatsächlich nicht vorhandenen „hellen“ Charakters dieser Vokale, sondern die Türken haben einfach bei der Herübernahme solcher Wörter die fremden Konsonanten durch die ihnen am nächsten kommenden türkischen ersetzt, und das waren eben die palatalen (bzw. palatalisierten). Diese Konsonanten haben dann ihrerseits auf den Vokalismus der Endungen eingewirkt (vgl. in meinem schon erwähnten Aufsatz mehrfach). — § 22 Anm. 1 besser: „Treten an Wörter, die auf *ی* auslauten, vokalische Endungen, so werden sie in der Regel nicht mit dem Wort in einen Duktus verbunden, sondern (mit *ی*) neu angesetzt; z. B. *شبه یاییه*“. — § 23 Absatz 2. Die Dreizahl der arabischen Vokalzeichen beruht doch nicht auf bloßem Theoretisieren, sondern auf der richtigen Beobachtung, daß es eben im Arabischen nur drei funktionell verschiedene kurze Vokale gab (im Türkischen dagegen acht). — Absatz 3. Die Verwendung von *ı* als Vokalbuchstabe durch seine Farblosigkeit zu erklären, ist weder historisch noch phonetisch berechtigt. — S. 22. Die Vokalzeichen finden für das Türkische nicht nur im Anfangsunterricht Verwendung; noch heute werden zahllose durchvokalisierte türkische Lithographien (seltener Drucke) hergestellt. — Auch die Verwendung des End-*ı* als Vokalbuchstabe erklärt Weil durch seine Farblosigkeit (zum Beweis wird auf deutsches Dehnungs-*h* hingewiesen), und auf die Final-Form soll diese Verwendung des *ı* beschränkt sein, „da es als Vokalzeichen im Türkischen ebenso wie im Deutschen stets nur zu dem ihm vorhergehenden Laute, mit dem es in der Aus-

- sprache untrennbar verknüpft ist, gehört (z. B. „Eh-re“). Aber im Deutschen, um damit zu beginnen, handelt es sich bekanntermaßen um den unendlich häufigen Vorgang, daß das Schriftzeichen für einen in der Aussprache geschwundenen Laut in der Orthographie erhalten bleibt und so neue Funktionen bekommen kann (wie im Deutschen das *h* die, die Länge des vorhergehenden Vokals zu bezeichnen, da eben beim Schwund des *h* dieser Vokal ersatz-gedeht wurde). Im Türkischen aber stammt *ı* = *e* (*a*) natürlich aus der arabischen Femininendung; daraus erklärt sich ohne weiteres, daß es in älterer Orthographie auf den Wortauslaut (einschließlich der Fuge zwischen Stamm und abtrennbarer Endung) beschränkt ist und daß es auch beim Eindringen ins Wortinnere wenigstens die Finalform beibehält. — In *ویرمک* ist nicht *e* durch *ه* geschrieben, sondern die Orthographie gibt die Aussprache *virmek* wieder, ebenso wie *کیمه دیمه ایتمه* die Aussprache *itmek dimek giğe*. — S. 23. Auch die Erklärung der Schreibungen *ı* usw. durch das Bestreben, die doppelte Setzung desselben Zeichens zu vermeiden, entspricht nicht ganz den historischen Verhältnissen und bliebe besser ganz weg. — § 23 Anm. Füge hinzu Schreibungen wie *اولدی ildü* im Gegensatz zu *اولدی oldu*. — § 24. Das Beispiel *غول Dämon* ist, da es sich um türkische Wörter handelt, zu streichen. Der ganze Paragraph leidet unter den Wirkungen der Voraussetzung, daß durchgängig ein Ausspracheunterschied zwischen „hellen“ und „dumpfen“ Konsonanten bestünde. — § 25 Anm. b. *x* kommt doch im Türkischen nur vor Akkusativ-Nunation vor, wird also nicht „meistens -*a*, -*ä* ausgesprochen“. — § 27. Man vermißt einige Regeln über den Gebrauch der Interpunktionszeichen, der ja mit dem deutschen durchaus nicht ganz übereinstimmt. — Zur nominalen Wortbildungslehre (§ 33 ff.): Es wäre zweckmäßiger, die Beispiele für die einzelnen Formantien nach den verschiedenen Bedeutungen des Formans zu trennen, und jede angegebene Bedeutung auch wirklich durch Beispiele zu belegen. — § 34, 2. Die übliche Schreibung von *addas* ist *آداس*. — 35, 1. Das Suffix *-is* gehört wenigstens in der Umgangssprache noch nicht zu den nicht mehr frei produktiven Nominalbildungssuffixen, sondern kann von fast jedem Verbum einen dem *-me*-Infinitiv fast gleichbedeutenden Infinitiv bilden. — § 35, 6. *-ki* usw. bezeichnen auch die Handlung selbst, wie in den angeführten Beispielen *sevgi bilgi*. — § 35, 9. *sevinç* „Freude“ läßt sich doch nicht als Eigenschaft bezeichnen. — § 47. Anm. 1 a. E. lies „meist“ für „stets“. — Zu § 52 f. ließen sich noch viele Beispiele anführen (*namynda isminde hükmünde haline* usw.; neben *qaç jasynda* auch die Verbindung mit Zahlen, und die entsprechenden Ausdrücke für *so und so breit, hoch, tief* usw.).

— § 52 g. Das zweite Beispiel gehört nicht hierher (es illustriert höchstens Eintreten einer unbestimmten Genetivverbindung für eine bestimmte). Zu erwähnen wäre noch, daß auch im Innern längerer Ketten von Genitivverbindungen das rückweisende Suffix der 3. Pers. manchmal wegbleibt. — § 54 (Eigennamen und Anredeformen) ist entweder ganz zu streichen oder bedeutend zu erweitern (z. B. müßte doch wenigstens die Tatsache, daß die meisten türkischen Namen Kurznamen sind, und andererseits, daß *efendim* die übliche Anrede auch an eine Frau und in sehr vielen Fällen auch an eine Mehrheit von Personen ist, Erwähnung finden). — § 57 Anm. 2. An die Alliterations-Verbindungen ließen sich die Reimverbindungen (*şöluq şöluq, herş merş* usw.) anschließen. — § 58. Füge hinzu die Verwendung von *seni* in Schimpfworten und Flüchen. — § 59. Die Verwendung von *sen* und *siz* weicht sehr beträchtlich von der des deutschen *Du* und *Sie* ab. — § 60. Ob *sein* oder *ihr* gemeint ist, ergibt sich in den meisten Fällen aus dem Zusammenhang, so daß *onun* oder *onlaryn* vor den Suffixen gewöhnlich wegbleiben kann. — *bu evinizmidir?* könnte kaum etwas anderes heißen als *ist das Ihr Haus (und nicht ein anderer Ihnen gehöriger Gegenstand)?* — § 62. Eine Erwähnung verdiente auch *kendilik* und seine Verwendung. — § 63. Füge hinzu *o bir* „jener“, „der andere“. — § 63 Anm. 2. Die korrekte Schreibung, wenigstens vor dem Substantiv, ist nicht عینی, sondern عین (mit Izafet); allerdings ist diese Form schon früh als eine Nisbe mißverstanden worden, und man hat sogar ein Feminin عينية gebildet. — § 64, 2. Füge hinzu die Plurale *buralarda* usw., sowie *burasy* usw. nebst Pluralen. — § 66, 2. Füge hinzu die Verbindung von *ne* mit Adjektiv (*ne ala* „wie vortrefflich!“ usw.). — § 68, 1. *dostlarymyñ biri* kann auch heißen *der eine von meinen (erwähnten zwei) Freunden*. — Hier oder bei den Adverbien wären die adverbialen Verwendungen des einfachen oder erweiterten *bir* zu erwähnen (*birde* „zugleich“, *bir daha* „noch einmal“ usw.). Übrigens ist der partitive Gebrauch des Gen. Sing. nicht auf die Verbindung mit folgendem *bir* beschränkt. — § 77. Füge hinzu die ähnlichen Verbindungen *bir qaç hatvede bir* „aller paar Schritte“, *her daqiqada bir* „alle Minuten“; vgl. auch *beşi bir jerde* „zu fünft“. — In § 82 wäre die Kalenderreform von März 1917 zu erwähnen. — § 90. Der Gebrauch der Kasus verdiente wohl einen eigenen Abschnitt, nicht einen Unterteil des Abschnittes „Verhältniswörter“ zu bilden; zumal wenn ihm eine (außerordentlich wünschenswerte) Zusammenstellung von Verben und Verbalnomina (arabischen Infinitiven usw.), die im Türkischen eine vom Deutschen abweichende Rektion haben, hinzugefügt würde. — § 90, 3 b. *pederime bu haberi bildirdim* heißt nicht *ich habe meinen Vater diese Nachricht wissen lassen*, sondern *ich habe meinem Vater diese Nachricht mitteilen lassen*. — § 90, 6 d. Füge hinzu Ausdrücke wie *bir andan* „nach einer Weile“,



- evvelden „vorher“. — § 90, 6f. Vgl. auch *peñcereden baqmaq* „zum Fenster hinaussehen“. — § 91, 1 Anm. 1. Nach vokalischem Auslaut schwindet der anlautende Vokal von *ile* (und ebenso *ise idi* usw.) nicht einfach, sondern er wird mit dem auslautenden Vokal des vorhergehenden Worts zusammengezogen. — § 92, 1. Zu *dek* füge hinzu *tâ* (vorangestellt), meist mit Dativ, aber auch in anderen Verbindungen. — § 93, 2. Hier oder an anderer Stelle wären die anderen Ausdrucksweisen für seit zu erwähnen (seit 14 Tagen *on beş gün dir* [ohne Einfluß auf die Konstruktion], *on beş gün var-ici* . . u. ä.). — § 94, 2. *üzrine* wird auch temporal gebraucht. — § 97, 10, Anm. 2. Statt *arzi ihtiramat ederim* könnte man allerdings *arz ederim ihtiramat* nicht sagen, wohl aber *ihtiramat arz ederim*. — § 104. Über den Gebrauch des Passivs, und besonders über die Vorliebe des Türkischen für passive Konstruktionen wären einige Worte zu sagen. Auch auf die doppelt passivischen Konstruktionen . . *edilmek istenildi* „man wollte . . tun“, *isimleri jazylmaa başlandy* „man begann, ihre Namen aufzuschreiben“ u. ä. könnte hingewiesen werden. — § 105 Anm. Negiert haben die Kausative auch die Bedeutung des Zulassens. — § 107. Am besten hier wären die Umschreibungen negativer Verbalformen (besonders des Futurs) mit Hilfe von *deil* zu erwähnen. — § 109, 1. *bilmek* kann, mit etwas abweichender Bedeutung, auch mit dem Infinitiv auf *-mek* und sogar mit dessen Akkusativ auf *-meji* verbunden werden. — § 109, 2. Ebenso wie *gelmek* bildet auch *galmaq* mit dem *-e*-Stamm des Verbums Zusammensetzungen. — § 112. Einer Erwähnung bedarf auch die Verwendung von *deil* (auch in Verbindungen wie *deilsede*) zur Negierung einzelner Worte. — § 113. Besonders in der Umgangssprache stehen die Personalpronomina beim Verbum auch ohne besonderen Nachdruck. — Die besondere Stellung der 3. Pers. im türkischen Verbum kommt nicht genügend zum Ausdruck, wenn man *dir* ohne weiteres auf gleiche Linie mit den Endungen der 1. und 2. Pers. stellt; daraus ergibt sich dann u. a. die in Anm. 2 nicht ganz einwandfrei gelöste Schwierigkeit, die Stellung *-lermi* (nicht umgekehrt, wie *-mişiniz* usw.) zu begründen. Die Parallelisierung des Fehlens von *dir* mit dem Fehlen von *er* in deutschem *Ahmed ist gekommen* gegenüber *er ist gekommen* ist sehr wenig glücklich. — § 113 Anm. 1. *dir* kann auch an die 2. Pers. der unbestimmten Vergangenheit antreten (*anlamyşsynyzdyr* „ihr habt zweifellos verstanden und wißt daher jetzt“). — § 114. Statt von verkürzten Formen des Hilfszeitworts in *geldim geldin* usw. zu reden, wäre es klarer und würde manche spätere Erörterung ersparen, wenn von vornherein scharf zwischen einfachen (*geldim, gelsem* usw.), zusammengesetzten (Part. + *imek*) und umschreibenden (Part. + *olmaq* u. ä.) Verbalformen geschieden würde. — § 117. Nicht nur *imiş* (§ 118), sondern auch die *-miş*-Form anderer Verben kann präsentische Bedeutung haben: *sen deli olmuşsun* „Du bist wohl verrückt“. — § 118 a. E. Für die lose

Anhängung von *imîş* an andere Verbalformen müßten einige Beispiele gegeben werden, da man sonst leicht den Eindruck gewinnt, als wären die Zusammenstellungen von §§ 135 ff. in dieser Beziehung vollständig. — § 120. Wie bei dem unbestimmten Präsens der Gebrauch als Tempus der Erzählung erwähnt ist (§ 121, 5), so müßte beim bestimmten Präsens der Gebrauch als Tempus der Gleichzeitigkeit (Schilderung usw.) in Erzählungen im unbestimmten Präsens erwähnt werden. — § 124 Anm. 3. Daß in *teslim etmeli-ki* usw. nicht das *etmeli* passivisch gebraucht, sondern das unbestimmte Subjekt *man* weggelassen ist, geht aus Beispielen hervor, in denen in solchen Fällen das Verb den Akkusativ regiert; ein solches Beispiel ist ganz richtig S. 121 angeführt. — § 125. Die Bezeichnung des Wunschstammes als „abhängig“ und die Formulierung seiner Bedeutung als „Ausdruck des als erwünscht oder befohlen bezeichneten Geschehens“ ist wenig glücklich. Die 1. Pers. Plur. kann in lebhafter Erzählung in rhetorischer Frage stehen: *orada ne görelim?* „was sehen wir da?“ — § 126. Der einfache Bedingungsstamm (*olsam*) ist durchaus nicht auf irreale Bedingung und unerfüllbaren Wunsch beschränkt, sondern findet, zumal in der Umgangssprache, eine sehr vielseitige Verwendung. Ich hebe hier nur die § 124 Anm. 4 erwähnte Konstruktion von *gerek* hervor, und Verbindungen wie *japsan olmazmy?* „kannst du es nicht tun?“ oder *alsan daha eji deilmi?* „wäre es nicht besser es zu kaufen?“ (wobei in dem zweiten Fall bekanntlich der deutsche Konjunktiv Germanismus ist und nicht etwa echten Irrealis bezeichnet). — § 128. Füge Ausdrücke wie *ne ise* (z. B. als Verabschiedungsformel, gleichbedeutend mit *musaadenizle*) und *nasylsa* hinzu. — § 129. Die 3. Pers. des Imperativs wird in lebendiger Erzählung ebenso gebraucht, wie die 1. Pers. Plur. der Wunschform (s. oben): *bır tüfenk sedasy daha gelmesinmi?* „kommt da nicht noch ein Flintenschuß?“ Außerdem dient sie im volkstümlichen Erzählungsstil zu Übergangsformeln, die das Vorhergehende irgendwie zusammenfassen: *bunlar içeride jygamaqda olsunlar* „während sie drin dabei sind, zu baden . . .“ — § 129 Anm. 4. Füge hinzu *ağ edersiniz* „entschuldigen Sie“ u. ä. — § 138 b. Auch umgekehrt *etdindi* usw. — § 139. *almışlardy* ist viel gebräuchlicher als *almışdylar*; ebenso bei entsprechenden Formen. — §§ 140 b und 142 b. Meist drückt im Nachsatz des irrealen Bedingungssatzes *-erdim* das deutsche Imperfekt, *-eğekdim* das deutsche Plusquamperfekt aus. — §§ 144 b und 145 b. Im allgemeinen drückt wohl *-eidim* den unerfüllbar gedachten Wunsch in der Gegenwart, *-seidim* in der Vergangenheit aus. — § 146. Es heißt hier: „Statt des letzten“ (des unbestimmten Präsenspartizips auf *-er* usw.) „wird in den Verbindungen mit *olmak*, in denen es nur selten gebraucht wird, in der Regel der gleichwertige Lokativ des Infinitivs (§ 120, 45 Anm. 2) angewendet.“ Aber an der Stelle, auf die verwiesen wird, ist mit Recht von einer Gleichwertigkeit von *-mekde dir* usw.

- nicht mit dem unbestimmten Präsens, sondern mit dem bestimmten die Rede! Daß aber auch diese Gleichwertigkeit keine vollständige ist, geht eben daraus hervor, daß in der Zusammensetzung mit *olmaq* die *-zor*-Formen nicht durch die Infinitive mit *-de* ersetzt werden, sondern neben ihnen häufig vorkommen, in merklich verschiedener Bedeutung. Und schließlich fehlen auch die *-er*-Formen in der Zusammensetzung mit *olmaq* durchaus nicht vollständig (s. § 149 Anm. und meine Bemerkung dazu). — § 147, 1 a. Zu *japmys olyorum* vgl. auch: wenn ich eine Reisebeschreibung lese, *bin ich in derselben Lage, als ob ich eine Reise gemacht hätte*. — § 147, 10. Vgl. auch *bilmis olunuz* einfach *wißt* (perfectum praesens). — § 149, Anm. Die normale Bedeutung von *-er olmaq* (und noch mehr *-mez olmaq*, *-emez olmaq*) ist in einer solchen Lage sein, daß... kann (nicht kann). — § 159 Anm. 4.
- 15 Zum Verständnis dieser Verbindungen muß man ausgehen von Ausdrücken wie *oturağaq jer* „Sitzplatz“, eigentlich *Platz*, auf dem man sitzen kann. Von passivem Gebrauch des Aktivs kann dabei ebenso wenig die Rede sein wie in *japmaly* „man muß machen“; es ist nur hier wie dort das unbestimmte Subjekt *man* unausgedrückt geblieben. *oturağaq jer* kann dann als einheitlicher Begriff auch mit Possessivsuffixen versehen werden: *oturağaq jerim joq* „ich habe keinen Sitzplatz“; und diese Ausdrucksweise ist ihrer Entstehung entsprechend nur dann möglich, wenn (wie in dem vorliegenden Beispiel) der ganze Begriff indeterminiert ist. — Ich hatte
- 25 ein Geschäft wahrzunehmen kann natürlich — m. E. auch in vulgärer Sprache — nur heißen *göreğek (bır) isim* oder *göreğim bır is var idi*. — § 161, 11. *-dii halde* bedeutet auch *wenn, im Falle, daß*. — § 164, 2. Verbindungen wie *pederine söilediim için* werden wohl durchweg wie „wegen meines Gesagthabens“, und nicht wie „wegen dessen, was ich gesagt habe“ empfunden, gehören also nicht unter das doppelt bezügliche Partizip, sondern ausschließlich unter den bestimmten Infinitiv (wo auch Weil den größten Teil der Beispiele untergebracht hat). — § 169 a. *ödemiş olyorum* kann nur heißen *habe ich abbezahlt*, nicht *werde ich abbezahlt*
- 35 *haben*. — §§ 169 c und ebenso 175, 2. 189, 3 wird *meleke* mit *Übung* übersetzt; es heißt doch vielmehr *Anlage, Begabung, Geschick, Fähigkeit*. — § 169 d. *üzre* mit Infinitiv ist nicht nur gleichwertig mit *icün*, sondern hat auch eine ganze Anzahl ihm eigentümlicher Bedeutungen; z. B. dient es in der Bedeutung *in der Weise, daß* zur Einfügung von adverbialen Ausdrücken in den Satzzusammenhang, manchmal mit *olaraq* sich berührend (z. B. *jüzü jere gelmek üzre düsdü* „er fiel mit dem Gesicht auf den Boden“), und zur Einfügung der einzelnen Teile einer Einteilung (*biri ratib, biri jabis olmaq üzre iki mersim* „zwei Jahreszeiten, von denen
- 45 *die eine feucht, die andere trocken ist*“). Vgl. weiter § 119 Anm. — § 170 a wird von den Mitteln zur Unterscheidung zwischen Infinitiv *gelme* und negiertem Imperativ *gelme* das wichtigste nicht

erwähnt, die Betonung. — § 170 b. Es wäre genauer das Verhältnis des einfachen *-me*-Infinitivs mit Kasusendungen zum *-mek*-Infinitiv anzugeben und darauf hinzuweisen, daß in der gesprochenen Sprache und z. T. auch der Schriftsprache der *-me*-Infinitiv in manchen Konstruktionen den *-mek*-Infinitiv zu verdrängen beginnt (z. B. *başlamaq* mit *-maja* ماجا statt *-maa* ماا). — Zu §§ 172 ff. ist zu bemerken, daß sowohl der *-me*-Infinitiv als die bestimmten Infinitive der Vergangenheit und Zukunft mit dem Suffix der 3. Pers. nicht selten vor sich statt eines Genetivs ein unflektiertes Nomen haben (also unbestimmte Genetivverbindung statt der bestimmten). 10 — § 173, 1. *-me*-Infinitiv mit *ile* kann auch rein temporal stehen; mit folgendem *beraber* bedeutet er *trotz*. — § 176 b. Die Verbindung der *-dik*-Form mit dem Partizip der Vergangenheit kann neben deutschem Plusquamperfekt auch deutsches Perfekt ausdrücken (besonders starke Betonung des Abgeschlossenseins), z. B. *ışe baş- 15 lanmyş oldugdan sora* „nachdem die Arbeit einmal angefangen worden ist“ (Hauptsatz Präsens). — § 177, 2. *-dikden* ohne Suffix steht nicht nur vor *sora*, sondern auch vor anderen den Ablativ regierenden Wörtern, besonders *başqa*; auch *fazla*. — § 178, 2. *geldiim var* usw. steht auch (m. E. sogar überwiegend) präsentisch, 20 in der Bedeutung *ich komme gelegentlich einmal, manchmal*; häufiger noch negativ *geldiim joq* „ich komme unter keinen Umständen, es kommt gar nicht vor, daß ich komme“. — § 180 g. *söilediime qarşy* kann, wenn infinitivisch (wie es auch Weil in der wörtlichen Übersetzung *entgegen meinem Gesagthaben* faßt) nur be- 25 deuten *obgleich ich es ihm gesagt hatte*, nicht *entgegen dem, was ich gesagt hatte*. — § 186, 1. Füge die Bemerkung hinzu, daß das *-ib*-Verbaladverb mit dem folgenden Verb auch noch durch eine Konjunktion verbunden werden kann, am häufigsten *-de* (*-ib-de*), aber auch andere, z. B. *lakin*. — § 186, 3. Die Konstruktion 30 *...-ib...mediini* drückt nicht indirekte Doppelfragen im allgemeinen aus, sondern nur solche, deren zweiter Teil *oder nicht* ist; diese aber sind einfachen Entscheidungsfragen gleichwertig. Man würde also besser sagen, die angegebene Konstruktion diene zur Wiedergabe indirekter Entscheidungsfragen. — § 186, 4. Zu 35 den festen Zusammensetzungen mit Hilfe des *-ib*-Verbaladverbs füge noch die sehr mannigfaltigen mit *gitmek* an zweiter Stelle hinzu. — § 189, 1. Das unveränderte Verbaladverb auf *-inje* hat außer der Bedeutung *sobald* noch verschiedene andere, z. B. *als, da, indem*. — § 194 a. Füge hinzu, daß nach zwei durch *ile 40* „und“ verbundenen Subjekten das Verb in der Regel im Plural steht. — § 194 d. Nach *gerek* kann an zweiter Stelle statt des einfachen *gerek* auch *ve-gerek*, *ve-gerekse* stehen. — *ister* — *ister* kann sogar mit Verbalformen verbunden werden: *ister al ister alma* „nimm es oder nimm es nicht“. — In gleicher Bedeutung steht auch noch 45 *olsun* — *olsun*. — § 195 f. *amma* kommt ähnlich wie *ki* auch am Satzschluß ohne Fortsetzung vor. — § 195. Füge hinzu *belki*

- (*belki-de*) „sondern“. — § 196 a. Über den Gebrauch von *ki* „daß“ ließe sich noch vielerlei sagen. Besonders wäre darauf hinzuweisen, daß die Konstruktion mit Wunschform (deren 3. Pers. aber meist durch den Imperativ ersetzt wird) nicht nur final und nach den
- 5 Verben *befehlen lassen* (diese beiden kommen vor § 125, 2, werden aber in § 196 nicht wieder erwähnt) steht, sondern auch konsekutiv nach negativem Hauptsatz (*lagırdy anlamaz-ki ğevab versin* „er versteht nicht, was gesagt wird, daß er antworten sollte“, d. h. „er kann nicht antworten, da er nicht versteht, was gesagt wird“
- 10 — eine sehr beliebte Konstruktion) und nach vielen Verben (*wünschen erwarten hoffen fürchten*; letzteres mit Negation im Nebensatz: *gorgarym-ki olmasym* „ich fürchte, daß es so ist“). Vgl. weiter *ki* zur Wiederaufnahme eines Demonstrativs im Hauptsatz, und verstärkende Umschreibungen wie *bunun içün dir-ki* für betontes *aus diesem Grunde* und Konstruktionen wie: „er hatte die Sporen noch nicht angelegt, als (*ki*)...“ — § 196 k. *halbuki* dient, in der Bedeutung *indessen*, auch zur Einführung von Hauptsätzen; ähnlich auch *mejer* (*mejerse*). — § 196. Füge hinzu *ve-lev* (mit Wunschform bezw. Imperativ) *selbst wenn*. — § 197, 5. Zu *hiç*
- 20 *olmazsa* (*wenigstens* = *wenn es gar nichts* [weiter] *gibt*) vgl. *olsun* (*wenigstens* = *mag es auch nur... sein*). Füge hinzu die als Adverb verwendeten vollständigen Sätze *mümkin deil, ihtimaly joğ, iñ sene dir* u. ä. — § 197, 6 a. Zu erwähnen wäre die Form *şimdin* neben *şimdiden*. — § 197, 6 b. Endungsloser Akkusativ
- 25 als Adverb auch in *son derejje, nihajet* („schließlich, höchstens“); umgekehrt neben *geçen ğün* auch *geçen ğünde*, u. ä. — § 197, 6 c. Zu erwähnen wären die Formen *aşaa* usw. neben *aşayja* (und einfachem *aşay*). — § 197, 6 e. Vgl. weiter z. B. *zoruna* „wieder Willen“, *inadyna* „widerstrebend“, *boyly bojuna* „seiner ganzen
- 30 *Länge nach*. Irgendwo könnte auch auf die Adverbien mit unflektiertem Suffix der 3. Pers. hingewiesen werden, wie *hasıly* „schließlich, kurz“, *dörsu* „wirklich“ und *daha dörsu* „oder vielmehr“, usw. Umgekehrt dativische Adverbien ohne Possessivsuffix, z. B. *boş jere, beihude jere*. — § 197, 7. Zu *vaytılı* vgl. weiter
- 35 die zahlreichen entsprechend gebildeten Adverbien wie *temamile hususile ziadesile haqqile süriusile* („herdenweise“) usw. — § 197, 9. Füge hinzu den adverbial gebrauchten arabischen Satz *la aqall*. — § 197, 12 b. Neben *daha* müßte wohl auch *henüz* Erwähnung finden. — Nach den Adverbien vermißt man eine Zusammenstellung
- 40 der Interjektionen, die ja im Türkischen eine viel größere Bedeutung besitzen als in den europäischen Kultursprachen. — § 201. Das Beispiel *pederim ve-ğardaşym* sollte nach der unmittelbar folgenden Regel lauten *peder ve-ğardaşym*. Indessen verdiente die ganze durchaus nicht einfache Frage der Wiederholung oder Nicht-Wieder-
- 45 holung von Endungen bei asyndetischer und bei konjunktioneller Anknüpfung eine besondere Behandlung (gestreift wird sie auch § 206, 5). — § 203 Anm. Das *nerede galdy* zum Ausdruck von

geschweige denn kann auch mit folgendem *ki* und Wunschform (Imperativ) dem einschränkenden Verb vorangehen. — § 204. Vielleicht könnte noch deutlicher gesagt werden, daß die Stellung des Frageworts vielfach vom Deutschen abweicht. — § 204, 2. Wenigstens in der Umgangssprache leitet *ağeba* nicht lediglich „eine erstaunt-zweifelnde Frage“, sondern fast jede Entscheidungsfrage und vielfach sogar die Ergänzungsfragen ein. — § 206, 2. Die sehr häufige asyndetische Nebeneinanderstellung von Formen verschiedener Verben mit gleicher Endung (*geldi giddi*) verdiente ausdrücklich hervorgehoben zu werden. — § 206, 4. Vielleicht könnte noch stärker zum Ausdruck kommen, daß *de* die häufigste rein türkische Satzverbindung ist, in außerordentlich mannigfacher Bedeutung (im Deutschen muß man die Koordination vielfach durch Subordination ersetzen). — § 210, 2a. Ein Gegenstück zu der Weglassung von *olan* in der Wiedergabe gewisser deutscher Relativsätze ist die Zufügung von *olan* oder einem ähnlichen Partizip, wenn zu einem Verbalsubstantiv (meist einem arabischen Infinitiv) adverbiale Bestimmungen treten sollen; z. B. „meine Freundschaft mit ihm“ = *kendisile olan sohbetim*; „Entlehnungen aus einigen Büchern“ = *bir tagym kitablardan edilen ıktıbaslar*. — § 213. Im durch *ki* eingeleiteten Relativsatz kann das Beziehungswort auch, statt daß es durch ein Pronomen wieder aufgenommen wird, selbst wiederholt werden. — § 215. Füge hinzu die Einführung der direkten Rede durch *ki*, und ihre Einfügung in den Satz mit Hilfe einer unbestimmten Genetivverbindung, indem der direkten Rede ein auf sie hinweisendes Substantiv mit Suffix der 3. Pers. folgt (. *ğevabımy vermek*; *fehvasynğa* فحواسنجه „nach dem Ausspruch“.); vgl. auch *jollu* o. ä. am Schluß der Rede, fast gleichwertig dem *deje*. — § 218, 1. Auf die z. T. vom Deutschen abweichende consecutio temporum der *daß*-Sätze könnte vielleicht aufmerksam so gemacht werden. — § 218. Füge hinzu Konstruktionen wie *zannile* „in der Meinung, daß“, *qorqusile* „aus Furcht, daß“, mit vorhergehender direkter Rede. — Die Regel § 229 d widerspricht der Regel § 196 g.

Der Satz des Türkischen — um auch diesen Punkt zu berühren — ist sowohl in Originalschrift als in Transkription erfreulich korrekt. Ich verbessere einige Druckfehler, die mir ungesucht aufgefallen sind: S. 26 *Rik'a* l. *Rik'a*; S. 36 *gäčä-lik* l. *gäğä-lik*; S. 51 *kitab* l. *kitab*; S. 63 *k'afü* l. *k'affü*; S. 74 *sühir-ä* l. *sühr-ä*; *Junän* 40 *قادر اشکزی* l. *قادر اشکزی*; S. 75 *دوستلرمدن* l. *دوستلرمدن*; S. 78 *mügibi-n-ğä* l. *mügibi-n-ğä*; S. 80 *jüz* l. *jüz*; S. 87 *dirü-* l. *darü-*; S. 93 *aj-ar-mak* l. *ağ-ar-mak*; S. 101 *kitab* l. *kitabı*; S. 140 *äksürjā* l. *äksürjā*; S. 142 *gujā* l. *gūjā* oder besser *g'ūjā*; S. 154 trenne *därägüdä fänā*; S. 165 *فیزيی* l. *فیزيی*; S. 196 *بیانو* l. *بیانو*; *کونتی* l. *کونتی*; S. 203 *ینğä* l. *inğä*; S. 221 45

*Aḥmed* l. *Aḥmed*; S. 223 *aslā* l. *aṣlā*; S. 224 str. die Klammer hinter *oder*. — Typographisch zeigt der arabische Satz manchmal kleine Mängel; da unsere Druckereien leider meist nicht selbst auf solche Dinge achten, ist wohl oder übel der Verfasser gezwungen, sich mit ihnen abzugeben. Statt der Ligaturen *تي بي* usw. stehen einige Male die einfachen Verbindungen der selbständigen Zeichen; rechts verbundenes *ن* statt des alleinstehenden in *نولدکن* S. 182; und vor allem in der Schrifttabelle die Verbindungsformen *≈* usw., deren Unzulässigkeit S. 20 ausdrücklich erörtert worden war.

10 Möge das Buch vielen den Weg zu einem tieferen Eindringen in das Osmanisch-Türkische und einem gründlichen Studium seines eigenartigen Baues ebnen und so dem Herrn Verfasser die Mühe lohnen, die er auf seine Abfassung verwendet hat!

Konstantinopel, Dezember 1917.

G. Bergsträßer.

15 *R. Otto: Religiöse Stimmen der Völker. Herausgegeben von V. Walter Otto. Die Religion des alten Indien. III. Aus dem Sanskrit übertragen von Rudolf Otto. Viṣṇu-Nārāyaṇa. Texte zur indischen Gottesmystik. I. Verlegt bei Eugen Diederichs. Jena 1917. 162 SS. M. 4.—. (geb. 20 M. 5.50).*

Unter dem obigen Titel, der wohl den Anfang eines größeren Sammelwerkes zur allgemeinen Religionsgeschichte ankündigt, hat R. Otto eine Sammlung von Texten, die die Entwicklung der viṣṇuitischen Religion beleuchten soll, in deutscher Übersetzung 25 vorgelegt. Die Aufgabe war gewiß eine sehr dankenswerte, denn es liegen uns in Europa viel zu wenige Zeugnisse der Anhänger der indischen Bhaktireligionen — sowohl der Vāiṣṇava's wie der Śaiva's — vor. Die zu diesen Religionen gehörigen Texte, die in Indien veröffentlicht worden sind, liegen meistens in schwer zugänglichen Publikationen vor, und es ist nicht zu ersehen, wann 30 sich einmal aus den jetzigen Schwierigkeiten, indischer Druckwerke habhaft zu werden, ein Ausweg eröffnen wird.

Die Einleitung bietet zuerst ein kurzes Stimmungsbild aus Benares, „Erste Begegnung mit Viṣṇu“ benannt, das über die Be- 35 gegnung des Verfassers mit dem Gosvāmin, einem hervorragenden viṣṇuitischen Lehrer, berichtet. Ich muß gestehen, daß mir diese Seiten zuerst den Eindruck beigebracht haben, sie wären in einer Tageszeitung oder einem populären Reisebericht besser an ihrem Platz gewesen, als in diesem Buche. Dem mit der indischen Reli- 40 gion Vertrauten bieten sie absolut nichts, dem Laien wiederum sind sie nicht mehr als eben ein Stimmungsbild, das ihn über nichts belehrt. Doch darüber mögen mehr Worte nicht vergeudet

werden. Dann folgt (S. 4—7) noch ein kurzer Abschnitt, der über den Zweck der Textsammlung kurz orientiert.

Die Übersetzungen teilt der Verfasser in drei Bücher ein: Buch I umfaßt Auszüge aus Schriften, die einer noch nicht streng wissenschaftlichen Periode oder Literatur des Viṣṇuismus angehören: 5 dem Viṣṇupurāṇa, der Brhadbrahmasaṃhitā, dem Mahābhārata, aus Yāmuna Muni, sowie einen neuindischen Hymnus auf Viṣṇu, der nach des Verfassers Angabe vielleicht von Rabendranath Thakur herrührt und am 27. Dezember 1911 in seiner Gegenwart auf dem 20. Nationalkongreß Indiens in verschiedenen Sprachen gesungen 10 wurde. Buch II, das den Titel „Aller Meister Lehren“<sup>1)</sup> führt, enthält Auszüge aus Viṣṇusvāmin, Rāmānuja<sup>2)</sup>, Nimbārka und Madhva (Ānandatīrtha), also aus den größten Klassikern des wissenschaftlichen Viṣṇuismus. Buch III endlich bringt „Die fünf Hauptstücke (arthopaniṣad) des Pillai Lokācārya“, einen Viervers auf Śrī von 15 Yāmuna Muni, die achtzehn Unterschiede zwischen den Teṭkalai und Vadakalai (Süd- und Nord- oder Katzen- und Affenschule der Rāmānuja-Gemeinde), sowie Auszüge aus dem ganz modernen (im J. 1866 verfaßten) „Wunderbaum“<sup>3)</sup> des Pratiṣaṃbha, der seinerseits eine Hindi-Übersetzung des berühmten Bhaktamālā des Nabha-20 dāsa sein soll. Den Abschluß bildet ein Aufsatz über „Das Gesetz der Parallelen in der Religionsgeschichte“ (S. 141—160).

Die Sammlung ist beschränkt (was ihr aber weitere Verbreitung zusichern wird), scheint mir jedoch repräsentativ zu sein. Des 25 Verfassers Absicht, einen Durchschnitt durch die Entwicklung des Viṣṇuismus darzubieten, scheint mir ziemlich gut bewerkstelligt worden zu sein. Auch die kurzen Einleitungen, die jedem Auszuge beigelegt worden sind, erfüllen im großen und ganzen gut ihren Zweck.

Mir liegen leider die Originaltexte, mit ganz wenigen Aus- 30 nahmen, nicht vor, und ich kann also über die Art der Übersetzung nicht urteilen. Berechtigte Veranlassung zum Zweifel daran, ob in dieser Beziehung alles in Ordnung ist, bietet sich mir aber nirgends. Nur möchte ich die allgemeine Bemerkung gegen des Verfassers Übersetzungstechnik erheben, daß mir die 35 häufige Wiedergabe indischer theologischer und philosophischer Ausdrücke durch derartige, die der abendländischen wissenschaftlichen Dogmatik und Philosophie angehören, nicht berechtigt zu sein scheint. Ausdrücke wie „Homousie“ — um nur einen herauszugreifen — haben m. E. in der indischen Religionsgeschichte 40 keinen Platz.

Dies hängt engstens mit des Verfassers Neigung zusammen,

1) Übersetzung des sanskritischen *Sakalacūṛyamatasamgrahaḥ* (S. 65).

2) Der Verfasser gibt leider nicht an, woher seine Angabe über Rāmānuja's Lebenszeit (1055—1137) stammt. Bhandarkar, *GIAPH.* III, 6, p. 51 f. gibt 1016/17—Anfang des 12. Jahrhundert an.

3) Ob das ein skt. *kalpavṛkṣa* wiedergibt?



zwischen den religiösen Entwicklungen des Ostens und des Westens überall Parallelen erblicken zu wollen. Daß Parallelerscheinungen dasind — und zwar in ausgedehntem Maße — möchte ich als letzter verneinen; die Art aber, wie der Verfasser im Schlußkapitel 5 seine Theorien über die „Parallelen in der Zeit“, die großen gleichzeitigen Zeitstufen der religiösen Entwicklung bei Völkern, die einander sonst unendlich fern stehen, entwickelt, hat — wenigstens bei mir — nicht ganz leise Zweifel erzeugt. Inwieweit sich z. B. Heraklit und Plato mit Lao tse berühren<sup>1)</sup>, vermag ich absolut 10 nicht zu beurteilen; daß aber die Zeitstufen, die für die Entwicklung der indischen Religionen angegeben werden (worin sie sich mit parallelen Erscheinungen innerhalb der abendländischen Welt berühren sollen), nicht wenig schwankend sind, kann ich mir nicht verhehlen. Daß bei allem Parallelismus — der Gedanke an Ent- 15 lehnung ist in gewissen Fällen, wie z. B. bei Pythagoras, nicht ausgeschlossen — der indische Geist doch von dem abendländischen grundverschieden ist und bleibt, sollte nachdrücklicher unterstrichen werden, als es hier geschehen ist. Denn die hier befolgte Methode wird leicht zu schweren Verirrungen führen — ich möchte sagen, 20 hat es gewissermaßen hier schon getan.

Die typographische Ausstattung des Buches gereicht dem Verleger zur Ehre, besonders während dieser in so manchen Beziehungen schwierigen Zeit. Von Druckfehlern habe ich jedoch ziemlich viele notiert; Inkonssequenzen wie z. B. „Gosvāmin“ — „Gosvamin“ und 25 unrichtige Worttrennungen wie Ad-vaita (S. 6) hätten vermieden werden sollen. Bei dem noch waltenden Transskriptionselend ist die Wiedergabe des *sch* der indischen Wörter — aber auch des deutschen Textes! — durch ein von einem senkrechten Strich durchschnittenen *ś* reine Absurdität; wie sie einem eingeborenen Deutschen 30 vorkommt, kann ich natürlich nicht beurteilen — einem mit der deutschen Sprache leidlich vertrauten Ausländer ist sie jedenfalls, wie ich selbst bezeugen kann, nur lästig und ärgerlich.

Jarl Charpentier.

1) Vgl. S. 143.

## Kleine Mitteilungen.

Zu phönizischen Inschriften. — Im Florilegium De Vogüé, S. 45 ff. hat Ph. Berger einige auf karthagische Aschenurnen (?) geschriebene kurze Inschriften mitgeteilt und erklärt. Ich möchte dazu einiges bemerken. In Nr. 1 kann der erste Namen kaum שלמבעל gelesen werden. Berger sagt selbst: on pourrait être tenté de lire שלמבעל. Ja wohl, nur so, oder שלמבעל kann m. E. gelesen werden; gleichwohl wird der Schreiber שלמבעל gemeint haben. Ich denke, der Schreiber hatte schon den folgenden Namen מלכעשחרה im Sinne und übertrug daher die beiden zum folgenden Namen gehörigen Buchstaben כע schon auf den ersten. Die Irrung war um 10 so leichter möglich, als in beiden Namen die Buchstaben מל, bzw. למ unmittelbar vorhergehen.

Zu Beginn der vorletzten Zeile vermute ich של בנת, die beiden Töchter des Samarba'1, in dem rätselhaften Zeichen zwischen נ und ה eine Ligatur aus בנ sehend. Die hier erwartete weibliche Form של 15 mag im Karthagischen aufgegeben worden sein.

Ich sehe also in Nr. 1 nicht deux inscriptions distinctes, sondern nur eine einheitliche Inschrift auf der Aschenurne zweier Mädchen. Der Name מלכעשחרה wird doch auch als Personennamen zu gelten haben. 20

In Nr. 3 scheint mir der zweite Namen der ersteren Inschrift nicht גראשמן zu sein, sondern גרסכן. Da גר und כן m. E. völlig deutlich und nicht mißverständlich sind, so wird kaum etwas anderes übrig bleiben, als für das Mittelstück den Wert ס anzusetzen. Das Mittelstück scheint auf den ersten Blick allerdings aus zwei getrennten Buchstaben zu bestehen; rückt man indes diese beiden 25 Stücke zusammen, so erkennt man in den drei wagerecht gestellten Halbkreisen die obere Zickzacklinie des (jüngeren) ס, in der durch den rechten Halbkreis nach unten geführten senkrechten Linie den Schaft des ס. In den Krugaufschriften aus Elephantine sind diese 30 beiden Teile des ס gleichfalls im ungefähr rechten Winkel zu einander geordnet, und die wagerecht gestellte Zickzacklinie ist hier meist schon zur geraden Linie geworden.

Die zweite Inschrift von Nr. 3 ist ganz ungewöhnlich undeutlich geschrieben, und ich vermag den ersten Namen nicht zu ent- 35 räteln. Auf diesen Namen folgt aber, am Ende der zweiten Zeile בן. Der nach unten geöffnete längliche Kreis sollte ein ב werden,

aber die rechte Seite dieses länglichen Kreises ist nicht weit genug nach unten gezogen worden. Dann folgt auf Zl. 3 der bekannte Namen מלך. Den mittleren Buchstaben hält man zunächst für ein ך, und so hat ihn auch Berger umschrieben; aber der untere, nach oben geöffnete Bogen an dem Buchstaben kann nur Versehen sein, und ein an der rechten Seite nicht geschlossenes ך dürfte man sonst vergeblich suchen. Dem Schreiber ist auf dem zum Schreiben sehr unbequemen Material der Schreibstift links unten nach rechts ausgeglitten.

F. Praetorius.

- 10 Der Name *Mleccha*. — Die Sanskritisten dürften mit einiger Überraschung die Ableitung von skr. *mlecchā* „Barbar“ aus semitisch *melekh* „König“ und des Schlachtrufes der Asura *hēlavō hēlavō* aus hebr. *elōah* gelesen haben, sowie die Versicherung, daß diese Erklärung „historical support“ erhalte durch die Entdeckung „of the  
15 Boghazköi inscription“ (vgl. diese Zeitschr. 68, 719). Neben *hēlavō hēlavō* steht die Kāva-Variante *hailō hailō*, in der man mit ungefähr dem gleichen Grade von Wahrscheinlichkeit das gotische *hails* wiederfinden könnte, oder auch das *heilo!* der österreichischen Alldeutschen. Was den Schlachtruf der Asura betrifft, der uns noch  
20 in einer dritten Form als *helayo helayo* in einer andern Fassung derselben Erzählung in der Einleitung des *Mahābhāṣya* begegnet, und der von den Kommentatoren als ein verderbtes *he'rayo he'rayo* (o Feinde! Feinde!) aufgefaßt wird, so mag dieser auf sich beruhen, und ich möchte nur bemerken, daß er nicht, wie Herr Jayaswal  
25 meint, als „Spezimen der *Mleccha*-Sprache“ gegeben wird. Wenn es an der betreffenden Stelle im *Śatapathabrāhmaṇa* heißt: *na brāhmaṇo mlecchet*, so bedeutet das nur allgemein „der Brahmane soll nicht kauderwelschen“, wie aus der Parallelstelle im *Mahābhāṣya* hervorgeht: *tasmād brāhmaṇena na mlecchitavai nāpabhāṣitavai |*  
30 *mleccho ha vā eṣa yad apasābdaḥ | mlecchā mā bhūmety adhye-yaṃ vyākaraṇam* „darum soll der Brahmane nicht wälschen, nicht mißreden. *mleccha* ist soviel als Mißwort. Wir wollen nicht *Mleccha*'s sein, darum müssen wir Grammatik lernen“. Vgl. auch *Dhātupāṭha* I, 220 *mlecchati avyakte śabde*, X, 121 *mlecchayati avyak-*  
35 *tāyām vāci*, beides allgemein = unverständliche Rede.

Was nun das Wort *mlecchā* selbst anlangt, so kann man darin den Namen eines nichtarischen Volkes vermuten, mit dem die Indoiranier im Lauf ihrer Geschichte zusammengetroffen wären (anders z. B. E. Kuhn, KZ. 25, 327). Was das aber für ein Volk war, wissen  
40 wir nicht, und es ist besser, das auszusprechen, als mit Scheinwissen zu prunken. *mlecchā-mukha* und *mlecchāśya* (wovon das auch angeführte *mlecchākṣhya* wohl nur dialektische Entstellung ist), beides = *Mleccha*-Mund, ist nach den Lexikographen ein Name des Kupfers; dies hilft uns ebensowenig weiter als die ähnlichen Bildungen *mlecchā-*  
45 *bhojana* und *mlecchāśa* „*Mleccha*-Speise“ für eine Getreideart und *mlecchā-kanda* „*Mleccha*-Zwiebel“ für eine Art *Allium*, da wir nicht

erfahren, welche botanische Spezies sich unter diesen Namen verbergen. Neben skr. *mlecchas* erscheint pali *milakkho*, *milakkhaka* (nicht *malikkho*, *malikkhako*, wie J. schreibt) und *Ardhamāgadhī milakkhu*. Diese Formen zeigen gegenüber dem Sanskritwort eine doppelte Irregularität und könnten daher als selbständige Nebenform, als ein anderer Versuch, das fremde Klangbild durch Laute der eignen Sprache wiederzugeben, aufgefaßt werden. Die normale Entsprechung von skr. *mleccha* im Prakrit wäre *meccha* oder *mecha*, und die letztere Form (मेक) findet sich in der Tat z. B. in *Saurasenī* (vgl. Colebrooke, *Essays* II, S. 84 und Pischel s. v.).

Da der Name *Mleccha* noch nirgends in Rg- und *Atharvaveda* und auch in der *Brāhmanaperiode* erst im *Satapathabrāhmaṇa*, also an deren Ausgang, erscheint, wo die Arier schon ins untere Gangesland vorgedrungen waren, so würde die Wahrscheinlichkeit dafür sprechen, daß es sich um ein Volk in dortiger Gegend gehandelt habe. Es mag darum wenigstens darauf hingewiesen werden, daß es nach der *Ethnographical Survey* noch heute am unteren *Brahmaputra* einen Volkstamm der *Mēc* gibt, die in früherer Zeit wohl auch etwas weiter westlich gesessen haben könnten. Vgl. Baines, *Ethnography*, p. 129: „The *Mēc* live mostly in the *Tarāi* on the west of the *Brahmaputra*, partly in *Assam*, partly in *Bengal*“. Man könnte sich für die Stabilität des Namens darauf berufen, daß wir die *Bhilla* und *Kirāta* der alten Autoren noch heute in den *Bhīl* des *Vindhya* und den *Kiranti* im *Himālaya* wiederfinden, die *Caṇḍālā* der *Chāndogya-Upaniṣad* in den *Santalāis*, einem *Munda*-Stamme der *Santal Parganas*, daß die *Sabara* des *Plinius* und *Ptolemaeus* noch heute unter ganz dem gleichen Namen in den östlichen *Ghats* in der Nähe von *Kalingapattam* hausen, daß die *Darden* in *Dardistan* als *Darada* schon im *Mahābhārata* erscheinen usw.

Ich bin nun weit entfernt, in dieser Gleichsetzung mehr als eine bloße Möglichkeit zu sehen, aber sie scheint mir diskutabler als die Deutung des Herrn *Jayaswal*, und es würde mich freuen, wenn durch diese Zeilen eine Meinungsäußerung von berufenerer Seite angeregt würde.

B. Liebich.

Zu dem *ZDMG.* 70, 524 und 71, 269 besprochenen Gewichte. — Das Gewicht, über das ich *ZDMG.* 70, S. 524, Z. 32 ff. und 71, S. 269, Z. 13 ff. gehandelt habe, ist, wie mir leider erst jetzt klar wird, mit dem als „zwei Talente“ bezeichneten „Duckweight“ identisch, dessen Legende *King* noch gegen Ende des Jahres 1912, nachdem ich es im September gesehen hatte, in den *Cuneiform Texts XXXIII* veröffentlicht hat. S. *Weißbach*, *ZDMG.* 70, S. 49 sub 2, S. 60, Z. 43 ff. und S. 62, Z. 40 ff. — Was ich über Material und Erhaltungszustand Bd. 70, S. 524 mitgeteilt habe, kann also ergänzend zu S. 49 sub 2 hinzugefügt werden.

Konstantinopel, 1. Nov. 1917.

C. F. Lehmann-Haupt.

šIrāq-arab. *fāle*, mand. ܦܠܐ 'Fischergabel'. —

Im heutigen šIrāq-Arabischen findet sich ein Substantiv *fāle*, Pl. *fāl*, über das sich Br. Meißner, dem wir seine erste Kenntnis verdanken, in seinen *Neuarabischen Gedichten aus dem Iraq* (I = *Mittlgg. d. Seminars f. Orient. Sprachen* V, 1902, II. Abt.) S. 102, Anm. 12 wie folgt äußert: „*fāle* = Dreizack, der zum Fischfang gebraucht wird. Besonders zur Zeit der Überschwemmung sieht man in dem stillen Wasser Leute mit dem Dreizack bewaffnet, regungslos, bis an den Bauch im Wasser stehen, um einem Fische aufzulauern“.

10 Vgl. auch Meißner, *Orient. Literaturztg.* V, Sp. 471 und *Neuarabische Geschichten aus dem Iraq*, Glossar S. 137. Etwas anders als Meißner beschreibt P. Anastase Marie in der Zeitschrift *Loghat el-Arab* III, S. 520 die *fāle*; ihm zufolge ist sie nämlich „ein langes Rohr, an dessen Spitze sich ein Eisenstück befindet, das in fünf  
15 Zinken ausläuft, von denen ein jeder drei pfeilförmige Spitzen hat“ (so nach Lidzbarski, *Das Johannesbuch der Mandäer*, II. Teil, S. 145, Anm. 5; die Zeitschrift *Loghat el-Arab* fehlt in Leipzig).

Lidzbarski hat Anlaß gehabt sich a. a. O. mit dem Worte zu beschäftigen, weil es, in der Gestalt ܦܠܐ, auch im *Johannesbuch*  
20 vorkommt (I. Teil, S. 144, 8). Sein Auftreten im Mandäischen beweist, daß das betr. Werkzeug schon seit Jahrhunderten im šIrāq heimisch sein muß.

Bei dieser Sachlage werden wir uns nicht wundern der *fāle* schon um 1200 n. Chr. im Arabischen des šIrāq zu begegnen. S.

25 Jāqūt († 1229 n. Chr.), *Geograph. Wörterbuch* III, ٨٤٩, 20: وَرَأَيْتُ بِالْعِرَاقِ خَشِيبَةً فِي رَأْسِهَا حَدِيدَةٌ ذَاتُ ثَلَاثَةِ شُعَبٍ كَالْأَصَابِعِ إِلَّا أَنَّهَا أَطْوَلُ يُصْطَادُ بِهَا الدَّرَاجُ يُقَالُ لَهَا فَالَةٌ وَبَالَةٌ وَأَظْنَمَهَا فَارَسِيَّةٌ. Jāqūt sah also die *فَالَة* dreizinkig, wie Meißner, und nicht, wie P. Anastase Marie, fünfzinkig. Wichtiger ist, daß er sie nicht als Fischergabel  
30 kennt, sondern als Waffe zum Jagen des Frankolinuhns. (Vgl. hierzu Meyer's *Großes Konversations-Lexikon* 6 unt. *Frankolinuhn*: „Der Frankolin . . . . bevorzugt sumpfige Stellen mit Gebüsch und hohem Gras, . . . . läuft sehr schnell, fliegt aber sehr langsam . . . . Da das Frankolinuhn sehr leicht zu jagen ist, so  
35 geht es überall seiner Ausrottung entgegen“.)

Jāqūt hält das Wort für persisch, und das von ihm bezeugte Nebeneinander von *فَالَة* und *بَالَة* läßt auch zunächst an Abkunft des Ausdrucks von einem neupers. *pālā* ٲال denken. Aber ein solches Wort fehlt, so viel ich sehe, in der neupersischen Buch-  
40 sprache, und Chr. Bartholomae teilt mir freundlichst mit, daß er auch im Pahlavi und in den modernen persischen Dialekten keinen entsprechenden Ausdruck kennt. Das beweist freilich noch nicht, daß es das Wort im Mitteliranischen nicht gegeben hat. Aber

selbst wenn es hier vorhanden gewesen sein sollte, so dürfte es letzten Endes doch semitisch sein. Vgl. Meißner, *Orient. Literaturztg.* a. a. O.: „Vielleicht ist es möglich, hierzu die zugleich als Insignie für Könige und Götter dienende Waffe *palā* zu stellen. Besonders auf alten Siegelzylindern sieht man häufig Götter mit einem Zweizack oder Dreizack bewaffnet“, und Lidzbarski a. a. O. II, S. 145, Anm. 5: „Das Wort ist vielleicht von assyr. *paltu* Muss.-Arn., 810b herzuweisen“. — Nichts zu tun hat der Ausdruck offenbar mit dem türk. *پالا*, *پالاه* 'Türkensäbel' (das als *bāla* o. ä. im Maghreb wiederkehrt; vgl. Stumme, *Trip-tun. Beduinenlieder* S. 135 und mein *Hieb- und Stichwaffen und Messer im heutigen Marokko* S. 13 [234]), noch mit dem maghreb. *pāla*, *bāla* 'Schaufel', 'Spaten' (< roman. *pala*; s. wieder mein *Hieb- u. Stichwaffen* a. a. O., ferner Dozy, *Suppl.* I, S. 130, Beaussier, *Dict.* S. 21 b, Paulmier, *Dict. unt. pelle* u. *bêche* u. a.).

A. Fischer. 15

Baṭṭūṭa, nicht Baṭūṭa. — Die Aussprache *Ibn Baṭṭūṭa* statt der herkömmlichen *Ibn Baṭūṭa* fordert mit Recht R. Hartmann, *Islam* IV, S. 433, ohne jedoch ihre Richtigkeit ausreichend zu erhärten. Er beruft sich in einer Fußnote kurz auf den *Liā* („Das ist die vom *Lisān* angegebene richtige Schreibweise des Namens . . .“). Aber dieses Wörterbuch spricht nirgends von unserm Reisenden und war auch gar nicht dazu im Stande, weil sein Verfasser zwei Generationen vor Ibn Baṭṭūṭa lebte. Hartmann hat wohl den *Tā* im Sinne gehabt, in dem man unt. بطط liest:

والإمام المورخ الرحال شمس الدين أبو عبد الله محمد . . . المعروف

بابن بطوطه كسفودة صاحب الرحلة المشهورة

Worte haben, so wie sie dastehen, keine Beweiskraft, denn das

Arabische kennt weder ein سَفُودَة, noch ein سَفُودَة. Indessen dürfte

سفود ein Druckfehler für سفورة, d. i. سَفُورَة, sein (s. die Wörter-

bücher). Jedenfalls entscheidet zu Gunsten von Baṭṭūṭa der Um-

stand, daß dieser Name noch heute im Maghreb gebräuchlich ist

(Ibn Baṭṭūṭa war Marokkaner!); s. „Bettouta (f.) بطوطه“ *Vocabulaire*

*destiné à fixer la transcription en français des noms des indigènes*

*établi en vertu de l'arrêté de M. le Gouverneur général de l'Algérie*

*du 27 mars 1885* (Alger 1891), S. 50 b. بطوطه ist offenbar als

Koseform von بَطَّه zu denken (vgl. meine Ausführungen über kari-

tatives فَعُول, فَعُولَة diese Zeitschr. 58, S. 875 f. und 59, S. 456).

A. Fischer.

- Das Bürgschaftsmotiv in der arabischen Literatur.  
 — Daß das uns allen seit unsrer Kindheit durch Schiller's bekanntes Gedicht vertraute Bürgschaftsmotiv auch bei den Arabern wiederkehrt, sogar in mehrfacher Behandlung, weiß man längst. Vgl.  
 5 Chauvin, *Bibliographie des ouvrages arabes* III, S. 124, Nr. 113 und V, S. 215, Nr. 124 und Kelling, *Das Bürgschaftsmotiv in der französischen Literatur* (Leipz. Inaug.-Diss. 1914) S. 5 ff. 58 ff. Eine Stelle, an der die arabische Hauptversion der Erzählung auch  
 10 erscheint, ist aber, so viel ich sehe, bisher unbeachtet geblieben, nämlich Jāqūt, *Geogr. Wörterbuch* III, 1 ff. Freilich deckt sich ihre hier vorliegende Fassung völlig mit 'Aǧānī XIX, 1 ff. (übersetzt von Caussin de Perceval, *Essai sur l'histoire des Arabes* II, S. 107 ff.).

A. Fischer.

- Zu Charpentier's Artikel über die Tocharer, ZDMG.  
 15 71, 347. — Ich möchte bemerken, daß auch schon Heinr. Junker die Ansicht ausgesprochen hat, die Tocharer seien Kelten, und zwar im Literaturblatt für german. und roman. Philologie, 1915, S. 69.

O. Behaghel.

## De Goeje-Stiftung.

### Mitteilung.

1. Der Vorstand blieb seit November 1916 unverändert und setzt sich somit folgenderweise zusammen: Dr. C. Snouck-Hurgronje (Vorsitzender), Dr. M. Th. Houtsma, Dr. T. J. De Boer, Dr. K. Kuiper und Dr. C. Van Vollenhoven (Sekretär und 5 Schatzmeister).

2. Von den drei Veröffentlichungen der Stiftung sind noch eine Anzahl Exemplare zu folgenden Preisen vom Verleger E. J. Brill in Leiden zu beziehen: No. 1. Photographische Wiedergabe der Leidener Handschrift von al-Buhturi's *Ḥamāsa* (1909) 96 Gulden; 10 No. 2. *al-Mufaḍḍal's Kitāb al-Fakhr*, ed. Prof. C. A. Storey (1915) 6 Gulden; No. 3. Streitschrift des Ġazālī gegen die Bāṭiniyya-Sekte, von Prof. I. Goldziher (1916) 4,50 Gulden. Der Verkauf aller Veröffentlichungen findet zum Vorteil der Stiftung statt.

3. Die vierte Veröffentlichung der Stiftung, eine Studie von 15 Herrn C. Van Arendonk über die Anfänge der Zaiditendynastie in Jemen, wird voraussichtlich in der ersten Hälfte des Jahres 1918 erscheinen.

4. Der Vorstand hat beschlossen die von Prof. Wensinck vorgenommene Herausgabe eines alphabetischen Wörterverzeichnisses 20 zur muslimischen Tradition (vgl. die Mitteilung ZDMG. 70, S. 570) durch einen Geldbeitrag zu fördern.

November 1917.



# Wissenschaftlicher Jahresbericht

über die morgenländischen Studien im Jahre 1917.

## Ägyptologie (1917).

Von Günther Roeder.

Die örtliche und zeitliche Ausbreitung des Krieges hat immer weitere unserer Fachgenossen in allen Ländern mittelbar oder unmittelbar in den Heeresdienst gebracht oder sonst den Aufgaben des Augenblicks dienstbar gemacht, so daß es eigentlich erstaunlich ist, wenn auch der vorliegende zehnte Jahresbericht über Ägyptologie von mir Stoff findet und erscheinen kann. Aber es ist ein gutes Zeichen für den Geist in unserer kleinen Wissenschaft: wer nur irgend freie Zeit gewinnen konnte, hat sie zu Untersuchungen ausgenützt; und so gibt es hier nicht nur eine ganze Reihe von Arbeiten zu nennen, sondern es ist wieder einiges recht Wichtige mit bedeutungsvollen und weittragenden Fortschritten unter ihnen. Charakteristisch ist übrigens eine Beobachtung, die sich in der Fachliteratur aller Länder machen läßt: neben den unvermeidlichen Hetzern auf die jetzt feindlichen Völker stehen überall Gelehrte, die sich nicht blind gegen die Vorzüge oder auch nur gegen richtige Beobachtungen ihrer ausländischen Fachgenossen machen. So ist trotz aller Absperrung die Bearbeitung der neuen Sinaischrift durch ineinandergreifende Aufsätze von englischer und deutscher Seite erfolgt, und einzelne Franzosen bedienen sich auch im Kriege weiter des früher so geschmähten sogen. „Berliner Systems“ für die Umschreibung der Hieroglyphen, das in diesen, wie in den semitischen Schriften nur Konsonanten, keine Vokale sieht. Darin bewahrheitet sich wieder, daß unsere Wissenschaft von Natur international ist. Wenn auch in den beiden letzten Jahrzehnten eine gewisse Ausgleichung der Arbeitsweise und Auffassungen in den einzelnen Ländern eingetreten ist, so ist der Betrieb der Ägyptologie doch bei jedem Volke ein anderer gemäß seiner geistigen Eigenart und der Geschichte der Forschung. Wir werden einander auch in Zukunft gebrauchen, und hoffentlich wird die Verblendung einzelner Persön-

lichkeiten die gesunde und der Ägyptologie notwendige Entwicklung in Zusammenarbeit und gegenseitigem Austausch nicht hindern.

Von den ausländischen Bibliographien scheint nur die italienische<sup>1)</sup> weitergerückt zu sein. Unsere deutschen kleineren Jahresübersichten sind wieder ausgeblieben und die erschöpfende „Orientalische Bibliographie“ hat leider das Jahr 1911 noch nicht erreicht<sup>2)</sup>.

An Personalien sei erwähnt, daß Georges Legrain am 22. August 1917 in Luksor gestorben ist, wo er den Sommer hindurch gearbeitet hatte. Er hat die Aufräumung und Herstellung des Tempels von Karnak durch etwa zwei Jahrzehnte geleitet und war kürzlich „Directeur des travaux“ für diesen Bezirk geworden. Seine Leistungen haben den Anforderungen der Archäologen wie der Architekten nicht genügt; aber man muß es doch bedauern, daß er die abschließende Aufnahme und Veröffentlichung der baulichen Anlagen nicht hat ausführen können, denn hinterlassene Aufzeichnungen werden einem Nachfolger zur Lösung dieser Aufgabe nicht ausreichen.

*Ausgrabungen und Aufnahmen.* Legrain's Freilegungen in Theben mögen die Arbeiten des Service des Antiquités einleiten, die dieser, eine Abteilung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, im Lande hat ausführen lassen. In Luksor deckte Legrain das Forum der römischen Stadt auf, das Straßen mit Triumphbögen von Alexander Severus und Julianus Apostata zeigte und eine lateinische Inschrift des Gouverneurs Aurelius Ginus etwa aus dem Jahre 361 brachte<sup>3)</sup>. In Heliopolis hat man vier Gräber von Hohenpriestern dieser Stadt aus der 6. Dynastie entdeckt, ein wichtiger Fund, den das Ägyptische Museum von Kairo sogleich an sich genommen hat; dort werden die vier Grabkammern und Sarkophage aus Kalkstein mit den biographischen Inschriften der hohen geistlichen Beamten eine Zierde der Sammlung von Denkmälern des Alten Reichs bilden<sup>4)</sup>. Ein wegen seines Fundortes wie wegen seines Inhaltes interessantes Grab der 12. Dynastie aus dem Delta enthielt den Besitz eines Priesters der Hathor und auch einen Königskopf des Mittleren Reichs<sup>5)</sup>.

Unsere deutschen Unternehmungen in Ägypten ruhen einstweilen, aber in der Heimat wird weiter gearbeitet. Major Timme<sup>6)</sup>

1) G. Farina, Antico egiziano, in *Revista degli studi orientali* 7 (1916), fasc. 1—2.

2) Ich habe benützt: *Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde* 53 (1917); *Orientalistische Literaturzeitung* 20 (1917); *Journal of Egyptian Archaeology* 4 (1917), Heft 1—3; *Ancient Egypt* 4 (1917), 1—143; *Proceedings of the Society of Biblical Archaeology* 39 (1917), Heft 1—6; *Annales du Service des Antiquités de l'Égypte* 16 (1917).

3) Legrain in *Bulletin de l'Institut Égyptien*, Caire (nach Cicerone, Sept. 1917).

4) Daressy in *Annales Serv. Antiqu. Égypte* 16 (1917).

5) C. C. Edgar, Recent discoveries at Kom el-Bisn (*Musée Égyptien* III, 2), Cairo 1915. 4<sup>o</sup>. 8 S., 5 Taf.

6) Paul Timme, Tell el-Amarna vor der deutschen Ausgrabung im Jahre

hat seine topographische Aufnahme des Geländes beendet, auf dem die Deutsche Orient-Gesellschaft die Stadt Amenophis IV. bei Tell el-Amarna freilegt; der Band bietet glänzende Karten und ist eine vorzügliche Einführung in die Örtlichkeit, bei der auch das Geschichtliche richtig gewürdigt wird. Einen ausführlichen Bericht<sup>1)</sup> über die deutschen Grabungen würde man für eine selbständige Arbeit halten, wenn man nicht wüßte, daß die betreffende amerikanische Zeitschrift es liebt, sogar wissenschaftliche Untersuchungen ohne Einverständnis von Verfasser und Verleger nachzudrucken.

- 10 Von englischer Seite werden die Freilegungen in Biban el-Mulūk fortgesetzt, für die bisher der verstorbene amerikanische Mäcen Theodore M. Davies dem Ägyptischen Staat die Mittel zur Verfügung gestellt hatte. Man hat abseits von den übrigen Königsgräbern nun ein Felsengrab gefunden, das für die Königin Hatschepsut  
15 (Dyn. 18) hergestellt worden ist, und zwar scheinbar zur Zeit des Königs Thutmosis II.<sup>2)</sup> In einem Grab des Mittleren Reichs, das für Lord Carnarvon 1913/14 freigelegt worden ist, stand ein Grabstein, auf dem sein Besitzer Cheti einen inhaltreichen Bericht über seine Reisen nach Vorderasien gibt; er hat dort Lapislazuli aus  
20 dem Lande *tfr·t* und Metalle, Schminke, Mineralien und Drogen aus andern Ländern geholt<sup>3)</sup>. Petrie hatte 1905 von seiner Expedition in die Sinai-Halbinsel Photographien, Abschriften und Abklatsche von etwa 350 Inschriften mitgebracht; jetzt werden diese bearbeitet. Zunächst veröffentlicht Peet die hieroglyphischen  
25 Texte, später wird Gardiner in einem zweiten Bande Übersetzungen geben<sup>4)</sup>.

Die Kräfte der Franzosen scheinen durch den Krieg völlig aufgesogen zu werden. Ich habe nur einen Bericht über eine Grabung zu nennen, die an der Küste halbwegs vom Sues-Kanal  
30 nach Gazza stattgefunden hat, am Ostende des Serbonischen Sees und damit des antiken Deltas; man legte eine byzantinische Stadt mit einer Festung und zwei Kirchen frei<sup>5)</sup>.

Die Amerikaner, die im Anfang des Krieges sich in eifriger Tätigkeit die Abwesenheit oder anderweitige Inanspruchnahme der  
35 übrigen Nationen zu Nutze machen konnten, müssen jetzt auch

1911 (31. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orientgesellschaft). Leipzig, Hinrichs, 1917. VI, 82 S., 66 Abbild. 1 Blatt. 1 Karte in 8 Blättern. M. 48.—.

1) Borchardt, Excavations at Tell el-Amarna, in: Smithsonian Report 1916.

2) Carter in Ann. Serv. Ant. Égypte 16 (1917): kurz; Carter in Journal égypt. archæol. 4 (1917), 107—18 mit pl. 19—22: ausführlich mit Abdruck und Übersetzung der hieroglyphischen Inschriften durch Gardiner.

3) Gardiner in Journ. égypt. archæol. 4 (1917), 28—38 mit pl. 6—9.

4) Alan H. Gardiner and T. Eric Peet, The inscriptions of Sinai. Part I. London, Egypt Exploration Fund, 1917. fol. 19 S. 86 Taf. 35 s.

5) Clédât, Fouilles à Khirbet el-Flousiyeh, in Ann. Serv. Ant. Égypte 16 (1917).

ihrerseits ihre Kräfte mehr dem Kriege widmen. Das New Yorker Museum, das in Medinet Habu für Theodore M. Davis den Palast Ramses III. neben dem Tempel freigelegt hatte, gab selbst darüber nur einen mäßigen Bericht mit einem Grundriß, aus dem nicht viel zu erkennen war<sup>1)</sup>. Aus der Skizze eines deutschen Architekten, der die Grabung im Winter 1913/14 besucht hatte, sieht man bedeutend mehr und lernt die ganze Anlage erst verstehen; dabei Wohnräume mit Waschgelegenheiten, scheinbar getrennt für König, Königin und Harem, ferner das bekannte „Fenster des Erscheinens“, an welchem der Pharao sich dem Volke zeigt<sup>2)</sup>. Die für das New Yorker Museum ausgeführte Aufnahme eines herrlichen Thebanischen Privatgrabes sind in selten schönen Farbentafeln wiedergegeben; mehr läßt sich erst sagen, wenn der Band selbst zugänglich geworden sein wird<sup>3)</sup>. Die Expedition der Universität Philadelphia hat auch im Winter 1916/17 in Memphis gegraben und den Palast des Königs Merenptah (Dyn. 19) freigelegt<sup>4)</sup>; über die im vorigen Jahre angeedeuteten merkwürdigen Funde früherer Grabungen ist noch nichts Sicheres bekannt geworden.

*Museen.* Die Beamten der öffentlichen Sammlungen stehen zum größten Teil im Felde und das Drucken wird in allen Ländern immer schwieriger, so daß die großen Publikationen ausbleiben. Von dem Generalkatalog der Altertümer des Ägyptischen Museums von Kairo ist nur ein Band herausgekommen, der die koptischen Handschriften aus dem Weißen Kloster des Schenute verzeichnet<sup>5)</sup>. Die seit alter Zeit berühmte ägyptische Sammlung von Leiden hat durch ihren energischen Direktor nun schon den achten Band einer Reihe von großen Tafelbänden mit sorgfältig durchgearbeitetem Text herausgegeben<sup>6)</sup>. Der Band enthält bemalte Holzsärge von fünf Personen aus dem großen Funde von Der el-Bahri; wenn auch die farbigen und photographischen Tafeln nicht „alles“ geben, was man sehen möchte, und der Text auch nur knapp ist, muß man doch für die Fortführung der Veröffentlichung dankbar sein, welche die alten Bände von Leemans durch Wiedergaben in modernen Techniken ersetzt. Die Universitätssammlung von Straßburg i. E. hat 16 Briefe der 21. Dynastie aus El-Hibe erworben, die zur Korrespondenz eines höheren Priesters gehören und private, amtliche und wirtschaftliche

1) Henry Burton in Bulletin of the Metropolitan Museum of Art 11 (Mai 1916) 102—8 mit 10 Abbild.

2) Borchardt in Klio (Beiträge zur Alten Geschichte) 15 (1917), 179—83.

3) Norman de Garis Davies, The tomb of Nakht at Thebes (Publications of the Metropolitan Museum of Art, vol. 2). New York 1917.

4) Egyptian Gazette.

5) Henri Munier, Manuscrits coptes (Catalogue Générale du Musée du Caire, No. 9201—9304). Caire 1916. fol. VII, 218 S. 21 Taf. in Lichtdruck.

6) P. A. A. Boeser, Mumien- und Mumiensärge des Neuen Reichs (Beschreibung der Ägyptischen Sammlung des Niederländischen Reichsmuseums der Altertümer in Leiden, Bd. 8). Haag, Martinus Nijhoff, 1916. fol. 12 S. 21 Abbild. auf 3 Farben- und 7 Lichtdrucktafeln.

Dinge behandeln; die Veröffentlichung erfüllt in den Abbildungen wie in dem reichhaltigen Text mit Indizes alle Wünsche<sup>1)</sup>. In englischen Privatsammlungen stecken aus älterer wie neuerer Zeit viele gute Stücke, die bei geschickter Behandlung hübsche Aufsätze mit interessanten Einzelheiten ergeben<sup>2)</sup>.

*Schrift und Sprache.* Als wichtigste Arbeiten dieses Gebietes und unter den hervorragendsten des ganzen Berichtsjahres sind die Untersuchungen von Sethe zu nennen. Er hatte eine Studie veröffentlicht, in der er die phönizische Buchstabenschrift aus den 10 ägyptischen Hieroglyphen ableitete und als deren Erfinder die Hyksos oder ein diesen nahestehendes Volk vermutete<sup>3)</sup>. Als dann Gardiner und Cowley die von Petrie in den Felseninschriften des Sinai gefundene altsemitische Schrift bearbeitet hatten, erkannte Sethe dort zahlreiche Bestätigungen seiner Hypothese; für die 15 Behauptung, daß die Phönizier nur die Idee, nicht die einzelnen Zeichen übernommen hätten, fanden sich die Belege in der neuen Sinai-Schrift, die zwischen dem Mittleren und Neuen Reich geschrieben ist und das Bindeglied von den ägyptischen Hieroglyphen zu den ältesten semitischen Schriftarten bildet, aus denen dann die 20 griechische Schrift hervorgegangen ist<sup>4)</sup>. Unter den Einzeluntersuchungen zur Schrift sei eine neue Deutung des Zeichens 'nh für „Leben“ (Henkelkreuz) genannt, das ein Bündel Zweige o. ä. mit Schutzcharakter für den Träger vorstellen soll<sup>5)</sup>. Die neue Lesung nhn r' für das Sonnenheiligtum des Königs Userkaf (Dyn. 5) beruht 25 auf einer Alabasterschale von der griechischen Insel Kythera<sup>6)</sup>. Der Amerikaner Ember arbeitet seit einigen Jahren an einer Liste der Worte, die im Ägyptischen und Semitischen verwandt aussehen; sie ist jetzt, von Sethe und Littmann durchgesehen und erweitert, bis zu Nr. 100—150 gekommen<sup>7)</sup>. In Frankreich war bei 30 Kriegsbeginn eine kleine ägyptische Grammatik erschienen, die, wenn nicht alles trügt, unter dem Einfluß der deutschen grammatischen Schule entstanden ist<sup>8)</sup>. Mit dem Standpunkt, von dem aus Maspero in einer nachgelassenen Arbeit die ägyptische Lautlehre behandelt hat, wird man sich nicht befreunden können; er hat in 35 aller Breite jeden einzelnen Konsonanten durchgesprochen, ohne

1) Spiegelberg in ZÄS. 53 (1917), 1—80 mit 16 Abbild. und 7 Taf.

2) Gardiner in Journ. Egypt. archaeol. 4 (1917): mehrere Aufsätze; Murray in Ancient Egypt 4 (1917), 62—68.

3) Sethe, Der Ursprung des Alphabets, in Nachrichten Kgl. Ges. Wiss., Göttingen, Geschäfl. Mitteil., 1916, 88—161.

4) Kurt Sethe, Die neuentdeckte Sinaischrift und die Entstehung der semitischen Schrift, in Nachrichten Kgl. Ges. Wiss. Göttingen, Philolog.-histor. Klasse 1917, 437—475.

5) Jéquier in Proceed. Soc. Bibl. Archaeol. 39 (1917), 87—88.

6) Sethe in ZÄS. 53 (1917), 55—58.

7) Ember ebenda 88—90.

8) Jean Lesquier, Grammaire égyptienne (Publications de l'Institut Français d'archéol. orientale du Caire, Bibliothèque d'Études, vol. 7). Caire 1914.

eigentlich zu brauchbaren Fortschritten zu kommen<sup>1)</sup>. Von allgemeinem Interesse ist die Verteilung der ägyptischen Schriftzeichen auf Vokale und Konsonanten und „sonnantes“, die zwischen diesen beiden stehen. In den Einzelheiten enthalten die als Buch zusammengefaßt herausgegebenen Aufsätze viel Wertvolles; aber im Ganzen wird Maspero heute selbst in Frankreich und England, auf deren Boden seine Theorie erwachsen und gepflegt ist, sich kaum noch Freunde seiner Auffassung gewinnen können. An zwei römischen Obelisk<sup>2)</sup> können wir lernen, wie man in der Zeit von Domitian und Hadrian hieroglyphische Inschriften zu Ehren des Sonnengottes bzw. mit Gebeten für Antoninus und als Beschreibung seines Grabes anfertigte; es hat eine völlige Beherrschung der ägyptischen Sprache und Schrift und ein feines Hineinfühlen dazu gehört, um den ägyptisierenden Versuchen der Römer zu entnehmen, was sie sagen wollten.

Ein paar Worte über die demotischen Studien seien hier angeschlossen. Aus bewährter deutscher Hand haben wir ein literarisches Bruchstück eines Papyrus in demotischer Schrift erhalten, in dem von einem Zauberer die Rede ist, der vor dem Pharao in Sais irgend etwas mit zwei Vögeln tut<sup>3)</sup>. In Frankreich hat sich nach Revillout's Tode ein jüngerer Ägyptologe gefunden, der dort die demotischen Studien fortsetzen will; er hat sich der Umschreibung nach Griffith's Methode angeschlossen und veröffentlicht zunächst demotische Bürgschaftsurkunden ptolemäischer Zeit<sup>4)</sup>.

*Geschichte.* Die wichtigste Beobachtung des Jahres liegt auf dem Sondergebiete der Chronologie. Ich meine damit nicht die im Laufe einer allgemeinen Darstellung erfolgte Aufstellung eines ägyptischen Mondjahres neben dem Siriusjahr<sup>5)</sup>, die von Kennern grundsätzlich bezweifelt wird<sup>6)</sup>, sondern die Behandlung der Bruchstücke von Annalen des Alten Reichs, für die im letzten Berichtsjahr zu dem seit Jahren bekannten „Stein von Palermo“ einige neue Teile getreten waren. Borchardt<sup>7)</sup> hat die erhaltenen Annalensteine zeichnerisch ergänzt und ist dabei zu überraschenden Ergebnissen über ihre Ausdehnung und die sich daraus ergebende

1) Maspero in *Rec. trav.* 37 (1916) und 38 (1916), *Livr.* 1—2. S.-A. als: *Introduction à l'étude de la phonétique égyptienne.* Paris 1917. 8°. 139 S.

2) Erman, *Römische Obelisk*, in *Abhandl. Akad. Wiss. Berlin, phil.-hist. Klasse* 1917, Nr. 4. 47 S.

3) Spiegelberg in *ZÄS.* 53 (1917), 30—34 mit Taf. 8.

4) Sottas in *Journal Asiatique*, 11. Série, Tome 3 (1914), 141—74 mit 2 Taf. Lichtdruck.

5) Eduard Mahler, *Handbuch der jüdischen Chronologie* (Schriften hrsg. von der Ges. zur Förderung der Wissenschaft des Judentums). Leipzig 1916. XVI, 636 S. 8°. M. 12.—.

6) Ginzler in *D. Lit. Ztg.*, 21. April 1917 s. d. das ganze System von Mahler an.

7) Ludwig Borchardt, *Die Annalen und die zeitliche Festlegung des Alten Reiches der Ägyptischen Geschichte* (Quellen und Forschungen zur Zeitbestimmung der Ägyptischen Geschichte, hrsg. von L. Borchardt, Band 1). Berlin 1917. gr. 4°. 64 S., 8 Taf., 10 Abbild. M. 45.—.

Königsfolge gekommen, die unsere Datierungen für die gesamte vor dem Mittleren Reich liegende Geschichte Ägyptens ändert. Die durch neue Hundssterndaten (Siriusaufgänge) aus Dyn. 1 und 2 gestützten Zeitangaben sind nunmehr:

5	4286 v. Chr.:	Einführung des Wandeljahres.
	4186 "	: Beginn der 1. Dynastie.
	3938 "	: Beginn der 2. Dynastie.
	3642 "	: Beginn der 3. Dynastie.
	3430 "	: Beginn der 4. Dynastie.
10	3160 "	: Beginn der 5. Dynastie.
	2920 "	: Beginn der 6. Dynastie.
	1996/5—1993/2 v. Chr.	Beginn der 12. Dynastie.

Aus der Hand eines amerikanischen Ägyptologen, der uns in seiner wissenschaftlichen Arbeit wie persönlich immer nahe gestanden hat, ist eine Geschichte des Altertums hervorgegangen, die 56 Seiten über das alte Ägypten enthält<sup>1)</sup>. Unter den einzelnen Epochen der ägyptischen Geschichte hat sich das Mittlere Reich einer besonderen Fürsorge zu erfreuen gehabt. Im Anschluß an die Grabungen und Aufnahmen des New Yorker Museums auf der Westseite von Theben hat einer seiner Beamten<sup>2)</sup> die dort vorhandenen Gräber des Mittleren Reichs, sowohl von Königen wie von Gaufürsten und Privaten festgestellt und sie topographisch und historisch untersucht. Ein früherer französischer Offizier, der sich seit mehreren Jahren bei den ägyptischen Grabungen betätigte, widmete eine Reihe von recht breiten Aufsätzen dem Ausgang des Mittleren Reichs bis zum Aufkommen des Neuen Reichs (Dyn. 13—17). Er untersuchte zunächst alle vorhandenen Denkmäler<sup>3)</sup>, stellte dann die historischen Folgerungen dar<sup>4)</sup>, verteidigte diese gegen die Stellung einiger deutscher Ägyptologen<sup>5)</sup> und schloß endlich mit einer seiner Auffassung entsprechenden zeitlich und örtlich geordneten Liste der Könige<sup>6)</sup>. Für die ältere Zeit ist nur noch eine Monographie der Königin „Nefretiti“, der Gattin Amenophis IV., zu erwähnen, in welcher ihr französischer Verfasser eine Tochter des späteren Königs Eje (Ai) sieht, eine Frau, die ebenso wie ihre Schwiegermutter Teje aus dem Volke aufgestiegen ist<sup>7)</sup>. Für die griechische Zeit nenne ich die Beobachtung, daß nach ägyptischer Auffassung Alexander der Große von Nektanebos I., dem einheimischen Pharao der 30. Dynastie unter persischer Ober-

1) James H. Breasted, *Ancient Times: A History of the early world*. 1916. 8<sup>o</sup>. 731 S., 8 Taf. 276 S., 38 Karten. 1.50 Dollar.

2) Winlock in *American Journal of semitic languages and literatures* 32 (1915—16), 1—37.

3) R. Weill in *Journal Asiatique*, 11. Série, Tome 3 (1914), 71—140. 259—301.

4) Weill ebd. 6 (1915), 1—150.

5) Weill ebd. 9 (1917), 5—143.

6) Weill ebd. 9 (1917), 193—258.

7) Worms in *Journal Asiatique*, 11. Série, Tome 7 (1916), 469—491.

hoheit, abstammt<sup>1)</sup>. Ferner die gründliche Untersuchung eines aus Philä stammenden Erlasses von Ptolemaios Epiphanes, unter welchem die oberägyptischen und nordnubischen Fürsten sich unabhängig zu machen suchten<sup>2)</sup>.

*Beziehungen zum Ausland.* Zunächst afrikanische Beziehungen. In den Bronzeplatten von Benin hat ihr Bearbeiter einen Seitenzopf an der linken Schläfe und eine menschliche Figur mit dem Kopf eines Welses beobachtet; in dem ersten sieht er eine Verwandtschaft mit dem ägyptischen „Kinderzopf“ (Prinzenlocke), in der zweiten einen Anklang an die ägyptischen Gestalten der tierköpfigen Götter<sup>3)</sup>. Die „kleinafrikanischen“ Gräber zeigen in den Feststellungen der Deutschen Innerafrikanischen Expedition keine deutliche Beziehungen zu ägyptischen Anlagen, obwohl das bei megalithischen Gräbern und Hügeln eigentlich naheläge<sup>4)</sup>.

Das Hauptinteresse gehört natürlich den ägyptischen Beziehungen zu Vorderasien. Aus ägyptischen Texten stellt ein Amerikaner, dem von englischen Fachgenossen eine ungenügende philologische Schulung vorgehalten wird, die Berichte über Reisen nach Syrien zusammen, wobei er nun bis in die 18. Dynastie gekommen ist<sup>5)</sup>. Wenn man der Angabe des Buchtitels trauen kann, hat der Turiner Ägyptologe über die Geographie von Ostasien nach ägyptischen Angaben geschrieben; sollte es sich ebenfalls um Vorderasien handeln?<sup>6)</sup> Die vor zwei Jahren gemeldete Erschließung der hethitischen Sprache aus dem in der Hauptstadt „Chatti“ bei Boghasköi gefundenen keilschriftlichen Archive wird jetzt ausgebaut. Hrozný in Wien steht nach wie vor auf dem Standpunkte, daß die hethitische Sprache zum indogermanischen Sprachstamm gehört, weil es trotz starker Unterschiede eine offenkundige Verwandtschaft mit dem Lydischen zeige<sup>7)</sup>. Er hat seinen Gegner in Weidner in Berlin gefunden, der das Hethitische für eine kaukasische Sprache mit einem gewissen arischen Einschlage erklärt<sup>8)</sup>. Aus den keilschriftlichen Urkunden des hethitischen Staatsarchivs ist von besonderer Bedeutung die „akkadische“ (bisher „babylonisch“ genannte) Fassung des Vertrages

1) Wiedemann in Wochenschrift für klass. Philolog. 34 (1917), 591—95.

2) Sethe in ZÄS. 53 (1917). 35—49.

3) v. Lusehan in Zeitschr. für Ethnologie 48 (1916), 307—327.

4) Leo Frobenius in Prähistor. Zeitschrift 8 (1916), 1—84.

5) David Paton, Early egyptian records of travel, vol. 2: Some texts of the XVIIIth dynasty, exclusive of the Annals of Thutmosis III. Princeton-London-Oxford 1916. 40. 60 double-pages.

6) Ernesto Schiaparelli, La geografia dell' Asia orientale secondo le indicazioni dei monumenti egiziani. Note. Roma, R. Accademia dei Lincei 1916. 40.

7) Friedrich Hrozný, Die Sprache der Hethiter, ihr Bau und ihre Zugehörigkeit zum indogermanischen Sprachstamm. Heft 1—2 (Boghazköi-Studien, hrsg. von Otto Weber. 1. Stück). Leipzig 1917. IV, 246 S. M. 21.—.

8) Weidner in Mitteil. der Deutschen Orient-Gesellschaft, Berlin Nr. 58 (August 1917), 68—72.



zwischen Chatti und Ägypten, den wir bisher nur aus einer hieroglyphischen Niederschrift in Karnak (Oberägypten) kannten, und ein freundschaftliches Glückwunschsreiben der ägyptischen Königin an die hethitische Herrscherin aus Anlaß dieses Vertragsschlusses.

5 Beide Urkunden hat schon der erste Herausgeber einem weiteren Kreise bekannt gemacht<sup>1)</sup>, eine weitere Durcharbeitung und vollständige Übersetzung erfuhr der Staatsvertrag<sup>2)</sup> und andere historische Texte erst von anderer Seite<sup>3)</sup>. In den Grabungen des Britischen Museums bei Karkemisch hat man hethitische Gräber  
10 gefunden, z. T. aus der uns besonders interessierenden Zeit des 2. Jahrtausends v. Chr.<sup>4)</sup>, z. T. aus persischer Zeit<sup>5)</sup>. Da alle diese einheimischen Anlagen keine Menschendarstellungen enthalten, wird man den ägyptischen Reliefs seine Aufmerksamkeit zuwenden, in denen neben anderen Ausländern auch Hethiter vorkommen<sup>6)</sup>.

15 Aufsätze über die ägyptischen Beziehungen zum Alten Testament sind wie die aller übrigen Gebiete spärlicher geworden. Mit Interesse wird man einer schon früher hervorgehobenen Reihe von Artikeln folgen, die sich diesmal den ägyptischen Schreibern und Gelehrten als Thema gestellt haben, um daran allerhand Beobach-  
20 tungen über den Namen Moses und literarische Wendungen zu knüpfen, die in Ägypten und im Alten Testament in ähnlicher Weise auftreten<sup>7)</sup>. Eine Darstellung des Kriegerischen im Alten Testament spricht zunächst von den inneren Kämpfen des Volkes Israel, aber die Verhältnisse des Niltals spielen wegen der häufigen  
25 Kriege mit Ägypten hinein<sup>8)</sup>. Ein belgischer Aufsatz scheint die jüdische Gemeinde am ersten Nilkatarakt zu behandeln<sup>9)</sup>, während ein französisches Buch sich den vielerörterten Fragen des Exodus zuwendet<sup>10)</sup>.

1) Siehe Anm. 8 auf S. 299.

2) Meißner in Sitzungsber. Akad. Wiss. Berlin 1917, 282—295. Der Staatsvertrag Ramses II. von Ägypten und Hattusilis von Hatti in akkadischer Fassung.

3) Meißner, Zur Geschichte des Chattireiches nach neuerschlossenen Urkunden des chattischen Staatsarchivs, in: Jahresbericht der Schles. Ges. für vaterländ. Kultur, Breslau 1917. Sep. 29 S.

4) Woolley, Hittite burial customs, in Annals of archaeology and Anthropology, Liverpool 6 (1914), 87—98, mit pl. 19—27.

5) Woolley ebd. 7 (Juli 1916), No. 3—4.

6) Golénicheff und Petrie in Ancient Egypt 4 (1917), 57—61 mit 5 phot. Abbild.

7) Gressmann, Der Schreiber und Gelehrte I—II, in: Protestantenblatt 50 (10. und 24. März 1917), 150—152, 181—184.

8) Hermann Gunkel, Israelitisches Heldentum und Kriegsfrömmigkeit im Alten Testament. Göttingen 1916. 8°. 52 S. — SA. aus Internation. Monatsschrift für Wiss., Kunst und Technik 10 (Dez. 1915), 329 ff. und 9 (März 1915) 723 ff.

9) A. van Hoonacker, Jérusalem et Éléphantine, in Le Muséon, 3. Série, vol. I, fasc. 1.

10) Maurice Verne, Sinai contre Kadès. Les grands sanctuaires de l'exode israélite et les routes du désert. Étude archéologique et géographique avec une planche hors texte. Paris, Imprim. Nation., 1915. gr. 8°.

Zu den späteren Epochen von Bedeutung für den Semitisten kommen wir mit der Hypothese, daß die griechischen Worte für Phönizien *Φοινίκη* und *Φοινίκης* sowie für die Dattelpalme *φοινίς* und den Purpur *ποινίς* auf dieselbe Quelle zurückgehen wie die ägyptische Volksbezeichnung *fnhw*, mit der ursprünglich ein bestimmtes syrisches Volk gemeint war, das Wein nach Ägypten bringt; später hat es seine enge Begrenzung verloren und umschließt noch andere Ausländer als nur die Syrer<sup>1)</sup>. Aus einer Bearbeitung der nabatäischen Sinai-Inschriften aus der Zeit 149—253 n. Chr.<sup>2)</sup> hat sich ergeben, daß der Serbal schon damals und vielleicht sogar 10 schon in vorchristlicher Zeit ein Wallfahrtsort der Nabatäer gewesen ist<sup>3)</sup>.

*Kultur und Verwaltung.* Von den vielen Gebieten der Kulturgeschichte ist die alte Astronomie mehrfach in Angriff genommen worden. Der Aufsatz eines hervorragenden Kenners beschäftigt sich 15 fast ausschließlich mit der babylonischen Astronomie<sup>4)</sup>. Auf ägyptologischer Seite ist eine allgemein-verständliche Darstellung von Weltbild, Himmelsbeobachtung, dem gestirnten Himmel und den Grundlagen des Kalenders entstanden<sup>5)</sup>. Die Granitstatue eines Astronomen Horchebt der Spätzeit aus dem Delta enthält eine ungewöhnlich 20 inhaltreiche Inschrift mit ausführlichen Angaben über die Beobachtungen am Himmel, an der Sonne und den Gestirnen; Venus, Sirius und Horusstern scheinen besonders genannt zu sein<sup>6)</sup>. Für die Wiederherstellung des Schildes des Achilleus sind Himmels- und Erdbilder auf phönizischen Erzschilden des 9.—8. Jahrhunderts zu 25 verwerten, die auf ägyptische Darstellungsweise zurückgehen<sup>7)</sup>. Zu den Wasseruhren, die augenblicklich ein besonderes Interesse finden, ist aus Karnak ein Stück aus der Zeit Amenophis III., aus Edfu ein ptolemäisches gekommen<sup>8)</sup>. Auch eine Monographie über das Wasser im alten Ägypten möge hierher gezogen werden, in der von 30 dem Nil, Brunnen und Bewässerungsanlagen die Rede ist<sup>9)</sup>. Die Untersuchung eines Arztes über die altägyptische Gynäkologie und Geburtshilfe stellt den „Doppelcharakter mystischer und rationaler

1) Sethe in Orientalistische Studien, Fritz Hommel zum 60. Geburtstag am 31. Juli 1914 gewidmet, Band 1 (Mitteil. Vorderasiat. Ges. 1916, 21. Jahrg., Leipzig 1917), 305—332.

2) Moritz, Der Sinaikult in heidnischer Zeit, in Abhandl. Ges. Wiss. Göttingen, phil.-hist. Klasse, Neue Folge XVI, 2. Berlin 1916. 64 S.

3) Gressmann in Theolog. Literaturztg. 42 (1917). 153—156.

4) Boll in Neue Jahrbücher für das klass. Altertum 39 (1917), 35—60.

5) Roeder in Sirius (Rundschau der gesamten Sternforschung für Freunde der Himmelskunde und Fachastronomen) 1917, Heft 1—2 für Jan.-Febr. SA. 11 S. mit 6 Abbild.

6) Daressy in Ann. Serv. Antiqu. Égypte 16 (1917), fasc. 1.

7) Studniczka, Zum Schild des Achilleus (Zur Feier der 200. Wiederkehr von Winckelmanns Geburtstag beim Archäologischen Seminar der Univ. Leipzig. 8. Dez. 1917). 4 S., 4 Abbild.

8) Daressy in Bull. de l'Institut Égyptien, Caire V, IX (1915).

9) Daressy in Mémoires de l'Institut Égyptien, Caire VIII.

Denkweise\* auf diesem Gebiete fest; die Papyrus Ebers und Hearst lassen Mystik und Aberglauben zurücktreten. Diagnose und Therapie sind meist mystisch, jedoch kennt der priesterliche Arzt auch wirkliche Heilmittel und -methoden<sup>1)</sup>. Ein ähnlicher Aufsatz über die krankhaften Geschwülste veröffentlicht den Text von Papyrus Ebers 103, 1—110, 6, weil dieser Abschnitt die Quelle zu Galens Schrift über jenes Gebiet darstellen soll<sup>2)</sup>, und zwar in einer Übersetzung des Kopenhagener Ägyptologen H. O. Lange, die bisher unausgenutzt im Berliner Wörterbuch geruht hatte. Der Gebrauch des Opiums soll schon im Altertum bekannt gewesen sein, wofür die Zusammenstellung von Belegen wertvoll wäre<sup>3)</sup>. Türschlösser mit Fallriegeln sind in Ägypten oder Babylonien erfunden, haben sich über die ganze alte Welt verbreitet und sich bis auf den heutigen Tag erhalten, auch bei uns in niedersächsischen Scheunen, wie man im Vaterländischen Museum in Celle und auf vereinzelt Bauernhöfen sehen kann<sup>4)</sup>. Bei einer für weitere Kreise berechneten Darstellung der ägyptischen und mesopotamischen Technik des Schreibens wird das Gerät im Original wie in antiken Abbildungen in Wort und Bild vorgeführt; auf einer in Sendschirli gefundenen Stele aramäischer Zeit hält ein Schreiber das ägyptische Schreibwerkzeug<sup>5)</sup>. In Malereien auf ägyptischen Tongefäßen der Frühzeit sind die Anfänge des Segelns dargestellt; das Boot wird gelegentlich durch einen aufgestellten Palmzweig oder einen dichtbelaubten Busch vom Winde getrieben, oder ein Mann hält das Segel mit den Armen<sup>6)</sup>. Auf einer von der Insel Elephantine am 1. Katarakt stammenden Tonscherbe des 2. Jahrhunderts n. Chr. steht in griechischer Schrift eine Liste von Angehörigen des Haushalts eines kaiserlichen Statthalters oder seines Angestellten, dabei eine Frau „Baloubourg, die Senonin, Sybille“; hier ist eine germanische Semnonin(?) Walburg an den Nil ver schlagen<sup>7)</sup>.

Für die Geographie und Topographie seien einige kleinere Aufsätze genannt. Bei einer Behandlung der Gauen des Niltals werden die alten Namen des Landes erneut erklärt: Ägypten = *Αἴγυπτος* als der religiöse Name Hakaptah (hieroglyphisch *h·t·k·p·th* mit unbekannter Vokalisation) für Memphis, Miṣr als *maṣur* „befestigter

1) Reinhard in Archiv für Gesch. der Medizin 10 (1917), 124—161.

2) Richter ebd. 189—199.

3) Meyerhof in Österreich. Monatsschrift für den Orient 42 (1916), 240—249.

4) v. Lusehan in Zeitschrift für Ethnologie 48 (1916), 106—130, mit 20 Abbild. — Derselbe über primitive Türen und Türverschlüsse im Allgemeinen, in: Festschrift für Hommel (Mittel. Vorderasiat. Ges. 1916), 2, 357—369 mit 9 Abbild.

5) Breasted in Amer. Journal of Semitic languages and literatures 32 (Juli 1916), 230—249.

6) Assmann in Zeitschr. f. Ethnol. 48 (1916), 82—84.

7) Schubart in Amtl. Berichte Kgl. Kunstsammlungen Berlin 38 (1917), 328—333; Schröder in Archiv für Religionswiss. 19 (1917), 196—200.

Platz<sup>1)</sup>. Ein Inder hat die Geschichte des Sueskanals bis in die Zeiten der Pharaonen zurückverfolgt<sup>2)</sup>. An der Stelle der in griechischer und arabischer Zeit bekannten Stadt Babylon gegenüber Kairo muß schon in pharaonischer Zeit ein Ort von Bedeutung gelegen haben<sup>3)</sup>, über den wir eigentlich nur in religiöser Beziehung 5 Näheres wissen. Für die Herkunft des Zinns, das die Ägypter zur Herstellung der Bronze brauchten, scheint ein Aufsatz interessant zu sein<sup>4)</sup>.

Zur Verwaltung hat ein und derselbe französische Ägyptologe drei Aufsätze geliefert. Er beschäftigt sich in ihnen mit den in 10 Koptos gefundenen Königserlassen des Alten Reichs; zu denen er ein bisher unbekanntes Stück aus Theben bringt<sup>5)</sup>; bei der philologischen Behandlung sieht man übrigens mit Freude, daß der Verfasser nach deutscher Weise die Hieroglyphen ausschließlich als Konsonanten ansieht<sup>6)</sup>. Der Beamte *sar* (*sr*) soll in Dynastie 5— 15 19 ein nicht vom König ernannter örtlicher Vorsteher sein, der aber von der Regierung seine Anweisungen erhält — also ein Organ der Selbstverwaltung, wie wir es heute auch kennen<sup>7)</sup>.

*Kunstgeschichte und Archäologie.* In einer Anzahl von archäologischen Darstellungen kommt auch das alte Ägypten zu seinem 20 Rechte. So in einer Zusammenstellung ornamentaler Dekorationen durch einen Architekten<sup>8)</sup> und in einem zusammenfassenden Aufsatz über die Bretchenweberei<sup>9)</sup>, die von anderer Seite gründlich untersucht worden war. Ein Prähistoriker hat die Technik des Lötens und seine Verwendung, besonders bei Schmuck mit Kugel- 25 chenmuster in den Mittelmeerländern verfolgt und stellt das erste Auftreten in Ägypten fest, weiter in Troja und auf Kreta, dann auf dem griechischen Festlande<sup>10)</sup>.

Die im vorigen Jahr angekündigte Untersuchung über die Tracht der älteren Zeit ist erschienen und hat Zusammenstellungen so mit Zeichnungen für die Tracht der Männer und Frauen gebracht, die nach Privatleuten, Königen und Gottheiten gegliedert sind; dabei

1) Daressy in Bull. de l'Institut Égyptien 1916, 359.

2) Jivanji Jamshedji Modi in Journal of the Bombay Branch of the Royal Asiatic Society 24 (1916), No. 2.

3) C. H. Becker in Islam 8 (1917), 136—137.

4) W. J. Beckers in Geograph. Zeitschrift 1917, mir unzugänglich.

5) Alex. Moret, Déclaration d'un domaine royal, in Comptes Rendus Acad. Inscript. 1916, 318—333.

6) Moret, Chartes d'immunités, in Journal Asiatique, 11. Série, Tome 7 (1916), 271—341.

7) Moret, L'administration locale, in Comptes Rendus Acad. Inscript. 1916, 378.

8) Alexander Spoltz, Das farbige Ornament aller historischen Stile. Abteilung I: Das Altertum. Leipzig 1917. fol. 60 Farbentafeln mit Text. M. 60.—

9) Verhandl. der Naturforschenden Gesellschaft. Basel 1917.

10) Hugo Mötefindt, Zur Geschichte der Löttechnik in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, in Bonner Jahrbücher, Heft 123, 132—189. Bonn 1916. 8°. 36 Abbild.

erhalten die einzelnen Bekleidungsweisen und Kleidungsstücke feste Termini, die sich hoffentlich einbürgern werden<sup>1)</sup>. Das bei allen Ägyptenreisenden beliebte Gebiet der Skarabäen hat ein umfangreiches englisches Werk veranlaßt, das die Namen von 240 Königen und 300 Privaten, sowie 174 Siegelzylinder der Frühzeit verzeichnet; von dem Material befindet sich ein Drittel im University College in London, ein zweites im British Museum, das dritte in anderen Sammlungen — es fußt also im Wesentlichen auf englischen Quellen<sup>2)</sup>. Ein hübscher Aufsatz gliedert die am Halsbände getragenen Knoten-  
 10 amulette<sup>3)</sup>, ein anderer wiederholt die seit langem durchgeführte Scheidung der ägyptischen Wasserpflanzen Lotos und Papyrus in den antiken Darstellungen<sup>4)</sup>. Unter Bezugnahme auf die Auseinandersetzungen zwischen v. Bissing und Borchardt in den früheren Jahren benennt Steindorff jetzt den sogen. Kriegshelm des Pharaos  
 15 die „blaue Königskrone“, lehnt also seine Deutung als Perücke ab<sup>5)</sup>. Winlock dagegen sieht in dem Kriegshelm eine Lederkappe, die über die Doppelkrone gezogen und später selbständig verwendet wurde<sup>6)</sup>. Eine genaue Aufmessung der Liniennetze für die Zeichnungen der Maler, die in Thebanischen Privatgräbern die Wand-  
 20 bilder auszuführen hatten, wird für die Verarbeitung wertvoll sein<sup>7)</sup>.

Die interessanteste Arbeit des Jahres auf kunstgeschichtlichem Gebiete ist die Durcharbeitung der Funde aus Tell el-Amarna durch Borchardt<sup>8)</sup>, die in das religionsgeschichtliche Gebiet hinüberspielt. Er kommt zu der Auffassung, daß die Kunst und Religion  
 25 Amenophis des IV. nicht durch eine Umwälzung neu geschaffen, sondern aus dem Bestehenden in grader Linie fortentwickelt sind. Eine Nachprüfung der Porträts der männlichen und weiblichen Bildnisse der Amarna-Zeit hat ihn zu neuen Bestimmungen der Persönlichkeiten veranlaßt, durch die berühmte Statuen und Reliefs ganz  
 30 anders benannt werden müßten. Beide Punkte haben lebhaften Widerspruch herbeigeführt, der zunächst allerdings nur in Tageszeiten an die Öffentlichkeit getreten ist<sup>9)</sup>.

1) Hans Bonnet, Die ägyptische Tracht bis zum Ende des Neuen Reichs (Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Ägyptens, hrsg. von Kurt Sethe, Bd. VII, 2). Leipzig 1917. 40. 73 S., 9 Taf. mit 49 Abbild. Einzelne M. 18.—.

2) W. M. Flinders Petrie, Scarabs and cylinders with names (British School of Egypt, vol. 27). London 1917. 40. 102 S., 74 Taf. 30 s.

3) Murray in Ancient Egypt 4 (1917). 49—56, mit 59 Zeichnungen.

4) Spanton ebd. 1—20, mit 51 Abbild.

5) Steindorff in ZÄS. 53 (1917). 59—74, mit 12 Abbild.

6) Winlock in Bull. of the Metropolitan Museum of Art, New York, Nov. 1916.

7) Mackay in Journ. Egypt. archaeol. 4 (1917). 74—85, mit pl. 15—18.

8) Ludwig Borchardt, Aus der Arbeit an den Funden von Tell el-Amarna (Mitteil. der Deutschen Orient-Gesellschaft, Nr. 57, März 1917). 32 S., mit 18 Abbild.

9) Ranke, Der ägyptische „Ketzerkönig“ in neuer Beleuchtung, in Der Tag, Mitte Oktober 1917; Steindorff, Der Ketzerkönig Echnaton, in Voss. Ztg. 28. Okt. 1917; Pieper in Umschau 21 (1917). 739—43 mit 8 Abbild.

Veröffentlichungen und Behandlungen einzelner Denkmäler seien in zeitlicher Folge vorgeführt. Ein Aufsatz über die Zeichnungen auf vorgeschichtlichen ägyptischen Vasen rekonstruiert die bisher als „Schiff“ bezeichneten Bilder als Friedhofsgebäude mit hohen turmartigen Anlagen und einer Fahne und einem sie umgebenden Zaune; der Verfasser betont den Gesichtspunkt, daß die Arbeiten primitiver afrikanischer Völker uns das Verständnis ägyptischer Darstellungen erleichtern<sup>1)</sup>. Das Louvre-Museum in Paris hat einen prächtigen Elfenbeingriff der Frühzeit zu einem Feuersteinmesser aus Mittelägypten erworben, auf dem Jagdbilder mit Hunden, kämpfende Männer und Schiffe dargestellt sind; ein zwischen zwei Löwen stehender Mann erinnert an altbabylonische Bilder von Gilgamesch<sup>2)</sup>. Eine hübsche Frauenstatue aus Gise (Dyn. 4), im Besitze des Lord Carnarvon, zeigt ein gutes Porträtgesicht und das echte Haar unter der Perücke<sup>3)</sup>. Ebenso ist ein Obsidianskopf des Königs Amenemhet III (Dyn. 12) in der Sammlung Mac Gregor in Tamworth mit individuellen Zügen bemerkenswert<sup>4)</sup>. Die geschickte Zusammensetzung und Ergänzung der 1896 von Spiegelberg in Theben gefundenen Blöcke aus dem Totentempel Amenhotep I. durch einen Amerikaner hat eine vollständige Darstellung des Regierungsjubiläums mit dem Doppelbild des Königs vor Set-Nubti und Horus-Behedti ergeben<sup>5)</sup>. Nachdem wir in Tell el-Amarna Bildhauerstudien nach dem Leben kennen gelernt haben, hat man eine solche auch in einem Frauenbildnis der 30. Dynastie aus Kalkstein erkennen zu können geglaubt<sup>6)</sup>. Als Kuriosum erwähne ich endlich noch, daß sich eine bei Bonn gefundene Eisenstatuette, die schon gelehrte Erörterungen über ihren ägyptischen Charakter herbeigeführt hatte<sup>7)</sup>, sich als Erzeugnis der Eisengießhütte in Sayn von 1800 herausstellte, zu der die Gußform noch vorhanden ist<sup>8)</sup>.

Die interessantesten dieser Einzeluntersuchungen möchte ich besonders hervorheben. Zunächst einen Aufsatz über zwei Tierköpfe des Berliner Museums: einen Löwenkopf der 4. Dynastie aus Alabaster und einen hölzernen Schakalkopf von einer Götterstatue der 18. Dyn.<sup>9)</sup>; die Behandlung erfreut in gleicher Weise durch ihre methodische Art wie durch ihr feines Verständnis. Ferner sind an drei ver-

1) Naville in Archives Suisses d'Anthropologie Générale 2 (1916—17), 77—82.

2) Bénédict in Monuments et Mémoires de l'Acad. des Inscript. (Monuments Piot) 22, Heft 1; Auszug von Petrie in Ancient Egypt 4 (1917), 26—38, mit 2 Abbild.

3) Gardiner in Journal of Egypt. archaeol. 4 (1917), 1—3, mit Taf.

4) Ricketts ebd. 71—73, mit pl. 14.

5) Winlock ebd. 11—15, mit pl. 3—4.

6) Bulletin of the Metropolitan Museum of Art, New York, Jan. 1917.

7) Schaafhausen in Bonner Jahrbücher 81, 128 mit Taf. 5 zu 76, 60.

8) Wiedemann in Prähistor. Zeitschr. 8 (1916), 168.

9) Schäfer in Amdl. Berichte Kgl. Kunstsammlungen Berlin 38 (Febr. 1917), 144—158, mit Abbild. 44—48.

schiedenen Stellen die Pläne bearbeitet, die uns als Zeichnungen antiker Baumeister erhalten geblieben sind. Zuerst der Plan eines Königsgrabes auf einem Turiner Papyrus, der eine vollständige und in den Einzelheiten auffallende Übereinstimmung mit den Abmessungen des Grabes Ramses IV. in Theben zeigt<sup>1)</sup>. Ferner ein Holzbrett mit dem Plan eines Grabes, neben dem ein Garten mit Bäumen angelegt ist; das Ganze ist mit Maßangaben versehen und so sorgfältig gezeichnet, daß sich eine moderne Rekonstruktion der Anlage hat entwerfen lassen<sup>2)</sup>. Endlich die Zeichnung eines Tempelgrundrisses in einem Steinbruch bei Schech Said<sup>3)</sup>.

*Religion.* Die ägyptische Religion hat wieder wie in den früheren Jahren viele Liebhaber angezogen, teils um ihrer selbst willen, teils als eine religionsgeschichtlich interessante Stufe. Eine neue religionsgeschichtliche Bibliographie, der Ersatz für die jetzt ausbleibenden Jahresberichte im Archiv für Religionswissenschaft, enthält auch die ägyptologischen Neuerscheinungen; allerdings leider nur Titel ohne Inhaltsangaben, die später hoffentlich hinzugefügt werden; die Bibliographie wird als Arbeit und mit Unterstützung des Königlich Sächsischen Forschungsinstituts für vergleichende Religionswissenschaft veröffentlicht<sup>4)</sup>. Betrachten wir zunächst die Götterwelt. Ein englischer Aufsatz über „Die Geographie der Götter“ geht von dem richtigen Grundgedanken einer geographischen Gruppierung der ägyptischen Gottheiten aus und gibt Karten mit ihrer örtlichen Verteilung; aber leider ist die Zuweisung der Gottheiten zu den einzelnen Städten so fehlerhaft, daß die Ergebnisse zu einem guten Teil falsch oder irreführend sind<sup>5)</sup>. Unter den Monographien der Gottheiten nenne ich eine englische des Sopd, die in der 12. Dynastie die erste Erwähnung dieses Gottes findet<sup>6)</sup>; fehlt das Berliner Relief aus dem Totentempel des Königs Sahurê aus Unkenntnis oder Tendenz? Bes soll ein Tanzgott mit Kopf und Schwanz des Panthers sein, Toëris eine tanzende Frau mit tierischen Attributen sein, beide aus Innerafrika<sup>7)</sup>. Für die Geschichte von Marsyas, die früher aus dem ägyptischen Mythos von Osiris und Set hergeleitet worden war<sup>8)</sup>, wird jetzt arische

1) Carter and Gardiner in Journ. egypt. archaeol. 4 (1917), 130—158, mit pl. 29—30.

2) de G. Davies ebd. 194ff., mit pl. 38. — H. Schäfer weist mich darauf hin, daß Davies' Auffassung falsch ist. Die Zeichnung stellt offenbar einen Garten mit Laube und Wasserbecken dar, wie sie in Tell el-Amarna gefunden sind (Mitteil. Deutsch. Orient.-Ges. 52, Okt. 1913, 11, mit Abbild. 1).

4) de G. Davies in Ancient Egypt 4 (1917), 21—25.

3) Carl Clemen, Religionsgeschichtliche Bibliographie. Jahrgang 1—2, für 1914—15. Leipzig, Teubner, 1917. Darin: Ägyptologie 1914 (Seite 9—10) und 1915 (S. 34—35) von A. Wiedemann. M. 3.—

5) Petrie in Ancient Egypt 4 (1917), 109—119, mit Karten.

6) Eckenstein ebd. 108—108.

7) Jéquier in Rec. trav. égypt. assyr. 37 (1916).

8) W. Max Müller in Or. Lit. Ztg. 16 (1913), 433.

Herkunft in Anspruch genommen<sup>1)</sup>. Die drei „Reliquien der kuhköpfigen Göttin von Byblos“ sind im Grunde ägyptisch, wie ja die dortige Baalath eigentlich eine Isis ist und überhaupt semitische Elemente im Kultus von Byblos nicht erkennbar sind<sup>2)</sup>. Der Osiris-mythos von Byblos lebt noch in römischer Zeit im Isismysterium fort<sup>3)</sup>. Einige Aufsätze beschäftigen sich mit den nicht geradzarten Vorstellungen von der Entstehung des nachgeborenen Horuskindes im Leibe der Isis<sup>4)</sup> und mit Päderastie und Onanie in der ägyptischen Mythologie<sup>5)</sup>.

Die bedeutendste Leistung des Jahres für die ägyptische Religion sind zwei große Arbeiten zu einem Thema, das auch in den letzten Jahren schon behandelt worden war; ich meine den Mythos von Hathor-Tefnut, dem Sonnenauge, das aus Nubien nach Ägypten zurückkehrt. Spiegelberg hat in einem demotischen Papyrus, den man früher nur teilweise verstanden hatte, das wichtigste Material zu dieser Frage erschlossen<sup>6)</sup>. Leider hat Junker in seiner erneuten Durcharbeitung des Mythos jenen Papyrus nur noch teilweise benutzen können<sup>7)</sup>, so daß das letzte Wort in dieser Angelegenheit, die sich zu einem umfangreichen und bedeutungsvollen Problem ausgewachsen hat, immer noch nicht gesprochen ist.

Einige Aufsätze über die heiligen Tiere haben nichts Neues gebracht<sup>8)</sup>. Eine belgische Arbeit über den Apis in römischer Zeit habe ich allerdings nicht einsehen können<sup>9)</sup>. Die holländische Untersuchung eines Leidener religionsgeschichtlichen Universitätsprofessors über den ägyptischen Sphinx verfügt nicht über eine ausreichende Kenntnis und Kritik gegenüber den ägyptischen Quellen<sup>10)</sup>. Das vielumstrittene Tier des Gottes Set sieht nun auch ein Franzose als ein Fabeltier an, das kein irdisches Dasein hat<sup>11)</sup>. Von all-

1) Wolfgang Schultz und Hüsing ebd. 324—332.

2) Gressmann in Festschrift für Eduard Hahn (Stuttgart 1917) 250—268.

3) Spiegelberg in Archiv für Religionswiss. 19 (1917).

4) Spiegelberg in ZÄS. 53 (1917). 94—97.

5) Erman, Beiträge zur ägyptischen Religion, in Sitzungsber. Akad. Wiss. Berlin 1916, 1142—1153.

6) Wilhelm Spiegelberg, Der ägyptische Mythos vom Sonnenauge (Der Papyrus der Tierfabeln „KUFI“). Nach dem Leidener demotischen Papyrus J 384. Straßburg, R. Schultz & Co., 1917. 4°. 383 S., 21 Taf. Zinkdruck, 2 Taf. Lichtdruck.

7) Hermann Junker, Die Onurislegende (Denkschriften der Kaiserl. Akad. Wiss. Wien, phil.-hist. Klasse, Bd. 59, 1.—2. Abhandl.). Wien 1917. 4°. XI, 169 S.

8) N. Reich in Wiener Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes 29 (1915), 394—398; enthält nur eine Anzeige der Arbeiten von Wiedemann und Hopfner.

9) J. Toutain in Le Muséon, 3. Série, Tome I, No. 2.

10) W. B. Kristensen, Over de egyptische Sfinx (Verslagen en Mededeelingen der Kon. Akademie van Wetenschappen, Afdeling Letterkunde, 5e Reeks, Deel III, S. 94—146). SA. Amsterdam 1917. 53 S.

11) Daressy in Bull. de l'Institut Français d'Archéologie Orientale, Caire 13 (1916).



gemeinem Interesse für unser Gebiet ist die Definition des Totemismus durch einen erfahrenen Afrikanisten: „Totemismus ist der Glaube, daß eine Blutsverwandtschaftsgruppe mit einer Gattung von Tieren, in zweiter Linie auch von Pflanzen oder von anderen Naturgegenständen, in einem ewigen und unlösbaren Verhältnis steht, das in der Regel als Verwandtschaft aufgefaßt wird und beiden Teilen gewisse Verpflichtungen auferlegt.“ Die Tierversehrung der Ägypter hat, wenigstens in historischer Zeit, keinen totemistischen Charakter<sup>1)</sup>.

In Karnak war eine als Beleuchtung des Götterkultus wertvolle Stelä aus dem 14. Jahre von Ramses II. (Dyn. 19) gefunden worden, auf der eine Barke mit dem Bilde des vergöttlichten Königs Ahmose I. (Dyn. 18) getragen wird, um ein Orakel zu erteilen<sup>2)</sup>. An derartige Darstellungen scheint sich ein Aufsatz über den Transport von Barken und Götterstatuen in Tempeln, besonders bei Prozessionen, anzuschließen<sup>3)</sup>. Eine religionsgeschichtliche Untersuchung wendet sich zu der einzigartigen Schilderung der Einführung des Lucius in die Isismysterien, bringt Parallelen aus der sonstigen Überlieferung und führt ihre Fortwirkung bis in die christliche Zeit hinein<sup>4)</sup>.

Nun in das Reich der ägyptischen Toten. In dem Körper eines Verklärten wohnen eine ganze Reihe von seelischen Bestandteilen: Seele, Herz, Name, Macht, Schatten, Leuchtender, Osiris usw., die alle in besonderer Weise durch Gebete oder Beigaben freundlich gestimmt werden wollen, damit sie nicht als Gespenster erscheinen oder anderweitig Schaden anrichten<sup>5)</sup>. Vier Abschnitte aus den Pyramidentexten des Alten Reichs haben sich als eine zusammengehörige Gruppe ergeben, in denen der Sohn zum Vater kommt, um ihm zu opfern<sup>6)</sup>. Pyramidentexte haben sich in einem Grabe der 19. Dynastie gefunden; die Stelle ist für derartige Texte ungewöhnlich<sup>7)</sup>. Der Papyrus eines Anchef-en-Chons aus Theben enthält Amduat-Texte, die für eine Bearbeitung dieser Literaturgruppe wichtig werden<sup>8)</sup>. Auf einem Grabstein der 11. Dynastie im Britischen Museum hat sich ein Kontrakt über Opferlieferungen für das Grab gefunden, wie wir solche aus Siut in umfangreicher Form besitzen<sup>9)</sup>. Die in den Gräbern und auf allen Gegenständen ihrer Ausstattung immer von neuem wiederholte sogen. Opferformel,

1) Ankermann in *Neue Jahrbücher für klassische Philologie* 39 (1917, I), 481—498.

2) Legrain in *Ann. Serv. Antiqu. Égypte* 16 (1917).

3) Legrain in *Bull. Inst. Franç. Archéol. Orient, Cairo* 18 (1916).

4) M. Dibelius, *Die Isisweihe bei Apuleius und verwandte Initiationsriten* (Sitzungsber. Akad. Wiss. Heidelberg, Phil.-hist. Klasse 1917, 4). 54 S. M. 1.90.

5) Alfred Wiedemann, *Der „Lebende Leichnam“ im Glauben der alten Ägypter*, in *Zeitschrift des Vereins für rhein. und westfäl. Volkskunde* 1917, Heft 1—2. Elberfeld 1917. 36 S.

6) Rusch in *ZÄS.* 53 (1917), 75—81.

7) Daressy in *Ann. Serv. Antiqu. Égypte* 16 (1917).

8) Blackman in *Journ. Egypt. Archaeol.* 4 (1917), 122—129, mit pl. 23—28.

9) Peet in *Annals of Archaeology and Anthropology*, Liverpool 7 (Juli 1916), No. 3—4.

„Preghiera delle offerte“ hat eine mir unzugängliche italienische Behandlung erfahren<sup>1)</sup>.

In das Zauberwesen spielt eine Behandlung der Bilder in Tempeln und Gräbern hinein. Er stellt sich auf den Standpunkt, daß diese Darstellungen nicht wirkliche Vorgänge wiedergeben, sondern ideale Typen, die durch Zauber belebt sich für den Pharao bzw. den Grabherrn abspielen sollen. Der Beweis für diese Theorie, daß die Bilder nämlich nicht für jede Ausführung neu entworfen sondern nach Vorlagebüchern stets wiederholt würden, ist m. E. nicht stichhaltig<sup>2)</sup>.

Berufsmäßige Zauberer tragen einen Titel, nach welchem sie eine Beziehung zu der Göttin Selkis (*sr̥k·t*) haben, die auch sonst mit der Zauberei zu tun hat<sup>3)</sup>. Für die Religionsmischung in ptolemäischer Zeit ist ein ptolemäischer Erlaß aus dem Ende des 3. Jahrhunderts wichtig, in dem Dionysos nach Ägypten eingeführt werden soll<sup>4)</sup>. Bei den heutigen Bewohnern Ägyptens leben noch antike Vorstellungen fort, die einzelnen Jahreszeiten, Tagen und Zahlen eine böse Bedeutung zuschreiben, den „bösen Blick“ fürchten und von den Heiligen ihren Segen erbitten<sup>5)</sup>.

**Nubien.** Im Anschluß an die archäologische Neuaufnahme Nordnubiens wegen der Überflutung des Tales durch die Erhöhung des Staudammes bei Assuan ist ein stärkeres Interesse auch für Grabungen in Südnubien und im Sudan entstanden. In Tempeln, Gräbern und Stadtruinen fand man Denkmäler mit zwei verschiedenen Schriftarten, die in dem Reich von Meroë der römischen Zeit geschrieben worden sind. Ihre Entzifferung gelang Griffith, dem englischen Ägyptologen, der die Hieroglyphen den entsprechenden demotischen Schriftzeichen gegenüberstellte und sie beide als Buchstabenschriften von verwandtem Charakter erkannte. Griffith veröffentlicht in seinen „Meroitic studies III“ weitere Reliefs und Inschriften und macht dabei wertvolle Ermittlungen. Er fand z. B. die nubische Form Qere für das in ägyptischen Inschriften häufig als Südgrenze des Reiches genannte Land *kʾrj* und den einheimischen Lautwert Qeš für das Land *kʾš*, קיש, „Nubien“. In seinen „Meroitic studies IV“ kann Griffith<sup>7)</sup> schon eine inhaltliche Behandlung, wenn auch noch keine fortlaufende Übersetzung der großen Stele des Fürsten Akinizaz aus Meroë geben. Sayce<sup>8)</sup> hat sich an der historischen Inschrift auf der Stele der

1) Farina in *Revista degli studi orientali* 7 (1916), fasc. 2.

2) Wiedemann in *Korr.-Blatt Deutsch. Ges. Anthropol., Ethnol. & Urgesch.* 48 (1917), 18—26.

3) Gardiner in *Proceed. Soc. Bibl. Archaeol.* 39 (1917), 31—44. 139.

4) Schubart in *Amtl. Ber. Kgl. Kunstsamm. Berlin* 38 (April 1917), 189—198.

5) Meyerhof, *Beiträge zum Volksheiligenglauben der heutigen Ägypter*, in *Der Islam* 7 (1917), 307—344.

6) *Journ. Egypt. Archaeol.* 4 (1917), 21—27. 7) Ebenda 159—173.

8) *Annals of Archaeology and Anthropology*, Liverpool 7 (Juli 1916), No. 3—4.

Königin Amon-renes aus Meroë versucht, die für die nubische Geschichte wichtig werden wird. Eine Grabung in Nord-Kordofan, etwa 170 englische Meilen südwestlich von Khartum, erlaubt es uns jetzt, die Geschichte der Nubier bis zu einer vorgeschichtlichen Wohnstätte zurück zu verfolgen<sup>1)</sup> — gewiß erstaunlich genug bei einem Negervolke, das auf primitiver Kulturstufe bis in die Gegenwart hineinreicht.

Die Untersuchung der modernen nubischen Sprache wird örtlich und wissenschaftlich von zwei verschiedenen Stellen in Angriff genommen. Einmal haben Ägyptologen sich bei der oben erwähnten archäologischen Aufnahme Nordnubiens auch der Sprache der gegenwärtigen zur Auswanderung verurteilten Bewohner des Landes angenommen. Schäfer<sup>2)</sup> hat die Energie und Ausdauer besessen, einem intelligenten Eingeborenen dieser Gegend Vieles aus seinem Wissen von den Lebensverhältnissen und der Geschichte seines Volkes abzufragen oder in freundschaftlichem Vertrauen abzugewinnen. Eine große Zahl von sorgfältig nachgeprüften Texten in vorbildlich genauer Form der Wiedergabe geben kulturgeschichtliche Bilder vom oberen Niltal und schildern die Gebräuche und die Lebensweise der Nordnubier; die nubischen Briefe des Gewährsmannes an den Herausgeber sind eine zeitliche Merkwürdigkeit, wie sie stets recht selten zu finden sein wird. — Ferner sind die Afrikanisten zu den südlichsten Teilen des nubischen Volkes gereist und haben es studiert. Meinhof war im Sudan und hat dort eine ganze Reihe von Sprachen untersucht, die z. T. mit dem Nubischen verwandt sind<sup>3)</sup>. Er hat 1914 eine Fahrt nach Kordofan unternommen, um dort bei den Nubiern Land und Leute, soziale Verhältnisse, Religion usw. festzustellen, worüber er lehrreich zu berichten weiß. Die nubische Sprache stellt er nicht zu der hamitisch-semitischen Gruppe, sondern zu den Sudansprachen<sup>4)</sup>. Die von Meinhof mitgebrachten phonographischen Walzen hat dann in Hamburg ein musikalisch geschulter Herr untersucht und sie durch Noten mit Text wiedergegeben, z. T. in mehreren verschiedenen Aufnahmen, bei denen meistens die Tonhöhe, gelegentlich aber auch die Intervalle verschieden sind. Im Allgemeinen ist das Bild aber einheitlich, und man bekommt, von zufälligen Nuancierungen abgesehen, eine gute Vorstellung von der regelmäßigen Aussprache der Wörter<sup>5)</sup>.

1) Seligmann ebenda.

2) Heinrich Schäfer, Nubische Texte im Dialekte der Kunuzi (Mundart von Abuhör), in: Abhandl. Akad. Wiss. Berlin 1917, phil.-hist. Klasse, Nr. 5, 289 S. 24 Abbild.

3) Meinhof in Zeitschrift für Kolonialsprachen 7 (1917), Heft 2—4.

4) Carl Meinhof, Eine Studienfahrt nach Kordofan (Abhandl. Hamburg. Kolonialinstitut 35). Hamburg 1916. 4°. XII, 134 S., 18 Taf., 61 Abbild. 1 Karte. M. 10.—.

5) Wilhelm Heinitz, Phonographische Sprachaufnahmen aus dem ägyptischen Sudan (Abhandl. Hamburg. Kolonialinstitut 38). Hamburg 1917. gr. 8°. 103 S., 24 Taf.

## Verzeichnis der seit dem 21. Nov. 1917 bei der Redaktion zur Besprechung eingegangenen Druckschriften.

(Mit Ausschluß der bereits in diesem Hefte angezeigten Werke<sup>1</sup>). Die Schriftleitung behält sich die Besprechung der eingegangenen Schriften vor; Rücksendungen können nicht erfolgen; im Allgemeinen sollen — vgl. diese Zeitschr. Bd. 64, S. LII, Z. 4 ff. — nur dann Anzeigen von Büchern etc. aufgenommen werden, wenn ein Exemplar des betr. Buches etc. auch an die Bibliothek der Gesellschaft eingeliefert wird. Anerbieten der Herren Fachgenossen, das ein oder andre **wichtigere** Werk **eingehend** besprechen zu wollen, werden mit Dank angenommen; jedoch sollen einem und demselben Herrn Fachgenossen im Höchsthalle jeweilig stets nur drei Werke zur Rezension in unserer Zeitschrift zugeteilt sein. Die mit \* bezeichneten Werke sind bereits vergeben.

- H. Kern.* — H. Kern: Verspreide Geschriften. Zevende Deel: Inscripties van den Indische Archipel (Slot). De Nāgarakṛtāgama. (Eerste Gedeelte). 's-Gravenhage, Martinus Nijhoff, 1917. VI + 320 S. Preis 6.—, geb. 7.20 holl. Gulden.
- R. Förster.* — Briefe von J. J. Reiske. Nachtrag von Richard Förster. Des XXXIV. Bandes der Abhandlungen der Philol.-histor. Klasse der Kgl. Sächs. Ges. d. Wiss. No. IV. Leipzig, B. G. Teubner, 1917. M. 1.80.
- O. Fischer.* — Orientalische und griechische Zahlensymbolik. Ein Beitrag zu meinem System der alttestamentlichen Zahlenwerte. Von Prof. Oskar Fischer. Leipzig, Max Altmann, 1918. 57 S.
- B. Cohn.* — Der Almanach perpetuum des Abraham Zacuto. Ein Beitrag zur Geschichte der Astronomie im Mittelalter von Berthold Cohn. (= Schriften der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg. 32. Heft.) Straßburg 1918, Karl J. Trübner. 48 S. M. 5.—.
- M. Witzel.* — Keilschriftliche Studien. In zwangloser Folge erscheinende Abhandlungen aus dem Gebiet der Keilschrift-Literatur, insbesondere der Sumerologie. Von P. Maurus Witzel, O. F. M. Heft 1. Leipzig, Otto Harrassowitz, 1918. 128 S. M. 12.—.
- Eb. Hommel.* — Untersuchungen zur hebräischen Lautlehre. I. Teil. (= Beiträge zur Wissenschaft des Alten Testaments hrsg. von Rudolf Kittel, Heft 23.) Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, 1917. M. 9.—, geb. M. 11.50.
- L. Venetianer.* — Asaf Jūdāeus, der älteste Medizinische Schriftsteller in hebräischer Sprache. Von Prof. Dr. Ludwig Venetianer. (3 Teile, erschienen im 38., 39. und 40. Jahresberichte der Landes-Rabbinerschule in Budapest.) Budapest 1915, 1916 u. 1917. 194 S.

1) Sowie im allgemeinen aller nicht selbständig erschienenen Schriften, also aller bloßen Abdrucke von Aufsätzen, Vorträgen, Anzeigen, Artikeln in Sammelwerken etc. Diese gehen als ungeeignet zu einer Besprechung in der ZDMG. direkt in den Besitz unserer Gesellschaftsbibliothek über, werden dann aber in den Verzeichnissen der Bibliothekseingänge in dieser Zeitschr. mit aufgeführt.

- H. Bauer.* – Von der Ehe. Das 12. Buch von al-Gazālī's „Neubelebung der Religionswissenschaften“ übersetzt und erläutert von Hans Bauer. Halle a. S., Max Niemeyer, 1917. (= Islamische Ethik hrsg. von Hans Bauer. II.) X + 120 S. M. 3.60.
- J. Ruska.* – Zur ältesten arabischen Algebra und Rechenkunst. Von Julius Ruska. (= Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Philosoph.-histor. Klasse. Jahrgang 1917. 2. Abhandlung.) Heidelberg 1917, Carl Winters Universitätsbuchhandlung. 125 S.
- M. Horten.* – Die religiöse Gedankenwelt des Volkes im heutigen Islam. Dar- gestellt von M. Horten. Lieferung I. Halle a. S., Max Niemeyer. 1917. XXVIII + 224 S. M. 7.—.
- J. Hellauer.* (Hrsg.) – Das Türkische Reich. Wirtschaftliche Darstellungen von George Böker, Reinhard Junge, Max Krahmann, J. Krauß, Felix Meyer, C. A. Schaefer, O. Warburg u. Kurt Zander. Herausgegeben von Josef Hellauer. Berlin 1918, Ernst Siegfried Mittler & Sohn. VI + 262 S. M. 7.—.
- H. Oldenberg.* – Zur Geschichte der altindischen Prosa. Mit besonderer Be- rücksichtigung der prosaisch-poetischen Erzählung. Von H. Oldenberg. (= Abhandlungen der Kgl. Ges. der Wiss. zu Göttingen. Philolog.-histor. Klasse. Neue Folge Band XVI. Nr. 6.) Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1917. 40. 99 S. M. 8.—.
- Neubuddhistische Zeitschrift. Die Zeitschrift der selbständig Denkenden. Winterheft 1918. Neubuddhistischer Verlag, Berlin-Wilmersdorf, Prinzregenten- straße 85. 96 S. Vierteljährlich ein Heft: Einzelpreis M. 3.50, Jahres- preis M. 12.—.
- C. Meinhof.* (F. v. d. Leyen & P. Zauert.) – Die Märchen der Weltliteratur. Herausgegeben von Carl Meinhof. Eugen Diederichs, Jena 1917. 340 S. (Buchausstattung von Elisabeth Weber; mit Abbildungen im Text, 16 Tafeln und einer Sprachenkarte von Afrika.) Geb. 3.60.

Abgeschlossen am 25. Mai 1918.

## Publikationen der Görres-Gesellschaft.

**Collectanea Hierosolymitana. I. Band.**

**Rephaïm. Die vorgeschichtliche Kultur Palästinas und Phöniziens.** Archäologische und religionsgeschichtliche Studien von **Dr. Paul Karge**, Univ.-Prof. in Münster. Mit 67 Ab- bildungen. 755 Seiten. gr. 8. br. M. 36.—, geb. M. 40.—.

**Mader, P. Dr. Andr., S. D. S., Altchristliche Basi- liken und Lokaltraditionen in Südjudaä.** Archäo- logische und topographische Untersuchungen. (Studien zur Ge- schichte und Kultur des Altertums. VIII. 5/6. Heft.) Mit 12 Figuren, 7 Tafeln und einer Kartenskizze. 255 Seiten. gr. 8. br. M 14.—.

Durch die jüngste Entwicklungsgeschichte des Orients gewinnen diese beiden Werke an besonderer Bedeutung.

**Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.**

## Die synchronistischen Königslisten aus Assur.

Von

Arthur Ungnad.

Für die Rekonstruktion der assyrischen Chronologie haben einige Fragmente von Herrscherlisten große Bedeutung, die in Assur gefunden und von E. Weidner in Umschrift publiziert<sup>1)</sup> worden sind. Unter diesen befinden sich auch solche, die synchronistisch die Herrscher Babyloniens und Assyriens aufzeichnen. Leider ist aber nur auf einem Fragment sowohl die babylonische als auch die assyrische Reihe erhalten. Dieses lautet:

[m ilu Nabû-kudurri-uṣur [ [	m ilu Nimurta <sup>2)</sup> -tukul[titi-Ašur] m Mu-tak-kil-[ilu Nusku] m Ašur-rešu-[i-ši]	10
[m ilu Enlil-nādin]-apli	Y	
[m ilu Marduk-nādin-aḫḫe]meš [?	m Tukultiti-apal-Ē-[šar-ra] m ilu Nimurta-apal-Ē-[kur]	

Hier ist in der rechten (assyrischen) Reihe die 4. Zeile ohne Königsnamen und in der linken (babylonischen) die 2. und 3., wie die Raumverhältnisse und die anderweitig gesicherte Reihenfolge der betreffenden Herrscher lehren. Wie erklären sich die Lücken? Zweifellos in Z. 2 und 3 so, daß Nabû-kudurri-uṣur als gleichzeitig mit Nimurta-tukulti-Ašur, Mutakkil-Nusku und Ašur-rešu-iši bezeichnet werden soll. Aber wie steht es mit Enlil-nādin-apli? Weidner glaubt, daß die eigentliche Anordnung diese wäre:

1. Nabû-kudurri-uṣur	Ašur-rešu-iši	
2. Enlil-nādin-apli	Ašur-rešu-iši	
3.	Tukulti-apal-Ēšarra	
4. Marduk-nādin-aḫḫe	Tukulti-apal-Ēšarra.	25

1) *Mitteilungen der Vorderas. Ges.*, 1915, 4 (Leipzig 1917), S. 2 ff.; vgl. auch *Mitteilungen der Deutschen Orient Ges.*, Nr. 58 (1917), S. 1 ff.

2) Die Form Nimurta möchte ich der Form Ninurta vorziehen, erstens wegen der aramäischen Umschrift ܢܝܢܘܪܬܐ und zweitens wegen der volksetymo-

„Sollte nun Platz gespart werden“, bemerkt W.<sup>1)</sup>, „so konnte ohne Schaden für die Übersichtlichkeit die rechte Spalte der beiden Zeilen 2 und 3 gestrichen werden. Die Freilassung der rechten Spalte zeigte dem Leser ohne weiteres, daß Enlil-nādin-apli Zeitgenosse der in der vorhergehenden und der folgenden Zeile genannten assyrischen Herrscher war, die aber auch in demselben Verhältnis zu seinem Vorgänger bzw. seinem Nachfolger standen. Dieses einfache, aber fein erdachte Prinzip macht jedenfalls dem Verfasser der synchronistischen Listen alle Ehre.“ In dieses Lob kann ich nun nicht recht einstimmen, falls wirklich die synchronistischen Verhältnisse so lagen, wie W. annimmt. Sinngemäß wäre die Kürzung doch nur dann, wenn der Verfasser den Namen Ašur-rešušī's in Z. 2 und den Tukulti-apal-Ešarra's in Z. 4 gestrichen hätte. Dann wäre die Bemerkung berechtigt, die W. an anderer Stelle<sup>2)</sup> über diese Liste äußert: „Das ganze Verfahren ist recht sinnreich, wenn man die mehrfache Wiederholung eines Königsnamens vermeiden und doch bei möglichster Kürze Mißverständnisse ausschließen wollte.“ Wenn W. recht hat, ist indes Mißverständnissen Tür und Tor geöffnet. Denn die Anordnung der Liste wird doch jeden Unbefangenen zu der Meinung veranlassen, daß Tukulti-apal-Ešarra nicht mehr Zeitgenosse des Enlil-nādin-apli war. Man vermißt also gerade einen einheitlichen Plan in der Anlage der Liste.

Stellen wir uns einmal die Aufgabe, die deutschen Kaiser und die brandenburgischen Kurfürsten von Karl V. an synchronistisch in gleicher Weise darzustellen wie die Assurliste! Welches wäre der leitende Gesichtspunkt bei der Anlage einer solchen Liste? Doch gewiß das Regierungsantrittsjahr. Wir müßten demnach die Herrscher der Reihe nach entsprechend anordnen und zwar so, daß in die eine (hier linke) Spalte die Kaiser, in die andre (hier rechte) die Kurfürsten kämen, d. h. folgendermaßen:<sup>3)</sup>

Karl V. (1519)	Joachim II. (1535)
Ferdinand I. (1556)	
Maximilian II. (1564)	Johann Georg (1571)
Rudolf II. (1576)	Joachim Friedrich (1598)
	Johann Sigismund (1608)
Matthias (1612)	
Ferdinand II. (1619, III)	Georg Wilhelm (1619, XII)
Ferdinand III. (1637)	Friedrich Wilhelm (1640).

Hier entspricht die Anordnung der Herrscher Rudolf II. bis Georg Wilhelm fast genau<sup>4)</sup> der Anordnung der Herrscher Nabu-

logischen Zusammenstellung des Gottesnamens mit dem akk. *namru*; s. bereits OLZ. 1917, Sp. 6. 7.

1) MDOG. 58, S. 6. 2) MVAG. 1915, 4, S. 8.

3) Die beigefügte Zahl ist das Antrittsjahr.

4) Nur daß Rudolf II. zwei (nicht drei) gleichzeitige Kurfürsten hatte.

kudurri-ušur bis Tukulti-apal-Ēšarra. Auch hier bleibt bei Matthias wie bei Enlil-nādin-apli die rechte Spalte frei, was aber nur besagen kann, daß er nicht mehr die Zeit Georg Wilhelm's erlebte<sup>1)</sup>. Genau so dürfte, wenn die Assurliste einen Anspruch auf vernünftige Anlage machen darf, was wir ihr nicht vor dem Beweis des Gegenteiles absprechen dürfen, Enlil-nādin-apli gestorben sein, ehe Tukulti-apal-Ēšarra zur Regierung kam. Der Liste der Kaiser und Kurfürsten entsprechend könnte man aus der Assurliste dann die Regierungsantritte der einzelnen Herrscher nacheinander ohne Mühe ablesen: Nabû-kudurri-ušur, Nimurta-tukulti-Ašur, Mutakkil-Nusku, Ašur-rešu-iši, Enlil-nādin-apli, Marduk-nādin-aḫḫē, Tukulti-apal-Ēšarra. Ist die Liste nach diesen Gesichtspunkten geordnet, so verdient sie das ihr von W. gespendete Lob gewiß, obwohl diese Anordnung auf der Hand liegt; ist sie aber so geordnet, wie W. annimmt, so sehe ich keine Veranlassung zu irgendwelchem Lobe.<sup>15</sup>

Eine Verkürzung der Liste hätte noch in der Weise eintreten können, daß man, so weit der Raum es zuließ, mit jedem neuen babylonischen Herrscher eine neue Reihe begann, also schrieb:

Nabû-kudurri-ušur	N.-t.-A., <sup>2)</sup> M.-N., A.-r.-i.	
Enlil-nādin-apli		20
Marduk-nādin-aḫḫē	Tukulti-apal-Ēšarra.	

Ja, man konnte noch weiter zusammendrängen, wenn man schrieb:

Nabû-kudurri-ušur	N.-t.-A.; M.-N., A.-r.-i.
E.-n.-a., M.-n.-a.	Tukulti-apal-Ēšarra.

Auch hier kann kein Zweifel über die zeitliche Aufeinanderfolge der Herrscher entstehen, wie man es sich an der Liste der Kaiser und Kurfürsten leicht klar machen kann. So scheint übrigens das Fragment C aus Assur angeordnet zu sein<sup>3)</sup>, von dem nur die rechte (assyrische) Spalte erhalten ist. Die linke (babylonische) zu ergänzen erscheint mir ziemlich hoffnungslos, auch wenn wir die hier gewonnene Erkenntnis von der richtigen Anordnung der Listen verwerten. Jedenfalls wollen wir vorläufig auf eine Ergänzung verzichten<sup>4)</sup>.<sup>30</sup>

Das wichtigste Ergebnis für unsere Liste besteht nun darin, daß Tukulti-apal-Ēšarra (= Tiglatpileser I.) erst unter der Regierung Marduk-nādin-aḫḫē's König geworden sein kann. Das ist immerhin von einiger Bedeutung für die Rekonstruktion der assyrischen und babylonischen Chronologie. Nach dem Bavarian-Datum fällt der Sieg Marduk-nādin-aḫḫē's über Tiglatpileser I. ins Jahr

1) Matthias starb im März 1619; Johann Sigismund im Dezember.

2) Wir kürzen die Namen hier ab.

3) MVAG., a. a. O., S. 3.

4) Daß Weidner's Chronologie dieser Zeit zu den hettitisch-ägyptischen Angaben nicht gut paßt, zeigt Meissner in OLZ. 1917, Sp. 228.



689 + 418 = 1107, und dieser Sieg fiel nach dem Kudurru Marduk-nadin-ahhe's III R. 43 in M.'s 10. Jahr. Also begann seine Regierung 1117. Tiglatpileser muß also nach der Assurliste<sup>1)</sup> erst nach 1117 König geworden sein. Will man nicht annehmen, daß er in seiner  
 5 die ersten 6 Regierungsjahre behandelnden Inschrift den wenig glücklichen Feldzug gänzlich übergangen hat, so muß die Schlacht von 1107 erst nach Tiglatpileser's 6. Jahre stattgefunden haben. Für sein Regierungsantrittsjahr bleibt dann nur ein Spielraum von wenigen Jahren (1116—1114). Wir können also rund das Jahr  
 10 1115 v. Chr. als Beginn der Regierung Tiglatpileser's ansetzen.

Daß dieses Resultat nicht ganz ohne Einfluß auf die chronologischen Ausführungen Weidner's ist, mag nur kurz erwähnt werden. Eine neue Aufstellung des ganzen Apparates kann und soll hier nicht gegeben werden. Uns lag vor allem daran, einen  
 15 klaren Einblick in das Schema jener synchronistischen Tabellen zu gewinnen, zumal ja die Hoffnung besteht, daß die Ausgrabungen in Assur noch weitere Fragmente dieser Art zutage gefördert haben, die bisher als solche noch nicht erkannt worden sind.

---

1) Vorausgesetzt, daß die Anordnung der Liste logisch begründet ist.

## Zu 'Abīd ibn al'abrah.

Von

H. Reckendorf.

S. 2, 13 l. حُسْن (mit der Hds.) und أَفْضَلَ<sup>E</sup>, „er verfügte in Schönheit der (Lob)dichtung über Trefflicheres als du durch seine Tötung ernten wirst“.

I, 14. „Jeder Wohlhabende ist beraubt“ (خلس regiert den doppelten Akkusativ). 5

II, 12. يَدْعُوا — 18 Schol. l. اِذْ أَقْبَلُوا.

III, 4. Zur Konstruktion s. Barth, ZDMG. 68, 640; es ist indes zu übersetzen: „sie haben keine Kunde von ihren Bewohnern, wie es ihnen geht“. — 9. Nicht „ihr und ihren Gefährten“, sondern „ach, welch herrlichen Gefährten hat sie“. 10

IV, 5. Im Scholion ist بِهَا (sc. دَار) ohne Grund geändert, und obwohl auch L.A. so hat. — 15. ثُمَّ<sup>٢</sup> ist bei dieser Wortstellung unmöglich; l. ثُمَّ<sup>٢</sup>, temporal = اِذَا.

VII, 6. اَيْنَ<sup>E</sup> ist hier nicht Fragepronomen und Rede des Fliehenden, sondern Indefinitum: „sie flohen nach allen Seiten“. 15

S. 31, 7. Statt يَقُول l. يَقَال.

IX, 13. Bei der Vokalisierung تَوَلَّى fehlt der Anschluß; l. تَوَلَّى.

X, 3. Gegen Barth's Vorschlag يَرْتَبِينَ (ZDMG. a. a. O.) hat schon Nöldeke ebenda das Bedenken geäußert, daß die achte Konjugation in passivem Sinne nicht zu belegen ist. Man könnte 20 يَرْتَبِينَ lesen oder يَرْتَبِينَ (رَبَّ) wird nicht bloß von Knaben gebraucht). — 5. Es ist besser mit Jākūt بَرَقَ und وَحْمَتٌ zu lesen. Für وَحْمَتٌ scheint تَصْجَرِي in Vs. 6 zu sprechen, wo aber Jākūt

das bessere *تَجَلَّى* hat. — 7. Ich fasse *بما* im Sinne von *مع ما* „also immer vorwärts, trotzdem dich Weide ruft!“ — 8. *بيد* ist einwandfrei. Ferner scheint sich der Vers nicht auf eine ganze Karawane zu beziehen, sondern noch auf die Kamelin; wegen *كُنَّ* s. Barth zu Vs. 10. Der Vergleich der Frauen mit Kaṭāvögeln in Vs. 10 findet sich auch sonst. Während Vs. 10 mit Sicherheit hinter Vs. 2 zu versetzen ist, finde ich keinen Anlaß Vs. 3 und 4 hinter 11 zu versetzen. — Vs. 12. *شَقَّ الْقَوْلَ* bedeutet nicht „die Worte (eines Andern) unterbrechen“, sondern „seinen (eigenen) Worten ihren Lauf lassen“. — Vs. 15. „sharp as a sword“. *مسحل* ist auch hier nichts anderes als die Feile; der Vergleich der Zunge mit der Feile auch sonst (z. B. *Ḥuṭ.* 26, 3 Note; *Ḥātim* ٢٣, 17 [Ma'n 11, 44]).

XI. In Vs. 9 und 10 ist nur mit dem Text der Muḥt. durchzukommen; übersetze: „wäre das (*ذاك*) in früherer Zeit gewesen, als du...“ (Also der seltene Fall eines Nominalsatzes nach *لو*). — 13. 14. Barth bezeichnet mit Recht Vs. 15—18 als nicht hierhergehörig; allein schon Vs. 13 und 14 müssen mit diesen Versen ausgeschieden werden, denn 15—18 bilden eine Gegenbemerkung zu 13 und 14.

XII, 20. *فريس* *بها* hangt über *بها* hinweg von *فريس* ab: „deren Jagdbeute nicht weggetragen wird“.

XV. Zu den bewundernden Worten, die Lyall für die beiden Schlußverse findet, mag doch bemerkt werden, wie fremdartig, ja abstoßend es für unsern Geschmack ist, wenn der Dichter, nachdem er der lavendelduftenden Auen gedacht hat, hinzufügt, in der Nacht vorher habe der Regen den Mist von ihnen weggeschwemmt gehabt.

XVI, 8. Statt *يحبون* vielleicht *يحنون* unter Vergleichung von *Ḥuṭ.* 198, 2. — 10. Der Text 'Askari's ist besser; *تَذْكُرِي* hängt noch von *أنا* ab. Vs. 9 und 10 sind daher zu übersetzen: „Ich bin nach ihrem Wegzuge dageblieben, und zwar bleibe ich nur — die Zeit ist ja voller Wechselfälle und Gestaltungen — damit ich über ihr weiteres Ergehen erfahre, was ich nicht weiß, und (um) dessen zu gedenken, was, wie lange schon!, entschwunden ist“.

XVII, 7. Da in den ausgefallenen Versen etwas von einer Feindesschar gestanden haben muß, dürfte *أعزهم* (Muḥt.) das Ur-

sprüngliche, <sup>مُعَزِّمًا</sup> erleichternde Lesart, und der Akkusativ مَالِكًا beizubehalten sein. — 17. Da es in Vs. 16 die Feinde des Imr. sind, die als erfolgreich bezeichnet werden, hat Vs. 17 („es wäre dir ergangen wie ihnen“) keinen guten Anschluß an 16, wohl aber, entsprechend der Reihenfolge in Muht., hinter 12. Dadurch ist auch die unmittelbare Folge der beiden Reime ذَلِكَ (12. 13) aufgehoben. Darauf hat Muht. Vs. 18. 14. 15. 16. 13. 10. 11.

XVIII, 5. Gewiß سَهْمِكِ oder نَبْلِكِ.

XX, 16, Note d. Hiz. findet sich (S. 289) mit الْحَيْلِ ab, indem sie es als Badal zu الْمُفْرَدَاتِ erklärt.

10

XXII, 2. Die schönen Hälse der Frauen sollen hier so lang sein, daß ein aus dem Ohre fallender Ohrring, noch ehe er die Brust erreicht, schon in der Luft zerbricht. Dafür ist denn doch „playful exaggeration“ (S. 49 Mitte) ein gelinder Ausdruck. دون ist = عِنْد, „beim Aufprallen auf die Brust“. — 3. Mit der Photogr.<sup>1)</sup> 15 ist اِيَّامَ zu lesen. Ferner ist das vorhergehende رَاجِعَةً in seiner transitiven Bedeutung („wiederbringen“) zu fassen. — 5. جَلَّى الْخَيْفِ (das zweite Wort so auch auf der Photogr.); übersetze: „vom Schicksal ist mir Ungerechtigkeit und Unbill widerfahren“. — 17. Nach

1) Nr. XXII, XXIII und XXIV sind in photographischer Wiedergabe beigegeben. Der Herausgeber hielt es daher nicht für nötig „to note every trifling variation in the text adopted“, hat aber dabei, wie die oben folgenden Varianten zeigen, einige Lesarten der Handschrift unterschätzt. — Die Ausgabe legt Zeugnis ab von der gründlichen Erfahrung des Herausgebers im Sprachgebrauch der arabischen Dichter und von seinem Scharfsinn. Es ist aber vielleicht nicht überflüssig zu bemerken, daß ich seine Angaben über die Varianten der mehreren Texteszeugen, da, wo ich sie aus irgend einem Grunde nachprüfte, mehrfach als ungenau befunden habe. S. 3, Note f: Ag. hat auf S. 88 noch eine andere Fassung, nämlich nicht عِنْدَ sondern خَطَّةَ (auch im ersten Verse mit Varianten). — S. f, Note a: Hiz. hat nicht تَجَزَعِي sondern تَجَزَعُوا; ebenso Jākūt. In der Tat wird nicht eine Frau angeredet. — Nr. VII, Vs. 3: Auch 'Ainī hat لَوْلَا. — Vs. 12, Note h: Auch Hiz. und 'Ainī so. — Nr. XI, Vs. 9, Note e: 'Ainī hat das Wort überhaupt nicht, sondern im Scholion eine Paraphrase, aus der aber nicht zu ersehen ist, wie er liest. — Nr. XX, Vs. 5, Note i: Muht. und Hiz. — Vs. 12, Note m: Hiz. hat im Text nur أَجُود, im Komm. aber أَجُود (gesichert durch die Erklärung الْقَصِيرُ الشَّعْرُ). — Vs. 14: Wie Lā. auch Hiz. — Nr. XXV, Vs. 1: Ag. hat an der Hauptstelle nicht آلَ عَمْرٍو sondern آلَ إِسْمَاءَ (also „von der Umm 'Amr“); 9., 2 heißt es dann آلَ إِسْمَاءَ.

der Photogr. kann man *لنعبط* bzw. *لعتبط* lesen, die gleichfalls einen guten Sinn ergeben. — 18. Der sogenannte Nachsatz zu dem *وَأَرْبَ* fehlt nicht, sondern steht in 18b. In 19 werden dann weitere Attribute zu *فَتِيخَ* nachgetragen. — 22. *تَعْتَدَانِ طَيْتَهُمَّ* (auch das zweite Wort so auf der Photogr.) „ihr Vorsatz kehrt nicht um“. — 23. *اِخْتَبَطَ* bedeutet in der achten Konjugation, wie in der ersten, nicht bloß „um eine Wohltat angehen“, sondern auch „eine Wohltat erweisen“. Also „wenn sie einem Unglücklichen Wohltaten erweisen“ (*اِخْتَبَطُوا*). — 25. Statt *حَلُومِهِم* besser *حُكُومِهِم*. — 26. Ein 10 zu einem Plural *سَبَطَ* passender Singular scheint in der Tat nicht vorzukommen, wohl aber zu dem gleichbedeutenden *بُسَطَ* (Sing. *بَسِيطَ*). — 27. Das Übliche scheint in dieser Verbindung *فَرَطَ*. Ferner ist es zweifelhaft, ob die zweite Vershälfte einen Tadel enthält; *مَعَشَرُ فَرَطَ* sind hier vielleicht übertragen „an erster Stelle 15 stehende Leute“, also „wenn unter ihnen an erster Stelle stehende Leute derartiges erleben“.

XXIII, 12. *يَلَايُصُ . . . مَلَايَصَاتِ* „indem er immerzu vorsichtig um sich schaut“. — Es läßt sich nicht beweisen, daß in der zweiten Vershälfte von einem anderen Fisch die Rede ist als in der ersten. 20 Vs. 13 enthält nicht, wie Lyall S. 53, Anm. 1 meint, einen Gegensatz der kleinen Fische zu den großen, sondern gilt allen Fischen; über den Sinn von Vs. 12 ist nichts daraus zu entnehmen. Übrigens stört Vs. 13 zwischen 12 und 14. — 17. „Und werde (*أُسْتَرُ*) durch Enthaltensamkeit vor Armut geschützt“. — Statt *أَيْحَ* erwartet man 25 *أَحْرَصَ*. — 19 ist nicht an eine Einzelperson gerichtet und grammatisch nicht Gegensatz zum Vorhergehenden, sondern sentenziös und bildet den Vordersatz zu Vs. 21.

XXIV, 5. Das Suffix von *أَدَارَتَهَا* bezieht sich auf den Wein, von dem aber vorher nicht die Rede war, ebensowenig wie von dem 30 Subjekt zu *أَتَكُونُ*. Auch in den anderen Teilen des Gedichts sowie in Nr. 28 findet der Vers keine Stelle. — 6. Der Dichter wollte gewiß nicht sagen, einen rohen Menschen fürchte er, und ebensowenig, einen frommen traktiere er im Streit „nur“ mit den Händen. Statt *أَحْسَى* der Photogr. (Ausg. *أَخْشَى*) lese man *أَجْزَى*. Die

zweite Vershälfte bedeutet „ich halte ihm (fliehend) die Handflächen entgegen“. — 17. حَسْبَكَ (Photogr. حَسْبَكَ) „schnell“ paßt insofern gut, als es in der Tat üblich war, die Leichen im Eilschritt zu Grabe zu tragen. Allein man erwartet den Gegenstand, der der Leiche unter den Kopf gelegt wird, etwa جَنْدَلَةً „einen Stein“. — 21. Eher 5  
يَمْرُ „die man unter den Staub bringt“.

XXVII, 15. خِيُول können nicht die Reiter sein, die auch nicht „Schutz suchen“ würden. Lies اسْتَطَارَت „die Rosse fliegen mit uns dahin“.

XXIX. Zu der Bemerkung Nöldeke's in der Einleitung sei 10  
hinzugefügt, daß auch die Prosaberichte des Kitāb al'agānī keineswegs von besonderem Wohlwollen für die Asaditen zeugen, wie sie ja auch das vorliegende bösertige Gedicht als einziges in extenso aufgenommen haben. Die von Lyall auf S. 3 als zweite bezeichnete Fassung (Ag. 1 66, 20 = 2 64, 8) ist dem Ḥuḡr noch günstiger 15  
als die erste und den Asaditen noch ungünstiger<sup>1)</sup>.

XXX, 19. „Sofern er nicht durch meine Abstammung in Beziehung zu mir steht“. — 23. Es steht nichts im Wege, عَم als „Oheim“ zu verstehen; der Schutz ist auf die Verwandten ausgedehnt. — 25. Die Konstruktion ist nicht unmöglich. 20  
أَرَأَيْتَ مَنْهُ ist, wie nicht ganz selten, = رَأَيْتَ; „seine Meinung, indem du sie (oder ihn) nachahmst“. Hierbei schwebt der Gedanke an den

1) Übrigens erscheint hier 'Ilbā unbewaffnet, denn er muß sich eines zufällig daliegenden Lanzenendes bedienen; um so größer die Tücke. Zu der „dritten“ Fassung: تَوَامَرَتْ (1 66 vorl. = 2 64, 16) bedeutet nicht „were exhorted by their leaders“ (Lyall S. 3), sondern „sie berieten sich“; die zweite Person Pluralis in تَوَامَرُوا usw. ist, wie häufig in solchen Reden, so zu denken, daß Jeder zu Allen spricht, und kommt dem Sinne nach auf eine erste Person Pluralis hinaus. In der vierten Fassung (67, 4 = 64, 21) ist der mildernde Einfluß, der dem Kähin zugeschrieben wird, zu beachten. Ferner erhält der Kähin seine Offenbarung nicht vor versammeltem Volk, sondern zieht sich zu diesem Zwecke zurück; das ist nötig, damit mittlerweile Ḥuḡr erschlagen werden kann. 'Ilbā verheißt nun dem Knirps (vgl. بَنِي), der noch nicht einmal eigene Waffen hat, um ihn anzufeuern, ewigen Ruhm für seine feige Tat. — Nach keinem der vier Agānīberichte haben die Asaditen, wie sie sich in ihrer durch 'Abīd vertretenen Darstellung rühmen, den Ḥuḡr in offenem Kampfe gefällt.

Mindertüchtigen vor. — 33. Nicht „shall spring upon him“ sondern „läuft (ohne einzugreifen) dahin“.

Fr. XIV, 1. التوى bedeutet hier, wie gelegentlich auch sonst, „eine Zahlung hinausschieben“. Daß dann der Mörder die Schulden des Ermordeten erbt, ist wenig wahrscheinlich; übersetze: „so daß (noch) mein Mörder die Schuld antrifft“, oder mit Beibehaltung des im Originaltext stehenden الدين „so daß die Schuld noch bis zu meinem Mörder besteht“.

## Über die Einfügung der Bhagavadgītā im Mahābhārata.

Von

Hermann Jacobi.

Die Bhagavadgītā, das Textbuch der Bhāgavatas, ist mit dem eigentlichen Epos innig verbunden, insofern sie die religiös-philosophischen Lehren enthält, die Kṛṣṇa dem Arjuna im Anblick der beiden Heere beim Ausbruch der großen Schlacht mitteilt. Und doch kann es keinem Zweifel unterliegen, daß das philosophische Gedicht nicht dem ursprünglichen Epos angehört. Denn welcher epische Dichter würde so ganz und gar die Rücksicht auf die von ihm geschilderte Situation außer Acht lassen, um ein über sechseinhalbhundert Strophen umfassendes philosophisches Gespräch zweier Helden in den Mund zu legen, wo die feindlichen Heere zum Angriff überzugehn im Begriffe stehen. Die Frage kann also nur sein, was zum echten Epos gehört und wie damit der didaktische Text verbunden ist. Soviel kann schon ohne weiteres gesagt werden, daß letzterer nicht als ein an sich selbständiger Text eingelegt ist, sondern wohl mit Rücksicht auf den Zusammenhang, in dem er jetzt erscheint, gedichtet oder wenigstens umgedichtet worden ist.

Der erste Gesang gehört zweifellos dem eigentlichen Epos an, er schildert die Situation beim Beginn der Schlacht. Schon erschallen die Schlachtpauken und die führenden Helden blasen ihre Muschelhörner. Da läßt Arjuna den Wagen in der Mitte beider Heere halten; wie er in der feindlichen Schlachtreihe seine Verwandten und Freunde erkennt, wird er aufs Tiefste ergriffen; lieber wolle er auf Alles verzichten und selber untergehn, als sich des Mordes der ihm Nahestehenden schuldig machen. Im zweiten Gesange muß also die Einschlebung gesucht werden. Kṛṣṇa spricht dem Arjuna zu sich zu ermannen. Arjuna wiederholt in eindrucksvoller Weise die im ersten Gesange ausgesprochenen Bedenken (4—6). Sein Entschluß ist, nicht zu kämpfen: *na yotsya iti Govindam uktvā tūṣṇīm babhūva ha* (9b). Mit diesem Entschlusse stehen aber v. 7. 8 in Widerspruch, indem Arjuna darin den Kṛṣṇa um Belehrung und Rat bittet: *yac chreyaḥ syān, niścitam brūhi tan me; śiṣyas te 'haṃ, śādhi mām tvām prapannam* (7b). Diese



beiden Verse sollen offenbar auf die lange philosophische Belehrung vorbereiten. Kṛṣṇa bekämpft in seiner Antwort Arjunas Bedenken. Er hatte in v. 2 dessen Kleinmut (*kaśmala*) bezeichnet als *anārya-yajuṣṭa*, *asvargya* und *akīrtikara*. Diese drei Gesichtspunkte treten in seiner Ansprache hervor, sie ist danach disponiert. Das *asvargya* wird 31—33 behandelt: die Krieger erlangen den Himmel, indem sie ihrer Kampfpflicht genügen. Und so führen 34—36 das *akīrtikara* aus: Alle würden ihn tadeln, wenn er nicht kämpfen würde. Der erste Punkt, das *anārya-yajuṣṭa* muß sich somit auf den ersten Teil von Kṛṣṇas Erörterungen beziehen; es bedeutet etwa „von Niedrigdenkenden gutgeheißen“ und wird in diesem Sinne Rāmāyaṇa II, 82, 14 von Bharata auf das Unrecht angewandt, wenn er die Rāma gebührende Herrschaft in Besitz nehmen würde: *anārya-yajuṣṭam asvargyam kuryām pāpam ahaṃ yadi | Ikṣvākūṇām ahaṃ loke bhaveyaṃ kulapāmsanaḥ ||*. Der Gedanke, der in unserer Stelle *anārya-yajuṣṭa* heißt, ist in der ersten Strophe von Kṛṣṇas Rede ausgesprochen: *asocyān anvaśocas tvam prajñāvādāmś ca bhāṣase | gatāsūn agatāsūmś ca nā nuśocanti paṇḍitāḥ ||*. Aber das Folgende, wie es jetzt dasteht, liest sich wie eine Darlegung der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, nicht wie eine Ausführung des ausgesprochenen Gesichtspunktes, was es doch sein müßte. Auffällig ist schon die Länge der betreffenden Stelle: 19 Strophen, während den beiden andern Punkten nur 3 bzw. 4 Strophen gewidmet werden. Nachweislich sind denn auch drei Strophen 19. 20. 29 Zitate aus dem Kūṭh.-Up. 2, 19; 2, 18; 2, 7.

Den Abschluß von Kṛṣṇas Argumentation bringt v. 37. Der folgende Vers, der Gleichgiltigkeit gegen den Erfolg vorschreibt, steht mit v. 37 in gewissem Widerspruch. Er ist offenbar zugefügt um zu dem in 39 ff. behandelten Gegenstande der praktischen Philosophie (*yoga*), nämlich der Notwendigkeit des Handelns ohne Interesse am Erfolg, überzuleiten. Das im vorhergehenden Behandelte soll der spekulativen Philosophie (*sāṅkhya*) angehören, das trifft aber nur für die Lehre von der Ewigkeit und Unveränderlichkeit der Seele zu! Doch darüber setzte sich der Interpolator hinweg, um das Lehrgedicht anfügen zu können. Man beachte auch in v. 38 den philosophischen Ausdruck *yujasva*, das Verbum zu *yoga*!

Wenn wir nun diejenigen Strophen, die für die Ausführung des von Kṛṣṇa angekündigten Gedankens nötig sind und dies meist schon durch die Fassung, bzw. die Beziehung auf den Zusammenhang der Stelle verraten, als echt betrachten, so ergibt sich der geforderte Gedankengang, wie die nachstehende Rekonstruktion des Stückes vor Augen führt, und man erkennt, daß die eingeschobenen Strophen nur überflüssige Einzelheiten über das Wesen der unsterblichen Seele bringen. Das aber wurde als bekannt vorausgesetzt und es handelt sich nur um die Folgerung daraus in Arjunas Falle.

Mit v. 37 schloß wahrscheinlich Kṛṣṇas Rede; denn die drei in v. 2 angekündigten Punkte sind erschöpft. Hierauf folgte wahr-

scheinlich Arjunas Zustimmung, die jetzt am Ende des Gedichtes steht (18, 73). Es schloß sich dann die Schilderung des Kampfes mit VI, 43, 6 ff. beginnend an.

Um das bisher Gesagte anschaulich zu machen, stelle ich die von mir für echt gehaltenen Strophen zusammen. Doch ist diese Rekonstruktion des Textes selbstverständlich nur als eine annähernde anzusehn, soweit eben dazu unser Material reicht. Dabei ist nicht zu übersehn, daß bei der Redaktion der Bhagavadgītā einige echte Strophen ausgelassen und andere im Wortlaut verändert worden sein können.

taṁ tathā kṛpayā 'viṣṭam asrūpūrnākulekṣaṇam |  
viṣīdantam idaṁ vākyaṁ uvāca Madhusūdanaḥ: || 1 ||  
kutas tvā kasmalam idaṁ viṣame samupasthītam |  
anūryajustam asvargyam akīrtikaram, Acyuta? || 2 ||  
kleiḍyaṁ mā sma gamaḥ, Pārtha! nai'tat tvayy upapadyate. || 15  
kṣudraṁ hrdayadaurbalyaṁ tyakteo 'tīṣṭha, paraṁtapa! || 3 ||

Arjuna uvāca:

kathaṁ Bhīṣmam ahaṁ samkhye Dronaṁ ca Madhusūdana |  
iṣubhiḥ pratiyoṣyāmi pūjārḥāv, arisūdana? || 4 ||  
gurūn ahatvā hi mahānubhāvān  
śreyo bhoṣtum bhaikṣyam apī'ha loke; |  
hatvā 'rthakāmāns tu gurūn ihaiva  
bhuṅkṣya bhogān rudhīrapradigdhan. || 5 ||  
na ca'tad vidmaḥ, kutaran no gariyo:  
yad vā jayema, yadi vā no jayeyuh. |  
yān eva hatvā na jīviṣāmas,  
te 'vasthītāḥ pramukhe Dhārtaraṣṭrāḥ. || 6 ||  
evam uktvā Hṛṣīkeṣaṁ Guḍākeṣaḥ, paraṁtapa! |  
'na yotsya' iti Govindam uktvā tūṣṇīm babhūva ha. || 9 ||  
tam uvāca Hṛṣīkeṣaḥ prahasann iva, Bhārata! |  
senayor ubhayor madhye viṣīdantam idaṁ vacaḥ: || 10 ||  
asocyān anvaśocas tvam, prajñā-vādāṁś ca bhāṣase; |  
gatāsūn agatāsūṁś ca nā 'nuśocanti paṇḍitāḥ. || 11 ||  
na tv evāhaṁ jātu nā'sam, na tvam, nē'me janādhipāḥ, |  
na caiva na bhaviṣyāmaḥ sarve vāyam ataḥ param. || 12 ||  
antavanta ime dehā nityasyo 'ktāḥ śarīriṇaḥ |  
anāśīno 'prameyasya, tasmād yudhyasva, Bhārata! || 18 ||  
avyakto 'yam acīntyo 'yam avikāryo 'yam ucyate |  
tasmād evaṁ viditvai 'naṁ nā 'nuśocitum arhasi. || 25 ||  
atha ca'naṁ nityajātaṁ nityaṁ vā manyase mṛtam, |  
tathā 'pi tvam, mahābāho! nai 'naṁ śocitum arhasi. || 26 ||  
jātasya hi dhruvo mṛtyur, dhruvaṁ janma mṛtasya ca; |  
tasmād aparīhārye 'rthe na tvam śocitum arhasi. || 27 ||  
dehī nityam avadhīyo 'yam dehe sarvasya, Bhārata! |  
tasmāt sarvāṇi bhūtāni na tvam śocitum arhasi. || 30 ||

- svadharmam api cā 'veksya na vikampitum arhasi; |  
dharmyād dhi yuddhāc chreyo 'nyat kṣatriyasya na vidyate. || 31 ||  
yadrachayā co 'papannam svargadvāram apāvṛtam |  
sukhinaḥ kṣatriyāḥ, Pārtha! labhante yuddham idṛśam. || 32 ||  
5 atha cet tvam imaṁ dharmyaṁ saṁgrāmaṁ na kariṣyasi, |  
tataḥ svadharmam kīrtiṁ ca hitvā pāpam avāpsyasi. || 33 ||  
akīrtiṁ cā'pi bhūtāni kathayiṣyanti te 'vyayām; |  
saṁbhāvitasya cā 'kīrtir maraṇād atiricyate. || 34 ||  
bhayād raṇād uparataṁ māmsyante tvāṁ mahārathāḥ, |  
10 yeṣāṁ ca tvaṁ bahumato bhūtvā yāsyasi lāghavam || 35 ||  
avācyavādāṁs ca bahūn vadiṣyanti tavā 'hitāḥ |  
nīndantas tava sāmāthyam, tato duḥkhatarāṁ na kim. || 36 ||  
hato vā prāpsyasi svargaṁ, jītvā vā bhokṣase mahim; |  
asmād uttiṣṭha, Kaunteya! yuddhāya kṛta-niścayaḥ! || 37 ||

- 15 Arjuna uvāca:  
naṣṭo mohaḥ, smṛtīr labdhā tvat-prasādān, Mahācyuta! |  
śhīto 'smi gatasamdehaḥ, kariṣye vacanaṁ tava. || 18. 73! ||  
tato Dhananjayaṁ dṛṣtvā bānagaṇḍivadhārīnam |  
punar eva mahānādaṁ vyasrjanta mahārathāḥ. || 43, 6 || usw.

- 20 So etwa mag der epische Text gelautet haben, in den nun der didaktische Text der Bhagavadgītā eingeschaltet wurde. Man kann aber nicht das auf v. 39 folgende lesen, ohne den großen Unterschied im Tone und der Ausdrucksweise zu spüren. Man tritt eben in ein für die nächsten Gesänge ziemlich trockenes Lehrgedicht ein.
- 25 Wie schon oben angedeutet ist die Bhagavadgītā so eng mit dem Epos verknüpft, daß sie als mit Rücksicht auf die vorliegende Situation, auf die auch in III, 1 und 30 Bezug genommen wird, gedichtet oder wenigstens umgedichtet zu sein scheint. Nimmt man Letzteres an, so muß man doch die Voraussetzung machen, daß
- 30 die ursprüngliche Bhagavadgītā in der Form eines Zwiegespräches zwischen Vāsudeva und Arjuna schon bestanden habe, diese Beiden aber noch nicht als die epischen Helden gegolten hätten, sondern als göttliche Personen, wofür man sich auf Pāṇini IV, 3, 98 (*Vasudevārjunābhyām vau*) berufen könnte, der sie noch als göttliches
- 35 Paar kannte, dem Verehrung zu teil wurde (vgl. meinen Artikel „Incarnation“ in ERE.). Und zwar muß, wie die Stellung der beiden Namen im Kompositum zeigt, Vāsudeva höher gestanden haben als Arjuna. Beide müssen miteinander etwas gemeinsam gehabt haben, sonst würden sie wohl nicht im Epos so eng mit
- 40 einander verbunden erscheinen. Vielleicht war es der Umstand, daß auch Arjuna ein *govinda* ist, als welcher er sich in der bekannten Erzählung im Virāṭaparvan, adhy. 53 zeigt, worauf auch das Sprichwort: *ya eva nivartane prabhavati gavām sa eva Dhananjayaḥ*,

Amaru 32, hinweist<sup>1)</sup>. — Es wäre also nach dieser Annahme ein älteres Gedicht vorhanden gewesen, das behufs seiner Einfügung in das Epos nur leichter Veränderungen bedurft hätte. Dabei wäre die Möglichkeit von Zusätzen und Streichungen gegeben, um den Text mit den damaligen Ansichten der Redaktoren in Einklang zu setzen.

Will man aber besagte Annahme nicht machen, so müßten die Redaktoren des MBh. selbst die Bhagavadgītā gedichtet oder wenigstens einen hervorragenden Bhāgavata damit beauftragt haben.

Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß der Text der Bhagavadgītā, nachdem er in das MBh. aufgenommen worden war, schwerlich größere Zusätze erfahren haben kann, eher Streichungen; denn die jetzige Anzahl der Strophen ist bekanntlich genau 700, während sie nach VI, 43, 4 einst 744 gewesen sein muß — wenn auf diese Angabe Verlaß ist.

15

---

1) Nach Kuvalayānanda 157 com. ein *Andhrajāti-prasiddha-lokavāda*. Vgl. Nemināthacarī 79: *ju gā vivālai su Ajjuru*.

Zu arabisch *fahhār*.

Von

A. Fischer.

Lidzbarski hat in seinem die gleiche Überschrift tragenden Aufsätze im letzten Doppelhefte dieser *Zeitschrift* (S. 189 ff.) den schlüssigen Beweis erbracht, daß bereits das dem arab. فَخَّار zu Grunde liegende aram. פִּתְרָא (פִּתְרָא), פִּתְרָא neben 'Töpfer' sekundär auch 'Tonerde', 'Tongerät' bedeutet hat<sup>1)</sup> und daß mithin die Annahme von Nöldeke, S. Fraenkel und mir<sup>2)</sup> verfehlt war, das koranische فَخَّار<sup>3)</sup>, als 'Töpferware' gemeint oder verstanden — und damit der Gebrauch dieses Ausdrucks im Arabischen überhaupt — beruhe auf einem Mißverständnis Muhammeds oder seiner Anhänger. Irrig ist aber seine Bemerkung S. 191, l. Z.: „Im Sinne 'Töpfer' findet sich فَخَّار, soweit ich sehe, bei den Arabern nicht\*. (Ähnlich, aber weniger vorsichtig Nöldeke, *Neue Beiträge z. sem. Sprachw.*, S. 28, Anm. 1: „nur die christlich-arabische Überlieferung hat das Wort [فَخَّار] nach فَخَّار im ursprünglichen Sinne [im Sinne von 'Töpfer']; so Matth. 27, 7 in der Röm. Ausgabe von 1671 wie im Londoner Abdruck von 1848<sup>4)</sup>“.)

1) Vgl. schon bei R. Payne Smith, *Thesaur. syr.*, Sp. 3085: فَخَّار..... Ap. lexx. 1. *figulus*; 2. *ficile*..... und bei Brun, *Dict. syr.-lat.*, S. 490: فَخَّار, فَخَّار vas ficile; absol. sine فَخَّار id.\*.

2) L. hätte hier (S. 189, 10—12) noch Vollers, diese *Zeitschr.* LI, S. 324 anführen können (auch die Bemerkung Nöldeke's bei I. Friedlaender, *Arab.-deutsches Lexikon zum Sprachgebrauch des Maimonides*, S. 85: „Die gemeinarabische Bedeutung [von فَخَّار] 'Ton' muß auf einem uralten Mißverständnis beruhen“).

3) Sure 55, 13.

4) Auch die Ausgabe Rom 1590/91 der Evangelien in arab. Übersetzung (identisch mit der arab. Version der Evangelien in den Ausgaben des Neuen

*Fh̄hār*, *fh̄bār* 'Töpfer' ist ganz gewöhnlich im Marokkanisch-Arabischen. Vgl. meine *Marokk. Sprichwörter*, S. 30 [215]: „*fh̄hāra* 'Töpfer' [Pl.]“; Socin & Stumme, *Der arab. Dialekt der Houwāra*, S. 30, 17. 95, 4: „*fh̄bār* 'Töpfer'“; Dombay, *Gramm. linguae mauro-arab.*, S. 103, 4 v. u.: „*figulus* فخار *fachchār*“; Lerehundi, *Vocabulario españ.-arab. del dialecto de Marruecos*, S. 54 b: „*alfarero* ... فخار *fajjār*, pl. en in y a“ und „*alfareria* ... الفخارين *el-fajjārīn*“; Meakin, *An Introduction to the Arabic of Morocco*, Nr. 64: „*potter, fakhkhār*“; Gaudefroy-Demombynes & Mercier, *Manuel d'arabe marocain*, S. 225: „*potier* فخار *fēh̄hār*“ und Joly, *Archives Maroc.* VIII, S. 265, Anm. 1: „le potier est appelé [à Tétouan] *fakhkhār*“<sup>1)</sup>. („Potier ... فخار“ bei Marcel, *Dict. franç.-arabe*<sup>2)</sup>, S. 468a ist wohl auch als marokkanisch gemeint; es könnte Dombay entlehnt sein.)

Auch im Spanisch-Arabischen wurde offenbar für 'Töpfer' ganz allgemein فخار gebraucht. Vgl. *Glossarium lat.-arab.* (11. Jh. n. Chr.), ed. Seybold, S. 195: „*figulus* فخار يعنى به الصانع“ und S. 194: „*fictile* فخار“<sup>3)</sup>; *Vocabulista* (18. Jh.) S. 153 a: „*figulus*, فخار“.

Testaments Leiden 1616, von Erpenius, und Rom 1703, in den beiden Polyglotten und in de Lagarde's Ausgabe Leipzig 1864) hat Matth. 27, 7. 10 الفخار.

1) Joly führt fort: „L'atelier où l'on fabrique la poterie n'a pas de nom particulier. On dit simplement *rahbat el-fakhkhār* (رحبة الفخار), c'est-à-dire «l'emplacement de la poterie» ou, encore, on emploie au pluriel le mot potier, et l'on dit *el-fakhkhāra* ou *el-fakhkhārīn* (الفخارة, الفخارين), pour désigner l'endroit où ils travaillent, comme on dit *ed-debbāġīn* pour indiquer l'endroit où travaillent les tanneurs (*debbāġīn*)“<sup>4)</sup>. Man vgl. zu der letzten Bemerkung oben Z. 7 f. und Eguilaz y Yanguas, *Glosario etimológico de las palabras españolas*, S. 154: „Los moros granadinos usaban el pl. del nombre de oficio por el del lugar ú oficina en que se ejercía; así en P. de Alcalá, *haddidīn* *haddidīn* significaba «herreros y herrería»“.

2) آنية<sup>5)</sup> ist natürlich das schriftarab. آنية, das in Spanien — vielleicht unter Mitwirkung des mlat. *aenea*, *inea* 'Kessel' (vgl. das davon abstammende katal. *ayna*, katal. und val. *eyna*) — neben dem Pl. 2. Grades أواني<sup>6)</sup> zum Sgl. geworden ist. (Baist, *Zeitschr. f. roman. Philol.*, XIV, S. 225 will آنية direkt

- oler (ollarius)\* (s. auch S. 388, 3 v. u. 390, 5 und 501, 1); Pedro de Alcalá (16. Jh.) S. 272 b: „hazedor de barro *faḫār*“ [pl.] *faḫarín*“ und S. 280 a: „jarrero . . . *faḫār*“; Ibn Ḡubair (wohl geboren in Valencia, lebte in Granada, † 1217), *Riḥla*<sup>2</sup>, S. 16: *كانون فخار كبير* (von Schiaparelli in seiner Übersetzung, S. 56 unt. richtig wiedergegeben: „un gran forno di vasellaio“) und Maimonides (aus Córdoba, † 1204), *Komm. z. Seder Tohorot*, hrsg. v. J. Derenbourg, I, S. 55, 2 v. u. (cfr. Friedlaender a. a. O. S. 85; der Kommentar ist mir z. Z. nicht zugänglich). — Eins der Stadttore von Granada hieß *باب الفخارين* 'Töpfertor'. Vgl. R. Contreras, *Estudio descriptivo de los monumentos árabes de Granada, Sevilla y Córdoba*<sup>2</sup>, S. 316, ob. und E. Kühnel, *Granada* (= *Stätten d. Kultur*, Bd. 12), S. 46, ferner Eguilaz y Yanguas a. a. O.: „La puerta de la ciudad de Granada llamada *باب الفخارين* *Bib al-fajjārín*, puerta de los alfahareros, resulta romanizada en los doc. cast. del siglo XVI por «puerta de las ollerías»“, Gayangos, *History of the Mohamm. Dynasties in Spain*, I, S. 438, M. u. a. — Ich verweise schließlich noch auf das span. *alfahar*, *alfar* 'Töpferei', das natürlich mit — aus *الفخار* (دار) *حانوت* o. ä. verkürztem<sup>2</sup>) — *الفخار* identisch ist, und auf das davon abgeleitete *alfaharero*,

auf lat. *aenea*, *inea* zurückführen.) Vgl. *Vocabulista* S. 32 a: „*أنيمة* vas“ und S. 620: „*أواني* [pl.] *وَأَنَا* vas“; Pedro de Alcalá S. 425 a: „*vasija* lo mesmo es que vaso *tnia* [pl.] *avni*“ usf.; und Friedlaender a. a. O. S. 5 a: „*أنيمة* als Sgl. gewöhnlich für *إناء* gebraucht“. Wohl unter span.-arab. Einflüsse erscheint dieser Sgl. auch in Nordafrika; s. Beaussier, *Dict.*<sup>2</sup>, unter *أنيمة* und Marcel, *Dict.*, unt. *pot* und *vaisselle*. (Unklar ist Berggren, *Guide*, unt. *vaisselle*.)

1) Dieses *faḫār* ist natürlich aus *faḫār* abgeschwächt.

2) Eine ganz ähnliche Ellipse liegt vor in marokk.-alger. *فَرَّان* *ferrán* o. ä. 'Backofen' (s. meine *Marokk. Sprichwörter*, S. 30 [215], Marçais, *Textes arabes de Tanger*, S. 412, Mouette, *Relation de la captivité dans les royaumes de Fez et de Maroc* (Paris 1683), S. 343 und Meakin, a. a. O. Nr. 25), in südmarokk. *خَبَّاز* *habbās* 'Backofen' (Socin & Stumme, *Huweira*, Anm. y) und in *قَرْمُوسِي* (*zεραμεύς*) 'Töpferofen' Jaṣqūbī, *Hist.* II, S. 389, 14 (davon *قَرْمُوسِي* 'Töpfer' Dozy, *Suppl.* u. d. W.), vgl. Vollers, diese *Zeitschr.* LI, S. 301. 324.

alfarero; s. Dozy & Engelmann, *Glossaire*, S. 100 (wo aber *alfarero* fälschlich von الفخار, dans le sens de *poterie, vaisselle de terre*<sup>1</sup> hergeleitet wird), Eguilaz y Yanguas a. a. O. und Meyer-Lübke, *Roman. etym. Wörterbuch*, Nr. 3147.

Das Erzeugnis des فخار, das 'Topfgeschirr', erscheint in 5 Spanien und Marokko unter folgenden Bezeichnungen: „فَخَّارٌ (olla)“ *Vocabulista* S. 153 a. 501, 1; „fakār (hecho de barro, hechura de barro)“ Pedro de Alcalá S. 272 b, l. Z. f. || فِجَارٌ fjar (cosa de alfareria, vasisa(s) de barro)“ Lerchundi, *Vocab.* 54 b. 812 a. Vgl. auch فَعْهَارٌ fekhār (vaisselle de terre)<sup>2</sup>, فَيْكَهَرٌ fykher, pl. فَيَاكْهَرٌ 10 fyākher (pot de terre)“ Marcel, *Dict.*, S. 553 a. 467 b<sup>1</sup>); ferner im Berberischen „afkhar (poterie)“, „aboufekhar (potier)“ Olivier, *Dict. franç.-kabyle*, S. 227 b und „afhar (sans pl., la poterie)“ Huyghe, *Dict. kabyle-franç.*<sup>2</sup>, S. 15<sup>2</sup>).

Aber auch im Osten der arabischen Welt erscheint فخار 15 als 'Töpfer'. Schultheß, *Umayya ibn Abi ṣ Salt* hat als Nr. L den Vers:

كَيْفَ لِلْجَوْدِ وَإِنَّمَا خَلَقَ الْفَتَى \* مِنْ طِينٍ (٢) صَلَاحًا لَهُ فَخَارٌ

„Wie wollte man (die Macht Gottes über den Menschen o. ä.) leugnen, da doch nur den Mann ein Töpfer aus seiner Tonerde 20 erschaffen hat?“<sup>4</sup>)

1) S. 50 a hat Marcel: „argile . . . فَعْهَرٌ fekher, فِجَارٌ fikhār“.

2) *Dict. franç.-berbère* (Paris 1844), S. 460 dagegen: „poterie, أَفْخَارٌ afekhkar“.

3) Schultheß und nach ihm Frank-Kamenetzky, *Untersuchungen über das Verhältnis der dem Umayya b. Abi ṣ Salt zugeschriebenen Gedichte zum Qorān*, S. 30 gegen das Metrum طِين.

4) Ähnlich gibt den Vers auch Schultheß wieder, und ich glaube kaum, daß er einen andern Sinn haben soll. Nur sehr gezwungen könnte man ihn — unter Vertauschung von خَلَقَ mit خَلِقَ — übersetzen: „..... da doch der Mann nur aus Tonerde erschaffen ist, aus der Töpferware geformt wird (eig.: zu der Töpferware gehört)“. — Trifft die erste Übersetzung zu, dann muß der Verfasser des Verses, im Gegensatz zu den Korankommentatoren und wohl der großen Allgemeinheit (vgl. unten S. 336 ff.) den Ausdruck الْفَخَّار in Sure 55, 13 im Sinne von 'der Töpfer' aufgefaßt haben.



(Der stümperhafte Vers ist zweifellos unecht, aber da er aus der *Ġamharat 'aššār al-šarab* stammt, muß er spätestens ± 800 d. H. entstanden sein.) Elias Nisibenus († 1049 n. Chr.) führt in seinem کتاب الترجمان فی تعلیم لغة السريان (= *Praetermisssorum libri duo*, ed. de Lagarde, I), im 8., في ذكر الصناعات وأهل الحرف, überschriebenen Kapitel, S. 22, Z. 83 auch auf: الفخار (vgl. ebd. Z. 97: الخراف). Berggren, *Guide* hat unt. *potier* neben فخوري (für فخورى) gleichfalls فخار. Und Weißbach teilt mir mit, daß einer der Zettel seiner irak-arabischen lexikalischen Sammlungen folgende Aufzeichnungen trägt: „*fahhār* 'Töpfer, Ziegelbrenner'; *faḥar* I 'brennen' (vom Töpfer oder Ziegelbrenner), *mūf-hār* 'gebrannt'; *mūfharū* 'Ziegelbrennofen'“.

Für 'Töpferware' findet sich im Osten فخورى; s. Samiānī, 'Ansāb, S. 415 a, 9 v. u. بیاع الفاخورة und Spiro, *Vocabulary* u. d. W.<sup>1)</sup> الفخار erscheint auch in Eigennamen, vorzugsweise in spanischen. Vgl. ابن الفخار كشاد محمد بن معمر بن الغاصر الإصبهاني TsA III, S. ۴۹۹, M. (unt. فخر); „Ibn al-Fahhār al-Ġudāmī“ (ist wohl ein Spanier) Brockelmann, *Gesch. d. arab. Litter.*, I, S. 178, 10; أبو عبد إبراهيم بن الفخار Maqqarī, *Analectes*, II, S. ۴۹۹ f.; ابن الفخار ebd., S. ۴۰۶ f. (ist identisch mit dem Wesir الفخار Ibn Hillikān, Ausg. Wüstenfeld, Nr. ۸۳۹, S. ۷۸, 5<sup>2)</sup> und mit „Abraham ibn al-Fahkhār, hebr. בן הירוצר ...“ Steinschneider, *Die arab. Literatur der Juden*; Nr. 110<sup>3)</sup>) und בן אלכסנר, Verfasser eines

1) Dozy, *Suppl.* und Cameron, *Vocabulary* u. d. W. und Berggren unt. *poterie* kennen فاخورة nur als 'Töpferei'.

2) Ausg. Būlāq 1299, Bd. II, S. ۴۹۹, 4 v. u. schlecht ابن الفجار.

3) Auf diese Stelle hat mich folgende Postkarte von Prof. D. Simonsen in Kopenhagen an Lidzbarski vom 11. 7. ds. geführt, die mir dieser zugeschickt hat, nachdem ich ihm mitgeteilt hatte, daß ich im Anschluß an seinen Aufsatz mein Material über فخار 'Töpfer' zu veröffentlichen gedächte: „Darf ich Sie zu Ihrem gelehrten Aufsatz über *fahhār* aufmerksam machen, daß jüdisch-spanische Gelehrte . . . . den Namen *ibn al-fahhār* tragen (hebr. Wiedergabe: *ben-hajoser*). Das würde doch darauf deuten, daß *fahhār* seine ursprüngliche Bedeutung im Arabischen behalten hat. Ob der Name auch bei Nichtjuden vorkommt, kann ich hier, auf dem Lande, nicht nachsehen“.

in Ms. Par. 1082<sup>ad</sup> enthaltenen Werkes מְכַרְכָּרָה, bei Steinschneider a. a. O. Natürlich wird unser Wort hier überall nicht als 'Töpferware', sondern als 'Töpfer, Topfwarenhändler' zu deuten sein<sup>1)</sup>.

Wie soll man sich dieses überraschende Auftreten von فَخَّار 'Töpfer' erklären? Lebt in dem Ausdruck das uralte akkadisch-aramäische Wort für 'Töpfer' in geradliniger Deszendenz fort, oder verdankt er sein Dasein vielmehr einer Rückbildung, der das gewöhnliche arab. فَخَّار 'Töpferware' in seiner Bedeutung, oder auch in seiner Form und Bedeutung unterzogen worden ist? Ich möchte — mit besonderer Bestimmtheit, soweit das Auftreten des Ausdrucks im Osten in Frage steht — das erstere annehmen. Das maghreb. فَخْر (فَخْر) und das östliche فَخُور 'Töpfergut' wären dann als von فَخَّار 'Töpfer' abgezweigt zu denken (in ähnlicher Weise, wie sich das targum. פֶּחֶר, פֶּחֶרָא 'Töpferton', 'Scherbe' und das spätsyr. فُسْج 'Töpferei' von פֶּחֶר, פֶּחֶרָא 'Töpfer' abgespalten haben; s die Wörterbücher und Lidzbarski S. 191). Hinsichtlich der span.-marokk. Formen wären freilich auch folgende Entwicklungen denkbar: das gemeinarab. فَخَّار 'Töpferware' wurde in dem betr. Sprachgebiete zu فَخْر (فَخْر) abgeschwächt, und von diesem aus entstand ein neues فَخَّار 'Töpfer'; oder: فَخَّار 'Töpferware' entwickelte sich unter dem Einflusse seiner Form (فَعَال) zu 'Töpfer' zurück, und von diesem Ausdruck sonderte sich dann فَخْر (فَخْر) 'Töpferware' ab.

Zu den von Lidzbarski S. 192 besprochenen vier arabischen Neubildungen für 'Töpfer, Topfwarenhändler' habe ich noch ein paar Belege zur Hand, nämlich

zu فَخُور: Samsānī S. 415 a (= *Lubb al-Lubāb* S. 191 und *Hulāṣat Taḥḍīb Taḥḍīb al-Kamāl* S. ۳۰۴, 13 u. a.); Röm. 9, 21 in Erpenius' *Novum Testamentum arabice*, Leiden 1616; Cañes bei

1) Vgl. hierzu Joly a. a. O. S. 273: „Le métier est [à Tétouan] souvent héréditaire dans les familles, et souvent on trouve des appellations telles que *El-Fakhkhār* (Le Potier) usitées aujourd'hui comme noms patronymiques après avoir été, sans doute, dans l'origine, un simple surnom. L'un des saints dont la chapelle funéraire se montre près des murs de la ville, au début de la route du Rif, s'appelle *Sidī 'Alī El-Fakhkhār*“.

Lerchundi, *Vocab.*, S. 54 b, 7. 18; Berggren Sp. 644; Habeiche, *Dict. franç.-arabe*, S. 480 b; Spoer & Haddad, *Manual of Palestinean Arabic*, § 162. 167, rem. und M. Hartmann, *Sprachführer*<sup>2</sup>, S. 262 b;

zu فَاخْرَانِي: Samṣānī (= *Lubb al-Lubāb*) a. a. O.; Maimonides  
5 bei Friedlaender a. a. O. und Bar Ṣalī und Bar Bahlūl bei Smith, *Thes. syr.*, unt. فَسِيلَا (Bar Ṣalī auch Ausg. Hoffmann Nr. 138);

zu فَخْرَانِي: wieder Maimonides bei Friedlaender a. a. O. und Spiro, *Vocab.*, S. ٢٣٩ b („*faḥarāny*“);

und zu فَخْرِي: *Lexicon* der Londoner Polyglotte und Freytag,  
10 *Lex. u. d. W.*; *Dizion. ital.-arabo*, per cura d'un Religioso francescano di Terra Santa (Jerusalem 1878) bei Lerchundi, *Vocab.*, S. 54 b; Spoer & Haddad a. a. O. § 162 und Falzon, *Dizion. malt.-ital.-ingl.*, I, S. 79 b.

In Algerien gibt es noch eine fünfte Neubildung, nämlich  
15 فَخْرَجِي (also فَخْر 'Töpferware' + türk. Suff. جِي); s. Beaussier, *Dict.*, S. 493 b, Paulmier, *Dict.*, S. 689 a und Clarin de la Rive, *Vocab.*, S. 255.

Eine hübsche Entsprechung zu dem Bedeutungswandel 'Töpfer'

> 'Topfware' scheint der Ausdruck الْخَزَائِف Tabarī, *Annales*, I,  
20 S. ٢٠٤, 1. 3 zu bilden. De Goeje bemerkt dazu im Glossar:  
„الْخَزَائِف, *pilulae figulinae quibus pueri ludunt* . . . Singularis probabiliter est خَزَاف proprie *figulus*, ut etiam Hollandice tales *pilulae figulinae* appellantur *pottebakkers*, ut distinguantur a mar-

25 Nöldeke übersetzt فَخْر *Neue Beiträge*, S. 23, Anm. 1 und in seinem oben (S. 328, Anm. 2) mitgeteilten Zusatze zu Friedlaender's Buche mit 'Ton'<sup>2</sup>). Richtiger schreibt Lidzbarski S. 191, unt.: „Die Araber haben von den Aramäern nicht Ton, sondern Tongeräte bezogen, daher hat فَخْر bei ihnen vorwiegend diesen Sinn“ (s. auch S. 192, 7:  
30 „Es scheint besonders Gegenstände aus gebranntem Ton zu be-

1) Zu der Form خَزَائِف vgl. unten S. 338, M. فَخَاخِير, Pl. von فَخْر.

2) So auch Freytag, *Lex.*, u. d. W. (nach Golius): „lutum quo fictilia vasa finguntur“.

zeichnen“). In Wahrheit heißt *فَخَّارٌ* nirgends 'Ton' schlechthin, es bedeutet vielmehr gelegentlich 'gebrannter Ton (Scherben)', ganz vorherrschend aber 'Ton-, Töpferware, irdenes Geschirr' u. ä. In letzterer Bedeutung ist es nom. coll., mit dem nom. unit. *فَخَّارَةٌ* 'irdener Topf, irdene Schüssel' usf.

5

Man vgl. die maßgebenden Wörterbücher. Lane u. d. W.: *فَخَّارٌ* Baked pottery; baked vessels of clay: (Mšb. . .) or baked clay: . . . . . or i. q. *خَزَفٌ*: (S, O, K:) or a kind of *خَزَفٌ* of which earthen vessels, or jars, mugs, etc., are made: (TA:) or earthen vessels; vessels made of potters' clay: pl. of [or rather a 10 coll. gen. n. of which the n. un. is] *فَخَّارَةٌ* (K:)“ und unt. *خَزَفٌ*: *خَزَفٌ* Pottery; jars; or earthen vessels; syn. *جَرَرٌ*; (Lth, S, K; [and so in the present day;]) and anything made of clay, and baked, so that it becomes *فَخَّارٌ*: (IDrd, K:) or clay made into vessels, before it is baked; i. q. *صَلْصَالٌ*: when baked, it is called 15 *الْفَخَّارُ الْخَزَفُ*, وفي *الفَخَّارُ الْخَزَفُ*, (Mšb.) . . . . .“<sup>1)</sup>; L<sup>3</sup>A VI, S. 1300, unt.: وفي

1) Nach Fraenkel, *Aram. Fremdwörter*, S. 169 bezeichnet *خَزَفٌ* ein Tongefäß<sup>2)</sup>; Dozy, *Suppl.*, u. d. W. gibt es mit „terre à potier, terre argileuse“ wieder. Daß die von Lane reproduzierten Angaben der einheimischen Wbb. über seinen Sinn zutreffen, daß es also ein ungefähres Synonym von *فَخَّارٌ* (in den angegebenen Bedeutungen des Wortes) bildet, beweisen die mir dafür zur Verfügung stehenden Belege, nämlich: 'Abu-l-Ġāṭāhija<sup>2)</sup>, Einleitg. S. 1, 1: *وكان لأبي العتاعية عبيد من السودان . . . يعملون الخزف في أنون ليم أنا رأيت أبا العتاعية وهو جزار يأتيه الأحداث والمتأدون*: ebd. Z. 6: *فمنشدهم أشعاره فيأخذون ما تكسر من الخزف فيكتبونها فيها*; und *ويجعل ما بينه وبين خزفها التبن*<sup>3)</sup>; Harīrī, *Maqāmāt*<sup>2)</sup> S. 578, Schol. 3: *man tut Stroh zwischen sie (die flachsene Hülle des Wasserkühlgefäßes) und seinen (des Gefäßes) Steingutrumpf*<sup>4)</sup>; Handschr. Leiden 891 (meine Zitate aus dieser Hs. stammen aus Fleischer's Freytag), fol. 50<sup>v</sup>, 3 v. u.: *فلجى خزف* 'irdenes Kühlgefäß' und *خزف محكم* 'irdene Krüge', f. 52<sup>v</sup>, 6: *خزف* 'irdene Röhren' *برايخ خزف*, f. 58<sup>r</sup>, 1. Z.: *الطبيخ* und f. 58<sup>v</sup>, 3: *كوز خزف* 'irdener Krug' (vgl. auch die Belege bei Dozy a. a. O.).



وكان يعمل للجرار الخضر هو وأعلمه u. a.; — gut Ahlwardt, *Diwan des Abu nowas*, I, Vorwort S. 21: „Abul'atāhije hatte in El-kūfe für einen Töpfer Geschirr verkauft“; die Verse des 'Abu-l-ʿAlā' al-Maʿarrī, *Luzūmijāt*, I, S. ٨١, 3 v. u. f.:

٥ فلا يُمَسِّ فَخَّارًا مِنَ الْفَخْرِ عَائِدٌ \* إِلَى عُنْصَرِ الْفَخَّارِ لِلنَّفْعِ يُضْرَبُ  
لَعَلَّ إِنْسَاءَ مِنْهُ يُصْنَعُ مَرَّةً \* فَيَأْكُلُ فِيهِ مَنْ أَرَادَ وَيَشْرَبُ

„Und nicht sei allzu stolz (*faḥḥār*), wer doch vom Stolz zurückkehren muß zu dem Grundstoffe irdenen Geschirrs (*faḥḥār*), das zu nützlichem Gebrauche geformt wird!

Vielleicht wird aus ihm (dem Menschen) einmal ein Gefäß gemacht, und es ißt und trinkt daraus, wer da will“<sup>1)</sup>

und S. ٢٩٣, 7:

وَأَرْسَمَ بِفَخَّارٍ شَرَابَكَ لَا تُرَدُّ \* قَدَحَ اللَّجَيْنِ وَلَا إِنَاءَ الْعُسْجَدِ

„Und bestimme irdenes Geschirr für deinen Trank; wolle nicht eine Trinkschale aus Silber, noch ein Gefäß aus Gold!“<sup>15</sup>

Dimašqī, *Cosmographie*, p. p. Fraehn et Mehren, S. ٣٣٣, 10:

وَالْأَقْصَرُ مَدِينَةٌ صَغِيرَةٌ يُعْمَلُ فِيهَا الْفَخَّارُ الْفَاخِرُ الْمَجْلُوبُ إِلَى الْبِلَادِ  
وَالْفَخَّارُ الْفَخَّارُ (in Mehren's Übersetzung, S. 327 für الْفَخَّارُ gut

‘des vases d'argile’) = ‘Abu-l-Fidā’, *Géographie*, p. p. Reinaud et de Slane, S. III, 4 v. u.: <sup>20</sup> وَيُعْمَلُ بِهَا [بِالْأَقْصَرِ] الْفَخَّارُ مِنَ الْمَشْرِبَاتِ وَغَيْرِهَا

(Reinaud's Übersetzung, II, S. 154 gleichfalls gut: ‘poterie pour vases à boire et autres usages’); Ibn Baṭṭūṭa IV, S. 256, 1 ff.:

ذَكَرَ الْفَخَّارَ الصِّينِيَّ (Übersetzung: „De la poterie chinoise ou porce-

1) Ähnlichen Sinnspielen mit فَخَّار begegnet man öfters in der Literatur, so Zamahšarī, *Aṭwāq ad-dahab*, Spruch 2: يَا ابْنَ آدَمَ أَصْلُكَ مِنْ صَلْصَالٍ, كَالْفَخَّارِ, وَفِيكَ مَا لَا يَسْعُكَ مِنَ الْتَيْهِ وَالْفَخَّارِ, von Fleischer gut übersetzt: „O Menschensohn, dein Grundstoff ist ja nur Letten, wie der von des Töpfers Geschirr; und doch hegst du einen dir keineswegs angemessenen Übermut und Stolz“; und Zamahšarī, *Nawābiḡ al-kalīm*, Ausg. Barbier de Meynard, Nr. 175: كَيْفَ يَتَنَبَّى عِطْفُ الْمَرَجِ وَالْفَخَّارُ مَنْ أَصْلُهُ مِنْ صَلْصَالٍ كَالْفَخَّارِ (B. de M. schlecht يَتَنَبَّى und وَالْفَخَّارِ), „Wie gibt sich so übermütig und stolz, der doch nur, gleich Töpfergeschirr, aus Tonerde entstanden ist?“.

laine<sup>2</sup>; s. auch S. 272, 6); Ibn ʿArabšāh, *Fakihāt al-ḥulafāʾ*, hrsg. v. Freytag, S. 1<sup>f</sup>, 4 v. u.: وَقَدْ قِيلَ أَنَّ صُحْبَةَ الْأَخْيَارِ كَجَرَّةِ النَّصَارِ; بَطِيئَةً<sup>3</sup> (الانكسار، سريعة الانحجار، وَصُحْبَةُ الْأَشْرَارِ كَجَرَّةِ الْفَخَّارِ<sup>2</sup>) الْفَاخِرَانِي: *Lubb al-Lubāb* S. 191; سريعة الانكسار، بطيئة الانحجار<sup>1</sup>; den Vers des Ibn ʿAmmār, Maqqarī II, S. 193, 2 v. u.:

هَمَّا فَخَّارَتَا رَاجٍ وَرُوحٌ \* تَنَكَّسَرَتَا فَاشْقَافٌ وَجِيفَةٌ

„Sie (die Weinflasche und der verunglückte Bote, der sie hatte bringen sollen) waren zwei irdene Gefäße, das eine mit Wein und das andre mit Lebensodem. Sie gingen in Stücke, und so blieben zurück Scherben und ein Leichnam“;

und Handschr. Leiden 891, fol. 89<sup>v</sup>, 4: خَزَفٌ فَخَّارٍ مَكْسَرٌ: 4: فخارة..... عليها غطاء: f. 42<sup>r</sup>, 1. Z.: فخارة 'ein Tongefäß mit irdenem Deckel', f. 44<sup>v</sup>, 15: ماء عَذْبٌ فِي: فخارة 'stübes Wasser in einem harten Tongefäße' und f. 58<sup>r</sup>, 15 l. Z.: نَوَارِقُ خَزَفٍ وَفَخَّارٍ 'irdene Flaschen und Tongefäße'<sup>3</sup>).

In den Dialekten, soweit sie فخار nicht in persönlichem Sinne, also als 'Töpfer' gebrauchen, hat das Wort wohl überall genau dieselben Bedeutungen wie in der Literatursprache. Vgl. für Palästina Bauer, *Das paläst. Arabisch*<sup>2</sup>, § 44, 2, a ('Tongeschirr') und Spoer & Haddad, *Manual*, § 162 ('earthen vessels'); für Ägypten Spiro, *Vocab.*, S. 134 b ('pottery, china, earthenware'), Cameron, *Vocab.*, S. 200 b ('pottery, china'; hier aber falsch فخار st. فخارة) und Habeiche, *Dict.*, S. 480 b ('poterie'); für den ägyptischen Sudan Amery, *Engl.-*

1) Ausg. hier und bei der Wiederholung بطيئة.

2) Ausg. schlecht انفجار.

3) Vgl. hier auch f. 52<sup>v</sup>, 4 v. u. die Stelle: وَعَنْ يَسَارِهَا شَيْءٌ مِنْ الْقِرْمَزِ الْمُسْتَخْرَجِ صِبْغُهُ وَهُوَ فِي تَغَارٍ مَفْخُورَةٍ وَحَوْلَهُ جَمَاعَةٌ يَرِيدُونَ تَغَارَ مَفْخُورَةٍ أَنْ يَغْمَسُوا فِي ذَلِكَ الصَّبْغِ أَشْيَاءَ, wo تَغَارٍ مَفْخُورَةٍ wohl als تَغَارٍ مَفْخُورَةٍ zu übersetzen ist. (Zu dem türk.-pers. تَغَار s. außer den türk. und pers. Wbb. — darunter Radloff, *Versuch eines Wörterbuchs der Türk-Dialekte*, III, S. 796 — *Morgenl. Forschungen*, Festschrift für Fleischer, S. 145, 2.)

*Arabic Vocab.*, S. 272 ('pottery'); für Malta Falzon, *Dizion.*, I, S. 79 a. II, S. 793 b ('stoviglie, vasi di terra cotta; pottery, clayware, pots and pans, kitchen utensils'); und für Algier Beaussier, *Dict.*, S. 493 b ('poterie'), Paulmier, *Dict.*, S. 689 a ('poterie, vaisselle'), Clarin de la Rive, *Vocab.*, S. 255 ('poterie') u. a. Für Tunis gibt mir Stumme die Bedeutungen 'Steingut', 'Porzellan' an<sup>1)</sup> (der 'Töpfer' heißt hier *mellās*<sup>2)</sup>).

1) Aussprache des Wortes in Tunis *faḥḥār*. Diese Form mit — wohl lediglich unter dem Einfluß des Labials *f* entstandenem — *u* (dafür auch wegen des folgenden *h* *o* und *ö*) herrscht von Algier und Malta bis Palästina (s. die soeben angeführten Wbb.).

2) Vgl. Beaussier, *Dict.*, S. 646 a: „*ملاّس* . . . . potier qui ne fait que de la poterie non vernie“.



## Anzeigen.

R. Brünnow's *Arabische Chrestomathie aus Prosaschriftstellern* in 2. Aufl. völlig neu bearbeitet und neu herausgegeben von August Fischer. = *Porta Linguarum Orientalium. Pars XVI.* I. Texte, 183 S. 1911. II. Glossar, 161 S. 1913. Berlin, Reuther. (Geb. M. 10.—.)

Da wir eine gute Arabische Grammatik in Deutschland noch nicht haben, sind wir um so zufriedener, daß wir eine gute für mehrere Semester ausreichende Chrestomathie besitzen, an deren Hand Anfänger ins Arabische eingeführt werden können. Zu diesem Zweck eignen sich besonders die leichten Anekdoten der 20 ersten Seiten, wenn sie auch je und je Vulgäres von dem modernen Geschichtensammler enthalten, worauf der Lehrer gleich hinweisen kann; einigemal hätte auch das Klassische für das Vulgäre eingesetzt werden können, so gut wie der Sammler mit seinem alten Stoff frei verfuhr. Da das fleißig und gewissenhaft ausgearbeitete Glossar Anmerkungen und Kommentar ersetzen soll, hätte es je und je noch ausführlicher sein dürfen. So hätten wir über den Anekdotensammler im Glossar 64<sup>b</sup> etwas mehr erfahren mögen, als das nackte „شَاكِرُ الْبَتْلُونِي“ Schriftsteller“, daß er vom Dörfchen 20 بَتْلُون Betlūn, südöstlich von Beirūt im Libanon stammt, weshalb er oft „الْأُلبَانِي“ „der Libanese“ heißt, auch الْحَاصِبَانِي von Ḥaṣbejjā an den westlichen Jordanquellen, und den Beinamen شَقِيرٌ hat. Vandyck im Iktifā alkanū' S. 471 führt außer unserer تسليمة تسليمة von ihm noch 2 Werke an (vgl. auch Brill's Catalogue 25 périodique Nr. 111; 148, 457; Lambrecht, Catalogue de la Bibl. de l'Ecole des Langues Orientales Nr. 1096). Bei Brockelmann, Gesch. d. Ar. Lit. II, 492—96 (Syrien) fehlt er ganz. Statt der unklassischen Konstruktion 1, 5 يُشَارُ بِهِمُ إِلَى الْقَتْلِ hätte ich das klassische 1, 5 يُشَارُ بِالْقَتْلِ eingesetzt, wodurch dann im Glossar 65<sup>b</sup> vereinfacht wird. 2, 3 besser, wie im Glossar عُنُقُ, nicht bloß das

(seltener) عَنْق. S. 5, v. 10 ist nicht eigentlich Sprichwort, wie im Glossar 153<sup>b</sup> erklärt wird, sondern Dichterzitat (Kāmil-Trimeter): „die Prüfung ist beauftragt über richtige Anwendung der Logik zu wachen“. Woher der Halbvers stammt, weiß ich nicht. 4, 2 في تَكَلِّمِ ist noch genauer als (Glossar 115<sup>a</sup>) „übles reden von, 5 rasonieren über“ zu definieren als „die Glaubwürdigkeit eines Gewährsmannes in Zweifel ziehen“, s. Dozy, Supplément II, 486 constater l'autorité, la bonne foi d'un traditionnaire. 7, 8 ist der sonst unbekannte <sup>1)</sup> أبو جعفر محمد بن الفضل الصيمري natürlich nur mehrfach verderbt aus <sup>10</sup> أبو العنيس محمد بن اسحق الصيمري. Dem bekannten Literaten, humoristischen Schriftsteller und Astronomen, welchen Brockelmann I, 522 nur nach der einen Hds. des Brit. Mus. Suppl. 11775 zu einem Ahmed b. Mohammed <sup>2)</sup> stempelt, obwohl Rieu ihn dort mit dem sonst allein genannten Mohammed ibn Ishāq identifiziert hat! vgl. nur Goldziher, GGA. 1899, 456; 15 Suter, Mathematiker, Nr. 56; seine lange Biographie jetzt in Jākut's Iršād 6, 401—06; <sup>16</sup> الصيمري ist Nisbe zu الصيمرية in Luristān zwischen Hamadān und al Basra, vgl. auch al Sam'ānī 359<sup>a</sup>. 6, 9 statt des vulgären زوجها <sup>17</sup> تخصصت مع (von einem einzelnen: etwa sich herumstreiten) wäre das klassische خاصمت زوجها vorzuziehen. — Auch <sup>20</sup> im Glossar ließen sich noch manche Besserungen anbringen<sup>3)</sup>. S. 63<sup>a</sup> ist Fraenkel's [239] hypothetische Form \*χορτης (für cohortem), welches Brockelmann, Vergl. Gramm. I, 122 ohne Stern als sicher hinstellt, zu verbessern in die Form χορτη (Inschriften) cfr. Ludwig Hahn, Rom und Romanismus im griechisch-römischen Osten, <sup>25</sup> 1906, 227, 231, 266 (vgl. dagegen χορτης قرطاس). S. 70<sup>a</sup> صنع „tun, machen“ wäre besser und präziser nicht einfach = فعل 99<sup>a</sup> „tun, machen, handeln“ und <sup>28</sup> عمل „tun, handeln, wirken“ zu definieren, sondern es ist immer: künstlich herstellen, anfertigen,

1) Der Beirüter Druck (1882) hat الصيمري.

2) Ebenso macht Brockelmann II, 499 den berühmten Ibn Kemāl Pāšā oder Kemālpāšāzāde ohne jeden Grund zu einem Mohammed b. Ahmed, da er ja doch nur Ahmed b. Sulaimān heißt.

3) Ganz anders bei Brockelmann, der in der Bearbeitung von Socin's Grammatik die Übungstexte wechselt, das Glossar aber nicht umarbeitet, so daß beides zum Ärger der Anfänger, bes. Autodidakten, nicht mehr zusammenstimmt.

fabricatus est (confectionner), عَمِلَ = egit (agir), handeln und فعل  
 das allgemeinste machen, tun, fecit, faire. Den Plural *nisabāt* S. 1  
 fand ich einzig bei Caspari-Wright<sup>3</sup> I, 149, sonst nur *nisab* (zu *nisba*)  
 s. Lane 2787<sup>b</sup>, Dozy usw.; m. A. n. ist es eine europäische Plural-  
 5 bildung Wright's, wie Tornberg, in Ibn el Athiri Chronicon 14, 832  
 ähnlich den barbarischen Plural كُنِيَات für klassisch كُنْيَة (von كُنْيَة)  
 gebildet hat. S. 14 بِطَاءً, besser بَطْوً. S. 31<sup>a</sup>. Die Konstruktion  
 von احتاج mit Akkus. statt إلى sollte als spät und vulgär bezeichnet  
 sein. Zu Text 5, s hätte im Glossar angedeutet werden sollen, daß  
 10 statt فخر der Vater Mu'āwija's gewöhnlich أبو سفيان heißt. Glossar  
 66<sup>a</sup> äthiop. *saiṭān* lies *saiṭān*. S. 126<sup>a</sup> al Makkūdī † 804 = 1401,  
 vgl. Brockelmann, Gesch. II, 25 al Makkūdī † 801 = 1398, während  
 S. 237, l. Z. auch † 804 = 1401, steht. S. 147<sup>b</sup> taucht die be-  
 griffliche Identifikation von ورد „hinuntergehen“ mit hebr. ירד auf  
 15 wie bei Brünnow, Socin-Brockelmann noch immer, obwohl ich  
 MNDPV. 1896, 10 f. 26 f. auf diese unausrottbare begrifflich-etymo-  
 logische Verquickung als falsch hingewiesen habe, da arab. ورد nur  
 „zur Tränkstelle kommen, gelangen, (am Ziel) anlangen“ bedeutet  
 (ورد = شريعة). Sollten noch einige geographische und lexi-  
 20 kalisch-grammatische Abschnitte (statt anderer Kapitelchen etwa)  
 hinzukommen, so bietet die gute neue Prosachrestomathie alle er-  
 wünschte Abwechslung.

C. F. Seybold.

## Kleine Mitteilungen.

Äthiop. **ገዢ** *Gefäß, Gerät, Sache*. — Die bisher allgemein angenommene Gleichung **ገዢ** = **ገዢ** wurde mir zweifelhaft, als ich bei Landberg, *Daṭīnah*, S. 91 auf *fuṇawē'i* „dans des vases“ stieß. Nach Abstreifung der Präposition bleibt *ṇawē'i*, d. i. der südarabisch-ṣāʿītische Artikel **ገዢ** + **ገዢ** (1), Plural von **ገዢ** (5) (*Daṭīnah*, S. 1372f.) *Gefäß, Gerät*. *ṇawē'i* mit festgewachsenem Artikel würde sich leicht mit **ገዢ** vereinigen lassen; denn daß dieses im Äthiopischen ungeheuer häufig gebrauchte, im Tigrīña noch weiter in **ገዢ** verkürzte Wort sein **o** verloren, wird kaum befremden. Anwachsen des Artikels, für den übrigens auch **ገዢ** 10 vorkommt (*Daṭīnah*, S. 283ff.), ist auch sonst beobachtet worden: *Daṭīnah* 287f.; 692. Aber auch von dem Singular **ገዢ** **ገዢ** **ገዢ** ließe sich **ገዢ** leicht ableiten.

F. Praetorius.

Äthiop. **ገዢ** *Regen*. — Man erfährt durch Landberg, *Daṭīnah*, S. 1535, daß **ገዢ** im Süden von der Bedeutung *Regen* 15 *wolke* aus schon stark in die Bedeutung *pluie torrentielle, trombe de pluie* übergegangen ist. Aus dem Plural **ገዢ** oder **ገዢ** (S. 402) wird äthiop. **ገዢ** *Regen* entstanden sein. Das Verbum **ገዢ** ist hiervon denominativ.

Sucht man nach einem besonderen Grunde, der die Lautum- 20 stellung aus **ገዢ** begünstigt haben könnte, so kann man an Einwirkung von **ገዢ**, pl. **ገዢ** *Schwanz* denken. **ገዢ** des Tigrīña hätte dieser Einwirkung noch weiter nachgegeben. Auch **ገዢ** *Regen* (*sōbel* im Mehri), **ገዢ** *regnen* bedeutet ja ursprünglich „lang herunter hängen lassen“.

F. Praetorius. 25

**ገዢ**, **ገዢ**. — Vgl. ZDMG., Bd. 61, 619; Nöldeke, *Neue Beiträge*, S. 34. 47. — Solange der Diphtong von **ገዢ**, **ገዢ**

in seinem Verhältnis zu dem ersteren  $\bar{a}$  von  $\text{פֶּתַח}$  nicht glaubhaft erklärt worden ist, wird mindestens der Zweifel nicht unberechtigt scheinen, ob die beiden südsemitischen Wörter mit dem hebräischen identisch und von letzterem ausgegangen seien. Die Annahme einer bereits aramäischen Dissimilation bei Brockelmann, Vergl. Gramm., Bd. 1, S. 256 wird kaum befriedigen; und der Hinweis von S. Fraenkel, Deutsche Literaturzeitg. 1890, Sp. 669 auf Ibn Koteiba, Handbuch, S. 264 paenult. hilft auch nicht weiter.

Bei Landberg, *Daṭinah*, S. 1460 lese ich „Le péjoratif de  $\text{نَيْسَان}$  est  $\text{نَيْسَان}^*$ , *petit bonhomme de rien, méprisable*“. Ich wage die Vermutung, daß  $\text{نَيْسَان}$  schon alt sei und daß es der Bildung von  $\text{شَيْطَان}^* < \text{شَيْطَان}$  zum Muster gedient habe. Also eigentlich „schlimmer Satan“. Ist diese Vermutung richtig, so wäre der arabische Ursprung der Form nahe gelegt.

Die im Äthiopischen herrschende Schreibung mit  $\text{ሰ}$  mag sich u dem  $\text{ס}$  des hebräischen Wortes verhalten wie  $\text{אֱרֵי־אֵל} = \text{אֱרֵי־אֵל}$ .

F. Praetorius.

Zum sogen. Josua Stylites. — Nach Wright's Ausgabe Vgl. ZDMG., Bd. 30, S. 351 ff.; Bd. 36, S. 682 ff.; Deutsche Literaturzeitg. 1882, Sp. 1605 ff.; *Revue critique*, Bd. 14 (1882), S. 401 ff. — S. 7, s. Das von der Handschrift gebotene  $\text{סל סבל}$  ist m. E. richtig, nur der diakritische Punkt ist falsch und irreführend. Die Worte bedeuten „und nicht nur einmal“ und stehen gegensätzlich zu  $\text{סל}$  Zl. 3 und  $\text{סל סבל}$  Zl. 8. — S. 9, 18.  $\text{סל}$  halte ich für verschrieben aus  $\text{סל סבל}$ , „sondern indem er ihnen Furcht einflößte... daß die Feinde nicht etwa in euer Land einfallen“. — S. 11, 20. Auf S. 14, 18 ist auf diese Stelle bezug genommen mit den Worten  $\text{סל סבל סבל}$ . Ich vermute daher auch für 11, 20  $\text{סל סבל סבל}$  als ursprünglichen Text für das überlieferte  $\text{סל סבל סבל}$ . — S. 13, 18. Vermutlich nur  $\text{ס}$  statt  $\text{ס}$ . — S. 19, 9. Sollte für das handschriftliche  $\text{סבל סבל}$  nicht  $\text{סבל סבל}$  zu lesen sein? — S. 27, 8-10. Der Schluß des Kapitels von  $\text{סבל}$  an steht hier schwerlich an seiner richtigen Stelle. Ich möchte ihn vielmehr an Kap. 37 anhängen. — S. 35, 12. Da in diesem Texte nur einmal (S. 21, 20) die Buchstabenziiffern angewendet worden sind, so ist es wenig wahrscheinlich, daß das rätselhafte  $\text{סבל}$  in  $\text{סבל סבל}$  aufzulösen sei. Graphisch liegt nah  $\text{סבל סבל}$ . Aber

wie wäre dies zu deuten? *Κεφαλή*? *Κάπηλος*? — S. 66, 3. ܣܒܠܐ scheint mit Unrecht bezweifelt zu sein. ܝܘܝ der folgenden Zeile bezieht sich m. E. besonders auf ܣܒܠܐ. — S. 81, 2. ܕܥܡܪܝܢܐ?

F. Praetorius.

Zum syrischen Bericht über die Zeit der letzten 5 Sassaniden. — Nach Guidi, *Chronica minora* S. 15 ff. — S. 20, 4.

Wohl nur ܕܡܠܟܐ zu lesen, ohne ܡܠܟܐ. — S. 26, 5. Vermutlich ܡܠܟܐ.

— S. 31, 16. ܡܠܟܐ ܕܡܠܟܐ. Ebenda ܡܠܟܐ ܕܡܠܟܐ. Und auf der folgenden Zeile: „dergestalt, daß sie (die Jünger) nicht geeignet waren zu Jüngern des Messias“. Ähnliche oder gleiche Bedeutung 10 wie hier wird ܕܡܠܟܐ auch an den drei Stellen S. 24, 9. 10. 12 haben.

— S. 35, 21. ܡܠܟܐ? — S. 36, 20. ܡܠܟܐ? — S. 37, 28. Ich vermute ܡܠܟܐ ܕܡܠܟܐ. — S. 38, 18. ܡܠܟܐ ܕܡܠܟܐ?

F. Praetorius.

Zu meinem „Gothanus 642“, ZDMG. 69, 405—411. 15

— S. 407, 12 könnte das ܢܒ ܕܢܒ ܕܢܒ doch auf das Amt eines ܢܒ ܕܢܒ ܕܢܒ gehen. S. 408, 19 ist statt des deutlich geschriebenen

ܕܢܒ ܕܢܒ ܕܢܒ doch wohl ܕܢܒ ܕܢܒ Lösung der Schwierigkeiten zu korrigieren, wie auch Koll. Goldziher und Snouck Hurgronje konjizieren.

S. 408, 23 ist statt des ungewohnten aber deutlich dastehenden ܕܢܒ ܕܢܒ ܕܢܒ 20

doch wohl ܕܢܒ ܕܢܒ zu korrigieren, das gewöhnliche oppositum des vorhergehenden; also lies ܕܢܒ ܕܢܒ ܕܢܒ. — S. 410, 6 ܕܢܒ ܕܢܒ ܕܢܒ

lies natürlich ܕܢܒ ܕܢܒ ܕܢܒ. S. 410, Anm. 3 statt da lies w.o. S. 409, 8

füge bei: „Al Nasafi gehört nämlich zum ܕܢܒ ܕܢܒ ܕܢܒ“. — Das

Formular (ܕܢܒ ܕܢܒ ܕܢܒ) S. 411, 8 ff. findet sich auch sonst sehr häufig, 25

wie im CIA. S. 411, 10 scheint ܕܢܒ ܕܢܒ ܕܢܒ verschrieben aus ܕܢܒ ܕܢܒ ܕܢܒ

ܕܢܒ ܕܢܒ ܕܢܒ. S. 408, 8 ist zu korrigieren ܕܢܒ ܕܢܒ ܕܢܒ oder es müßte

der vorhergehenden Zeile in ܕܢܒ ܕܢܒ ܕܢܒ korrigiert werden (zu

beziehen auf ein vorangegangenes ܕܢܒ ܕܢܒ ܕܢܒ). — Da die verschiedenen

Kommentare zu al Nasafi's *Akida* im Orient in zahllosen Exem- 30

plaren vertreten sind (wie mir Snouck schrieb), so kann zu unserm

Unikum (S. 408, 9) leicht noch ein vollständiges Exemplar gefunden

werden. Zum vermeintlichen Mabsüt S. 411, 18 ist noch zu be-

achten Pertsch's Nachtrag im Katalog V, 28, wo aber Derenbourg's

• *ṭuyārḥ* natürlich in *ṭuyārḥ* zu korrigieren ist. Da al Šāšī al Mustazhirī am 25. Šawwāl 507 = 4. April 1114 starb, ist die Angabe Brockelmann's I, 391 (und Ahlwardt's 4860, nicht 4680, wie jener sagt) zu berichtigen. Brockelmann's al 'Aṭṭār ist in Ibn 5 al 'Aṭṭār, sein al Birmawī in al Birmāwī zu berichtigen. Kairo III, 224 (nicht 225, wie Brockelmann gibt) hat unser al Šāšī noch fälschlich den Beinamen الْقَفَّال, in Verwechslung mit dem andern Abū Bekr Moḥammed ibn 'Alī al Šāšī (Ibn Ḥallikān ed. Slane II, 605, vgl. mit p. 625 f.). — 1293 = 1876 erschien in Lucknow eine 10 kommentierte Lithographie über أصول الفقه, betitelt أصول الشاشي, welche noch näher geprüft werden müßte. C. F. Seybold.

Zu meinen „Hispano-Arabica“ IV., ZDMG. 69, 559. 560. — S. 560, 33 (*šubreb*) l. *šubrub*: s. Merāsid al iṭṭilā' II, 92<sup>2</sup>, Anm. 1; Jākūt 3, 254. — Über Castielfabib S. 560, 19 = كشت 15 لبيب Merāsid al iṭṭilā' II, 499 = Jākūt 4, 276, was wohl in كشتال لبيب zu verbessern ist, werde ich später handeln. C. F. Seybold.

Zur kleinen Prunkinschrift Sargons. — ZDMG. 72, S. 176, Z. 4 und Parallelstellen ist statt *a-dan* besser *a-rib* zu lesen; *rābu* ist Syn. von *turru* (ZDMG. 62, S. 723), und *libiltam* 20 *turru* ist mehrfach zu belegen (vgl. meine Bab. Briefe, S. 301). Übrigens sind die betr. Sätze keine Relativsätze, sondern *šā* wie in Z. 13 zu fassen; also „der Untertanen . . . Schädigung gab ich zurück“ = „den U. schaffte ich Genugthuung (Ersatz) für den ihnen [durch Mißachtung ihrer Privilegien] zugefügten Schaden“. A. Ungnad.

## 25 Vereeniging van Vrienden der aziatische Kunst.

Im Haag (Holland) ist ein „Verein der Freunde Asiatischer Kunst“ gegründet worden. Sein Zweck ist:

- Die Hebung der Würdigung, des Studiums und der Kenntnis Ostasiatischer, Vorder- und Hinterindischer und Indonesischer Kunst;
- 30 die Vereinigung aller derjenigen, die ebengenannter Asiatischer Kunst Interesse entgegenbringen;
- das Studium der mit Asiatischer Kunst zusammenhängenden Museumsfragen in Holland und seinen Kolonien, sowie die Gewährung von Beistand zur Erreichung befriedigender Lösung jener
- 35 Fragen;
- das Fördern der Erhaltung und Erwerbung Asiatischer Kunst-erzeugnisse für Holland und seine Kolonien.

Der Verein ist bestrebt, diese Ziele u. a. durch Veranstaltung von Ausstellungen, Vorträgen, Zusammenkünften und Exkursionen, durch die Herausgabe von Veröffentlichungen und die Inventarisierung der Asiatischen Kunstschatze in Holland und seinen Kolonien, sowie durch Gründung eines Archivs von Abbildungen und Druckschriften zu erreichen.

Den Vorstand des Vereins bilden die Herren: Dr. jur. H. K. Westendorp, Erster Vorsitzender; Dr. jur. G. J. Verburgt, Zweiter Vorsitzender und Stellvertretender Schatzmeister; T. B. Roorda, Archivar; Diplomingenieur Hermann F. E. Visser, Schriftführer<sup>10</sup> (Haag, Bankestraat 54); Dr. N. J. Krom, Beisitzer; Dr. jur. M. I. Duparc, Oberst T. van Erp, Dr. H. H. Juynboll, Dr. jur. F. C. Koch, Freiherr H. Loudon, R. May, Wouter Nijhoff, J. W. van Nouhuys, Nanne Ottéma, Reinier D. Verbeck, Dr. jur. G. Vissering, Prof. Dr. M. W. de Visser, Prof. Dr. J. Ph. Vogel und J. W. Ijzerman.

Vom 15. September bis 15. Oktober 1919 wird in Amsterdam eine erste „Ausstellung Ostasiatischer Kunst“ veranstaltet werden.

## Arabische Traditionssammlungen.

### Zweite Mitteilung.

1. Im Anschluß an die erste Mitteilung (ZDMG. 70, 570) haben sich folgende Mitarbeiter gemeldet: Frl. Dr. V. de Bosis (Rom); Prof. J. Horowitz (Frankfurt a. M.); Prof. I. Kratchkowski (Petrograd); Dr. J. Pedersen (Kopenhagen); Dr. A. E. Schmidt (Petrograd).<sup>20</sup>

2. Beiträge zu den Vorbereitungskosten haben eingesandt oder versprochen: die Utrechter Gesellschaft für Künste und Wissenschaften; das Kgl. Institut für die Sprach-, Landes- und Völkerkunde von Niederländisch Indien; Teyler's Stiftung; die de Goeje-Stiftung.<sup>25</sup>

3. Auf Prof. Snouck Hurgronje's Rat hin haben die Mitarbeiter zunächst den Text des Bokhārī in Kaṣṭallānī's Bearbeitung in Angriff genommen, so daß dieser Text in einigen Jahren bearbeitet sein dürfte.<sup>30</sup>

4. Wahrscheinlich noch im Laufe dieses Jahres werden die Herren C. van Arendonk und J. L. Palache in Leiden zu dem Kreise der Mitarbeiter hinzutreten. Angesichts des Umfangs der Unternehmung bleiben jedoch neue Kräfte erwünscht.<sup>35</sup>

Leiden, Juni 1918.

A. J. Wensinck.



## Verzeichnis der seit dem 26. Mai 1918 bei der Redaktion zur Besprechung eingegangenen Druckschriften.

(Mit Ausschluß der bereits in diesem Hefte angezeigten Werke<sup>1)</sup>. Die Schriftleitung behält sich die Besprechung der eingegangenen Schriften vor; Rücksendungen können nicht erfolgen; im Allgemeinen sollen — vgl. diese Zeitschr. Bd. 64, S. LII, Z. 4 ff. — nur dann Anzeigen von Büchern etc. aufgenommen werden, wenn ein Exemplar des betr. Buches etc. auch an die Bibliothek der Gesellschaft eingeliefert wird. Anerbieten der Herren Fachgenossen, das eine oder andre **wichtigere Werk eingehend** besprechen zu wollen, werden mit Dank angenommen; jedoch sollen einem und demselben Herrn Fachgenossen im Höchsthalle jeweilig stets nur drei Werke zur Rezension in unserer Zeitschrift zugeteilt sein. Die mit \* bezeichneten Werke sind bereits vergeben.

- L. A. Rosenthal.* — Über den Zusammenhang, die Quellen und die Entstehung der Mischna. Von Rabbiner Dr. Ludwig A. Rosenthal in Berlin. 3 Teile. Berlin, Gerson Wechseltmann, 1918. III + 164, XI + 152, XVI + 132 S. Jeder Teil M. 5.—.
- G. Bergsträßer.* — Hebräische Grammatik mit Benützung der von E. Kautzsch bearbeiteten 28. Auflage von Wilhelm Gesenius' hebräischer Grammatik verfaßt von G. Bergsträßer. Mit Beiträgen von M. Lidzbarski. I. Teil: Einleitung, Schrift- und Lautlehre. (= Wilhelm Gesenius' hebräische Grammatik, 29. Auflage.) Leipzig, F. C. W. Vogel, 1918. VI + 166 S. M. 3.—.
- M. Horten.* — Die religiöse Gedankenwelt des Volkes im heutigen Islam. Dargestellt von M. Horten. Lieferung II (S. 227—406 umfassend). Halle, Max Niemeyer, 1918. M. 7.—.
- J. Marquart.* — Über den Ursprung des armenischen Alphabets in Verbindung mit der Biographie des heil. Maš'oc'. Von Jos. Marquart. (Studien zur Armenischen Geschichte.) Wien 1917, Mechitaristen-Buchdruckerei. VI + 60 S. kl. 8°. 2 Kronen.
- A. Fischer.* — Das Liederbuch eines marokkanischen Sängers. Nach einer in seinem Besitze befindlichen Handschrift herausgegeben, übersetzt und erläutert von A. Fischer. I. Lieder in marokkanisch-arabischer Volkssprache. 1. Photolithographische Wiedergabe des Textes. (= Morgenländische Texte und Forschungen. Herausgegeben von A. Fischer. I, 1.) B. G. Teubner, Leipzig 1918. XXII + 159 S. M. 12.—.

Abgeschlossen am 30. Nov. 1918.

1) Sowie im allgemeinen aller nicht selbständig erschienenen Schriften, also aller bloßen Abdrucke von Aufsätzen, Vorträgen, Anzeigen, Artikeln in Sammelwerken etc. Diese gehen als ungeeignet zu einer Besprechung in der ZDMG. direkt in den Besitz unserer Gesellschaftsbibliothek über, werden dann aber in den Verzeichnissen der Bibliothekselangänge in dieser Zeitschr. mit aufgeführt.

## Verfasserverzeichnis.

(\* vor einer Zahl bedeutet, daß an jener Stelle ein Werk des betr. Verfassers oder Herausgebers angezeigt ist.)

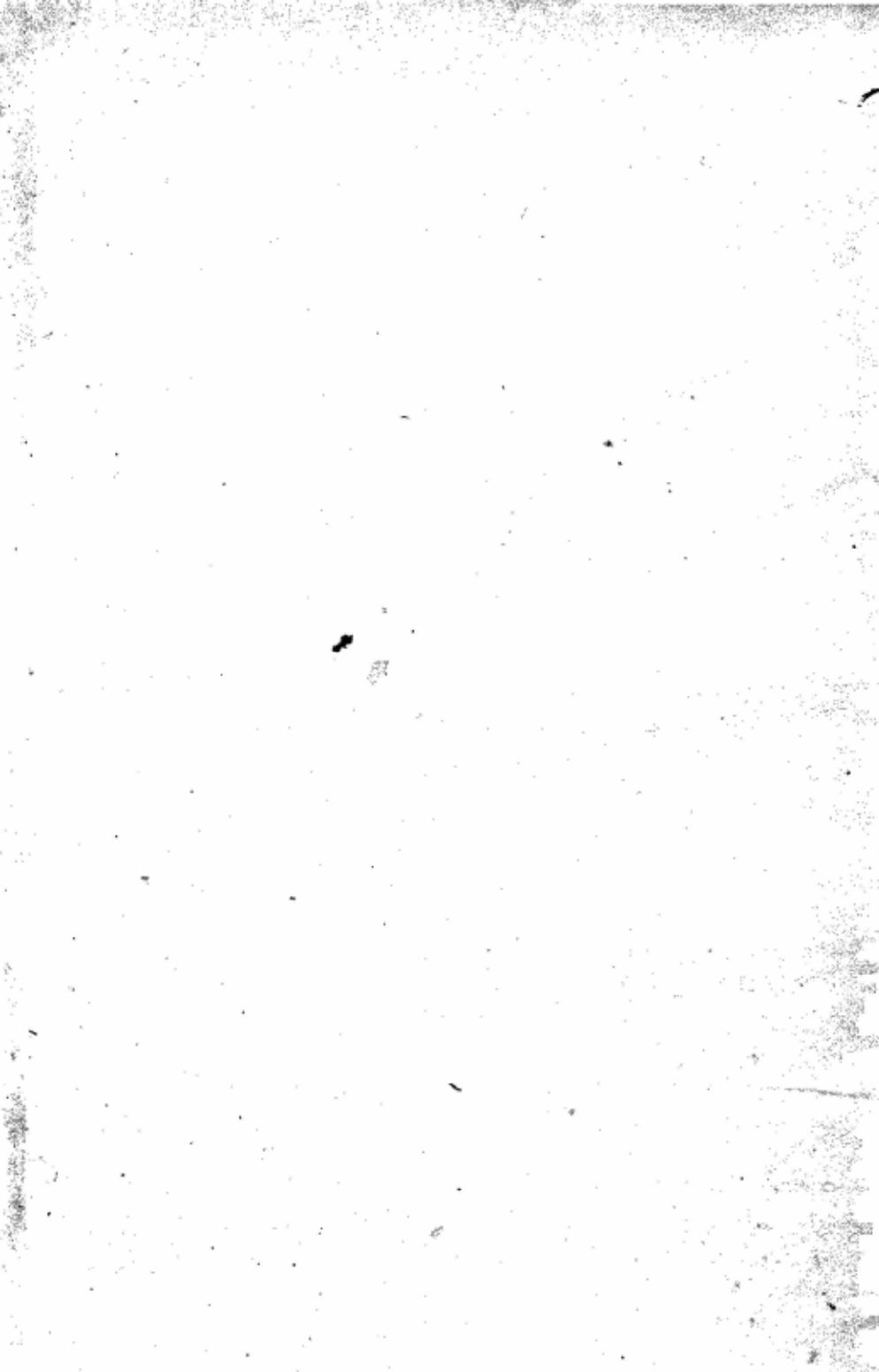
Behaghel . . . . .	290	Lesný . . . . .	203
Bergsträßer . . . . .	233 268	Lidzbarski . . . . .	189
Budde . . . . .	186	Liebich . . . . .	286
Caland . . . . .	1	Meissner . . . . .	82
Charpentier . . . . .	224 282	Otto, R. . . . .	*282
Fischer, A. . 199 263 288 289 290		Praetorius . . . . .	285 343 344 345
	328 *340	Reckendorf . . . . .	317
Hartmann, R. . . . .	193	Roeder . . . . .	292
Hertel . . . . .	65	Seybold . . . . .	340 345 346
Hillebrandt . . . . .	227	Torczyner . . . . .	154
Hultsch . . . 111 (u. XLV)	145	Ungnad . . . . .	313 346
Jacobi . . . . .	323	Vandenhoff . . . . .	157
Jolly . . . . .	209	Weil . . . . .	*268
König . . . . .	87	Weißbach . . . . .	161
Lehmann-Haupt . . . . .	287		

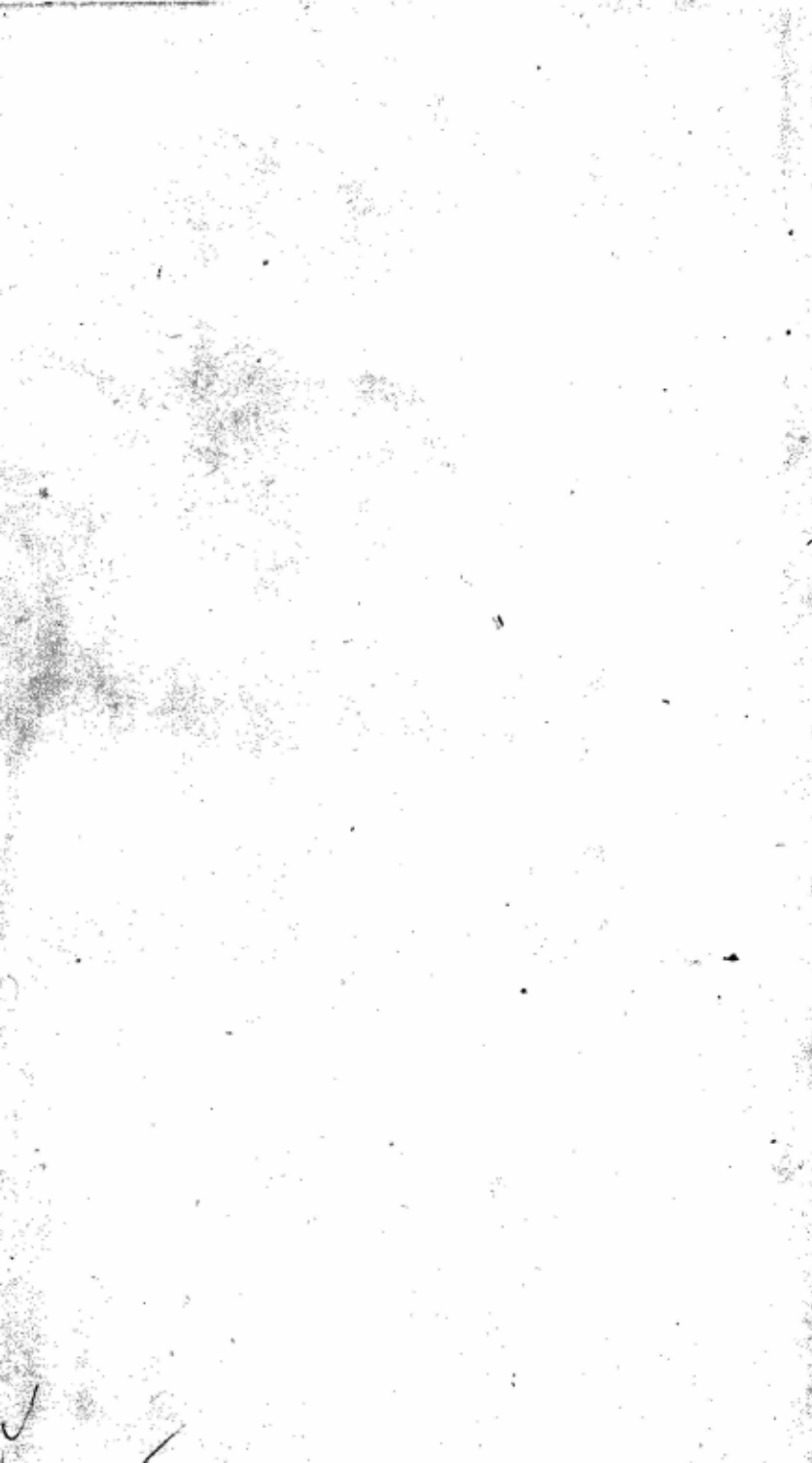
---

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

---

1821





*"A book that is shut is but a block"*

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY

GOVT. OF INDIA  
Department of Archaeology  
NEW DELHI.

Please help us to keep the book  
clean and moving.